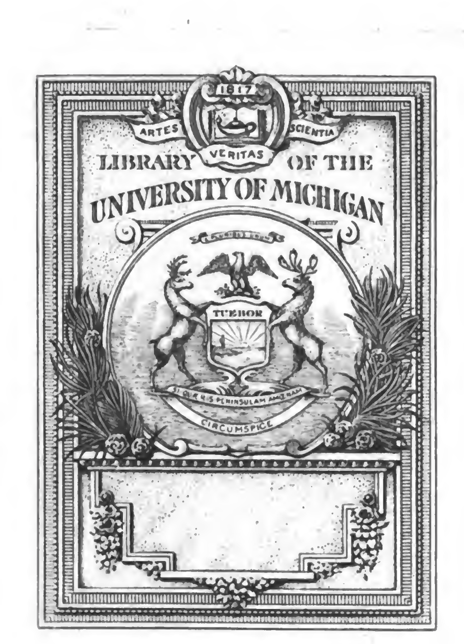



1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

Die denkwürdigsten

und

verdienstvollsten Personen

der

alten und neuen Zeit,

in kurzen biographischen und literarischen Nachrichten
als Anhang und Nachtrag

zu

J. G. Grohmanns

historisch = biographisches

Handwörterbuch,

gesammelt

von

W. D. Fuhrmann.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Friedrich Gotthelf Baumgärtner.
1806.

Neues Historisch-biographisches Handwörterbuch,

oder

kurzgefaßte

Geschichte aller Personen,

welche sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer, Verbrechen oder merkwürdige Handlungen seit Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten berühmt gemacht haben.

Angefangen

von

Johann Gottfried Grohmann,

Professor der Philosophie zu Leipzig.

Fortgesetzt, ergänzt und berichtigt

von

W. D. Fuhrmann,

Evangelisch-reformirten Prediger zu Mark, bei Hamm.

Neunter Theil.

Leipzig,
bei Friedrich Gotthelf Baumgärtner.
1806.

Neues

Historisch-biographisches

Handwörterbuch.

Neunter Theil.

B.

Bilguer (Joh. Ulrich von)

Ein wirklich um die Wundarzneik. verdienstvoller Gelehrter. Er war der Sohn eines Zunftmeisters zu Chur in Graubünden in der Schweitz, woselbst er den ersten May 1720 geboren wurde. Den ersten Unterricht genoß er im Gymnas. illustri seiner Vaterstadt, und schon in s. 17ten Jahre (1737) bezog er die Univers. zu Basel, um Medicin zu studieren. Vom Arzte Zwinger sammelte er sich die nützlichsten Kenntnisse von seiner Kunst ein; 1738 aber zog er nach Strasburg, wo er sich auf die Wundarzneikunst legte. Hier bereicherte er bey dem großen Anatomiker Marquin, bey welchem er wohnte, seine großen Kenntnisse nicht wenig. 3½ Jahr hindurch studierte er unermüdet alle Theile seiner Kunst, und machte selbst im Lazareth Versuche von dem Erlernten. Da er in letztern glücklich war, widmete er sich vorzüglich der Chirurgie, und ließ sich als Strasburg. Chirurg aufnehmen. Um seine Kenntnisse noch mehr auszudehnen, ging er nach Paris, besuchte die öffentlichen Hörsäle, und die anatomisch = chirurg. Bühne. Er erweiterte im Hotel du Dieu und in der Charite' seine praktischen Kenntnisse. 1741 erhielt er bey der Prüfung als Regimentschirurg bey dem in Würtemberg neu errichteten Regiment die günstigsten Zeugnisse, und blieb, als er 1742 in königl. preussische Dienste gieng, in diesem Posten, und kam nach Berlin. Er machte sich durch Pünktlichkeit in Geschäften, durch seine menschliche und leutselige Behandlung seiner Kranken, und durch seine gründlichen Kenntnisse bey seinen Vorgesetzten berühmt. In den Feldzügen von 1744 45 in Sachsen und Böhmen zeigte er besonders seine Geschicklichkeit und gute Behandlung. Diese Feldzüge benutzte er aber auch zur Berichtigung und Erweiterung seiner Erfahrungen und

Kenntnisse; 1752 ward er daher Generalchirurg. Im 7jährigen Krieg zeigte er vorzüglichen Eifer, die vielen bey Kunnersdorf Verstümmelten zu heilen. Als 1754 die Akad. der Chirurgie zu Paris die Preisfrage — die Amputation der verletzten Glieder betreffend, entwarf, dachte er darüber nach, und fand, daß es in den mehresten Fällen unnöthig sey, verwundete Glieder abzunehmen; er widerrieth das Amputiren allen deutschen Wundärzten, die sogleich zu dem Abnehmen bereit waren, dringend, und brachte diese Lehre: die verletzten Theile zu erhalten, in den ihm anvertrauten Lazarethen selbst in Ausübung. Er machte darin die glücklichsten Versuche, und bestätigte seine Methode als vortreflich, besonders nach der Schlacht bey Torgau. Diese neue Verfahrungsart machte großes Aufsehn; da er bey der Gelegenheit seiner Doktorpromotion den 21sten März 1761 in seiner Inauguraldissertation *de membrorum amputatione rarissime adhibenda aut quasi abroganda* gegen die bisherige grausame Verfahrungsart die triftigsten unwiderleglichsten Gründe aufstellte, und auch die Kraft seiner Kunst selbst bey den gefährlichsten Verletzungen darthat, flog diese Schrift aus einem Lande unsers Erdtheils ins andere. Sie machte Epoche in der Chirurgie. Tissot übersetzte sie 1764 mit einigen hinzugesetzten Anmm. ins Französische, desgleichen J. Goulin in eben dems. Jahre in derselben Sprache, so wie sie der Verf. 1761 selbst mit einigen Wahrnehmungen vermehrt in Berlin in 8. ins Deutsche übertrug; neue Aufl. dieser Uebers., Leipz. 1767. 8. Ins Engl., Holl. und Span. wurde sie 1764, 1781 und 82 gleichfalls übersetzt. Seitdem erhielt B. in und ausser Deutschland den ausgebreitetsten und größten Ruhm. Friedrich II schenkte ihm sein Wohlwollen. Joseph II sandte ihm dieser Verdienste wegen 1794 das Reichsadelsdiplom, wiewohl er aus Bescheidenheit davon keinen Gebrauch machte. Er wollte immer gern nützlich werden; daher hielt er in Torgau und Leipzig im siebenjährigen Kriege den unter ihm stehenden umsonst chirurgische Vorlesungen, besonders über das Verfahren in Feldlazarethen. Den dazu verfertigten — hernach von ihm umgearbeiteten Aufsatz gab er 1763 unter der Aufschrift:

Anweisung zur ausübenden Wundarzneykunst in Feldlazarethen, zu Glogau und Leipzig in gr. 8. heraus,

wovon 1793 die 3te Aufl. erschienen ist. Auch nachher machte er bey der Ruhr kranker Soldaten neue glückliche Versuche von Heilungen, indem er diese Krankheit näher beobachtete; denn er dachte weise über jeden Fall nach, und prüfte und untersuchte selbst alles, so wie er bey seinen Untersuchungen mit behutsamer Klugheit verfuhr. Die deutschen Gelehrten schätzten seine Verdienste sehr. Daher ward er 1761 Mitgl. der kön. Soc. der Wiss. zu Göttingen, 1762 Mitgl. der röm. kaiserl. Akad. der naturf. Freunde, desgl. Mitgl. der churmainz. gel. Gesellsch. zu Erfurt. 1762 erhielt er die philos. Doktorwürde zu Wittenberg, so wie er auch Leibwundarzt der regierenden verwittweten Königin von Preussen war. Das viele Mediciniren hielt er dem Körper nachtheilig; deshalb verschrieb er wenige und einfache Mittel. Er starb den 6sten April 1796 im 76sten J. s. Lebens, im 54sten dem preuss. Staate rühmlich geleisteten Dienste an dem zurückgetretenen Podagra.

Sein Charakter war Gradheit und Wahrheitsliebe, (daher er Heucheley und trügerische Wendungen in Reden haßte) Rechtschaffenheit, unermüdete Thätigkeit, Pünktlichkeit in Geschäften, Bereitwilligkeit zu helfen und strenge Pflichterfüllung. Er heilte nicht aus Lohnsucht, sondern aus Menschenliebe, daher verfuhr er gewissenhaft, war dienstfertig, wohlthätig und gastfrey. Ihm war ein freymüthiger, wahrheitsliebender und offener Sinn fürs Gute eigen; er war der liebenswürdigste Gesellschafter und der zärtlichste Gatte und Vater gegen die Seinigen.

Von seinen übrigen Schriften vergleiche man das gelehrte Berlin von Mehring und Schmidt, Th I. S. 42—45.; Mensel's Lex. der verstorb. deutschen Gel. Ir Th. S. 407—409.

Vergl. s. Leben von Theod. Heinsius in den Denkw. u. Tagesgesch. der Mark Brandenb, 1796. May, S. 502—519. —

BILLAUT (Ad. —)

—Ein Tischler und doch ein Dichter. Er war von Nevers gebürtig; sein Vater war Peter Billaut und seine Mutter Johanne More. Er machte sich anfänglich in seinem Vaterlande und bey den Prinzessinnen von Gonzaga, die sich im Herzogthum Nevers aufhielten, als ein ziemlicher französ. Dichter bekannt. Er ging sodann 1637 nach Paris, wo er

Freunde fand, und vom Herzog von Orleans von Gaston, dem Bruder des Königes Ludewigs XIII, so wie vom Kardinal Richelieu eine Pension erhielt. Fand er gleich bey den Großen Zugang, so hatte er doch nicht hinlänglich zu leben; deswegen mußte er wieder sein Tischlerhandwerk ergreifen. Man nannte ihn zu seiner Zeit den Virgil mit dem Hobel. Er gab

3 Sammlungen Gedichte

heraus; der ersten gab er die Aufschrift: *Chevilles de Maitre Adam*, Nägel des Meisters Adam; die 2te betitelte er: *Villebrequin*, d. i. der Bohrer, die 3te nannte er *Rabot*, der Hobel. Seine Gedichte wären besser gewesen, falls er die gehörige Erudition eines Dichters gehabt hätte. Sein Absterben erfolgte den 14ten May 1662. —

BIRINGUCCIO (Vanoccio —)

Um die Kriegeskunst verdient. Er war aus Siena und von Adel. Den Studien nach war er ein Mathematicus, lebte zu Ende des 15ten Jahrh. und zu Anfang bis zur Mitte des 16ten, und diente den Herzogen von Parma und Ferrara und hernach den Venetianern. Er war der erste Italiäner, der theils über das Schmelzen und Giessen der Metalle, besonders in Rücksicht auf das Geschütz, von der Verfertigung desselben und des Schiesspulvers, theils über die Bereitung verschiedener Kunstfeuer, in dem Buche schrieb, welches betitelt ist:

Pirotechnia, nella quale si tratta non solo della diversità delle minere, ma anco di quanto si ricerca alla pratica di esse, e che s' appartiene all' arte della fusione o getto de metalli, *Venedig* 1540. 4. *Bologna* 1678. 8., *ibid.* 1550. 1558. 59. 4.

Es erschien davon zu Paris 1572. 4. und zu Cölln 1658. 4. eine lateinische, so wie von Jac. Vincent zu Paris 1556. 1559. 4. Rouen 1627 in 4. eine französ. Uebersetzung. Dieses Werk ist und wird noch jetzt geschätzt. — —

BIRKENMEYER, auch BURGMAYR *) (Hans — oder Johann —)

Ein geschickter Mahler des 16ten Jahrh.

Es wurde derselbe 1473 (nach Andern 1463) zu Augsburg geboren, und war ein Schüler und Nachahmer Albrecht Dürers

*) Desgl. Burgmeier.

Vaters und einer der besten Mahler seiner Zeit, sowohl in Oel als auch auf nassen Kalk. Er brachte mit seinem Lehrer die Kunst, mit Farben zu drucken, zur höheren Vollkommenheit. Er druckte mit 2 Stöcken, wobey die Umrisse schwarz, die Dinten aber bräunlicht, oder auch röthlich sind. In Augsburg sind noch viele Gemälde von ihm, z. B. im Catharinenkloster sieht man ein merkwürdiges Bild, welches die Pilgrimme (welche die 7 Kirchen in Rom besuchen) vorstellt; am evangel. Armenhause, sind seine Mahlereyen, die von seinem geschickten Pinselstriche zeugen, bis jetzt, also über 250 Jahr, vortreflich erhalten. Außerdem verfertigte er 96—100 große Royalbogen zur Ehre des Kaisers, Maximilians. In der zur Ehre dieses Kaisers verfertigten Schrift: Schimpf und Ernst, findet man viele schöne Holzschnitte von seiner Hand. Auch hat er die 234 schönen Holzstiche zu dem vom erwähnten Kaiser geschriebenen Buche: der weise König, klein Folio, verfertigt. — —

BIRON (Carl de Goutant Herzog von —)

Marschall von Frankreich im 16ten und 17ten Jahrh., einer der größten Feldherren seiner Zeit, durch seine Tapferkeit berühmt, und durch seine Untreue berüchtigt. Er ward ums Jahr 1562 geboren, und war ein Sohn des Marschalls von Frankr., des berühmten *Armand Goutant*, Baron v. Biron's. Er bewieß in seiner Jugend gar keine Lust zu den Wiss., sondern nur zu den Waffen; deshalb bildete ihn sein Vater früh zu allen militairischen Uebungen und zur Tapferkeit. Schon als Knabe hielt er nichts für unmöglich, welche Aeußerung seinem Vater sehr gefiel; seine Bravour hatte zur Folge, daß er schon im 15ten Jahr, als sein Vater den Schenkel zerbrach, zum Anführer des Kriegesheers von demselben erwählt ward. 1592 wurde er Stadthalter von Burgund. Er begleitete den König, Heinrich IV, bey allen seinen Siegen, und focht oft neben ihm, so daß er sein Freund und ein Vertheidiger seiner Krone war. Im Treffen bey Fontaine: françoise befreyte ihn der König sogar mitten aus dem Musquetenfeuer. Derselbe erhob die Baronie Biron zum Herzogthum, und 1598 zur Pairie. Er gab ihm hohe Pensionen, und sandte ihn als das Haupt seiner Gesandten nach Brüssel, als der Erzherzog den Frieden zu Vervins beschwören sollte. 1601 zog er nach England, um der Königin Elisabeth im Namen seines Monarchen Glück zu wünschen. Diese Fürstin ehrte

ihn außerordentlich. 1602 wurde er zur Erneuerung des Bündnisses mit den Schweizern nach Helvetien abgeordnet, welches Geschäft er, durch seinen prachtvollen Aufwand, durch seine kriegerischen Reden und seine ihm bewußten Heldenthaten, verbunden mit Bestechungen, glücklich vollendete. Er handelte zügellos, war kühn und stolz; daher ließ er sich mit den Feinden Frankreichs — mit dem Herzog von Savoyen und Spanien wider den König ein, indem er dadurch die Herrschaft über die Herzogthümer Burgund und Franche Comté zu erhalten hoffte. Seine Absicht ging dahin, Frankreich zum Wahlreich zu machen, eben so viele Fürsten anzusetzen, als es Gouvernements hatte, und die kön. Gewalt wie die des deutschen Kaisers einzuschränken. Ein Vertrauter des Biron verrieth dem Könige alles; der König forderte den B., als er in Burgund war, nach Hofe, erwieß ihm alle Gnade und bewieß gegen ihn alle Zutraulichkeit, um ihn dadurch zur Treue und Gehorsam zurückzuführen. Wie ihm der König seine Untreue vorhielt, spielte er den Verwegenen, der gar nicht gefehlt habe, und der Gerechtigkeit suchte. Da nun die sanftmüthigen Reden des Monarchen ihn nicht gewannen, und dieser seine Großsprechereyen und Halsstarrigkeit müde ward, wurde er seiner hohen Würden entsetzt, durch den königl. Rath ihm der Prozeß gemacht, und von demselben zum Tode verurtheilt. Deshalb ward er arretirt, und ihm 1601 den 31sten Junius im 40sten J. s. A. im Hofe der Bastille der Kopf abgeschlagen. Noch vor seinem Tode zeigte er sich sehr aufgebracht wider den König. Ohne Religion spottete er zwar über alle Religionen, aber er war doch sehr abergläubisch. Wie sehr ihm der König ergeben war, erhellt auch daraus, daß er ihm sogar seine eigene Prinzessin, Catharine Henriette, nachherige Herzogin von Elboeuf, zur Gemahlin geben wollte, wenn er nicht seine Verrätherey gespielt hätte. Eben so hatte er ihm die Connestableswürde, sobald sie erledigt werden würde, zugedacht. — —

BIRON (Ernst Johann von —)

Herzog von Curland, hat sich um Rußland verdient gemacht. Er war ein solcher Günstling des Glücks, daß er zum Regenten des russ. Reichs ernannt wurde.

Den 1sten Dec. 1690 trat er auf die Welt. Sein Großvater Bieron (Büeren) war — erster Stallknecht des Herzogs,

Herzogs, Jakob III von Kurland! Da sich dieser bey seinem Herrn in Gnade zu setzen wußte, erhielt er eine kleine Meyerey geschenkt. Er ließ seinen Sohn zu Königsberg studieren; derselbe mußte aber von dort schlimmer Händel wegen flüchten. Wie er 1714 zu St. Petersburg Kammerjunker bey der Gemahlin des Tzarewitschy werden wollte, ward er als ein Unverschämter mit Verachtung abgewiesen. Nach seiner Rückkehr nach Mietau ward er durch Bekanntschaft mit dem Oberhofmeister der Herz. v. Kurland, v. Bestuschef, Kammerjunker am Kurländischen Hofe. Hier verdrängte er seinen Wohlthäter, und setzte sich wegen seiner guten Figur bey der Herz. Anna Iwanowna (der nachherigen Kaiserin von Rußland) so sehr in Gnade, daß er ihr Vertrauter wurde. Wenn er gleich einst zu Königsberg wie er Galanteriewaaren einhandeln sollte, Händel gemacht und deshalb arretirt worden war, blieb ihm die Fürstin dennoch gewogen. Vergeblich suchte er selbst durch seine Vermählung mit dem kurländ. Fräul. v. Trotta in den auf ihn eifersüchtigen Adel aufgenommen zu werden, und das miss. Ministerium war ihm seines dem von Bestuschef gespielten Streichs wegen eben so abgeneigt. Als Anna Kaiserin ward, ernannte sie ihn zu ihrem Kammerherrn, und nun nahm er den Namen und das Wapen von der Familie des Herzogs *von Biron* in Frankreich an. Sich selbst verdankte er die ihm eigenen Kenntnisse und Politur. Sein Umgang war nicht einnehmend, aber er hatte gesunden Verstand; daher konnte er innerhalb einiger Jahre die ihm anfänglich ganz unbekannte Staatskunst erlernen. Anfänglich stellte er sich, als ob er sich in nichts mische, hernach aber regierte er alles. Dadurch, daß er auf Bitten der kurländ. Stände bey der Kaiserin verhütete, daß Kurland — Polen nicht unterworfen wurde, bewirkte er es, daß man ihn 1730 unter die kurländischen Ritter aufnahm, oder ihm das Indigenat ertheilte. Bald nachher noch in demselben Jahre ward *B.* als Oberkammerherr vom Kaiser Karl VI in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben, und mit dem mit Diamanten geschmückten Bildniß des Kaisers beschenkt, so wie ihm der König von Polen, August II, 1732 mit dem poln. weissen Adlerorden beschenkte; ja alle europ. Fürsten wetteiferten mit einander, dem Günstling der Kaiserin Gnade zu erweisen, und gegen ihn Hochachtung zu zeigen. So sehr sein Ansehn wuchs, so sehr vermehrte sich auch sein Reichthum; er hielt nicht nur einen großen Hofstaat, verwandte viel auf Güter, und lieh große Summen aus. Die

Kaiserin wußte durch ihren Kammerherrn von Buttlar beym kurländischen Adel 1737 alles so gut einzuleiten, daß er, wenn es gleich äußerlich eine freye Wahl zu seyn schien, den 13ten Junius sogar zum Herzog von Kurland erwählt, und vom König von Polen bestätigt wurde. Nunmehro behandelte ihn seine Monarchin als einen Fürsten vom kaiserlichen Geblüte. Zwar legte er seine Oberkammerherrnstelle nieder, aber er ward Staatsminister, und hatte an allen Feyerlichkeiten des Hofes Theil. Nur ihm erlaubte sie es bey der Friedensfeyer 1740 ohne Maske zu erscheinen. Er ließ sein Herzogthum verwalten, gab sich aber allen Glanz, ließ sich Durchlauchtigst tituliren, und führte mehr als einen fürstlichen Staat. Das Seewesen und den ausländ. Handel brachte er sehr in Aufnahme; weshalb er die Häfen verbessern ließ, und den Kaufleuten große Freyheiten ertheilte. Den kurländischen, bisher sehr unruhigen Adel schränkte er jedoch sehr ein, und bestrafte jede freye Aeußerung mit Transportation nach Sibirien. Er erhielt sich in der Gunst der Kaiserin, und wenn auch Einige über die ihm von derselben eingeräumte außerordentliche Gewalt mißvergnügt wurden, wagten es doch nur wenige, ihr Mißvergnügen zu äußern, die dann nach Sibirien wandern mußten. Wie 1740 die Kaiserin im Sept. gefährlich krank wurde, wurde der Sohn Anton Ulrichs von Braunschw. und ihrer Schwester Tochter — Iwan von ihr zum Thronfolger, *Biron* aber (durch den Beystand des Feldmarschalls von Münnich, den B. dazu zu stimmen wußte) zum Reichsregenten ernannt. Herzog Anton Ulrich war zwar damit unzufrieden. Der Wille der Kaiserin, welche den 28sten Okt. starb, wurde aber vollzogen. *B.* schmeichelte jetzt dem vorher durch die Errichtung eines Kabinets erniedrigten Senat; daher setzte ihm derselbe jährlich 500,000 Rubel zur Bestreitung seiner Ausgaben fest, und legte ihm das Prädikat kaiserl. Hoheit bey; *B.* nahm aber solches nicht eher an, als bis man dem Herzog von Braunschweig auch dasselbe ertheilte. *B.* setzte demselben und seiner Gemahlin, welche beyde ihm ihre Dienstbeflissenheit und Freundschaft — wenn gleich nur zum Schein versicherten, auf ihr Verlangen 200,000 Rubel zu ihren jährlichen Revenüen, und der Prinzessin Elisabeth 50,000 Rubel fest. Da *B.* zu strenge zu regieren anfing, und ganz unvorsichtig verfuhr, erhoben sich viele Verschwörungen. Der Feldmarschall, Graf von Münnich, war durch *B.* nicht zum Generalissimus ernannt worden, und versah sich von demselben auch etwas Böses;

ses; deshalb bewog jener die Prinzessin Anna dahin, daß sie ihm erlaubte, den *B.* in seinem kaiserl. Sommerpallast des Nachts durch den Obristlieutenant von Mannstein am 20 Novemb. 1740 gefangen zu nehmen. Er wurde geschlagen, im bloßen Hemde aus seinem Schlafzimmer geschleppt, im Corps de Garde mit einem Soldatenmantel bedeckt, und nach dem Winterpallast abgeführt, auch sein jüngerer Bruder, Gustav Biron, wurde von Bestuschew verhaftet. So nahm seine Herrschaft über Rußland schon nach 22 Tagen ihr Ende; denn es wurde die Prinzessin Anna zur Großfürstin und Regentin erklärt. *B.* ward nach Schlüsselburg, und den 13ten Junius a. St. 1741 nach Pelim in Sibirien gebracht. Schon am 26 Dec. a. St. ward er jedoch zurückberufen, und ihm in der Stadt Jaroslawl' der Aufenthalt vergönnt, woselbst er bis zur Thronbesteigung Peters III ein ansehnliches Gehalt und beträchtliche Freyheiten genoß. Herzog Ludewig Ernst von Braunschweig ward 1741 zum Herzog von Kurland erklärt, aber nicht bestätigt. *B.* ertrug sein Exil im Umgange mit seiner Familie sehr standhaft. Peter III setzte ihn wieder in Freyheit, und die Kaiserin, Catharina II, rief ihn wieder zurück, und übergab ihm wieder seine Allodialgüter in Kurland. Er ließ sich 1763 aufs neue im Lande huldigen; der König von Polen und der polnische Reichstag bestätigten ihn auch als Herzog, und ersterer ertheilte ihm aufs neue die Lehn. Hierauf übergab er die Regierung den 24sten Nov. 1769 seinem Erbprinzen, Peter, und starb den 28sten Dec. 1772.

B. liebte zwar die Gerechtigkeit, und nahm sich der Regierung eifrig an, allein er war ausnehmend stolz, unersättlich, ehrgeitzig, eigennützig, grob, und in seinen Strafen grausam, als Feind war er unversöhnlich. Von diesen Seiten zeigte er sich schon als Günstling der Kais. Anna, ehe er noch Herz. von Kurland war, mehr aber noch als Regent; als solcher war er ein Tyrann gegen die Prinzessin Anna, der nachherigen Regentin.

Vergl. merkw. Leben des unter dem Namen eines Grafen von Biron wohl bekannten Ernst Johann — gewesenen Regenten des russ. Reichs. Zweyte verbess. A. Bremen 1742. 8. (mit Biron's Bildn., eine — bis auf die schlechte Schreibart — gute Biographie); *Motifs de la disgrace d'Ernst J. de Biron etc.* in Büsching's Magaz. Th. IX. S. 381 f.; Antw. auf diese Schrift, ebendaselbst S. 399—414. —

BLACK (Joseph —)

Ein durch chemische Entdeckungen berühmter englischer Gelehrter. Er war der Sohn eines Irländers, der sich ums Jahr 1727 in Bourdeaux als Kaufmann niedergelassen, und dort eine Französin geheirathet hatte. Vielleicht wurde *J. Bl.* 1728 geboren. Wahrscheinlich studierte er auf einer schottischen Universität; er legte sich neben der Arzneywiss. sehr zeitig und mit besonderm Fleiß auf die Chemie. Erst wurde er Profess. der Chemie zu Glasgow, dann Prof. der Med. zu Edinburgh; hier doktorirte er 1754. Deshalb schrieb er seine *Diss. de humore acido a cibis orto et magnesia alba*, die den Keim seiner nachherigen wichtigen Entdeckungen über die Magnesia und andere Alkalien enthält. Seine Magnesia war neu, und von der bis dahin gebräuchlichen kalkigten verschieden. Er machte durch diese Schrift das gelehrte Publikum auf sich aufmerksam, und *Bl.* setzte seine Untersuchungen fort. Die Resultate derselben theilte er in den

Experiments upon Magnesia alba, Quick-lime and force other alcaline substances im 2ten B.

der *Essays and observations physical and literary read before a Society at Edinburg* (1756) mit, bestätigte darin seine vorigen Behauptungen, und klärte die Theorie des Kalks auf eine unerwartete Art auf. Mehrere deutsche Chemiker vertheidigten dieselbe, z. B. Erxleben, Well. Er schrieb zwar wenig, aber was er schrieb, war originell, und seine Entdeckungen hatten Einfluß auf die Wissenschaften. Er war Prof. der Medicin und Chemie zu Edinburgh, und starb den 6ten December 1799. — —

BLACKLOCK (Thomas —)

Ein blinder — und doch vortreflicher schottischer Dichter. Er wurde den 10ten Novemb. 1729 zu Annau in Schottland geboren. Sein Vater war ein Maurer u. seine Mutter die Tochter eines Viehhändlers. Er war noch nicht ein halbes Jahr alt, als er durch die Blattern völlig sein Gesicht verlor; deshalb konnte ihn sein Vater keinen mechanischen Beruf erlernen lassen, und war zu arm, um ihn für eine höhere Lebensart zu erziehn. Da er früh Lust zu Büchern äußerte, las ihm sein Vater daraus vor, und erzog ihn selbst zur Poesie. Die

Vorle-

Vorlesung der Werke Miltons, Spensers, Priors, Pope's, Addisons und Ramsay's zog er jeder andern Lesung vor, und bald wurde bey ihm der Trieb rege, so großen Mustern nachzueifern. Schon im 12ten Jahr zeigte er große Anlagen zur Dichtkunst. Als er in seinem 19ten Jahre seinen Vater durch den Tod einbüßte, erhielt er noch mehr Gönner und Beschützer, und galt als ein ungemeines Genie, dem es nur an gelehrter Bildung, etwas Latein, die Bekanntschaft mit einigen klassischen engl. Dichtern abgerechnet, fehlte; denn einige Poesien waren schon von ihm im Umlaufe. Als ihn der edinburg. Arzt, Stevenson, der auch seine Poesien bewunderte, 1741 nach Edinburgh zog, studierte er daselbst 4 Jahre. Wegen der Rebellion des englischen Kronprätentenden mußte er aber 1746 in seine Heimath zurückkehren, woselbst er in diesem Jahre eine kleine Sammlung von s. Poesien edirte. Bald nachher setzte er 6 Jahre zu Edinburgh seine Studien fort. Dav. Hume nahm sich hier seiner mit allem Eifer an, und durch ihn erschien 1756 in London eine Ausg. s. Gedichte in 4to, begleitet mit einem Aufsatz von seinem Leben und Charakter.

Bl. hatte sich nun schon die gel. Sprachen und auch die französische zu eigen gemacht, und Philos. und Theol., so wie seit 1757 die Theorie der schönen Redekünste studiert. Nunmehro widmete er sich blos dem Dienst der Kirche, und erhielt 1759 die Erlaubniß zu predigen. Er verfertigte gern Predigten, und erhielt als ein großer Kanzelredner alles Lob. Durch seine Verheirathung 1762 verbesserte er seine hülfslose Lage sehr, und wenige Wochen nachher ward er Pfarrer des Kirchspiels Kirkudbridge; weil sich aber die Eingepfarrten dagegen setzten und ein 2jähriger Prozeß entstand, entsagte er, als man ihm einen mäßigen Jahrgehalt, den er in Edinburgh in Ruhe verzehrte, zugestand, der Pfarre. In Edinburgh nahm er des Unterhalts wegen, einige junge Leute ins Haus und in die Kost, die er in der Philosophie so wie in den Sprachen unterrichtete. Im Jahr 1787 gab er wegen Alter und Schwäche dieß Institut auf, brachte seine übrigen Tage in Ruhe zu, und starb am 9ten Julius 1791 im 70sten Jahre seines Alters. 1766 hatte ihn die Univers. zu Aberdeen zum Dr. der Theol. ernannt. —

Es erregt Erstaunen, daß ein von Kindheit an blinder Mann nicht blos Griech., Lat., Ital. und Franz. erlernen, sondern

sondern in seinen Gedichten, die doch ihre Schönheit größtentheils von Anspielungen auf sinnliche und sichtbare Gegenstände erhalten, so richtig schildern konnte. Diese bestehn in Oden, Hymnen, Episteln, Balladen und Liedern. Man findet in denselben alle — zum talentvollen Dichter gehörige Eigenschaften, nämlich eine lebhafte Einbildungskraft, zärtliche Empfindung, starke Gedanken, Eleganz des Ausdrucks, und oft Kraft des Letztern. Sie athmen dabey ächte Frömmigkeit und Wohlwollen. Aeußerst schnell und geschickt machte *Bl.* Verse. Oft diktirte er 3 Zeilen, und gewiß keine schlechte so schnell als der Amanuensis sie schreiben konnte. 1774 ließ er eine heroische Ballade in 4 Gesängen unter dem Titel:

Der Graham

drucken, in welchem er die Einwohner des nördl. und südl. Britanniens zur wechselseitigen Annäherung und zum Einverständniß aufmuntert. Es ist eine rührende — der Fabel nach gut erfundene Geschichte, in welcher Liebe und Eifersucht die Hauptrolle spielen. Die Charaktere sind gut und dem Zeitalter gemäß gezeichnet, und die Erzählung ist lebhaft, nur etwas zu lang und gedehnt. — Zur britannischen Encycl. hat er manche interess. pros. Art. und auch sonst Schriften in Prosa geliefert. — Sein Charakter war Sanftheit, Herzensgüte, Theilnahme an den Schicksalen seiner Mitmenschen, Munterk. und Religiosität. Er war für die Studierenden in s. Hause sehr nützlich. Wenn er disputirte, zeigte er stundenlang alle Gleichmüthigkeit, wenn gleich sein Gegner heftig und grob wurde. Dennoch war er sonst gegen Beleidigungen empfindlich. Er führte eine durchaus gleichförmige Lebensart, und die Tonkunst gewährte ihm ein großes Vergnügen. — —

BLAIR (HUGO —)

Ein als Aesthetiker, Homilet und guter Ascet denkwürdiger großbritannischer Gelehrter.

Zu Edinburgh wurde derselbe am 7ten April 1718 geboren; er war Prof. der Rhetor. und schönen Wiss. daselbst, und Dr. der Theol. und starb den 17ten Decemb. 1800 im 83sten J. s. A. Das von ihm hinterlassene Vermögen betrug 15,000 Pf. St. Unter seinen wichtigen Schriften sind seine

Sermons

Sermons — (Predigten) *V* Bände 1777—94. 8. (der 5te erschien nach s. Tode, herausg. v. Jam. Finlayson 1801. 8.)

sehr schätzbar. Hr. Oberhofpr. und Oberkonsist. F. S. G. Sack, und Prof. Fr. Schleiermacher haben dieselben ins Deutsche übersetzt, 5 Bände, Leipzig 1771 — 1802. gr. 8. (5 thlr.). Der 5te B. ist mit einer Nachricht vom Leben und Charakter H. Blairs begleitet. Vom ersten B. des Orig. erschien 1794 — die achtzehnte Aufl. (welch ein beyspielloses aber verdientes Glück, selbst die 20ste soll vorhanden seyn!) und vom 2ten B. die 13te, vom 3ten B. 1791 die 4te Aufl. Diese Predigten gelten in England als Musterpredigten. Der erste Band wirkte ihm vom Könige einen Jahrgehalt von 200 Pf. St. aus. Die Vorzüge derselben sind: lichte Ordnung, eine gründliche Beweisführung und Ausführung, eine treffende Darstellung und eine sanfte aber sichere Ueberzeugungskraft. Sie sind beredt, rührend, nicht ohne Schmuck und doch populär, und im Styl deutlich und nicht verwickelt. In denselben ist Licht und Wärme mit einander vereinigt; sie sind den Spaldingschen ähnlich. Nur in Rücksicht des dogmatischen Theils ist *Bl.* dem System seiner — der Episcopalkirche zu treu, und er verräth ungeläuterte Einsichten. Seine

Critical Diss. on the poems of Ossian, the Son of Fingal 1762. 4.; übers. von D. A. H. Oelrichs, Hannover 1785. 8.

ist in Rücksicht der Schärfe der Kritik, der Schönheit der Diktion und Feinheit des Geschmacks eine sehr vorzügliche Schrift. Seine

Vorlesungen über die Rhetorik (*Lectures on Rhetorik and belles lettres Vol. I. II.* 1783. 4, nachgedruckt, Basel T. I — III. 1788. 8., ins Deutsche übersetzt von K. G. Schreiter Th. 1 — 4. unter dem Titel: Vorlesungen über Rhetorik und schöne Wiss. aus dem Engl. übers. und mit einigen (gar keinen) Anmm. und Zusätzen begleitet rc. Liegn. und Leipzig 1785—1789. gr. 8., 3 thlr. 18 ggr.

sind

sind sehr schätzbar; sie zeugen von einer gesunden Philosophie und gereiften Geschmack; die Ideenfolge darin ist leicht, und der Ausdruck bestimmt; ist gleich das Meiste aus andern Schriften entlehnt, so ist doch alles durchdacht und nach seiner Art und Absicht eingekleidet. Den — die Kanzelberedsamkeit betreffenden Abschnitt findet man deutsch im 16ten Th. des Journ. für Pred. —

Vergl. A. L. Z. 1801. II. Int. Bl. S. 739—42.; der Biograph I. B. 3tes St. S. 303—32.; (Hüttners) englische Miscellen 1801. B. II. St. 1. S. 26 f. Reuß — gel. Engl. Ir Th. S. 39.; Supplem. B. 1ste Abh. S. 110. — —

BLANKENBURG (Christ. Friedrich von —)

Ein durch seine schätzbaren im ästhetischen, literärischen und militärischen Fache abgefaßten, Schriften vortrefflicher Schriftsteller und Gelehrter.

Er wurde den 24sten Jänner 1744 bey Kolberg in Pommern geboren, widmete sich von Jugend an dem Kriegeswesen und der königl. Militairschule in Berlin, und wurde schon in seinem 14ten Jahre Kornet unter Friedrich II. Im 7jährigen Kriege zeichnete er sich als Premierlieutenant und Adjutant beym Krakowischen Dragonerregiment aus. Während seiner 21jährigen Dienstzeit schätzten ihn alle Offiziere. Er würde sich seiner Verdienste wegen bald zu höhern militairischen Würden empor geschwungen haben, wenn ihn nicht seine durch viele Strapazen und Anstrengungen geschwächte Gesundheit wegen beschwerlicher Lungengeschwüre 1777 genöthigt hätte, seinen Abschied nachzusuchen. Er wurde wegen seiner Kriegeserfahrung ungern, mit dem Charakter als kön. preuss. Hauptm. von der Armee entlassen, und zog nun nach Leipz. zu seinem Freunde, dem Kreissteuereinnehmer Weiße. Hier ward er durch körperl. und Geistesruhe, durch die gleichförmige Lebensart und den erheiternden Umgang wieder hergestellt, so, daß er nun mit Eifer für die Literatur arbeitete. Er war in allen Fächern der Wiss. gründlich bewandert, der alten und neuen Sprachen mächtig, und wußte in alle Materien sich schnell hinein zu studieren, streitige Fragen zu erörtern, dunkle historische Umstände aufzuklären. *Bl.* besaß eine ausgebreitete Erfahrung, viele Welt- und Menschenkenntniß, eine leichte Mittheilungs- und Unter-

haltungs-

haltungsgabe, einen feinen und richtigen Geschmack, philosophischen Scharfsinn und ein glückliches Gedächtniß. Er war redlich und wohlwollend. Durch seine glückliche Mäßigung, selbst bey noch so vielen freundschaftlichen Einladungen, brachte er sein Alter bis zu 50 Jahren und 5 Monaten, indem er den 4ten May 1796 starb. — Unter seinen — in Meusel's Lexik. der d. verst. deutschen Schriftsteller B. I. S. 418 ff. verzeichneten Schriften erwähne ich seines schätzbaren, ohne Angabe seines Namens edirten

Versuch über den Roman, Leipzig und Liegnitz 1774. 8. (1½ thlr.)

Diese erste Theorie über den Roman enthält richtige Grundsätze, wie der Roman anziehend eingerichtet werden müsse, und wie die einzelnen Theile anzuordnen und auszubilden sind. Seine erheblichen

Literärischen Zusätze zu J. G. Sulzers allg. Theorie der schönen Künste,

(wovon er sowohl die Ausgabe Leipzig 1786. 87. 4 Th. in gr. 8., als auch die neueste angeblich 2te, ebendas. 1792—94. gr. 8., 7 thlr. 20 ggr. besorgte), welche seine weitläufige Kenntnisse in der Literärgeschichte bewähren, und ein wahres Repertorium derselben sind, führen auch den besondern Titel:

Blankenburgs literar. Zusätze von J. G. Sulzers allgem. Theorie der schönen Künste, 3 Bände. A—Z. Mit einem Register, Leipzig 1796—98. gr. 8. 5⅛ thlr.

Die in denselben angeführten Schriften hat *Bl.* selbst gelesen und geprüft. — Er war auch Herausgeber von Zollikofers Predigten — nach s. Tode herausgegeben rc. VII Bände. Leipzig 1788—89. gr. 8., so wie er manche Schrift ins Deutsche übersetzt hat.

Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog 1796. II. 383-99.—

BLOCH (*Markus Eliefer* —)

Ein berühmter Naturforscher neuerer Zeit, besonders durch seine Naturgesch. d. Fische berühmt.

Er war von jüdischer Abkunft, und wurde 1723 zu Ansbach von sehr dürftigen Eltern geboren. Erst spät fing er an zu studieren; er konnte im 19ten Jahre nicht einmal deutsch lesen, kannte die lat. Spr. gar nicht, und hatte blos einige rabbinische Schriften gelesen. Dennoch war er Erzieher bey einem jüdischen Chirurgus in Hamburg; hier lernte er Deutsch, und von einem armen böhmischen Katholiken Lateinisch. Nebenden erwarb er sich einige anatomische Kenntnisse. Mit Riesenschritten holte er überhaupt das Versäumte nach. Dieß geschah vorzüglich in Berlin, wohin er zu seinen Verwandten reiste, und Anatomie, aber auch alle Zweige der Naturkunde studirte. Er bekämpfte mit Muth die sich ihm dabey darbietenden Schwierigkeiten. Zu Frankf. a. d. Oder erlangte er die medicin. Doktorwürde, und seitdem prakticirte er als Dr. der Arzneygel. und approbirter Practicus zu Berlin. Der berühmte Naturforscher, Martini, nahm ihn zum Mitglied der berl. Gesellsch. naturf. Freunde auf. Seitdem bildete er sich durch Anstrengung und beharrliches Studium zu einem der verdientesten Naturforscher. Denn sowohl durch seine

Oekonomische Naturgeschichte der Fische, besonders in den preuss. Staaten, nach Original-Zeichnungen beschrieben und abgebildet, 4 Hefte. Berl. 1781. 82. gr. 4.,

welche der Kaiserin von Rußland, Catharina II, dedicirt ist, und welche im 1sten Theile seiner ökonom. Naturgeschichte der Fische Deutschl. mit 37 Kupfertaf., ebend. 1782 steht, als auch durch die

Naturgeschichte ausländischer Fische, 8 Thle, oder der allgem. Naturgeschichte der Fische, 4—12ter und letzter Theil, Berlin 1785—95. gr. 4.

hat sich *Bl.* um die Naturgesch. verdient gemacht.

Beyde Werke in XII Theile haben 432 Kupferplatten in gr. Fol., der Text ist in gr. 4. jene haben richtig gezeichnete Abbildungen aller bis jetzt bekannten Fische. Ein Exempl. mit sauber nach der Natur illum. Kupfern kostet bey Dr. Melzer in Leipzig 140 thlr. Dieß vereinigte Werk der Nat. Geschichte von den Fischen ist auch ins Fran-

zös.

zds. übersetzt, unter dem Titel: *Histoire générale et particulière des poissons, à Berl.* 1785 — 88. 6 Tomes Fol. mit 216 sowohl schwarz als illum. zu habenden Kupferplatten, neue Ausg. 1795 mit 432 Kupfern, unter dem Titel: *Ichtyologie ou histoire naturelle des poissons etc. par M. E. Bloch.* in gr. Format, mit illum. Kupfern, 180 Thaler in Golde, auf fein holl. Pap. mit illum. K. 216 Thaler. Es ist ein als klassisch anerkanntes und mit allg. Beyfall aufgenommenes Werk. Die Geschichte der Fische ist darin der Vollk. näher gebracht, und es sind darinnen 530 Fische beschrieben und abgebildet, da Linné nur 277 kannte. In demselben sind manche Irrthümer aufgedeckt. Er hatte von jedem abgebildeten Fisch ein Exemplar in Natur, entweder getrocknet oder in Spiritus gesetzt. (Der jetzige Kön. von Preussen, Fr. Wilh. III, hat sein Naturalienkabinet an sich gekauft. Es zeichnet sich vorzüglich das letztere Werk durch Reichthum der aufgestellten Arten, Neuheit der Bemerkungen über die Oekonomie der Fische, Genauigkeit in der Beschreibung, und durch die Nettigkeit der Abbildungen so sehr aus, daß weder ein deutsches noch ein ausländisches Werk damit die Vergleichung aushält. Durch dasselbe ist *Bl.* unsterblich, und Deutschland kann auf sein Werk stolz seyn. — Sein in Manuscript hinterlassenes *systema Ichtyologiae* wurde zwar 1799 auf Subscript. angekündigt, ist aber wohl nicht erschienen. Seine

Abhandlung von der Erzeugung der Eingeweidewürmer und den Mitteln wider dieselben. Eine v. d. kön. dän. Soc. zu Coppenhagen gekrönte Preisschrift mit 10 Kupfertafeln. Berl. 1782. gr. 4.

ist sehr befriedigend und empfehlenswerth; es wird darin bewiesen, daß die Eingeweidewürmer dem menschl. und thierischen Körper angeboren sind. Sie wurde von G. C. Würz zu Strasburg 1788 ins Französische übersetzt.

Bl. hatte einen heitern Charakter, war dienstfertig, nie für Andere lästig und ungemein thätig. Er starb den 6sten Aug. 1799 im 76sten Jahre s. Alters. — —

BLOND (*Jacob Christoph le* —)

Ein Mahler, denkwürdig durch seine neue Manier oder durch seine Verbesserung der Loßmann'schen

Kunst, Kupfer mit mehrern Farben abzudrucken. Er ward zu Frankf. am M. 1670 geboren, und starb zu Paris 1740 oder 41. Ueber die erwähnte Kunst gab er eine kleine Abh. unter dem Titel:

Colorito, or the Harmony of Colouring in Painting etc. London 1722. 4., französ. und engl. ebendas. 1737. 4. mit 5 K. in Farben,

so wie 1737.

Harmonie of Colouring, London, mit 5 bunten Kupferblättern

heraus. Er fand aber bey seinen glücklichen Versuchen zu wenig Unterstützung, und er selbst hielt bey einer Beschäftigung gar nicht lange (denn er war von Natur unstet und melancholisch) aus.

Vergl. über s. Leben v. Heinecken's Dict. des Artistes T III. und Möhsen's Verz. e. Samml. von Bildnissen größtentheils berühmter Aerzte. Berl. 1771. 4.

BLUM (*Johann Christian* —)

Ein lyr. ziemlich glückl. Dichter, geb. zu Rathenau in der Mittelmark den 19ten Nov. 1739, woselbst er privatisirte, und den 28sten Aug. 1790 im 50sten J. s. A. starb. Als Dichter war er ein Mann von philosophischem Geiste, richtigem Geschmack, warmer Empfindung und guter — edler Gesinnung. Er gab heraus:

1) Lyrische Gedichte, Berl. 1765. 8.; Riga 1769; 3te Aufl. Berl. 1771. 8. — 2) Vermischte Gedichte, Berl. 1771. 8.;

welche beyde unter dem Titel:

Sämmtliche Gedichte, 2 Theile, Leipzig 1776, herauskamen, und auf welche

3) Neuere Gedichte, Züllichau 1785. 8. folgten, so wie er 4) 1773 (12) Idyllen, desgleichen mehrere

einzelne Gedichte in der Akad. d. Grazien, im Taschenbuch für Dichter, in mehrern Musenalmanachen eingerückt

rückt — herausgegeben hat. In denselben herrscht poetisches Gefühl, eine lebhafte aber nicht feurige Einbildungskraft, Zärtlichkeit der Empfindung, und ein gutes — beym Genuß der Natur am stärksten aufwallendes Herz. Zur philos. Ode hatte *Bl.* das stärkste Talent, wie das seine lyrischen Gesänge ausweisen. Seine Sprache hat Reichthum, und seine Versification Leichtigkeit. In seinen neuern Gedichten herrscht ein guter leichter Plan, Correktheit, Harmonie und gefällige Laune. In der mittlern und niedern Ode leistet er am meisten, weniger in der höhern. Die Catullische Laune gelang ihm. Als Didaktiker und Epigrammatist ist er nicht sehr glücklich. —

In seinen

Spaziergängen, 2 Theile, Berlin 1774. 8. 3te verb. A. 1785. 8; und — neuen Spaziergängen, Berl. 1784. 8.

und in seinen übrigen pros. Schriften herrscht Anmuth, Religiosität und Scharfsinn. Diese Schriften sind durch die lehrreichen Sentiments und Beobachtungen, so wie durch die blühende Schreibart und durch das einnehmende, sanfte und ungezierte Colorit sehr interessant. —

Seine Erklärung deutscher Sprüchwörter in der Schrift:

Deutsches Sprüchwörterbuch, 2 Bände, Leipzig 1780. 81. 8.

ist zweckmäßig, mit der löblichen Tendenz Volksvorurtheilen und Irrthümern entgegen zu arbeiten, und Sittlichkeit zu befördern.

Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog 1790. IIr B. S. 198—224.; (Mursinna's) Leben und Charaktere berühmter und edler 1790 verstorbener Männer S. 131—37. — —

BLUMAUER (Aloys —)

Ein beliebter Dichter neuerer Zeiten.

Derselbe ward den 21sten Dec. 1755 zu Steyer im Lande ob der Ens in Oestreich geboren, woselbst er seine Studien vollendete, und sodann 1772 zu Wien bey St. Anna in den Jesuiterorden trat. Nach der im folgenden Jahre erfolgten

Aufhebung dieses Ordens mußte er sich mehrere Jahre durch seinen Unterhalt durch Informiren verdienen. Nachher war er bis 1793 (worin er diese Stelle niederlegte) Büchercensor unter des Barons von Swieten's Vorsitz. Schon seit 1786 hatte er an der privileg. Gräferschen Buchhandlung Antheil, seit 1793 übernahm er sie ganz. Er starb den 16ten (nach Andern den 21sten) März 1798 an der Lungensucht, in einem Alter von 44 Jahren. Auf ihn ward folgende Grabschrift verfertigt:

Hier. ruhet.

A l o y s. B l u m a u e r.

*Censor. Dichter. Epicurer. Freygeist. Genie. Hagestolz. Jesuit. Kenner. Latiums. Maurer. Oestreichs: Pfaffenfeind Quälte. Rom's Satelliten. Travestirte. unsterblich Virgils Werke. Xerophthalmisch *). Ybischartig **). Zollte. den. Tribut. dem Toste. den XVI März MDCCXCVIII.*

Seine

Gedichte

erschienen zuerst (mit Vignetten) Wien 1782. 8., so wie 1783 ein Anhang zu seinen sämmtlichen Gedichten in 8. Die 2te rechtm. A. erschien 1784. 8. und die 3te in 2 Theilen, Wien 1787. 8. mit 2 Kupfern und 2 Titelvign.; sie sind oft, z. B. Frkf. u. Leipzig in 3 Theilen, desgl. Cölln in 2 Th. nachgedruckt. Man sieht aus denselben, daß er selbst die gemeinsten Gegenstände benutzen konnte. Eine hochfliegende Phantasie und spottender Scherz, eine reiche satyrische Ader, viel Witz und Humor, die Gabe an glücklichen Einfällen, treffende Spötterey en, feine Bemerkungen über den damaligen Zeitgeist und Zeitsitten, und ein lebhafter körnichter Ausdruck zeichnen diese Ged. aus. Sie gehören zu der leichtern Gattung, die sich auf sanfte Empfindungen, feine Spötterey en und faßliche Lebensphilosophie einschränken; nur sind sie von groben Beleidigungen des guten und feinen Geschmacks, von gemeinen, platten, schmutzigen Einfällen nicht frey. Einige unter diesen Gedichten sind sehr vortreflich, z. B. das Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit dürstenden (auch einzeln Strasb. (Wien) 1788.

*) D. h. augenkrank.

**) D. h. lang und hager, wie eine eibische welschel—gelbe Pappel.

1788. 8.); die Buchdruckerkunst (einzeln auch Wien 1786. 8. herausgegeben) an den Teufel; (in demselben herrscht sehr viele satyr. Laune) die Menschengröße; (fast das allerbeste) Lob des Esels (ein Meisterstück) und mehrere andere. Seine Gedichte sind auch nicht frey von Provinzialismen, und undeutschen, seltsamen Ausdrücken, und von falschen Reimen. — Seine travestirte Aeneide unter dem Titel:

Abentheuer des frommen Helden Aeneas oder Virgils Aeneis travestirt, 3 Bände, Wien 1784 bis 1788 8., nachgedr. 4 Theile 8. 1 Fl. 30 Xr., so wie von Ossipof ins Russ. übersetzt, Petersb. 1791 — 93. 8.

wurde durch J. B. Michaelis Leben und Thaten des theuren Helden Aeneas (poet. Werke, B. I. S. 97 ff. 233 ff.) veranlaßt, und ist eine Nachahmung davon. Sie ist eins der gelesensten Volksbücher, und verräth, daß seine Laune ganz zur Parodie gestimmt war. Sie ist ein Meisterstück eines burlesken Gedichts und ganz schnurrig, voll unerschöpflicher Laune und originell an komischen Bildern; voll Witz und komischer Einfälle, drollichter Vergleichungen, erbaulicher und kräftiger Anwendungen für seine Zeit, voll origineller Züge, und ein Muster von burlesken Styl, und im ächten drollichten Ton; nur hie und da wird *Bl.* unanständig und schmutzig; die Verse sind meistens glücklich. Der 4te Band rührt von K. W. F. Schaber her; diese Vollendung ist aber im höchsten Grade geistlos oder plump und pöbelhaft ausgefallen. — Gemeinhin wird ihm auch das satyrische epische Gedicht:

Die Titanen, Frankfurt am M. 1790. 8.

beygelegt, wovon aber Max. Fr. X. Stiehl der Verf. ist. Es ist auch geistlos, und voll schaalen, oft geschmacklosen und unanständigen Witzes. — Auf dem Gedicht:

Herkules, travestirt in VI Büchern, Frankfurt und Leipzig 1794. 8. 8 ggr.

steht zwar *Bl.* Name, allein es ist voller Trivialitäten, voll plumper schmutziger Possen, und in Versen, welche die gröbsten Verstöße gegen die Sprache und das Metrum sind. — Von seinen

Freymaurer Gedichten, (Wien 1785. 8.) erschien die 2te Aufl. 1791. 8.

Man hat folgende (von K. L. M. Müller besorgte) Ausg. aller seiner Werke:

Al. Blumauers sämmtliche Werke 1—8r B. Leipz. (b. Junius) 1801. 2 in 8 auf Druckpap. ohne Kupf. 3 thlr. 20 ggr., mit Kupf. 5⅓ thlr., auf Schreibpap. 6 thlr. 10 ggr., auf Velinpap. 9 thlr. 4 ggr. Band I—III. enthält die Aeneis, B. IV—VII fassen die Gedichte in sich; B. VIII. enthält prosaische Aufsätze.

Als Theaterdichter hat er sich durch s. Trauerspiel:

Erwine von Sternheim

vortheilhaft gezeigt. — —

BOCCAGE (*Maria Anna* le page du —)

Eine berühmte Dichterin. Sie war Mitgl. der Akad. zu Rom, Bologna, Rouen, Padua, Lyon und an andern Orten. Sie wurde den 22sten Okt. 1710 zu Rouen geboren, und im Kloster de l'Assomption du Marie zu Paris erzogen, woselbst junge Mädchen gut gebildet wurden. In ihrem 16ten Jahr hatte sie ihre dichterische Gabe (denn an der Poesie fand sie viel Geschmack) schon so weit entwickelt, daß sie, wiewohl ohne Namen, Gedichte in den Merkur sandte. In diesem Alter heirathete sie Pet. Jos. Fiquet du Boccage, der 1768 starb. Ihr erstes gedrucktes Werk war ein aus 100 Versen bestehendes Gedicht, welchem die Akad. zu Rouen 1746 den Preis zuerkannte. Ueber das Gedicht: Vergleichung des Zeitalters Ludewigs XIV u. XV erhielt sie von der französ. Akad. das Accessit, und Marmontel den Preis. 1748 gab sie ihr kleines Gedicht:

Das irdische Paradies — *paradis terrestre, poeme* in 8. heraus.

Es sollte nicht blos eine Nachahmung von Milton's Heldengedicht seyn, sondern auch dasselbe ins Kleine bringen; aber die Nachahmung ist schwach. Die Schreibart reicht nicht hin, um sich vom Erhabenen im Milton richtige Ideen zu machen. Es

Es ist mit Durand's chute de l'homme von gleichem Werth, und dem Milton sogar zugeeignet. Gasp. Gozzi übersetzte es in italiän. Verse, Venise 1758. 8. Nachher edirte sie den Tod Abels nach Geßner, und 1749 die Tragödie: die Amazonen, welche auf dem Theater großen Beyfall fand. Ihre

Colombiade, ou la foi portée au nouveau monde, in X Gesängen in 8., 2te Ausg. Londres 1758. 8.

hat sie am meisten berühmt gemacht; dieß Gedicht ist in Prosa verdeutscht, Glogau 1762, und durch den Grafen *de Maldonado* — 1762 in spanische Verse gebracht, so wie in einer italiän. Uebers. 1771. 12. erschienen.

Von 1730 an war ihr Haus der Versammlungsort berühmter Männer. Fontenelle, Voltaire, Montesquieu, Hainaut, Mairas, Marivaux, Mably, Condillac, Crebillon, Barthelemy, Gaillard, Franklin, Helvetius u. m. a., so wie die Damen de Chatelet, du Dessant und Joffrin besuchten dieselbe, und ihre Gesellschaften trugen über die Zirkel mehrerer anderer Damen den Sieg davon; denn sie zog durch die Einfachheit ihres äußeren Benehmens, ihre Bescheidenheit, welche sie mit ihren persönl. Talenten und Ruhme verband, jeden an sich. Die fremden Minister, die Akademien der Wiss. und Künste 2c. versammelten sich gewissermaßen bey ihr. Sie konnte an den Arbeiten der Gelehrten aller Art Theil nehmen; die Gelehrten speißten des Sonntagsmittags bey ihr, und schöne Damen des Abends; man sah bey ihr blos Leute von Verstande. Ihre Concerte zogen die größten und schönsten Gesellschaften, die Gesandten und fremde Fürsten an sich. Sie war die französ. Aspasia. In London (sie reiste 1750 dahin) nahm sie der Lord Chesterfield, und in Rom (sie zog 1757 nach Italien) der Kardinal Passionei auf. Als Papst Benedikt XIV den letztern bey ihr sahe, sagte er: „*et homo factus est!*" Ihr Ruf, ihr Geist, ihre Schönheit und ihr Vermögen schaffte ihr diese allgemeine Verehrung. 1796 ward durch die Verwendung des de Lalandes im Lycäum ihre Büste gekrönt, und von Dumoustier eine Lobrede auf sie gehalten. Sie überlebte durch ihr hohes Alter ihren schriftstellerischen Ruhm, und starb erst den 8ten August 1802. Fanny Beauharnois schrieb eine Denkschrift auf sie. Ihre

sämmtlichen Werke: *Recueil des Oeuvres* erschienen *Lyon et Paris* 1762. (1761.) in 3 Voll. in 12. Die 2te A. Lond. 1770 in 3 Voll. in 8. und begreifen ihre Briefe, Reisebeschreibung (auch ins Deutsche, Dresden 1776. in 8. u. 1770. ins Engl. übersetzt) und ihre Gedichte in sich; diese sind in der Samml. *Oeuvres poetiques*, Paris 1788. 2 Voll. in 12. vereinigt. — —

BOCKOLD (Bekold) s. Johann von Leyden.

BODE (Joh. Joach. Christoph —)

Einer der merkwürdigsten Gelehrten des 18ten Jahrhunderts, der als Uebersetzer genievoller ausländischer Werke und als ein muthiger Bekämpfer des Trugs und Irrthums in Betreff des Freymaurerordens denkwürdig ist. Er war fürstl. hessendarmstädtischer geheimer Rath (geboren zu Braunschweig den 16ten Jan. 1730, ein Sohn eines Soldaten, starb den 13ten Dec. 1793) Dem Charakter nach war er ein guter Mensch, voll hohen Enthusiasmus für Menschenrechte, Vaterland u. Freundschaft, und ein stiller Wohlthäter der Menschheit. Von der Wochenschrift: *The World*, vom *pensador* des *Clavigo*, vom Inkas des Marmontel, v. der Gesch. des Tom Jones von Fielding und von de la Tüde's Gesch. s. 30jähr. Gefangenschaft hat er sehr gute Uebersetzungen (aus d. Engl., Span. und Französ.) geliefert, desgl. von Yoriks empfinds. Reisen und Tristram Shandis Leben, Wakefields Dorfprediger, und vorzüglich von Mich. Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände, ins Deutsche übersetzt. 6 Bände. Berl. 1793 — 1795. gr. 8.; s. — Meusel's Lex. der verstorb. deutschen Schriftst. 1r B. S. 443 — 46.

Vergl. Denkschrift auf Bode. Dem Freunde von Freunden gewidmet ꝛc. (vom Legat. R. Bertuch) Weimar 1796. gr. 4. 2 Bogen; Boden's literar. Leben vom D. C. A. Böttiger vor dem 6sten Bande von Bode's Uebers. der Gedanken und Meinungen; Mich. Montagne's und Schlichtegroll's Nekrolog — Supplementband I. 350—418. — —

BODT — (Johann de —)

Ein sehr geschickter Architekt, (geb. 1670 zu Paris, starb 1745 zu Dresden). Er stand erst in kön. preuss. Diensten, war Oberst, dann Generalmajor und Commandant zu Wesel, ging

ging sodann in chursächs. Dienste, und war zuletzt Generalfeldzeugmeister und Commandeur des Ingenieurkorps. Unter den von ihm aufgeführten Gebäuden sind das Zeughaus zu Berlin, das Schloß zu Potsdam, verschiedene Häuser in Berlin, die Befestigung Wesels, das Berliner Thor daselbst u. s. w. merkwürdig, so wie er auch über den Bau der Schlösser zu Caput, Glienike, Bornheim und Fahrland die Aufsicht hatte, und verschiedene wichtige Risse verfertigte.

Vergl. Nikolai Nachr. v. Künstlern, welche sich in und um Berlin aufgehalten haben. —

BÖHM (Hans Sebald), s. oben BEHEM.

BOEHM (Matthias —) churfürstl. sächs. Commerzienrath, welchem man in der Mechanik verschiedene neu erfundene Maschinen verdankt. Er ward 1720 in Franken (der Ort ist unbekannt) geboren. Seiner Profession nach war er ein Posamentirer, sodann Wechsler, hernach chemischer und alchemischer Laborant; er erfand einen Liquor, an dessen unmäßigem Gebrauch, welcher eine Quecksilberauszehrung verursachte, er (als hessenphilippsthalischer Medicinalrath in Görlitz seit den 24sten Jun. 1797) den 7ten Aug. 1797 starb. Er verfertigte eine Bandmaschine, welche im Kunstkabinet zu Dresden aufbewahrt wird; einen Holz ersparenden Ofen, und eine Wäschmandel — (welche von einer Person sehr bequem regiert werden kann) und brachte am Wagen eine Verbesserung an. Er faßte einen Bericht ab von dem, von ihm erfundenen Liquor, Görlitz 1793. 8. 10 Bogen, welcher mehrere Gegenaufsätze im Reichsanzeiger veranlaßte. —

BÖHME (Jacob —) Th. I. S. 304. Z. 17. v. oben statt Philosoph l. Theosoph. Hinter das Wort Dorfe Z 18. von oben setze man Alt = Seidenburg, 1½ Meile von Görlitz. — Er war seiner Profession nach ein Schuster. Er war ein plumper Chiliast und selbstsuchtiger Reformator, der mit dem Kalbe des Paracelsus, Weigels und Sklevs pflügte, und die Hirngespinste derselben popularisirte. 52 Schriften unter seinem Namen sollen ihn zum Verf. haben, unter welchen seine Aurora und sein *mysterium magnum* (myst. Erkl. des ersten B. Moses) oben anstehen. Die neueste Ausgabe aller seiner Schriften führt den Titel:

Theosophia revelata, das ist alle göttliche Schriften des gottsel. u. hocherleuchteten deutschen Theosophen, Jacob Böhmens. Ohne Angabe des Druckorts. (Amsterdam) 1730. 8. VIII Bände.

Vergl.

Vergl. Abr. von Frankenbergs Leben des J. Böhme vor der erwähnten Ausg. der Schriften des Letztern; Historia des J. Böhme, oder Beschreib. d. furnehmsten Begebenhh., die sich mi ihm und s. Schriften zugetragen, mit seinen eigenen Worten fürgestellt. Hamb. 1698. 8. 15 Bogen; *J. A. Calovii* diss. de vita J. Böhmii. Wittemb. 1707. 4.; Jakob Böhme. Ein biographischer Versuch, Pirna 1801. 8. 20 ggr.; (von Sillig, Landpred. bey Freyberg in Sachsen, ist mehr Apol. des Jac. B. als Biogr. desselben) und „Jac. Böhm" im Biographen I. B. 1tes St. Halle 1802. gr. 8. S. 107—132. Vergl. a. n. a. d. Bibl. 72 St. 2 St. S. 447—57. — —

BÖHMER (David Abraham —)

Der größte Fagottist in Europa im 18ten Jahrhundert. War den 9ten May 1707 zu Muskau in der Oberlausitz geboren, fing schon im 5ten Jahre unter Anleitung seines Vaters die Violine zu spielen an, wählte aber im 10ten den Fagott zu seinem Instrument, und trat schon 1726 als ein fertiger Spieler mit s. Vater in die Dienste des Grafen Schönaich von Carolath. Dieser sein Herr fand an seinen Talenten ein so hohes Behagen, daß er ihn einige Monate nach Berlin zu dem berühmten Fagottisten Guttofsky schickte, um sich unter dessen Anweisung noch weiter zu bilden. 1730 trat er mit seinem Vater in Dienst beym Fürsten von Lobkowitz, und hielt sich ein Jahr zu Wien auf, woselbst er seine Talente erhöhte. 1731 war er beym Obristen Harthausen, und 1737 beym Grafen Reuß den XXVsten zu Gera. Seit 1740 wandte er sich nach Gotha, woselbst er als herzogl. Kammervirtuose mit allem Ruhme stand, und daselbst 1786 starb. Er blies vom Contra A bis ins eingestrichene b, wo sein Fagott den süßesten, angenehmsten Tenorton gab. Er hatte den rechtschaffensten und liebenswürdigsten Charakter. — —

BÖHMER (Georg Ludew. —)

Ein verdienstvoller Rechtsgel. des 18ten Jahrh. Er war ein Sohn des großen Just Henning Böhmer's, geb. den 18ten Febr. zu Halle, war erster Lehrer der Rechte, Ordinarius der Juristenfakultät und geheimer Justizrath zu Göttingen, starb den 17ten Aug. 1797. Im canonischen und bürgerl. Rechte hat er eine bessere Lehrart auf den Katheder gebracht, seine in beyden Wiss. herausgegebenen Compendien sind vollständiger, gründlicher und deutlicher als andere, und zeichnen sich auch durch logische Ordnung, durch eine schickliche Auswahl

Auswahl der angeführten Gesetzstellen und Schriften aus. Auch als Lehrer hatte er große Verdienste. Vergl. Literar. Anzeiger. 1798. Ir B. S. 423.; Meusel's Lex. der verst. deutschen Schriftsteller Ir B. S. 471 — 477 und — kurze Skizze seines Lebens mit einer literar. Uebersicht seiner Schriften in s. Bildnis. Göttingen 1798. 4. —

BÖTTCHER (Ernst Christoph —)

Stifter des hannöverischen Schullehrerseminariums. Er wurde den 18ten Junius 1697 zu Großen=Lafferde im Hildesheimischen geboren, woselbst sein Vater kaiserl. Posthalter war. Seiner Mutter verdankte er die Bildung und Erziehung. Er wählte zu seinem Berufe die Handlung, und erwarb sich hinlängliche merkantilische Kenntnisse, unternahm 1732 ein eignes Etablissement, zuerst mit seidenen Waaren und dann mit Ellenwaaren von Leinwand, Wolle u Baumwolle. Weil er durchaus redlich verfuhr, gar nichts vorschlug, und daher nichts abließ, hatte er wenig Lösung, hatte gar keinen Gewinn, und büßte ⅔ seines väterlichen Vermögens ein; durch Diebstahl ward ihm auf der Messe der Rest seines Vermögens geraubt. Seine Schwestern unterstützten ihn nicht. Muthvoll fing er nun einen ganz kleinen Handel an, und lange mußte er mühselig und kummervoll sich sein Brod erwerben. Endlich bot ihm ein englischer Fabrikant alle Sorten englische Wollenwaaren mit der Erklärung an, alle Stücke, welche liegen blieben, zurück zu schicken. B. sah das als einen Wink der Vorsehung an, sein Glück zu machen; es erfolgte der schnellste Absatz, und er erwarb sich völlig das Zutrauen des Publikums, und nun wurde er, da er zugleich sparte, wenn er auch gleich wohlthätig war, allmälig reich. Da er einsah, daß man durch die möglichst frühe Bildung des jugendl. Herzens zur Sittlichkeit die Bestimmung des Menschen befördere, und da er fand, daß die meisten Schullehrer zum Jugendunterricht gar nichts taugten, aber auch zu schlecht besoldet würden: stiftete und erbauete er in Hannover das Schulmeisterseminarium zur zweckmäßigen Bildung künftiger Landschullehrer, u. verband damit eine Freyschule für Kinder unbemittelter Eltern. Auch gab er ein Kapital von 10,000 Thlr. zur Verbesserung dürftiger Schullehrerstellen her. Anfänglich war er der einzige Pfleger jener Anstalt. Er versah die Gebäude mit allen erforderlichen Meublen; er ernannte und besoldete die Inspek-

Inspektoren, und sorgte für die Unterhaltung der Zöglinge, aufgenommenen jungen Leute, und verwandte hiezu den größten Theil seines Vermögens. In seinem Alter übernahm auf seine Bitte das königl. Consistorium die Direktion des Seminars, und dadurch wurde dieß Privatunternehmen ein öffentliches Institut. Er blieb aber doch bis zu seinem Tode zum höhern Flor und möglichsten Vervollkommnung thätig. *B.* war doch der erste Stifter des Seminar's, wenn gleich D. G. W. Götten für dasselbe mit gewirkt hat; *B.* hat 10,750 Thaler in Golde zu demselben geschenkt. — —

BÖTTCHER (Joh. Friederich —) der Erfinder des Dresdenschen oder Meißnischen Porcellan's.

B. war nach Einigen aus Schleiz im Voigtlande, nach Andern aber aus Magdeburg gebürtig, und wurde in der letztern Hälfte des 18ten Jahrhunderts geboren. Bey dem Apotheker Friedr. Zorn in Berlin erlernte er die Apothekerkunst, und befaßte sich dabey mit der Alchemie. Da er ins Gespräch kam, als wenn er von einem Griechen *) eine Goldtinktur oder ein zur Verwandlung schlechter Metalle in edele dienendes Pulver erhalten hätte, und daß er Gold machen könnte, ja daß er mit dieser Tinktur vor einigen Tischgästen Zorns Silbermünzen in Gold verwandelt haben sollte **): so mußte er 1701 aus Berlin nach Sachsen entweichen. Er ging nach Wittenberg zum Professor Kirchmeyer. Es wurde aber der König von Polen und Churfürst von Sachsen auf ihn aufmerksam, und ließ ihn nach Dresden bringen. Hier soll er von seiner Goldtinktur verschwenderisch gelebt und sie aufgezehrt haben; als man merkte, daß er Miene zur Flucht mache, wurde er in Verwahrung gebracht. Nach Anderer Bericht fragte aber der König den *B.*, sobald er in Dresden angekommen war: „ob er Gold machen könne?“ *B.* verneinte dieses und gab vor, daß nur seine Versuche darauf zielten, das Porcellan zu erfinden. Der König traute aber entweder seiner Aussage nicht, oder er wollte die Erfindung des Porcellans befördern; daher ließ er den *B.* auf die

*) Von einem Archimendriten, Namens Lascaris.

**) Nach der Erzählung Anderer ward er nur von einem angeblichen Goldmacher zum Glauben verleitet, daß er Gold machen könnte. Genug, er kam in den Ruf eines Goldmachers. —

die Festung Königsstein setzen, und verlangte von ihm das Pulver zur Verwandlung der Metalle, zu dessen Bereitung er ihm alles geben ließ, was er verlangte. *B.* ward also genöthigt, seine Versuche, Gold zu machen, zu erneuern. Daher suchte er erst eine gute Masse zu Schmelztiegeln zu finden; demnach mischte er verschiedene Erdarten unter einander, brachte sie aufs Feuer, und erhielt dadurch das Porcellan. Das erste war aus einem braunen Thon bey Meissen, und hatte eine braune und rothe Farbe. Er soll es nach Einigen im J. 1702, nach Andern 1703, und nach noch Andern 1704 erfunden haben. Diese Erfindung wurde für Sachsen eine wahre Goldgrube. Zuerst ward das Porcellan vor Dresden auf der ehemaligen Bastey, die Jungfer genannt, 1706 verfertigt; 1710 ward die Porcellanfabrik auf die Albertsburg zu Meissen ver- und angelegt, und in der Ostermesse desselben Jahrs zuerst öffentlich verkauft. — *B.* wurde noch vor seinem den 14ten März 1719 erfolgenden Absterben von dem erwähnten Könige und Churfürsten in den Reichsfreyherrnstand erhoben, und nach seinem Tode wurde seine wichtige Erfindung ungemein vervollkommnet. —

BOILEAU (Nic. —) Vergl. (nach der in d. Vorr. z. I Th. S. IX versprochenen ausf. Behandl.) Schröckhs Leben der Gel. 2te Samml. S. 281 ff; Samml. hist. Schilderungen Ir Th. S. 259—278.; Niceron's Nachrr. v. d. B. gebenbh. und Schriften ber. Gel. Th. XXII, S. 340—392.; Hirsching's hist. lit. Handbuch denkw. u. gel. Pers. des 18ten Jahrh. Ir B. S. 331 ff.; Meusel's Leitf. d. Gesch. d. Gel. III. 1126—28.; Hoff's hist. Encycl. Ir B. S. 304 f. II. 394 f. — —

BOISSIERE — (La —)

Formschneider, erfand ums Jahr 1720 die Kunst, auf Papier das Holz sehr natürlich nachzuahmen. Er gebrauchte hiezu Porstpinsel und Wasserfarben. Er schnitt auch einige Medaillen vertieft ins Holz, und formte sie dann vermittelst eines Wolfszahns auf Carton ab. —

BOLONGARO.

Dieser Mann wurde durch Erfindung einer neuen Tabacksbeitze oder Tabackssauce ein Millionair. Er stammte eigentlich aus dem Mailändischen her, erhielt eine mangelhafte Erziehung, und war ein ganz gewöhnlicher Mensch. Als ein wandernder Schneidergeselle kam er in armer Gestalt zu seinem

nem Vetter Matthäi in Frankf. a. M. Dieser beredete ihn, die Handlung zu erlernen; allein seine Seele hob sich nicht. Sein älterer Bruder, Bolongaro, hatte auch bey Matthäi die Handlung erlernt, und sodann sich in Amsterdam etablirt, und eine neue Sauce, durch welche der Schnupftaback, ausser einem angenehmen Geruch, den Vorzug erhielt, daß die Nase bey seinem Gebrauche gar nicht angegriffen wird, indem er durch Sonnenwärme den Taback gähren ließ, erfunden. Dieß Geheimniß theilte er dem Frankfurter Bruder mit, welcher den Absatz beförderte. Er ließ selbst Taback fabriciren, und ward nun Theilnehmer an dem erfolgenden unermeßlichen Gewinn. Weil er zur Bereitung des Tabacks größerer Gebäude bedurfte, die er erst dann in Frankfurt anlegen konnte, wenn er erst Bürger daselbst geworden war, und nach seinem bereits ansehnlichen Vermögen 150,000 Gulden Anzugsgelder gezahlt hatte. Aus Eigensinn und Uebermuth wollte er nur 500 Thaler geben; daher ward ihm sein Ersuch abgeschlagen. Nun wandte er sich an Churmainz, mit der Bitte, in Höchst seine Fabrik anlegen zu dürfen, und versprach mehrere sehr prächtige Häuser daselbst zur Verschönerung des Orts anzulegen. Man gestand ihm gern seine Bitte. *B.* schadete aber dadurch sich selbst, weil er erst seine Gebäude zur Tabacksfabr. viel zu weitläufig anlegte, und darauf ganz unnütz die größten Summen verschwendete. Er war aber der erste Schnupftabacksfabrikant in der Welt. Im Kriege gewann er mehr, seine Kapitalien erhöhten sich zu Millionen, und er breitete sich auch auf andere Handlungszweige aus, u. starb reich als ein Millionair. In s. Testament verordnete er, daß jährlich eine gewisse ansehnliche Summe auf den Bau der Emmerichsstadt in Höchst verwendet werden sollte. Seine Erben erhielten für 10,000 Gulden das Bügerrecht in Frankfurt, und verlegten dahin nach und nach die ganze Fabrik. —

Bolyngbroke Th. I. S. 311. l. *Bolingbroke.*

{*Bonaroti* / *Bonarota*} Th. I. S. 316. l. *Buonarotti*, vergl. auch den unten Th. II. S. 10 vorkommenden Art. und die Schrift: *Vita di Michel Angelo Buonarotti, Pittore, Scultore, Architetto etc.* Florenz 1750. fol. 7 Alph. —

BONER
BONERIUS

Ein merkwürdiger deutscher Fabeldichter im 13ten u. 14ten Jahrhundert, von dessen Lebensumständen nichts bekannt ist. Er

Er arbeitete einige altschwäbische Fabeln, welche die schätzbarsten Gedichte aus den Zeiten der Minnesinger, voll süßer Einfalt, Lieblichkeit und treffender Lehren sind, seinem Gönner und Mäcen, dem Burggrafen von Riedenburg, zu gefallen um. Man hat von ihm noch eine merkwürdige Sammlung gereimter Fabeln, deren Stoff größtentheils aus lat. Fabeldichtern entlehnt ist, worin eine nachdrückliche und kräftige Schreibart, Anmuth, Witz und Wohlklang herrscht, und die zur Bereicherung der Sprache an neuen Wörtern und Wendungen, so wie zur Reinigung derselben sehr dienlich ist. Die vollständigste Ausgabe (eine der ersten Drucke erschien Bamberg 1461. kl. fol.) führt den Titel:

Bonerii gemma sive Boner's Edelstein, *fabulas ex Phonascorum aevo complexa ex inclyta bibl. ordinis S. Joh. Hierosolymitani Argentor. supplementum ad J. G. Scherzii philosophiae mor. german. medii aevi specimina XI, edidit J. J. Oberlin. Argentorati* 1782. 4. 5 Bogen, 5 ggr. Vergl. Eschenburg Abh. in Gräter's Bragur II. S. 387. Goth. gel. Z. 1783. I. 67.

BONNET (Carl —)

Ein ungemein verdienstvoller Naturforscher, und ein schätzenswürdiger Philosoph und Psycholog des 18ten Jahrhunderts. Derselbe wurde den 13ten März 1720 geboren. Ein schwaches Gehör, welches er von Jugend an hatte, und wogegen kein Mittel anschlug, hinderte seine Fortschritte in der Jugend nicht wenig; durch einen zweckmäßigen Privatunterricht und hauptsächlich durch die Lektüre unter Leitung seines Lehrers wurde dieser Schaden jedoch ersetzt, und die Entwickelung seines Beobachtungsgeistes befördert. Eine gewöhnliche Erziehung durfte seine Bildung nicht seyn. Die Natur hatte ihn durch vorzügliche Talente ausgezeichnet, und dadurch schon angedeutet, daß er selbst zur Entwickelung und Ausbildung dieser Talente am meisten mitwirken solle; er sollte sein eigener Lehrer seyn. Des gewöhnlichen Unterrichts bedurfte er gar nicht, sondern nur — mannichfacher Gelegenheit, die Kräfte zu üben, die einst so energisch wirken sollten, und die von der schulgerechten Methode in thatenlosen, trägem Schlummer gelassen wurden. Sein Vater bestimmte ihn aber mit großem Widerwillen des Sohns dem Rechtsstudium. Denn das im 16ten Jahre in die Hände gefallene Werk des Pluche: spe-

ctacle de la nature, hatte seine Neigung zur Naturforschung geweckt. Folgender Umstand verstärkte solche. Der Bibliothekar wollte ihm Reaumür's damals eben herausgekommenes Werk über die Insekten, seiner Jugend wegen, aus der öffentlichen Bibliothek, (denn anders her konnte er es nicht erhalten) nicht anvertrauen. Endlich gelang es ihm nach vielen vergeblichen Versuchen, den Mann zu erweichen, und *B.* studierte das W. nun desto begieriger, je mehr es ihm Mühe gekostet hatte, es zu erlangen. Eine Frucht dieses Studiums waren verschiedene Beobachtungen, und er konnte schon in seinem 18ten Jahre dem Herrn Reaumür Zusätze zur Entomologie liefern. Als er im J. 1743 die jurist. Doktorwürde erhalten hatte, verließ er für immer die wider seinen Willen ergriffene Laufbahn des Rechtsstudiums, und widmete sich neben der Philosophie der Naturkunde. Sein

Traité d'Insectologie, ou observations sur les pucerons,

welche Abh. er 1745 zu Paris in 12. heraus gab, ward mit vielem Beyfall aufgenommen; nur hatte er da, wo von der Begattung der Blattläuse die Rede war, das Zartgefühl des Lesers nicht genug geschont. Als er dem gelehrten Abauzit diesen Tadel der Journalisten von Trevoux mittheilte, sagte er: „Fragen sie doch die ehrwürdigen Väter von Trevoux: ob ihr Pater Sanchez in seinem Aufsatz über die unbefleckte Empfängn. der Maria das Zartgefühl der Leser besser geschont hat? Da er durch die angestrengten Beobachtungen seine Gesundheit, vorzüglich seine Augen angegriffen hatte, mußte er von 1745 an seinen microscopischen Untersuchungen entsagen. Hiezu kamen noch Anfälle von einer heftigen Melancholie, und die größten Zahnschmerzen. Als er etwas genesen war, gerieth er zufällig auf neue und solche Gegenstände, deren Untersuchung ihn nicht angriffen, nehmlich auf das Wachsthum der Pflanzen im bloßen Moose. Er wiederholte und erweiterte die — deshalb schon von Gleditsch in Leipzig angestellten Versuche. Er zog nicht blos Pflanzen, sondern auch Holzarten, Pflaumen, Birnen rc. auf diese Art, und bekam sogar von einem Weinstockableger in Moos wohlschmeckende Trauben. Statt des Mooses wählte er abgefallene Kalkstücke, reinen Sand, Fichtenspäne, Gerberwolle, Baumwolle und gemeine Wolle, und alle Versuche glückten, ob er gleich zum Begießen nur reines Wasser brauchte. Sogar pflanzte er einen Johannisbeerstrauch in ein Buch, und er bekam die

die schönsten Johannisbeeren. Von dieser Kunst, so manchem unfruchtbaren Folianten sogar Früchte abzugewinnen, hatten die Philosophen bis dahin nichts gewußt. Nach seinem rastlosen Gegenstande suchte er wieder andere Gegenstände, und er wurde durch die Lesung des Malebranche und Leibnitz auf die Unters. der innern Natur des Menschen geleitet. Er entwarf den Plan zu einem System der Philosophie, welches alle Wahrheiten umfassen sollte, welche sich auf die geistige u. moral. Natur des Menschen beziehen. Er arbeitete 5 Jahre hindurch an einem ohngefähr 900 Seiten in Fol. starken Werke, wovon seine

Essay de Psychologie, Londres 1755. 8. ins Deutsche übersetzt mit Anmm. von Chr. W. W. Dohm. Lemgo 1773. 8.

gleichsam das Gemälde en Miniatur, und sein

Essay analytique sur les facultes de l'ame, 1ste Ausg. Coppenhague 1760, neue Ausg. 1770. in 2 Voll. in 8., 3te Aufl. Geneve 1775. 8. (durch Ch. Gf. Schulz ins Deutsche übers. Leipzig 1770. 71. 8. und Holländisch, Utrecht 1771—74. gr. 8.)

eine etwas weitere Ausführung des letztern ist. Dieß große Werk stützt sich ganz auf die Prinzipien der Entwickelung. *B.* giebt in demselben mehr Beobachtungen von dem harmonirenden Beweggrunde des Körpers als von den Veränderungen der Seele. Durch die erstern wird aber die Natur der letztern nicht erforscht. — Seine übrigen und zwar die wichtigen Schriften sind:

Considérations sur les corps organisés. Amsterd. et Paris 1762. 8. 2 Voll. Es ist unter dem Titel: C. Bonnet's Betrachtungen über die organisirten Körper, worinn von ihrem Ursprung, von ihrer Entwicklung, von ihrer Reproduction u. s. w. gehandelt wird. 2 Theile. Lemgo 1775. 8. durch J. A. Ephr. Göze ins Deutsche übergetragen.

Es ist eine Sammlung von Beobachtungen, die nicht leicht in ein System zu bringen und noch unreif sind, und welche noch mehrerer und reiferer Angaben bedürfen.

Contemplation de la nature. Amsterd. 1794. 2 *Voll.* in 8. *Yverdon* 1767. 8., neue Ausgabe, *Neuschatel* 1782. 3 Vol. 8. 2½ thlr. Die deutsche, von J. D. Titius mit einigen Anmm. versehene Uebers. erschien zuerst Leipz. 1766. gr. 8.; die 4te Ausg. in 2 Bänden, Leipz. 1783. gr. 8. (mit Bonnet's gut gestochenem Bildniß 2⅓ thlr.)

Es ist ein sehr schätzbares Werk, welches den ganzen Reichthum seiner philos. Kenntnisse enthält, das als Handbuch jedem Naturfreunde und jedem — Ueberzeugung und Erbauung suchenden Gottesverehrer empfohlen werden kann; es ist dasselbe sowohl ins Ital. von L. Spallanzani mit einigen — (auch in der deutschen Uebersetz. befindlichen) Zusätzen, so wie ins Engl. und Holländ. (durch G. Coopmanns) übersetzt worden.

Palingénésie philosophique ou Idées sur l'état passé et l'etat futur des Etrées vivans. Génève 1769. 2 *Voll.* in 12., ins Deutsche übergetragen von Joh. Casp. Lavater, Zürich 1769. 2 Th. in gr. 8. Desgl. ins Englische 1786. 8.

Einen Theil dieses Werks oder den 2ten Theil machen die

Recherches sur le christianisme

aus, welcher auch besonders herausgegeben ist: 2—e Edition *avec quelques additions, à Génève* 1771. 8.; *nouv. Edition,* Haye 1772. 8. Amsterd. 1783. gr. 8. Diesen Theil übersetzte J. C. Lavater nach der ersten A. ins Deutsche unter dem Titel: Hrn. Carl Bonnets philosophische Untersuchungen der Beweise für das Christenthum. Sammt dessen Ideen v. d. künftigen Glückseligkeit des Menschen. Zürich 1769. gr. 8. 1 thlr. 20 gr. — Ueberhaupt sucht *B.* an der Auferstehungslehre und an der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele darzuthun, daß selbst die schwersten Lehren des Christenthums sehr vernunftmäßig und aus unläugbaren Wahrnehmungen herzuleiten sind. Er wiederholt in demselben alle seine Lehrsätze, führt sie bis an die Gränzen der christl. Religion, und beschließt sein Werk mit einer Vertheidigung derselben. Diese ist eine der besten Vertheidigungsschriften für das Christenthum in einer unterhaltenden

den Schreibart. Nur manche Sätze beruhen auf B. eigenen noch unerwiesenen Hypothesen. In dieser Schrift herrscht eine männliche Beredsamkeit. Seine

Recherches sur l' usage des feuilles dans les plantes etc. Leyde 1754. 4.

sind nicht blos durch J. Ch. Arnold, sondern noch 1803 durch G. F. Bock herausgegeben von Dr. C. W. J. Gatterer unter dem Titel: Bonnet's Untersuchungen über den Nutzen der Blätter bey den Pflanzen, mit 31 K. Ulm 1803. gr. 4. $3\frac{2}{3}$ thlr. herausgegeben. — Vorzüglich schätzbar sind seine

Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie. IX Voll. Neuschatel et Paris 1779—83. 4. mit Kupfern 33 thlr. 18 ggr., (108 Livres) so wie in 18 Voll. in 8. auch mit Kupfern, 163 Livres;

zum Theil ins Deutsche (durch J. Hedwig, anfänglich nicht glücklich) unter der Aufschrift übers. C. Bonnets Werke der natürlichen Geschichte und Philosophie, mit Kupfern. Aus dem Franz. 4 Theile. Leipzig 1783—85. gr. 8. $3\frac{2}{3}$ thlr.; es ist ein Magaz. von einzelnen die Naturforschung betreffenden wichtigen Abhandlungen und Untersuchungen.

Wenn man alle Forschungen und Untersuchungen Bonnet's auf einen einzigen Zweck zurückbringt, so war derselbe die Theorie der Zeugung oder der Entwickelung der physischen und intellektuellen Wesen.

Sowohl das Denken als die Ausarbeitung und das Schreiben hatte für ihn die größte Leichtigkeit. Es fiel ihm gar nicht schwer, seine Gedanken auszudrücken, er fand sogleich für jeden das schicklichste Gewand, und zu arbeiten war für ihm (wie er sich ausdrückte) — Wollust. Selbst das Unglück, daß er, wegen des unmäßigen Gebrauchs des Vergrößerungsglases, zuletzt gar nicht mehr lesen und schreiben durfte, hatte auf seine schriftstellerischen Arbeiten den besten Einfluß. Ehe er sich einen Sekretair verschaffen konnte, mußte er oft so viel als auf 60 in 4. gedruckten Seiten stand, im Gedächtnis behalten. Dadurch erhielt er die Fertigkeit, seinen Gedanken im Kopfe eine vorzügliche Reife, Politur und Vollendung zu geben. Die

 Anstren-

Anstrengung, mit welcher er seine Schriften für die erwähnte neue umgearb. Ausg. in 9 B. in 4. u. 18 B. in 8., zusammentrug, schwächte seine Gesundheit ungemein. Von der Zeit (1776) an erholte er sich nie ganz wieder, und er starb den 20sten May 1793 im 73sten Jahre seines Lebens. *B.* war in seiner Vaterstadt Advokat und Mitgl. des Raths der Zweyhunderte, aber seine meiste Zeit brachte er auf dem Lande, im Dorfe Genthod zu. So groß seine herrschende Neigung zu den Wiss. war, riß er sich doch gern von seinem Studierzimmer loß, wenn es das Interesse seines Vaterlandes erforderte. 1752 ward er in den großen Rath der Republik aufgenommen, und blieb darinn bis 1762. In demselben zeigte er eine männliche Beredsamkeit, und eine große — nie durch die nöthige Festigkeit und Kraft geschwächte Mäßigkeit; weise — und tiefe Kenntniß verrathende Blicke in die Zukunft, und eine edle — gegen herrschende Vorurtheile kämpfende Kühnheit. Er suchte seine Mitbürger zu der alten biedern Simplizität zurückzuführen, die das Glück der Republick gegründet hatte. Fest hieng er an der Regierungsform seines Vaterlandes, hielt aber Sittlichkeit und gute Ordnung für eines ihrer wesentl. Erfordernisse. Er war sehr für die Beförderung guter Sitten, und für Erhaltung eines einfachen, von Luxus befreyten Lebens, als die Stützen der Gesetze. Die Einwohner seines Dorfs betrachteten ihn als ihren Schutzheiligen. Viele gelehrte Gesellsch. nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf, z. B. die königl. Akad. d. Wiss. zu Paris, die kaiserl. zu Wien und Petersburg, die königl. zu London, zu Montpellier, Göttingen, die mediciniſche zu Paris, die kön. Akademien der Wiss. zu Lyon, Stockholm, Coppenhagen, Berlin, Padua, Harlem, München, Siena, Cassel u. s. w. Er war auch als Mensch sehr achtenswerth. Sein Herz war sehr liebreich. Die Freunde seiner Kindheit waren die Freunde seines Alters. Kein Unglück und Kummer hemmte seine Freundschaft und sein häusliches Leben. Haller war einer seiner vertrautesten Freunde. Er war in seinem Leben ein nachahmungswürdiges Muster von Rechtschaffenheit, Resignation und Religiosität. Er haßte den gelehrten Streit. Ruhe, die er mit Newton als etwas durchaus Wesentliches nannte, galt ihm alles; nie erwiederte er daher die Kritiken seiner Schriften. Spöttereyen brachten ihn eben so wenig auf, als ernsthafte Einwendungen. Da er auf die Urheber von jenen das Lächerliche, was sie ihm anhängen wollten, zurückfallen ließ, erhielt er sich seine philos. Ruhe. Wie viel hätte sich die

die Naturgeschichte von ihm noch versprechen können, wenn nicht so früh seine Augen geschwächt worden wären, indem er schon seit seinem 24sten Jahre das Mikroscop gebraucht hatte.

Die naturhistorische — in s. Testament von ihm ansehnlich dotirte Gesellschaft in Genf errichtete ihm in ihrem botanischen Garten ein ansehnliches Legat.

Vergl. *Eloge historique de C. Bonnet* par M. de Saussure in Tom. III. de Cahieres de Lecture von 1793. S. 305. sq.; memoires pour servir a l'histoire de la vie et des ouvrages de M. *Ch. Bonnet* par *Jean Trembleu*, deutsch (von J. A. Nebe) unter dem Titel: Ueber Carl Bonnet, Geschichte seines Lebens und Geistes aus dem Franz. (des) Herrn Joh. Trembleu mit Anmm. und Zus. des Uebersetzers. Halle 1795. 8. 9 Bogen, 9 ggr. (es ist keine eigentliche Biographie und Entwickelung des Char. Bonnets, sondern es sind nur Beyträge zu derselben, und eine vollständige Angabe seiner Schriften); Canzler's allg. lit. Archiv für Gesch., Geogr. rc. 3r B. N. 37. „Lobrede auf Carl Bonnet." — —

BORDA (Jean Charles de —)

Dieser französisch vortrefliche Mathematiker hat sich um die französische Marine verdient gemacht. Er war der eigentliche Erfinder des neuen französ. Maaß- und Gewichtsystems. Er wurde den 4ten May 1733 zu Dar geboren. Schon früh zeichnete er sich als ein vorzüglicher mathematischer Kopf aus. Als Chef d'Escadre von der königl. Marine oder als kön. Schiffslieutenant machte er in den Jahren 1771. 72 auf königl. Befehl mit Verdün de la Crenne und Pingre eine gelehrte Seereise nach den verschiedenen Küsten von Europa, Afrika u. Guinea zur Vervollkommnung der Erdkunde und der Schiffahrt und zur Erprobung gewisser Instrumente bey Bestimmung der Länge und Breite. Die Beschreibung dieser Reise wurde von ihm 1778 unter der Aufschrift:

Voyage fait par ordre du Roi en 1771. 72. en diverses parties de l'Europe et de l'Amérique pour verifier l'utilité de plusieurs méthodes et Instruments servante a determiner la latitude et la longitude tant du vaisseau que des Cotes, isles et écueils qu'on éconnoit etc. 2 Voll. in 4. 30 Livres.

worinn man zahlreiche Unterss. findet. *Von B.* stiftete das franzöj. Seebauwesen; der König unterzeichnete das Reglement dessel-

desselben; ein Minister hatte zwar dazu den Entwurf, *von B.* aber hatte denselben so wie das Reglement dazu gemacht. Ihm verdankte die französische Marine den gleichen Lauf der Schiffe. Nach seinen Planen wurde eine allgemeine Bauart eingeführt. Er erfand auch ein astronomisches Instrument, einen sehr kleinen Halbmesser, der das Maaß der Winkel mit einer vorzüglicheren Genauigkeit giebt, als man von Instrumenten von einem groben Halbmesser erwarten kann. Man hat sich desselben zur Messung der Mittagslinie bedient. Er faßte darüber folgende Schrift ab:

Description et usage du cercle de Réflexion 1787. 4.

Die zu dieser Operation angewandten Maaßstäbe hat er auch erfunden, bey welchen er dem atmosphärischen Einflusse vorzubeugen wußte, indem bey der Verfertigung derselben mehrere Metalle mit einander vereinigt wurden. Ihm, der auch Mitglied des Nationalinstituts war, verdankt man auch die beste Charte von den kanarischen Inseln. Er starb den 29sten Febr. 1799 zu Paris im 64sten J. s. Alters an der Brustwassersucht.

Vergl. Eloge du M. de Borda, par *Röderer* — im Journ. de Paris. An. 7. N. 154 und Eloge de la Croix. —

BORDE — DE LA — oder LABORDE — — (JEAN BENJAMIN —)

Ein für die Tonkunst wichtiger Gelehrter, welcher den 5ten Sept. 1734 zu Paris geboren wurde. Er war Kammerdiener des Kön. Ludewigs XVI. von Frankr. und Gouverneur de Louvre; den 25sten Jul. 1794 ward er gouillotinirt. Sein

Essai sur la musique ancienne et moderne IV Vol. Paris 1780. in gr. 4.

ist die Frucht einer 30jährigen Lektüre und eines anhaltenden Fleißes. Dieß Werk enthält viele wichtige und interessante Unterss. und wichtige Nachrichten. Man findet darin eine kurze Geschichte der Musik, eine Beschreibung aller möglichen — ehmals vorhanden gewesenen und noch existirenden Instrumente nebst der Geschichte derselben und Angabe ihres Gebrauchs; eine Theorie von der Musik, (vom Ton, Intervallen, Melodie,

lodie, Harmonie, Tonarten, Canons, Fugen ꝛc.); eine Samml. von Compositionen großer Meister aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, eine vollständige Lit. der Musik, oder alle musikal. und poetische Schriftsteller von allen Zeiten und Ländern, und außer einem Supplementbande, ist der letzte Band den lyrischen Dichtern Frankreichs gewidmet. — —

BORELLI — Th. I. S. 325. lies *Johann Alfonsus Borelli*; er erfand 1) eine Maschine, vermittelst der man eine Zeitlang unterm Wasser leben und sich bewegen kann, und legte den Grund zur Dynamik; 2) setzte er in der Schrift: *de motibus animalium a gravitate pendentibus* u. *de motu animal.* (letztes konnte er vor seinem Tode nicht ganz vollenden) die Materie vom Gleichgewicht des thierischen und menschl. Körpers in ein groses Licht; 3) hat er die elliptische Laufbahn der Planeten auf eine sehr einfache — der Natur gemäse Art im Isten Th. seiner Theoriae Mediceorum planetarum (d. i. der sogenannten 4 mediceischen Trabanten des Jupiters) ex caussis physicis deductae a J. A. B. Florentiae 1668. 4. erklärt; 4) stellte er die erste vollkommene Theorie der erwähnten 4 Trabanten des Jupiters ans Licht.

Vergl. *Fabronii vitae Italorum doctrina excellentium sec. XVII.* Decas IV. S. 308—420. (Leben des *Borelli*).

BORROMEO — (S. Carlo —) Th. I. S. 327. Z. 3. v. oben l. *Boromaeus* (Carl); hinter 1538 ergänze man: „den 2ten Okt.; er starb den 11ten Nov. 1584. —"

BORN (Ignaz Edler von —)

Ein um die Mineralogie verdienter Gelehrter, und an Wirkungen, die sein Geist auf die Wiss. hatte, unbeschreiblich merkwürdig.

Er ward den 2ten Dec. 1742 zu Carlsburg in Siebenbürgen geboren. Im 13ten J. s. A. ging er nach Wien, und studierte Humaniora und Philosophie bey den Jesuiten, die ihn, weil sie ausgezeichnete Talente an ihm erkannten, dahin brachten, daß er 1759 Jesuit wurde. Allein nur 16 Monat hielt ers in diesem Orden aus, und studierte dann zu Prag die Rechte, disputirte selbst öffentlich de finibus iuris naturae, und bereiste nach Beendigung seiner Studien einen Theil von Deutschland, Holland, die Niederlande und Frankreich. Nach seiner Rückkehr studierte er blos die Naturgeschichte und die damit verwandten Wiss. Er erwarb sich darin bald so ansehnliche Kenntnisse, daß man ihn 1778 zum Beysitzer in dem obersten Münz- und Bergmeisteramt in Prag ernannte. Er machte sodann eine gelehrte Reise durch den Temeswarer Bannat, Sieben-

denbürgen, Ober- und Niederungarn, um diese für die Mineralien wichtigen Länder näher kennen zu lernen. Die Resultate seiner Beobachtungen theilte er seinem Freunde Ferber mit, der 1774 diese Briefe heraus gab, so wie *B.* die von Ferber aus Italien an ihn gerichteten Briefe 1773 in gr. 8. drucken ließ. Bey der unvorsichtigen Beobachtung von dem Feuersetzen in Felsö-Banya hätte er bald sein Leben verloren, er büßte dabey auf immer seine Gesundheit ein, indem eine chronische Krankheit ihn befiel. Vor seiner Rückreise in Ungarn wurde er 1776 zum Bergrath ernannt. Durch seinen mineralogischen Index unter dem Titel:

Lythophylacium Bornianum, f. index fossilium, quae collegit et in classes ac ordines disposuit etc. Pars I. II. Pragae 1772 und 75. 8.

erregte er die Aufmerksamkeit aller Mineralogen auf ihn als einen gründlichen Mineralogen. Er ward zum Mitglied der Akad. der Wiss. zu Stockholm, Siena und Padua ernannt, und 1773 nahm ihn auch die Soc. der Wiss. zu London zu ihrem Mitgliede auf. Außer seiner Amtsverwaltung sammelte er sich die größten Verdienste um die böhm. Literatur. Er bewerkstelligte die Anlegung eines Naturalienkabinets zu Prag für die Akademie, und legte 1775 eine gelehrte Gesellsch. an, welche ihre Arbeiten unter dem Titel:

Abhandlungen einer Privatgesellsch. in Böhmen zur Aufnahme der Mathemat., vaterländischen Geschichte u. Naturgesch. 6 Bände, Prag 1775—84. in gr. 8. herausgab.

Des außerordentlichen Rufs von s. gr. Kenntnissen und seiner Thätigkeit wegen, mußte er 1776 das k. k. Naturalienkabinet besser ordnen; er beschrieb dasselbe in 2 Theilen. Die Erzherzogin Maria Anna nahm ihn zu ihrem Lehrer in der Naturgeschichte an, und er ordnete ihr niedliches Kabinet. 1779 wurde er zum wirklichen k. k. Hofrath bey der Hofkammer im Münzbergwesen ernannt. Da er bey seiner Kränklichkeit am rechten Bein gelähmt wurde, konnte er nicht mehr ausgehen, hatte unsägliche Schmerzen, und dennoch war er unglaublich thätig. Den gegründetsten und dauerhaftesten Ruhm erwarb er sich durch die praktische Anwendung von seinen theoretischen Studien der Mineralogie und Metallurgie — durch Ein-

führung der Amalgamation oder Anquikens der — edlere Metalle enthaltenden Mineralien. Er errichtete die vollkommenste Theorie von dieser metallurgischen Arbeit. Die bey den Hüttenwerken zu Schemnitz deshalb sich versammelnden größten Mineralogen und Metallurgen, Charpentier, Ferber, Poda, Elhujar rc. aus Sachsen, Rußland und Spanien bestätigten die Anwendbarkeit und den Nutzen seines Anquikprozesses. *B.* beschrieb nun sein Verfahren in der auf Befehl Kais. Josephs II. von ihm herausgegebenen Schrift:

Ueber das Anquiken der gold- und silberhaltigen Erze, Rohsteine, Schwarzkupfer und Hüttenspeise, Wien 1786. gr. 4. Diese Schrift ist ins Franz. und von R. E. Raspe ins Engl. übersetzt worden.

Der Kaiser befahl diese neue Amalgamationsmethode in seinen Erbstaaten einzuführen, und bewilligte dem Erfinder auf X Jahre den 3ten Theil der Summe, die durch diese Einrichtung an Kosten der gewöhnlichen Schmelzarbeit gespart wurden, u. auf die folgenden X Jahre die Zinsen von diesem 3ten Theil der ersparten Summe. Er überwand viele Schwierigkeiten, die sich ihm bey der Einführung darboten, mit dem größten Eifer. Alle Mineralogen gaben ihm ihren Beyfall. In der alten oder neuen Welt — überall ahmte man seine Methode nach, und verbreitete seinen Namen und Ruhm. Aus Oestreich kam seine Methode nach Sachsen, Böhmen, Schweden und selbst nach Mexiko zurück *). Wenn er auch nicht der Erfinder war, so hat er doch dieses Verfahren außerordentlich verbessert, und auf Metalle ausgedehnt, auf die man es vorher gar nicht anwenden zu können glaubte. 1790 verfertigte er eine — als ein klassisches Werk der Mineralogie geltende Beschreibung des Raabischen Cabinets:

Catalogue méthodique et raisonée de la collection des fossiles de M—dlle Eleon. de Raab. P. I. II. à Vienne 1790; deutsch unter s. Auss. ebend. 1790. 8.

Auch nahm er an der neu errichteten Societät der Bergbaukunde lebhaften Antheil, und arbeitete an der Erfindung durch chemische

*) Daselbst sollen nämlich die Spanier schon vorher die Amalgam. geübt haben.

chemische Mittel das Wachs in wenigen Stunden zu bleichen, und mit der Erfahrung bey Salzsiedereyen die Hälfte des gewöhnlichen dabey nöthigen Holzes zu ersparen. Die erwähnte Krankheit währte bey allen versuchten Erleichterungsmitteln fort, und gebrauchte Quacksalbereyen beförderten seinen den 23sten Aug. 1791 erfolgenden Tod.

Von B. war ein glücklicher Forscher der Natur; mit dem hellsten, — durch mannichfaltige Kenntnisse gebildeten Verstande versehen. Er besaß reichlichen Witz und eine schnelle Fassungskraft. Für die Mineralogie hat er ungemein viel geleistet, und außer der erfundenen oder ausgedehnten Amalgamation unentdeckte Mineralien genauer beschrieben und bestimmt. Er blieb nicht blos bey beschränkteren Gesichtspunkten stehen, sondern umfaßte auch ausgedehntere Absichten. Seine

Briefe über mineralogische Gegenstände auf seiner Reise durch den Temeswarer Bannat, 7 Bogen, Ober- und Niederungarn, Frkft. u. Leipz. 1774. 8. (engl. durch Raspe 1777.; französ. mit Anmm. von Tonnet, 1780.)

enthalten schätzbare Bemerkungen. — Er war ein glücklicher Satyriker; dieß bestätigt die bekannte — in Form einer Diss. herausgegebene Monachologie, unter der Aufschrift:

Joannis Physiophyli specimen monachologiae methodo Linnaeana, tabulis tribus aeneis illustratum, cum adnexis thesibus e Pansophia P. P. Fast, Magistri chori et Rectoris eccl. metropolit. Viennensis ad S. Stephanum u. s. w., sumptibus P. Aloysii Merz, 1783. gr. 4., mehrmals nachgedruckt, 2te rechtmäss. Ausg., welcher eine *Defensio Physiophyli* und eine *Anatomia monachi* angehängt ist, 1784. gr. 8.; deutsch unter dem Titel: Neueste Naturgeschichte des Mönchthums, beschrieben im Geiste der Linnäischen Sammlungen und mit 3 Kupferst. erklärt rc. von Ign. Lohala Kuttenpeitscher. Ohne Angabe des Druckorts. (München) 1784. (eigentl. 1783.) 8. mit 3 Kupfertaf. 4 Bogen; englisch, *London* 1784. 8.

Diese treffende — die Mönche meisterhaft charakterisirende Satyre ist auch zweymal ins Französ. übers. worden; man las sie häufig.

häufig. Auf den vergeblichen Angriff des Erzbisch. zu Wien, dem er die Antwort gab: „daß er nur die müßige Geistlichkeit lächerlich gemacht habe“ schrieb er die erwähnte *Defensio*. Die *anat. mon.* giebt der ersten Schrift an Witz wenig nach.

Sein Charakter war Wohlthätigkeit, Redlichkeit, Munterkeit und lebhafter Witz.

BOUHARDON (Edme —) Th. I. S. 332. st. *Edme* l. Edmund, st. Bildner l. Bildhauer; bey 1698. Z. 4. v. u. setze den 9ten Julis; bey der Jahrz. 1762. S. 333. setze man hinzu den 27sten Julius. — —

BOUGUER (Peter —) Th. I. S. 336; er wurde den 1sten Febr. 1698 zu Croisie geboren. Man verdankt ihm folgende wichtige Entdeckungen und Beobachtungen: 1) er stellte über die Verlängerung und Verkürzung der Metalle Versuche an, welche durch Wärme und Kälte erfolgt; 2) auf den äußerst hohen Bergen in Amerika beobachtete er die Strahlenbrechungen; 3) sah er das besondere Phänomen einer plötzlich dann erfolgenden Veränderung in der Strahlenbrechung, wenn man einen Stern oder die Sonne unter dem Horizont bemerkt; 4) erfand er Gesetze von der Abnahme der Dichte der Luft bey verschiedenen Höhen; 5) bestimmte er die von den Piloten in der Schätzung des Weges gewöhnlich begangenen Irrthümer. — —

BOULANGER (Nicolaus Anton —)

Ein durch seine sehr freyen u. sonderbaren Meinungen bekannter franz. Gelehrter; er ward 1722 zu Paris geboren, woselbst sein Vater ein Kaufmann war. Weil er den Baron *de Thiers* als Ingenieur von seinem 17ten J. an begleitete, beym Straßen- und Brückenbau gebraucht wurde, und in Champagne, Bourgogne und Lothringen verschiedene Arbeiten dieser Art ausführte, gerieth er zu s. Unglück auf verschiedene philos. Untersuchungen, zu welchen es ihm doch an den gehörigen Vorerkenntnissen fehlte. Der innere Bau der Erde, welchen er bey diesen Arbeiten kennen lernte, führte ihn auf allerley Meinungen in Ansehung der Veränderungen, welche der Erdboden erlitten hat, und diese führten ihn wieder auf Veränderungen in den Sitten, der Verfassung und der Rel. des menschlichen Geschlechts. Um nun zu erfahren, was andere über diese Gegenst. gesagt hatten, erlernte er jetzt erst das Lateinische und Griech., und da ihm die dadurch erhaltenen Aufschlüsse noch nicht genügten, so erlernte er auch die hebr., syr. und die übrigen morgenländ. Sprachen. Da er dabey unaufhörlich fortlas,

las, erhielt er eine große Gelehrsamkeit, die aber nicht gehörig geleitet und geordnet ward. Deshalb ist sein Werk:

L'Antiquité dévoilée, ouvrage posthume. Amsterd. 1766. 3 B. in 12.; (eine andere A. in dems. Jahre ebendaselbst in Med. 4.), ins Deutsche übers. unter dem Titel: Das durch seine Gebräuche aufgedeckte Alterthum aus dem Französ. und mit Anmm. vermehrt v. J. C. Dähnert, Greifswalde 1767. 4.

voller gewagter Hypothesen; denn er meint, daß bey allen religiösen Gebräuchen der Alten etwas allgemeines — ein allgemeines Faktum zum Grunde liegen müsse, und daher sieht er die von ihm für allgemein gehaltene mosaische Wasserfluth, welche die Menschen vor vielen Jahrhunderten melancholisch und übertrieben devot gemacht, und sie schreckenvoll geängstigt haben soll, als die Quelle aller entstandenen religiösen und bürgerlichen Gebräuche an. Auch leitet er alle Bizarrerien des Alterth. daraus her. Dieser Hypoth. gemäß erklärt er zwangsweise alle Stellen aus alten Schriftstellern, in welchen er sehr belesen ist. Er zeigt eine zu lebhafte Einbildungskraft; alles ist bey ihm eine Folge von Traurigkeit und Bekümmerniß über die Wasserfluth; bey allen Völkern, selbst bey Juden und Christen findet er nichts als Aberglauben und Vorurtheile. Seine

Recherches sur l'origine du Despotisme oriental. 1761. 12., (wurde nach s. Tode 1766 (eigentl. 1765) in kl. 8. abermals herausgegeben) ins Deutsche unter der Aufschrift: Ueber den Ursprung des Despotismus, vorzüglich in dem Morgenlande (ohne Angabe des Druckorts) 1794. 8. 1 thlr.

übersetzt, stellt positive Religionen, also auch die christliche, als auf Aberglauben und Betrug gegründet dar; es ist gleichfalls eine Sammlung von Hypothesen, abentheuerl. Behauptungen und Irrthümern; mit unter aber findet man helle Blicke und starke Gedanken. Er leitet den Ursprung des Despotismus in den asiatischen Staaten von der theocratischen Regierungsform her, und diese gründet er auf eine angebliche entsetzliche Revolution in der Natur, die durch Feuer, Erdbeben und Wasser den größten Theil des Menschengeschlechts zu Grunde gerichtet hätte. Es ist ein einzelner Abschnitt aus seinem angeführten größerm Werke *l'Antiquité etc.* — Die Schrift:

Le

Le christianisme dévoilé, ou examen des principes et des effets de la rel. chretienne, ouvrage posthume. Londres 1767. kl. 8. so wie das

Examen crit. de la vie et des ouvrages de St. Paul. Londres 1770. 8.

rühren wohl nicht von ihm her; denn die Schreibart ist gebildeter als in den ersten beyden erwähnten Werken. Sie fassen grobe Schimpfreden gegen die Sittenlehre des Christenthums und ihre Wirkungen in sich; die erste ist eine elende Sudeley. Die

Diss. sur Elie et Enoch, par l'auteur des recherches sur l'origine du despot. oriental, 1765, so wie die dem *examen crit. sur la vie du St. Paul* angehängte *Diss. sur St. Pierre*,

haben ihn wahrscheinlich zum Verf. Sie enthalten seine obige Lieblingshypothese v. d. Sündfluth, und stellt die Erzählung vom Enoch als eine bey mehrern Völkern in andern Gestalten vorgefundene Legende dar. Eine Ausg. aller seiner Schriften erschien noch 1791 und 94.

Oeuvres complettes de la Boulanger. En Suisse. X Voll. in 12, 13 L.; Amsterd. 1794. 6 Voll. in 8. 8 thlr.

Vergl. Diderot's Nachr. von Boulangers Leben vor der antiquité dévoilé; Hencke's Kirchengesch. des 18ten Jahrhund. 2r Th. S. 310 ff. — —

BOURBON (Carl von —) s. *Carl*.

BOURDONNAIS (Bernh. Franz Mahé de la —)

Ein wirklich großer Seemann und Held, ein großes Genie, und der Schöpfer einer bedeutenden französischen Colonie im indischen Weltmeer.

Er war aus St. Malo gebürtig, stammte aus einer Familie in Bretagne, die ihren Adel aufgegeben hatte, her, und ward 1699 geboren. Als ein sehr reitzbarer und feuriger Knabe ergriff er alles, was seinen lebhaften Geist beschäftigen konnte, mit Energie. Da er in den Häfen seiner Geburtsstadt ein großes Gewühl von Seeleuten, Schiffen, Schiffsbauten u. s. f. sahe,

sahe, und da er unter Seesoldaten und Kaufleuten aufwuchs, so erhielt er den größten Hang fürs Seewesen. Schon im 10ten Jahr befuhr er die Südsee; im 14ten segelte er nach Ostindien und den Philippinen. Die Anschauung dieser Länder bildete seinen Geist mehr aus als trockne Belehrung. Rasch vollendete er seinen Cursus in der Nautik. 1716 und 17 reiste er zur See in den Norden von Europa, und 1718 nach der Levante. So vorbereitet, trat er in die Dienste der ostindischen Compagnie, und schiffte sich 1719 als 2ter Schiffskapitain nach Sûrate ein. Der Anblick von Sûrate führte ihn auf die Bahn der Handelspolitik, die er nie verlassen hat. Hier arbeitete er (nebst Dûmas und Dupleix) für die neue Organisation und festere Begründung des französis. Handels in Indien. 1773 ging er in einem Alter von 24 Jahren als erster Schiffslieutenant der Compagnie zum drittenmal nach Indien. Er schrieb auf dieser Reise eine Abhandl. über die Bemastung der Schiffe. Durch seinen mit Entschlossenheit verbundenen Muth rettete er damals schon ein Retourschiff der Compagnie. Im folg. J. schiffte er sich als 2ter Schiffskapitain nach Indien ein, auf dieser Reise ließ er sich in der Fortification und Taktik unterrichten. Als die Franzosen durch die Tamuler das Etablissement Mahe' verloren hatten, und ihr Pfeffermonopol einbüßen sollten, leistete er die wichtigsten Operationen, erfand eine Art Flöße, mittelst deren die Truppen in Schlachtordnung unmittelbar von den Schiffen ans Land treten konnten, und beschäftigte sich mit Handelsunternehmungen auf eigene Rechnung. Er war der erste Franzose, der Kauffartheyschiffe in den indischen Gewässern bewaffnete, und in allen Gegenden Indiens Handel trieb. Dadurch wurde er reich, und es gelang ihm alles, was er mit seinen eigenen Hülfsmitteln unternahm. Sein eigener Handel blieb jedoch Nebensache; er machte sich bey den Banianen und Europäern beliebt. Da er 2 königliche portugies. Schiffe gerettet, und die Araber und Portugiesen versöhnt hatte, wurde ihm vom Vicekönig zu Goa der heil. Christorden ertheilt, und ihm das Diplom eines Fidalgo gegeben; er trat als Schiffskapitain und Agent des Kön. von Portugall auf der Küste Coromandel in die Dienste desselben; da er aber die portugisische Regierung zu schlaff und unthätig fand, gab er, der nach Ruhm geizte und thätig seyn wollte, seine Stelle auf, und kehrte nach Frankreich zurück, da er mit den französ. Colonien und dem indischen

Handel

Handel genau bekannt war, wurde er 1734 zum Generalgouverneur der Inseln Frankreich und Bourbon ernannt, auf welchen indischen Inseln die franz. Colonien im höchsten Verfall waren, und von welchen her er den französ. Handel in Aufnahme bringen sollte. Er reformirte die bisherige Verfassung der Einwohner völlig, hob die bisherigen Mißbräuche auf, und schlichtete die Streitigkeiten. Darauf sicherte er die Pflanzungen vor den Verwüstungen der Moron-Neger, beförderte den Ackerbau so sehr, daß Ueberfluß herrschte, kultivirte die Pflanze Manoc, aus deren Wurzeln Mehl zu Brod gemacht werden kann, und beförderte, um Fleisch für die Colonisten zu haben, die Viehzucht. Für das Handelsinteresse der Inseln sorgte er eben so eifrig. Er legte auf denselben die ersten Zuckerpflanzungen an, die in der Folge der Handelskompagnie 60,000 Livres reinen Gewinn einbrachten, und brachte auf eigene Kosten den Handel mit Baumwolle und Indigo in Gang. Man mußte sich allgemein über alle diese neuen Schöpfungen verwundern. Als Architekt (denn er verstand aus dem Grunde ein Schiff zu bauen, es zu führen und zu vertheidigen) und Ingenieur sorgte er auch dafür, daß Festungswerke, Magazine, Hospitäler, Truppen, Schiffe, Straßen, Wagen, und Zugvieh, welches alles bisher noch gefehlt hatte, angelegt, verfertigt und zugezogen wurde. Magazine, Batterien, Arsenäle, öffentliche Gebäude für die kön. Beamten, Mühlen, und eine trefliche — süßes Wasser herbeischaffende Wasserleitung wurden ebenfalls binnen 4—5 Jahren angelegt. Er führte die Einwohner an, Schiffe zu calfatern, platte Flußfahrzeuge und Canots, desgl. Schaluppen zu erbauen; 1737 ließ er eine Brigantine vom Stapel laufen, und 1738 andere Fahrzeuge; bauete sogar ein Schiff von 600 Tonnen, und machte die Schiffswerfte so vortreflich als die zu Orient. Dieser plötzlichen Aufnahme der Colonie wegen erhielt er 1737 das Ludewigskreuz. Aus Neid über sein Glück, s. Reichthum und Ruhm erhielt er viele Feinde, und man beschwerte sich über ihn in Frankreich; denn er gieng gerade zu und war etwas stolz. Allein er siegte über sie. Er war der eigentliche Begründer der Colonie. 1747 kehrte er nach Frankreich zurück. Wie er die Minister und die Direktoren der Compagnie gegen ihn kalt fand, ließ er die gegen ihn erhobene Klage untersuchen, und er ward für unschuldig erklärt. Der allgemein gegen ihn bewiesenen Achtung wegen, gab man nicht die Niederlegung

seiner Gouvernementsstelle zu. Wie es zwischen Frankreich, Engl. und Holland zum Bruch zu kommen schien, wußte er die Capeunternehmung, die anfänglich eine Privatsache seiner Freunde mit ihm war, zu einer Nationalangelegenheit vom wichtigen politischen Interesse zu machen, suchte den brittischen Handel in Indien zu zerstören, und wollte die englischen Colonien selbst angreifen. Man ernannte ihn über eine königl. Escadre von 8 Kriegesschiffen und 4 Schiffe der Compagnie zum Oberbefehlshaber, um sein Projekt auszuführen. Es scheiterte zwar, allein sein Plan und seine Hülfsmittel sind noch vorhanden. 1741 ernannte ihn der König zum Fregattenkapitain in der kön. Marine Als er mit 4 Schiffen absegelte und seine Matrosen auf der großen Insel geübt hatte, eilte er nach Pondicheri, welcher Platz von den Maratten angegriffen worden war, zu Hülfe. Die von den Tamulern, besonders von den tapfern Nairen blockirte Faktorey und das Fort Mahé, wobey er sich außerordentlich muthig und thätig bewies, wurde von ihm entsetzt. Er brachte die Colonie ferner in Aufnahme; fruchtlos blieb jedoch sein großes Unternehmen, seiner Nation in Indien das Uebergewicht zu verschaffen, weil man ihn nicht unterstützte. Wie England diesen Plan gegen Frankreich auszuführen suchte, forderte man ihn auf, den Unternehmungen dieses Feindes Einhalt zu thun Er ward auch Befehlshaber über 5 Kriegesschiffe. So sehr sich ihm hiebey viele Schwierigkeiten darboten, besiegte er doch solche, und ließ sich durch nichts in seinem Plan aufhalten. Die ausgelaufene Flotte wurde durch einen Sturm zerstreut, er selbst rettete ein Schiff durch seine Geistesgegenwart. Durch seine große Anstrengung wurde seine Flotte ausgebessert, und sie gieng mit 3342 Mann und 308 Kanonen aufs neue unter Segel. Bey der Küste Coromandel traf er die engl. Flotte von 6 Schiffen an; hier kam es zum Angriff, und *B.* siegte. In der Folge, als er Madras belagern sollte, wozu ihn Dupleix, d. Gouverneur in Pondicheri nicht gehörig unterstützte, wagte er allein diese Unternehmung mit 9 Schiffen und 2 Bombardiergaliotten, und brachte Madras dahin, daß es capitulirte. Es kam zwischen ihm und Dupleix wegen der erbeuteten auszulösenden Güter zum heftigsten Streite, welcher bald zum Bürgerkriege ausgebrochen wäre, und seine gute Absichten für das Wohl Frankreichs blieben unausgeführt, und kaum wurde die Colonie gegen England und Mohren gerettet. *B.* brachte aber

die

die erste Colonie der Engländer in Indien in französ. Gewalt, und durch Privatzwist, kaufmännischen Eigennutz, und durch die Intriguen des herrschsüchtigen Dupleix entgieng sie wieder derselben. Vom Könige befehligt, die nach Europa bestimmten Schiffe zu commandiren, wurde er als Kriegsgefangener nach London gebracht, aber frey gegeben, so daß er den 28sten Febr. 1748 zu Paris ankam. Hier war man, durch Dupleixe's Betreibung sehr gegen ihn eingenommen; man beschuldigte ihn der größern Verbrechen, u. setzte ihn den 2ten März desselben J. als einen Staatsverbrecher in die Bastille, worin er 2 Jahr und 2 Monat blieb. 1750 ward er nach einem langen Prozeß völlig unschuldig befunden, und in sein Amt wieder eingesetzt. Die Britten machten indeß seinen Plan wider Frankreich geltend; seine Gesundheit war in der Bastille zerstört. Er starb im J. 1754 an einer schmerzlichen gichtischen Krankheit, die Folge seines langen Gefängnisses und Kummers; er wurde das Opfer des Neides. Frankreich beherrschte 1751 blos durch ihn die Küste Coromandel, Dekan und Orixa theils unmittelbar, theils durch abhängige Nabobs.

Vergl. „de la Bourdonnais" vom Prof. Hasse — im Biographen 3ten B. 1stes St. S. 1—69. — —

BOURNONVILLE (Alexand. Hippolit Balthas. Herzog und Fürst von —)

Ein großer Held. Er fing 1638 in Spanien zu dienen an, wurde Rittmeister, erhielt 1640 ein Regiment zu Fuß, 1643 das Gouvernement von der Stadt Hamm in der Grafschaft Mark, welche Stadt er stark befestigte. 1644 wurde er Commandant v. Meppen, gieng aber wieder nach Hamm zurück; in der Schlacht bey Nördlingen befehligte er die Truppen des westphäl. Kreises. 1646—48 unternahm er Feldzüge wider die Schweden, und zwang sie, die Belagerung von Meppen und Paderborn aufzuheben. 1648 ward er Generalmajor, 1650 gieng er mit dem Herz. v. Würtemberg nach Frankreich, diente als General bey der Artillerie und spanischen Infanterie unter dem großen Condé. 1658 erhielt er den Titel eines Fürsten von Bournonville, weil seine Herrschaft Bugheichaut den Titel eines Fürstenthums erhielt; wurde nachher Ritter des goldenen Vließes, kaiserl. Kammerherr, geheimer Kriegesrath und endlich Vice-

König von Navarra u. Generalkapitain v. Cantabrien. 1672 wurde er Generalfeldmarschall von der Reichsarmee; machte die folgenden Feldzüge gegen den großen Turenne, mit welchem er wohl in einem geheimen Verständniß seyn mochte. 1676 und 77 ward er zur Befehligung der Armee in Catalonien und Sicilien als Generalfeldmarschall abgeordnet, und starb 1690 den 20sten Aug. zu Pampelona in Spanien in einem Alter von fast 70 Jahren. —

BOURSAULT (Edmund —)

Ein französischer Dichter, — vorzüglich glücklich in Anfertigung der Lustspiele, und vorzüglich stark in der französ. Sprache. Zu Mussy l'Eveque in Burgund wurde derselbe zu Anfang des Okt. 1638 geboren. Anfänglich war er Sekretair der Befehle der Herzogin von Angouleme. Schon vorher hatte er sich mit ganzem Fleiße auf die Kultur des Französ. gelegt. Durch seine poetische Zeitung, oder Zeitung in Versen erhielt er vom König, Ludewig XIV, dem die ersten Blätter gefielen, einen Gehalt von 2000 Livres. Als aber einmal ein Franziskaner bey einer Strickerin eingeschlafen war, diese den Bart desselben in ihre Arbeit eingestrickt hatte, und sich *B.* über diesen Vorfall in seiner Zeitung lustig machte, so ruhete der Beichtvater der Königin — ein Bettelmönch nicht eher, bis diese Verwegenheit durch Einziehung des Gehalts bestraft wurde. Doch bald darauf erhielt *B* die einträgliche Stelle eines Steuereinnehmers zu Montlucon, wo er verschiedene Stücke fürs Theater mit Muße verfertigte. Als ein schöner Geist ward er immer sehr geschätzt, und starb den 15ten Sept. 1701.

Seine

Pièces de Theatre, (zuerst Paris 1694. in 12., zuletzt *nouvelle edition revue, corrigée et augmentée de plusieurs pièçes*, ebendas. 1725. 12. in 3 Theilen edirt)

fassen XVI Lust- und Trauerspiele in sich. Unter denselben machte das Stück: *la comedie sans titre* in 5 Aufz. welches auch *poisson*, desgl. *mercure galant* betitelt wurde, das größte Glück. Es ward mehr als 80mal — ununterbrochen nach einander, und jedesmal doppelt aufgeführt, und ist auch das sinnreichste gefallendste

Stück

Stück, welches nach Moliere auf die franzöſ. Bühne gebracht worden iſt; durch und durch iſt es mit anziehenden Scherzen angefüllt. — Von ihm rühren auch die bekannten:

Lettres a Babet,

die, ſo wie die Antworten der Babet, in einem natürlichen, zierlichen und naiven Styl, und in einer ächten Simplizität abgefaßt ſind. *B.* hat auch einige nicht ſchlechte Romane verfertigt. Seine Werke kamen zu Amſterdam in 2 Bänden heraus. — —

Vergl. Niceron's Nachrr. von berühmten Gel. Th. XI. S. 56—72. —

BOYSEN (Friedr. Eberh. —)

Dr. der Theol., fürſtl. Quedlinb. Oberhofprediger, Konſiſtorialrath und Inſpekt des fürſtl. Gymnaſ. zu Quedlinburg, (geb. den 7ten Apr. 1720 zu Halberſtadt, ſtarb den 4ten Junius 1800) — wegen ſeiner ſchätzbaren Ueberſetzung des Korans, unter dem Titel:

Der Koran, oder das Geſetz für die Müſelmänner durch Muhammed, den Sohn Abdall, nebſt einigen feyerlichen koraniſchen Gebeten, unmittelbar aus dem Arab. überſ. mit Anmm. und einem Regiſter verſehen, 2te A. Halle 1775. gr. 8. (die 1ſte A. erſchien 1773.) 1 thlr. 20 ggr.,

hier anführenswerth, denn dieſe Ueberſ. iſt die richtigſte und zuverläſſigſte, die man hat; nur ſind die unten geſetzten Anmerkungen faſt zu ſparſam.

Beſaß gleich *B.* viele gelehrte Kenntniſſe, vorzüglich im philolog. Fache, und war er auch als Kanzelredner zu ſeiner Zeit berühmt: ſo nahm er doch an der ſeit 1765 in der Theologie entſtehenden Aufklärung keinen Theil. Sein Ausz. aus der allg. Welthiſt. unter dem Titel:

Die allg. Welthiſtorie, die in Engl. durch eine Geſellſchaft ꝛc. in einem vollſt. und pragmatiſchen (?) Auszuge ꝛc. Alte Hiſtorie I—Xr. Band. Halle 1767—72. gr. 8. 13⅓ thlr.

ist gar nicht zweckmäßig, und ist mit unnützer Polemik, mit Etymologien, Kritik ꝛc. angefüllt. Besser noch ist sein

Historisches Magazin, VI Stücke, Halle 1767—70. gr. 8. $3\frac{1}{6}$ thlr. (in Verb. mit mehreren Gelehrten).

Vergl. seine unvollendete Selbstbiographie, unter der Aufschrift: Fr. E. Boysens eigene Lebensbeschreib. 2 Theile. Quedlinb. 1795. 8. $1\frac{1}{2}$ thlr. (reicht bis 1760, verräth seine hohe Selbsteinbildung, und ist voller Dünkel.); Meusel's Lex. d. seit 1750 verstorb. deutschen Schriftst. Ir B. S. 543—546.

BRADLEY (Jac. —) Th. I. S. 347.

Seine Verdienste sind, daß er Römers (eines Dänen) Entdeckung, daß das Licht nach und nach sich fortpflanze, auf die Theorie v. d. Abweichung der Fixsterne von der graden Aufsteigung anwandte, und lehrte, daß daher die Bewegung der Fixsterne eine scheinbare sey. Außerdem trug er viel durch seine Beobachtungen dazu bey, den Mondtafeln den höchsten Grad der Vollkommenheit zu geben. —

BRAND {(Enevold / Ewald} — Graf von —)

Durch seine Verschwörung gegen den König Christian VII von Dänemark berüchtigt. Er wurde sehr gut erzogen, und hatte die treflichsten Talente. Sein Vater war der königl. dän. Conferenzrath *von Brand*. Er selbst machte in Bedienungen am Hofe früh sein Glück. 1755 ward er Justizminister, sodann Kammerjunker, und 1769 Kammerherr und Oberaufseher der Schauspiele. 1771 ertheilte ihm die regierende Königin den Matthildisorden. Als Aufseher über die Schauspiele erwarb er sich so sehr des Königes Gnade, daß er im Julius 1771 in den dän. Grafenstand, und hernach zum Oberkleiderverwahrer und geheimen Rath, mit dem Titel Excellenz erhoben wurde. Als Vertrauter seines Beförderers, des Grafen v. Struensee nahm er nicht blos Theil an der Verschwörung, sondern vergriff sich selbst aus Rache wegen der erhaltenen Vorwürfe über seinen Uebermuth und Mangel an Ehrerbietung gegen den König, an demselben in der Art, daß er ins Zimmer desselben drang, die Pagen entfernte, die Riegel vorschob, und sodann den König, der sich gegen ihn wehrte, am Halse und in einen Finger biß, und die ehrenrührigsten Worte gegen ihn ausstieß. Deshalb ward er als ein Majestätsverbrecher den 28sten Apr. 1772 öffentlich auf dem Schafott seiner gräflichen und übrigen Würden entsetzt, sein gräflich Wappen zerbrochen, ihm die rechte

rechte Hand und darauf der Kopf abgehauen, der Leib geviertheilt und aufs Rad geflochten, und der Kopf auf den Pfahl gesteckt.

Vergl. unten den Art. *Struensee* (Graf von) — —

BRAND (Sebastian — sonst auch *Titio* genannt, auch Brant).

Als Satyriker des XVIten Jahrh. denkwürdig.

Br. ward 1458 zu Strasburg geboren, und von seinen Eltern gut erzogen. Als er die Anfangsgründe der Wiss. erlernt hatte, studierte er zu Basel die Rechte, woselbst er auch magistrirte und doctorirte. Hieselbst lehrte er sodann öffentlich die Rechtsgelahrtheit, und nahm nach Gewohnheit der damaligen Zeiten den lateinischen Namen *Titio* an. Mehrere Fürsten u. Großen schätzten ihn wegen seiner Einsichten. 1501 gieng er in seine Vaterstadt zurück, weil man ihn daselbst auf Anrathen seines eifrigen Freundes, des Geiler's von Kaisersber, zum Syndikus und Advokaten berufen hatte. Er war auch Mitgl. der gel. Gesellschaft daselbst, und wurde nachher auch Stadtschreiber, oder, wie man es damals nannte, Kanzler daselbst. Kaiser Maximilian I hielt ihn in großen Ehren, berief ihn, um sich seines Raths zu bedienen, oft an seinen Hof, und gab ihm den Titel eines kaiserl. Hofpfalzgrafen und kaiserl. Raths. Um Strasburg machte er sich dadurch verdient, daß er im dasigen Archiv zu einer ordentlichen deutschen Registratur den Weg bahnte. *Br* starb 1520 im 62sten J. s Alters. Er schrieb ein zierliches Latein, und gab verschiedene Schriften der lat. Classiker heraus, z. B. den Virgil; die Ausgabe dieses Dichters versah er mit 5 damals besten Auslegungen und mit schönen Holzschnitten. Auch übersetzte er die moralischen Dysticha des Cato. *Br.* dachte fein und besaß viel Verstand. Unter allen seinen Schriften ist sein

Narrenschiff, oder das Schiff von Narragovia,

mit besonderm Fleiß, Ernst und Laune in Jamben abgefaßt. Er hat darin die Modethorheiten seiner Zeit bestraft. Alle Stände passiren in demselben die Musterung, und werden jeder mit seiner Schelle treffend geschildert. *Br* entdeckt die wirklichen Quellen der Thorheiten, und bestraft die damaligen Sitten,

ten, so wie er zugleich viele heilsame Lehren giebt. Seine Absicht ist durchgehends ernstlich. Jetzt ist sein Ton auffallend und possierlich, damals aber war solcher blos naiv, körnicht und munter. Seine Zeitgenossen waren an solche Knittelverse und Parodien gewöhnt, so daß sogar Geyler von Kaisersberg grade so predigte und in Predd. das Narrenschiff commentirte; die Holzschnitte sind so redend und meistens so launisch, daß viele davon der Erfindung noch eines Hogarths würdig wären. Es ist noch vor dem Jahre 1492 abgefaßt; denn schon 1488 erschien davon eine lat. Uebersetzung, und es ist auch noch eine Ausg. von 1491 vorhanden. 1494 ward es an 4 verschiedenen Orten zu Basel in gr. 4., zu Strasb. in 4. (diese Ausg. ist schon eine verlängerte, d. h. nach einer Erweiterung *), zu Nürnberg in 12. (mit vielen Figuren) und Reutlingen in 4. gedruckt. Die Ausg. Basel ohne Jahrzahl in 4. ist vielleicht die erste. Es wurde eine der beliebtesten und mit allg. Beyfall aufgenommenen Schriften, welche nachher mehrmals, mit und ohne (besonders nach fremden Mundarten getroffenen) Veränderungen (die auch von fremden Händen herrührten und den Inhalt betrafen) herausgegeben wurde, z. B. 1495. 4.; Strasb. 1498. 4. (mit Figuren); Basel 1499. 4.; 1506. 4.; 1507. 1508. 1512, Strasburg 1545. (diese Ausgabe hat Magist. Eisleben (Agricola) unter dem Titel: der Narrenspiegel mit vielen Verändd. veranstaltet,) 1549.; Frankf. am M. 1560.; Zürich 1563.; Strasb. 1564. 4. Frankf. 1567. 8.; ibid. 1625. 8. 1574. gab es Königshofen zu Basel mit Geilers übersetzter Auslegung „*Inn das recht hoch-teutsch gebracht*" heraus. 1488 erschien schon eine — erst von ihm selbst angefangene u. hernach seinem Schüler und Freunde Jacob Locher (genannt *Philomusus*) aufgetragene lat. Uebers. unter dem Titel: *Narrogoniae profectionis nunquam satis laudatae navis P. Sebastianum Grant* (statt *Brant*) *vernaculo vulgarique sermone et Rhytmo* u. s. w., ohne Ang. des Druckorts (Lyon) in 4., welche sehr selten ist. Diese Uebers. ist 1497 5mal zu Strasb. und Basel auch 1572 wiederholt; schon daraus erhellt der große Beyfall, den dieses schon oft abgedruckte satyrische Gedicht,

*) Der Titel dieser A. ist: *Das nuw schiff von Narragonia mit besunderem flifs, ernst un Arbeit von nuwen mit vil schoner Spruch, Exempeln un zugesezten hystorien un materien erlengert etc.*

Gedicht, auch im röm. Gewande, in elegischen Versen fand. Der Basler Verleger, der den guten Absatz des Gedichts kannte, ließ eine A. in 4., und eine in 8. mit ganz andern Lettern und kleinen Holzschnitten zu gleicher Zeit (1497 drucken. Jodocus Badius besorgte 1496 eine lat. Uebers., aber mit vielen Abänderungen, Abkürzungen und Einschiebseln, indem er aus Hochachtung für das schöne Geschlecht auch ein eigenes Schiff für dasselbe ausrüstete. Der Titel ist: *Seb. Brantii navis stultifera a Jodoco Badio, Ascensio, vario carminum genere illustrata.* Basileae 1496. 4., desgl. ohne Angabe des Druckorts 1497. 4.; Basil. 1506. 4., desgl. 1507. 4. und mehrere andere Ausgg. Die Holzschnitte aus Lochers Uebers. sind beybehalten — Zu Paris kam schon 1501 eine französ., 1509 eine engl. Uebersetzung heraus, so wie 1610 und 1635 eine holländ. Uebertragung durch *H. B.* und 1579 zu Rostock eine plattdeutsche herausgekommen ist.

Br. schrieb auch Schauspiele, die zu seiner Zeit zu Ingolstadt aufgeführt sind.

Vergl. deutscher Merkur 1776, im Jan. und Febr. Heft; der Strasburger Bürgerfreund 1776. 8. S. 145—155.; 161—166. Chr. Heinr. Schmidt Nekrol. oder Nachrr. v. d. verstorbenen deutschen Dichtern. Ir B. S. 1—13.; Flögels Gesch. der kom. Litt. 3r Th. S. 101—128.; Koch's Compend. d. deutschen Litteraturgesch. Ir Th. 2te A. S. 148 ff. —

BRANDER (Gr. Friedr —) Th. I. S. 350.

Seine vornehmsten Erfindungen sind der Glasmicrometer und der Glas-nonius, s. Busch Gesch. der Erfindd. 4r Th. S. 150 f. und 319. — —

BRANDES (Esther Charlotte —)

Schauspielerin. Sie war eine geborne Koch aus Groß-Rosinsko in Ostpreussen, auf wechem adelichen Gute sie 1742 geboren wurde. Sie wurde nach dem Tode ihrer Eltern in Tilsit bey ihrem Onkel erzogen. Der Schauspieler J. Chr. Brandes (s. unten) lernte sie erst in Danzig und dann in Königsberg kennen, und heirathete sie 1764 in Breslau. Dieser widmete sie dem Theater, gab ihr selbst Unterricht in diesem Fache; sie debütirte noch vor der Hochzeit erst in unbedeutenden Rollen, dann im Schauspiele: der Hausvater von Diderot als Sophie. Sie erhielt durch ihr gefühlvolles natürliches

Spiel so sehr Aller Beyfall, daß schon ihre Mitspielerinnen sie beneideten, und durch Lessings Unterricht in Breslau *) bildete sie sich noch mehr in ihrer Kunst bey mehrern Theatern, und wurde vornehmlich bey den Seylerschen, bey welchem sie von 1768 — 75 blieb, zu einer der vorzüglichsten Schauspielerinnen Deutschlands ausgebildet. Sie war die erste Ariadne auf der deutschen Bühne, für die Benda ganz eigen sein Melodrama A. auf Naxos (s. oben den Art. Benda — (G. —) componirt hatte, und die erste Schauspielerin, die sich im altgriech. Costüm auf der deutschen Bühne zeigte. Auch war sie im Lustspiele eine der besten Soubretten. In spätern Jahren spielte sie affectvolle Rollen, Damen vom Stande und edle Mütter. Kältere Rollen spielte sie mit einer richtigeren Haltung, und überschritt im feinen Komischen nie die Schönheitslinie; denn in leidenschaftlichen Rollen ließ sie sich von ihren lebhaften Empfindungen oft zu weit führen. Sie starb den 13ten May 1786 vor Gram über erlittene Schmähungen und über den Tod ihres Sohns. Sie war wegen ihres Ehrgefühls, ihrer Rechtschaffenheit und Wahrheitsliebe eine sehr schätzbare Dame. —

Vergl. Goldbeks literar. Nachrichten v. Preussen Th. 2. S. 271 — 277. — —

BRANDES (Joh. Christian —)

Ein verdienstvoller Schauspieler, und zugleich ein fruchtbarer theatralischer — dramatischer Dichter. Derselbe ward den 15ten Nov. 1735 zu Stettin von armen Eltern erzeugt und geboren; sein Vater war Magister und Hauslehrer, und hielt eine Privatschule. Derselbe war so wenig als seine Mutter auf seine Erziehung bedacht; da beyde der Armuth wegen sich verließen, mußte ihr Sohn verwildern. Dazu ward er verkehrt von seiner Tante blos zum Vocabellernen und Bethen angehalten, und dann vom Rector zu Naugard tyrannisch behandelt. Als Knabe schien er überhaupt der Ball eines blinden Geschicks zu seyn. Er sollte in Stettin die Handlung erlernen, allein ein unglücklicher Entschluß wegen Veruntreuung seinen Herrn zu verlassen, veranlaßten eine Reihe unglücklicher Schicksale, sonderb. Abentheuer und die peinlichsten Verlegenheiten. Er bettelte

*) So wie nachher durch den Unterricht Ramlers in Berlin.

bettelte sich durch Preussen, wurde in Polen Lehrjunge bey einem Tischler, dann Hirte der hochgräflichen Schweine, Bedienter und Aufwärter eines herumreisenden Quacksalbers, Zahnarzts und Charlatans, der eigentlich ein entlaufener Schinderknecht war, bettelte dann von einem Orte zum andern, ward dann ein kleiner aber sofort unglücklicher Tabackshändler, bis er wieder nach Stettin zu seiner Mutter und dann zu einer Tante in Berlin gebracht wurde. Hier mußte er, um fortzukommen, Bedienter bey verschiedenen Herren werden. Als solcher fand er in Lübeck an Theaterstücken ein großes Behagen, und wurde von der Schönemannischen Gesellschaft daselbst und nachher in Hamburg wegen seiner vortheilhaften Gestalt, großen Lektüre und gesunden Urtheilsgabe 1756 als Schauspieler angenommen. Da aber einer seiner ersten Versuche unglücklich ausfiel, wurde er nach einem Jahr entlassen, schrieb dann die Altonaer Zeitung, ward dann wieder Bedienter. Bey seiner Lektüre gerieth ihm der Roman Oronocko in die Hände, dessen Inhalt ihn interessirte, dessen Schreibart ihm aber mißfiel; deshalb kleidete er denselben besser ein, und gab solchen als seine erste Schrift heraus. Dieß verschaffte ihm bey seinem Herrn, einem General, eine bessere Lage. Diese währte aber nicht lange. Er erfuhr neue Mißhandlungen, entkam aber doch glücklich dem auf ihn geworfenen Verdacht eines Diebstahls, und der ihm bevorstehenden fürchterl. Untersuchung. Er verließ seinen Herrn, wandte sich an den Sekretair Dreyer in Hamburg, dem er vorher schon als Zeitungsschreiber geholfen hatte, gerieth bald nachher in eine Gesellschaft von falschen Spielern und eine große Gefahr der Verführung. Aus diesen Verlegenheiten zog er sich dadurch heraus, daß er sich wieder bey einer wandernden Schauspielertruppe von der schlechtern Art engagirte. Nach manchen andern Widerwärtigkeiten fand er endlich glücklicher und vortheilhafter bey der Schauspielergesellschaft des braven Schuch in Stettin eine Stelle. Hier schrieb er sein erstes Lustspiel: der Zweifler; dasselbe erschien 1760 gedruckt. Bald darauf gieng er mit jener Gesellschaft nach Berlin, sodann nach Breslau, wo er verschiedene Theaterstücke schrieb, und wo sich Lessing viele Mühe gab, ihn zu einem beyfallswürdigen Schauspieler zu bilden. Weil er aber bey ihm dazu mehr guten Willen als wahres Talent bemerkte, so lenkte er zugleich seine Fähigkeiten auf die ihm angemessenere Laufbahn eines dramatischen Dichters, und gab ihm dazu die ersten richtigen Fingerzeige. Sein Leben blieb ein beständiges

diges Wandern von einem Theater zum andern. Von der Schuchischen Gesellsch. gieng er auf das Hoftheater zu München, dann wieder zu Schuch, von ihm auf das Kochsche Theater zu Leipzig, dann auf das Ackermannsche in Hamburg, und dann auf das Seylerische. Hierauf ward er Direktor eines neuen Hoftheaters in Dresden. Des erlebten Verdrusses wegen verließ er solches, und nahm Dienste beym Hoftheater in Mannheim, gieng von da aufs Hamburg. Theater, dessen Direktion er ein Jahr lang führte, und bey welchem er auch bey Schröders Direktion blieb. Diese Jahre verlebte er im blühendsten Wohlstande. Als ihm aber 1786 sein hoffnungsvoller achtzehnjähriger Sohn, 4 Wochen darauf seine schöne, tugendhafte und ihn herzlich liebende Gattin, die vorhin S. 57. erwähnte Esth. Charl. Br. abstarb, und was ihn noch mehr schmerzte als alles, seiner — als eine talentvolle Sängerin und Tonkünstlerin berühmte Tochter Wilhelmine oder Minna Brandes, Herz und kindliche Liebe durch heimtückische Verläumder von ihm abgewandt, und sie ihm 1788 durch den Tod entrissen wurde, verschlimmerten sich seine ökonomischen Umstände von neuem, und Gram und Kummer nagten an seinem Herzen; denn sie hatte im Widerwillen gegen ihren Vater, den sie nur zuweilen und flüchtig bereute, das mehrste von ihren Pretiosen an ihre Gesellschafter verschenkt. Als er sich von diesen mannigfaltigen Leiden einigermaßen wieder erholt hatte, besuchte er seine alte Mutter in Stettin, lebte dann bey dem Grafen von Schwerin auf dessen Landsitze Schwerinsburg sehr zufrieden und sorgenfrey einen Sommer hindurch, und ging darauf nach Berlin, in der Hoffnung, günstig versorgt zu werden, welche ihn aber täuschte. Daher beschäftigte er sich wieder mit Theaterarbeiten, die ihm auch eine ganz gute Einnahme verschafften, sowohl für die Dresdner als Leipziger Bühne, und dialogirte für Dichter und Uebersetzer die Entwürfe von Schauspielen; auch sammelte er seine Werke. Diese führen den Titel:

Sämmtliche dramtische Schriften, 8 Bände, Hamb. und Leipzig 1790. 91. gr. 8.

Diese Ausg. ist mit crit. Fleiß bearbeitet und schätzbar.

Br. starb den 10ten Nov. 1799 zu Berlin.

Er war in gewissen Fächern ein guter, aber nicht großer Schauspieler. Theophan in Lessings Freygeist war eine seiner

seiner vorzüglichsten Rollen. Durch sein Talent, durch seine Kenntniß des Schauspielwesens, durch seine Thätigkeit für die Aufnahme und Fortschritte desselben hatte er bedeutende Verdienste um die Bühne. Er hat sehr viele Lust- und Schauspiele geliefert; lange war er der Lieblings-Lustspieldichter des deutschen Publikums. Er hatte auch dazu Genie, Kunst und einen festen Geschmack. Man sieht allen seinen Stücken die Lesung kritischer Schriften und sorgfältige Beobachtung menschlicher Sitten an. Zwar war die Erfindung eines guten Plans seine Sache nicht, und eine dichtende idealisirende Phantasie eben so wenig Aber seine Charaktere sind doch bey der dem Goldoni ähnlichen gewissen Oberflächlichkeit nach dem Leben geschildert und treflich contrastirt. Dem Goldoni verdankt er eine prosaische Ansicht des Ganzen; dagegen verdankt er Lessings Belehrungen die Rundung, die er dem Ganzen giebt, die Verbindung des Einzelnen, und den leichten — guten — natürl. Dialog, verbunden mit einer immer regebleibenden Thätigkeit der Handlung. Nur ist sein Dialog zwar feurig, aber für den jetzigen Geschmack zu leer, und seinen Stücken, die mehr Skeletten sind, fehlts an Fleisch. Seine Intriguen sind anziehend und überraschend. In allen seinen Stücken ist der Knoten immer leicht geschürzt und leicht zu lösen, alles ist voller Thätigkeit und Illusion. Sie gewähren frohe und belehrende Unterhaltung, denn sie lassen den Zuschauer nie müßig, erwärmen das Herz, rühren es angenehm, und erregen in komischen Stücken nie ein gezwungenes Lachen. Nur verleitete ihn die Fruchtbarkeit seines Talents, und die Leichtigkeit, womit er arbeitete, zuweilen zu Ungleichheiten und Nachlässigkeiten. Er trift in dem Lustspiel die Mitte zwischen dem possenhaft-Komischen und der einschläfernden Sentenzensprache. Für Deutsche war er fast mehr das, was Goldoni für die Italiäner war. Unter seinen Lustspielen sind die besten folgende:

Der geadelte Kaufmann, ein Schauspiel in 5 Aufzügen, 2te ganz umgearb. A. 1790. 8.

Der Graf Olsbach, und Der liebreiche Ehemann, oder, der Schein betrügt.

Seine schlechtesten Stücke sind Ottilie und der Hagestolz. Seine

Ariadne auf Naxas, ein Duodrama, Gotha 1775. 8.

war

war der erste Versuch im **Melodrama**, der auf den deutschen Bühnen Glück machte.

Im **Trauerspiel** war er nicht glücklich; jedoch in

Olivie, ein Trauerspiel in 5 Aufz. Leipzig 1774. 8., 2te verbess. A. in s. sämmtl. Schriften,

enthält edle Gesinnungen und rührende Situationen. Sein Genie neigte mehr zum leichten populären Drama hin.

Vergl. s. Selbstbiographie unter dem Titel: **Meine Lebensgeschichte** — von J. Chr. **Brandes**, 3 Bände. **Berlin** 1799. 1800. 8. $3\frac{1}{3}$ thlr. 2te Aufl. mit 4 Kupfern. Berl. 1802. (sehr interessant und mehr als der anziehendste Roman unterhaltend, in einem simplen, anspruchslosen und anmuthigen Styl; **Schlichtegroll's** Nekrol. auf das Jahr 1799. Ir B. S. 159—356. (Ausz. aus Brandes Selbstbiographie.)

BRENKENHOFF (Franz Balthas. Schönberg von —)

Ein wahrer Wohlthäter der Menschheit, und ein durch seine ökonomischen und staatswirthschaftlichen Kenntnisse und Bemühungen um den preuss. Staat, dessen Wohlstand er beförderte, sehr verdienter — sehr thätiger Mann. Reideburg bey Halle war sein Geburtsort, woselbst er den 15ten Apr. 1723 ins Leben trat. Er kam in seiner Jugend an den fürstl. Anhalt-Dessauischen Hof; nur 8 Groschen konnte ihm sein armer Vater mitgeben. Fürst **Leopold** aber suchte aus ihm einen brauchbaren Mann zu bilden, härtete ihn auf einem rauhen Wege zur rastlosen Thätigkeit ab, und bald ward *Br.* beym glücklichen Erfolg dieser Erziehung der erklärte Günstling seines Fürsten, und sowohl in Finanz- als kriegerischen Angelegenheiten sein Vertrauter, und — durch seine Rechtschaffenheit auch der Liebling des Volks. Im ersten preuss. Kriege begleitete er als Adjutant seinen Fürsten, der ihn in den wichtigsten Angelegenheiten gebrauchte. Erst in seinem 25sten Jahre, als ihn der Fürst zum Oberstallmeister ernannte, durfte er seine Pagenkleidung ablegen. Der Nachfolger desselben, **Maximilian**, liebte ihn eben so sehr, der ihn zum Kammerdirektor beförderte. Nach dem Tode desselben wurde er als Vormundschaftsrath dem Fürsten **Dietrich**, während der Minorennität zur Seite gesetzt. — Nach und nach reifte *Br.* zum großen Oekonomen und Staatswirth. Bey seinem Taubenhandel legte er zuerst

seine

seine kleinen Ersparungen mit Vortheil an. Dann suchte er durch zahme — den wilden ähnliche Schweine den wilden Schweinestand zu verbessern. Für jedes solche Schwein erhielt *Br.* vom Fürsten ein Pferd. Hieraus entstand ein Pferdehandel, durch denselben ein kleines Kapital, zu welchem ihm Fürst Maximilian so viel vorschoß, daß er ein Landgut kaufen konnte, welches er so ökonomisch klug und so glücklich verwaltete, daß er einige 1000 Thaler gewann. Wie er nachher eine unbedeutende Lieferung an die preuss. Armee übernommen hatte, als ihm Schimmelmann bey dem Hauptliererungskontrakte zuvorgekommen war, kam er den Planen der Commissaire desselben zuvor, und nahm die sämmtlichen, von denselben ins Auge gefaßten Vorräthe in Beschlag. Schimmelmann gerieth nun in die peinlichste Verlegenheit, aber aus Großmuth machte *Br.* mit ihm Gemeinschaft, und beyde theilten nun den Gewinnst, welcher für ihn 200,000 Thaler betrug. Auf ähnlichen Wegen erwarb er ferner ansehnliche Summen. — Bey dieser sein eigenes Wohl bezielenden klugen Thätigkeit besorgte er eben sowohl auch das Wohl des Landes. Als Kammerdirektor pachtete er das Amt Wörlitz, schrieb sich mit jedem Jahre eine erhöhte Pacht vor, und trat das für 4000 Thaler jährlicher Pacht angenommene mit 12,000 Thaler Pachtausgabe wieder ab. Er legte auch trefliche Stutereyen an, unternahm große Wasserbauten, machte einen beträchtlichen Elbbruch urbar, und wendete im 7jährigen Kriege viele Bedrückungen und Nachtheile vom bedrängten Anhalt-Dessauischen Lande ab; dafür erwarb er sich die Liebe und den Dank der Dessauer. Friedrich II. K. v. Preussen wollte durch ihn die im Kriege sehr ruinirten pommerischen und neumärkischen Länder wieder in Flor bringen; daher berief er ihn 1762 zum wirkl. geheimen Oberfinanz- Krieges- und Domainenrath mit Sitz und Stimme beym Generaldirektorium. 18 Jahre durch bekleidete er diese Stelle, auf welcher er mit immer gleichem Eifer dem Könige, dem Staate und der Menschheit wesentliche Dienste leistete. Denn er ließ verwüstete Länder wieder aufleben, schuf unangebaute Gegenden zu sehr bewohnten und blühenden Gefilden um, zwang ganze Ströme in nutzbarere Laufbahnen, und schützte zur Zeit der Theurung viele 100,000de vor Hunger und dem Hungertode. Eben so vermehrte er sehr ansehnlich die königl. Einkünfte, öffnete ganz neue Erwerbarten, und eröffnete durch mit eigener Aufopferung verbundene Versuche für die Oekonomie ganz neue Aussichten. Folgende einzelne Thatsachen

sachen legen diese segensvollen Unternehmungen dar. In der Neumark und Pommern, welche im 7jährigen Kriege durch die Russen sehr gelitten hatten, in welchen 1974 Häuser eingeäschert waren, und wo Armuth und Elend herrschten, war schon 1763 durch ihn der Domänenetat wieder hergestellt, ja sogar mit 4089 Thlr. vermehrt. 1775 waren nicht nur die 1756 fehlende Zahl von 5728 Menschen ersetzt, sondern schon 23,700 Seelen waren hinzugekommen. In Pommern, wo 1756, 59,179 M. fehlten, waren 1775 schon 30,584 M. mehr, als 1756. Er veranlaßte, daß der pommersche Adel mit Geld unterstützt, und daß in Hinterpommern eine Cadettenschule angelegt wurde. In den Jahren der Theurung 1770—72 errichtete er Getraidemagazine. Dadurch, daß er die Netzbrüche urbar machen ließ, wurden 15,043, und bey den Wartebrüchen 68,428 Magdeb. Morgen Landes, die an neu angesiedelte Familien vertheilt wurden, gewonnen. Durch Ablassung des Sees Madüe wurden 14,338 Morgen urbar gemacht. 1772—73 innerhalb 16 Monaten vereinigte er die Netz mit der Weichsel. In eben dieser Zeit besorgte er die Besitznahme und Gränzberichtigung der neu erworbenen polnischen Länder, die er auf eine lange Zeit verwaltete. Dabey verbesserte er die Pferdezucht, indem er mit Anwendung großer Geldsummen u. vieler Mühe Stutereyen unterhielt. Durch Beyschaffung westfriesischer Stiere und ostfriesischer Kühe, verbesserte er die Rindviehzucht. Er führte Büffel ein, deren Haltung sich in Verbindung mit gewöhnlichen Kühen wirklich nützlich zeigte. Die Schaaf- und Schweinezucht meliorirte er, jene mit englischen und holsteinischen, diese mit westphälischen und englischem Vieh. Er zog zwar im Lande Kameele, allein durch Unglücksfälle krepirten sie. Auf seinem Gute Breitenwerder legte er die erste Fasanerey dortiger Gegend an. Hopfen, Waid, Rübsaamen, Kümmel, Archangelschen Roggen, schwarzen Moor, türkischen und englischen Häfer, engl. Waitzen, engl. und cujavische Erbsen und Linsen führte er mit glücklichem Erfolge auf seine Güter ein. — Sich selbst erwarb er durch seine kluge Oekonomie ansehnliche Besitzungen, wenn ihm gleich große — aus Patriotism vorgeschossene Summen nicht ersetzt wurden, und er auch nicht alle Vortheile, die sich ihm darboten, benutzte. Denn den im Jahr 1776 erhaltenen Ruf nach Rußland mit 12 000 Rubel Gehalt, lehnte er, wenn er gleich kaum 2000 Thaler Gehalt hatte, ab. Sein ganzes Leben war die edelste Thätig-

Thätigkeit für das Beste des Staats und der Menschheit; er starb den 21sten May 1780.

Sein Charakter war Uneigennützigkeit, Gastfreyheit ohne allen Luxus, Haß gegen alles Gepränge und Prunk des Ranges, warme innige Freundschaft und offene Feindschaft. Mit hoher — nicht immer genug gezügelter Thätigkeit, brennendem Eifer und pünktlicher Genauigkeit verband er Unerschrockenheit. Seine an offene Mittheilung gewöhnte Seele kannte keinen Neid. Bey aller Gewandheit des Geistes war er jedoch ohne wissenschaftliche Bildung, wiewohl er jede nützliche Wissensch. schätzte. Sein origineller Geist macht grade seine Größe aus. Diese war ganz seine eigene. Ohne alle Cultur seines Verstandes, ohne Kenntniß einer andern als seiner Muttersprache, vom rauhesten Helden — Leopold blos zur Ordn., Arbeitsamkeit und ausdauernder Körperstärke in strenger Zucht gebildet, hatte er einen Geist vom weitesten Umfange erhalten, der eben so leicht die größten Plane schaffen, als ausführen, unüberwindlich scheinende Hindernisse überwinden, und tausend sich durchkreuzende Plane mit einander verbinden konnte. Sein Herz hegte ächt edle Gefühle, und glühte von wahrem Eifer fürs Gemeinbeste. Ohne zu wissen, wie viel Grade ein Winkel habe? unternahm er mit dem glücklichsten Erfolg die ansehnlichsten Bauten, Urbarmachungen und Austrocknungen; ohne gelehrte Kenntnisse entwarf er die ausgebreitetsten Handelsplane, und gab tausenden Arbeit und Nahrung; ohne etwas in der Politik unterrichtet zu seyn, wußte er so vorsichtig als entschlossen schwierige Gränzenziehungen und Besitznahmen von neuen Ländern anzurichten. Betriebsamer wie ein Kaufmann war er mit der schnellsten Benutzung jeder Gelegenheit zum Gewinn edel und großmüthig, fast übertrieben — uneigennützig, selbst bis zum Schaden seiner Familie. War er gleich von einem — die Jagd bis zur Leidensch. liebenden Fürsten zu gleicher Neigung erzogen, so fand er doch aus wahrer Empfindung vom Leiden der Thiere, dieß Vergnügen widerlich. Der König Frieder. II. v. Pr. rechnete es unter die Vorzüge seiner Regier., einen *Br.* gehabt zu haben.

Vergl. Leben Fr. B. Schönberg von Brenkenhoff (von Meißner). Leipzig 1782. 8. (nebst *v. Br.* Portrait). — —

BRENTANO (Dominicus von —)

Ein durch seine neue Bibelübersetzung um die Berichtigung und Aufklärung des röm. kathol. Lehrbegriffs sehr verdienter Gottesgelehrter des 18ten Jahrhunderts. — Er ward zu Rapperswell, einem Städtchen am Züricher See, den 6sten Oktob. 1740 geboren, studierte im deutschen Collegium zu Mayland, und verwaltete unter 3 Fürstabten von Kempten die Hofkaplanstelle mit dem Charakter eines geistl. Raths; 1792 legte er im Febr., seiner wankenden Gesundheit wegen, um seine Bibelarbeit besser abwarten zu können, diese Stelle nieder, und wollte in seiner Vaterstadt privatisiren; auf Verlangen des Fürstabts blieb er jedoch noch immer im Stift Kempten, selbst noch nach dem Tode desselben, als 1793 ein neuer Abt gewählt wurde, der ihn jedoch nachher von sich entfernte, weil *Br.* Freymaurer wurde. 1794 erhielt er ganz seinem Wunsche gemäß die Pfarre zu Gebratshofen, einem Dorfe zwischen Leutkirch und Wangen, im Stifte Kempen, in welcher er ruhiger den Wiss. leben, und seine Schriften vollenden konnte. Allein schon 1797 den 2ten Julius starb er plötzlich am Schlagfluß. — *Br.* besaß viel Talent und helle Einsichten. Der Fürstabt Rupert II von Kempten übertrug ihm, die Bibel aufs neue fürs Volk ins Deutsche zu übersetzen. Zuerst edirte er die Uebers. des neuen Test. unter dem Titel:

Die heil. Schrift des Neuen Test., zum Nutzen und Gebrauch der kathol. Unterthanen herausgegeben von Dominicus von Brentano. Kempten 1790. 91. gr. 8. 3 Theile, 2te vermehrte u. verb. A. Frankfurt a. M. 1794. gr. 8. 3te verm. und verb. A. Frankfurt am M. 1798. gr. 8. 4½ thlr.

Diese Uebers. ist mehrentheils, nur nicht ganz treu, genau und präcis abgefaßt, in einem leichten und gefälligen Styl, und im ganzen von hohem Werth. Die gegenüberstehende Paraphrase ist ganz originell, eine modernisirte Darstellung des Sinnes, welche helle Blicke in die Rel. verräth. Die unter dem Text befindlichen hist. — erläuternde und moral., oder prakt. Anmm. sind sehr zweckmäßig.

Sodann fieng er die Uebers. des a. T. an, vollendete sie aber nicht, sondern er hat nur den Pentateuch, die Psalmen und die Sprüche

Sprüche Salom. (diese aber am schlechtesten) übersetzt. Die übrigen Bücher hat bisher zum Theil Thaddäus Ant. Dereser übertragen. Die Aufschrift ist:

Die heil. Schrift des a. Testam. Erster Theil, welcher die 5 Bücher Mos. enthält, herausg. von Dom. v. Brentano; 3ten Th. 1r B. (die Psalmen), 3ten Th. 2r B. (die Sprüchww., das B. d. Weish. und Jes. Syr., fortgesetzt von Th. A. Dereser; 2ten Th. 1r und 2r B. (Josua, Ruth, die BB. Sam., der Kön. und Chron., Esras und Nehem.;) 2ten Th. 3r B. 1ste Hälfte. (Tobias, Judith und Esther) Frankf. am M. 1796—1801. gr. 8. 9 thlr. 14 ggr.

Die Uebers. des Pentat. ist mehr nach dem Sinn, als nach den Worten der Schriftsteller, die der Psalmen aber mehr wörtlich, die Uebers. der übrigen Bücher aber richtig und fließend, frey und kraftvoll. Die Anmm. von beyden sind sehr zweckmäßig, und zeigen von aufgeklärten Einsichten. Man findet manche neue Ansichten und trefliche Aufschlüsse.

Sein — anonymisch edirtes Andachtsbuch für die kathol. Eydgenossenschaft, Bregenz am Bodensee 1794. 8. ist in jeder Rücksicht vortreflich. — Durch s. Zusätze und Verbess. machte er M. J. W. Kellner's Gebote Jesu Christi, (1ste A., Kempten 1789. 8., 3te durch e. Benedikt. (Jos. Bauer) verbesserte und verm. A. Bamb. und Würzb. 1794. 8.) — ein kleines aber trefliches moral. Handb. für alle Christen, auch für Kathol. brauchbar. Seine

Bibl. Predigtt. auf alle Sonntage des Jahrs. 2 Theile. Bregenz am Bodensee 1798. 8. 2 thlr. sind brauchb., fruchtbare Skizzen für junge und alte Pred., vorzüglich wegen der Erklär. der Evangelien sehr schätzbar. —

Vergl. Henke's Archiv f. d. neueste Kirchengesch. 5ten B. 4tes St. 746 f. —

BRETEVIL (Gabrielle Aemilie von —) s. *Chastelet*, richtiger *Chatelet*.

BRIENNE — (Walther von —) s. *Walther.*

BRISSEAU (Peter —)

Ein um das Staarstechen verdienstvoller Arzt des 18ten Jahrh. Er war aus Paris gebürtig, und wurde daselbst 1631 geboren, ward zu Montpellier Doktor, und begab sich dann nach Dornik, woselbst er 1677 unter die Aerzte aufgenommen wurde. Hieselbst lebte er in großem Ansehn, besorgte die königl. Hospitäler zu Mons und Dornick, und begab sich, als das Parlament 1709 aus Dornick nach Cambray verlegt wurde, nach Douay, woselbst er den 10ten Sept. 1717 im 86sten J. s. Alters starb. Er bewieß den bisher nur wahrscheinlich vermutheten Sitz des grauen Staars in der verdunkelten Krystalllinse oder krystallinischen Feuchtigkeit in seinen Schriften: 1) *Nouvelles observations sur la cataracte,* Dornick 1706. 12., 2) *suite des observations sur la cataracte,* Dornick 1707. 8. und in der *traité du cataracte et du glaucoma,* Paris 1709, welche eine verm. Ausg. der vorherigen Schriften ist; eine deutsche Uebers. davon erschien zu Berlin 1743. 8. —

BRISSOT (Johann Peter — von Warville —)

Ein durch sein Freyheitspredigen vor dem Ausbruch der französ. Revolution, und in derselben als Girondist bekannter franz. Gelehrter und eifriger, aber vernünftiger Republikaner, der um die Freyheit Frankreichs große Verdienste hat. — Er ward 1754 den 14ten Jan. zu Beauce bey Chartres, woselbst sein Vater Gastwirth war, geboren. Nach der Gewohnheit dieses Orts gab ihm sein Vater von einem Dorfe, worinn er Güter hatte, den Namen *Quarville,* den er in der Folge beybehielt. Ein nachheriger Umgang mit Engländern und sein Geschmack an der engl Sprache gab ihm Anlaß, diesen Namen in *Warville* umzuändern. Nach der Aufhebung des französ. Adels ließ er aber den Zusatz *de Warville* weg. Da seine Eltern reich waren, erhielt er mit seinem Geschwister eine gute Erziehung. Erst legte er sich bey einem Prokurator, bey dem er 5 Jahre arbeitete, auf die Rechte. Da er aber die ihm verhaßten Chikanen kennen lernte, und als Jurist sein Glück zu machen nicht hoffen konnte, legte er sich auf die Lit., vorzüglich auf die Sprachen und die

die Philosophie. Englisch lernte er mit allem Fleiß. Schon früh haßte er religiöse und politische Tyranney. Da er erstere durch Rousseau, Voltaire, Diderot etc. für vernichtet hielt, wollte er sein Leben der Ausrottung der andern widmen. Zugleich erwachten bey ihm Ehrgeitz, Eitelkeit und Verschwendung. Um erst einzelne Mißbräuche des monarchischen Despotis'm anzugreifen, studierte er erst das Kriminalrecht, und schrieb 1780 seine

Theorie de Loix criminelles in 2 *Voll.* in 8.,

worauf 1781 zwey Preisschriften seine Verbesserung der Kriminalgesetze und von d. den unschuldig Angeklagten schuldigen Vergütung, erfolgten, deren Bekanntmachung die Regierung ungern sahe. In derselben Absicht gab er seine

Philosophische Bibliothek der Kriminalgesetze in X Bänden heraus,

welche eine Samml. kleiner Schriften über diesen Gegenstand, sonderlich von Seiten der Engl. und Amerikaner ist. Als er 1782 die Schrift:

De la vérité, ou Meditations sur les moyens de parvenir à la vérité dans toutes les connoissances humaines, Neuschatel et Paris in gr. 8. (2 L. 10 S.)

herausgab, durch die er sich den Naturschwärmern oder den Freunden geheimer Kenntnisse empfahl, und die M. zum Nachdenken über ihre Rechte führte, ward er dem Ministerium als ein Aufrührer verdächtig. Aus Furcht vor der Bastille gieng er erst nach Genf, wo alles in Aufruhr war, und wo er sich mit dem *Claviere* verband, von hier reiste er nach Neuschatel, und dann nach London, um die über das Glück der Menschheit und der Gesellschaft geführte Correspondenz herauszugeben. Dieselbe ließ er in Neuschatel nachdrucken, und durch einen deutschen Buchhändler nach Frankreich bringen; allein alle Exemplare wurden weggenommen, so daß er über 10,000 Livres Schaden hatte. Dadurch derangirt, nahm er seine Zuflucht zu Betrügereyen, wozu er viel Talent besaß. Gern wollte er Geschmack an Freyheit und an einer besseren Regierungsform durch eine Schilderung der englischen Constitution in Frankreich verbreiten, um aber die

Unterdrückung einer solchen Schrift durch die franzöf. Regierung zu verhüten, täuschte er sie durch den Titel:

Journal du Lycée du Londres, ou tableau des Sciences et des Arts en Angleterre. Anée 1784., und verband damit das

Tableau de la Situation de l'Inde en général 1784. 8.

Auch hierin schimmert seine Absicht durch, und er wurde sehr verdächtig. Wie er 1784 nach dem Tode s. Vaters nach Paris zurückkehrte, warf man ihn den 12ten Aug. in die Bastille. Man befragte ihn nach Art der Inquisition; entließ ihn aber nach 2 Monaten, als man ihn zu versprechen zwang, nicht wieder nach England zu gehen. Diese Verfolgung vermehrte seinen Drang, die Freyheit zu predigen. Er schrieb 1785 seine

Zwey Briefe an Kaiser Joseph II. über das Recht der Auswanderung, und über das Empörungsrecht der Völker, um den Horiah zu entschuldigen.

Seit 1786 beschäftigte er sich mit der Unabhängigkeit von Nordamerika, dessen Constitution dem zu befreyenden Frankreich angemessener wäre, als die Englische. 1787 edirte er das schätzbare Werk:

De la France et des Etats unis ou de l'importance de la révolution de l'Amérique pour le bonheur de la France etc. Londres (Paris) 1787. gr. 8., 5 L.; ins Engl. übers. 1788. 8.

Es hat *Claviere* mit daran gearbeitet. Es betrift Frankreichs Handelsverhältnisse mit den nordamerikan. Freystaaten und deren Verfassung, und ward mit allgem. Beyfall aufgenommen. Claviere beförderte ihn zum Generalsekretair bey der Kanzley des Herz. von Orleans; in dieser Stelle meinte er, daß die Revolution vom orleanschen Pallaste ausgehen konnte. Um sie zu beschleunigen, schrieb er gegen den Minister, den Erzbisch. von Sens, seine Briefe an einen Staatsgläubiger, oder die Unmöglichk. eines Nationalbankerotts, und über die Mittel, den Kredit und die Ruhe wieder herzustellen. Sie zogen ihm ein *Lettre de Cachet* vom Minister Brienne zu, welches aber *Br.* noch früh genug erfuhr, und deshalb schnell nach Holland und England entfloh.

Das im orleanschen Hause bemerkte Sittenverderben der Menschen hatten ihm indeß einen Widerwillen gegen die Revolution beygebracht; da er sie noch entfernt hielt und frey leben und sterben wollte, beschloß er nach Nordamerika zu gehen. Mehrere emigrirte rechtschaffene Genfer wollten sich in diesem Lande auch mit ihren Familien niederlassen, und gaben ihm den Auftrag, sich nach einem Ort umzusehen, wo sie sich gemeinschaftlich etabliren könnten. General Washington nahm ihn sehr gütig auf, und ihm wurde Amerika ungemein werth. Von diesem Aufenthalt in Nordamerika schreibt sich sein

Nouveau voyage dans les Etats unis de l'Amérique septentrionale, fait en 1788., 3 *Voll.* 1791. gr. 8. (4½ thlr.)

her, welche Reise erst Forster *), dann F. L. Bruen zu Berlin 1792. gr. 8., desgl. Hofr. A. L. Kaiser (am vollständigsten) zu Bayreuth 1792. 93. 3 B. in 8. ins Deutsche übersetzt hat. Dieß W. besteht aus seiner Reise und aus dem angezeigten mit Claviere verfaßten Werk de la france. Jene — (in Briefen abgefaßt) ist sehr weitschweifig, voller Raisonnements, Eröfnungen von s. democrat. Wünschen und Vorschlägen, und voller Declamatt. gegen die ehemalige franz. Regierung; sie enthält aber auch manche schätzbare Nachrichten, vorzüglich in merkantilischer Hinsicht.

Schon 1789 kehrte *Br.*, als er von der in Frankreich ausgebrochenen Revolution hörte, nach seinem Vaterlande zurück, suchte Ehrenstellen, war thätig für die gemeine Sache, und schrieb den Verhaltungsplan für die Volksdeputirten. Indeß hatte er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; allein es gelang ihm, wie dem Manuel, mit dem er sich aufs engste verband, durch seine Heftigkeit und Betriebsamkeit, Chef einer Parthey zu werden, die man die Brissotirer nannte. Er betrieb die Kriegeserklärungen gegen England und Holland. Er hatte die Freude, daß er Deputirter der 2ten legislativen Nationalversamml. wurde. Er ward auch nachher M. des comites des recherches de l'Assembl. nat. et la municipalité de Paris. Durch seine täuschende Beredsamkeit glaubte man von seiner Moralität das Beste. Alles schien aus seinem Herzen zu kommen. Als Gegner der Feuillants trauten ihm auch die Jakobiner. Bald ward er das Haupt der Girondisten.

*) Im VIIten B. seines Magaz. von Reisebeschreibungen.

sten, welche anfänglich jenen überlegen waren. Nach seinem Beytritt soll diese Faktion wider die Einheit und Untheilbarkeit der französ. Republ. gearbeitet, und um Zerstückelung in mehrere unabhängige Republiken sich bemüht haben. *Br.* machte sich dadurch bey der Bergparthey verhaßt, und ward auch von s. Anhängern von derselben, besonders seit dem Processe Ludewigs XVI, bey welchem er sich für die Appellation derselben an das Volk erklärte, geheimer Absichten gegen das Interesse der Nation beschuldigt; man glaubte, daß er bey Zerstückelung des Landes die Oberherrsch. unter sich und seine Freunde vertheilen wolle; dieß war wenigstens der Hauptvorwurf, der ihm gemacht wurde. Zwar behielt die Girondeparthey lange die Oberhand, aber endlich fiel sie durch die Revolution vom 31sten May 1793 und mit ihr *Br.* Man klagte ihn aber ohne alle Beweise wegen eines Antheils an der Koalition der fremden Mächte gegen Frankreich und eines noch weit gefährlicheren Einverständnisses mit Manuel zum Verderben seines Vaterlandes an. Er floh, wurde aber auf der Flucht arretirt und den 31sten Octbr. 1793 guillotinirt, im 39sten Jahr s. A. Man vergalt also seine Bemühung für Freyheit mit Undank.

Br. hatte einen schlanken zarten Leib und eine blasse Gesichtsfarbe. Er kleidete sich einfach und hatte einfache Sitten. Er war nicht zum Bösewicht geboren, aber Ehrgeitz und Verschwendung überwogen das Gute, was man ihm nicht absprechen kann. Seine letzte Schrift war;

A ses comettans sur la Situation et les meaux etc. 1793, gr. 8. 1 L., die ins Deutsche unter der Aufschr;

Schilderung der jetzigen Anarchie Frankreichs, der mächtigen Einwirkung der Anarchisten in die National-Convention und aller der Uebel, worinn sie Frankreich gestürzt haben. Aus d. Franz. Lpzig 1794. 8. 14 ggr., aber auch in dems. Jahre ins Engl. übersetzt worden ist.

Vgl. Meißners charakt. Lebensgemälde 1r B. S. 310—15. —

BROOKE (Henry —)

Ein

Ein berühmter engl. Dichter; ward 1706 in England geboren. Er ist vorzüglich als Dramatiker wegen seines Trauerspiels:

Gustavus Wasa, *London* 1738, geschätzt, welcher durch die Regierung von der Bühne proscribirt wurde; seine Gedichte nämlich: *Universal Beauty*, ein philos. Gedicht in 6 Büchern und

The Earl of Essex 1761 sind, so wie seine Fabeln schätzbar. Seine Schrift:

The Fool of quality, *Lond.* 1766, V Bände, erlebte 1770 die 2te A.

B. ward *Barrik Master of Mellingar* in Irland, und starb 1783.

Vgl. Rob. Andersons *compl. Edition of the Poets of Greatbritain. Lond.* u. *Edinb.* 1792—95. gr. 8. *no.* 80, woselbst neben der Biogr. von Br. 4 Fabeln von ihm eingerückt sind. —

Broschi (*Carlo* —) s. Th. *III.* S. 155 unter dem Namen: *Farinelli*.

BROWN (Dr. John —) Th. I. S. 370.

Er wurde 1735 oder 36 zu Buncle in der Grafschaft Berwick geboren; vgl. über ihn John Brown's Biographie, nebst einer Prüfung seines Systems von Thom. Beddoes und e. Erkl. der Brownschen Grundsätze von T. Christie. Aus dem Engl. Koppenh. 1797. gr. 8. 3 ggr., im Ausz. in *A. L. Z.* 1799. I. S. 393 ff; Baur's interess. Lebensgemälde aus dem 18ten Jahrh. Ir B. S. 394—406. — —

BROWNE (George — Reichsgraf von —)

Ein verdienter General und Staatsmann des 18ten Jahrh. Am 15ten Jun. 1698 ward er in Irland geboren und stammte aus einer alten berühmten Familie, die mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie nach England herüberzog und sich nachher in Irland niederließ, her. Als er seine ersten Jahre in seinem Vaterlande zugebracht und seine Studien zu Limerick vollendet hatte, zog er weg und trat, weil die Gesetze seines Vaterlandes ihn, der Religion wegen, von allen öffentlichen Bedienungen ausschlossen, im 27sten Jahre in churpfälz. Kriegesdienste. Er, welcher die Ruhe nicht liebte und dem General von Keith, der in Russ. Dienste getreten war, folgen

wollte, gieng 1730 als Kapitainlieutenant unter der Garde von Ismailow nach Rußland, welche Stelle ihm Keith verschaft hatte, und noch in demselben Jahre wurde er Premiermajor in dem Infanterieregiment Narva. Als die Garde ein Komplot gegen die Kaiserin Anna Iwanowna gestiftet, stürzte er mit dem Degen mit seinen Cameraden auf die Empörer, zerstreute sie und rettete ihr durch diese muthvolle Entschlossenheit das Leben; die auch das nie vergaß. *Br.* nahm seitdem an allen Kriegen Rußlands bis 1762 Theil, und zeigte die größte Bravour und Talente. Daher stieg er auch schnell von einer militair-Ehrenstufe zur andern. Er wohnte dem polnischen Feldzug bey, begleitete den General Lascy gegen die Franzosen am Rhein, und hier machte er einen forcirten — mit bewundernswürdiger Klugheit angelegten Marsch. Um zum Feldmarschall Münnich an der Wolga zu stoßen, unternahm er noch einen schnellern und gewagteren Zug, und machte mit 3000 irregul. Truppen der ganzen türkischen Armee den Uebergang über die Wolga streitig. Wenn er gleich bey der Belagerung Asows 2 mal stark verwundet wurde, flog er dennoch 1739 vor Oczakow, und befehligte hier als Obrister 30,000 Mann. In diesem Jahr stürzte er sich als russischer Obercommissair mit dem Degen im Treffen bey Krotzka mitten unter die Türken, warf alles vor sich nieder, verlor das Pferd, ward gefangen genommen, nach Adrianopel gebracht und 3 mal als Sklave verkauft. Endlich wurde er durch einen französ. Officier befreyet. Als Sklave verkleidet, hatte er beym französ. Gesandten die Plane des Divans gegen Rußland für den folgenden Feldzug erfahren. Mit diesen wichtigen Geheimnissen versehen, eilte er zu Fuß heimlich aus Constantinopel, und kam glücklich nach St. Petersburg. Hier ernannte ihn die Kaiserin, dieses wichtigen Dienstes wegen, zum General-Major. Im schwedischen Kriege 1742 wußte er als ein Meister in der Taktik die Anschläge der Schweden zu vereitlen und sie von Narva und Petersb. entfernt zu halten. Als General-Lieutenant wurde er im 7jährigen Kriege von Rußland dem Hause Oestreich zu Hülfe gesandt, und wohnte den Schlachten bey Lowositz, Prag und Kolin bey. Bey dem letzten Ort machte er eine den Alliirten sehr nützliche Diversion; weshalb ihn die Kaiserin Maria Theresia eine goldene mit Brillianten besetzte Dose und der Kön. v. Polen August III. den weißen Adlerorden schenkten; Frankreich übernahm zur Belohnung die Erziehung eines seiner Söhne. Für sein ausgezeichnetes Benehmen in der Schlacht bey Jägersdorf er-

erhielt er von d. Russ. K. Elisabeth den St. Alexandr. Newskyorden; auch in der Schlacht bey Breßlau und Cüstrin wurde er durch seine Tapferkeit ungemein nützlich. Er ward Oberfeldherr, und als er schon in der Schlacht bey Zorndorf durch den linken Flügel die von Seiten des rechten Flügels verlorne Schlacht wieder hergestellt hatte, wurde er von den Preussen gefangen genommen. Er befreyte sich aber noch während der Aktion selbst durch seine große Geistesgegenwart. Nur ward er von 5 Hieben auf dem Kopfe tödlich verwundet und unter den Todten zurück gelassen. Er veranlaßte, daß dennoch diese Schlacht gewonnen wurde. Seiner großen Wunden wegen mußte er nach St. Petersburg gebracht werden. Er konnte nicht wieder zur Armee zurückkehren; es ward auch durch den Tod der Kaiserin Friede. Der neue Kaiser Peter III, der seine großen militair. Talente und s. Muth schätzte, ernannte ihn zum Feldmarschall und übertrug ihm den Oberbefehl in dem Dännemark angekündigten Kriege. *Br.* hielt diesen Krieg für eben so ungerecht als unpolitisch, und äusserte das dem Monarchen ohne Scheu. Dieser ward darüber aufgebracht, zerriß das ihm überreichte Feldmarschalls-Diplom, und befahl ihm sofort seinen Dienst und sein Reich zu verlassen. *Br.* schwieg und wollte abreisen. Allein der Zorn des Monarchen legte sich in gen Tagen. Er erkannte die überwiegenden Verdienste des rechtschaffenen Mannes, und daß demselben mehr an der Ehre seines Herrn, als an seinem eigenen Glück liege. Daher bezeugte er ihm seine Achtung, bestätigte ihn in allen seinen Würden und ernannte ihn überdieß zum Gouverneur in Liefland. Nun widmete er sich ganz dem bürgerlichen Berufe, stellte zahllose Mißbräuche in seinem Gouvernement ab, ließ es aufs neue messen, vermehrte die Einkünfte, berichtigte die Gränzstreitigkeiten zwischen dem Herzog von Curland, und verfuhr bey allen seinen neuen Einrichtungen so gelinde, daß die Unterthanen nicht gedrückt wurden; er verband das Interesse der Crone und das Wohlseyn der Unterthanen. Die Kaiserin Catharina II. bestätigte ihn in seinem neuen wichtigen Posten, welchen er auch 30 Jahre bekleidete und auch dadurch demselben Ehre machte, daß er Freyschulen für arme Kinder errichtete, Kornmagazine, Hospitäler, Lazarethe und Heerstraßen anlegte, die Polizey verbesserte nud andere nützliche Anstalten traf. Jedes Städtchen erhielt seine Polizeyordnung, er reinigte das Land von Bettlern, und ließ durch ganz Lief- und Ehstland neue Straßen anlegen. Die Feudalverfassung ward auf seine Veran-

anlassung aufgehoben. Er richtete strenge, aber gerecht; nie nahm er Rücksicht auf Namen, Ansehn und Vermögen. Seine eigene Verwandten und hohe Personen wurden bey Streitigkeiten mit den niedrigsten Menschen verurtheilt, wenn sie Unrecht hatten. Sein Charakter war der liebenswürdigste; denn *Br.* war bescheiden, vorsichtig, nie bey seinem großen Reichthum und hohen Ansehn übermüthig; er blieb sich immer gleich, besas die hohe Gabe der Resignation, übte stets seine Pflicht, vergaß sich in der Freude nicht, war kein Verläumder, war ein froher Gesellschafter, that reichlich wohl, und war doch dabey sparsam; er sparte der Krone vieles, und wohnte daher zu Riga schlecht. Als Gatte, Vater und Herr war er zärtlich, liebreich und wohlwollend. Einige Jahre vor seinem Tode forderte er Alters wegen seinen Abschied; allein die Kaiserin gab ihm zur Antwort: „Herr Graf, nichts kann uns trennen, als der Tod.“ Von dieser Zeit an drang er nicht weiter in sie. Sehr gelassen erwartete er sein Ende. Schon 20 Jahre vorher hatte er sich seinen Sarg machen lassen, den er öfters besah, so wie er sich jährlich sein Testament vorlesen ließ; so sehr bewieß er, daß er den Tod, den er auch in den größten Kriegsgefahren nicht gescheuet hatte, nicht fürchte. Er starb den 18ten Sept. 1792, alt 94 Jahr 3 M. und 3 Tage. Hievon hatte er 64 Jahre mit beyspiellosem Eifer dem Dienste gewidmet. Er stärkte sich im Tode durch die Beruhigungen der Rel., deren Freund er war. Er war ein sehr verdienter ausgezeichneter Mann.

Vergl. *Histoire de la vie de Ge. de Browne etc.* Riga 1794, gr. 8; desgl. die Uebers. davon unter dem Titel: Leben des Reichsgrafen Georg von Browne, Generalgouverneurs von Liefland rc. Riga 1795. 8. (mit einer Vign. — das Brustbild des Grafen) 8 ggr., diese biogr. Skizze hat den Stiefsohn des Grafen zum Verf.; Baur's interess. Lebensgemälde des 18ten Jahrh. Ir B. S. 201 — 219. — —

BROWNE (Ulysses Maximilian — Feldmarschall von —) Ein im 7jährigen Kriege durch seine Tapferkeit berühmt gewordener Held.

Es wurde derselbe den 23sten Oct. 1705 geb. Sein Vater Ulysses von Browne, Graf von Montaney und Camus war auch ein Abkömmling der Brownischen Familie in Irland. Schon im Türkenkriege von 1737 zeigte er sich in verschiedenen Schlachten als ein sehr tapferer Held; mehr aber noch

noch als König Friederich II. v. Pr. 1740 seine Rechtsansprüche auf verschiedene schlesische Fürstenthümer geltend zu machen suchte und deshalb in Schlesien einrückte. *Br.*, damals Generalfeldmarschalllieutenant, war einer der ersten Ungarischen Feldherren, der sich ihm widersetzte. Bey Ottmachau zeigte er seine Tapferkeit und Kriegeskenntniß so sehr, daß die Kaiserin Maria Theresia Zeit gewann, sich gegen diesen unvermutheten Feind in Verfassung zu setzen. Bey allen Gelegenheiten in Bayern, Böhmen und am Rhein zeigte *Br.* 1741 — 44 sowohl Muth als Erfahrung. Wie sich der Krieg in Italien ausbreitete, kam er mit dem Fürsten von Lobkowitz 1744 dahin. Im Treffen bey Veletri drang er mit 6 Bataillons, 36 Grenadiercompagnien und einigen leichten ungarischen Truppen ins feindliche Lager, bis in die Stadt Veletri, und erbeutete die Feldequipagen des Königes von Sicilien, des Herzogs von Modena und anderer Generale; nur wurde er nicht gehörig unterstützt. 1745 ward er oberster Befehlshaber in Baiern, und nahm den 21 März Pfarrkirchen, Griesbach und Vilshofen ein. 1746 commandirte er wieder in Italien und zwang die Spanier die Belagerung Maylands aufzugeben, öffnete der eingeschlossenen fürstl. Lichtensteinschen Armee den Weg und vereinigte sich mit derselben. Sie eroberten sodann mehrere Städte, und *Br.* zwang die Genueser, Frieden zu schließen. Wie er 1747 über den Varo gieng und mit der kaiserl. Armee in Provence eindrang, hatte er kein Glück, und mußte sich zurückziehn. 1748 beendigte er die Streitigkeiten mit Genua. Für seine wichtigen Dienste erhielt er 1751 das Indigenat von Siebenbürgen, wo er commandirender General und 1754 kaiserl. Generalfeldmarschall ward.

Im 2ten Kriege zwischen Oestr. und Preußen 1756 ward er zum Feldmarschall ernannt. Um dem Könige Friedr. II., der Sachsen verheerte und in Böhmen einfiel, das weitere Vordringen zu verwehren, lieferte ihm *Br.* den 1sten Oct. die Schlacht bey Lowositz, wenn er gleich nur 28,000, sein Gegner aber 40,000 Mann bey sich hatte; dennoch verdrängte er die preuß. Armee und unternahm den berühmten — beschwerlichen Marsch in Sachsen, der als einer der künstlichsten angesehen wurde, und der ihm das goldene Vließ zu Wege brachte. So klug aber derselbe eingerichtet war, konnte er doch die von Preußen eingeschloßne sächsische Armee nicht befreyen. Bald nachher kehrte er nach Böhmen zurück, wo er noch einige Truppen zusam-

sammen zog, um dem König zu widerstehen, welcher mit seiner ganzen Macht in dieses Land eingedrungen war. 1757 den 6sten May kam es bey Prag zur blutigsten Schlacht, in welcher sein linker Flügel geschlagen, und der rechte zum Rückzug gebracht und er selbst tödlich verwundet wurde. Seine Erfahrung im Kriegeswesen war ungemein groß. Denn da man ihn verwundet nach Prag trug und da man fest glaubte, daß die Preußen völlig geschlagen worden wären, hörte er auf dem Wege viele Canonenschüsse nach einander. *Br.* hob sich auf seinem Tragebette in die Höhe und rief: „die Preußen greifen uns aufs neue an. Zwar gab man vor, daß es Siegesschüsse wären; allein er glaubte es nicht, und der für die Preußen rühmliche Ausgang der Schlacht zeigte, daß er Recht hatte. Er starb den 26sten Junius 1757 an der in dieser Schlacht erhaltenen Verwundung. — —

BRUGES (Johann van —) Th. I. S. 374. lies Brügge, eigentlich Johann von Eyk. —

BRÜHL (Graf Heinrich von —)

Sachsens höchst mächtiger Richelieu, aber durch seine Prachtliebe zum Ruin des Landes — in ganz Europa berüchtiget, und der größte Günstling des Glücks.

Derselbe wurde auf seinem väterlichen Stammhause Gangloff-Sömmern bey Weißensee in Thüringen den 13ten Aug. 1700 geboren. Sein Vater war Sachsenweißenfelsischer geheimer Rath und Oberfeldmarschall. Derselbe konnte ihm und seinem Geschwister aus Mangel an Vermögen (er muste sogar sein Stammgut verkaufen) keine hohe Erziehung geben; allein das Glück suchte ihn zu heben; denn er war gut gebildet, er hatte einen aufgeweckten Geist und einnehmende Manieren, er betrug sich höflich und dem Anschein nach aufrichtig. Durch das alles nahm er viele für sich ein. Zuerst schmeichelte er sich bey der Herzogin Friederike Elisabeth von Weißenfels ein, die ihn zum Pagen annahm und die sich in Leipzig aufhielt. Dadurch hatte er Gelegenheit, in Sprachen, Fechten, Reiten und Tanzen sich zu bilden, und was mehr sagt, an dem Hofe des Königes Augusts II. von Polen und Churf. v. Sachs. bekannt zu werden. Dieser liebte muntre Leute; daher ward *Br.* bald bey ihm beliebt und zu seinem Pagen angenommen. Bald nach einander ward er sein Leibpage, Cammerjunker und Cammerherr. 1731 ward er Steuereinnehmer, gleich nacher

her Generalacciseinnehmer, geheimer Rath und Vicesteuerdirektor und Ritter des weißen Adlerordens. Höher, schien es, sollte er nicht steigen. Denn der König starb, und sein Nachfolger begegnete ihm, so sehr *Br.* sich auch alle Mühe gab, ihm zu gefallen, als wenn er ihm sogar abgeneigt wäre, ganz kaltsinnig. Bald aber fesselte er ihn noch mehr als den verstorbenen Fürsten. Mit dem in Warschau beym unerwarteten Tode des Monarchen in Verwahrung genommenen Reichskleinodien und der Krone reiste er nach Dresden, gab sie dem neuen Regenten August III., und versicherte ihn einer gewissen Erhebung auf den polnischen Thron. Dem Liebling desselben, Grafen Sulkowsky, schmeichelte er nicht blos als wahrer Freund, sondern trat ihm sogar seine Ober-Cammerherrenstelle ab. Bald darauf wurde er mit ihm zum Cabinetsminister erhoben, jedoch er hatte den Vorzug, die Direktion aller einheimischen Sachen zu erhalten. Das Glück begünstigte ihn noch mehr, z. B. er erhielt die Gräfin von Kolowrat, die größte Favoritin der Königin, deren Mutter Oberhofmeisterin bey der Königin war, zur Gemahlin. Nun ertheilten ihm auch auswärtige Fürsten Gnadenerweisungen; denn die Russ. Kaiserin gab ihm den Andreasorden, und Kaiser Carl VI erhob ihn mit seinen Brüdern und Nachkommen 1737 den 27sten May in den Reichsgrafenstand. Der König von Preußen hatte ihm schon vorher den schwarzen Adlerorden gegeben. Nur der Graf Sulkowsky verhinderte ihn noch, die höchste Macht im Lande an sich zu reißen; deshalb suchte ihn *B.* zu stürzen. Dieß bewirkte *Br.* durch die Königin, die ihrem Gemahl so lange anlag, bis er seinen Liebling entließ. Nun wurde *Br.* Premierminister, und erhielt (seit 1738) alle Gewalt und alle Reichthümer des Landes unter seiner Leitung. Er hatte über den König allen Einfluß und behauptete sich auf diesem Premierministerposten bis ans Ende. Sachsen erfuhr aber während seiner Ministerschaft blos durch seine Schuld die traurigsten Schicksale. Das geheime Bündniß Sachsens mit Rußland und Oestreich gegen Preußen veranlaßte nämlich die Landesverwüstung und Bedrückung von 1756—63. Mit dem Verlust der 17000 Mann, (alles, was Sachsen hatte) die Preußen einschloß und die es zwang sich zuergeben, gieng auch das ganze Land verloren. Der König und *Br.* retteten sich nach Polen, wo sie bis zum Hubertsburger Frieden blieben. Ehe aber das Land dieses Unglück erlebte, hatte sich *Br.* und seine Familie ins größte Glück versetzt, und die schönsten Herrschaf-

schaften, Pforten, Forsta, Nischwitz und sein Stammhaus Gangloff-Sömmern an sich gebracht. Die Curländischen Stände hatten ihm das Indigenat geschenkt, und das Polnische erwarb er sich durch einen Stammbaum, in welchem er seine Abkunft vom Kämmerer in Posen — Grafen Joh. von Brühl herleitete. Darauf kaufte er die Stadt Wengerow in Massovien, die Herrschaft Sierakow, die Starostey Bolinow, und nach dem Tode der Königin schenkte ihm der König die Starostey Zips. Ueberdieß erhielten er und seine Söhne die ansehnlichsten Kronämter. Seine Reichthümer häuften sich außerordentlich, und an Pracht gab er wenigen Fürsten nach. Er hielt sich eine Leibwache, und bezahlte und hielt seine Leute besser als die königlichen, so daß man die Dienste bey ihm vorzog. Er trieb eine enorme Verschwendung. Auf ausdrücklichen Befehl des Königes trieb er diesen Luxus, den er durch seinen Aufwand selbst vorstellte und der sich seinen Einrichtungen oft ganz hartnäckig widersetzte. Durch das Fallement der Steuercreditcasse schlug er sehr vielen Familien, die ganz oder größtentheils ihr Vermögen einbüßten, so tiefe Wunden, daß sie fast noch nicht ganz geheilt sind. Im Jahr 1763 kam er aus Warschau krank nach Dresden, und starb daselbst nach einer schmerzlichen Krankheit den 28sten October dieses Jahrs. Zum Glück erfolgte dieser Tod bald nach dem Tode des Königes.

Vergl. Leben und Charakter des Grafen von Brühl. 2 Theile, ohne Angabe des Druckorts 1760. 61. 8. (in Briefen); Hirsching's hist.-literär. Handbuch rc. 1 B. 2te Abth. S. 13—21.

Seine Söhne waren:

BRÜHL — (Friedr. Aloysius, Reichsgraf von —)

Starost von Warschau, kön. polnischer Kron-Generalfeldzeugmeister, Ritter des poln. weißen Adlers- und Stephans- und des Russ. St.-Alexander-Newsky Ordens, Herr der freyen Standesherrschaften Pförten, in der Niederlausitz u. s. w. Er wohnte im 7jährigen Kriege als Freywilliger bey der Oestreich. Armee einigen Feldzügen bey, verlor nach dem Absterben August's III seine Kriegesbedienungen in Polen und Sachsen, söhnte sich jedoch mit dem König Stanislaus aus und erhielt zu der Kron-Feldzeugmeisterstelle, die er allein noch beybehalten hatte, auch die Stelle eines Starosten und Gou-

Gouverneurs von Warschau und der Gränzfestung Kaminiec; in den letzteren 8 Jahren lebte er, von Geschäften zurückgezogen, zu Pförten, dem Brühlischen Majorat, in der Niederlausitz.

Er ist durch seinen gleichfalls gemachten großen Aufwand, durch sein ungemein schönes Aeußere, durch seine Geschicklichkeit im Schießen und im Spielen, durch seine Verbesserung des sächsischen Artillerie Wesens, durch die Veränderlichkeit seines Geschmacks und durch Verfertigung vieler deutschen Schauspiele denkwürdig. Letztere erschienen unter dem Titel vereinigt:

Theatralische Belustigungen, 5 Theile. Dresden 1785—90. 8.

Hierin sind 18 Schauspiele enthalten, so wie nach seinem Tode noch: der Harfner oder nach dem Sprichwort: es ist nichts so klar gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. Erfurt 1795. 8. herauskam. Diese Schausp. sind Gemälde aus dem Leben der niedern Stände, zwar mittelmäßig, aber auf dem Theater wirksam, und die Fehler derselben werden von den Vorzügen überwogen. Man findet darin viele komische — glücklich geschilderte Charaktere; daher er dem oben angeführten Brandes sehr nahe kommt. Der Dialog ist lebhaft, nur fehlts allen Stücken, die für sein Privattheater in der Eile entworfen sind, an der letzten critischen Feile. Die Farbenmischung ist nicht sanft genug. Die besten Stücke sind: Die Brandschatzung, die Rache, der ganze Kram und das Mädchen dazu; der Bürgermeister, der eiserne Mann; am vorzüglichsten ist: So zieht man dem Betrüger die Larve ab, (auch einzeln) Dresden 1787. 8. — Seiner franz. Uebers. von Meißner's Alcibiades T. I—IV. a Dresde 1787—91 sieht man es an, daß der Uebers. ein Deutscher ist.

Vergl. Schlichtegrolls Nekrolog 1793. B. II. S. 24—66. —

Ein Sohn des Grafen Heinr. v. Br. war auch

BRÜHL (Carl Adolf Graf von —)

Kön. preuß. General der Cavallerie, erster Gouverneur der kön. Prinzen, Ritter des rothen und weißen Adlerordens, geb. 1741 zu Dresden; er trat erst in franz. Dienste, war 1758 Adjutant des General Chevert, dann des General Broglio.

1762 ward er Obrister bey einem sächs. Cavallerieregiment in Warschau, dann Generalmajor und Generallieutenant. In Petersburg, wo er sich oft aufhielt, erwarb er sich die Gnade des Kaisers Paul. Seines edlen Charakters wegen berief ihn König Friedr. Wilh. II. 1786 zum Gouverneur der kön. Prinzen nach Berlin. In diesem Posten genoß er bis zu seinem Tode die Achtung und Liebe des kön. Hauses. Er besaß Kenntnisse der verschiedensten Art, einen gebildeten Geschmack und die liebenswürdigste Humanität, die ihm Aller Liebe erwarb. Er starb den 4ten Julius 1802 zu Berlin. — —

BRUUCK (Richard Phil. Fried. —)

Einer der größten Philologen und der treflichsten Alterthumskenner des 18ten Jahrhunderts, der besonders sich als Critiker um die alten Classiker verdient gemacht hat. Er war aus Lothringen gebürtig, und war ehehin königl. französ. Rath und Kriegescommissarius in Strasburg, privatisirte aber nachher daselbst. Er genoß im Besitz eines beträchtlichen Vermögens die glücklichste Muße. Während der französischen, so viele große Männer dahin raffenden oder in ihren für die Welt nützlichen Unternehmungen störenden, Revolution, ward auch er in seinen gelehrten Arbeiten unterbrochen, er kam als Gefangener nach Besancon und sein Vermögen mit seiner Bibliothek ward zerstreut. Er starb den 17ten Juny 1803 zu Strasburg. Er hat verschiedene griech. class. Schriftsteller, z. B. den Anacreon 4mal (1776. 1778. 1786 — 2 Ausgg. in einem Jahr und Monat in kl. 12 oder 16; die critischste Ausg.), den Aeschylus, Aristophanes (T. I — IV. Argent. 1783 4to und in 6 B. in 8.) den Sophocles (2 Voll. oder V Partes in 4., 1786) (so wie eine Handausgabe von diesem Tragiker in demselben Jahre in 2 B. in gr. 8, desgl. eine 2te A. desselben T. I. — III. 1789. gr. 8) herausgegeben: auch sind seine

Analecta veterum poetarum graecorum III Voll. Argent. 1772 — 76. Ed. 4to Vol. aucta et nova ib. 1785. 8.,

schätzbar.

Vergl. Fuhrmanns Handb. z. Kenntn. d. Class. 1r B. S. 211. 262. 359. 284 und 529 f. — —

BRUN (Rudolph —)

Brun.

Brun, ein Mitglied des Züricher Raths im 14ten Jahrh., schuf 1335 die Staatsverf. zu Zürich ganz um, führte die Zünfte in der Stadt ein, wodurch der Adel viel von seinem Einfluß verlor und wodurch die Handwerker gewannen. Vergl. L. Meister's helvet. Gallerie großer Männer und Thaten. Zürich 1768. 8. S. 25—32, und Helvetiens Historiker.

BUBENHOFEN — (Baron von —)

Ein sehr tapferer Kriegesheld. — Die Familie Bubenhofen stammt aus Helvetien her, und machte sich ums Haus Habsburg — um Kaiser Rudolph I. verdient; ein gewisser Bubenhofen erlegte an der Seite dieses Kaisers 9 feindliche Ritter mit eigener Hand. Der angeführte Freyherr von B. war Ritter des deutschen Ordens, sehr tapfer und unermüdet in seinem Berufe. Er würde es als Held noch weiter gebracht haben, wenn er länger gelebt hätte. Während des 3jährigen Türkenkrieges gab er viele Proben von militairischen Kenntnissen und von wahrem Heldenmuth bey allen Vorfällen. Dadurch erwarb er sich die Gnade und Hochachtung seines Monarchen Joseph's II. Er starb 1790 im Lager vor Zettin in Kroatien, im Julius an einer Verwundung, welche er bey der Belagerung dieser Vestung bey einem Ausfalle der Türken erhalten hatte. — Er war ein feuriger tapfrer Mann, und die östreichische Armee verlor an ihm einen Helden. — —

BUCHWALD (Juliane Francisce Freyin von Neuenstein, Frau von —)

Von dieser durch ihren edlen Geist, gutes Herz und vortreflichen Charakter merkwürdigen Dame (geb. zu Paris den 7ten Oct. 1707, starb den 19ten Dec. 1879 am gothaischen Hofe), vergl. man die Schrift: Fr. Wilh. Gotter: zum Andenken der Frau von Buchwald nebst einigen Briefen des Herrn von Voltaire. Gotha, 1790 gr. 8, so wie — Palm's Adel der Menschheit 1r B. S. 85 — bis, Wolfrath's Charakteristik aller edlen und merkwürdigen M. 2r Th. S. 189 — 214, und Edelsinn und Tugendhöhe der Weiblichkeit. S. 507. — —

BUCQUOI (Carl Bonaventura Longueval Graf von —)

Ein durch Tapferkeit ausgezeichneter Feldherr im 30jährigen Kriege. Er ward in einer alten und vornehmen — aus den Niederlanden herstammenden Familie geboren und führte den Namen von der Grafschaft, dem Schloß und Städtchen Buquoi in Artois. Sein Vater Maximilian Longueval büßte in der Belagerung von Tournai 1581 sein Leben ein, als unser *B.* nur 20 Jahr alt war. Er trat früh in spanische Kriegesdienste, wo er bald Obrister, dann General und 1592 Generalfeldzeugmeister wurde. König Philipp III. beehrte ihn mit dem Orden des goldenen Vließes. 1598 behauptete er Arras gegen die Franzosen, half Calais und Hulst einnehmen, wurde aber beym Einfall der Spanier in Cleve in d. Grafsch. Mark in einem Ausfall auf Emmerich, dessen Commandant er geworden war, von den Holländern verwundet und gefangen. Gegen 20,000 Cronen erhielt er jedoch seine Freyheit. In der Schlacht bey Nieuport 1600 ward er abermals verwundet; 1602 wohnte er dem fruchtlosen Entsatz der Stadt Rheinsberg, 1602 und 3 der Belagerung von Ostende, 1603 dem Entsatz von Herzogenbusch und 1604 dem vergeblichen Entsatz der Festung Skunß bey, und zeichnete sich durch Tapferkeit aus; 1605 commandirte er unter dem Markgrafen von Spinola und half Oldensyl und Lingen einnehmen, so wie er mit einem besondern Corps Wachtendonk wegzunehmen versuchte. 1606 stand er dem Spinola in der Belagerung von Groll und Rheinsberg bey; 1610 ward er vom Erzherzog Albrecht als Gesandter nach Frankreich geschickt. In der Folge gieng er in kaiserl. Kriegesdienste, schlug 1619 den Grafen Ernst von Mansfeld, als General der böhm. Stände und nahm ihm hierauf verschiedene Städte weg. Wegen seiner geringen Kriegesmacht mußte er sich aber nach Oestreich zurückziehn. Er gewann 1620 hauptsächlich die entscheidende Schlacht über den neuerwählten König Friederich auf dem weißen Berge bey Prag, führte aber den Krieg in Böhmen, den damaligen Zeiten und dem falschen Religionseifer gemäß, zu grausam. Im Anfang des folgenden Jahrs brachte er Mähren wieder unter kaiserl. Gehorsam, worauf er dem Kaiser zu Wien — 85 erbeutete Fahnen überbrachte und selbst überreichte. Er wurde daher noch in diesem Jahr nach Ungarn geschickt, um Bethlemgabor zu demüthigen, der als Fürst von Siebenbürgen die mißvergnügten Hungarn unterstützte. Daher belagerte er 1619 das von Gabor besetzte Neuhausel als Hauptfestung und brachte solche in die gröste Verlegenheit. Als er den 10. Julius 1621 aus seinem — v. der

d. Stadt ziemlich entfernten Lager diesen Ort untersuchen wollte, lockte ihn die Besatzung durch eine Kriegeslist, indem anfänglich nur wenige Feinde sich sehen ließen und bald die Flucht nahmen, in den Hinterhalt; er wurde umringt, mit 16 Wunden verletzt und endlich mit einer Lanze durchrennt, so daß er im 50sten Jahr s. A. eines militairisch-rühmlichen Todes starb. K. Ferdinand II. hatte ihn mit dem Titel eines geheimen Raths und Kämmerers beehrt und ihm viele Güter geschenkt. — —

BÜCHEL (Anna von —) s. Eller.

BÜFFON (Ge. Ludew. le Clerc Graf von —)

S. Th. I. S. 393 f. vergl. Baur's interess. Lebensgemälde interess. Personen des 18ten Jahrh. 1r B. S. 381—93; *vie du* Büffon. Par. 1788. 8; deutsch unter der Aufschr. Leben des Grafen von Buffon, aus d. Franz. von F. L. W. (Wagner) Frankf. und Leipzig. 1789. 8.; Journ. de Paris 1788; Ersch gel. Frankr. 1r Th. S. 223. 24. und Hirsching hist.-lit. Handbuch ꝛc. I B. 2te Abth. S. 33-46. — *B.* fiel, ohne zu wissen, was schon Athan. Kircher in Rücksicht der Brennspiegel erfunden hatte, auf die Erfindung in der Ferne zu zünden. Er verfertigte 1747 eine Maschine mit 168 foliirten ebenen Glasspiegeln, 6 Zoll hoch, 8 Zoll breit, und schmolz damit Bley und Zinn in einer Weite von ohngefähr 140 Fuß, und in einer noch weit größern, Holz. —

BÜLOW (Friederich Ernst von —)

Hat sich um das Fürstenthum Lüneburg ungemein verdient gemacht. Er war Landschaftsdirektor im erwähnten Fürstenthum, Abt und Herr vom Hause und Kloster St. Michael zu Lüneburg, Dechant des Stifts Bardowick, Direktor der Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle, Mitglied der russisch-kaiserl. ökon. Gesellschaft zu St. Petersburg, Erbherr auf Essenrode in Lüneburg und H[illegible]kendorf im Meklenb. (geboren den 5ten Oct. 1736 auf dem väterlichen Gute Essenrode, starb den 4ten May 1802.) Er gab 1784 das erste Beyspiel im Lüneburgischen von der völligen Aufhebung aller Gemeinschaft zwischen dem Gute Essenrode und den dasigen Dorfs-Einwohnern; nachher gieng er mit mehrern Theilungsexempeln bey der Oberaufsicht über die Güter des Klosters St. Michaelis in Lüneburg vor. Besonders befreyete er die Klosterforsten von allen schädlichen Servitutsrechten durch Abfindung der Interessenten und verwandelte sie in ein geschlossenes Eigenthum. Er ließ auch viele

viele unangebaute Ländereyen um und bey Lüneburg urbar machen und andere besser benutzen. Durch die Abtragung der Befestigungen vor dem neuen Thor und Anlage eines geebneten Weges schuf er diese ganze Gegend in einen fruchtbaren Garten um. Er gab 1787 der Ritteracademie daselbst eine neue bessere Einrichtung und der Michaelskirche eine neue gefälligere Gestalt. Ausserhalb der Stadt ließ er einen Begräbnißplatz anlegen. Die Lüneburgische Saline rettete er von der nahen Gefahr ihres gänzlichen Unterganges, und stellte durch eine veränderte Verfassung ihres Betriebes ihren ehemaligen glänzenden Flor wieder her. Durch die Errichtung einer neuen Ziegeley in Grünhagen gab er dem Kloster St. Michael auf 500 Thlr. Einkünfte.

Von B. hatte den besten Charakter von der Welt; er war fest in seinen Grundsätzen, weich und entschlossen für alles Gute, religiös, nur kein Scheinheiliger, immer voll regen Pflichtgefühls, Billigkeit, Gerechtigkeit, Offenheit und Freymüthigkeit in der Rüge und Abstellung von Mißbräuchen und Ungerechtigkeit. Menschenbeglückung war sein Hauptzweck; daher achtete er jeden guten Menschen, und jede gemeinnützliche Erfindung war ihm willkommen. Bey seinem großen Weltbürgersinn erkaltete bey ihm nie die Vaterlandsliebe. Er war kein Egoist und ein Feind jeder Ungerechtigkeit; das Praktische schätzte er über alles. —

Vergl. A. L. Jacobi's Erinnerungen aus dem Leben weil. Sr. Excellenz des Herrn Landsch. Direct. F. E. von Bülow, Celle 1802. Annalen der Braunschw. Läneb. Churlande. 9r Jahrg. 2tes St. S. 196 - 212; Schlichtegroll's Nekrolog des 19ten Jahrh. 2r B. S. 177 - 221. —

BÜNAU (Heinr. Graf von —)

Ein großer und merkwürdiger Staatsmann und ein schätzbarer deutscher Geschichtschreiber.

Derselbe wurde den 2ten Junius 1697 zu Weißenfels in Thüringen geboren. Als er zu Pforta, Onolzbach und endlich zu Leipzig mit Fleiß studiert hatte, ward er 1716 Beysitzer des Oberhofgerichts zu Leipzig, und 1717 wirklicher Hof- und Justizrath. Nachdem er ein Jahr zu Paris zugebracht hatte, wurde er zum Referendar im geheimen Rath und Hofrath bey der Landesregierung, und sodann zum Appellationsrath, Cammerherrn

Herrn und 1721 zum Präsident des Oberconsistoriums befördert. 1730 erhielt er die Würde eines wirklichen geheimen Raths und 1731 eines Präsidenten im Appellationsgericht und nachher eines Oberaufsehers der Grafschaft Mansfeld. Der Kaiser Carl VII. ernannte ihn zum ersten evangelischen Reichshofrath auf der Herrnbank und zum wirklichen kaiserl. geheimen Rath, erhob ihn 1742 zum Reichsgrafen und sandte ihn als einen bevollmächtigten Minister an verschiedene deutsche Höfe. Nach dem Tode dieses Kaisers kehrte er in sein Vaterland zurück, erhielt daselbst die ansehnlichsten Ehrenämter, und ward zuletzt Statthalter in den Fürstenthümern Weimar und Eisenach. Er war auch Erbherr auf Dahlen, Domsen, Göllnitz und Groß-Tauschwitz und Johanniterritter. *v. B.* starb den 7ten Apr. 1762 auf seinem Rittersitze Oßmannstadt, im 65sten Jahre seines Alters unweit Weimar.

Von seinen Schriften bemerke ich nur seine:

Teutsche Kaiser-Reichshistorie aus den bewährtesten Geschichtschreibern und Urkunden zusammengezogen und mit verschiedenen Anhängen zur Erläuterung des teutschen und Staatsrechts und Genealogien versehen. 4 Bände, Leipz. 1728—43 in 4.

Es ist zu bedauern, daß dieses W. zu ausführlich — und nicht vollendet worden ist. Es reicht nur bis zum Jahr Chr. 918, oder bis zu Kaiser Conrad I. incl.; es ist zwar mit genauer hist. Critik abgefaßt, hatte aber ehehin mehr Werth, als jetzt; als eine Sammlung der Materialien und der — zur Bestätigung hinzugefügten Urkunden ist es noch schätzbar. — Seine

Betrachtungen über die Religion und ihren Verfall, nach des Verf. Tode herausgegeben von Dr J. Fr. Burscher. Leipzig 1769. 8.

zeugen von seinem aufgeklärten Religionseifer. — Seine weitläufige, in Betreff der gebundenen Bücher an 35,000 Bände starke — planmäßig angelegte Bibliothek auf seinem Gute Nöttenitz bey Dresden, welche für 40169 thlr. in die churf. Bibl. in Dresden kam, verdankt man dem für den Literator sehr schätzbaren — von Franke, in 3 Tom.

(welche 7 Bände in gr. 4 ausmachen, wiewohl diese B. nur die Gesch. und Philol. umfassen.

Catal. Bibl. Bunavianae, mit literar. Anmm.

Vergl. Dr. J. Fr. Burscher's Lebe slauf Herrn Heinrich, des H. R. R. Grafen von Bunau 2c. Leipzig 1768. gr 8. 3 Bogen; die vornehmsten Gedächtnißschriften zum Andenken weyland Sr. Exc. des Reichsgr. H. v. *Bünau.* Jena 1764 Fol. 14 Bogen; Brucker's Bildersaal 2c. 4tes ebend. Meusel's Lex. der seit 1750 verstorbenen Schriftsteller 1r B. S. 684. — —

BÜRGE (Nic. von —) s. Paccioli. —

BÜRGER (Gottfr. Aug.)

Dieser gepriesene Dichter Deutschlands und Volkssänger ward 1748 den 1sten Jan. zu Wolmerswende im Fürstenthum Halberstadt geboren. In seiner Kindheit und Jugend machte er, weil er etwas Träges an sich hatte, so geringe Fortschritte, daß er in seinem 10ten Jahre erst nur lesen und schreiben konnte, jedoch zeigte er ein glückliches Gedächtniß und Sinn für die schöne Natur; denn er liebte für sich freye, sparsam mit Buschwerk bewachsene grüne Hügel und das feyerlich angenehme der Dämmerung, des Mondscheins und des Walddunkels. Schon das verrieth seine Anlage zum Dichter; diese wurde aber blos durch die Bibel und das Gesangbuch, besonders durch die Lieder: Eine feste Burg ist 2c; o Ewigkeit, du Donnerwort 2c.; es ist gewißlich an der Zeit, du, o schönes Weltgebäude, genährt. Er machte schon Verse, da er noch nichts von den Sprachregeln wußte, und zwar solche, die im Metrum vollkommen richtig waren; er fühlte, was richtig und unrichtig in der Scansion war, ganz von Natur, ohne das warum? zu wissen. Wie er 1765 die Stadtschule zu Aschersleben besucht hatte, bezog er 1761 das Pädagogium zu Halle. Die Uebungen in Versen, welche der damalige Lehrer an dieser Schule, der jetzige Prof. Leiste in Wolfenbüttel anstellte, gefielen ihm sehr. Das Lateinlernen hielt bey ihm, vielleicht der verkehrten Methode wegen, schwer; doch in der Folge erlernte er es sehr gut. 1764 nahm er in Halle andere Vorlesungen an, um nach dem Willen seines Großvaters Theol. zu studieren, wozu er aber gar keine Neigung hatte. Durch Klotz ward er zur alten Lit. hingezogen, aber auch zu einem freyen, ungezügelten und seine Sitten verderbenden Leben hingerissen. Wie er 1768 nach Göttingen gieng und wie ihm sein Großvater Jura

zu studieren erlaubte, zeigte sich davon noch merklich der Einfluß, wiewohl er auf die Rechte einigen Fleiß verwandte. In einer Gesellschaft genialischer junger Leute, unter welchen Boje, Biester, Sprengel, Hölty, Voß, die Grafen zu Stolberg, Cramer u. a. m. waren, und die ihn von den schlechten Wegen abbrachten, entfalteten sich seine poetischen Anlagen immer besser, und damals sang fast seine Muse am besten. Er las und studierte die besten Muster der Alten und Neuen, der Franzosen, Engländer, Spanier und Italiäner, besonders den Shakespear. Durch Boje's Vermittelung wurde er 1772 Justizbeamter im Gericht Altengleichen bey Göttingen. Da er in dieser Stelle, die ihn nur damals aus der dringendsten Noth rettete, ihm aber kein hinlängliches Auskommen gewährte, indem ihn ein ihm durch einen treulosen Menschen verursachter Schade von 600 Thalern, sowie die 1000 Thlr., die er bey einer 1780 unternommenen Pachtung eingebüßt hatte, sehr zurücksetzten, ganz unzufrieden war, legte er solche 1784 nieder, gieng nach Göttingen, und hielt daselbst seit 1785 Privatvorlesungen, welche den deutschen Styl, die Aesthetik und die Krit. der Vernunft betrafen. Sein Vortrag war zwar nicht frey, aber auch nicht unangenehm. Seine Kritiken über die ihm eingelieferten Aufsätze waren sehr sorgfältig abgefaßt und lehrreich. Vorzüglich war sein Collegium über die Philosophie des Styls. Sein ernstes Einstudieren in die kritische Philosophie verdrängte bey ihm eine Zeit lang die Poesie fast gänzlich. Es kehrte aber die vorige Liebe zu derselben mit neuer Kraft zurück. 1787 ward er Dr. der Philosophie und 1789 außerordentlich. Prof. in der philosophischen Facultät, jedoch ohne Gehalt. Schon als Dichter wurde er Deutschlands Stolz. Seine 3te Heyrath hatte folgende komische — ächt romanhafte Veranlassung. In Th. Fr. Ehrmann's Wochenschrift: Der Beobachter rückte 1789 ein Schwabenmädchen, ohne sich zu nennen, sehr naive Verse zu Ehren Bürgers ein, welche damit endigten, daß es sich (aus Scherz oder Ernst, — wer weiß es?) ihm zur Gattin anboth. B. setzte diese poetische Liebeserklärung, die ihm von d. Frau Ehrmann, die sich in schriftlichen Angelegenheiten an ihn gewandt hatte, übersandt worden war, besser ins Ohr fallend und rückte dieselbe in seinen nächsten Musenallmanach ein. Er hatte, wenn er gleich kein Jüngling mehr, und schon zweymal verheirathet gewesen war, Feuer gefangen, drang in seiner Antwort an Frau E. auf den Namen des holden Mädchens und richtete,

als er solchen erfahren hatte, nun in Prosa und Versen seine Wünsche selbst an dasselbe, und wußte es in sein Interesse zu ziehn. Es kam zum Wagstück; wenn er gleich von den Geniestreichen und Licenzen des Mädchens Winke erhielt, deutete er doch solche zum Besten und ließ sich von seiner Phantasie die angenehmsten Bilder vorgaukeln. Anfangs lächelte alles seinen Wünschen; *B.* kam, sah und siegte. Das artige — gut erzogene und nicht unbemittelte Mädchen: Maria Christiana Hahn aus Stuttgard, 20 Jahr alt, ward sein. Dieser Roman nahm aber mit Gram und Verdruß ein klägliches Ende. *Br.* fühlte sich bald unglücklich. Schon nach 1½ Jahren wurden sie den 31sten März 1792 gerichtlich geschieden. Hauptsächlich soll die Schuld bey ihr gewesen seyn, die schon in den ersten Flitterwochen keine Spur von Zärtlichkeit gegen den vorher von ihr gefeyerten Sänger verrieth. Beyde wußten sich nicht in der glücklichen Stimmung unter einander zu erhalten. Die Verschiedenheit des Interesses, der Neigungen und Geschäfte beyder wurde von Tage zu Tage größer. *B.* hing anfänglich dem Kummer im Stillen nach, und dann suchte er bey Hülfsmitteln Trost, die seine vorher schon kränkelnde Maschine völlig zerrütteten; seine ökon. Umstände waren in den letztern Jahren sehr zerrüttet; er starb den 6sten Junius 1794. Auf Kosten seiner Freunde ward ihm am 3ten May 1799 in einem öffentlichen Garten vor dem albaner Thor vor Göttingen von Heyde in Cassel ein Denkmal errichtet.

Sein Charakter war auf einer Seite zwar Leichtsinn und eine große Sinnlichkeit, aber auch auf der andern Herzensgüte, Wohlwollen gegen alle Geschöpfe, Dienstfertigkeit, Anspruchslosigkeit und Freygebigkeit. Eben so fein und zart war sein moralischer Sinn als sein ästhetischer war. Seine Grundsätze waren vortreflich, wenn er gleich ihrer vergaß.

Als Dichter betrachtet, hat er unter den deutschen Balladendichtern den ersten Rang; denn an lebendiger Darstellungsgabe, an Wahrheit und Natur der Gemälde, an Stärke und Eindringlichkeit aller, auch noch so kleiner Züge, und an Schicklichkeit und Popularität des Ausdrucks übertrift er alle andere Dichter. Seine poetische Mahlerey hat Fülle, und seine Herzenssprache ist glühend — energisch. In seinen Gedichten trift man einen bald prächtig wogenden, bald lieblich flötenden Poesiestrom an, der sie so hervorragend unterscheidet; und aus

jeder

jeder Zeile fast spricht das biedere Herz. Er ist ein Dichter von mehr eigenthümlicher, als umfassender Phantasie; von mehr biederer und treuherziger, als zarter Empfindungsweise; von mehr Gründlichkeit im Ausführen, besonders in der grammatischen Technik, als tiefen Verstand im Entwerfen; mehr in der Romanze und im leichten Liede, als in der höheren lyrischen Gattung einheimisch; in einem Theile seiner Hervorbringung ächter Volkslieder, deren Kunststyl, wo ihn nicht Maximen und Gewöhnungen hindern, um sich ganz zu denselben zu erheben, Klarheit, rege Kraft, und zuweilen Zierlichkeit und eine seltene Größe hat. Volkspoesie hielt er (wie einseitig!) nur für ächte Dichtkunst; daher suchte er seinen Gedichten Klarheit, leichte Verständlichkeit und Interesse für einen Jeden zu geben. Er ward und ist der Liebling des Volks. Groß ist sein Verdienst um die Wiederherstellung der ächten Romanze; zwar ahmte er häufig die englischen Balladensänger nach, aber aus den ihm ganz angehörenden Romanzen sieht man die hohe Kraft seines Geistes. Die glänzendste, die

Lenore

sicherte ihm, wenn er auch sonst nichts gedichtet hätte, allein schon die Unsterblichkeit zu; der wilde Jäger, der Raubgraf, die Weiber von Weinsberg rc. sind auch vortrefflich. Die Fabel von der Europa in den neuen welt. hochdeutschen Reimen rc. ist von ihm ächt komisch u. musterhaft travestirt. Einige kleinere Stücke, die zum Theil romanzenartig, zum Theil Lieder im Volkstone sind, hat er frei und leicht, wie aus voller Brust gesungen. Mehrere seiner zarten und süßen Lieder auf Molly spielen Lust und Schmerz ins Herz, aber oft stürmisch. Dieses Uebermaaß von Leidenschaft und von Bildern machen sein hohes — von ihm selbst zu partheiisch allen übrigen — selbst der Lenore vorgezogenes Lied auf Molly, blos zu einem rhetorischen Prachtstück. In der Männerkeuschheit, an Agathe, beim Grabe seines Großvaters siegt die ernste und religiöse Muse. An der freien Bearbeitung der Nachtfeier der Venus (auch im deutschen Merkur 1773. St. 4. S. 20 — 30 eingerückt) besserte er, wie an allen seinen Stücken, unaufhörlich; allein die ursprüngliche Lesarten haben oft Vorzüge. Das vernachlässigte und verachtete Sonnet brachte er wieder zu Ehren, und stimmte A. W. Schlegeln zur weitern Ausbildung desselben. — An Herrschaft über

über die Sprache, an kräftiger, durchaus lichtvollen Darstellung, an einem dem Sinn und der Empfindung angemeßnen Ausdruck, an Wohlklang, und an einer im hohen Grade vortrefflichen Versification übertrifft er Schillern. Nur war sein Geschmack nicht ganz gereinigt; einzelne Gedichte und einzelne Stellen verdienen auch Tadel. In seinen spätern Poesien herrschte eine ärgerliche Laune und ein bitterer übermüthiger Ton. Zuweilen verirrt er sich aus den Gränzen des Natürlichen und Wahren in die des Platten und Gemeinen. Hie und da fällt er, statt die Sprache der Einfalt zu reden, ins Tändelnde und Spielende. Dann versteigt er sich, wenn er auf kühnern Fittigen in höhere Regionen sich hebt. Von Unmuth fortgerissen, ergreift er oft Gegenstände, die unter der Würde der Musen sind. Dagegen hat B. auch kräftige, edle, wahrhaft rührende und fleckenlose Stücke geliefert. — Seine

Gedichte

erschienen zuerst Göttingen 1778. 8.; die 2te A. ebend. mit K. in 2 Theilen in 8. 1⅓ Thlr., auf Schreibp. mit K. 2 Thlr. 3te von Carl Reinhard nach B's Tode besorgte A. Gött. 1796. 8. Mehrere seiner Gedichte sind ins Franz. Engl., (seine Lenore 7 mal), ins Dän. u. Ital. übersetzt worden. Seine

Akademie der schönen Redekünste. 1r B. 1—3tes St. u. 2ten B. 1tes St.

ist eine Sammlung von mehrern — für Poesie, Beredsamkeit in Prosa u. in gebundener Rede bestimmten Stücken, kleiner Romane u. Abhh. von Bürger, Bouterwek, A. W. Schlegel, Schiller. u. a.

B. hat auch als Uebersetzer der Homerischen Ilias sein Verdienst. Diese Uebertragung ist von ihm erst in Jamben und hernach in Hexametern abgefaßt; von letzterer ist nur der 1ste bis 4te Gesang in Gökingk's Journ. v. u. f. Deutschl. 1785. St. 1. 2. 4. und 6, oder Jan., Febr., Apr. und Jun. erschienen. Diese Uebersetzung hat vor der Woberschen Vorzüge, und ist so gut, wie die Voß'sche. Sie giebt den Homer mit der gedenkbarsten Treue und in seiner alten traulichen und naiven Weise, und zwar sehr schön wieder.

B. war einer der ersten, der die Erstlinge deutscher Dichter

ter und Dichterlinge in jährlich erscheinenden Blumenlesen und Allmanachen sammelte. Die

Briefe von G. A. Bürger an Mariana Ehrmann. Ein merkw. Beytrag z. Gesch. der letzten Lebensjahre des Dichters. Weimar 1802. 8. 6 ggr.

betreffen seine dritte und letzte Heyrath. —

Vergl. Einige Nachrr. v. d. vornehmsten Lebensumstst. von G. A. Bürger rc. von L. Chr. Althof; (auch im 4ten B. von Bürgers sämmtlichen Werken. (4 Bänden, herausg. von C. Reinhard. Göttingen, 1796—98. 8). — —

BÜRING (Joh. Gottfr. —)

Dieser durch seine architectonische Verdienste bekannte erster kön. Preuß. Baumeister im 18ten Jahrhundert, (starb nach 1760) hat verschiedene Gebäude in Potsdam aufgeführt; er hatte auch die Aufsicht über einige Gebäude, die auf königl. Befehl errichtet wurden. Er verfertigte auch mit *le Guay* die Zeichnungen zu den neuen Gebäuden des Schlosses zu Sans Souci unter der Aufsicht des Königes. —

BÜSCH (Joh. Georg —)

Ein durch seine großen Handelskenntnisse berühmter Gelehrter des 18ten Jahrhunderts.

1728 den 3ten Januar wurde derselbe zu Alten-Weding, einem Lüneburgischen Dorfe geboren, woselbst sein Vater Prediger war. In seinem Knabenalter wurde er für die Handlung bestimmt, weil er aber von der Strenge seines Lehrers hörte, und sein Vater diesem Stande gar nicht hold war, setzte er sich die Arzneykunst zum Ziel, aber auch diese verließ er, weil er dazu kein hinlängliches Vermögen zu haben wußte, wieder, und bestimmte sich zur Gottesgelahrtheit. Ueberhaupt wurde er in seiner Jugend nicht gut geleitet, und oft seiner eigenen Neigung überlassen. Daher las und lernte er vieles, was nicht zu seinem Plan gehörte, aber ihm in der Folge nützlich war. Seine Dürftigkeit, und daß er wegen seiner Blödigkeit fast überall zurückgestoßen wurde, schadete ihm auch. Die Geschichte liebte er von erster Kindheit an vorzüglich, doch widmete er sich auch, aber ohne sonderliche Fortschritte der Mathematik. Anfänglich besuchte er das Johanneum in Hamburg und studierte zugleich Geschichte, Spra-

che

che und Staatswissenschaft. Von seinem 21sten Jahre, von 1748—1751, studierte er in Göttingen, wo Mosheim und Segner seine vornehmsten Lehrer waren; seinen Privatfleiß wandte er aber auf die Geschichte und auf Sprachen, und benutzte die Universitätsbibl. mit großem Eifer. 1751 kehrte er nach Hamburg zurück, und wurde 1755 Candid. des Hamb. Ministeriums. Als solcher hatte er mit den mühseligsten Schwierigkeiten zu kämpfen, und mußte sich durch Privatunterricht ernähren. Dieser leitete ihn zum Studium der Mathematik, wozu er große Talente besaß. Die Geschichte, für welche er noch mehr Neigung hatte, blieb damals noch 10 Jahre hindurch bey ihm nur Nebensache. 1756 erhielt er den 24sten May gegen seine Erwartung die Professur der Mathematik am Hamb. Gymnasium, und nun entschloß er sich, seine mathemat. Kenntnisse völlig auszubilden. Aber der Eifer in der Ausführung dieses Entschlusses zerrüttete seine — ohnehin schwache Gesundheit, und die Sehkraft seiner Augen so, daß er ein Jahr hindurch kaum seine Vorlesungen halten, und gar nicht lesen durfte. Nachher studierte er auf eine leichtere und freyere Art. Wie er aber die Hamb. Nachrr. v. gel. S. redigirte, fiel er doch, da seine Gehülfen ihn verließen, in die vorige Krankheit und Augenschwäche zurück. Dennoch hörte er nicht auf seine Kräfte zum öffentlichen und Privatbesten zu verwenden. 1767 verband er sich zur Stiftung einer Handlungsakademie in Hamburg mit Herrn Wurmb, der diesen Gedanken erst faßte; und 1771 übernahm er mit Herrn Prof. Ebeling ganz die Direktion derselben, und seitdem wurde sie das erste Institut dieser Art in Europa. Durch diese Stiftung hat sich B. in einer Periode von mehr als 30 Jahren die größten Verdienste erworben. Denn fast aus allen europ. Ländern wurden hier junge Leute gebildet und B. breitete sich auf Wiss., die in Handl. und Staatswiss. einschlagen, aus. Diese Stiftung leitete ihn auch wieder auf das Stud. der Geschichte zurück. Auf seinen mehrmaligen Reisen durch Holstein, Bremen, durch die Rheingegenden, Westphalen, Hannover, Schweden, Holland und England vermehrte er seine Kenntnisse. Seine Reisebemerkungen hat er zum Theil in den

Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Schwedens, Hamb. 1783. gr. 8. und durch die

die Bemerkk. auf e. Reise durch e. Th. d. vereinigten Niederl. und Englands. Ebend. 1786. 8.

mitgetheilt. Wenn er gleich 4 mal anderwärts hinberufen wurde; so lehnte er doch diese Beförderung aus Liebe zu Ebeling, aus Anhänglichkeit an seine Lage und Zufriedenheit mit derselben ab, und beschäftigte sich mit den Pflichten seines Berufs, mit schriftstellerischen Arbeiten und mit gesellschaftlichem Genusse. Wenn er gleich verschiedener gel. Gesellschaften Mitglied war, setzte er doch, (da er gar nicht eitel war) die Prädicate auf den Titeln seiner Schriften. Da er kein großes Vermögen und nur 500 thlr. Jahrgehalt hatte, mußte er durch seine beharrliche Thätigkeit das Fehlende ersetzen. Schlaflosigkeit, Nerven- und Augenschwäche, die fast in gänzliche Blindheit überging, sowie ein alter Beinschaden zerrütteten schon im besten Alter sein Leben und seine Gesundheit. Er starb den 5ten Aug. 1800 an der Wassersucht, eine Folge seines Beinschadens, im 74sten J. s. Alters.

B. war dem Charakter nach unverstellt fromm; für jedes Gute empfänglich und geneigt — und ein Feind des Lasters. Eine stets gemeinnützliche Thätigkeit, unverbrüchliche — treue und pünktliche Erfüllung seiner Berufspflichten, Offenheit und Freymüthigkeit im Umgange, der sehr belehrend und angenehm war, eine vorzügliche Herzensgüte, Anhänglichkeit an seine Freunde, eine richtige, mit Bescheidenheit verbundene Schätzung seines eigenen Werths und eine stets gerechte Beurtheilung Anderer waren Grundzüge seiner Gesinnung ic. Er war auch der beste Gatte, ein sorgfältiger Vater, ein treuer Rathgeber der unerfahrnen Jugend, ein vortreflicher — nicht in gesuchten Wortschmuck ausartender und nicht in leere Sophismen sich verirrender Redner. Das Latein schrieb B. classisch; mit der Gesch., Erdbeschr., d. deutschen Staatsrecht; den Handlungswiss u. s. w. war er gründlich bekannt, und in diesen Kenntnissen diente er seinen Zeitgenossen und Nachkommen zum Muster. Die dän., schwed., engl., span., französ., ital. und port. Spr. hatte er meist aus eigener Uebung erlernt, so wie er vieles von seinen Kenntnissen der Selbstbelehrung verdankte, wozu ihm sein Scharfsinn, sein glückliches Gedächtnis, seine Reisen, sein Umgang und Briefwechsel mit Gelehrten und seine 44jährige Amtsführung verhal-

halfen. Er war ein gründlicher Denker, und zu seiner Zeit der einzige politisch = merkantilische Schriftsteller unter den Deutschen, der ohne allen literarischen Eigennutz den Umfang der ganzen Handlung in ihren tief verborgensten Eigenheiten und Nüanzen durchblickte. Seine Schriften *), in welchen er sich vor einer unfruchtbaren transcendentalen Speculation und vor dürrer literar. Nomenclatur in acht nahm, und in welchen die Ideen klar, befriedigend = deutlich vorgetragen sind, haben für jeden Staatsmann und alle die, welche das Fach der Handlungspolitik gründlich bearbeiten wollen, in manchen Rücksichten viel Lehrreiches und sind Muster, um das Nachdenken in allen Zweigen der Handlungswiss. zu schärfen und richtig zu fixiren. Die hauptsächlichsten unter seinen Schriften sind:

Versuch einer Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens 1r Th., welcher das Nutzbarste aus der abstrakten (reinen) Mathematik und eine praktische Mechanik enthält, 4te sehr verm. u. verb. Ausg. mit 18 Kupfert., Hamb. 1798. gr. 8. (die 1ste A. erschien daselbst 1773. 8.); 2ter Theil. (Hydrost., Aerometrie u. Hydraulik.) 2te Aufl. (1ste eb. 1791.) 1799; 3ten Theils 1ster Band. (d. Baukunst) 2te Aufl. 1800. gr. 8. (die 1ste erschien eb. 793.) zus. 6 thlr., wozu noch 1796 3ten B. 2r u. l. Band kam.

Dieß Werk enthält eine eben so genugthuende und den Selbstdenker weiter führende, als auch eine zugleich populäre Darstellung der mathematischen Wahrheiten. Der Theil über die Wasserbaukunst ist der beste; denn bis dahin fehlte es an einem so vollständigen Handb. über diese Wiss. Diese Bearbeitung hat auch deshalb eigenthümliche, sehr hervorstechende Vorzüge, weil *B.* dabey die wichtigsten Schriften der Ausländer und zugleich auch die mündlichen und schriftlichen Belehrungen von Praktikern benutzt hat. Auch in der bürgerl. Baukunst ist dies W. klassisch, wiewohl *B.* weder Architect noch beym Wasserbau angestellt war. Hiemit ist zu verbinden die

En=

*) Er hat über 920 ⅔ gedruckte Bogen geschrieben, und doch fing er erst nach seinem 36sten Lebensjahre zu schreiben an.

Encyclopädie der mathematischen Wissenschaften (die erste A. Hamb. 1759 gr. 8. führt den Titel: Enc. der histor. philos. und mathemat. Wiss.) Hamb. 1795. gr. 8. 1½ thlr.

In der 2ten A. ist davon die Enc. der philos. und hist. Wiss. ausgeschlossen, dafür ist eine mit Notizen und Urtheilen begleitete Lit. d Mathem. beygefügt. Es ist ein für Anfänger sehr vortrefliches und unentbehrliches Buch, worin der eigentliche Zweck und Umfang der mathemat. Wiss. und der Gesichtspunkt, den man bey ihrer Erlernung zu fassen hat, angegeben und zugleich zur zweckm math. Bücherkenntn. Anleit. gegeben wird. Es ist 1778 ins Holländ. und 1782 ins Dän. übersetzt worden. Von allen Schriften, die sich auf Handl. und Staatswirthsch. beziehen, ist folgende Abhandlung

Von dem Geldumlauf in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirthschaft und Handlung. Zwey Bände. Hamb. 1780. 8., neue (sehr verm.) Aufl. 1800. 8.

das Hauptwerk und ist einzig in seiner Art; es ist eine Revision alles des Besseren, was über diesen Gegenstand bis dahin von Hugo, Steuart, Smith und Pinto gesagt war, aber mehr in einem systematischen Zusammenhange, vollständiger als von seinen Vorgängern bearbeitet, voll neuer Ideen und Aussichten in die behandelte Lehre; denn B. zeigt sich darin als Selbstdenker. Keine Nation kann sich einer gleichen Schrift rühmen. Der 3te Theil führt den Titel: kleine Schriften über die Handlung als der 3te Th. zu der Abhandl.: von dem Geldumlauf; alle 3 Theile führen auch die Aufschrift:

Schriften über Staatswirthschaft und Handlung, 3 Theile 1784. 8. Seine

Theoretisch-praktische Darstellung der Handlung in ihren mannichfaltigen Geschäften, 3 Bände. Hamb. 1792—99. 8.; neue verm. A. des 1sten B. 1799. 8. Zuss. zu dem ersten B. 1792. 8.

ist ein Werk ohne seines Gleichen, theils wegen der Richtigkeit

keit der Grundsätze, theils wegen der vollständigen Uebersicht der Handlungskenntnisse, theils wegen der Ordnung und Deutlichkeit, theils wegen der aus genauer Beobachtung des Ganges vom allg. Handel entstandenen und nicht aus dem einer einzigen Nation abstrahirten Praktischen, theils endlich wegen der festgesetzten Grundsätze der Handlungsfreyheit.

Der in seinen

Kleinen Schriften über die Handl. Leipzig 1772, 2te Aufl. Hamb. 1785. 8. 2 Theile, 3r Th. 1784. befindliche

Aufsatz: über die Banken, gab zuerst eine deutliche und befriedigende Belehrung über diesen Gegenstand. *) —

Auch als Geschichtschreiber hat B. Verdienste; denn sein

Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel seiner Zeit, 3te (sehr verm.) Aufl. Hamburg. 1796. gr. 8. 1½ thlr. (die 1ste A. ebend. 1781., die 2te 1783.)

zeichnet sich durch das Pragmatische der Behandlung und durch eine richtige — politische Beurtheilung und Darstellung der Begebenheiten, so wie durch einen ungeschmückten, aber unterhaltenden Vortrag aus. Seine Schrift:

Ueber die Frage: gewinnt ein Volk in Absicht auf seine Aufklärung dabey, wenn seine Sprache zur Universalsprache wird? Berl. 1787. (eigentlich 1788.) 8. enthält eine gründliche Beantw. und feine Ideen.

Endlich seine

Erfahrungen, 5 Bände (der 4te B. über den Gang mei-

*) Man verbinde damit seine — sämmtliche Schriften von den Banken, neue u. z. Theil vom Verf. selbst umgearb. Aufl. Hamb. 1801. 8.

meines Geistes und meiner Thätigkeit. Hamb. 1794. 8.) daselbst 1790—94. 8.

enthalten einen Reichthum von praktisch-philosophischen Beobachtungen, welche eine so anziehende als belehrende Lektüre gewähren.

Um Hamburg hat sich *B.* von vielen Seiten verdient gemacht. Zu der 1765 gestifteten Hamb. Gesellsch. nützlicher Künste und Gewerbe gab er hauptsächlich Anlaß und wurde ihr erster Vorsteher. Er brachte in Hamb. eine ähnliche Anstalt, wie die schlesische Creditcasse in Gang, trug viel zur Errichtung der Hamb. Brandversicherungsanstalt für bewegliche Güter bey, bewirkte die Verbess. des Hamb. Straßenpflasters, stiftete die Privatanstalt zur unentgeldlichen Heilung und Verpflegung armer Kranken, und beförderte die Hamb. Armenanstalten zur höheren Vollkommenheit. Die von ihm betriebene und musterhaft eingerichtete — jetzt bestehende Armenordnung ist unvergleichlich, und ist eins seiner vorzüglichsten Verdienste, welches ihn allein den Hamburgern unvergeßlich macht. Welchen glücklichen Fortgang hatte die Handlungsschule. Sie hatte in 30 Jahren 360 Zöglinge, unter welchen 70 Hamburger, 80 Britten, 30 Russen waren. Wegen so vieler Verdienste wurde ihm 1802 den 27. Jul. in Hamburg auf der Wallhöhe an der Alster ein prächtiges — geschmackvolles Ehren-Denkmal gesetzt, wozu der Domherr Meyer die Idee, Architekt Arens die Zeichnung entworfen hat. Vergl. das Kupfer und die Beschr. desselben vor dem 3ten B. der *A. L. Z.* 1803.

S — über *B.* Joh. Ge. Büsch's Leben, Charakt. und Verdienste; nebst einer kurzen Krankheitsgeschichte. Hamb. 1801. 8. 8 ggr. Dem Andenken des Prof. J. G. Busch von J. J. Eschenburg. Braunschweig 1800; Joh. Ge. Busch wahr und ungeschmückt (aber in einem incorrekten Styl und als eine Parentation) dargestellt v. J. H. W. Nölting, Hamb. 1801. gr. 8. 7 ggr. (Büsch's Selbstbiogr. im 4ten Th. s. Erfahrungen enthält keine Schilderung seines Char. u. s. Verdienste.)

BÜLARCH

Ein geschickter griech. Maler. Er war aus Lydien gebürtig, und lebte ohngefähr 730 Jahr vor Chr. Geb. zur Zeit des lydischen Königes Candaules, und war auch ein Zeitgenosse

des Romulus. Er führte zwar den Gebrauch mehrerer Farben in der Malerei ein, und malte so kunstreich, daß der erwähnte lydische König ein die Niederlage der Magnesier vorstellendes Gemälde desselben (das älteste, von dem die Griechen zu reden wußten) mit so vielen Pfunden Gold bezahlte, als es schwer war. — —

BUONAFEDE (P. Appriano —) sich selbst nannte er *Agatopisto Cromaziano*, welchen griechischen Namen ihm die Acad. der Arcadier gegeben hatte.

Einer der aufgewecktesten und originellsten Köpfe des 18ten Jahrhunderts, der auch um die Geschichte der Philosophie Verdienste hat. Derselbe ward den 4ten Jan. 1716 aus einer alten adelichen Familie in dem sumpfigen Commachio geboren. Schon in seinem 14ten Jahr machte er sehr gute Verse. Auf Zureden seines Landesmanns des Cölestinerabts Tomasi trat er in diese Congregation und studierte eine gesunde, von der Klosterscholastik befreyte Philosophie. Als er in seinem 24sten Jahr zu Rom seine theol. Studien geendigt hatte, wurde er sofort nach Neapel berufen, um daselbst Theol. zu lehren. Hier zeigte er seine seltenen Talente, indem er öffentlich Reden und Abhandlungen über geistliche und weltliche Materien verfertigte, vor dem Volk predigte, und 60 elogie *poetici e critici di Uomini saggi* in 8. herausgab, die mit solchem Beyfall aufgenommen wurden, daß in kurzer Zeit 8 Ausgg. nach einander erfolgten; denn man bewunderte darin die Leichtigkeit der Versification, die freye Manier und die richtige Charakterzeichnung. B. ward erster Sekretair seines Ordens, hernach Abt eines Klosters in Apulien, wobey er sich eifrig auf die theoretische und prakt. Landwirthschaft und zugleich auch auf die Medicin legte. Sein von der Acad. d. Arcadier erhaltener griech. Name *A. Cromaziano* veranlaßte ihn auch, die griech. Philosophie zu studieren, deren Irrthümer zu belachen und zu bestreiten wo er sie antraf, oder anzutreffen vermeinte; daher rühren z. B. seine

IV *Discorsi della malignita istorica*, worin er

den *Fra Paolo Sarpi* und dessen Uebers. Courayer hart mitgenommen hat. Er, der nach Ruhm geitzte und hitzig war, liebte gelehrte Streitigkeiten. Er war aus Apulien erst nach Ri-

Rimini versetzt worden, wo er als Abt dem Kloster S. Niccolo vorstand; sodann aber erhielt er 1755 das Kloster S. Stefano zu Bologna, und 1758 das Kloster Gio Batista in derselben Stadt. Hier mischte er sich in den Streit zwischen Ansaldi und Zanotti über pädagogisch-philosophische Gegenstände, und schrieb 1756 einen sermone apologetico per la gioventu italiana, und kurz darauf 2 Novellen, unter dem Titel: *Dell' apparazione di alcune ombre*, in welchen letztern er insbesondere den Canonicus *Guerieri*, der in seiner *Diceocrisia* den *sermone apologetico*, schimpflich getadelt hatte, sehr gelehrt, mit launigtem Scherz und Boccazischer Eleganz dem Gelächter und der Verachtung Preiß gab. Durch Umgang mit den gebildetsten Männern in Bologna wurde sein Styl kräftig lebhaft und leicht und verlor das Gezierte. Man sieht dieß aus den beyden Werken, die auch im Betreff der Behandlung der Materien ihm Ehre machen:

Storia critica e filosofica del Suicidio ragionato, Lucca 1761., und

Dell' conquiste celebri esaminate col naturale dritto delle genti, daselbst 1763.

Nachher befaßte er sich wieder mit der Dichtkunst, und gab 15 kleine Gedichte heraus, in welchen er keine alltägliche Gegenstände und auf keine gemeine Art behandelte. In seinen 12 Novellen:

Menipée de Luciana di firenzuola

vertheidigte er die von Baretti unter dem Namen scannabue in seinen *frusa letteraria* gemißhandelten, berühmten u. treflichen Schriftsteller mit schneidender Laune. Er wollte in der literarischen Geschichte Wahrheit befördert wissen. Nun unternahm er in der

Istoria e della indole di ogni filosofia in *VII* Bänden, Lucca 1766—72. 8.; *Venet.* 1782—83. 6 *Voll.* in 8. (von L. A. Loschi edirt.)

eine solche philosophische Geschichte, welche alle Wahrheiten und alle Verirrungen des menschlichen Verstandes zusammenhängend erzählte, und führte sie hin bis zum 15ten Jahrh.

Die Vortrefflichkeit der Schreibart giebt der Wichtigkeit der Materie nichts nach, und in derselben wird die Lektüre durch Lucianische Spötterenen angenehm gemacht. Dieses Werks wegen berief ihn der Herzog Ferdinand von Parma zum Prof. d. Beredsamkeit und des juris publici nach Parma. Allein er lehnte diesen Ruf aus Liebe zur Unabhängigkeit ab; dagegen nahm er die ersten Stellen seines Ordens an. Er wurde Generalprocurator desselben, dann oberster Vorsteher und hernach zum 2tenmal Generalprocurator. Zuletzt resignirte er, da er überdrüssig wurde, für andere zu leben, diese letztere Stelle, und wählte zu seinem Aufenthalt das röm. Kloster St. Eusebius, von welchem ihn der Pabst zum beständigen Abt ernannte. Hier studierte er eifrig fort, und arbeitete die Forts. seiner Gesch. der Philosophie für das 16te — 18te Jhrh. aus, unter dem Titel:

Della Restaurazione d' ogni filosofia ne' secoli 16. 17. e 18. in 3 Bänden, *Venezia* 1785—89. 8.

Diese macht den interessantesten Theil von jenem Werk aus. K. H. Heydenreich besorgte davon eine deutsche Uebers. mit prüfenden Anmm., und einem Anhange über die kantische Revolution, 2 Theile. Leipzig 1791 gr. 8. Herricht zwar in diesem Werk kein pragmatischer Geist, so zeigt sich doch in demselben der freye — von keiner Parthey abhängige Selbstdenker. Ist es zwar mehr nur eine Geschichte des äußern Zustandes der Philosophie, und ist auch gleich der Styl fehlerhaft, so ist doch das Werk im Ganzen nützlich. Darauf gab er heraus:

Storia critica del moderno dritto di Natura e di Genti. Perugia 1789, welche als Vorbereitung zu einem größern W. bestimmt war und — *Epistole Tusoutane-Gerapoli*, in welchen Schriften B den Pyrrhonismus der Materialisten, die Paradoxien des Rousseau und andere schädliche Verirrungen der neueren Philosophen bestritt. In seinem Alter wurde er zu Schriften zu hitzig; er wüthete fast gegen übermüthige und unglaubige Ausländer. Es plagte ihn die Gicht; diese nahm überhand; ein schwerer Fall vermehrte seine Schmerzen, und endlich starb er den 17ten Dec. 1793 an der Wassersucht.

Vergl.

Vergl. Elogio storico, letterario di Agatopisto Cromaziano scritto da Agatopisto Cromaziano Guiniore. Ferrara 1794. 8. 7½ B. (Von seinem Neffen verfertiget); im Auszuge im Giorn. de' Letterati T. 96. S. 191 — 207. — —

BURGMEIER s. oben S. 414. Birkenmeyer.

BURGSDORF (Conrad von —)

Dieser Begründer des ganzen preuß. Heers wurde den 1sten Dec. 1595 geboren. Er widmete sich früh dem Militairstande, und besaß in erwachsenen Jahren vielen kriegerischen Muth. In den Kriegen zwischen Polen und Schweden, vorzüglich 1627, zeigte er sich sehr tapfer. Wie der Churf. Georg Wilhelm II. von Brandenburg in diesem Kriege sein Land in gute Verfassung setzen wollte, errichtete v. B. für seinen Herrn das erste stehende Brandenburgische Heer, welches aus 5 Reiter- und 19 Infanteriecompagnien und 41 Artilleristen bestand. Von diesen 19 Infanteriecomp. stammt das jetzige Regiment Bornstedt, also das älteste in der preuß. Armee, ab. In Schlesien benahm er sich eben so tapfer, wie er nämlich bey der Besatzung in Schweidnitz stand, namentlich bey der Belagerung dieser Festung, 1633, in der Schlacht bey Liegnitz und 1634 bey der Einnahme von Großglogau. Er arbeitete den landesverderblichen Planen des Ministers Schwarzenberg (s. unten) entgegen, und als dieser nach dem Regierungsantritt des Churfürsten Friedr. Wilh. 1640 in Ungnade fiel, wurde er vom Churf., der seine Treue und verdienstreiche Thaten, so wie seine gute Aufführung kannte, zum Churbrandenb. Obercämmerer und geheimen Rath der Neumark, zum Obercommendanten aller — in der Mark Brandenburg gelegenen Festungen und zum Domprobst der beyden Stifts-Kirchen zu Halberstadt und Brandenburg ernannt. Der Fürst und die Unterthanen liebten ihn, weil er sich nie einer Untreue schuldig gemacht hatte, daher ihn auch die Landstände 1644 zum Deputirten erwählten. Nun wurde er auch bey Gesandschaften in wichtigen Angelegenheiten mit Nutzen gebraucht. Er war auch Gouverneur von Cüstrin und Comthur zu Lagow. Er starb den 1sten Febr. 1652. — —

BURGSDORF (Friedr. Aug. Ludew. von —)

Dieser um die Forstwissenschaft sehr verdienstvolle Gelehrte ward den 23sten März 1747 zu Leipzig ge-

boren. Nach Vollendung s. acad. Studien wurde er bey der Jägerey in Herzogl. Sachsen-Gothaischen Diensten angestellt, trat seit 1769 in preuß. Civildienste, wurde seit 1787 kön. preuß. geheimer Forstrath, 1792 wirklicher Oberforstmeister in der Churmark Brandenburg; er war auch ord. öffentl. Lehrer der Forstwissenschaft zu Berlin, Domherr zu Minden, in Rücksicht seiner Güter Herr auf Voigtstädt, Nickelsried und Schönefeld, und ward ord. Mitglied der kön. pr. Acad. der Wissenschaften in Berlin, Mitgl. d. Gesellsch. naturforsch. Freunde und anderer gel. Acad. Er starb den 19ten Junius 1802, im 55. Jahre s. A. — Durch seine lange und treue Amtsführung und durch seine Aufsicht über die Bildungsanstalt tüchtiger Forstmänner hat er sich um das preuß. Forstwesen, auf welches er seine ausgezeichneten Kenntnisse anwandte, so wie durch seine gründlich abgefaßte Schriften überhaupt um die Forstkunde große Verdienste erworben. *) Unter seinen Schriften bemerke ich hier seinen

Versuch einer vollständigen Geschichte vorzüglicher Holzarten in systematischen Abhandlungen zur Erweiterung der Naturkunde und Forsthaushaltungswissenschaft, mit e. Vorrede von Gleditsch. 2 Theile (der 2te besteht aus 2 Bänden) mit Kpfr. Berl. 1783. 87 und 1800. gr. 4.

Ein wahres Meisterwerk, welches das Gepräge des Fleißes und der Erfahrung hat, nur ist es etwas zu ausführlich. Seine

Anleitung zur sichern Erziehung und Anpflanzung der einheimischen und fremden Holzarten, welche in Teutschland im Freyen fortkommen. 2 Theile. Berl. 1787. 8.; 2te A. 1791. 8.

ist auch ein vortrefliches Werk, dient zu einer Anweisung, wie die verschiedenen Holzsämereyen gehörig ausgesät und verpflanzt werden sollen, und wie jeder Förster zweckmäßig mit denjenigen Holz-

*) Vergl. G. G. Ditmar's Lebensbeschreibung des kön. preuß. Oberforstmeisters Herrn F. A. von Burgsdorf, besonders in Rücksicht auf dessen Verdienste um das Forstwesen. Leipzig 1804. gr. 8. 12 ggr.

Holzarten, die er täglich unter Händen hat, verfahren soll. Es ist eine jedem Forstmann unentbehrliche Anleitung. Sein

Forsthandbuch, allgemeiner theoretisch-praktischer Lehrbegriff sämmtlicher Försterwissenschaften nebst vielen Tabellen und einer illuminirten Forstkarte. 2 Theile, Berlin 1788. 95, 2te A. des 1sten Th. 1791; nachgedruckt Frkfrt. u. Leipzig (Würzb.) 1792. 8. 3te rechtmäßige, revid. und stark verm. A. Berl. 1800. gr. 8.

ist für Forstbediente classisch; es trägt das Forstwesen in seinem ganzen Umfange vor. Man muß hiermit seine

Einleitung in die Dendrologie oder systemat. Grundriß zur Uebersicht der Forstnaturkunde und Geschichte, zum Leitfaden des Unterrichts in diesem Theil der Experimental-Forstwissenschaft, als eine Einl. zum ersten Th. des Forsthandbuchs. Berlin 1800. Fol.

verbinden. — —

BURKE (Edmund —) *)

Dieser berühmte Senator Großbritanniens war der englische Demosthenes und brittische Achilles, der durch sein großes Genie, hohe Talente, Beredsamkeit als politischer Redner auf Großbritanniens Angelegenheiten den größten Einfluß gehabt hat.

Den 1sten Jan. 1730 trat derselbe zu Dublin ans Licht der Welt. Sein Vater war Garret Burke, ein Rechtsverständiger und Advocat daselbst, der zwar selbst Katholik war, aber seine Söhne in der herrschenden Kirche erziehen ließ. Seinen früheren Unterricht erhielt er im Erziehungsinstitut der Quäker zu Ballytore unter der Direktion des Abrah. Sakleton und in demselben widmete er sich mit ausgezeichnetem Fleiß und ausdauerndem Eifer den Wiss. Hier legte er auch den Grund zu der class. Gelehrsamkeit eines Philosophen. Als

G 5 Kna-

*) Sein Name wird auch (engl.) *Bourke* geschrieben.

Knabe zeichnete er sich schon zur großen Freude seines Lehrers durch sein Genie und seinen Fleiß vor allen Mitschülern aus, und gab Proben von außerordentlichen Fähigkeiten. Unter andern war er in der Kunst, einen Vers mit dem Buchstaben wieder anzufangen, mit welchem der Vers von einem andern Schüler geschlossen war (in der Copping of verses) am geschicktesten, und schon als Schüler wagte er eine dramatische Composition aus der Schule Alfreds. Weil sein älterer Bruder starb, konnte auch sein Vater an seine Bildung mehr anwenden. Er ließ ihn erst auf der Universität oder im Trinitätscollegium zu Dublin, und dann im Middle Temple zu London und Vorbereitungsschule der Rechtsgelehrten studieren. Am ersten Ort übte er sich in der Rede- und Dichtkunst, aber auch in der Philosophie und Mathematik, besonders auf die höheren Theile derselben, z. B. in der Philos. auf die abstrakte Pneumatologie; er ward daselbst Baccalaureus der Künste. Am letztern hörte er über 2 Jahr die Rechte. Da er den fröhlichen Lebensgenuß schätzte, (denn er hatte unter andern mit der Madame Woffington, deren bezaubernden Reizen er wohl nicht widerstanden haben wird, Umgang, und zerstreute sich gelegentlich gern) und da die Unterstützung seines Vaters dafür nicht hinreichte, so befriedigte er durch Schriftstellerey seine Wünsche. Mit Gedichten glückte es ihm nicht, weil er sich nicht in die Fesseln des Reims schmiegen konnte, aber sein erstes Werk von Bedeutung war, seine ohne Angabe seines Namens edirte:

Vindication of natural Society, 1756. 8.

Es war eine Widerlegung der Sophisterey und falschen Philosophie des Bolingbroke und des Skeptizismus. Durch eine täuschende Nachahmung des Bolingbroke entdeckt er die traurigen Folgen des Skeptizismus: die gesellschaftlichen Bande aufzulösen, und er theilte gesunde Grundsätze der Rel., Philosophie und Politik mit. Diese Schrift, die von seiner umfassenden Kenntniß, von der Geschichte und von der Gewandheit seines Genies zeigt, ward weder mit Lob noch Tadel aufgenommen, aber durch seine spätern Schriften merkwürdig. Durch seinen unermüdeten Fleiß, indem er nebst der Jurisprudenz, auf Gesch., Moral, Politik, Dichtkunst und Critik sich legte, schwächte er seine Gesundheit, wurde gefährlich krank, aber doch wieder gesund. Sein

Account of the European Settlements in America, *Vol.* 1. 2. 1757. 8. 8., *Ed.* 3. 1760 ist ein brauchbares, gründliches und interessantes geschichtliches Werk, in dem die näheren Anlässe und Schritte zum Nordamerikanischen Kriege gut entwickelt sind. Es ist nicht sowohl eine Uebersetzung als vielmehr auf einer Seite abgekürzt, und auf der andern sehr erweitert (von Sam. Wilh. Turner) unter dem Titel:

E. Burke's Jahrbücher der neuen Geschichte der englischen Pflanzungen in Nordamerika seit dem Jahr 1755 bis auf jetzige Zeiten 1-4r B. (der 2te B. besteht aus 2 Abtheilungen) Danzig 1777—1781. 8. Sein

Enquiry in to the origin of on Ideas of the sublime and beautiful. 1757. 8, 3 *Sh.*, wovon nachher die 5te A., und auch zu Basel ein Nachdruck erschienen ist, verrieth sein ungewöhnliches Genie und die größte Kritik. Es ist voller treffenden ästhetischen Discussionen, und selbst Johnson gestand, daß in dieser Schrift viele Stellen sogar erhaben und schön wären. Es sind darin nicht blos Fakta erzählt, sondern Grundsätze untersucht. Die wesentliche Verschiedenheit zwischen dem Schönen und Erhabenen nach den ersten Beschaffenheiten, Wirkungen und Ursachen, ist genau erörtert und bewiesen, und von jedem die Verbindung mit dem Pathetischen, letzteres mit den stärkeren und heftigeren, das erstere mit den sanften und gefälligen Eigenschaften gezeigt. Es erschien davon (durch Garve) eine deutsche Uebersetzung unter der Aufschrift: Burke's philosophische Untersuchungen über den Ursprung unserer Begriffe vom Erhabenen und Schönen, nach der 5ten englischen Ausgabe, Riga 1773. 8. — *B.* erregte hiedurch Aufmerksamkeit, und die Schrift gefiel seinem Vater so sehr, daß er ihm dafür 600 thlr schenkte. Sie erwarb ihm auch viele Freunde, z. B. an Lord Lyttleton, William Hamilton u. a.; als letzterer 1761 als Sekretär beym Lord Hallifax, dem Unterkönige in Irland in dieses Land gieng, nahm ihn derselbe als seinen Privatsekretair mit. Da er ihm die erste (vielleicht auch die 2te und 3te) Rede im Parlament ausarbeitete, erhielt *B.* von ihm eine jährliche Pension von 200 Pf. St. Wie ihm aber sein Herr nachher bey einem Wortwechsel erinnerte, es nicht zu vergessen, daß er ihn von einem Bodenstübchen herabgeholt hätte,

hätte, gab *B.* sofort seine Pension auf, nachdem er die treffende Antwort gegeben hatte: „ich habe mich also herabgelassen ihre Bekanntschaft zu machen!" Einige Pampfleths in dem öffentlichen Verkündiger über die damaligen amerikanischen Angelegenheiten, erwarben ihm bald nach seiner Rückkehr aus Irland 1763 die Bekanntschaft mit dem Marquis von Rockingham, und durch diesen die Achtung des Herrn Fitzherberts, der ihn beym Marquis von Buckingham das Haupt des Schatzamts und Lord Verney einführte. Wie Rockingham Minister wurde, nahm ihn derselbe zu seinem Privatsekretär an, und durch eben diese Verbindung erhielt er 1765, weil er durch den Tod seines älteren Bruders ein Einkommen von 600 Pf. geerbt hatte, eine Stelle im Parlament für Wendover in Buckinghamshire, ohne daß es ihm einen Pfenning kostete. Bey seinem Eintritt ins Unterhaus erwarb er sich alle mögliche Kenntnisse für diesen Posten; er studierte die Geschichte, Dichtkunst und Philosophie, und füllte seinen Geist mit Thatsachen, Vernunftgründen und durchdachten Maximen, studierte sogar die Kirchenväter und die Subtilitäten der Scholastiker, die Grundsätze und Beweise der Orthodoxen, die Einsichten und Wirkungen der Ketzereyen, und die Mittel der Vernunft und der Gewalt, die man zu ihrer Unterdrückung oder Ausrottung anwandte, um seinen Scharfsinn und Erfindungsgeist immer mehr zu schärfen. Auf politische Kenntnisse, auf die Gewohnheiten und Gebräuche des Parlaments richtete er vorzüglich sein Augenmerk, und machte sich mit alten Urkunden, Patenten und vorher ereigneten Fällen bekannt, und übte sich in der Robinghoodgesellschaft im Disputiren, und in der Kunst, sich leicht und passend auszudrücken. Auf die Verfertigung seiner Reden und Schriften verwandte er alle Mühe und studierte die passendste Aktion. Schon seine erste Rede im Unterhause erregte wegen seiner Beredsamkeit die Bewunderung des ganzen Unterhauses, und die geschicktesten Männer, z. B. Josh. Raynolds u. a. m. wurden seine vertrautesten Freunde. Wie nach dem Tode des Herzogs von Cumberland Lord Bute siegte, und ein anderes Ministerium gewählt wurde, gerieth *B.* auf einmal in die Oppositionsparthey, in welcher er gegen die Ungerechtigkeit, die im Parlament nicht präsentirten Amerikaner mit Taxen zu belegen, heftig und rühmlich kämpfte. Zur Verbess. seiner ökonom Umstände bearbeitete er einige Jahre die Parlamentsverhandlungen im *Annualregister* in einer so hinreissenden Manier, daß neben diesem Jahrbuche lange Zeit kein ähnliches

Pro-

Product aufkommen konnte. Ueberdieß unterstützten ihn seine freygebigen Freunde, besonders Lord Verney so sehr, daß er sich bey Beaconsfield einen bequemen Landsitz kaufen, und sich treflich einrichten konnte; es war ein vortrefliches Gut. Wann er nach London kam, brachte er in der Gesellschaft Reynolds, Garriks, Cumberlands, Douglas und Goldschmidths manchen witzreichen Einfall vor. Er wurde im Unterhause das am meisten gefürchtete Organ der Oppositionsparthey. Die Sache der americ. Colonien wurde immer wichtiger und zugleich gefährlicher, und so hielt er den 19ten Apr. 1774 wegen der Theeacte die merkwürdige Rede (*Speech on American taxation*), die das Höchste und Vortreflichste von seiner politischen Beredsamkeit war. Bey der Parlamentsauflösung im Sommer 1774 ward er zum Repräsentanten von Bristol erwählt, wo er auf dem Wahlgerüste auch berühmte Reden (*speeches at Burkes arrival at Bristol and at the conclusion of the Poll*), hielt, worin er gegen alle Sitte sogar seinen Wählern die heilsamsten Wahrheiten sagte. Während des ganzen Amerikan. Krieges war er mit unerschütterter Standhaftigkeit der feurigste Gegner des Lord Norths, der mit wilden Maaßregeln die Unterjochung der Colonien betrieb, und stellte ihm fast in jeder Rede den aufs höchste gestiegenen Unwillen des Publikums vor. Wie North 1782 resignirte, erhielt B. sowohl die Stelle eines königl. Geheimenraths, als auch die wichtige Kriegeszahlmeisterstelle. Wie aber sein College Fox resignirte, folgte er ihm auch bald nach, und legte zugleich seine Uneigennützigkeit und Aufopferung eigener Vortheile an den Tag. Nach dem 1783 geschlossenen Frieden ward *B.* abermals Generalfeldzahlmeister, blieb es aber nicht lange, und kam, da Pitt Minister wurde, zum 3ten mal in die Opposition; er redete mit Nachdruck gegen *Pitt*, klagte dann den Warren Hastings an in s. charges against Hastings P. I — IV. 1786, welche Reden völlig mit den Verrinischen des Cicero verglichen werden können, nur im Erfolg nicht. Unerschütterlich war er bey diesem Handel eifrig und standhaft. In der am 9ten Febr. 1790 gehaltenen Rede über den Zustand der Dinge in Frankreich erklärte er sich als einen eifrigen Feind der Revolution. Er sprach, wenn er gleich vorher für die Freyheit Nordamerika's so wüthend gekämpft hatte — (wie sonderbar!) den Freyheitsversuchen der Franzosen öffentlich Hohn, um ganz Europa die Augen über die Tendenz der Revolution zu öffnen, indem er die berühmten und mit hohem Feuer abgefaßten Re-

Reflexions on the Revolution in France and on the proceedings in certain Societies in London relative to that event in a letter intended to have been sent to a Gentlemann in Paris,

in diesem J. in 8. herausgab, wovon in wenig Monaten 18,000 Exemplare verkauft, und in demselben Jahre vier Ausgg. besorgt wurden. Friedr. Gentz übersetzte dieß W. unter dem Titel: Betrachtungen über die französ. Revol., nach dem Engl. des rc. neu bearbeitet. Mit e. Einl., Anmm., polit. Abhh. und einem krit. Verzeichnis der in Engl. über diese Revol. erschien. Schriften, in 2 Theilen. Berlin 1793. (eigentl. 1792.) gr. 8., 2½ thlr.; neue A. ebend. 1794. 8., auf eine meisterhafte Art ins Deutsche. Eine 2te — nach der 4ten A. des Orig. gemachte Uebertragung eines Ungenannten erschien, Wien 1791. 2te A. 1793. 8. auch erfolgte eine franz. Uebers. 5te A. Paris 1791. 8. 4 L. 16 Sh.

So sonderbar dieß Benehmen dieses großen Staatsmannes war, so bezweckte er doch dadurch die Erhaltung der Constitution von England, so wie die Erhaltung der Religion und Tugend. Das W. ist mit außerordentlicher Gründlichkeit und hohem Scharfsinn, und in einem vortreflichen — hinreissend = beredten, hin und wieder beissend scharfen Vortrage, und im lebhaften Tone des Unwillens über die franz. Revol. abgefaßt. Er hat darin den richtigen Grundsatz: daß jede nicht auf Erfahrung und Rel. gegründete Verfassung unmöglich für die Menschheit wohlthätig seyn könne. Nur sind hie und da die Farben zu hoch aufgetragen. Seine Einbildungskr. und sein Eifer hat ihn auch zuweilen über die Gränzen der kalten Beurtheilung hinausgeführt. Wegen dieser Schrift erhielt er eine Menge Gegner. Man nannte den Verf., der sich auch nun feyerlich von der Opposition lossagte, einen Apostaten, einen 2ten Peter den Einsiedler u. s. w. Allein er blieb seiner festen Ueberzeugung getreu, und bestärkte sein Werk mit mehreren kleinen bis 1796 herausgegebenen Schriften. Nach Endigung des Hastingschen Prozesses entfernte er sich vom Parlament. Bald darauf nach dem Tode seines erwachsenen, schon zum Sekretair des Vicekönigs von Irland;

Fitz=

Fitzwilliams, ernannten 36jährigen hoffnungsvollen Sohnes (den 2ten Aug. 1794) erhielt er vom Könige, ohne sein Zuthun das ansehnliche Jahrgehalt von 3700 Pfund St., weil er von Nahrungssorgen gequält wurde; $\frac{2}{3}$ davon verkaufte er, um sich aus gewissen dringenden Verlegenheiten zu retten, für 37000 Pf., und $\frac{1}{3}$ wandte er zur Bestreitung seiner unentbehrlichen Bedürfnisse an. Als der Herzog von Bedford und Lord Lauderdale in einer Parlamentssitzung sich hart über diese an einen Abtrünnigen bezahlte Pension ausdrückten, schrieb *B.* seinen berühmten:

Letter from Edm. Burke to a noble Lord upon the attaks etc.,

welcher in kurzer Zeit 16mal aufgelegt, und mit unglaublicher Begierde gelesen wurde. Gentz hat diesen Brief sehr fließend ins Deutsche übers. unter dem Titel:

Burke's Rechtfertigung seines politischen Lebens. Berlin 1796, gr. 8. 16 ggr.

In derselben muß man *B's* tiefforschenden sachkundigen Geist bewundern. Es ist eine interess. Vertheidigung, die aber moralisch politische Ungleichheiten und Charakterzüge hat. — Ueber die seinen Wünschen gar nicht angemeßne Wendung des Krieges wurde er immer mehr aufgebracht. Mitten unter Blutspeyen und heftigen Körperschmerzen schrieb er im Okt. 1796 seine berüchtigten

Two Letters addressed to a member of the present Parliament,

wovon in einer Woche 5000 Exemplare verkauft wurden. Bey der 10ten Aufl. kam ein neuer Zusatz über Domingo hinzu, und ein 3r Brief beschloß zu Anfang des Jahrs 1797 diese Rede. Seine Gesundheit schwand immer mehr hin. Dennoch arbeitete er noch an seinen „Gedanken über einen königsmörderischen (!) Frieden", welche Schrift er aber nicht ganz vollendete, als er den 8ten Jul. 1797 im 68sten J. s. A. auf eine seiner Seelengröße angemessene Art mit Würde starb. Bey der Beerdigung begleiteten der Herzog vor Portland, Lord Fitzwilliam und andere Große seine Leiche, und trugen das Leichentuch.

B. war zu seiner Zeit der erste und größte Redner in England, und selbst in der äußeren Aktion hinreissend,

und bey aller Unzufriedenheit mit manchen seiner politischen Meinungen und Grundsätze ist sein großes und seltenes Talent der Beredsamkeit und hinreissenden Schreibart allgemein anerkannt. Seine erhitzte Phantasie riß ihn nur zu solchen kühnen Bildern fort, die einen aufgedunsenen Bombast und asiatischen Schwulst bewirkten; man muß die Kühnheit seiner Bilder, und das Treffende seines Spottes bewundern. Ihm war es immer voller Ernst, und eben deshalb machte er es oft keiner Parthey recht. Ihm wars um die Sache zu thun, wenn Andere um die Schlüssel der Schatzkammer liebäugelten. Er hat zur Verbesserung der Beredsamkeit des Volksenats beygetragen; alle, selbst Fox haben von ihm gelernt. — Als Staatsmann gab er oft Blößen, ließ sich von der Leidensch. betäuben, und verrichtete dann nahe an Thorheit und Unsinn gränzende Dinge. Sein Privatleben war aber eine Reihe guter Handlungen, und für ihn — süsser Pflichterfüllungen. Er war ein guter Gatte, ein zärtlicher Vater, ein warmer Freund, ein stets bereitwilliger Helfer der Nothleidenden, und eben deshalb selbst oft in Verlegenheit. Spiel und Bachanalien liebte er nicht. Nach dem Tode seines Sohns stiftete er für die Söhne franz. Emigrirten, deren Väter erschossen oder ertrunken waren, eine Schule zu Penn, die er noch in seinem Testament dem Minister Pitt besonders auf die Seele band. — Seine vertrauten Freunde besorgten gleich nach seinem Absterben eine Ausg. von seinen sämmtlichen hinterlassenen Schriften in 5 Bänden. Alle seine *Works* kamen 1802. Vol. I — VIII. in 8. 2 L. 16 Sh. in einer neuen A. heraus.

Vergl. Edm. Burke's Leben in historischer — literarisch = politischer Hinsicht, unparth. dargestellt von Rob. Bisset, a. d. Engl. von J. Chr. Fick. Leipz. und Gera 1799. 8. 1 thlr. (das engl. Orig. erschien 1798. 8.); diese Biogr. ist mehr apologetisch u. dagegen folgende mehr aus dem Gesichtspunkte von Burke's Feinden abgefaßt: *Memoires of E. Burke. Or an impartial rev. etc. by Charl. M. Cornick. Lond.* 1798. 4. 1 *Sh.*; *Beauties of the late Burke selected from the Writings of that extraord. etc.* London 1798. 2 Voll.; Meißner's charakteristische Lebensgemälde 2r B. (Wien 1800. 8.) S. 50—72; *A. L. Z.* 1798. Int. Bl N. 31. S. 265—74; Reuß, das gel. England, S. 58. 59; Nachtrag und Forts. desselben, S. 159—161. — —

BURMANN (Peter —)

Th. I. S. 409, es ist der ältere oder *B.* der 1ste, geboren den 26sten Junius 1668; statt 1740 Zeile 12 v. oben l. 1741 den 31sten März.

März. In s. Ausgaben einiger klass. Schriftst. ist er der vornehmste Lehrer und das Muster der klassischen Kritik; alles ist in diesen Ausgg. zusammengetragen, was zur Festsetzung der streitigen Lesarten der klass. Autoren dient. — —

BURMANN (Peter der Jüngere oder B. der 2te.

Des Pet. B. des 1sten oder älteren Brudersohn, ein gleichfalls berühmter Sprachforscher, ward den 13ten Oktober 1714 zu Amsterdam geb., war zuletzt Prof. der schönen Wiss. zu Amsterdam, Bibliothekar und Aufseher der lat. Schulen daselbst, starb den 24sten Junius 1778. Kam er gleich seinem Oheim an Sprachkenntnissen und in der Kritik nicht gleich, so hat er sich doch um Herausgabe des Aristophanes (*Comoed.* XI, etc. Lugd. 1760. 2 B. in 4.), des Claudius Claudians (Amst. 1768. 4.); des Properz (Elegiarum libri IV cum comm. perpetuo nach Burm. Tode durch L. Santen, Traj. ad Rh. 1780. gr. 8. besorgt) so wie der Rhetorik Cicero's (Lugd. Bat. 1761. 8.) in krit. und erläuternder Hinsicht durch seine große Belesenheit verdient gemacht. Nur fehlte es ihm an einem feinen Geschmack; aber an Streitsucht kam er seinem Oheim gleich. Sehr verdienstvoll ist er durch die Herausgabe von des d'Orville schönem und wichtigem Werke: *Sicula, quibus Siciliae vet. rudera additis antiquitatum tabulis, illustrantur. P. I. II. Amst.* 1764. *fol.* mit K. geworden.

Vergl. Harleß *vitae Philolog.* Vol. I. p. 95—170; *Vriemo et Athenae frisicae* p. 829—31; Adelung — zu Jöcher I. S. 2453—55; neues gel. Europa 5r Th. S. 55 f. — —

BURNS (Robert —)

Ein schottischer Bauer, aber ein treflicher und origineller Dichter. Zu Mauchline in Ayrshire in Schottland ward derselbe 1758 geboren, und bis in sein 24stes Jahr nichts als Landmann, der aber in der Schule gut lesen und schreiben gelernt hatte. Von früher Jugend an zeigte sich in ihm ein seltenes Talent zur Poesie, so daß er dem unwiderstehlichen Drange zur Dichtkunst längst nachgegeben, und manche Naturscene und Dorfschönheit mit hoher Begeisterung besungen hatte, ehe er selbst von seinem Berufe zum Dichter etwas ahnete. Von Ossian's Liedern hatte er nicht einmal

etwas gehört. Zur Verbesserung seiner Lage wollte er nach Jamaika auswandern; um dazu Geld zu erhalten, gab er auf Rath seiner Freunde 1786 zu Dumfries die erste Samml. seiner Lieder heraus; diese erregten allg. Aufsehen. Man lud ihn nach Edinburg ein; nahm mehrere seiner Gedichte in die Wochenschrift the Lounger auf, Steward, Robertson und die ersten Gel. der Hauptstadt interessirten sich für ihn, und beförderten die Subscription auf die neue Ausg. seiner Werke, die zu Edinb. 1787 in 8. unter dem Titel:

R. Burn's the Ayrshire Ploughmanns, poems, chiefly in the Scottish dialect. Edinb. 1787. 8.

herauskamen. Durch eines Gönners Vermittelung erhielt er die Zolleinnehmerstelle zu Dumfries, die ihm höchstens 60 Pf. eintrug; höher brachte er sein äusseres Glück nie, aber alle gute M. liebten ihn, und fast in jeder Woche suchten Fremde zu Dumfries seinen Umgang. Denn seine Unterredung war ein ununterbrochener Strom von witzigen Einfällen. Seine Satyre war spitzig, seine Antworten beissend, und oft mit treffenden Ausfällen gegen die Hoffahrt der Großen und des Hofes gewürzt. Er starb den 21sten Julius 1796 an der Auszehrung, 38 Jahr alt, also in der Blüthe s. Lebens zu Dumfries, und ward als Mitgl. der königl. Volontaire daselbst mit militairischen Ehren beerdigt. Man subscribirte in Edinburg und London für seine zahlreiche Familie reichlich, so daß schon in den ersten Monaten 400 Pf. St. beysammen waren.

Seine Gedichte, (sie erschienen zuletzt unter dem Titel:

Poems, chiefly in the Scottish dialect. Vol. I. II. 1798. 8., 7 Sh.)

haben nach dem Urtheil der Kenner an Originalität und Neuheit der Bilder, und an süssem Wohllaut in der 2ten Hälfte des 18ten Jahrh. nicht ihres Gleichen gehabt. Dadurch, daß die meisten im scottischen Dialekt abgefaßt sind, verlieren sie an Verständlichkeit nicht viel; es hat aber die angebornen Reitze erhöht. Die Gedichte: *the cotters Saturday Night* und *the Mountain Daisy*, (das Berg Gänseblümchen) sind rührend für jeden Freund der Dichtkunst. Alle seine Schriften sind unter der Aufschrift:

Works,

Works, with an account of his life and a criticism on his Writings (by Dr. Curry of Liverpool) *To which are prefixed some observations on the character and Condition of the Scottish pensantry.* Vol. I — IV. 1800. 8. 1 L. 11 Sh. 6 D.

Vergl. Monthly Magazine 1796. Aug. S. 600 f.; European Magazine 1796. Oct. p. 266 — 70; neuer teutscher Merkur 1796. Dec. oder Stück 12. S. 391 f.; Hüttner's engl. Miscellen 1800. St. 2. S. 70 ff. —

BURTON (John —)

Ein englischer, um die Entbindungswissensch. nicht wenig verdienter Arzt und Geburtshelfer in der Mitte des 18ten Jahrh. Er führte nämlich bey den natürlichen Geburten die Seitenlage ein, welche seitdem die Londoner Methode genannt wird. Sein Werk:

An Essai toward a complete new system of Midwifry theoretical and practical, interspersed with several new improvments in four parts. London 1751. 8.

ist von

Lemoine unter dem Titel: *système nouveau complet de l'art des accouchemens etc.* Paris 1771 und 73 in 8., 2 Bände ins Franz. übersetzt worden. In seiner

A Treatyse on the non Naturel. London 1738. 8.

zeigte er sehr lehrreich, daß ein Arzt bey Heilung epidemischer Krankheiten die Luft, die Nahrungsmittel u. s. w. kennen müsse. — —

BÜRUCKER (Wilh.)

Von diesem künstlichen Mechanikus und Optikus zu Nürnberg, (geb. daselbst 1728; starb ebendas. den 20sten May 1801) der neue Instrum. erfunden, und die Instrumente Anderer mit neuen Zuss. und Verbess. versehen hat, vergl. man Will's (durch Chr. Conr. Nopitsch fortgesetztes) Nürnb. Gelehrten-Lexik. 5r Th. S. 132 — 135.

BUSCHE (Hermann von dem —)

Ein Gel., der im XV und XVIten Jahrh. um die Beförderung der Gel. und Lit. in Deutschland, vorzüglich im nördlichen Theile beträchtliche Verdienste hat. Er wurde 1468 auf dem Schlosse zu Sassenborg im Münsterschen geboren, war zuletzt Prof. der Gesch. zu Marburg, und starb 1534 zu Dülmen, einer Stadt im Münsterschen, als er vergeblich den Wiedertäuferischen Aufrührer Bernhard Rothmann auf andere Gedanken zu bringen versucht hatte. Hauptsächlich beförderte er die Reinigkeit der lat. Sprache (durch seine Spöttereyen über die Barbarey in derselben) ungemein, und das Studium der Classiker. Unter seinen Schriften bemerke ich:

Vallum humanitatis, oder *de studiis humanitatis*, oder *humaniarum litterarum contra obtrectatores vindiciae*, *Colon.* 1518. 4., desgl. (durch Jac. Burckhard besorgt) *Francof. ad M.* 1719. 8. —

Descriptio urbis Lipsiae, publico carmine etc. sine l. et anno (1504 oder 5) ist mit *Ch. Novenii commentariis et scholiis. Lips.* 1521. 4. edirt und von Mencke in s. Diss. litt. Lips. 1734. 8. p. 231 sq. eingerückt worden;

Vergl. *Herm. Buschii vita — commentarius*, in Burckhards erwähnter Ausg. des valli humanit. Frankf. am M. 1719. 8. p. 123 sq. *Hamelmann* oper. gen. hist. Westph. 1711, 4. p. 279 f.; Meiners Lebensbeschreibb. berühmter Männer, aus d. Zeiten der Wiederherstell. d. Wiss. 2r B. S. 366 f. — —

BUSSCHE (Ernst Aug. von dem —)

Ein königl. Großbrit. Staatsminister, ein sehr verdienstvoller Mann.

Er stammte aus einer vornehmen adelichen Familie im Hannöverischen ab, wurde ganz so erzogen, wie damals die bessere Erziehung des größern Theils des hannöverischen Adels beschaffen zu seyn pflegte, und studierte eine kurze Zeit auf der Ritterakademie in Lüneburg, wurde in seinem 18ten Jahre Forstamts-Auditor auf dem Harze, blieb daselbst einige Jahre, und nun erst studierte er 1747—49 zu Göttingen mit redlichem Fleiß; hier erwarb er sich so viele Kenntnisse, als damals Gelegenheit dazu war. 1750 wurde er Auditor, und 1751 den

31ster

31sten Junius außerordentlicher Assessor beym Hofgericht zu Hannover. 1752 erhielt er eine Stelle beym Bergamt zu Clausthal, wo er 4 Jahre durch auf dem Harze als Vizeberghauptmann vieles zu dirigiren und anzuordnen hatte. 1758 ward er zwar vom Herzog von Soubise als Geißel weggeschleppt, aber durch einen Brief seiner Braut, des Fräuleins von Oldershausen, an den Herzog wieder befreyet. 1759 wurde er Regierungsrath bey der hannöverisch-bremischen Regierung zu Stade. Nach 3½ Jahren wurde er nach Osnabrück in derselben Charge versetzt, und hier verweilte er 9 Jahre und bildete sich zum Staatsmann aus. 1772 aber berief ihn der Monarch ins Ministerium nach Hannover als kön. großbr. und churfürstl. Braunschweig-Lüneburg. Rath und Staatsminister. Seitdem beförderte er mit rastlosem und aufgeklärtem Eifer das Beste des Landes. Für die Aufklärung und Berichtigung der Münzsachen in dem mit der Harzcommission mit Braunschweig-Lüneburg geschlossenem Traktat leistete er viel. Vorzüglich machte er sich um die Univers. zu Göttingen verdient, deren 2ter Curator er seit 1779 und seit 1783 der erste Curator war, und die er seitdem fast ganz umschuf, und deren Curatel er völlig unpartheyisch besorgte. Die Errichtung des Accouchirhospitals, die Erbauung eines großen chymischen Laboratoriums, und eine 2malige höchst kostbare — außerordentliche Erweiterung des Bibliothekgebäudes verdankt ihm die Universität. Zur Zeit des akademischen Jubiläums (den 17ten Sept. 1787), als er das ganze Werk der neuen Einrichtung vollendet sahe, sprach er mit Thränen im Auge: „Gott sey Dank, das alles „ist nun ausgerichtet worden, ohne daß wir für die Universi- „tät irgend eine besondere Hülfe von der Mildthätigkeit des „Königs nöthig hätten.“ Er leistete das alles zu einer Zeit, da die öffentlichen Hülfsmittel schon bis zu einem genau entwickelten Plane des jährlich laufenden Aufwandes berechnet waren, und an eine ausserordentliche Kameralunterstützung nicht gedacht werden konnte.

V. d. B. **besaß höchst mannichfaltige Kenntnisse, die ihm keine Art von Geschäften unbekannt seyn ließen; für jede Art derselben hatte er gewisse nöthige dirigirende Vorerkenntnisse. Er war ein logischrichtiger Kopf, der nicht eher ruhte, als bis seine Ideen klar waren, und der, weil er frey von Prätension war, seine Ideen klar werden ließ und gern für jede Belehrung offen war. Redlichkeit und eine mit Stetigkeit verbundene Ar-**

heitsamkeit zeichnete ihn auch aus. Für keine Art von Arbeiten hatte er Vorliebe, die ihn eine andere Arbeit versäumen machte. Er verfuhr in seinen Geschäften bedächtig, fast ängstlich und besorgt, um nichts zu verfehlen. Treu diente er dem Könige, und suchte nur dessen, nicht aber seinen Nutzen; den Nutzen des Landes sah er für den Nutzen seines Monarchen an; er beugte kein Recht, nahm keine Geschenke, hielt immer Wort, wenn er etwas versprach, haßte List, Ränke und allen Doppelsinn, u. hielt nie die Mittel um des Zwecks willen erlaubt. Nie überhörte er die leiseste Stimme der Wahrheit und verkannte sie nicht. Wenn er gleich dem alten — zuerst Anerkannten treu war, beachtete er auch das, was dagegen gesagt wurde; nur nach wiederholter Prüfung hing er den positiven Lehren des Christenthums an, und unternahm selbst noch in dem letztern Lebensjahre eine neue Scheidung nach den klaren Aussprüchen der Bibel.

Die Natur hatte seiner Person viel Würde gegeben, die er auch in seinen Handlungen und Reden zeigte. Man sah es ihm an, daß er ein Mann voll Zuverlässigkeit und ein fester Anhänger an das geprüfte Alte sey. Auch war er höchst religiös, und bey den von ihm ausgestandenen Leiden wurde er nicht für seine Arbeiten verdrüßlich.

Er starb den 21sten Apr. 1789.

Vergl. Meiners und Spittlers götting. hist. Magaz. 5r B. S. 475—95; „zum Angedenken des hannöv. geh. R. von dem Bussche." — —

BUSENBAUM (Hermann —)

Vor der Moral dieses Jesuiten muß Venus Urania in Ohnmacht sinken. — Er war zu Notteln im Münsterschen 1600 geboren, trat 1616 in den Jesuiterorden, und legte 1640 sein Gelübde ab. Er lehrte im Jesuitercollegium die Humaniora, die Philosophie und Theologie, stund den Collegiis zu Hildesheim und Münster als Rector vor, wurde 1641 durch den P. Fr. van der Beken zum Dr. und Prof. der Theologie im Colleg. ernannt, und vom Bisch. zu Münster Christoph Bern. von Galen zum Gewissensrath angenommen, lebte die letzteren Jahre in dieser Stelle zu Münster, war Rector des Collegiums daselbst, stand in großem Ruhm und Ansehn, und starb den 31sten Jan. 1668 daselbst im 68sten J. s. A. — Seine berüchtigte

Medul-

Medulla Theologiae moralis facili ac perspicua methodo resolvens casus conscientiae ex variis probatisque authoribus concinnata,

erschien zuerst Monasterii 1645. 12., die 2te A. 1650, die 9te ib. 1659. 12., die 18te ib. 1663, die 37ste oder 39ste ib. 1667. 16. die 45ste zu Lissabon 1670; ausserdem ist solche zu Cölln z. B. 1687. 8., desgl. 1741. gr. 12., Lyon, Rom, Frankf., Venedig u. a. a. O. oft nachgedruckt worden, weil man diese Moral der guten Ordnung, Deutlichkeit und Kürze sehr schätzte; sogar die Gegner der Jesuiten sahen sie als eine class. Schrift an. Sie wurde durch mehrere cathol. Theologen erweitert und vertheidigt, nur nicht in den Lehrsätzen berichtiget, z. B. durch Claud. Lacroix, Colon. Agrip. 2 Tom. in Fol., desgl. durch e. andern Romae 1757. Fol. Die Ausg. des P. Zaccarias wurde in Frankr. verbrannt. Angell. Frantoja aber edirte das Werk mit Widerlegungen; die neueste A. ist Ingolst. 1768. 2 Tomi in 8. 1 Fl. 30 Kr. Diese Moral ist der Kern der Jesuitischen Moral; denn *B.* belegt alles mit Stellen aus den Jesuiten, und ist eine der anstößigsten Schriften, voll von Zoten und Unanständigkeiten *), und insbesondere ist sie voll schädlicher, anstößiger Grundsätze, z. B. B. III. Tract. 5. Cap. 1., daß ein Dieb, wenn er nicht die Absicht habe, etwas wichtiges an sich zu reißen, oder dadurch dem Nächsten empfindlich zu schaden, und dennoch stehle: so sündige er nicht stark. L. III. Tr. 4, c. 1. erlaubt er es einem Sohne, Mönche und Unterth., daß sie zur Rettung ihres Lebens, oder um auch nur heile Glieder zu behalten, den Vater, Abt oder Fürsten selbst ermorden oder durch andere ermorden lassen dürften. Vergl. Schlözer's Briefwechsel 8r Th. oder Heft 46. S. 218 f. 259 f.; Einem's K. Gesch. des 18ten Jahrh. 1r B. S. 625. — —

BUTTLER (Eva Margaretha von —)

Eine berüchtigte Schwärmerin in der von ihr benannten (*Buttlerischen*) Rotte im 18ten Jahrh. Anfänglich wandte

 sie

*) Von ihm rühmt Harzheim, (Bibl. colon. p. 132. Col. 2.) daß er viel Ueberredungsgabe gehabt habe, um weltliche Jungfrauen zu bewegen Nonnen zu werden, und daß er ein Mann von hoher Tugend gewesen sey. Woher kannte er denn die Weiblichkeiten so genau?

sie sich zur kathol. Rel. Sie war an den Pagenhofmeister und Tanzmeister de Vesias in Eisenach verheirathet, verließ aber denselben, zog nach Hessen — namentlich nach Eschwege, und wurde, als sie 36 Jahr alt war, mit der schwärmerischen Sekte bekannt und zog nach Saßmannshausen, in der Absicht, um sich im Witgensteinischen anzupachten; sie ward hier gefangen genommen, entwischte aber, und ließ sich im katholischen Gebiete mit dem Joh. Georg Appenfelder trauen. In der erwähnten Gesellschaft hieß sie Mutter Eva oder auch Evchen. Sie stellte nach der Aussage dieser Schwärmer die Weisheit vor, durch welche die Dreyeinigkeit mit einander verbunden würde. In derselben, sagten sie, stelle J. G. Winter den Vater, der gedachte Appenfelder — den Sohn und Sebast Ichtershausen den heil. Geist vor. Diese Sekte trieb unter einander die abscheulichste Unzucht, um, wie sie vorgaben, dadurch eine wahre Liebe unter sich zu erwecken. Evchen soll so unverschämt gewesen seyn, daß sie sagte: „ich kann nicht von den mich reizenden Lüsten frey werden, wenn nicht der und der (hier gab sie den Namen des von ihr zur Unzucht ausgewählten an) in mir des Fleisches Hitze dämpft, und dadurch die Reinigung erhält!" Das Fräulein Charlotte von Callenberg ernannte sie zu ihrem Kammerfräulein. Wie sie sich (nachher) zu Altona aufhielt, gab sie vor, daß sie noch von ihrem verstorbenen Manne — über zwey Jahr her schwanger sey, und nicht gebähren könnte, wenn man nicht die Frucht aus ihrem Leibe schnitte!" Man holte deshalb den Dr. Schmeisser, um den sogenannten Kaiserschnitt zu verrichten. Wie dieser aber die Besichtigung angestellt hatte, sagte er: „man braucht hier gar nicht zu schneiden, die Frucht ist nicht älter, als gewöhnlich, es wird solche bald ans Licht kommen!" Nahm ihm gleich die vornehme Dame, die ihn hatte kommen lassen, diese Aeußerung übel, so kam doch noch während seiner Anwesenheit ein gesunder Junge zur Welt, dessen Vater man in Hamburg leicht errathen konnte. Die Obrigkeit in Altona schaffte die Glieder der Sekte heimlich fort, die sich in der Folge von einander trennte. Einige giengen nach Kiel, bekannten sich zur evang. luth. Kirche, und lebten gut und anständig. Besonders verband sich Eva Marg. von B. mit einem angesehenen Hause in Altona, und starb selbst in Ehren und Ansehn. — —

BYRON (John —)

Berühmt als ein großer Seeheld, und durch seine Reise um die Welt, auf welcher er die Patagonischen Riesen und die Byronsinsel entdeckt hat.

Er wurde den 8ten Nov. 1723 geboren. 1740, noch nicht 17 Jahr alt, gieng er auf das zur Escadre des zur Reise um die Welt zur See gehenden Lord Anson gehörigen Schiffs Wager als ein Freywilliger. Da dasselbe zurück blieb, den Mast verlor, und bald unglücklich geworden wäre, zeigte B. allen Muth, und als sie ans Land, 90° Nordwärts von der westlichen Mündung der Magellanischen Straße kamen, bey großer Hungersnoth und andern Leiden alle Standhaftigkeit. In der Folge stand er außerordentliche Leiden und Abentheuer aus, kam aber jedoch noch 1745 nach Brest, und von da nach England zurück. Ohnerachtet der harten erfahrnen Zufälle blieb er doch bey der gewählten Lebensart als Seemann. Da er viele Erfahrung hatte, suchte man seine Dienste, und er stieg von einer Ehrenstufe zur andern. 1758 ward ihm sogar als Commodore eine kleine Flotille von 3 Kriegesschiffen anvertraut, womit er im Kanal kreuzte und das französ. armirte Schiff von 14 Kanonen le Diamant in die Luft sprengte, einen Kaper aufbrachte, und den Intrepide versenkte. Nach diesem großen Beweise von Tapferkeit ward ihm eine größere Flotte zu Louisburg in Amerika übergeben, und nun gab er noch mehrere Proben von einer glücklichen Tapferkeit, wodurch er Frankreich sehr viel schadete. Schon 1764 entschloß er sich die Welt zu umschiffen, um neue Entdeckungen zu machen. Er nahm diese Seereise mit 2 Fregatten, The Delphin und Tamer genannt, vor. 1765 entdeckte er in Unteraustralien, im sogenannten Südmeer ohnweit dem Aequator, eine neue Insel, die nach ihm Byronsinsel genannt wurde. Nach 22 Monaten kamen beyde Schiffe wieder glücklich in England an. Ein Officier auf dem Schiffe Delphin beschrieb diese Reise, unter dem Titel:

John Byron's voyage round the World in the Year 1764 *and* 1765, *with an description of Magellan. London* 1766. 4., französ. (v. Suard) 12. Paris 1767. gr. 12. deutsch übersetzt (von Christ. Heinr. Korn) unter dem Titel: John Byron's Reise um die Welt ꝛc. nebst einer genauen Beschreibung der magellan. Sprache.

 Leip-

Leipzig (Stuttg.) 1769. gr. 8. ins Span. übers. Madrid 1780 in 8.

Im Kriege Großbritanniens mit den nordamerikan. Kolonien erhielt er eine ansehnliche Flotte zu commandiren, mit welcher er nebst dem Viceadmiral Barrington den 3ten Jul. 1779 die ihm weit überlegene Estaingische Flotte in der St. George Bay vor Grenada angriff, und durch die Folge dieses Seetreffens den Engländern viel Vortheil verschaffte. Er gieng hierauf nach London zurück und starb daselbst 1786. Seine Unglücksfälle und fast unglaublichen Gefahren beschrieb er selbst sehr rührend in der Schrift;

John Byron narrative containing an account of the great distresses, suffered by himself and his Companions at the coast of Patagonia, from 1740 til their Arrival in England 1746. London 1748. 8., 2te A. *London* 1768. 8. Deutsch: Erzählung der Unglücksfälle ꝛc. Nürnb. 1769. 8.

Vergl. Hoffs kurze Biographien, Brünn 1782. 8. 2ter B. S. 250—267. — —

BYRGE (Justus —)

Th. I. S. 414. Er wurde den 28sten Febr. 1552 zu Lichtensteig in der Schweitz geboren, und starb 1633 zu Cassel, 81 Jahr alt. Er hieß auch Joist (Jost?) Burgi und Jobst Burgi, und war seit 1603 Kammeruhrmacher bey dem Kaiser Rudolph II, kehrte aber 1622 nach Cassel zurück, wo er Hofuhrmacher war. —

C.

C.

CAESALPINUS (ANDREAS —)

Vergl. *Andr. Caesalpinus, De cuius viri ingenio, doctrina et virtute pauca delibat Carolus Fuchs. Marburgi* 1798. 4. 4 Bogen; *Bayle's* Dict. hist.-crit. T. I. voc. Caesalp. nach Gottscheds deutscher Uebers. 1 B. S. 370 f.; Meusel's Leitf. d. Gesch. d. Gelehrs. III. 1229. und 1236. —

CAIN (LE —) siehe *Kain*, Th. V, S. 572 f.

CALIDAS

Ein berühmter, sehr alter indischer Dichter, der ohngefähr 56 Jahre vor Christi Geburt lebte. Er war einer von den neun talentvollen Männern, und zwar die Krone derselben, welcher unter dem Namen der 9 Kleinode am Hofe des Wikramatyoi, der im ersten Jahrhundert vor Christi Geb. in Indien regierte, und Dichter, Sprachkenner und Mathematiker beschützte, lebte. Außer daß C. auf Veranlassung seines Fürsten, seines Gönners, die einzelnen Gesänge seines großen epischen Gedichts Ramayan sammelte, sang er auch noch eine Menge Lieder, welche noch jetzt von Kennern bewundert werden. Soweit man seine trefliche poetische Arbeiten kennt, sind es folgende; Urwasi, ein Schauspiel, ein Heldengedicht oder vielmehr eine Reihe von Gedichten in einem Buche: über die Sonnenkinder; über die Geburt des Kumara, des Kriegesgottes, ein Gedicht, in welchem eine vollkommene Einheit der Handlung herrscht; 2 bis 3 Liebesgedichte in Versen, und endlich — ein kleines aber vortrefliches Werk über den Versbau der Sanskritsprache. Nach einigen soll er auch die Schriften Walmik's und Wyasa's durchgesehen und jetzt gangbare Ausgaben dieser Schriftsteller verbessert haben. Nach diesen ehrwürdigern Sängern hat er den größten Ruhm.

Ruhm. Es ist Schade, daß er nur 2 dramatische Gedichte hinterlassen hat. Die Krone von seinen Gesängen ist:

Sakontala, oder der entscheidende Ring, ein Schauspiel.

Es ist offenbar ächt; denn alles in diesem Schauspiel ist tief aus der Natur der Hinduschen Sitten, Vorstellungen und Mythen herausgeschöpft. Es war auch in Hindu sehr beliebt. In seiner Art ist es das vollkommenste Werk, was man immer in jenem Zeitalter fast 100 Jahre vor Christi Geburt erwarten kann, und ist ein wahres Meisterstück. Vom Anfang bis Ende macht es ein schönes Ganze aus, ist in allen seinen Gliedern zum dramatischen Endzweck belebt und gebildet. Die Verknüpfung der Begebenheiten ist ernsthaft und vollständig und hat Größe; sie entwickelt sich auf das Natürlichste, ist höchst einfach und ohne Episoden fortgeführt, und eilt mit jedem neuen Vorfall zu Ende. Wenn man die Sakontala nicht mit europäischem Blick, und nicht mit flüchtiger Neugierde beleuchtet, sondern mit sein aufmerksamer Ueberlegung, Ruhe und Sorgfalt im Geiste der Hindu's studiert, so gewährt es eine bezaubernde Lektüre, und diese übertrift dann selbst die gespannteste Erwartung. — Vergl. J. G. von Herder „über ein morgenländisches Drama" in desselben zerstreuten Blättern, 4te Samml. S. 263—312, vorzügl. S. 273; Dr. J. D. Hartmann's Versuch über die allg. Gesch. der Poesie 2r B. S. 131—239. (Inhalt dieses Schauspiels) S. 239—53; (Charaktere, Schönheiten desselben, so wie Proben aus demselben); Fr. Maiers hist. Untersuchungen zur Kulturgesch. der Völker 2r Band. Leipz 1798. 8. S. 138 f. „über den Werth der Sakontala für die Geschichte der alten Hindu, Charaktere der Handelnden 2c.

W. Jones hat dieses Schauspiel ins Engl. übersetzt, unter dem Titel:

Sacontala, or the fatal Ring; an Indian Drama, by Calidas, translated from the original Sanscrit and Pracrit etc. London 1799. gr. 4.

Ge. Forster hat dieselbe sehr vortreflich ins Deutsche unter der Aufschrift übergetragen: Sakontala, oder der ent=

entscheidende Ring, ein indisches Schauspiel v. Kalidas. Aus den Ursprachen Sanskrit u. Prakrit ins Engl. u. aus diesen ins Deutsche übersetzt, mit Erläutt. Mainz und Leipzig 1791. 8. Diese Uebers. und Bearb. ist zu Haarlem 1792 in 8. ins Holl. übergetragen worden. — —

CALLENBERG (JOHANN HEINRICH —)

Wegen seiner unablässigen, nicht eben schwärmerischen Bemühungen, die Juden und Muhammedaner zum Christenthum zu bringen, merkwürdig. *C.* wurde im Gothaischen den 12ten Jan. 1694 geboren, studierte in Halle, ward daselbst 1727 außerordentlicher und 1735 ordentlicher Prof. der Theol., mit Beybehaltung der Professur der Philosophie. Zum Behuf seines gemeinnützlichen Vorhabens, die Juden und Muhammedaner zu bekehren, errichtete er, durch mildthätige Personen unterstützt, Druckereyen, ließ das neue Test., und andere Erbauungsschriften in die unter beyden Völkern übliche Sprachen übersetzen, drucken und unter sie austheilen, und unterhielt auch mehrere Studiosen als Missionarien unter denselben. Sein zur Bekehrung der Juden errichtetes Hauptinstitut, welches mit dem hallischen Waisenh. in keiner Verbindung stand, faßte die Buchdruckerey, die Versorgungsanstalt für die Katechumeni und Proselyten von der jüd. Nation, und die zum Behuf der Judenbekehrung von den 2 jungen Theologen unternommenen Reisen in sich. Durch die Druckerey suchte er den nicht blos in Europa, sondern in den drey übrigen Welttheilen befindlichen Juden solche von der christl. Rel. handelnde Schriften, welche sie verstehen könnten, mehrentheils unentgeldlich in die Hände zu liefern, wozu er denn hebr., rabbinische, jüdisch-deutsche, lat. und arab. Lettern hatte gießen lassen, und dazu noch nachher wegen des mahommedanischen Instituts persische u. türkische Lettern kamen. Darüber erhielt er unterm 27sten Sept. 1732 ein königl. Privilegium, zum Behuf dieses Instituts eine eigene Buchdruckerey anzulegen. In derselben wurden z. B. gedruckt: Colloquia arabica sub ductu T. Sal. Negri; Lucae Evangel. in germanicorum Judaeorum idioma translatum; symbolum Muhammedicum. ex Alcorano concinnatum; historia Adami Muhammedica; Historia Jesu Christi Muhammedica; desgl. viele Uebersetzungen ins Jüdisch-deutsche und Arab. von kleinen Schriften, z. E. von ein-

zelnen

zelnen neutestamentl. Briefen, v. d. Augsp. Confess., von Arnd's Paradiesgärtlein, vom: Licht am Abend u. a. m., welche in Moser's Beytrag zu einem Lex. der evang. Theol. Ir B. S. 134 f. verzeichnet sind. Diese kleine Schriften in arabischer Sprache sandte er nach Rußland, Siberien, Constantinopel, Batavia, Trankebar und an andere Orte in Indien, und ließ sie gelegentlich unter die Mahommedaner verschenken. Weil es den mehrsten von den zum Christenthum übergetretenen Juden insgemein kläglich gieng, so sorgte er für sie, erforschte genau ihre wirkliche Lage, ließ ihnen Unterricht im Christenthum ertheilen, unterhielt sie während der Zeit nothdürftig, gab ihnen wegen des zu erhaltenden Unterhalts guten Rath, zeigte ihnen, wie sie ihr Leben ordentlich einrichten könnten, und empfahl sie, wenn er konnte. Die in Halle wohnenden wurden in der christl. Rel. unterrichtet; ihnen beym Institut und anderwärts Arbeit verschafft, und bey dürftigen Umständen mit Almosen unterstützt. Die herumreisenden fremden Proselyten behielt man nach Befinden der Umstände 3—8 Tage in Halle, und ließ sie täglich eine Stunde durch von einem geschickten Theologen unterrichten. Von denjenigen Juden, die Christen werden wollten, forschte *C.* genau die eigentlichen Ursachen ihres Entschlusses aus, und zog bey den jüd. Familien, zu welchen sie sonst gehörten, Erkundigung ein. Dann gab er ihnen eine kurze Vorstellung von der Lehre Jesu, und verwieß sie, falls keine Katechumeni vorhanden waren, ans Stadtministerium. Waren aber solche schon in Unterricht u. Versorgung in Halle vorhanden, so wurden solche zu Bekehrende an auswärtige Gönner geschickt, und im erforderlichen Fall mit Reisekosten versehen. Diejenigen beyden Studierenden, welche als Missionäre im Hebr., Talmudischen und Jüdisch-deutschen unterrichtet wurden, erhielten bey ihrer Abreise die Weisung, auf ihrer Reise Prediger und andere Gelehrte zu besuchen, auf eine geschickte Art mit den Juden umzugehen, sich mit ihnen von den christl. Lehren zu unterhalten, die erwähnten kl. Schriften unter sich zu vertheilen, die erwähnte Fürsorge für die jüd. Proselyten zu beweisen, und das Merkwürdige, was sie sahen und hörten, aufzuzeichnen. Sie erhielten von den milden — das Institut unterhaltenden Gaben die Reisekosten.

Callenb. eigene Schriften bezielten fast einzig diese fromme Anstalt oder die Geschichte und den Fortgang der Missionsanstalten. Z. B.

Bericht

Bericht von einem Versuch das jüdische Volk zur Erkenntniß der christl. Wahrh. anzuleiten, mit 16 Fortsetzungen. Halle 1728—39. 3 B. in 8. — Relation von einer weitern Bemühung, Jesum Christum als den Heiland des menschl. Geschl. dem jüd. Volke bekannt zu machen, 3 Stücke. Ebendas. 1736—751. 8.; — Nachricht v. e. Versuch die verlassenen Muhammedaner zur heilsamen Erkenntniß Jesu zu bringen. Ebend. 1739. 8.

Andere Schriften von ihm enthalten Anleitungen zu den Sprachen, deren Kenntniß zum Umgang mit Juden und Muhammedanern erforderlich ist. Z. B.

Prima rudimenta linguae Arab. *Halae* 1729. 8.

Kurze Anleitung zur jüdisch-deutschen Sprache, ebendas. 1733. 8. — Jüdisch-deutsches Wörterbüchlein; ebendaselbst 1736. 8. u. s. w. (Vergl. über s. Schriften Meusel's Lex. der verstorb. deutsch. Schriftsteller 2r B. S. 6—8.)

Wenn auch gleich an der äusseren Bekehrung, oder am bloßen Uebergange von einem Cultus zum andern nicht viel liegt, so war *C*'s fromme, gut, wenn gleich nicht klug gemeinte,— ächtmenschenfreundliche Absicht allerdings schätzbar; 1792 erreichte sein Institut das Ende. — Er selbst starb den 10ten Julius 1760. — —

CALLET (Jean François —)

Ein verdienter französ. Mathematicus. In seiner Jugend befaßte er sich mit der Poesie; wie er aber zufällig in der Acad. franç. vom Thomas auf Descartes, dessen petit neveu er war, anhörte, bestimmte er sich auf einmal, als durch einen elektrischen Schlag gerührt, zur Mathematik. 1781 unternahm er die so sehr beliebte Ausgabe der logarithmischen und trigonometr. Tafeln; sie erschienen 1783 unter dem Titel:

Tables portatives de Logarithmes, par Gardiner, augm. et perfectionnées dans leur Disposition et corrigées avec la plus soigneuse actitude, gr. 8. 10 L.

Hier-

Hiedurch wurde Gardiners schwerfälliger 4to Band nicht nur in eine bequeme Handausg. gebracht, sondern auch die vielen Fehler von jener verbessert. Wurden gleich 6000 Exemplare abgezogen, so war doch schon 1795 diese Ausgabe vergriffen; deshalb erschien 1795 die neue von Firmin Didot mit Stereotypen gedruckte Ausgabe in 2 B. in 8., 36 L.

In Genf erhielt *C.* den auf das möglichste beste Stoßwerk (Echappement) bey Uhren gesetzten Preis. Dem Institut zu Bologna zeigte er in einer Abhandl., daß man in wenig Tagen, an jedem in 50 Zeilen gleichsam, die ganze Logarithmik zusammenfassen, und durch Addiren und Subtrahiren alle mögliche Arten von logarithm. Tafeln zusammensetzen könne. Er gab auch heraus:

Supplement à la Trigonometrie sphérique et a la Navigation de Bezout, ou recherches sur les meilleures manières de determiner les Longitudes à la Mer, à Paris 1798. 4. 3 Fr. 50 C.

Zur Zeit der Revolution gieng es auch ihm, wie andern Gelehrten, sehr kläglich; zwar bot ihm Mauduit, Prof. der Math. im College de France seinen Lehrstuhl an, allein *C.* lehnte es ab. Nachher unterstützte ihn die Regierung. Er starb den 14 Nov. 1798. — —

CALLIAS.

Von Athen, lebte in der 72sten Olymp., und war der Sohn des Phänippus und der Vater des Hipponicus. Er hoffte aus dem rothen Sande im Silbererze das seiner Meinung nach darin befindliche Gold zu scheiden; und darüber erhielt er zuerst (Olymp. 93, 1—2, im J. d. W. 3579, v. Erb. Roms 249, vor Chr. Geb. 405) den Zinnober. Er war einer der reichsten Grubenbesitzer zu Athen; s. Plinius Naturgesch. B. XXXIII. Kap. 7. — —

CALLIMACHUS, Th. I. S. 440, Z. 18. v. u. statt 800 Gedichte lese man 800 kleine Schriften; denn unter denselben waren viele prosaische Abhandlungen. Man hat von ihm nur 62—63 Epigramme und 6 Elegieen; von seinem elegischen Gedicht: das Haar der Berenice, ist blos Catulls lat. Uebers. vorhanden; zur Charakteristik seiner Gedichte vergl. man W. D. Fuhrmann's *Handb. der class. Lit.* Ir B. Leipzig 1804. gr. 8. S. 414 f.; vergl. S. 410 und 412. — Statt 280 (Zeile 16 v. u.) lese man 247, höchstens 275. — —

CALONNE (Carl Alexand. von —)

Dieser berühmte ehemalige französ. Staats- und Finanzminister und Generalcontrolleur der Finanzen ward 1761 zu Douay geboren, woselbst sein Vater erster Parlamentspräsident war. Mit der Generalprocuratur des Königes eröffnete er als Advokat seine Laufbahn. Dann ward er Intendant zu Metz, sodann Maitre des Requêtes zu Paris, und als Necker das erstemal von seinem Posten als Generalcontrolleur der Finanzen abtrat, übernahm er den wichtigen — gefährlichen Posten als kön. Staatsminister und Generalcontrolleur der Finanzen, wozu ihn seine großen Talente oder sein zu den Geschäften gebildeter Geist und sein vorzüglich einnehmendes Betragen erhoben. Dadurch ward die franz. Revolut. schneller herbeygezogen, als sie unter der Verwaltung Neckers entstanden seyn würde. Dieser hatte 1781 die Finanzen fast im Gleichgewicht zurückgelassen, und hatte durch seine Sparsamkeit bey allen Großen, besonders bey der kön. Familie, sich verhaßt gemacht. Um Neckern durch die That seines Unrechts zu überführen, setzte Calonne die Sparsamkeit ganz bey Seite. Er verdarb aber durch seine zügellose Verschwendung, (die Folge seiner Liebe zum Vergnügen) durch seinen Ehrgeitz, durch seine Flüchtigkeit in Arbeiten, und durch seine große Anhänglichkeit an die Parthey der Königin, Marie Antoinette, alles. In der bedenklichen Zeit, als die Verwirrung der Staatsverwaltung den Staat schon sehr in Gefahr setzte, that er solche Mißgriffe, welche noch mehr die franz. Staatsumwälzung beschleunigten. Durch die von ihm in Verwirrung gebrachten Geschäfte und durch die drohende Gefahr gedrängt, schlug er, als in ganz Frankreich die Idee von einem Reichstage rege geworden war, dem Könige eine Zusammenberufung der Notablen vor, wovon die ferneren Schritte bis zum Umsturz des Throns, und die ganze neue Verfassung Frankreichs Folgen waren *). Seine übrigen Operationen giengen auf Kosten der Geistlichkeit hin, bey welchen er deshalb verhaßt wurde, ohne die Liebe des übrigen Theils des Volks zu erhalten. Seine Unbedachtsamkeit, indem er vor der Zeit behauptete, daß die Versammlung der Notablen allen Forderungen des Königes einhellig beystimmen würde,

*) Vergl. Moores Uebersicht der Ursachen und des Fortganges der franz. Revolution Ir B. 3tes Kap.

würde, stürzte ihn selbst. Die schwankenden Berathschlagungen jener Zusammenkunft machte die eigentliche Nationalversammlung nothwendig, um dem allg. Ruin des Reichs vorzubeugen, und Calonne, der sich auch durch seinen Streit mit Neckern über die Grundsätze und Thaten seiner Verwaltung mißempfahl, wurde sodann verabschiedet, und der Erzbischof von Toulouse, Brienne, kam als Prinzipalminister an seine Stelle. Der König nahm dem C. seine Orden ab, und verwieß ihn nach Lothringen. Bey der Zusammenkunft der Reichsstände suchte C. eine Stelle zu erhalten; allein er wurde im Oberamte Bailleul in Flandern so ungünstig aufgenommen, daß er es für klüger hielt, Frankreich zu verlassen, und sich nach Brüssel zu begeben. Die ausgewanderten Prinzen beriefen ihn sodann nach Coblenz, und er besorgte eine Zeitlang die Verwaltung ihrer Finanzen. Dieß Amt dauerte nicht lange, weil bald nichts mehr zu verwalten war. Calonne hatte aber dabey so wenig für sich gesorgt, daß sein Sohn als Gemeiner im adelichen Corps des Prinzen Condé Dienste nehmen mußte, um leben zu können. Von hier begab er sich mit seinem Bruder, seinem treuen Unglücksgefährten, dem Abte C., nach London, wo dieser sich durch Herausgabe des Courier de Londres ernährte, wozu auch er zuweilen Aufsätze lieferte, welche Beweise von seinen großen Talenten und seinen gemäßigten Gesinnungen waren. Da sein Bruder starb, und die Prinzen und deren Anhänger in Ungnade fielen, (eine Folge seiner veränderten und gemässigteren Gesinnung) verlor er die letzte Hülfsquelle. Nun suchte er die Erlaubniß, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, als Bonaparte daselbst eine neue Revolution bewirkt hatte, und bat um eine Stelle, aber vergebens. Eine von ihm anonymisch edirte Schrift:

Des Finances publiques de la France 1797. 8.

erregte den Unwillen des Oberkonsuls, der sich selbst in einem officiellen Artikel des Moniteur offenbarte. Er kam zwar 1798 nach Frankreich zurück, emigrirte aber bald wieder nach England. Endlich ward er von der Emigrantenliste ausgestrichen, und kehrte 1801 in sein Vaterland zurück, starb aber bald nach seiner Zurückkunft den 30sten Okt. 1802 zu Paris an einem Brustfieber.

C. war die Hauptursache des blutigen Bürgerkrieges in Frankreich; auch die Hinrichtung des Kön. Ludew. XVI war

war das Werk der Machinationen, die er für sein Idol, den Grafen zu Artois zu Coblenz betrieb. — Seine Schrift:

De l'Etat de la Finance present et à venir. London, 1790. 8. (von welcher in demselben Jahre die 2te Auflage erfolgte und die auch 1790 ins Ital. übersetzt wurde,)

enthält aufrichtige Geständnisse von dem damals schrecklichen Zustande Frankreichs, der nur durch Zurückkehr zu den ganz vergeßnen cahieres d'instruction gehoben werden könne. — —

CAMBIOSO (Johann Baptista —)

Doge von Genua, der sich durch die rühmliche und gemeinnützliche Anwendung seines außerordentlichen Reichthums unsterblich gemacht hat. Er war den 26sten Jan. 1771 Doge, ließ die Heerstraße von Genua bis Campo Marone, einen Weg von 4 Stunden, auf eigene Kosten bessern, und ließ eine Brücke über den Lemno bauen. Er erhielt nach seinem — schon im Dec. 1772 erfolgten Tode von seinen Mitbürgern aus Dankgefühl eine marmorne Säule, die ihm zur Ehre im Saale des großen Raths zu Genua errichtet wurde. — —

{CAMELIO / GAMBELLO} (Victor —)

War der erste Medaillenschneider in Stahl und Eisen. Vicenza im Venetianischen war sein Geburtsort, und er lebte unter dem Pabst Sixtus *IV*, der von 1471 — 84 röm. Bischof, und welcher der erste war, dessen Bildniß Camelio in Stahl schnitt. Vorher hatte man nur gegossene Medaillen. — —

CAMERARIUS (Joachim —) Th. I. S. 453.

Z. 2. v. oben sind die Worte: „und — — Vater" auszumerzen; weil sein Vater sich zu wenig auf Arzneykunde gelegt hat, und weil deswegen keine Vergleichung zwischen beyden hierin statt findet. Von dem jüngern Camerarius, dem Arzte vergl. man Will's Nürnb. Gel. Lex. Ir Th. S. 173 — 176, und Th. V. oder Nopitsch Forts. S. 145. f. — Z. 11. 12. v. ob. die Schrift: *vita Melanchtonis*, eigentlich: *de Philippi Melanchtonis ortu, vitae curriculo et morte, narratio*, die zuerst Lipsiae 1566. in 8. herauskam, und am besten von Strobel unter der Aufschrift: *Joach. Camerarii de vita Philippi Melanchtonis narratio. Recens., not., documenta, bibl: libror:*

libror. Melanchtonis etc. addidit Ge. Th. Strobelius, mit Dr. J. A. Nösselts Vorrede. *Halae* 1777. gr. 8. (1½ Thlr.) herausgegeben worden ist, gehört dem Vater dieses Camerarius, dem S. 452 erwähnten Camerar an. Vgl. über diesen ältern C. Niceron's biogr. Nachr. Th. 15. S. 66 ff; *J. F. Fisheri* oratio de Joach. Camerario. Lipſ. 1762. 4., und Will's Nürnb. gel. Lex. Th. I. S. 161 — 173; Th. V. (oder Nopitsch Fortſ.) S. 137 — 145. — —

CAMERARIUS (RUDOLPH JACOB —)

(Geboren den 12ten Febr. 1665 zu Tübingen, starb den 14ten Sept. 1711, war zuletzt Dr. u. Prof. der Medicin zu Tübingen.) Dieser Gel. untersuchte zuerst den Bau und die Befruchtungswerkzeuge der Pflanzen, und er ist wahrscheinlich der erste Entdecker des Befruchtungsgeschäftes derselben; wenigstens eröfnete er die Bahn, die von Geoffroi, Bobart, Grew, Moeland, Sherard, Morison und Blair mehr geebnet wurde, und die den unsterblichen *Linné* zur Gründung des Sexualsystems führte. Seine Schriften, worunter die

De Sexu plantarum, die zuerst Tübingen in 8. herauskam, und in Valentini polychest exot. p. 225 ff, so wie in *J. G. Gmelin de nov. vegetab. post creat. divin. exortu* p. 83 sq. Tüb. 1749. 8. abgedruckt und die ausgezeichnetste ist,

waren bisher zerstreut und selten. Neu hat sie J. Chr. Mikan 1797 unter dem Titel: *opuscula botanici argumenti* in 8. herausgegeben. — Er schrieb auch *de plantis vernis*, — *de herba mimosa*, *s. sentiente* und viele andere; vgl. Moser's erläutertes Würtemberg. — —

CAMPANI (JOSEPH —) Th. I. S. 460.

Er wußte auch einen Tubus ohne Röhren, der 30 Schuh lang war, zu verfertigen, womit er in einer Entfernung von etlichen Meilen den Zeiger an einer Sonnenuhr gar deutlich erkennen konnte. Wahrscheinlich hatte dieß Fernrohr kein Augen-, sondern ein breites Objectivglaß. *C.* erfand auch eine besondere Maschine, womit er die Scheiben bereitete, die zur Verfertigung der großen Objectivgläser dienten. Nach seinem Tode kaufte sie der Pabst Benedikt XIV. nebst den übrigen Instrumenten, und schenkte sie dem Institut zu Bologne. Erst Ercole Lelli (starb 1766) entdeckte den ganz unbekannten Gebrauch dieser Maschine. — —

CAMP-

CAMPBELL (Georg —)

Dr. der Gottesgel., Mitgl. d. kön. Gesellsch. zu Edinburgh, Prof. und Pred. zu Aberdeen in Schottland. Er wurde 1719 zu Aberdeen geboren, woselbst sein Vater Prediger war, und studierte unter Calmers Theol. auf der Univ. ebendaselbst. Von der Predigerstelle zu Banchary Ternan (an der Dee) wurde er 1759 nach Aberdeen zu einer geistlichen Stelle versetzt. In diesem Jahre wurde er Vorsteher vom Marischal College der Univ., und 1771 wurde er Prof. der Theol. Er war einer der gelehrtesten und tolerantesten Geistlichen seiner Kirche, und pflegte in seinen Vorlesungen ohne Schonung die Mißbräuche und Ausartungen in der Glaubenslehre und im Ritual anzugreifen, wobey er treffenden Witz anwandte.

Gegen die unduldsamen Reformatoren Calvin und Knox eiferte er oft laut, welches zwar den Zeloten übel — aber seinen Zuhörern wohlgefiel. Durch ihn und Alex. Gerard ward die Form der Theol. in Schottland vortheilhaft abgeändert. Uebrigens war er in seinem kirchl. und polit. Glauben mehr noch von der alten als neuen Parthey. Seine Abhandlung über die Wunder:

Dissertation on miracles containing an examination of the principles advanced by Mr. Hume 1762. 8. (4 *Sh.*)

die damals viel Aufsehn machte und ins Deutsche, und durch *Jean de Castillon*, à Utrecht 1764. gr. 12. ins Französ. übersetzt worden ist, beweißt bey aller Anhänglichkeit ans System doch eine — für die damalige Zeit — milde Denkungsart, und erwarb ihm durch die darin herrschende Urbanität, selbst die Achtung seines Gegners Hume's. — Beym Ausbruch der nordamerikan. Unruhen hielt er 1777 eine Predigt über die Pflicht gegen den König: *The nature extent and importance of the duty* of allegiance, a sermon. 1777. 8., die so vielen Beyfall fand, daß die Regierung 6000 Exemplare davon mit Noten erläutert nach Nordamerika sandte, die aber freylich zu spät kamen, und als 1780 der gemeine Mann in Schottland durch die sogenannte Papistenbill in große Gährung gerieth, ließ er eine treffliche Friedensermahnung:

Address to the people of Scotland on the allarms which have been raised in regard to popery

drucken, voll herrlicher Stellen gegen Fanatismus und Verketzerungssucht. Den größten Beyfall unter seinen Schriften fand jedoch seine:

Philosophy of Rhetorik, 2 *Voll.* 1776. 8.

Es ist ein Werk, woran er seit 1757 gearbeitet hatte, welches mit Ehren seine Stelle neben Hume's Grundsätzen der Kritik behauptet. Dan. Jenisch übersetzte es unter dem Titel: Die Philosophie der Rhetorik u. s. w. mit Anmm. und auf die deutsche Spr. angewandt rc. Von rc. Berlin 1791. 8. 1 Thlr. — In seinen

The IV Gospels, translated from tho Greck, with preliminary (VIII) dissertations and Notes critical and explanatory, Lond. 1789. 2 *Voll.* 1789. 4. 2 *L.* 2 *Sh.*

wollte *C* der veralteten Kirchenübersetzung zu Hülfe kommen. Die Anmm. sind Frucht eines dreyßigjährigen Bibelstudiums und enthalten für brittische, wenn gleich nicht für deutsche, Theologen viel neues. — *C* hatte bis 2 Jahr vor seinem Tode nie einen Arzt gebraucht, und verlachte alle Medicin bis zur letzten Altersschwäche, welche ihn wenige Monate vor seinem Tode alle seine Aemter niederzulegen nöthigte. Er starb den 6ten Apr. 1796 zu Aberdeen, 77 Jahr alt.

Vgl. *Monthly Magazine*, 1796 May. 338. S. f. woselbst sein Leben, von Dr. *W. L. Brown* beschrieben, befindlich ist; Reuß gel. Engl. I. S. 65; Nachtr. u. Forts. 1r Th. S. 174. — —

CAMPER (PETER —) Th. I. S. 461.

Z. 5. v. u.: statt „den 7ten April" l. den 8ten Apr. — 1789. — C entdeckte schon den 17ten Decemb. 1761. das Gehör der schuppichten Fische. — S. 462 Z. 11. v. u. setze man hinzu: Pet. Camper's kleine Schriften, die Arzney- und Wundarzneykunst, fürnehmlich die Naturgesch. betreffend, ins Deutsche übers. von J. F. M. Herbell, 1. B. u. 2tes St. Leipzig 1784. 85. 8. mit Kpfrn.; 2r und 3r B. (jeder B. aus 2 St. bestehend) ebend. 1785 — 90. 8. — P. Campers Naturgesch. des Orang — Utang und einiger andrer Affenarten, mit 8 Kpfrt. Düsseld. 1791. gr. 8.: über andre von Herbell übersetzte Campersche Schriften vgl. man Meusel's gelehrtes Deutschl. B. III. (5te A. S. 227) so wie P. Campers Vorlesungen, gehalten in der Amsterdammer Zeichnen-Acad. rc. aus dem Holländ.

länd. von G. Schatz. Berl. 1793. gr. 4. 1 Thlr. 18 Gr. — Vgl. *Leevenschez van P—t Camper* (von s. Sohn G. A. Camper) *Leuwarden* 1791. 8. übersetzt: Lebensgeschichte des verewigten P. Campers. Aus dem Holländ. übers. von Joh. Bernh. Keup. Stendal 1792. 8. (ist auch in G. A. Camper's Beobb. u. Entdeckungen aus d. Naturkunde. 4r B. 2s St. befindlich.) — —

CAMPOMANES oder CAMPOMANEZ {Don Pedro Rodriguez Graf von —)

Ein verdienstvoller königl. spanischer Staatsrath und Vicepräsident. 1724 wurde derselbe geboren, ward 1774 Staatsminister und nachher Großkreuz des Ordens Carls *III*; 27 Jahre diente er seinem Vaterlande mit der größten Treue und Geschicklichkeit als ein sehr aufgeklärter Staatsmann, und war ein thätiger Beförderer der Wiss. in Spanien. Um den Staat selbst machte er sich sehr verdient; denn er schränkte die Inquisition ein und beförderte die vom Grafen Olivarez angelegte Sierra-Morena Colonie. Er unterstützte auch die Industrie, belebte die Künste und Gewerbe und beförderte dadurch die Wohlfahrt aller spanischen Unterthanen. Selbst Kenner der Wiss. trug er zum größeren Flor derselben nicht wenig bey. Bis an seinen Tod weihte er seine Thätigkeit dem Besten des Reichs, welcher den 3ten Febr. 1802 zu Madrid im 79sten J. s. Alters erfolgte. Seine von ihm selbst ausgearbeitete Abhandl.

Von der Unterstützung der gemeinen Industrie in Spanien,

wurde auf königl. Befehl zum Druck befördert, und aus dem Span. übersetzt von C. A. Göritz, (mit Anmerkungen) Stuttgard 1778. 8.; sie ist schätzbar und enthält nützliche Verbesserungsvorschläge über allerley zum Nahrungsstande gehörige Gegenstände, mit Ueberlegung und großer Einsicht abgefaßt, die auch größtentheils in andern Ländern ausgeführt werden können.

CANAPE (Crequi du —)

Ein Franzose, von einem sonderbaren Charakter. Er besaß ein beträchtliches Vermögen und lebte in der Picardie wie ein Cyniker auf dem Lande; er trug einen langen Bart und klei-

dete sich in griech. Manier; gewöhnlich hielt er sich in einem Pavillon auf, der sich auf einem Zapfen herum drehete, so daß er Licht und Luft von allen Seiten, nach Belieben, haben konnte. Er hatte in der Mechanik einige Kenntnisse u. erfand 2 Schiffe, die nur ein Seegel haben, und zu deren Behandlung nur ein Mensch erforderlich ist, mit welchen man ihn öfters im Canal segeln sahe; er starb 1785.

CANGE (Carl du Fresne, Herr von —) s. unten *Fresne*.

CANITZ (Fr. R. L. von —) Th. I. S. 463.

Z. 8. v. u. statt „1727 zu Berlin" l. man: „in der 3ten Auflage, Berl. und Lpzg. 1750. gr. 8.

CANTON (John —)

Dieser gelehrte englische Naturforscher (geb. zu Strout in Gloucestershire 1718, gest. den 22sten März 1772) entdeckte zuerst 1762 die Elasticität des Wassers, indem er durch eine auf Erfahrung gegründete Rechnung bewieß, daß das Wasser durch das doppelte Gewicht der Atmosphäre von $\frac{1}{10870}$ seines ganzen Raums zusammen gepreßt werde. Auch erfand er eine Taschenelektrisirmaschine und den Elektrometer. Er wußte durch das elektrische Licht den bononischen Stein zu erleuchten, und machte 1751 künstliche Stahlmagneten bekannt; er band nämlich an das obere Ende eines senkrechten eisernen Stabes einen kleinen stählernen Stab mit einem Faden fest; in der Hand hielt er einen andern eisernen Stab nicht ganz senkrecht, sondern in schiefer Lage, und strich mit dem untern Ende desselben den stählernen Stab etwa 10 — 12 mal von unten nach oben, wodurch das untere Ende des Stahls ein Nordpol wurde, der einen kleinen Schlüssel trug. — —

CANUD oder CNUEL II., der große, desgleichen der alte zubenannt.

König von Dänemark, ein gewaltiger Eroberer und treffliches Genie. Er war ein Sohn Sueno's I, und regierte vom Jahr 1015 bis 1036. Durch ihn wurde in Dänemark auf immer die christliche Rel. gegründet, die

die zur herrschenden Religion gemacht wurde; er stiftete auch 3 neue Erzbisthümer daselbst. 1017 eroberte er England, *) welches er anfänglich mit seinem Bruder Harald theilte, nach dessen Absterben aber ganz erlangte; 1028 nahm er auch das ganze Königreich Norwegen ein, welches jedoch 1034 bey seinem Lebzeiten wieder verloren gieng. Wegen dieser Eroberungen heißt er wohl der große. Er war aber nicht blos ein Ländereroberer, sondern auch ein Mann von Genie; denn in einer seiner Belagerungen Londons findet man etwas regelmäßiges; er machte nämlich Laufgräben und suchte die Themse abzuleiten. Im Jahr 1027 unternahm er, in der Meinung, seine und von seinem Vater in England verübten Grausamkeiten abzubüßen, eine Wallfahrt nach Rom, und stiftete ein Verpflegungshaus für die nordischen Pilgrimme; er war sehr religiös und liebte die Gerechtigkeit. Bey seinem den 12ten Novbr. 1038 zu Shaftesbury erfolgten Tode vertheilte er seine Reiche also unter seine Söhne, daß Sueno Norwegen, Harald England und Hardicnut (Hardaknut) d. h. Knud der Harte oder III Dänemark erhielt.

Vgl. Pantoppidan's Dän. K. Hist. Ir Th. S. 113 f. und die versch. Schriften über die Staatengeschichte. ——

CANZ (Israel Gottlieb —)

Ein zu seiner Zeit, auch ausserhalb seines Vaterlandes berühmter Philosoph. Derselbe wurde den 26sten Febr. 1690 im Städtchen Grünthal im Würtemberg. geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. Als er die Schulen zu Herrenberg, Kantstadt und Bebenhausen besucht hatte, bezog er 1706 die Univ. zu Tübingen, studierte Theologie, war ausserordentlich fleißig und zeigte bald große Talente. Seine frühe Liebe zu der Tochter des Prof. Rößler erweckte seinen Fleiß. Denn als er dieser einst äusserte, daß er sie sich einst zur Gattin erbitten wolle, antwortete sie ihm: „Ich werde nie einen Menschen von so wenigen Kenntnissen heirathen!“ Das gab ihm gleichsam einen solchen Sporn, daß er durch Fleiß und Nachdenken unter den Studierenden sich besonders auszeichnete, und schon 1709 Magister wurde. 1715 erhielt er die Repetentenstelle im theol. Stift; 1719 ward er Adjunkt zu

 Stutt-

*) S. Hume's Gesch. v. Großbritannien, Ir Th. Frankenthal 1787. 8. S. 383 ff.

Stuttgard und 1720 Diakonus in der Stadt Nürtingen, worauf er zur Belohnung seines Fleißes die Hand des gedachten Frauenzimmers erhielt. Er war kaum ein Jahr daselbst, so beförderte man ihn (1721) zum Klosterpräceptor zu Bebenhausen; nach 12 Jahren aber zum Superintendenten und Stadtpfarrer zu Nürtingen. Hier verlor er einst in einer Predigt den Context so völlig, daß er plötzlich aufhören mußte und das nach der Predigt gewöhnliche Gebet vorlas. Er war übrigens wohl und hatte seine Predigt studiert, sie aufgeschrieben und memorirt. Es war auch kein Geräusch in der Kirche, und sein Nachdenken war auch nicht durch innerlichen Kummer und gehabten Verdruß unterbrochen worden. Seit diesem ihn in Schüchternheit versetzenden Zufall hatte er nie mehr die vorherige Dreistigkeit beym Predigen. 1734 erhielt er das Professorat der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Tübingen und das Ephorat des theol. Stifts. Beyde Stellen verwaltete er — seiner vielen schriftstellerischen Arbeiten ungeachtet — sehr gewissenhaft. Sein Werk:

Philosophiae Leibnitianae et Wolfianae usus in Theologia per praecipua fidei capita. 4 Theile, *Francof. et Lips.* 1728 — 39 in 4, 2te A. in 3 *Tomis* ebend. 1739. in 8. 1 Thlr. 20 ggr.

beförderte ihn 1739 zum Prof. der Logik und Metaph. zu Tübingen, und brachte die **Wolfische Philosophie** sehr in **Aufnahme, welche ohne ihn und Bülfinger niemals so berühmt geworden seyn würde,** wozu auch sein Werk

De regimine Dei universali, sive jurisprudentiae civitatis Dei publica ex mente Leibnitii etc. Tub. 1731. 8. 2te A. ib. 1737. 8. 3te A. ib. 1744. 8. (1 Thlr.)

und andere Schriften vieles beytrugen. Von seinen übrigen, in **Adelung** Ergänz. u. Fortſ. von **Jöcher's** Gel. Lex. II. S. 83 – 86., und in **Meusel's** Lex. d. verst. deutschen Schriftstell. II. B. S. 16 — verzeichneten **Schriften** bemerke ich noch seine **Fortsetzung**

Der Reinbeck'schen Betrachtungen über die Augsp. Confession 5r bis 9r u. l. Theil. Berl. 1743 — 47. in 4., so wie sein Ueberzeugender Be-

Beweiß aus der Vernunft, betreffend die Unsterblichkeit sowohl der Menschenseelen insgemein, als besonders der Kinderseelen, sammt einem Anhange. Tübingen 1741. 8., 3te A. ebend. 1746. 4.

C. starb den 2ten Febr. 1753., 63 Jahr alt, an einem Catarrhfieber und an heftigem Seitenstechen. Er war ein gründlicher Philosoph und ein verdienstvoller Theologe. — —

CAPORALI (Caesar —)

Ein italienischer — in der burlesken Poesie sehr berühmter Dichter des 16ten Jahrhunderts, (starb 1601 im 71. Jahr seines Alters auf dem Schloß Castiglione.) Er war Canonicus von und zu Perugia und zuletzt Gouverneur von Atri. Er bediente sich der Pernesкischen Poesie auf eine beßre Art, und verließ zuerst die schmutzige Art zu scherzen, welche die Bernesker liebten. Ihm war viel Scharfsinn eigen; daher er manche trefliche Einfälle hatte und sehr munter war. Da er auch die Sprache in seiner Gewalt hatte, konnte er seine Gedanken sehr schön vorbringen. Von seiner burlesken Poesie sind seine Gedichte oder Satyren auf das Hofleben, sein Leben des Meäcenas in X Theilen (nicht ganz von ihm, aber nach seinem Tode von seinem Sohne Carl 1637 und 1662 mit Anmm. zu Vendig in 12. vollendet edirt); seine Reise auf den Parnaß und sein Pädagoge oder der Pedant hinlängliche Proben. *C.* schrieb auch mehrere Comödien; sein Rimarium ist 1574 zu Piacenza erschienen, so wie seine Rime piacevoli, Parma 1582, Ferrara 1590. 12. (selten). — —

CAPPELLARI Michael —)

Einer der besten ital. Dichter seiner Zeit (geb. zu Belluno in der Trevigianischen (trevisonischen) Mark, starb zu Belluno den 9ten Febr. 1717), war Abt, bekleidete verschiedene Aemter in Rom; denn er war bey den Päpsten Alexander *VII.* und Clemens *XI.* sehr beliebt. Der deutsche Kaiser Leopold I. ernannnte ihn zum Reichsfreyherrn und gab ihm mehrere Vorrechte Der König Ludewig XIV. von Frankr. schlug ihn zum Ritter und beschenkte ihn reichlich. Am vorzüglich-

lichsten ehrte und beschenkte ihn die Königin Christina von Schweden, bey welcher er Sekretair in Rom war, und welche ihn in ihrem Testament in Rom sehr gut bedachte. Viele ihm angetragene Ehrenstellen lehnte er ab. Unter seinen vielen Gedichten ist die

Christinas oder *Christina illustrata*, *Venetiis* 1700. 4. das berühmteste.

CAPY (Toussaint —), auch *Satino Capy* genannt.

Ein einsichtsvoller und erfinderischer Künstler und einer der geschicktesten Glasarbeiter seiner Zeit. Er war ein Piemonteser, kam jung nach Paris und begab sich hier bey Andr. Bourbon, der physical. Instrumente, z. B. Barometer und Thermometer, verfertigte, in die Lehre. Sein Meister sahe bald die Gaben seines Lehrjüngers ein, und nahm ihn zu seinem Freund und Handlungsgefährten an; denn er war im Glasarbeiten sehr geschickt. Wenn er gleich unansehnlich war, verfertigte er doch alles, was man verlangte, und zwar sehr vortreflich. Schnell wußte er das Glas in die sich vorgesetzte Form zu bilden. Besonders hatte er ein feines Gefühl, um das Glas an der Lampe nach dem Grade der nöthigen Hitze und nach der Natur des Glases gehörig zu behandeln; dabey bewieß er eine Genauigkeit, Reinlichkeit und eine gewisse Schönheit in der Ausarbeitung, die ein vorzügliches Talent verrieth. Durch die Feinheit in der Ausarbeitung brachte er verschiedene Stücke seiner Kunst zu einer größeren Vollkommenheit, gab denselben ein verschönertes Ansehn, vermehrte ihre Dauerhaftigkeit und verschaffte sich richtigere Muster der Thermometer von verschiedenen Künstlern. Er war dabey auch Naturforscher und zeigte deutliche Begriffe. Er erfand eine ganz einfache Weise das Quecksilber zu reinigen, wenn er gleich nie sich dieser Entdeckung, die sich Andere zueignen wollten, rühmte. Er war jedoch für die Ehre sehr empfindlich, und eben seiner großen Empfindsamkeit wegen ward er mehrmals krank. Der berühmte Abt Nollet nahm ihn zu seinem Gehülfen bey seinen physischen Versuchen an, und ließ ihn die Reaumürischen Thermometer verfertigen. Die Acad. der Wiss. ertheilte ihm den Titel eines Verfertigers ihrer physischen Glasinstrumente. Wenn er gleich nach und nach ein gutes Vermögen erhielt, verließ er doch die vorherige Bescheidenheit seines ersten Standes nicht. Das Blasen, das öftere Wärmen des Quecksilbers, eines Mine-

Minerals, welches man nie ohne Gefahr behandelt, sein unermüdetes Arbeiten, und seine natürliche Geschäftigkeit zogen ihm eine Krankheit zu, die eine convulsivische Engbrüstigkeit zurückließ, woran er im May 1775 zu Paris starb.

Vergl. *Eloge de Toussaint Capy, fabriquant d'instrument de physique en verre, par M. Demachy. Paris* 1775. 8. —

CARACCIOLI (Marchese von —)

Ein verdienstvoller Staatsmann. Derselbe ward 1711 geboren, war Gesandter zu Turin, London und Versailles, und war unter 2 Königen von Neapel Staatsminister und Staatssekretair oder Vicekönig von Sicilien zu Palermo 40 Jahre hindurch. Um diese Insel hatte er die größten Verdienste, indem er zu Palermo die nützlichsten Einrichtungen und Verbess. traf, die Getraideausfuhr erlaubte, ganz Palermo pflastern ließ, einen Markt anlegte, den diese Hauptstadt nicht einmal vorher hatte, Heerstraßen durch Italien anlegen ließ, die Gottesacker aus der Stadt verbannte, und sowohl den Zwang der Handwerker, so wie 1782 in Sicilien die abscheuliche Inquisition aufhob. Er war auch ein Freund und Kenner der Wissenschaften, in welchen er sich durch mehrere von ihm herausgegebene Schriften Beyfall erwarb; er starb den 16ten Julius 1789. — —

CARDANO (Hieronymo —) Th. I. S. 477. l. *Cardan* (Hieronymus —) geb. 1501 den 1sten Sept.; starb am 21sten Sept. 1576. Seine, erst S. 479 erwähnte treffliche Schrift: *de utilitate ex adversis capienda*, ist unter andern Franikerae 1648. gr. 12mo edirt worden.

CARDINAL (Peter —)

Ein Troubadour oder Provinzialdichter des 13ten Jahrh. Puini Velaj war sein Geburtsort; er stammte aus einer adelichen Familie ab. Anfänglich war er für die Kirche erzogen, und ward daher auch Canonicus oder Domherr zu Puy. Er vertauschte aber diese Stelle mit dem unsteten Leben eines Troubadours. Als solcher hatte er erst, wie alle Minnesänger, eine Liebschaft; allein er brach sehr bald mit der Galanterie; denn er liebte das Ernsthafte und die Satyre sehr, und wollte der Juvenal seiner Zeit werden. Er schonte seines Standes nicht, sondern deckte mit bitterm Spott die Laster aller Stände auf; daher erhielt er viele — ihn beunruhigende Feinde. Sein sonderbarstes Gedicht ist eine Sirvente, welche er

er Gott beym Weltgericht übergeben will, worin er ihm vorstellt, daß er sehr unrecht handele, wenn er verlieren wolle, da er doch gewinnen könne; denn es sey der Klugheit gemäß, dem Teufel so viele Seelen zu entreissen, als möglich sey u. s. f.! Er wird um die J. Christi 1300—1306 gestorben und 100 Jahr alt geworden seyn. Seine Gedichte sind nur in Handschriften vorhanden; s. eine kleine Erzählung von ihm in Hoff's hist. krit. Encycl. Th. II. S. 31. 32. —

CARESTINI, (GIOVANNI) genannt *Cusanino*, d. h. aus der Familie Cusani. Ein großer italien. Sänger, der fast 40 Jahre hindurch auf der Bühne als ein solcher glänzte. Von 1733—35 sang er unter Händels Direktion zu London, nachher zu Parma, und von 1746—50 zu Dresden. Von 1750—54 war er in Berlin. Endlich kam er mit dem Ueberreste seiner schönen Stimme nach St. Petersburg, und sang auf dem Operntheater daselbst bis 1758, in welchem Jahr er sich wieder in sein Vaterland zur Ruhe begab und bald darauf starb. „Wer ihn nicht gehört hat," sagten die größten Meister seiner Zeit, „der hat nichts gehört!" Er studierte unermüdet auf seine Vervollkommnung. „Wenn ich mir selbst," sagte er, „kein Genüge leisten kann, so werde ich es gewiß auch für Andere nicht thun können!" Die Aktion war auch so meisterhaft, daß ihn diese schon bey seiner guten Leibesgestalt würde berühmt gemacht haben. Er hatte eine der stärksten und schönsten Contraaltstimmen von d bis g, und war in Passagien sehr geschickt, die er, nach der guten Schule des Bernacchi mit der Brust stieß. In willkührlichen Veränderungen unternahm er viel, und mehrentheils sehr glücklich. Er brachte auch in Berlin und Dresden das Adagio der Vollkommenheit näher.

Carl der Große Th. I. S. 480 f.

S. 480. Z. 21. v. u. statt Peple l. Pipie; statt Carlomom Z. 14. v. u. l. Karlmann. Z. 5. v. u. st. Lombarden l. Longobarden; S. 481. Z. 6. v. o. l. Ibnalrabi. Das S. 483. Z. 7—11. Gesagte hätte S. 481. vor Z. 10 sq. v. unten erzählt werden müssen. S. 484. Z. 18. v. unten statt seines Reichs l. seiner Kaiserwürde. (47 Jahr war er König der Franken gewesen); mehrerer Berichtigungen wegen vergleiche man (Hegewisch) Vers. e. Gesch. Kais. Karls des Großen. Leipzig 1777. gr. 8.; 2te A. 1791. gr. 8. —

CARL IV.

Dieser deutsche Kaiser, der zugleich König von Böhmen war, ein Sohn des Johannes von Luxenburg (geboren zu Prag den 14ten May 1316, regierte vom Jahr 1347 — anfänglich im Streit mit dem Gegenkaiser, Günther von Schwarzburg — bis 1375, also 31 Jahre), ist wegen des von ihm 1356 zu Nürnberg und Mez zu Stande gebrachten Reichsgesetzes der goldnen Bulle (die davon den Namen hat, weil dieser kaiserl. Verordnung eine goldene Bulle, d. h. ein in Gold gearbeitetes Siegel angehängt ist, in 2 — in Form einer Medaille vereinigten — goldnen Platte, die inwendig hohl und mit Wachs angefüllt ist, wodurch die Schnüre gehn, an welche die Urkunde befestigt ist), welche 1356 publicirt wurde *), sehr denkwürdig. In derselben wurden theils die Kaiserwahl, um Uneinigkeiten vorzubauen und um die Päpste davon auszuschließen, so wie die Vorrechte der Churfürsten (Koerfürsten, Wahlherrn) und der Reichsvikarien aufs genaueste bestimmt; theils auch zum Besten und zur Sicherheit des Landfriedens nützliche Verordnungen gemacht; so wurden z. B. darin die Befehdungen und Selbstrache, Brand, Räuberey rc. verboten. Uebrigens war seine Regierung nur ein beständiges Kaufen der Länder, Schlösser, Burgen und Dörfer seiner Nachbaren, oder ein Projektmachen auf solche. Oft ließ er sich solche zu Lehen übertragen, und ließ, um sogar den Kirchen das Ihrige zu nehmen, von den Bischöfen sich etwas von den Kirchengütern zu Lehen geben. Zu listigen Vergrößerungen, nur nicht durch Kriege, hatte er große Lust. Vor dem Papst Urban V (den er, wie auch die Reliquien sehr ehrte) ließ er sich bey seinem Einzuge in Rom zu sehr herab, indem er das Pferd des Papsts führte, neben demselben zu Fuße gieng, und beym Hochamt als Diakonus diente. Er starb 1378 den 29sten November.

Dieser

*) An der goldenen Bulle haben zwar der Bischoff v. Leutomischel, Johann *de nuovo Foro*, kaiserl. Kanzler, u. Rudolph von Friedberg den mehrsten Antheil, (wiewohl dieses einige geschickte Geschichtforscher läugnen), allein Karl IV. hat auch einiges selbst davon ausgearbeitet, vergl. C. F. Wilh. von Dacheröden Unters. d. Frage: wer für den eigentl. Verf. d. güldenen Bulle zu halten sey? Erfurt 1786. 4. Vergl. Jen. gel. Zeitg. 1786. S. 628 ff.

Dieser Kaiser hat durch strenge Gesetze innere Ruhe und Sicherheit in Böhmen und das Wohl dieses Landes, (in welchem er auch den Weinbau beförderte, und 1358 die 1790 Fuß lange Brücke über die Moldau, welche beyde Städte Prag mit einander verband, und welche mit vielen Statüen der Heiligen verziert wurde, anlegte), befördert. Durch die Errichtung der Univ. zu Prag (die erste in allen wendischen und deutschen Ländern) bewirkte er in Böhmen für die damalige Zeit einige Aufklärung. Er war selbst ein gelehrter, der lat. Spr. kundiger Fürst, ehrte den Petrarcha an seinem Hofe sehr, aber er war auch ein großer Freund der Formeln. Wenn seine an die Churfürsten gehaltene Rede, worin er, als der Papst sie zu einem Kreutzzug bereden wollte, ächt ist, so zeigte er, da er das Lächerliche und höchst Schädliche dieses Unternehmens darthat, wahre Geistesgröße.

Er war von mittelmäßiger Größe, und hatte einen erhabenen Rücken; sein Gesicht war breit, das Angesicht groß. Sein Kleid war von gutem Tuch, ohne die geringste Besetzung, und sein Rock war stets zugeknöpft. Bey Feyerlichkeiten liebte er aber die Pracht. Er ließ nie seine Hände müßig seyn; sogar dann, wann er Gesandten Audienz gab, schnitt er Weidenstöcke in kleine Stücke, und flatterte (aufmerksam auf alles mit seinen Augen umher, ohne den Redner anzuschauen, und beantwortete dennoch alles richtig. Er war sehr religiös; kam aber sein Vortheil mit der Rel. in Collision, so setzte er letztere hintan. In seinen jüngern Jahren hatte er sich in Kriegen und Schlachten hervorgethan, hernach aber nicht mehr, da er alles Blutvergießen haßte. Durch Schleichwege u. in der Güte versuchte Unterhandlungen wußte er mehr, als Andere durch ihre große Heere auszurichten; so wie er auf diese Art die Mark Brandenburg, Schlesien, die Lausitz, einen großen Theil der eroberten Pfalz, und viele Lehen durch seine Thätigkeit und große Einsicht wirklich an sich gebracht hat. Er war der größte Geist seiner Zeit, hatte viele große Eigenschaften an sich, und war ein großer Staatsmann, Financier und Meister in der Oekonomie. Eigennutz war sein großer Fehler, daher seine übertriebene Vergrößerung Böhmens.

S. Kaiser Carl der 4te, König in Böhmen. 1r und 2ter Theil, von Fr. M. Pelzel. Mit K., Prag 1780. 81. gr. 8., vergl. mit allg. d. Bibl. 45 B. 2. St. S. 315—57.; 49 B. 2. St. 333—60., mit welcher Rec. aber Pelzels Apol. des Kais. Carls IV, der allg. deut. Bibl. entgegengestellt, 1stes Stück. Prag und Wien 1782. 8. zu verbinden ist; jenes ausführl. Werk ist treflich und wichtig; s. a. M. J. Schmidts Gesch. der Deutschen 3t Th. S. 562—619.; Pütter's hist. Entwickelung d. heutigen Staatsverf. des deutschen Reichs 1r Th. S. 236—278. — —

Carl V. Th. I. S. 489.

Carl VI. S. 487 ff. hätte diesem Kaiser nachgesetzt werden sollen; vergl. Schirach's Biographie Kais. Carls des Sechsten, Halle 1776. gr. 8. S. 491. Th. I. S. 1. v. u. statt *Love* l. Levva. S. 492. Z. 1. 2. v. oben statt „belagerte Arles u. läßt zu gleicher Zeit Champagne und Picardie plündern" setze man: „er fiel zwar mit 2 Heeren in die Piccardie u. Provence ein, und belagerte Marseille, mußte aber mit Schaden den 10ten Sept. 1536 abziehn. Arles wurde von ihm in einem andern Kriege, deren er 4 mit Frankr. führte, belagert. —

CARL VIII, König von Frankreich, mit dem Zunamen der Freundliche oder Gesprächige.

War gleich die Regierung desselben (vom Jahr 1493—98) kurz, so war sie doch durch den unvorsichtig und aus Ruhmsucht unternommenen Zug nach Napoli desto merkwürdiger, weil dieser dem Staatssystem von Europa eine besondere Wendung gab, und den größten Einfluß in die Verbindungen der christl. Mächte, die Einrichtung des Soldatenwesens u. die Verbesserung der Finanzen hatte. Eben so zeichnete er sich durch die Schnelligkeit aus, womit dieses Königreich erobert und verloren wurde. C. unternahm diesen Feldzug, um als Erbe des Hauses Anjou seinen Anspruch auf Napoli auszuführen, und zog im Julius 1494 mit 20,000 Mann aus, nahm zu Mayland und Genua Geld auf, und versetzte die von der Herzogin von Savoyen ihm geschenkten Juwelen für 12,000 Dukaten. Er fand anfänglich einigen Widerstand, und der bisherige König von Napoli, Alphons III, überließ zwar die Krone seinem, von seinen Unterthanen mehr geliebten Sohne Ferdinand II.; wie aber Carl VIII sich näherte, entwich dieser schon nach der Insel Ischia. Carl zwang auch den Papst die Arragonische Parthey zu verlassen, und nahm Fissisano, Abruzzo, Montfortino, Monte St. Giovanni, Capua,

Neapel ꝛc. ein, so daß er schon den 25sten Febr. 1495 (nach Andern den 12ten May) im kaiserl. Schmuck triumphirend in Napoli einzog, und als König von Napoli und Jerusalem gekrönt wurde. Allein eben so schnell gieng das Eroberte wieder verloren, als es gewonnen war; denn der Herzog von Mayland, der Papst Alexander VI, der deutsche Kais., der Erzherz. Philipp, der König Ferdinand v. Spanien u. die Repnbl. Venedig wollten nicht zugeben, daß er Herr von einem so großen Theil Italiens wäre. *C.* selbst sah sich gegen so viele Mächte zu unsicher, und suchte seine Person zu retten. Der Herz. v. Mayland wollte ihm den Rückweg abschneiden; allein Carl öffnete sich den Weg durch das Gefecht und den Sieg bey Fornova am Flusse Taro den 6ten Jul. 1495 nach Frankreich zurück, worin er glücklich wieder ankam. Nun fiel Neapel wieder ab, ergab sich an Ferdinand, es blieb die aus Frankreich erwartete Unterstützung zurück, und die in die Festungen gelegten französischen Commendanten mußten alle nach und nach capituliren, und nach Frankreich zurückkehren; die ganze Eroberung glich einem schönen Traume. *C.* selbst starb schon den 7ten Apr. 1498 im 28sten Jahr s. Alters. Dieser an sich unansehnliche, dem Geiste wie dem Körper nach kleine, von seinem Vater fehlerhaft erzogene, zu gütige und die Regierungsgeschäfte versäumende Fürst war 1470 den 30sten Junius zu Amboise geb. und ein Sohn Ludewigs XI und der Charlotte von Savojen. Er besaß wenig Klugheit, aber er war voll von Ruhmbegierde, um seine Regierung durch eine glänzende That auszuzeichnen, beseelt vom alten Rittergeist, hatte zwar gute Absichten, aber nicht Scharfsinn und Macht, sie gut auszuführen. Sein neapolitanischer Feldzug veranlaßte seitdem mehrere Kriege zwischen den Häusern Oestreich, Span. und Frankreich, durch welche Kriege die Lombardey mehrere Jahrhunderte hindurch der Schauplatz des Blutvergießens ward. Das, was *C.* Frankreich genutzt hat, ist die 1490 durch seine Vermählung mit der einzigen Erbin der Prinzessin Anne, Tochter des Herzogs Franz II von Bretagne bewirkte Vereinigung dieses Herzogthums mit der Krone. —

CARL II, König von England.

Sohn des hingerichteten Königs, Carl's I, geboren den 29sten May 1650, regierte von 1660—85, (er starb den 5ten

5ten Febr. 1685, wahrscheinlich an Vergiftung, in seinem 55sten Jahre. Die Geschichte seiner 25jährigen Regierung ist die bedrängte und lebensgefährliche Lage, worin er unter Cromwell'n war, indem er vor den Mördern seines Vaters nach dem von diesem Protektor im Sept. 1651 erfochtenen Siege fliehn, und 26 Meilen, ohne auszuruhen, in großer Angst zurücklegen, einige Nächte blos auf Stroh schlafen, und mit ländlicher Kost sich behelfen mußte. — Durch seine Wiedereinsetzung des Episcopats in England u. Schottland, durch seinen heimlichen Katholizis'm, durch den Verlust seiner Flotte in den Niederlanden durch den Admiral Ruyter, und durch den 2ten gegen die Niederlande unternommenen, aber unglücklich geführten und schimpflich geendigten Krieg, durch seine Kränkungen der Protestanten in ihren Rechten, und durch seine despotische, nach kathol. und französ. Grundsätzen geführte Regierung, ist Carl II merkwürdig.

Er war zuletzt ein Deist. Bey seinen finstren verdrüßlichen Gesichtszügen war er sehr munter und aufgeräumt. Er besaß vielen Verstand, viele Kenntnisse, (besonders im Schiffbau) und gr. Muth; war jedoch zu wichtigen Unternehmungen etwas träge, und ungemein wollüstig, (er soll sogar sich mehrere Maitressen gehalten haben, als das ganze Reich sich hielt) und verschwenderisch.

S. — Hume Gesch. von Großbrit. Th. 18. 19. ganz; Frankenthal 1787. 8. — —

Carl XII, Kön. v. Schweden, Th. I. S. 506 f.

S. 506. Z. 4. 5. v. u. l. man statt: „ungeduldig zu regieren, ließ er sich mit 15 Jahr für majorenn erklären," die Reichsstände erklärten ihn schon im 15ten Jahre, hauptsächlich auf Empfehlung des Staatsraths Piper, 1697 für majorenn. Z. 1 — 4. v. unten ist auch auszumerzen. — S. 507. Z. 17. v. oben statt: „nach Nerva, welches von 100,000 Russen belagert ward" setze man: „nach Narva, welches von 70 — 80,000 Russen belagert ward." Z. 6. v. u. lese man Narva. S. 509. Z. 1. 2. v. oben statt: „da ihn — — gelang" setze man: „dieses gelang ihm sogar dreymal. Z. 7. v. oben statt „in seinem Hause zu Bender" setze: in einem Hause zu Demotica bey Bender. Statt Demir — toca Z. 10. v. o. l. Demotica. Vergl. mehrerer Berichtigungen dieses Art. wegen E. L. Posselt's Gesch. Carl's XII, Königs von Schweden nach Voltaire. Carlsruhe 1791. 8. (1 Fl. 12 Kr.)

CARL der Kühne, desgl. *der Kriegerische*, audax, pugnax, bellator, terribilis, Herzog von Burgund, Brabant rc.

Ein sehr muthiger und sehr merkwürdiger Fürst des 15ten Jahrh. Er war ein Sohn Philipps III, Herz. v. Burgund, und ward den 10ten Nov. 1433 zu Dijon geboren. Eine Reihe von Kriegen beschäftigten sein ganzes Leben. Die ersten davon wurden von ihm als bloßer Graf von Charolois unter seinem Vater mit dem Könige von Frankr. Ludewig XI, und 1467 mit den Lüttichern geführt, die er schlug, und die Stadt Tongern zerstörte. 1473 kaufte er das Herzogth. Geldern und die Grafsch. Zütphen, so daß er nun ausser dem Herzogthum Burgund, die gesammten Niederlande bis auf Oberyssel, Utrecht und Gröningen besaß, und einer der mächtigsten europ. Herren war, und daher sich auch königlich benahm. Beym deutschen Kaiser Friedrich III hielt er auch um den Titel eines Königes von Burgund an. Da aber es Frankreich dem Kaiser widerrieth, ward sein Wunsch nicht erfüllt. Aus Rache stand er, wiewohl vergeblich, dem Erzbischoff von Cölln, Robert, (Rupert) gegen Hermann von Hessen, und dem Churfürsten von der Pfalz Friedrich bey, konnte aber Neuß nach einer fast jährlichen Belagerung, und nach 56 Stürmen nicht erobern. Da er nach seiner Herrschsucht auch Lothringen und die Schweitz an sich bringen wollte, so fiel ihm der Herzog von Lothringen mit den Helvetiern in seine Länder ein, und nun wandte er seine ganze Macht gegen beyde, besonders gegen letztere, indem er durch die Schweitz in Italien dringen wollte, war aber gegen diese nicht glücklich, sondern büßte in 3 Schlachten über 37,000 Mann ein, wiewohl er vorher das Herzogthum Lothringen erobert hatte. In der Schlacht bey Nancy verlor er den 5ten Jan. 1477, als er bey der Flucht über einen Fluß setzen wollte, sein Leben; denn indem sein Pferd ins Wasser stürzte, und er einem im Nachsetzen begriffenen lothringischen Edelmann zurief: „Mon ami, sauve le duc de Bourgogne!“ welcher, weil er nicht gut hörte, zu verstehn glaubte: „vive le duc de Bourgogne!“ — wurde er in den Unterleib mit dem Hellebard desselben durchstochen, als er nur 44 Jahr gelebt hatte. Bey der Entkleidung wurde sein Harnischhemd oder die cotte de Marles den Baslern zu Theil, welche es noch besitzen sollen.

Stolz, Eroberungssucht und Grausamkeit **auf einer**, und Keuschheit, Mässigkeit und Gerechtigkeitsliebe auf der andern Seite machten seinen Charakter aus; keusch war er aber mehr seiner natürl. u. Gemüthsbeschaffenheit nach, als aus religiösen Ursachen. Seine Grausamkeit brachte ihn oft zu Vergehungen, die zum Theil in der Lage und Barbarey jener Zeit ihren Grund hatten. Sein Glück machte ihn stolz; es verleitete ihn zu der Einbildung, daß ihm niemand zu mächtig seyn könnte und zu dem unbesonnenen — für ihn so schimpflich sich endigenden lothringischen u schweitzerischen Kriege, welcher seine Unterthanen arm gemacht u. seine Schatzkammer erledigt hatte. Seine Unterthanen wurden von ihm hart gedrückt, klagten häufig über die unaufhörlichen Besteuerungen und Aufgebote, wodurch gar nicht das Glück seiner Burgund. Staaten, sondern nur sein Ehrgeitz befriedigt wurde. Dieses Charakters und einer solchen Regierung wegen, erhielt er jene Beynahmen. Aus der Quelle seines Stolzes strömten alle Tugenden und Laster, die ihn unter den damaligen Fürsten so sehr auszeichneten, her.

S — Carl der kühne, Herzog von Burgund. Biographie v. Rupert Beckew, Prag u. Lpzg. 1792. 8. 14 ggr. gut, besser jedoch ist: Wolfg. Jäger's Geschichte Carl des kühnen, Herz. von Burgund. Nürnberg 1795. 8. 16 ggr.; allg. Geschichte der vereinigten Niederl. 2r Th. Lpzg. 1757. 4. 13tes und 14tes Buch.

CARL, *Herzog von Bourbon.*

Ein ungemein muthvoller und tapferer Herr. Er war ein Sohn **Gilberts von Bourbon**, Grafen von Montpensier und der Clara von Gonzaga, und ward den 27 Febr. 1489 geboren. Von Jugend an ward er zu grossen Unternehmungen, besonders zu Kriegesdiensten angeführt, focht schon 1509 unter König **Ludewig** XII. bey Aignadel, (denn schon früh gab er Beweise seiner Tapferkeit) führte 1512 mit dem Herz. v. Longueville das Commando über die französische Armee, welche gegen die Spanier nach Navarra zog; beyde aber wurden, weil sie mit einander uneinig wurden, zurückberufen. Mit **Franz von Valois**, welcher hernach König wurde, überwarf er sich ganz. Dennoch, weil er Großmuth schätzte, ernannte ihn **Franz** I. 1515 als König zum Connetable von Frankreich. Als solcher führete er auf dem Zuge des Königes nach Mayland und im Treffen bey Marignan, in welchem er sehr tapfer focht,

focht, die Avantgarde an, trug auch vieles zur Eroberung von Mayland bey, und ward nach der Einnahme dieses Herzogthums Statthalter in demselben. Wie ihn im folgenden Jahre die Kaiserlichen angriffen, vertheidigte er sich tapfer. Der König beneidete ihn wegen seiner Tapferkeit, entzog ihm seine Gnade, rief ihn 1516 aus dem Mayländischen nach Frankreich zurück, und setzte Lautre an seine Stelle. Er erlitt noch mehrere Kränkungen, wurde hintangesetzt, selten berathfragt, und ihm die Einkünfte und Vortheile von seiner Würde entzogen. Diese Verfolgungen rührten von der von ihm verschmähten Liebe der Königl. Mutter her, die sich sowohl vor als nach seiner Gemahlin Susanne von Bourbon gern mit ihm vermählt hätte. Denn auch nach dem Tode derselben schlug er ihre Hand, weil er die Prinzess. Ludewigs XII. — Renate liebte, aus, und erlaubte sich sogar einige bittere Ausdrücke über die Herzogin Louise. Diese machte ihm aus Rachsucht in einem Processe sogar seine bourbonschen Güter streitig, und gewann, so ungerecht es auch war, denselben. So seiner Ehre und Güter beraubt, wurde dieser Edle veranlaßt und gezwungen, 1523 beym Kaiser Carl V. Schutz zu suchen und Dienste zu nehmen. Dieser übertrug ihm 1524 seine Armee, um in die Provence einzufallen, welche ihm zum Königreich gegeben werden sollte. Carl war aber nicht glücklich, und gerade deshalb hielt der Kaiser fast nichts von dem, was er ihm versprochen hatte. Man gab ihm auch Armeen, ohne ihnen den Sold zu reichen, und man befahl ihm diese oder jene Unternehmung, da doch eine andere — von ihm ausgedachte, besser gewesen wäre. 1526 sandte ihn der Kaiser als Befehlshaber über einen Theil seiner Armee und mit der Hoffnung, ihn mit dem Herzogthum Mayland zu belehnen, nach Italien. Er zwang Mayland zur Uebergabe, mußte aber, weil seine Armee nicht gehörig besoldet wurde und dieselbe sich zu empören drohte, das Land so hart mitnehmen, daß es bald erschöpft wurde. So sehr ihn auch die Soldaten liebten, so reichte das doch nicht hin; er mußte mit einem Theil seines Heers, dem er in der Folge Plünderungen versprach, das Mayländische verlassen. Er zog gegen Neapel, durch das päbstliche Gebieth und wollte Piacenza plündern, fand aber diese Stadt von den Franzosen besetzt. Um nun Rom zur Contribution zu zwingen, gieng er auf diese Hauptstadt los, verlangte freyen Durchzug, griff, als man ihm solchen verweigerte, diese Stadt an und ließ stürmen. Weil ihm aber dabey seine Leute zu säumig zu verfahren schienen,

wollte

wollte er sie mit seinem eigenen Beyspiel aufmuntern, und legte selbst eine Sturmleiter an die Mauer, wurde aber auf derselben sofort den 6ten May 1527 erschossen. Da er fiel, verlangte er, daß man ihn mit einem Mantel bedecken möchte, damit die Soldaten nicht durch seinen Tod muthlos würden. Der Prinz von Oranien ließ dieses thun, und eroberte Rom mit stürmender Hand. Sein Leib wurde zu Gaeta, im Königreich „Neapel mit der Grabschrift beerdigt: Aucto imperio, Gal„lia victo, superata Italia, pontifice obsesso, Roma ca„pta Carolus Bourbonius, in victoria Caesus hic jacet. C. besaß eine außerordentliche Tapferkeit und hohe Kriegeserfahrenheit; er war gesprächig im Umgange, freygebig, und luxuriös. Wie hoch er es in der ritterlichen Galanterie gebracht hatte, leuchtet aus Franzens Eifersucht und der Liebe von deselben Mutter gegen ihn hervor. —

CARLSBERGA (Georg Carolides a —)

Ein böhmischer Dichter im 16ten Jahrhundert; er wurde in Prag 1570 geboren, woselbst sein Vater Einnehmer der obrigkeitl. Einkünfte und Stadtbaumeister in der Kleinstadt war. Er machte schon als Knabe in der lat. und griechischen Sprache ungemeine Fortschritte, ward 1589 Baccalaureus und 1592 Magister. Kaiser Rudolph II. krönte ihn 1596 mit dem poetischen Lorbeerkranz, 1598 ward er Stadtschreiber bey der Klein- oder Neustadt Prag, kam nach und nach zu dem Zehnmänneramt, ward kaiserl. Notarius und endlich Stadtrichter; er starb den 12ten Oct. 1612, als man ihn auf einem Gastmahle mit mancherley Arten von Wein allzustark zugesprochen hatte. Er hat verschiedene Gedichte geliefert, z. B. 1) *Farrago symbolica perpetuis distichis explicata et in V centurias distributa*, nebst *libr. Epigrammatum*. Pragae 1597. 8. 2) *Sophonia propheta et secretarius Dei paraphrasi heroica expositus, cui subjuncta sunt varii generis carmina*, ib. 1612; 3) mehrere — dem ersten Buche von dem *parthenicon* der Elisab. Johanne Westonia, *Pragae* (ohne Jahrzahl in 8) p 52 ff. angehängte Epigramme, z. B. Aula et Aulicus, (p. 53. a. a. O.) und Typographia a. Chr. 1440. die 2. Jan. ab Johanne Guttenbergero excogitata (p. 56. a. a. O.) — 4) s. lat. Gedicht v. d. Thaten der Kaiser von Rudolph I. bis Rudolph II.

S. s. Leben in M. Pelzel's Abbild. böhm. und mähr. Gel., nebst Nachrichten von ihrem Leben u. Werken, 3r Band, S. 60—66. d. A. in *Balbini* Bohemia docta P. II, p. 261, 62 ist unbedeutend. — —

CAROLIDES, s. *Carlsberga*.

CAROLSTAD Th. I. S. 515. l. Carlsstadt oder Karlsstadt. —

CARPSER (Peter —)

Ein sehr geschickter Wundarzt, der gegen Anfang des 18ten Jahrh. in Hamburg geboren war; er widmete sich, wie sein Vater, der Wundarzneykunst, welche er vorzüglich in Frankreich studierte. In derselben brachte er es bis zu einem hohen Grade theor. u. prakt. Vollkommenheit; daher hatte er in Hamburg die ausgebreitetste Praxis, mit welcher sich sein Ruhm immer weiter verbreitete. Geachtet in der Nähe und Entfernung, war er jedoch nie eitel und verlangte nicht zu Ehrenstellen, die ihm nicht entgangen wären, emporzusteigen, sondern er blieb Chirurg und Barbieramtsmeister in Hamburg, wiewohl er die Besorgung und die Vortheile seiner Barbierstunde andern überließ. Ueberhaupt war er ein Mann von originellem Kopfe, von gesundem Verstande, von der feinsten Cultur und Belesenheit, gebildet für Humanität und für alle gesellige Tugenden, die er im Geistes- und Herzensverein mit den treflichsten Köpfen Hamburgs und des Auslandes, die nach Hamburg kamen, übte. Seine gastfreundliche Wohnung war immer der Sitz jovialischer Weisheit. Er starb 1757. Hagedorn wünschte in einem auf ihn verfertigten Sinngedichte: Aerzten seine Kunst, und Königen sein Herz! Sein berühmter Name, seine Wohlthätigkeit, seine uneigennützige Dienstfertigkeit hatten ihm auch die Gunst des großen Haufens erworben; man nannte noch bey seinem Leben und noch lange nach seinem Tode die Gasse, in welcher er gewohnt hatte, die Carpserstraße, welcher Name jedoch bey der neuern Bezeichnung der Straßen aufhörte. Vgl. Büsch Erfahrungen Ir Band. —

CARSTENS (Asmus Jacob —)

Ein treflicher Historienmahler in Rom im 18ten Jahrh. — Schleswig war sein Vaterland. Er lebte seit 1792 in Rom, und

und zwar in den 3 nächstfolgenden Jahren als ein vom König von Preußen pensionirter Professor der Berl. Kunstakademie; nachher hob er diese Verbindung auf, weil er Rom nicht wieder verlassen wollte, und lebte für sich selbst. Er hatte sich den gründlichen und ernsten Geschmack der alten Meister des 16ten Jahrhunderts in einem seltnen Grade zu eigen gemacht, ohne dadurch das ihm Eigene aufzugeben, und ihm gebührt sowohl durch seine Erfindungsgabe, als auch durch s. edeln Styl und lebendigen Ausdruck seiner Compositionen der Rang neben den ersten Nachfolgern jener großen Meister. Er war ein verdienstvoller Künstler, der am 25sten May 1798 — zu früh für die Kunst im 45sten Jahre seines Lebens starb. —

CARTHÄUSER (J. Fr.) Th. I. S. 532.

Man lese Cartheuser; Z. 12. v. u. l. man st. Haye — Hayne, desgl. Hayn.

CARTHEUSER, Margarethe, Th. I. S. 533.

Man lese *Cartheuserin*, sie war Schwester oder Nonne im Kloster St. Catharina in Nürnberg. Vgl. *von Murrs* Beschr. der Merkwürdigkeiten in Nürnberg. Will's Nürnb. gel. Lex. Th. V. oder Nopitsch Fortsetzung S. 154. 155. —

CARVALHO (Joseph von —) s. unten *Pombal*.

CASANOVA (Johann —) Th. I. S. 538. f.

Vgl. Kloben's gel. Dresden. S. 21 — 23. ebenden mit *Literar. Anzeiger.* 1800. Apr. 510. f. Meusel's Lex. d. verst. deutschen Schriftsteller IIr B. S. 58. 59.

CASSARD.

Die Lebensgesch. dieses tapfern französ. Seehelden, der um Frankreich große Verdienste hat, (geb. 1672 zu Nantes, starb 1740 im Kerker, so lohnte ihn der Card. *von Fleury*,) ist in Lit. u. Völkerk. 1785. St. 10. S. 328. f. u. St. 11. S. 431. f. und daraus in Hirsching's hist. literar. Handb. denkwürd. Pers. des 18ten Jahrh. Ir B. 2te Abth. S. 137 — 151 mitgetheilt worden; Seybold's hist. Taschenb. Winterth. 1797. 8. S. 254. f. —

CASSIUS (Andreas — der Jüngere)

Ein geschickter Arzt und der Erfinder der Bezoar-Essenz und des Goldkalks (Goldpräcipitats oder Purpurpulvers). Er war aus Schleswig gebürtig, woselbst sein Vater, Andreas Cassius, herzogl. Sekretair war; er studierte Medicin zu Leipzig, ward 1632 zu Leiden Dr. der Arzneygel. und praktizirte sodann mit vielem Glück zu Hamburg, woselbst er auch den Titel eines holstein. Leibarzts erhielt. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Die von ihm erfundene Essenz, welche in der Pest jedesmal gute Wirkung zeigt, machte erst sein Sohn Andreas Cassius, Arzt zu Lübeck, bekannt; derselbe theilte auch erst 1685 die Erfindung seines Vaters, den Goldkalk betreffend, mit. Dadurch erhält das Glas eine Rubinfarbe, und daher meinte man ehehin, daß Cassius (der Vater) aus rothem Glase, desgleichen aus Gold und Zinn hätte Rubinen verfertigen können. — —

CASTI (Giambattista —)

Ein treflicher italienischer humoristischer Dichter. Er war 1719 zu Florenz geboren, wurde dem Grafen Kaunitz, einem Sohne des berühmten Fürsten dieses Namens, bekannt, als sich derselbe, entweder auf seinen Reisen, oder als östreich. Gesandter am Neapolitan. Hofe in Italien befand. Dieser nahm ihn mit sich nach St. Petersburg, und hier schrieb C. seine

Novellen. Der Titel ders. ist: *Nuvelle galanti in ottava rima dell'* Ab. *C.... Nicova edizione. London* (Paris) 1793. 12.

Von den 12 hierin enthaltenen Novellen sind 2 dem *Boccaz* nacherzählt, die übrigen aber, wie es scheint, von eigener Erfindung, ein Vorzug, den sie vor den Contes des *la Fontaine* haben, denen sie in Hinsicht auf den angenehmen Vortrag ganz an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Besonders pikant sind folgende: le Brache di San Griffone, la Bolla di Alesandro sesto; l'Arci vescovo di Praga und l'Arcangelo Gabbriello. Sie sind aber durchgehends schmutzig, und contrastiren ganz mit seinem Namen; daher er das richtige Prädicat *incasto Casti* erhielt. Sie sind übrigens voll Geist, voll fröhlicher

licher Laune und origineller Poesie; deshalb gaben sie ihm unter allen seinen Freyheitsgedichten die größte Celebrität. Von denselben sind eine Menge Auflagen und Nachdrücke in Italien, Deutschl. und Frankreich gemacht worden. Die neueste Aufl. ist zu Genua in II, Bänden erschienen; sie hat wegen mehrerer von *C.* selbst verbesserten Stellen vor allen übrigen den Vorzug. Auch schrieb er damals sein

Poema Tartaro,

welches er erst nach dem Tode der Kaiserin Catharina II, die darin keine glänzende Rolle spielt, hat drucken lassen. Nachher begleitete er den Grafen nach Spanien, wohin dieser als Gesandter seines Hofes gieng. 1782 kehrte er nach Wien zurück, worauf ihn Kais. Joseph II. nach Metastasio's Tode als Hofpoet zu Wien in seine Dienste nahm und ihn pensionirte. Um dem Kaiser Vergnügen zu machen, verfertigte er die komische Oper *il Re Teodoro* (Name des einige Jahre hindurch als Kön. von Corsica bekannten Abentheurers). Der Zweck dieser *opera buffa* war, die steifen Hofceremonien eines nordischen Königs lächerlich zu machen.*) Auch unter dem Kaiser Franz II. war *C.* noch in Wien. Während der franz. Revolution wanderte er jedoch nach Frankreich, um seine letzten Lebensjahre im Lande der poetischen Freyheit zu verleben, und seiner spitzigen Feder noch einmal vor seinem Tode freye Luft zu machen. Nach dem Frieden von Campo Formio gieng er nach Paris, um eine vollständige und dabey auch revidirte Ausgabe seiner Werke zu besorgen, die er aber nicht vollendete. Sein Schwanengesang war das komisch-epische Gedicht: *Gli Animali parlanti,* Paris, 3 Bände in 8., woraus sein großes Dichtertalent, seine ausgebreitete Welt- und Menschenkenntniß, aber auch eine ungezügelte Denk- und Schreibart sehr auffallend hervorgeht.**) Ich erwähne auch noch sein Gedicht:

Alla

*) Es ist dieses heroische komische Singspiel: König Theodor von Corsica in 3 Aufzz. ins Deutsche übersetzt, mit des Capellmeisters Paisiello's Musik. Passau 1793. 8. 4 gr. Desgl. ins Französ. von P. L. Moline, und ins Dänische v. A. G. Tharoup. 1793. 8.

**) Vgl. Wißmayers italien. Ephemeriden, 3r Jahrg. 2tes Heft. S. 123—169.

Alla maestà di Francesco II. Imper. e di Maria Teresia Imper. per la fel Nascità di Fd. Arcidi d'Austria, carme genethliaco. Vienna 1793.

Man hat auch in poetischen Sammlungen verschiedene zerstreut stehende lyrische Gedichte von ihm.

Wie er einen Tag vor seinem Tode beym spanischen Gesandten zu Mittag gespeist, hatte er sich bey strenger Winterwitterung verkältet, welches eine gallichte Kolik zur Folge hatte, die seinen Tod beschleunigte, welcher den 6ten Febr. 1803 in einem Alter von 83 Jahren zu Paris erfolgte. —

CASTILIEN (Alphons X. von —) Th. I. S. 554,

Offenbar gehört dieser Art. in *A* — Dieser König brachte vorzüglich die Astronomie in Aufnahme, und ließ durch arab. jüd. u. christl. Astronomen untersuchen, wie die alte theoret. Astronomie zu verbessern wäre, und von ihnen, hauptsächlich durch Aben Ragel und Alcabiz von Toledo 1252, die nach ihm benannten Alphonsischen — astronomischen Tafeln, die ihm 400,000 Ducaten kosteten, verfertigen, welche vom ersten Junius (dem Anfange s. Reg.) anheben und die sich einige Jahrhh. durch im Ansehn erhalten haben. Dieser Fürst gab auch von der castilischen Sprache in ihren verschiedenen Dialekten die ersten Proben; denn er schrieb geistl. Gedichte, meist zum Lobe der Maria; alle sind schlecht, wie die Proben in der Bibl. espannola T. II. 1787. ausweisen; er ließ auch eine span. Gesch. schreiben, die im Mspt. in Spanien vorhanden ist. Er starb den 21sten Apr. 1784. vor Verdruß. — —

CASTRO (Johann von —)

Einer von den portugiesischen Helden, die in der ersten Hälfte des 16ten Jahrh. in Ostindien eine eben so glänzende Rolle spielten, als die Spanier in Westindien. Er wurde den 27sten Febr. 1500 zu Lissabon geboren. In seinem ganzen Leben kämpfte er hauptsächlich gegen die Muhammedaner, zuerst auf einem Kriegszuge gegen Tanger in Afrika, alsdann mit Kaiser Carl V. gegen Tunis, und endlich in Ostindien, wo er portugiesischer Statthalter war, und die Besitzungen der Portugiesen theils schützte, z. B. das von den Türken belagerte Diu, theils erweiterte. Er starb auch in diesem Welttheile ums Jahr 1548. Was das Andenken dieses tapfern Mannes vorzüglich ehrenwerth macht, ist seine Bemühung, die unter den Portugiesen in diesem Erdtheile durch die eroberten Schätze herabgesunkene Tugend wieder herzustellen. Er hatte seinen

seinen Geist durch die Schriften der Griechen und Römer groß genährt und ihren Patriotismus eingesogen. Um die Tapferkeit seiner Truppen zu beleben, ordnete er Leichenspiele und Reden zur Ehre der gefallenen Soldaten an, und ließ Glückwünsche von Seiten der Regierung an ihre Eltern oder Verwandten ergehen. Ja er nahm selbst dergleichen an, als sein ältester Sohn umgekommen war, und hielt nach dem Entsatze von Diu einen Triumph. Mit s. Tode hörten aber seine guten Anstalten für die Nation auf.

CASTRO (Paul de —) Th. I. S. 554. f.

S. 555. Z. 5. v. oben *Cuias* l. *Cuiaz.* —

CASTRUCCIO (Castracani) Th. I. S. 555.

„Die höchste Stufe militair. Ehre," d. h., er wußte das Zutrauen des Kais. Ludewig des Bayern so zu benutzen, daß er 1328 Herzog von Lucca, lateranischer Pfalzgraf, Reichsvicar in seinen Distrikten und italien. Reichsfahndrich ward. Vgl. *de Castruccio, duce Lucensi S. R. I. vexillifer. Lipsiae* 1780. 4. — —

CASTELLO, (Gabriel Lancellot, Fürst von Torremuzza in Palermo) als Gelehrter denkwürdig.

Er ward zu Palermo den 21sten Jan. 1727 geboren; seine Eltern waren Carlo Gierolamo, Marchese di Motta und Susanne Giglio, aus dem Hause des Fürsten von Torretta. Von Kindheit an zeigte er große Talente und eine außerordentliche Liebe zu den Wissenschaften. In dem Alter, welches ihn selbst wählen ließ, zeigte er zur Naturkunde, Botanik und Chemie alle Neigung. Ein Zufall führte ihn in die Laufbahn, in welcher er sich Ruhm erworben hat. In der Gegend der Herrschaft Motta, wo er wohnte, waren Ruinen der vor 1000 Jahren durch Erdbeben zerstörten, ehemals berühmten Stadt Alesa. Der Pflug brachte zuweilen einige Bruchstücke hervor. 1746 brachte ein Bauer gegen 200 gefundene Münzen von Erz dem jungen Fürsten, der nun mit Lust erfüllt wurde, sie erklären zu können. Daher gieng er nach Palermo, um bey Gelehrten und in Schriften Rath zu nehmen, studierte sehr fleißig die lat. und griech. Classiker, und die Alterth. unter Anleitung des Canonicus Schiavo u. den Benedikt. Blasi. Schon nach 3 Jahren hatte er es so weit gebracht, daß er eine Abh. über eine in den Feldern von Alesa gefundene alte Bildsäule

säule und ein Sendschreiben über die Reste von Selinus oder Selinonte herausgab. Ueber die Stadt Alesa verfertigte er, 26 Jahr alt, eine eigene Geschichte, worin er alles, was er dieselbe betreffend aufgefunden hatte, umständlich beschrieb. Unablässig studierte er die Alterthümer fort, und suchte die von Panuinius, Gualtieri, Paruta, Havercamp u. a. in Beschreibung der sicilianischen Denkmale der Bildhauer u. Baukunst, Münzen, Inschriften, alten Werkzeugen u. dgl. übrig gelassenen, auszufüllen. Zu diesem viel umfassenden Unternehmen lud er andere Gelehrte ein in s. *Idea di un Tesoro, che contenga una generale Raccolta delle Antichità di Sicilia* 1764. Zwar gieng er mit der schwersten Arbeit, der Erläuterung der Inschriften u. Münzen, voran, aber keiner fand sich für die übrigen Fächer. Ueber erstere erschien sein berühmtes Werk:

Siciliae et adiacentium insularum veterum Inscriptionum nova Collectio, prolegomenis et notis illustrata, cum figuris. Panormi 1769. fol. Voran stehen

4 Abhh. 1) de graecis Siculorum dialectis; 2) de graeca Siculorum palaeographia; 3) de litterarum nexibus Siculis in monum. inspectis; 4. de vet. Siculor. epochis chronologicis etc. Kenner bewunderten dieß Werk allgemein, welches noch weit mehr gel. Unterss. enthält, als der Titel verspricht. Es wurde bald vergriffen, und 1784. erschien die 2te vermehrte Ausgabe. — In der Erläut. der sicilian. Münzkunde zeigte er sich eben so groß. Von seinem Könige unterstützt, gab er 1781 das kostspielige Werk:

Siciliae populorum et urbium, regum quoque et Tyrannorum veteres nummi, Saracenorum epochas antecedentes, in Palermo heraus.

In demselben hat er die auserlesenste Kritik und große Gelehrsamkeit gezeigt. Zusätze zu demselben gab er 1789 und 91 in Druck, welche unbekannt gewesene vortrefliche sicilian. Münzen enthalten.

Er war ein eben so würdiger Geschäftsmann und guter Bürger, der zum Nutzen seines Vaterlandes lebte. Mit dem Fürsten von Biscari hatte er die Aufsicht über die Alterthümer

des

des *Val di Mazara* und über die königl. Schulen; sie waren Custodi della Antichità etc. und Deputati de' Regi studj. Sie bewahrten die Reste von Selinonte, den Tempel zu Segestus, die alten Bäder und Catacomben zu Palermo vor der Zerstörung der Zeit. In dieser Stadt setzten sie in allen Wiss. die vortreflichsten Lehrer an; *C.* errichtete eine Zeichenschule, eine ausgesuchte Bibliothek, eine herrlich versehene Sternwarte, einen guten botan. Garten; er beschenkte den botan. Lehrsaal nicht nur mit 2 sehr schönen Statüen, sondern vermachte auch seine ihm so sehr lieb gewesene Bibliothek der Universitätsbibliothek, an deren Eingange man zur Dankbarkeit sein Bildniß von Marmor setzte. Die übrigen Aemter, die er bey der Leihbank, dem großen Krankenhospital, der Armenherberge, der Commerzkammer und der Münze bekleidete, verwaltete er so treu als möglich. Dabey gab er noch Schriften heraus, z. B.

Notizia storica dell' Albergo generale de poveri; Memoria delle zecche di Sicilia e delle monete in essa in varj tempi coniate.

Letztere, auch für Ausländer brauchbare, Schrift, ist mit solcher Genauigkeit abgefaßt, daß sie in der Auslegung der Provinzialgesetze und in den Urtheilen der Obrigk. öfters den Ausschlag giebt.

Auch im Auslande schätzte man seine Verdienste als Gelehrter. Viele Gelehrte lobten ihn in ihren Schriften, und suchten seinen Briefwechsel; er ward 1766 in die Gesellsch. der Alterthumskenner zu London, und 1784 in die königl. Akad. der Inschr. und schönen Wiss. zu Paris aufgenommen. — Im gemeinen und häuslichen Leben war er fromm und umgänglich, ein treuer Gatte und ein sorgfältiger Vater. Wie er starb, sagte er als Christ zu den Seinigen: „*a rivederci in Paradiso!*" Sein Ende erfolgte den 27sten Febr. 1794; s. über seine übrige Schriften von Murr's Journal d. Kunstgesch. und Lit. Vr Th. S. 327—29.

Vergl. *Elogio di Gabr. Lanc. Castello, principe di Tortenuzza, recitato nell' Acad. del Buon-Gusto di Palermo, dal sign. Fr. Carelli, Palermo* 1794, eingerückt im III B. 2ten Theil vom Giornale della Letteratura Italiana; im Ausz. 1) im Giornale de' Letterati T. 96. p. 102—116.; 2) im *All. Litt. Anzeiger* 1796. N. 36. S. 385—88. — —

CATHA-

CATHARINA II, Kaiserin von Rußland.

Unter dieser — allgemein als außerordentlich groß u. glückslich, mit allem Recht bewunderten Fürstin stieg Rußlands Ruhm sehr hoch empor; ihre Verdienste um dieses Reich sind unverkennbar; ihr gebührt sowohl im Tempel des geschichtlichen, als des literärischen Ruhms, ihrer großen Thaten wegen, der ehrenvollste Platz. Die Vorsehung bestimmte sie, Rußland durch ihr Genie und die von ihr errungene Macht zu verherrlichen, und sie erfüllte ganz diesen Beruf.

Sie war eine Prinzessin von Anhalt Zerbst, eine Tochter des Christian August von Anhalt Zerbst, königl. preuss. Generalfeldmarschalls und Gouverneurs zu Stettin, und der Johanne Elisabeth, Herzogs Christian Augusts von Schleswig-Gottorp und Bisch. zu Lübeck Tochter, wurde den 2ten May 1729 zu Stettin geboren, und erhielt die Namen: Sophie Auguste Friederike. Bis zu ihrem 15ten Jahre lebte sie abwechselnd zu Stettin, Bernburg, Zerbst und an verschiedenen Höfen. Sie wurde von ihrer edlen Mutter mit der größten Sorgfalt erzogen; ihr vorzüglichster Lehrer war der franz. Hofpred. von Perard, ein gebildeter Hofmann. Durch ihren Aufenthalt an verschiedenen Höfen erhielt sie auch und noch mehr die Ausbildung, Geschmeidigkeit, Gewandheit und Grundlage von Menschenkenntniß, die sie nachher als russ. Kaiserin bewieß. Sie war außerordentlich schön, hatte ein gefühlvolles Herz und die ausgezeichnetsten Talente. Wie die russ. Kaiserin Elisabeth 1742 ihren Neffen, Peter Ulrich, zum Großfürsten und Nachfolger ernannte, und ihm den Namen Peter Federowitsch beylegen ließ, vermählte sie denselben auf Betrieb des Kön. Friedrich II von Preussen 1745 den 1sten Septemb. mit der Sophie Auguste, die damals erst in ihrem 17ten Jahre war, und die nach Annahme der griech. Rel. den Namen Catharina Alexiewna annahm. Ihr Gemahl ward nicht von der Kaiserin Elisabeth, die besorgte, daß er es mit ihr eben so machen könnte, als sie es mit der Regentin Anna gemacht hatte, zu Staatsgeschäften und der Regierung angeführt, wozu Bestuchew, (s. oben) der den Großfürsten haßte, alles beytrug. Selbst zu der Zeit, als erstere kränkelte, wurde der Einfluß des letzteren auf die Regierung möglichst beschränkt. Dabey war er von Natur der größte Schwach-

Schwachkopf, der zum Müßiggang u. zum Trunk und dadurch zu unbesonnenen Handl. verleitet wurde, und nichts als militairische Spielwerke und Vergnügungen liebte. Bestuchef ließ ihn, als er dem Trunke noch nicht ergeben war, durch eine Hofdame künstlich trunken machen, und Elisabeth mußte ihn einst selbst in diesem Zustande überraschen, welche ihm nun ganz ihre Gnade entzog. Catharina selbst liebte ihn nicht, um ihn durch ihren außerordentlichen Verstand, Geschmack und viele Kenntnisse zu vervollkommnen; denn die Pocken hatten sein Gesicht verunstaltet, die er noch als Großfürst bekam, und dabey war er als Gemahl unvermögend. Daher fiel es, als er 1761 den 5ten Jan. nach dem Tode der Elisabeth zur Regierung kam, und er sich durch Neuerungen, namentlich durch Verbannung der Heiligenbilder aus den Kirchen bey den griech. Priestern, durch Verachtung der Russen, und durch seine wüsten Ausschweifungen beym Volke, durch die Ernennung seines Oheims, Georg Ludewigs, zum Generalissimus und Obersten der Garde, und durch Neuerungen in Kriegssachen beym Militair, und durch seine Abneigung gegen seine unternehmende — hochstrebende Gemahlin bey dieser verhaßt gemacht hatte, leicht, daß diese durch eine förmliche Revolution, die sie blos durch ihre Klugheit leitete, ohne alles Blutvergießen den 9ten Julius 1762 zur Regentin erklärt, ihr gehuldigt, und ihr Gemahl nach Petershof in Verwahrung gebracht wurde, woselbst er den 17ten Jul. plötzlich im 33sten Jahre seines Lebens vergiftet, und zuletzt noch erdrosselt starb. *C.* war, wenn sie gleich diese Ermordung nicht befohlen hat, doch die Ursache derselben; weil sie solche von ihren Anhängern zur Erreichung ihrer eigennützigen Absichten vermuthen ließ, und gab dazu durch die Entthronung ihres Gemahls Anlaß. Beydes bleibt ein großer Flecken in ihrem Charakter. An seinem Todestage wurde sie noch unter dem Namen Catharina II als Kaiserin Rußlands öffentlich ausgerufen, und den 3ten Okt. in Moskau gekrönt *). Sie setzte sich gleich vor, das russ. Reich besser zu organisiren, alle Zweige der Staatsverwaltung zu verbessern, und durch die Abschaf-

*) Vergl. *Du Perel* de la Balance politique; ou expose des causes, qui l'ont alterné dans le Nord depuis l'avancement de Catherine II au Trone de Russie. Lond. 1789. 8. eine gut geschr. Gesch. dieser Revol.

Abschaffung der sogenannten geheimen Kanzley, und durch eine zweckmäßige Einrichtung des dirigirenden Senats und der übrigen Reichskollegien sich auf dem Throne zu befestigen.

Als Regentin verrichtete sie folgendes. Sie beförderte den Frieden in Deutschland und vermied den Krieg, welchen ihr Gemahl, wegen alter Streitigkeiten seines Hauses über Holstein u. Schleswig mit Dänemark hatte führen wollen, durch den Vergleich, wornach ihr Prinz Paul Petrowitsch 1773 sein Herzogthum Holstein-Gottorp gegen die beyden Grafsch. Oldenburg und Delmenhorst an Dänemark abtrat. 1764 den 7ten Sept. wurde auf ihrem Betrieb ihr Vertrauter, Graf Stanislaus August Poniatowsky, König von Polen, weil sie ihn kannte, daß er sie nicht an auswärtigen Kriegen verhindern, und also ihre Macht trennen würde, verbündete sich in diesem Jahre mit Preussen, und errichtete 1766 den 9ten Julius mit Großbritannien einen Handelsvertrag. 1767 unterstützte sie die bisher sehr gedrückten protest. — u. griech. Religionsverwandten — die Dissidenten in Polen, sehr nachdrücklich. Dadurch, und weil sie an der Verfassung dieses Reichs Theil nahm, erregten die polnischen Magnaten, die Conföderirten einen Krieg, und veranlaßte im Okt. 1768 auch einen Krieg mit der Pforte, welcher in Rücksicht der letztern durch Galliczin, Romanzow, Dolgorucki, Weißmann und Bauer bis zu dem am 21sten Julius 1774 zu Kutschuck Kainardschy in Bulgarien geschlossenen rühmlichen Frieden, sehr glücklich und geschickt geführt wurde. Durch diesen Frieden wurde die Krimm für unabhängig erklärt, den Russen die freye Schifffahrt auf dem schwarzen Meere verstattet, und die zwischen dem Bog und Dniper liegenden Länder und Städte Jemkalo, Kurtsch rc., so wie die Festung Asow an Rußland abgetreten. Schon 1774 hatte C., als sie die Conföderirten gedemüthigt hatte, durch Wegnahme eines großen Theils von Lithauen, welches zwey Gouvernements Polozk und Mohilow ausmacht, ihr Reich erweitert. C., die immer an den auswärtigen Angelegenheiten mit dem größten Ansehn den wichtigsten Antheil nahm, und sich schon damals, mehr aber noch nachher zur Schiedsrichterin von Europa aufwarf, brachte durch ihre Vermittelung zwischen der Kaiserin, Maria Theresia, und Friederich II von Preussen den Frieden zu Teschen 1779 nach dem bayrischen Erbfolgekriege zu Stande. Selbst in dem englisch-nordamerikanischen

schen Kriege gab sie durch die von ihr vorgeschlagene sogenannte bewaffnete Neutralität, oder durch eine mit Kriegesschiffen der in diesen Krieg nicht verwickelten Fürsten zu leistende Beschützung des Seehandels ein von mehreren Fürsten nachgeahmtes Beyspiel. — Ein Aufruhr der Tartarn in der Krim 1782 gegen den von ihr beschützten Khan Sahim Gerbai veranlaßte sie, die große Halbinsel Krimm und den Cuban zu unterjochen, den Khan dieser Länder auf Jahrgehalt zu setzen, und sie als eine neue Provinz unter dem Namen Taurien ihrem großen Reiche einzuverleiben. Auch Heraclius, Prinz von Georgien, Zar von Kartilinien und Cachet unterwarf sich ihr 1783. Sie reiste 1787 den 18ten Jan. nach der Krim oder Cherson in Taurien auf eine glänzende und kostspielige Art, um die neuen Früchte ihrer glücklichen Regierung zu sehn. Von den Ufern der Newa bis an den Pontus Euxinus schien diese Reise, zu welcher allein 41,000 Pferde gebraucht wurden, ein Triumph der Weltüberwinderin zu seyn, bey welcher der frohe Zuruf ihrer zufriedenen Unterthanen erschallte, indem die vorher traurigen Wüsten nun durch Fleiß und Kunst zu weitläufigen Gärten, fruchtbaren Feldern und prächtigen Städten, in welchen der Handel blühte, umgeschaffen und künstlich an den Ufern des Dnipers angelegt waren; in dem reiche Bauern wohnten. Cherson war bereits eine ansehnliche Stadt geworden, welches einen schiffreichen Hafen und reich versehene Werfte hatte. Sie ließ sich auch als Königin von Taurien krönen. Weil sie voraus sahe, daß die ottomanische Pforte den Verlust der Krim nicht verschmerzen, wegen der angewachsenen Macht Rußlands, und des sich mehr und mehr verbreitenden Handels in Eifersucht gerathen, und sie bald mit Krieg überziehn würde, so schloß sie, als Kaiser Joseph II. 1787 auch nach Cherson kam, mit demselben eine Offensiv- und Defensivallianz wornach sich beyde Monarchen einander beyzustehen unirten, und ihre Besitzungen gegen alle feindliche Angriffe vertheidigen wollten. Die Türken erklärten auch der Kaiserin C. 1787 abermals den Krieg, und bald darauf auch ihr türkischer Bundsgenosse, Gustav III von Schweden. In jenem stand ihr der deutsche Kaiser Joseph II seit dem 9ten Febr. 1788 bey, der jedoch von Preussen genöthigt wurde vom Kriege abzustehen. Dieser Krieg kostete Rußland viel Blut, z. B. die Einnahme Oczakow's nicht nur 11,000 Mann, sondern auch 40,000 Rubel; die Eroberung Ismailow's kostete 10,000 Mann das Le-

ben. Der schwed. Krieg, der C. verhinderte, die Türken zu einem harten Frieden zu bringen, wurde mit abwechselndem Glück geführt, bis 1790 den 14 Aug. zu Werelä Frieden geschlossen wurde, wornach alles blieb, als vorher. Auf Preussens Betrieb kam auch 1792 den 9ten Jan. zu Sistowe in der Wallachey zwischen ihr und dem türk. K. Friede zu Stande, wodurch Rußland in vieler Rücksicht, auch wegen des Handels und der Schifffahrt gewann, indem die Türken Oczakow, u. den ganzen Strich am schwarzen Meer vom Flusse Kuban bis zum Dniester, so wie den Distrikt am Dniester an C. abtraten, und die freye Schifffahrt auf diesem Flusse bewilligten. Als sie 1792 Polen den Krieg ankündigte, an welchem auch Preussen u. Oestreich Theil nahmen, erfocht ihr tapferer, sieggewohnter Generalfeldmarschall Suwaroff selbst über den tapfern polnischen Anführer Kosciusko so viele Siege, daß es schon 1793 zu einer 2ten Theilung dieses Reichs kam, wornach der Rest desselben an Rußland, Preussen und Oestreich übergeben wurde, und als C. den 25sten Nov. 1795 den Stanislaus Poniatowsky nöthigte, dem poln. Throne zu entsagen und die Krone niederzulegen, hörte Polen auf, ein besonderes Reich zu seyn. — Die von C. in den türkischen und andern Kriegen errungenen Siege schadeten freylich der Bevölkerung und den Finanzen, verschafften aber ihr denjenigen Einfluß und dasjenige Uebergewicht der Macht, welche zur Sicherheit der Monarchie erfordert wurde. Rumanzow (Romanzof) Suwarow und vorzüglich Potemkin thaten dazu alles. — Sie mißbilligte die französ. Revolution, und wollte gegen Frankreich Krieg führen, so wie sie sich schon an England anschloß, und mehrere Linienschiffe zu der englischen Flotte gegen die Franzosen stoßen ließ. Mit Zurüstungen begriffen, und als ein Krieg gegen die Perser ausgebrochen war, starb sie plötzlich den 17ten Nov. 1796 im 68sten Jahre ihres Lebens, im 35sten ihrer sehr glänzenden und glücklichen Regierung, an den Folgen eines Schlagflusses. — Jedes Jahr ihrer Reg. war durch Eroberungen oder andere nützliche Anstalten ausgezeichnet.

Wie sehr sie Mutter ihrer Unterthanen und Beförderin des Flors ihres Reichs war, erhellt aus folgenden Angaben. Mit 36,000 geogr. Quadratmeilen vermehrte sie die Größe ihres Reichs; sie fand beym Regierungsantritt 16 Statthalterschaften im ganzen Reiche, und hinterließ 48, die von ihr neu organisirt wurden. Denn ausser der Krim,

ausser

ausser dem im 2ten Türkenkriege eroberten Distrikt, ausser der polnischen Acquisition, machte sie aus Neuserbien unter dem Namen Neurußland ein neues Gouvernement. — Sie fand nur 20 Millionen Unterthanen, und hinterließ eine Anzahl von 36 Millionen. Denn sie lockte viele Fremde, besonders Deutsche, zum bessern Anbau des Landes und zur Bevölkerung vieler wüsten Plätze durch viele tausend Colonisten, vornehmlich an der Wolga, in der Statthalterschaft Astrachan, z. B. zu Grossaratow, unter vortheilhaften Gnadenbezeugungen feyerlich herbey, und errichtete zur Versorgung der Fremden und zum besondern Schutz derselben 1763 den 25sten Julius eine Tutelkanzley, und den 1sten Sept. zur größern Bevölkerung das große Kinderhaus zu Moskau. Jene Fremden legten neue Pflanzstädte daselbst an. Eben so zog sie auswärtige Fabrikanten, Manufakturen und Künstler ins Reich, und begünstigte den Ackerbau. — 1762 fand sie die Seemacht, die aus 2 Flotten des baltischen und 2 des schwarzen Meers bestand, in Verfall, und brachte ihre Flotte bis auf 48 Linienschiffe, auf sehr viele kleine Kriegesschiffe, über 28 Fregatten und eine Galeerenflotte von 150 Schiffen. Die Landmacht, der sie eine neue Verfassung gab, vermehrte sie bis über 560,000 Mann, so daß sie für alle ihre Nachbarn gefährlich wurde. Die Staatseinkünfte, die beym Regierungsantritt sich auf 30 Millionen beliefen, waren bey ihrem Tode bis zu 60 Millionen erhöht. Wie außerordentlich beförderte und erweiterte sie den Handel ihrer Nation! Sie ertheilte dem Hafen von Archangel die nämlichen Vorrechte, als der Petersburger Hafen hatte; sie gab verschiedene Arten des innern und auswärtigen Handels allen ihren Unterthanen frey, u. munterte die Untersuchung, den Anbau und die Veredlung von manchen russ. Naturerzeugnissen auf; besonders setzte sie auf den Anbau des Tabacks in der Ukraine Prämien. Der russ. Handel mit inländischen — vorzüglich zum Schiffsbau erforderlichen Waaren stieg im englischen Kriege zu einer beträchtlichen Höhe. Sie legte auch eine Navigationsschule zu Irkutsch an. 1764 sah man schon russ. Kauffartheyschiffe in span. und ital. Häfen zu Cadix und Livorno. 1774 errichtete sie im Nov. zu St. Petersburg einen Handlungsmagistrat, und traf andere Einrichtungen zum Flor des Staats, verminderte die Abgaben, schränkte 1775 die übermäßige Pracht der Großen ein, schuf das hölzerne St. Petersburg in ein steinernes um, verschönerte es durch herrliche Denkmäler der Baukunst, baute über 100

Städte, öffnete die im Schooß der Erde begrabenen Schätze ihres Reichs, rückte ungeheure Felsen meilenweit fort, hob den Bürgerstand empor, u. befreyete ihn von dem bisherigen Druck.

Wie viel leistete sie für die bessere Gesetzverwaltung! Im Dec. 1766 berief sie aus allen Provinzen des Reichs Abgeordnete, um ein neues Gesetzbuch fürs ganze Reich abzufassen. Schon 1757 hatte sie selbst in russ. Sprache die Instruktion für die zur Verfertigung des Entwurfs zu einem Gesetzbuche verordnete Commission, ganz so, wie sie vorhanden ist, entworfen, welche zu Moskau in 8. gedruckt, 1767 aber russ. und deutsch in 4., 1768 mit Beylagen von L. A. Slözer, Riga in 8. erschienen ist; sie ist nachher ins Franz., Ital., Lat., Neugriech. und Poln. übersetzt worden. Dieser Abriß, bey welchem Montesquieu's und anderer Staatsrechtslehrer trefliche Gedanken zum Grunde liegen, ist ein ewiges Denkmal von ihrem Geist, von ihrer Menschenkenntniß, Klugheit und Liebe. Von allen 30 Millionen ihrer damaligen Unterthanen war wohl keiner im Stande, etwas so Durchdachtes und eine solche — mit männlicher Besonnenheit getroffene Auswahl zu Pap. zu bringen. Schon das fordert zu ihrer Bewunderung auf. Bald nach dieser Grundlage zu einer bessern Gesetzgebung war die Commission eröffnet, und an der neuen Gesetzgebung ward selbst während des polnischen und ersten Türkenkrieges fortgearbeitet, und 1776 ward das neue Gesetzbuch vollendet und publicirt; es konnte aber nur zum Theil völlig ausgeführt werden; denn die Geisteskultur der Bewohner ihres ungeheuren Reichs war hiezu noch nicht gehörig vorgerückt. Sie streute den Namen des Besseren durch ihre neuen Veranstaltungen aus, wovon sich schon Früchte zeigten. Durch das von ihr 1769 eingeführte neue Staatskollegium, in welchem sie selbst den Vorsitz führte, erhielt auch die Regierungsverfassung eine bessere Einrichtung. Sie verstattete in ihrem Reiche freye Religionsübung, und ließ völlige Gleichheit der Religionen herrschen. Ihr berühmtes Ukas von 1786, welches das Wort Sklav vernichtete, und statt Leibeigenschaft nur Unterthänigkeit forderte, sichert schon ihr Andenken, weil sie dadurch der Menschenwürde zu Hülfe kam. — Als Regentin betrachtet, konnten nur Friederich II, Joseph II und Gustav III mit ihr wetteifern; alle andere Könige wurden vom Umfassenden ihres Genius weit überflügelt. Man mußte

sie

sie wegen des ungeheuren von ihr beherrschten Reichs, wegen der unerschöpflich scheinenden frischen Quellen, die sie aus einem Lande und aus einem Volke ziehen konnte, wegen des hohen Luxus ihres Hofes, wegen der ruhmvollen Thaten ihrer Heere, und riesenvollen Plane ihres Ehrgeitzes bewundern. Sie machte durch ihren Geist die Mißbräuche einer verhaßten Regierung vergessen, und erhielt sich durch Tugenden auf dem — durch Verbrechen erworbenen Throne. Im Frieden, wie im Kriege, schrieb sie ihren Feinden Gesetze vor; über die Menge ihrer Talente staunte Europa; sie herrschte wie ein König. Mit hohem Eifer sorgte sie für die öffentl. Erziehung und den öffentl. Unterricht, so wie für die Aufnahme der Wissenschaften und Künste; für beyde that sie ungemein vieles. Jene beförderte sie, indem sie die vorhandenen Erziehungsanstalten erweiterte, und an der — vorzüglich nothwendigen Verbesserung der Schulen in ihrem Reiche arbeiten ließ. Sie errichtete auch neue Erziehungsanstalten, z. B. die Erziehungsschule bey der Akad. der Künste, und eine andere für 200 Fräulein. Der geheime Rath und General Betzkoi führte die Oberaufsicht über dieses wichtige Geschäfte; desgleichen legte sie neue Schulen und Hospitäler an.

Die Wissenschaften beförderte sie, indem sie 1764 im Nov. die Akademie der Künste verbesserte, die Zöglinge derselben bis auf 200 vermehrte, auf musikal. Probleme Preiße setzte, auf ihre Kosten eine Notendruckerey anlegte, und 1766 zur Beförd. des Wachsth. der Wiss. und des Geschmacks auf ihre Kosten junge russ. Gelehrte und Künstler in andere europ. Länder, auch auf den Caucasus und nach China sandte, um sich gelehrte Kenntnisse zu sammeln. Sie ließ trefliche Schriften aus andern Sprachen in die Russische übersetzen, und von den herrlichsten Kunstwerken des Alterthums genaue Abdrücke verfertigen, errichtete 1783 eine besondere Akademie zur Verfeinerung und Vervollkommnung der russ. Sprache und Geschichte. Sie ließ 1798 verschiedene russische Gel., z. B. Pallas, Gmelin, Guldenstädt und andere Akademisten von St. Petersb. ihr weitläufiges Reich durchreisen, um Temperatür, das Klima, die Produkte, die Sitten und den Charakter der Einwohner zu erkennen, und im Auslande die mannichfaltigen Naturgaben besser zu benutzen, und andere schätzbare Beobh. zu erhalten. Sie gab der Akad. der Wiss.

zu St. Petersburg neue Privilegien, und lud sie ein, auch Ausländer aufzunehmen; sie brachte auch die große und wichtige Bibliothek Voltaire's und d'Alemberts an sich; auch beförderte sie die Errichtung des ersten russ. Nationaltheaters.

Sie selbst besaß eine Fülle v. wissenschaftlichen und andern Kenntnissen; sie wetteiferte als Gelehrte mit Friedrich II, wechselte, wie er, mit vielen berühmten Gelehrten und geistreichen Köpfen, z. B. mit Voltaire, Diderot, dem Ritter Zimmermann u. a. m. vortrefliche Briefe. Die von ihr gegebenen vortreflichen Verordnungen rührten meist von ihr selbst her. Ihr Geschmack war mehr für ältere als neuere Lit. Frankreichs. Alles, was sich auf ist und aner endigt, war ihr sehr zuwider.

Auch als Schriftstellerin zeichnete sie sich ruhmvoll aus, z. B. durch ihre Mährchen;

Le Czarewitz Chlore, conte moral, de Main de maitresse, à Berl. 1782. 8., deutsch unter dem Titel: das Mährchen von Zarewitsch Chlor, ebend. 1782. 8. 3 ggr.; desgl. das Mährchen von Zarewitsch Fewey, mit e. Titelkupfer von Chodowiecky, ebend. 1784. 8. 4 ggr.,

Beyde sind der Erfindung und Ausführung nach, allerliebste Mährchen. Noch treflicher ist ihre

Bibliothek des Großfürsten Alexander u. Constantin, (sie suchte nämlich die Erziehung ihrer Enkel, deren sie sich sehr angelegen seyn ließ, zu befördern) IX Theile mit Kupfern, welches trefliche Werk auch betitelt ist:

Erzählungen und Gespräche v. J. K. M. d. K. a. R. Berl. u. Stettin 1783—88. 8. 6½ thlr.

Vom russ. Original erschien der 6ste B. zu St. Petersburg 1794; im ersten Theil steht auch das Mährchen von Chlor, im 2ten das Mährchen von Zarew. Fewey. Th. I. II enthalten Aufsätze von wahrem und erdichtetem Inhalt, in Erzählun-

zählungen und Dialogen, der Bildung des Verstandes und Herzens der Jugend angemessen, in einer musterhaften Leichtigkeit und doch mit Würde abgefaßt, die im Originel noch mehr Gefälliges an sich haben. Man sieht daraus, daß C. mit den besten pädagogischen Grundsätzen bekannt war. Th. III—IX enthalten die ruß. Geschichte betreffende Aufsätze, u. sind besonders unter der Aufschrift: Aufsätze, betreffend die ruß. Geschichte, zu haben. Dieselbe wird in einem edlen, simplen Ton, und in einer reitzenden Manier und mit einer Anmuth, die nur wenige erreichen können, bis zum Jahr 1224 oder bis zum Einfall der Mongolen in Rußland, und bis zur Schlacht bey der Kalka erzählt. Es ist Schade, daß dieses geschichtliche, sehr anziehend und unterhaltend, und durch eingestreute Maximen lehrreich gemachte W. nicht vollendet worden ist. Auch hat sie an die Geschichte ihrer Regierung und Zeit selbst Hand angelegt, und fast hat sie dieß W. in Mscrpt. vollendet; es ist aber bisher nicht gedruckt worden.

Obidah, eine morgenl. Erzählung. Ruß. und deutsch. St. Petersb. 1786. gr. 8. — Auch ihre vier Lustspiele;

1) Drey Lustspiele wider Schwärmerey und Aberglauben: 1) Der Betrüger; 2) der Verblendete; 3) der sibirische Schaman zu St. Petersb. mit 1 Titelk.; Berl. u. Stettin 1788. 8. (sie kamen 1787 einzeln zu St. Petersb. russisch heraus, in welcher Sprache sie C. abgefaßt hat). Desgleichen

2) Der Familienzwist, eine falsche Warnung und Argwohn, ein Lustsp. a. d. Ruß. übersetzt, ebend. 1789. 8.

sind vorzüglich; sie wurden mit dem größten Beyfall aufgenommen, schildern die ruß. Sitten, und arbeiten dem Abergl., der Schwärmerey und gefährlichen Thorheiten entgegen. Die ersten beyden wurden durch Cagliostro's Ankunft in Petersburg veranlaßt, welchen Abentheurer die durch gesunde Vernunft genährte Verfasserin nicht einmal zu sehen würdigte; das 3te ist das am meisten ausgearbeitetste. Alle 3 enthalten treue Darstellungen des menschl. Herzens, die edelste Moral und den feinsten und treffendsten Spott. —

Was ihren Charakter betrift, so hatte sie von Natur große Eigenschaften des Geistes und Herzens. Jener umfaßte ungemein viel, war aber zu abwechselnd. Aus Ruhmbegierde und Eitelkeit, wozu die erhaltenen hohen Schmeicheleyen Anlaß gaben, wurde sie rastlos von einem Plane zum andern fortgerissen. Die Türken aus Europa zu vertreiben, und ein neues griech. Kaiserthum herzustellen, war ihr Lieblingsprojekt, das sie unerfüllt sahe. So wurde zwar alles mögliche unternommen und rasch auszuführen gesucht, aber es blieb unvollendet, weil ihr Geist eine andere Idee ergriff. Sie war schön, besaß große blaue Augen, einen schönen Mund, starke Augenbraunen, eine offene Stirn, aber sie hatte eine Habichtsnase und ein langes — jedoch nicht unförmliches Kinn. Dabey wußte sie sich eine große Würde zu geben, bey öffentlichen Gelegenheiten sich majestätisch anzukündigen, und durch Anmuth der Sitten zu bezaubern. Sie hatte sich immer vollkommner in ihrer Gewalt, und wußte bald als Kaiserin Ehrfurcht einzuflößen, bald Heiterkeit und Frohsinn durch ihren Witz und ihr trauliches Wesen im Privatumgange zu verbreiten. Im letztern war Zwang und Steifheit verbannt; und dann war sie die höflichste Frau des ganzen Hofes; dann zeigte sie sich gar liebenswürdig. Bey öffentl. Handlungen aber zeigte sie das Gefühl ihrer Würde. Sie hielt, wie **Friederich II**, mit der Zeit gut Haus, ohne dem Körper die nöthige Erholung zu entziehn. Jedes Geschäft hatte seine bestimmte Stunde; sie stand früh auf und gieng früh zu Bette; **sie war selbst die Seele der Staatsgeschäfte. — Menschenfreundlichkeit, Anerkennung fremder Verdienste, Ordnungsliebe, Thätigkeit, Verstandeskultur, Witz und Geistesgegenwart,** (die sie selbst unter den größten Gefahren auch nicht einen Augenblick verlor, weshalb sie den ehrenvollen Beynamen **die Imperturbable** erhielt,) schmückten diese erhabene Herrscherin. Auch war sie sehr nachgebend und bescheiden, wenn von Sprachfehlern oder von ihrem unsichern Kunstgeschmack die Rede war; doch wollte sie für eine Münzkennerin gelten, welche sie auch war. Sie gestattete nie Spöttereyen über Rel. und gute Sitten. Scherze, selbst von der feinsten Art, über diese brachten sie höchstens nur zu einem Lächeln. Dagegen liebte sie Pracht zu sehr, ganz im morgenl. Geschmack, und war nicht blos vergnügungssüchtig, sondern im eigentlichen Sinne wollüstig; Geschlechtslust war ihr größter Fehler. An ihrem Hofe herrschte die höchste Verschwendung.

Reich=

Reichthum, Glanz und Glück umgab die Residenz; sie glaubte, daß ihr ganzes Reich in gleichem Flor stehe, während Günstlinge und Mächtige, Generäle und Statthalter in der Ferne als Despoten verfuhren, und die Unterthanen drückten und ausplünderten. In Rücksicht der Befriedigung der Geschlechtslust hatte sie während ihrer Regierung mehr als 12 — 16 Günstlinge an Fürsten, Grafen, Offiziers, Sekretairs u. s. w. *), unter welchen seit 1774 Fürst Potemkin und Gregorius Gregoriewitz Orlow oder Orloff die wichtigsten waren, welche die meiste Gewalt über sie ausübten und sie fast beherrschten. Vor der Macht des Letztern erschrak C. zuweilen selbst. Vorzüglich lebte Potemkin in einem Ueberfluß und Glanz, der dem der Kaiserin nichts nachgab. Dieser ihr allmächtiger Günstling besaß durch C. (denn sie verschwendete die Wohlthaten an ihren Günstlingen,) den größten Reichthum. Sein scharfer durchdringender Verstand, der ihren großen Absichten entsprach, verschaffte ihm ihr Zutrauen. Im Besitz desselben und ihrer Gunst, wagte er, ohne ganz in Ungnade zu fallen, alles; der Hof, die Armee, die Flotte — alles hieng von ihm ab, nur nicht auswärtige Politik und die inneren Angelegenheiten, über die sein Einfluß nicht entscheidend war. Er regierte die Kaiserin, setzte nach Belieben Minister, Generäle und Günstlinge der Kaiserin ein und ab, und wußte sich doch das Ansehn des Diensteifers zu geben. Sie belohnte ihm mehr als kaiserlich die ihr geleisteten Dienste, so daß man mehr als 80 — 90 Millionen Rubel berechnen kann, die er zog. Vergeblich bemühte er sich aber ihr Gemahl zu werden, wenn er gleich lange Zeit hindurch Mitregent war. Man berechnet, daß C. an alle ihre Günstlinge 80,320,000 Rubel verschenkt hat. Sie sollen ihr in den 34 Regierungsjahren über 8,500,000 Rubel, an beyden Posten also 71,000,000 Rubel mehr gekostet haben, als die Erhaltung der Landarmee und der Marine erforderte, und falls auch diese Summen übertrieben wären, so waren es doch ungeheure Schätze,

*) Vergl. *Histoire secrète des amours et des principaux amans de Catherine II, par l'auteur de la vie de Frederic II, Roi de Prusse (de la Veaux)* angehängt seiner *histoire de Pierre III, empereur de Russie etc.* à Strasbourg 1798. 8. 3 Voll.; durch Hr. von Saldern ins Deutsche übersetzt, ohne Angabe des Druckorts. 3 Theile 1799. 8. 2 thlr. und (*Castera's*) unten anzuf. *vie de Catherine II.*

Schätze, die sie vergeudete; denn die Summen lassen sich nicht bestimmen, welche ihre Günstlinge gegen ihr Wissen an sich rissen, weil sie ihre Freygebigkeit ꝛc. mißbrauchten.

C. war gar nicht von ihren Lieblingsneigungen und ihren Folgen frey, aber die Güte hatte bey dem allen die Oberhand.

Man vergl. Catharina II dargestellt in ihren Werken zur Beherzigung der Völker Europens. Berl. 1794. 8. (mit e. außerordentlich typogr. Pracht, 1 thlr., blos S. 16—67 ist eine Skizze von allen neuen Einrichtungen und Stiftungen Catharina's; das übrige ist mehr statistische politische Rhapsodie: *portrait de feu sa majesté Catharine II etc.* 1797. 8. ohne Angabe des Druckorts, vom östreich. Gen. Maj. von Ligne, ist sehr gut.

(Biester's) Abriß des Lebens und der Regierung der Kaiserin, Catharina II, von Rußland. Berlin 1797. 8. (mit ihrem Bildnis) 1 thlr.; Ueber das Leben u. d. Charakter der Kaiserin von Rußland, Catharina II, mit Freymüthigkeit und Unpartheylichkeit, Altona 1797. gr. 8., 14 ggr.; *vie de Catherine II imperatrice Russe etc.* (*par J. Castera*); *Vol. I. II. à Paris* 1797. gr. 8., nachgedruckt zu Leipzig mit dem angeblichen Druckort Paris, und einmal zu Hamburg; ins Deutsche 2mal übersetzt unter dem Titel: 1) Geheime Lebens- und Regierungsgeschichte Catharinens der 2ten ꝛc. Aus dem Französ., mit 6 Portraits, Paris (Leipzig) 1798, gr. 8., 2 Bände, 1 thlr.; 2) Leben Catharinens d. 2ten u. s. w. a. d. Französ. 4 Bände, Paris, (Altenburg) 1798. kl. 8. Der Verf. hat dieses W. umgearb., unter dem Titel: *Histoire de Catherine II, Imperatrice de Russie, par J. Castera T. I—III.* Paris 1799. gr. 8. mit K. und Charten, 5½ thlr., (sehr gut, s. A. L. Z. 1800. IV, 209 f.; neue a. d. B. 44 B. 1 St. S. 149 f.); *Vita Catharinae II Russorum Imperatricis. Francof. ad M.* 1798. gr. 4. 3 Bogen (v. Joh. Christ. Struve, ist blos Skizze der vornehmsten Lebensumstände und der Merkwürdigkk. ihrer Regierung); Lobrede auf Catharina die 2te, von Nic. Karamsin. Aus dem Russ. übersetzt von Joh. Richter, Riga 1802. 8., 22 ggr. (mit dem größten Beyfall aufgenommen, aber nach Ton, Geist u. Inhalt blos eine Lobrede, aber als solche sehr gut); Gallerie aller merkw. Menschen, die gelebt haben. 13tes Heft, Chemnitz 1804. gr. 8. mit C's Bildniß, auch einzeln unter dem Titel: Catharina II, Kais. v. Rußland, Schiller's Gallerie interessanter Personen Ir B. S. 33—57. u. v. a. m.

CAVALLO (Tiberius —)

Ein Neapolitaner, der zu London lebte, und welcher sich um die Elektrizität, besonders um die Anwendung derselben auf die Medicin, und Mineralogie, desgleichen durch Erfindung eines neuen

Mikro-

Mikrometers verdient gemacht hat; vergl. „Nachricht von einem neuen Mikrometer des Herrn Tib. Cavallo," im Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgesch. 8. B. 3. St. S. 87 – 90.; und seine Description and use of the Telescopial — Mother of — Perl Micrometer, invented by *Tib. Cavallo.* London 1793. 8. Vorzüglich schätzbar ist sein Werk:

A Complete Treatise of electricity in theory and practice, with original experiments, London 1777; wovon 1786 die 3te, mit vielen neuen Abhandlungen vermehrte Auflage und 1795 ein Supplementband erschien. Die deutsche Uebersetzung davon ist unter der Aufschrift herausgekommen: Vollständige u. praktische Abhandlung der theoretischen und praktischen Lehre v. der Elektrizität, nebst eigenen Versuchen. Aus dem Engl. übersetzt und mit Anmm. und Zusätzen begleitet, 4te Aufl. 2 Bände. Leipz. 1797. 8. 2½ thlr; die erste A. dieser Uebers. erschien Leipzig 1779. 8.

Dieß Werk erhielt mit Recht großen Beyfall, und verdient des Verf. Versuchen wegen in der 4ten Abth. denselben, weil diese mit Recht von seinem Selbstdenken und Untersuchungsgeiste zeigen. Die ital. Uebers. Florenz 1779 enthält des Verf. Zusätze. Ein Theil dieses Werks ist:

Versuch über die Theorie und Anwendung der medicinischen Elektrizität. Aus dem Engl. übersetzt, 2te verm. Aufl., mit 1 Kupfer. Leipzig 1799. 8. 6 ggr.;

es ist eine sehr gründliche Anweisung, die Elektrizität als ein wirksames Heilmittel zu gebrauchen. — Sein ausführliches

Handbuch der Experimentalnaturlehre in ihren reinen und angewandten Theilen. Aus dem Engl. mit Anmm. begleitet, übersetzt von Dr. J. B. Tromsdorf, II Bände, Erfurt 1803 und 4. gr. 8. mit Kupfern, 18 Fl.

ist

ist schätzbar. — C. hat auch entdeckt, daß das **Messing durch Hämmern magnetisch wird.**

Vergl. *Account of the Live and writtings of Tib. Cavallo;* mit dessen Bildniß im *Europ. Magaz. 1787. X.* —

CAZOTTE (JAQUES —)

Dieser liebliche, witzvolle Feendichter wurde 1772 zu Dijon geboren; er war Commissarius bey der Marine, wurde aber ein trauriges Opfer der Revolution. In dem blutigen August 1792 ward er als ein heimlicher Verschworner gegen das Volk ins Gefängniß geworfen; auf Bitte seiner Tochter durch das Volk zwar wieder in Freyheit gesetzt, bald aber von Frankreichs Tyrannen ergriffen, und den 12ten Sept. 1792 in seinem 89sten Jahre guillotinirt. — Seine Absichten waren zwar rein und redlich, allein nach Dichtermanier verirrte er sich in die weitläufige Idealwelt, und beschäftigte sich mit unausführbaren Entwürfen.

C. besaß eine glückliche Einbildungskraft, vielen Geschmack und Scharfsinn; mehrere Theile der Dichtkunst wurden von ihm vortreflich bearbeitet. Unter seinen Schriften sind sehr viele romantische — prosaische Erzählungen, in welchen man einen leichten — gefälligen Witz, viel Welt- und Menschenkenntniß, eine unterhaltende Laune, viel Phantasie und zugleich auch nützliche Wahrheiten in einem anmuthigen Gewande findet. Jede Erzählung, so frivol sie auch scheint, selbst in der Hülle der Feerey, ertheilt mehr als eine nützliche Lehre. Man findet sie vereinigt in den

Oeuvres badines et morales, Londres et Paris 1788. 18., 17 *Voll*, 3½ Thlr. *)

man hat davon nach einer Auswahl folgende Uebersetzung (von G. Schatz): **Moralisch-komische Erzählungen, Mährchen und Abentheuer, aus dem Franz. des Herrn Cazotte, 4 Theile. Lpzg. 1789 — 90. 8.**

In

*) Die neueste Ausg. s. Werke ist Paris 1799. in 6 Vol. in 8. erschienen, 7 Fr.

In dieser Uebers. findet man die feine, ungezwungene Manier des Verf. und s. guten Geschmack glücklich wieder; die Erzählungen selbst sind wahre Meisterstücke. — *C.* hat auch mit Denis Chavis die von letzeren 1790 aufgefundene Forts. und Vollendung des arab. Originals von

Tausend u. einer Nacht. A. d. Arab. ins Franz. übersetzt, besorgt, welche unter dem Titel:

Nouveaux contes arabes, ou supplement aux mille et une nuits etc. Paris 1788. 12. herausgegeben ist;

wovon C. A. W. (Wieland) eine deutsche Uebersetzung, die treu, aber etwas schleppend ist, unter der Aufschrift: Neue Tausend und eine Nacht, Mährchen a. dem Arab. übers. u. herausg. von den Herren Chavis und Cazotte, verdeutscht 2c. 1r — 5r B. Dresd. u. Lpzg. 1790.—92. 8. 6½ Thlr. veranstaltet hat.

Vgl. Nachr. von Cazotte in d. neuen Bibl. d. schönen W. 49. B. 2. St. S. 358 — 61; 54 B. 1. St. S. 115 — 121; Archenholz Minerva 1795 III. 560 — 67. — —

CELLINI Th. II. S. 5. f.

Z. 2 v. u. statt 1572 l. man 1570. den 13ten Febr.; — Vgl. die Schrift: Benvenuto Cellini. Eine Gesch. des 16ten Jahrh. nach dem Ital. von Göthe 3 Theile. Braunschw. 1798. f. 8. s. Oberd. L. Z. 1802. I. 577 — 590; Jen. A. L. Z. 1804. I. 65. ff. —

CELTES, eigentlich CELTIS (Conrad —; mit dem Beynamen Protucius oder Protuch*).

War

*) Dieser Beyname kömmt von προ und τυχος, welches letztere Wort ein eisernes Werkzeug bedeutet, dessen sich die Stein- und Bildhauer bedienen, und ist demnach die griech. Zusammensetzung seines Namens, so wie *Celtis* die lat. Uebers. desselben ist; denn er hieß eigentlich Pickel, nicht Meissel, machte aber nach Gewohnheit der damaligen Zeit seinen Namen lateinisch; die Partikel προ ist des Wohllauts oder des Sylbenmaaßes wegen hinzugefügt worden. Jede andere Ableitung ist weniger einleuchtend.

War einer von den Wiederherstellern der ächten Lit. und der erste kaiserl. gekrönte Dichter. Er wurde den 1sten Febr. 1459 im Dorfe Wüpfeld (auch Wipfeld) nahe bey Schweinfurt und bey Würzburg am Mayn, in Franken geboren. Vgl. Engelb. *Klüpfel* ad Dr. Mich. Feder epist. de causa dilatae edit. vitae Conr. Celtis protucii; de eiusdemque monumentis et patria 1799. 4., auch eingerückt im *Allg. Litt. Anz.* 1799. II. No. 191. 192. S. 1905 ff., vgl. daselbst S. 1910 f. u. 1799. I. S. 15. 16. so wie Seybolds ephemer. Almanach 1783. S. 39. Anm. Er war zwar von seinem Vater zur Oekonomie bestimmt, allein diese war seinem Genie zu geringe; heimlich gieng er nach Cölln und studierte die schönen Wiss. und die Theol. mit hohem Eifer. Von hier zog er nach Heidelberg, weil daselbst sowohl der Bischof v. Worms Joh. (Camerarius) von Dalberg, als auch vorzüglich Rud. Agricola in dem größten Ruf der Gelehrsamkeit standen. Er machte so gute Fortschritte in den Wiss., daß er hernach Andere unterrichten konnte, als er erst die deutschen Univ. Erfurt, Leipzig, u. Rostock besucht hatte. Er erwarb sich dadurch am letzteren Orte so viel Geld, daß er sodann die Univv. in Italien, Padua, Ferrara, Bologna, Florenz, Venedig und Rom besuchen, sich viele Kenntnisse einsammeln und darauf nach Polen reisen konnte. Nach diesen Reisen machte er sich beym Churfürst. v. Sachsen Friederich so bekannt und beliebt, daß er auf dessen Empfehlung vom Kais. Friederich III. 1491 zu Nürnberg zum ersten kais. Dichter gekrönt wurde. Um immer mehr zu lernen, zog er 10 Jahre hindurch von einer Stadt zur andern, als nach Basel, Cölln, Erfurt, Freyburg, Greifswalde, Heidelberg, Ingolstadt, Leipzig, Lüttich, Mainz, Wien ꝛc. 1501. blieb er zu Wien, woselbst er zum ersten Prof. d. Beredsamk. u. Dichtkunst ernannt wurde, u. vom Kais. Maximilian I. das Vorrecht erhielt, den Dichterkranz denen zu ertheilen, welche er dieser Ehre würdig halten würde. Er starb den 4ten Febr. 1508., alt 49 Jahr und 3 Tage. Er war der Stifter der Donauer (nach Andern der Rheinischen) und der nach ihm benannten Celtischen gelehrten Gesellschaft, von welcher der erwähnte Bischof von Worms der Vorsteher, der Abt Tritheim, der Mathemat. Stabius u. a. Mitglieder waren. Er war nicht blos ein talentvoller lat. Dichter, wie das theils seine *IV libri Odarum. Argent.* 1513. 4.; seine

Amorum

Amorum Libri IV, *Norimb.* 1502. 4. (sie betreffen seine Liebesgeschichten mit seinen 4 ihm meist ungetreuen Beyschläferinnen, Haseline, Elsule, Ursule und Barbara).

Seine

V Bücher *Epigrammata*, sein Gedicht *de moribus et situ germaniae*, desgl. *de fluvio vistula etc.*

sein Gedicht: *Salinaria ὁ δοιπορικη*, und sein *parnassus biceps*, in welchem er die Dichter und Theologen vereinigen wollte, u. a. m. bestätigen.

Er war auch in der Geschichte Deutschlands sehr bewandert. Sein angefangenes Heldengedicht auf den König der Gothen, Theodorich, blieb unvollendet.

In seinen Schriften findet man folgende wichtige Sentenzen: Jeder hat einen gewissen Anstrich von Thorheit; Schlaf, Wein, ein Freund und Philosophie sind der Balsam der Sorgen und der Vehikel des Lebens; ungelehrte Fürsten sind musikalische Instrumente, auf denen andere den Ton angeben; die Tugend gleicht einem Schwamm und einem Kieselstein; drückt man jenen, so schrumpft er zusammen; schlägt man an diesen, so giebt er Feuer; die Tugend gleicht dem Oele; wenn man es auch mit etwas verwischen will, es schwimmt doch oben.

S. Faustinus Prochaska de saecul. liberal. artium in Bohemia et Moravia fatis comment. Pragae 1782. 8. S. 242. f. Nizeron Nachr. v. ber. Gel. 12r Th. S. 327. — 35; *N. H. Gundling* de vita, fatis et scriptis *C. Celtis*, in dessen Obss. selectis T. I. p. 1 — 37. u. a. in *Will's* Nürnb. gel. Lex. Vr Th. oder Nopitsch Forts. S. 161 nachgewiesene Schriften, welche Th. I. S. 190 — 192, Th. V. S. 155 — 162 zu vergleichen ist.

CERVANTES Th. II. S. 11. f.
Z. 19 statt Lermo l. man Lerma; S. 12. Z. 8. von oben statt exilierten l. exilirten. — Der Don Quixote ist ins Deutsche übersetzt 1) Basel und Frankfurt 1682., (welche Uebertragung jetzt ziemlich selten ist) aus dem Spanischen mit Vergleichung des Französischen 2) von Bertuch, 6 Bände 2te Ausg. Lpzg. 1780. 8. nachgedruckt Carlsr. 1798. 8. 6 Bände. Die beste Uebersetzung aber ist die, welche D. W. Soltau, unter der Aufschrift: Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha, von Miguel de Cervantes Saavedra, in VI Theilen, Königsberg, (b. Nicolovius) 1800. 1801. in 8. mit 6 zu den sämmtlichen Theilen gehörigen Holzschnitten und einer Landcharte besorgt hat. Sie hat vor der von L. Tieck besorgten (4ten deutschen) Uebertragung, die den Schild hat: Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote, von La Mancha, von Miguel de Cervantes Saavedra rc. 4 Bände, Berlin,

(b. Unger) 1799 — 1801. 8. (6 Thlr.) entschiedene Vorzüge. Die Bertuch'sche Uebers. erschien unter dem Titel: Leben und Thaten des weisen Junkers Don Quixote von Mancha ic. VI Bände, Weimar 1775 — 77. 8. 2te A. Lpzg. 1780. 6 B. in 8., nachgedr. Carlsruhe 1798. 6 B. in 8. — S. 14. v. oben statt „ein jämmerlicher Schriftsteller erkühnte sich, es fortzusetzen, den Verf. zu plündern und dann zu verschönern, lese man: „setzte es auf eine launichte und unterhaltende Art fort."

(Der S. 10. Th. II. Z. 3. ff. v. o. erwähnte *Cerquozzi*, ist auch mit Buanarotti oder *Bonarota* eine und dieselbe Person; s. oben Th. I. S. 316 f.)

CHAMBERLAYNE (Hugo —)

Ein berühmter engl. Geburtshelfer und Erfinder. Er stammte aus einer Familie ab, die sich schon durch das Accouchement berühmt gemacht hatte, und übte nicht blos diese Kunst mit großem Ruhme aus, sondern erfand auch zwischen den Jahren 1660 — 70 eine Geburtszange, oder dasjenige Werkzeug, wodurch die schwerste Geburt mit dem Kopfe befördert wird, indem er zwischen den Schaambeinen eingeklemmt ist, bequem los gemacht werden kann. Dasselbe war, wenn gleich weder er, noch sein Vater und sein Bruder nicht das mindeste davon bekannt machten, wahrscheinlich, wie auch 70 Jahre nachher seine Landesleute und andere mehrere Holländer behaupteten, die sogenannte englische Geburtszange. Im Jahr 1668 kam Ch. nach Amsterdam, und verkaufte daselbst 1693 sein Geheimniß an 3 holländische Geburtshelfer, R. Roonhuysen, C. Boekelmann und Fr. Ruysch zu einem ungeheuern Preis, wodurch Gelehrte zum schändlichen Mißbrauch mit diesem Instrument gebracht wurden. Man bedient sich noch jetzt desselben; man hat jedoch, um es mehr zu vervollkommnen, einiges daran verbessert. Er hat selbst geschrieben:

Practrice of midwitry, London 1665. 8.

und er besorgte eine Uebers. der Werke des Moriceau ins Englische. London 1683. 8., 2te A. ib. 1716. 3te A. 1727. 8. — —

CHAM-

CHAMBERS (William —)

Ein berühmter englischer Architekt, der Erbauer von Sommerset-House, im 18ten Jahrhundert.

Er war von Geburt ein Schwede, kam aber schon im 2ten Jahre, weil sein Vater Schweden verließ, nach England. Er ward zuerst zu Rippon in Yorkshire erzogen. In seinem 18ten Jahre ward er als Supercargo oder Schreiber auf einem Schiffe, der schwedisch-ostindischen Handelsgesellschaft nach China gesandt. Diese Reise entschied für seine künftige Beschäftigung; denn er hatte in China Gelegenheit, die Zeichenkunst, Architektur und Gartenkunst der Chinesen genauer zu untersuchen, und wußte davon in der Folge so großen Vortheil zu ziehen, daß er seinen ganzen Künstler- und Schriftstellerruhm darauf gründete. Wie er nämlich von derselben nach London zurückgekehrt war, legte er sich aufs Zeichnen und vorzüglich auf die Baukunst; da er sich durch einige nette Zeichnungen dem Lord Bute empfahl, ward er durch denselben zum Zeichenmeister beym jetzigen Könige, dem damaligen Prinzen von Wales befördert; und sein erstes Werk von Belang war Lord Besbour's Villa zu Rochampton, worauf er seine Zeichnungen zur chinesischen Baukunst: *Desigus for chinese Buildings* 1758. *fol.* und im folgenden Jahre sein Hauptwerk:

Treatise ou civil. Architecture, herausgab.

Wie sein Schüler den Thron bestieg, übertrug derselbe ihm die ganze neue Anlage der Gärten zu Kew. Hier hatte *Ch.* alle Gelegenheit, seine Liebhaberey für den chinesischen Styl zu befördern, und machte seine hier mit ungeheuern Kosten gegen den reinern Geschmack ausgeführte Orientalismen selbst in folgendem prächtigen Werke bekannt;

Plans, Elevations, sections and perspective Views of the Gardens and Buildings at Kew an surry 1763. *fol.*

Zu den bey diesem Werke befindlichen Kupfern vereinigten sich, um die Gunst des Königs zu erhalten, die größten Künstler. Er selbst gab die architektonischen Zeichnungen; Kerby, Sandbi, und Marlow zeichneten die Prospekte 2c. Das ganze Werk ward 1769 wieder aufgelegt, und die frühen Schrif-

ten wurden ihm zugleich auch einverleibt. Weil man häufig des chinesischen Pagodengeschmacks des *Ch.* spottete, gab er 1773 eine eigene Abhandlung über die oriental. Gartenkunst:

On orientale Gardening in 4. heraus, die schon 1774 wieder aufgelegt wurde. Herr Ewald hat diese Abhandl. ins Deutsche unter dem Titel übers: Ueber die orientalische Gartenkunst. Eine Abh. a. d. Engl. Gotha 1775. 8. 5 Bogen; sie handelt blos v. d. chinesischen Gartenkunst. Um die Geschichte dieses Theils der Gartenkunst hat *Ch* unstreitig Verdienste. Man hat ihn zwar in Verdacht gehabt, als ob er die seltsamsten Ideen von chines. Gartenkunst ausgeheckt oder wenigstens auf seine Art verschnörkelt hätte, allein dieß ist ungegründet. Wenn gleich Mason, der von seinem Gedichte *The english Garden* glaubte, daß *Ch* in der erwähnten Abh. sich mehrmals darauf bezogen häte, und daß er dem Könige eine Abneigung gegen die engl. Landschaftsgärtnerey habe einflößen wollen, edirte er gegen ihn die Burleske: *an heroic epistle.* Dieses Federkrieges ungeachtet, trug der König seinem Liebling, dem *Ch.* 1775 die Vollendung von Sommerset-House auf, das *Ch's* Ruhm oder Tadel (denn die Stimmen sind getheilt) auch auf das jetzige Jahrhundert verbreitet. Er hatte bis an seinen Tod, welcher den 8 März 1796 zu London erfolgte, das Zutrauen des Königs, dessen General-{Controlleur / Aufseher} er im Baufache war; zugleich war er auch Schatz- und Baumeister der kön. Akad. d. Wiss, Mitglied der Kunstakad. zu Florenz, Paris u. and. großen europ. Bauakademien.

S. das obituary im *Gentleman's Magazine* 1796. March. S. 759.; Reuß gel. Engl. I. S. 72., Nachtr. u. Fortf. Th. I. S. 190. 91. — —

CHAMFORT (Sebast. Rooh Niclas de —) auch Champfort.

Ein französ. Gelehrter, der sich durch seine Talente, seinen originellen Geist, durch seine unabhängige Denk- und Sinnesart berühmt gemacht hat. Er war ein Kind der Liebe, geboren 1741 auf einem Landgute bey Clermont in Auvergne; versetzte sich, um einer 2ten Verhaftung unter Robespierre's Tyran-

Tyrannen, wegen seiner freyen und beissenden Reden zuvorzukommen, mit einer Pistole und Messer, in einen schreckl. Zustand, ohne den Tod finden zu können, starb aber — 1793 — an diesen Wunden. Er ist durch seine Schauspiele:

La jeune Indienne, *Com.* — *en I. A.*; *Besançon et Paris* 1764. 8. ins Deutsche übers. 1766. 8. steht auch in den theatral. Belustigungen, 2 B. Münster 1766. *Le Marchand de Smyrne Com. en I. Act et en prose* 1770. 8. deutsch, Manheim 1771. 8; ins Holl. übers. Haag 1770. ins Schwed. durch Sophie Bleumortien, geborne Holmstädt, Stockh. 1775 8.; es ist ein Nachspiel *Mustapha et Zeangir*, *Tragoedie en 5 A.* in Versen 1776., 2te A. 1778. 8., ins Deutsche übers. Lpzg. 1767. 8.

bekannt; man nahm jene beyde mit Beyfall auf, und diese verschaffte ihm eine Pension am Hofe, wo er ausgezeichnet glücklich war. Seit der Revolution edirte er

Tableaux de la Revolution, Livr 1 — 13,

welches eine Reihe von Beschreibb. der Hauptbegebenheiten, von großen Kupferstichen begleitet, in sich faßt. Seine Schriften wurden nach s. Tode von Ginguenne, Mitgl. des Nationalinstituts, unter dem Titel:

Oeuvres, rec. et publiée par un de ses amis. 1795. 4. Voll. in 8., edirt, und N P. Stampeel hat solche zum Theil ins Deutsche übersetzt. Lpzg 1795. 2 B. in 8.

Vgl. das der bemerkten Ausg. s. Werke vorgesetzte Leben *Ch.* und neue Bibl. d. sch. Wiss. 58 B. 1 St. S. 102 — 9; Ersch gel. Frankr. 1. S. 268. 69. Nachtr. S. 107. —

CHAMPLAIN (Samuel de —)

Stifter der Colonie Canada oder Neufrankreich in Nordamerika; denn er legte 1608 die Stadt Quebek an. Er war Schiffscapitain in kön. franz. Diensten, wurde ums Jahr 1603 von König Heinrich V. v. Frankreich nach Nordamerika gesandt, wo er vielen Muth und Klugheit bewieß. Bis

 1649

1649 blieb er in Canada. Er war der erste Gouverneur dieser Provinz, und stiftete 1628 die Gesellsch. zur Beförderung des canadischen Handels, an deren Spitze der Card. Richelieu stand. Er hat in einigen Schriften seine Reisebemerkungen mitgetheilt, z. B. in seiner

Voyage de la nouvelle France de etc. Paris 1613. 4. ib. 1617, 8. *Continuation*, ib. 1620.

eine vollst. A. erschien unter dem Titel: *Les voyages de la nouvelle France par le sieur de Champlain*, ebend. 1632. 4., welche Reise, wenn man die Leichtgläubigkeit des Vf. abzieht, noch jetzt nicht ohne Werth ist. — —

CHANGEUX (Pierre Jaques —)

(geb. den 26. Jan. 1740 zu Orleans, starb den 17ten Octbr. 1800). War Erfinder des Barometrographen, eines Werkzeugs, welches nicht blos die Veränderungen in der Schwere der Luft anzeigt, sondern sie auch niederschreibt, indem es davon Tag und Nacht, eine ganze Woche hindurch Buch hält. Er erfand es 1780 nicht sowohl, als daß er den in England vorher erfundenen Barometrograph verbesserte. Davon gab er in der Schrift:

Le Baromètrographe et autres machines métérographiques 1781. eine Beschreibung.

Seine

Métérographie ou l'Art d'observer d'une manière commode et utile les phénomènes de l'Atmosphère 1781. 8. 8 ggr. gehört auch hierher.

Vergl. Busch Handb. d. Erfindungen. Iten Th. 2te Abth. 4te A. S. 83. 84.

CHAPMANN (Fried. Heinr. von —)

Königl. schwedischer Viceadmiral, Kommandeur vom großen Kreuze des Wasa- und Ritter des Schwerdordens, der sich um

um den Schiffbau von Europa verdient gemacht hat. Unter seinen Schriften ist die

Architectura navalis mercatoria

die berühmteste. Er starb 1799 in einem Alter von 71 Jahren. Noch bey seinem Leben wurde ihm ein schönes Denkmal von Marmor gesetzt, welches einen aus Fels gehauenen pyramidalischen Runenstein vorstellt, und auf welchem neben seinem Brustbild die Inschrift steht: „Friedr. Hein. af Chapmann, „Viceadmiral ꝛc. Sein Genie und seine Vaterlandsliebe, zum „Endzweck Gustavs III. wirksam, gaben dem Reiche neue „Flotten nach einer verbesserten Bauart. Da die Arbeit, nach „Verordnung Gustav Adolph IV., fortgesetzt wurde, eignete „Carl, Herzog von Sudermannland, u. s. w. der Unsterblich„keit das Bild des Erfinders."

CHARETTE (Franz Athanas —)

Hat sich in der französ. Revolution als General der Royalisten oder der Vendeearmee durch seine Tapferkeit ausgezeichnet. Er wurde zu Couffe' in der Bretagne 1763 von reichen adelichen Eltern geboren. Seine Vorfahren hatten sich von je als Krieger ausgezeichnet. Deshalb und nach seinem kalten räsonnirenden Charakter widmete er sich dem Seedienste. Schon in seinem 16ten Jahre hatte er alle Prüfungen desselben durchgegangen und sehr gut bestanden. In dem nordameric. Kriege, denn aus Frankreich wurde er auch nach Nordamerika gesandt, zeichnete er sich durch unerschrockenen Muth und eine uneigennützige Menschlichkeit aus. Als die Revolution ausbrach, verließ er den Seedienst und kehrte in seine Familie zurück. Durchdrungen von den Grundsätzen der Religion und ganz seinem Könige ergeben, mißbilligte er das Verfahren der gesetzgebenden Versammlung. Als daher Gaston, der Anführer der Royalisten in Bretagne, der daselbst die vorige Ordnung der Dinge wieder herstellen wollte, in einem Gefechte blieb, übernahm er das Commando. Zwar ließ der Convent gegen diese Rebellen einige Bataillonen anrücken, allein diese fanden Widerstand. Der Convent gebrauchte heftigere Mittel und setzte die Royalisten in Schreck. Wie diese ihre Friedensvorschläge verworfen sahen, und ihnen zwischen Unterwerfung und Tod blos die Wahl blieb, wurden sie Wüthende, stürzten

ten sich in die geschloßnen Reihen der Feinde, bemächtigten sich ihrer Waffen und Kanonen, und brauchten sie, um ihre Siege vollständiger zu machen. Die Royalisten siegten immer mehr, verstärkten ihre Macht. Schweizer und Deutsche, gefangen zu Saumur, wurden in Freyheit gesetzt und aus ihnen ein besonderes Corps gemacht, das stets um *Charette* war. Wie die Royalisten bey Mons geschlagen wurden, bewachte er das linke Loireufer an der Spitze von 25,000 Mann gegen 100,000 M. Feinde. Die Einnahme von Machecoul, wo er verwundet und ihm 2 Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, öffnete ihm den Weg zu neuen Lorbeeren. Er durchstreifte die Küste, bemeisterte sich mit Kähnen und Flößen der Inseln Bouin u. Noirmoutier und zugleich großer feindl. Magazine. Die Republikaner vertrieben sie von hier, aber der Rückzug geschah, durch *Charette's* Beyspiel ermuntert, glücklich. Wie die Mainzer Garnison in der Vendee zur Besiegung der Royalisten ankam, nahm *Ch.* vortheilhafte Stellungen, und zog sich in die engen Grenzen der Gebüsche zurück. Der Feind verfolgte ihn heftig, es wurde ihm die Artillerie unnütz; jeder Schritt, den er machte, ward eine vorbereitete Schlinge; er wird unaufhörlich von Bauren angefallen; er wollte sich nun zurückziehn, aber er fand die Wege abgebrochen, und der größte Theil seines Heers kam durch die Feinde und durch das Elend um. So geschwächt, erfuhren die Royalisten immer mehr Unglücksfälle. Wie der Convent die bereits den 2ten Dec. 1794 publicirte Amnestie für die Vendee im Febr. 1795 in der Vendee selbst bekannt machen ließ, kam am 17ten Febr. zwischen den Royalisten und den Republikanern der Friede zu Stande, und das brachte eine allgemeine Freude. Diese dauerte aber nicht lange; denn die Friedensbedingungen wurden von beyden Seiten nicht gehalten, und der Krieg brach abermals aus. Charette's Armee war durch die frühern glücklichen und unglücklichen Gefechte sehr geschwächt worden, es hielt schwer, sie zu rekrutiren, und er mußte sie in engere Gränzen einschließen. Er wollte über die Loire setzen und die Landung auf den Quiberon ausführen, und schützen helfen, aber es gelang ihm nicht. Die Republikaner rückten nun in zahlreichen Haufen immer mehr vor. *Ch.* von allen Seiten gedrängt, wollte eine vortheilhaftere Stellung nehmen; ward aber beym Recognosciren von den Feinden umringt; er schlug sich zwar durch, erhielt aber drey Wunden. Der Verlust des dabey verlornen Bluts hatte ihn so geschwächt, daß er nicht mehr aufrecht stehen, sondern in

einem

einem nahen Gehölze liegen bleiben mußte. Hier wurde er von den Republikanern entdeckt, nach Nantes abgeführt und daselbst am 29sten März 1796 erschossen.

Vergl. Leben Charette's 1796. 8. — —

CHARLEMONT (James Caulfield, Graf von —)

Ein um die Beförderung der Literatur verdienter Staatsmann und Stifter der Acad. d. Wiss. zu Dublin. Er ward den 28sten Aug. 1728 geboren. Von 1746 — 1758 reiste er nach vollendeten Studien durch Europa. Nach der Zurückkunft in sein Vaterland wurde er Doctor der Rechte, und bald nachher Gouverneur der Grafschaft Armagh und Mitglied des geheimen Raths von Irland. Auch ward er in demselben Jahre Mtgl des Parlaments, und 1763 ward er zum Grafen erhoben. Von dieser Zeit an war sein ganzes Leben dem Vaterlande und seiner Familie gewidmet. Die Verdienste um sein Vaterland waren um so schätzbarer, da er mit einem kränklichen, durch Gift einer eifersüchtigen Italienerin geschwächten Körper zu kämpfen hatte, der die strengste Diät erforderte. Das Interesse Irlands war sein Hauptzweck, und er hatte auf das Oberhaus zwar nicht durch Beredsamkeit, aber auf eine andere Art Einfluß. Er war auch beym Volk so beliebt, daß das ganze Reich damals, als man wegen der Freyheit und Unabhängigkeit Irlands besorgt war, sich ihn zum Anführer aussersahe, dem man das Schicksal des Vaterlandes anvertrauen könnte, weil ihn weder Gefahren schrecken, noch Bestechungen umstimmen würden. Einhellig ernannte ihn das Volk zum Befehlshaber von 80,000 Freywilligen. Man wählte ihn auch mehrere Jahre nach einander von neuem zu dieser Stelle, die er aber dann niederlegte, als man sich über die Frage: „darf man die Katholiken an der Verbindung Theil nehmen lassen?" veruneinigte; seitdem gerieth das Corps der Freywilligen immer mehr in Verfall. *Ch* blieb in s. Meinung über die Unabhängigkeit Irlands und der Nothwendigkeit einer Parlamentsreform immer sich gleich, so wie er auch behauptete, daß Irland das Recht hätte, sich einen eigenen Regenten zu ernennen. Diese Meinung siegte; daher wählte man ihn und den Grafen Leinster dazu, die Regentschaft dem Prinzen von Wales anzutragen. Uebrigens war er ganz unabhängig vom Hofe zu St. James, von dem er sein

ganzes Leben hindurch nichts als den St. Patrikorden annahm. Als Politiker war sein Charakter tadellos.

Als Gelehrter errichtete er die kön. Acad. d. Wiss. zu Dublin, die 1786 durch einen kön. Freybrief zu einer Corporation erhoben wurde. Er war gewissermaßen ihr beständiger Präsident, verwaltete ihre Angelegenheiten mit väterl. Sorgfalt, und lieferte von Zeit zu Zeit eine Abhandlung in die Schriften derselben. Von seinen 3 Aufsätzen betrift einer eine bestrittene Stelle im Herodot, ein anderer eine alte Sitte in Meteline, und der 3te handelt vom Alterthume der Wollenmanufakturen in Irland, aus einem alten Dichter des 14ten Jahrh. bewiesen. Er war auch ein trefflicher Beförderer der Künste, besaß selbst eine ansehnl. Samml. von Gemälden und Bildhauerarbeit, und zeigte an einem Tempel in der Nähe von Dublin einen guten Geschmack. — Ein Parlamentsredner war er nicht, aber im Umgange sehr gesprächig. Mit der Zeit gieng er sparsam um. Jede Stunde war für gewisse Geschäfte und zur Erholung bestimmt. Seine Gestalt war ehrwürdig und dabey einnehmend, und er stand in allgemeiner Achtung. Er starb den 4ten Aug 1799.

Vergl. Reuß gel. Engl. Nachtr. u. Forts. Ir Th. S. 194. 95. —

CHASTELET (G. E. de Breteuil) Th. II. S. 33.

Man lese *Chatelet*. — —

CHATEAUBRIANT, oder auch CHATEAU-BRIANT (Francisca von Foix, Gräfin von —)

Eine Beyschläferin des Königes Franz I. von Frankreich, eine schlaue und dabey mit Muth begabte Dame. Sie war eine Tochter des Johannes von Foix und 1495 geboren. Schon im 12ten Jahr ihres Alters verlangte sie der Graf von *Chateau-briant* wegen ihrer ausnehmenden Schönheit zur Ehe. Ihre dürftigen Eltern, die froh waren, sie unter die Haube zu bringen, bewegten sie, indem sie ihr den Reichthum des Grafen als das größte Glück schilderten, einzuwilligen. Der Graf eilte, um seine schöne Gemahlin ganz allein zu besitzen, mit ihr aufs Land, und wollte sie niemand sehen lassen. Er war aber so unvorsichtig, einigen guten Freunden davon zu sagen, die nun desto neugieriger wurden; er hielt aber seine Frau desto sorgfälti-

ſtiger verborgen, und erſchien nur allein bey Hofe. Wie Franz I. 1515 zur Regierung kam und er — der Damenfreund — die Damen an den Hof ziehn wollte, ward ihm die Gräfin als die vollkommenſte Schönheit geſchildert; daher wollte er ſie ſehen. Ihr Gemahl ſchilderte ſie nun als eine ſchöne Figur ohne Geiſt, als eine ware marmorne Bildſäule, die nur die Einſamkeit liebe und den Umgang miede. Allein der König glaubte ihm nicht, und die der Eiferſucht des Grafen ſpottenden Hofleute bewieſen ihm, daß er ſeine Frau nach Hofe kommen laſſen müſſe. Sogleich fuhr er mit Extrapoſt auf ſein Gut und gebot ſeiner Gemahlin, auf keinem Fall am Hofe, möchte man ſie auch auffordern, wie man wollte, und falls er es ſelbſt ihr auch zum Schein ſchriebe, zu erſcheinen. Dieß Verbot, (weil das Unterſagte am erſten die Begierde erregt) reizte ihre Neugierde, und ſie ſehnte ſich an den Hof. Als er wieder an demſelben erſchien, wußte er ſich ſo gut zu verſtellen, daß man glaubte, als ob es ihm einerley wäre, wenn auch ſeine Frau ſich einfände. Wie man wirklich ſeine Frau für ſimpel halten wollte, zeigte er einſt in ſeiner Gutmüthigkeit einem ſeiner Kammerdiener einen Ring, als ein Mittel, wodurch ſeine Frau ſofort, wenn er wolle, erſcheinen müſſe. Dieß war das zwiſchen ihr und ihm verabredete Zeichen, von ſeiner Erlaubniß nach Hofe zu ziehn. Der Bediente merkte ſich das, nahm den Ring heimlich weg, ließ darnach einen andern machen, den er ſeinem Herrn in die Taſche ſteckte, und legte den rechten, ſobald ſein Herr an deſſen Gemahlin ſchrieb, dem Briefe bey. Sie erſchien ſofort bey Hofe. Er reiſte — über die ihm geſpielte Verrätherey und über die ſeiner wartenden Spöttereyen aufgebracht, ohne ſeiner Frau ein Wort zu ſagen, von Hofe ab, nach Bretagne. Sie wurde durch die von allen Seiten her ihr ertheilten Lobſprüche und beſonders durch den um ihre Gunſt bewerbenden König, allmählig der ehelichen Tugend untreu. Dem Grafen, der nun verzweifeln wollte, ſchrieb man, daß er durch ſeine Verlaſſung ſelbſt hieran ſchuld ſey. Wenn ihm auch gleich ſeine Gemahlin ſchrieb: „mein Herz iſt ſo voll noch nicht, daß Sie nicht noch einen Platz darin behaupten können“, und wenn man ihm gleich die vornehmſten Staatsſtellen anbot, ſo war er doch nicht zur Rückkehr zu bewegen. Dagegen wurden die Brüder des Grafen Odet und Lescün Marſchälle von Frankreich. Verlor auch gleich der erſte Mayland, ſo vergab man es ihm doch der Schönheit ſeiner Schweſter wegen. Um dieſen Fehler wie-

wieder gut zu machen, gieng Franz I. 1525 selbst über die Alpen, und ward in der Schlacht bey Pavia gefangen genommen. Dieses Unglücksfalls wegen sah' sich die Gräfin dem Haß der Mutter des Königes, der Louise von Savoyen, völlig ausgesetzt und erfuhr viele Kränkungen. Ueberdieß ward Franzens Liebe gegen sie veränderlich. Er ward, so unaussprechlich er sie auch erst geliebt hatte, ihr ungetreu, und vertauschte sie gegen die Frau von Estampes. Dieser gnügte es an diesem Siege nicht, sondern verlangte vom Könige, daß er die der Gräfin geschenkten Kleinodien zurückfordern und sodann ihr geben möchte. Nicht sowohl der Werth brachte sie zu dieser Forderung; sie wollte vielmehr der auf den Kleinodien eingeschnittenen Sinnbilder wegen durch die Zurückgabe die Gräfin gleichsam im Triumph aufführen. Die Gräfin v. Ch fühlte die Demüthigung, die ihr dadurch widerfuhr, so tief, daß sie darüber krank wurde. Ihr Geist aber sammelte sich bald. Um nun auf einer Seite dem Könige zu gehorchen, und auf der andern die Schadenfreude und die Eifersucht ihrer Gegnerin zu sättigen, bestellte sie den Cavalier, der ihr die schimpfliche Ordre überbrachte, nach dreyen Tagen wieder zu sich, und ließ indeß alles in Stangen zusammen schmelzen. „Hier „ist alles, sagte sie, als sie solche überreichte, „was ich „bekam; ich versichere auf meine Ehre, daß „nichts daran fehlt. Ich müßte es leiden, daß „der König die mir gegebenen Steine mir wie„der nähme und einer andern gäbe; daß er aber „einer andern die nur mir gehörenden Devisen „gäbe, brauchte ich nicht zu leiden. Dieß sagen „sie ihm zur Antwort zurück!“ Der König gerieth nicht darüber in Zorn, sondern sagte: „Einen solchen „Muth hätte ich von einer Frau nicht erwartet“, und er schickte die Stangen der Gräfin zurück. — Sie selbst wurde des Hoflebens überdrüssig, und söhnte sich wieder mit ihrem Gemahl aus. Dieser that, als ob er seinen hohen Verdruß verschmerzt hätte. Sobald sie aber wieder in seiner Gewalt war, ließ er sie in ein schwarz ausgeschlagenes Zimmer seines Schlosses einsperren, und ließ ihr niemanden als blos ihre Tochter, ein Kind von 7 — 8 Jahren, zur Gesellschaft. Wie diese nach 6 Monathen starb, kam er mit 6 Mann und einem Wundarzt zu ihr, und ließ ihr an beyden Armen und Füßen die Adern öfnen. Ohne sich durch ihre Schönheit und Thränen rühren zu lassen, ließ er sie zu seiner Freude sogar sich verbluten,

bluten, und sie gab den 16ten Octbr. 1537 ihren Geist auf. Zwar nahm er anfänglich die Flucht, wie er aber dem Reichsfeldherrn von Montmorenci das Guth Chatebri nt schenkte, entgieng er nicht blos dem Tode, sondern konnte sogar wieder am Hofe erscheinen. — Sie gab also ein rührendes Beyspiel, wie sehr sich eheliche Untreue rächt. — —

CHATEL (Peter du —) Lat. *Castellanus.*

Dieser Mann hat um das Stud. der klass. Lit. in Frankreich, so wie um Beförderung der Gelehrsamkeit daselbst Verdienste. Er war von Arc in Barrois in Burgund gebürtig, und stammte aus einer adelichen Familie ab; denn sein Vater Quintin du Chastel war ein walldonischer Edelmann; zu Dijon studierte er Theol. und Jura, vorzüglich aber die schönen Künste und Wiss. Er war ein Schüler des Erasmus. Von Basel aus bereisete er Italien, Deutschland, Egypten, Palästina und Griechenland, besuchte auch Jerusalem und Constantinopel. Nach seiner Rückkehr lebte er einige Zeit zu Dijon und gieng dann nach Hofe. Hier fand er Beyfall, und erwarb sich die Gnade des Königes durch seine Erzählungen, die er ihm von seinen Reisen durch jene angeführte Länder machte, und ward sein Vorleser und Bibliothekar. Als solcher war er der einzige Gelehrte, von welchem dieser Monarch sagte: daß er ihn in 2 Jahren nicht erschöpft hätte. Derselbe fragte ihn, weil er ihn zu den vornehmsten geistl. Würden befördern wollte, ob er von Adel sey? *Ch.* versetzte auf diese Frage auf eine sehr witzreiche Art: „In der Arche Noah's waren 3 Brüder; ich weiß aber „grade nicht, von welchem derselben ich ab„stamme!" Er munterte den König auf, das Studium der Alten zu befördern, schlug ihm die Stiftung der sogenannten kön. Bibl. und der kön. Druckerey vor, und beyde kamen zu Stande. Er ward hernach zum Bischoff zu Tull, dann zu Macon, sodann zum Großalmosenier von Frankreich, und endlich zum Bischof von Orleans befördert. 1547 hielt er auf den König eine Trauerrede, dieselbe ist unter dem Titel: le premier sermon funèbre, fait et prononcé a obseques du feu Roi François I. 1547. in 8. und in 4., und — second sermon funèbre etc. 1547. 8. und in 4. herausgegeben. Er selbst starb den 3ten Febr. 1552 plötzlich. In den oriental. Sprachen war er sehr erfahren, und das Griech. hatte er ohne

Unter=

Unterricht erlernt. — Sein Leben hat Pet. Galland abgefaßt, welches Baluze 1674 mit Anmm. edirt hat. —

{CHATRE
{CHASTRE (Claudius de la —)

Ein durch seine Tapferkeit und militairische Erfahrenheit ausgezeichneter Kriegesheld, der unter den Königen, Carl IX, Heinr. III und IV, und unter Ludewig XIII v. Frankreich diente. Unter Heinr. III wurde er Marschall v. Frankreich, befehligte nebst dem Herzog von Guise die katholische Armee gegen die Hugenotten, zerstreute dieselbe bey Pont de St. Vincent in Lothringen. Ueberall zeigte er s. Heldenmuth, seine Klugheit und Kriegeserfahrenheit. Unter Heinrich IV brachte er die Provinz Berry und die Stadt Bourgois wieder unter dessen Botmäßigkeit, und unter Ludewig XIII zog er als Generallieutenant ins Jülichsche, so wie er auch Connetable und Ritter mehrerer kön. Orden war; er starb den 18ten Dec. 1614.

Vergl. Hoff's hist.-krit. Encycl. 2r Th. S. 73—78. —

CHAUFEPIÉ (Jacob George —)

Ist durch sein Supplement zu Bayle's Dictionnaire hist. etc rühmlich bekannt. *Ch.* stammte aus einer angesehenen Familie ab, und ward den 9ten Nov 1702 zu Leuwarden in Friesland geboren; zuerst studierte er in seiner Vaterstadt und dann zu Franeker, und zwar neben der Philol. — Theolog. Philos. und die Alterthümer; besonders machte er unter dem großen Alb. Schultens in den morgenl. Sprachen große Fortschritte. Anfänglich war er Pred. bey der französ. Gemeinde zu Vlißingen, dann zu Delft, und seit dem 17ten Sept. 1743 Pred. bey der wallonischen Gemeinde zu Amsterdam, woselbst er den 3ten Julius 1786 starb.

Zu Delft schon zeigte er eine solche weitumfassende Gelehrsamkeit, daß ihn die Buchhandlung ersuchte, diejenigen Artikel, die in der letzten englischen Uebersetzung von Pet. Bayle's Wörterb. neu hinzugekommen waren, ins Französ. zu übersetzen. Er entschloß sich dazu, so wie zugleich zu einer Ergänzung des Bayleschen Werks, diese erschien unter dem Titel:

Nou-

Nouveau Dictionnaire historique et critique pour servir de supplement ou de continuation au Dictionnaire hist. et critique de M. Pierre de Bayle, par etc. T. I — IV. *Amsterd.* 1750 53 und 56. gr. *fol.* 40 thlr.

Der erste Band enthält die Art. A bis Bl., der 2te geht von BO bis H, der 3te von I bis Q, und der 4te von Q bis Z. Dieß Werk faßt nicht blos diejenigen Art., die in der engl. Uebers. des Bayle befindlich sind, und welche blos engl. Gel. betreffen, sondern auch neue — sehr wichtige Artikel von angesehenen Personen und Gelehrten aus andern Nationen, desgleichen Zusätze und Verbess. zu den englischen Artikel in sich. Die Bearbeitung ist im Aeußern der Bayleschen Manier sehr ähnlich; nur vermißt man Bayle's Geist, Witz und Geschmack, aber *Ch.* zeigt richtigere und bessere moral Grundsätze. Uebrigens ist ein hoher Fleiß und eine gründliche Beurtheilungskraft bewiesen; es sind auch die eingerückten vorher nicht herausgegebenen Urkunden und einige Artikeln, z. B. in Benoit, Le Cene, La Croze, Daillon, Elise'e' rc. sehr schätzbar. *Ch.* erzählt von den aufgenommenen Personen nicht blos die Lebensumstände, sondern beurtheilt auch deren Schriften, giebt die Lehren der Verf. gehörig an, rückt große Stellen aus gedruckten Schriften, so wie zuweilen ungedruckte Briefe ein, und zeigt jedesmal die benutzten Quellen u. Hülfsmittel an. — —

CMEMNITIUS (MARTIN —) Th. II. S. 40.

Statt Britzen Z. 14. v. o. l. man Treuen-Brietzen in der Mittelmark Brandenburg; er wurde den 22sten Nov. 1522 geboren, starb den 8ten April 1586. Statt *Examinarion* Z. 15. v. o. l. *Examen* rc.; dieß Werk erschien zuerst Francof. ad M. 1565. 66 und 73. 4 Theile in 8.; es ist oft aufgelegt, z. B. ebendas. 1590. 4 Th. in gr. 8.; die beste A. ist die durch Ge. Christ. Joannes besorgte, Frft. ad M. 1707. in Fol.

CHERON, (Elisabeth Sophia —)

Eine trefliche Mahlerin; die auch unter dem Namen Mademoiselle la Hay bekannt ist. Es waren ihr nicht blos alle Arten der Mahlerey in Oel- Miniatur- und Schmelzfarben bekannt, sondern arbeitete auch in allen mit gleich hoher Geschicklichkeit, und stach auch in Kupfer; sie starb zu Paris 1711 im 63sten

63sten Jahre ihres Alters; vergl. d'Argenville abrégé de la vie des plus fam. peintres etc. —

Chiabrera — (*Gabr.* —) Th. II. S. 47.

Bey 1638 (Z. 11. v. u.) setze man den 14ten Oktober. —

CHIRIAC (Peter —)

Unter den Aerzten hat wohl keiner so viele Praxis gehabt, als dieser französ. Aesculap.

Er ward 1650 zu Conaves geb., studierte zwar anfänglich die Theologie, legte sich aber seit 1678 auf die Medicin, trug sie vor und prakticirte daselbst, gieng 1706 als Leibarzt des Herzogs von Orleans mit demselben nach Italien, und 1707 mit ihm nach Spanien zu Felde, und prakticirte sodann in Paris mit dem größten Glück. Wenn er gleich nicht viel blendende, äußerliche Eigenschaften besaß, die besonders Requisite eines Pariser Arztes waren, so wußte er doch nach seinem großen Scharfsinn die Quelle einer Krankheit gleich zu entdecken, welches ihm den größten Beyfall verschaffte. Ueberall ward er hingesandt oder verlangt, wo Seuchen grassirten, z. B. zu den königl. Heeren, die im Felde oder vor einer Stadt stunden, nach Marseille ꝛc. 1715 wurde er zum obersten kön. französ. Leibarzt ernannt, erhielt 1718 die Aufsicht über die königl. Gärten, begab sich nach dem Tode des damaligen Regenten wieder nach Paris, wurde 1728 vom Könige Ludewig XV geadelt, und sodann als erster kön. Leibarzt unter einem Jahrgehalt von 60,000 Livres nach Hofe berufen, und starb schon 1730, (nach Andern 1732) 82 Jahr alt. Er soll sich durch seine Praxis ein Vermögen von 5 Tonnen Goldes erworben haben, und lehrte zuerst die Siamsche Krankheit recht heilen. Schon er hatte den nützlichen Plan, die medicinische Praxis einförmiger zu machen, und die Glieder der Fakultät zur Mittheilung ihrer Beobb. und Erfahrungen zu bringen; die königl. Gesellsch. führte diese Idee in der Folge fast aus. Von ihm hat man kleine Schriften med. Inhalts, so wie solche 1744 unter dem Titel:

Dissertations et Consultations medicinales de Messieurs Chiriac et Sylva in 2 B. in 12. vereinigt erschienen sind. — —

CHIRON.

Ist gewissermaßen als der Vater der griech. Kultur anzusehen, und scheint nicht blos eine mythische — fingirte Person zu seyn; er lebte zur Zeit der Argonauten. Man giebt ihn für den Sohn des Saturnus und Philyra aus; er verweilte in und auf den Gebürgen in Thessalien, und befaßte sich sehr mit der Jagd. Entweder, weil man ihn immer zu Pferde sah, oder weil er das Reiten erfunden hat, nannte man ihn einen Centaur. Da man den Thessaliern die Bezähmung und Zureitung der Pferde beylegt, ist es wahrscheinlich, daß er die Reitkunst gelehrt hat. Auf der Jagd lernte er die Natur und Eigenschaften der Kräuter kennen; dadurch erfand er die Elemente der Medicin. In den ersten Versuchen der Chirurgie war er auch nicht unerfahren. In beyden Wiss. und K. unterrichtete er den Aesculap; auch gab er dem griech. Helden Achilles im Reiten, Fechten und in der Musik Unterricht, namentlich auf der Cither. Man macht ihn auch zum Erfinder der lyr. Dichtkunst. Der Sage nach soll er

"Υποθήκας δ' επων, προς Αχιλλεα und

"Ιππιατρικόν

geschrieben haben.

Vergl. *Fabricii* Bibl. graeca, nach Harles Ausg. Vol. I. p. 13—15. — —

Chlodowich, s. *Clodowich*. — —

CHODOWIEKY (Dan. Nic. —)

Ein wirklich origineller — meisterhafter Kupferstecher und Mahler im 18ten Jahrh., der mit gleicher Geschicklichkeit den Pinsel und Grabstichel führte. Er stammte aus einer polnischen Familie ab, und ward den 16ten Okt. 1726 zu Danzig geboren, und von seiner Mutter, der Wittwe des Kaufmanns Gottfried Chodowiecky, zur Handlung bestimmt. Sein Vater hatte ihm einige Anweisung zum Miniaturmahlen ertheilt, welche auch seiner Mutter = Schwester nach dem Tode seines

Vaters fortsetzte. 1748 kam er zu seinem Oheim, dem Kaufmann Eyerer nach Berlin in die Lehre, und ward hernach dessen Buchhalter. Seine geringe Kenntniß in der Miniaturmahlerey übte er dabey in Nebenstunden, indem er Tabacksdosen mahlte, die sein Oheim verkaufte. Auch lernte er das Emaillemahlen, und mahlte Dosen zu gleichem Behuf. Weil er aber, da es ihm an gehörigem Unterricht im Zeichnen fehlte, es nicht weiter brachte, und er doch für die zeichnenden Künste die größte Neigung hatte, gab er 1754 die Handlung ganz auf. Unter sehr ungünstigen Umständen arbeitete er sich empor, und war mehrentheils sein eigener Lehrer. Eine Zeitlang befaßte er sich vorzüglich mit der Miniaturmahlerey; doch verließ er sie bald, und ward der Stifter einer neuen Kunstgattung in Deutschland — der Darstellung moderner Figuren mit einer Wahrheit in der Physiognomie, mit einer Lebhaftigkeit des Ausdrucks und einer unnachahmlichen Laune, verbunden mit der strengsten Hinsicht auf sittliche Besserung. Er besaß einen außerordentlichen Kunstfleiß, von dem nahe an tausend Kupferstiche sprechende Beweise sind. Von denselben zeugen seine Kupfer zu Basedow's Elementarwerk, die der Erfindung und Zeichnung nach eine seiner vorzüglichsten Arbeiten sind, seine Kupfer zu den ersten Ausgg. des Sebaldus Nothanker, zu Lavaters Physiognomik, und zu einer fast zahllosen Menge von Kalendern, so wie den großen Umfang seiner Kunstfähigkeiten. Der Geschmack der Liebhaber, und die Rücksichten der Buchhändler bestimmten ihn meistes zu Arbeiten zu Taschenbüchern. Doch er verfertigte auch trefliche große Blätter, z. B. Friederich II zu Pferde, dieser König nebst mehrern Generalen, der Keith und Ziethen, Friederichs Ank. in Elysium; Prinz Leopold, wie er den Kahn besteigt; der Brand zu Ruppin (welche beyde Blätter der großmüthige Künstler den durch die Ueberschwemmung und durch den Brand Verarmten schenkte); Brockmann als Hamlet, u. v. a. Seine radierten Sachen sind auch berühmt *). In den von ihm dargestellten Charakteren herrscht Wahrheit und Laune; er war einer

*) Das Radieren hatte er blos zum Zeitvertreib für sich angefangen, und gleichwohl arbeitete er sich zu einem so ausgezeichneten Künstler empor, daß seine anderen Talente dadurch in Schatten gestellt zu werden schienen.

einer der ersten Seelenmahler *). Selbst in dem kleinen Format der Taschenbb. lieferte er, so sehr auch sein Spielraum in denselben beschränkt wurde, Meisterstücke. Die für das Salzmannsche Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe 1802 von ihm gearbeiteten Blätter, die zu seinen letzten gehören, sind sehr treflich. Er war aber auch ein glücklicher Bildnißmahler, und sein höchst vollendetes Oelgemählde: Les adieux de Calas, zeigt sein großes Genie. Er war ein Original-Genie, und verdankte keinem Meister und keiner Schule seine Ausbildung, sondern ward, was er war, durch eignen Kopf, eignes Nachdenken und eignes Studium der Natur und Kunst. Er war unter der Direktion von Le Sueur Mitglied der Akad. der bildenden Künste und mechan. Wiss. in Berlin, dann unter Kön. Friederich II Sekretair derselben; seit 1788 Vicedirektor, und nach Rode's Tode seit 1797 Direktor derselben. 1798 ernannte ihn die Akad. zu Siena zu ihrem Ehrenmitgliede. Mit pünktlicher Treue und mit gewissenhaftem Eifer verwaltete er seine Aemter, und er war ein Muster der Rechtschaffenheit; seine Sitten waren tadellos, sein Fleiß war unermüdend; ihm war eine heitere Gefälligkeit, ein ganz besonderer Eifer u. Edelmuth im Wohlthun gegen Arme auf eine Art eigen, wie nur ein Privatmann die letztere — liebenswürdigste Tugend übt. Der Eifer, womit er seinen Aemtern vorstand, verbunden mit seiner unermüdenden Thätigkeit in Privatgeschäften, und in Ausübung seiner Kunst, verkürzten sein Leben, da ihm seine physische Konstitution, durch den heitersten Sinn unterstützt, ein weit höheres Alter, als das erreichte, zu versprechen schien. Er starb den 7ten Febr. 1801 in Berlin. Von seinen Schriften, meistentheils nur kleine — einzelne Aufsätze, z. B. Verzeichnis einer Samml. von Kupferstichen, dem Kaufm. Sillem in Hamb. gehörig, Berl. 1782. 8. vergl. man Meusel's gel. Deutschland. 5te Aufl. 1r B. S. 582.

S. — Biogr. von ihm selbst aufgesetzt, nebst einem Verz. seiner Arbb. in — Meusel's Misc. artist. Inhalts, Heft 5. S. 3 f.; Heft 9. S. 133 f. H. 22. S. 227 ff.; H. 30. S. 538., und im 16ten H. des Museums für Künstler S. 194 f. Auch befindet sich im deutschen Merk. 1776. St. 6. e. Nachr. v. s. Arbb. Sein Leben ist auch aufgesetzt, und mit e. Verz. von 41 seiner verfertig-

*) Ueber seine einzelnen Kupferstiche rc. vergl. man Meusel's Künstlerlexikon 1r Th. S. 22—26.; 2r Th. S. 25, u. unten.

ten geätzten Kupferblätter begleitet, von J. M. Falbe, in den Nachrr. von Künstlern und Kunstsachen. Leipzig 1768. 8., wovon sich im 1sten Heft v. Meusel's Miscellaneen die Forts. findet. Vergl. a. noch: dem Andenken unsers Chodowiecky, an seinem Grabe. Berl. 1801. 8. 4 ggr. (ein poet. Denkmal, angeblich von Helmina, eine Enkelin der Karschin); die Schilderung seines Charakters ist aus demselben in der Goth. gel. Zeitung 1801. S. 360. ausgezogen. — —

CHOISEUL (Amboise Steph. Franz, Herzog v. —)

Ehmaliger kön. französ. Staatsminister, und ein außerordentlicher Mann in der französ Geschichte. Er wurde den 18ten Jan. 1719 geboren, und stammte aus der Linie von Beaupré her. Sein Vater hatte als Erbe des kaiserl. Generals von Stainville den Namen von Stainville angenommen, und auch er — der Sohn — behielt ihn bis 1758 bey. Anfänglich war er Officier im Regiment des Königes, u. diente auch in der Belager. vor Prag, worin ihm ein Bein entzweygeschossen wurde. 1742 erhielt er ein Infanterieregiment. Durch den Kard. von Bernis, seines Freundes, der ihm die Gunst der Marquise von Pompadour verschaffte, erhielt er Eintritt in die politische Laufbahn, und die Stelle eines Gesandten an dem päpstl. Hofe. Als solcher trug er mit zur Verbannung der Jesuiten aus Frankreich bey. 1756 verließ er Rom, weil er als Gesandter am kaiserl. Hof abgeordnet wurde, und es bis 1758 blieb. In diesem Jahre wurde er, da der Abt Bernis Kardinal wurde, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten befördert. Sein umfassendes Genie und seine großen Verdienste verschafften ihm also schon in seinem 37sten Jahre diesen Posten. Im Julius 1758 erhielt er, weil er am kaiserl. Hofe der Krone Frankreichs sehr große Dienste erwiesen hatte, das Diplom eines erblichen Herzogs. 1761 hätte er beynahe, als er sein von der Pompadour verlangtes Urtheil über ein politisches Memoire des *M de la* Vauguyon, Gouverneur des Enfans de Stance zwar gerecht, aber zu freymüthig gesagt hatte, aus Rache des de la Vauguyon, der einen kleinen Aufsatz, worin der König nachtheilig geschildert wurde, und welcher den Jesuiten Quilleboeuf zum Verf. hatte, ihm beylegte, seine Stelle verloren; allein wie er zur Verantwortung gezogen wurde, demonstrirte er seine Unschuld. Choiseul wollte zwar gleich abdanken, weil es ihm zu empfindlich war, ihm ungeprüft u. ununtersucht solche Dinge beyzulegen. Der König bat ihn aber mit Thränen, daß er blei-

ben

ben möchte. 1761 übernahm er das Departement des Seewesens. In den Jahren seiner Ministerschaft bis 1770 führte er fast allein die Regierung, und zwar ohne eine Gegenparthey der Intrigue gegen sich aufkommen zu lassen; in dieser Zeit ist seine Geschichte die Geschichte von ganz Europa, weil er auf diesen ganzen Erdtheil Einfluß hatte. Während des nicht glücklich geführten Krieges von 1755 – 62 fehlte es an einer hinlänglichen Seemacht, deshalb brachte sein schöpferischer Geist 1761 den berühmten Familientraktat der Bourbonischen Höfe zu Stande, durch welchen sie sich zum gemeinschaftlichen Beystand vereinigten, alle ihre Besitzungen einander garantirten, und so eine höchst fürchterliche Verbindung schlossen, welche für Frankreich so sehr vortheilhaft war, daß ganz Europa darüber in Eifersucht gerieth. Außerdem suchte er während seiner ganzen Ministerschaft die Seemacht zu verstärken, welches ihm seit 1763 — 1776 so sehr glückte, daß er es wagte, damals einen neuen Krieg zur See mit England anzufangen, als er grade seine Ministerstelle verlassen mußte. — Noch während des Krieges, der bis 1762 anhielt, wußte er (so viel galt er beym Kön. Ludewig VX!) zu seiner (!) eigenen Unterstützung seinen Vetter ins Ministerium zu bringen. Die demselben aufgetragene Vermittelung des Friedens gieng so glücklich von statten, daß Frankreich den ihm ganz nothwendigen Frieden erhielt, welcher auch den König so sehr erfreute, daß dieser Vetter nach überbrachter Nachricht davon Herzog von Praslin ernannt wurde. Von dieser Zeit an betrieben beyde von Ch. und Praslin alle Staats- und Regierungsgeschäfte so allein, daß fast alles von ihnen abhieng. Gleich nach dem Frieden befestigte er das große System der östreich. Allianz, wovon die Vermählung der Marie Antoinette mit dem Dauphin, dem nachherigen Kön. Ludewig XVI, hernach den 16ten May 1770 die Folge war. *Von Ch.* wußte durch diese Verbindung Oestreichs mit Frankreich, und durch erwähnten Familientraktat zwischen Frankr. u. Spanien und den andern Bourbonischen Höfen Frankreichs Macht und politische Stellung so zu befestigen und zu erweitern, daß es ganz Europa in Staunen versetzte. Die nordischen Mächte, Preussen, Rußland, ein großer Theil von Deutschland und England, stunden dieser großen Verbindung entgegen. Eine neue Besitzung erwarb er um 1769 der Krone, indem er die so bequem gelegene Insel Corsica von Genua erhandelte, und die Einwohner nach der tapfersten Gegenwehr zur Unterwür-

 figkeit

sigkeit brachte. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhielt unter ihm weit mehr Geschäfte; er schonte kein Geld, um an allen, selbst den kleinen Höfen, entweder geheime Agenten, Emissaire oder Correspondenten zu haben. Es gieng nichts Erhebliches auswärts vor, wovon er nicht immer die früheste Nachricht erhalten hätte. Sparte man gleich nachher, als er kein Minister war, mehr, so richtete man doch weniger aus. An den innern Regierungsangelegenheiten des ihm anvertrauten Staats nahm er den thätigster Antheil. Er richtete auf alle Zweige der Regierung sein Augenmerk; ohne ihn geschah nichts. Vorzüglich stellte er die Seemacht wieder her, richtete die Finanzen vortheilhafter ein, wobey er aber neue, lästig werdende Abgaben nicht vermied, und vermehrte den Handel und Ackerbau. Den Handel und die Industrie unterstützte er sehr; dieß erhellt aus folgendem Zuge. Wie 1765 eine große Seidenmanufaktur mit allen Magazinen zu Tours abgebrannt war, sandte er von selbst, aus eigenem Entschlusse dieser Manufaktur und den Magazinen Cartier und Compagnie aus dem kön. Schatze 800,000 Livres, die er ihnen auf 10 Jahre, ohne Interessen darlehnte. Durch diese großmüthige Darleihung dieser — nachher wieder erstatteten Summe kam dieß Handlungshaus in einen neuen blühenden Zustand; es ist eine vorzügliche Nahrungsquelle für die Stadt Tours, indem es an 1000 Menschen ernährt. Während der Streitigkeiten der Parlamenter und der Geistl. über die Bulle Unigenitus, zeigte er sein Genie im vollen Glanze, indem er dem Könige rieth, sich nie entscheidend zu erklären, sondern bald dieser, bald jener Parthey Recht zu lassen, und damit beyde hinzuhalten. — Durch die Kabalen der Madame Du Barry (s. oben) verlor er 1770 seine Ministerstelle. Der Herz. von Aiguillon hatte sie zu ihrer Maitressenstelle beym Könige befördert, und sie suchte dafür ihn zum Staatsminister zu erheben. *Von Ch.* verachtete sie heimlich, wenn er gleich ihr öffentlich alle Höflichkeit bewieß; dafür suchte sie ihn zu stürzen. Der Abbé Terray, und der gedachte Herzog hatten ihm auch den Untergang geschworen, aber er wollte nicht vom Kampfplatz von selbst weggehen, sondern hinweggeschickt seyn. Sie alle 3 aber hatten vor, ihn entweder zur Unterwürfigkeit zu zwingen, oder so mißmüthig zu machen, daß er selbst gehen müsse. Terray als Controlleur — *Général* versagte ihm nämlich, so oft *v. Ch.* für eines seiner 3 wichtigen Depart. Geld brauchte, weil es daran in

der

der Casse fehlte, die verlangte Unterstützung. Das überwand aber *Ch.* Nun griff man seine persönl. Administrat an, als ob er in s. Depart. mit den königl. Geldern untreu umgehe; doch davon ergab sich bald das Gegentheil. Endlich ließen sie ein Memoire aufsetzen, um zu zeigen, daß die 1763 von ihm getroffene Einrichtung der Armee kostbarer und noch schlechter sey als die alte. Da weder Terray noch Du Barry, noch der König davon etwas verstanden, hatte *von Ch.* die größte und unschuldigste Freude über diese ihm gelegte Schlinge. Er nahm sich 24 Stunden Zeit, das Memoire, dem es an Menschenverstand fehlte, zu widerlegen, las seine Widerlegung des Vormittags dem Abt Terray vor, und bat ihn, sich auf Einwürfe zu besinnen, und diese vorläufig dem König beyzubringen; denn heute Abend wollte er seinen Aufsatz dem König im Conseil vorlesen. Wie er dieses that, hatte der Kanzler Meaupou die peinvolleste Langeweile, denn er sah wohl, der König hörte nicht zu Terray schwieg, weil er von der ganzen Sache nichts verstand. Der König nahm das Memoire zu sich, um es noch einmal besonders zu lesen. Es entstand aber keine Frage mehr über diese Sache; aber nach 9 Monaten, den 24sten Dec. 1770, ward *v. Ch.* fortgeschickt. Seine geheime Neigung zum Kriege war auch hieran schuld; denn der König wollte gerne den Frieden erhalten. Er hatte zwar die Staatsgelder zur Ausf. seiner ehrsüchtigen Absichten während seiner Ministerschaft verschwendet; aber diese Absichten bezweckten alle die Ehre und den Vortheil des Staats, und nach seiner Entfernung wurden die Ausgaben mehr erhöht, als vermindert. Am Ende zeigte es sich, daß er Reductionen aller Art gemacht, und nur sein eigen Vermögen nicht geachtet und verschwendet hätte.

So ungnädig ihm auch der König auf Betrieb der Du Barry war, so ließ er ihm doch in seinem Exil die Ehrenzeichen, Aemter und Einkünfte (denn er war Ritter des heiligen Geistsordens, Generallieutenant, Gouverneur von Tourraine, Oberamtmann von Hennegau rc. rc.), nur nicht die Ministerstelle, und in seiner Abwesenheit sprach er immer dennoch mit Achtung von ihm, und eignete ihm dann Vorzüge zu, wenn er mit den neuen Ministern unzufrieden war. Durch den Herz. v. Aiguillon und die Du Barry verlor er 1771 auch die Stelle eines Colonel général des Suisses, die der Graf v. Artois erhielt. Seine Gemahlin drückte sich

darüber in einem Briefe an Ludewig XV auf eine mehr als männliche Art voll Großmuth aus. Während seines Exils bis an seinen Tod behielt er einigen Einfluß auf die Regierung. So lange König Ludew. XV lebte, kam er zwar nicht an den Hof; aber bey der ersten Cour Ludew. XVI war er gegenwärtig und nachher oft. Dieser Fürst befragte ihn selbst zuweilen, z. B. im vorigen Kriege und nachher um Rath; er bekam bald einen großen Einfluß im Ministerium selbst. Die Königin hegte gegen ihn eine beständige dankbare Achtung, und eine vorzügliche Gnade. Im Ministerium hatte er bis zuletzt eine starke Parthey, und er behielt auch in der Entfernung das größte Ansehn und hohen Kredit. Deshalb war, als er krank war, seine Wohnung stets mit Anfragen von allen Großen von Frankreich angefüllt; die Königin ließ sich zweymal nach seinem Zustande erkundigen, der Marschall von Beauveau, der Staats- und Seeminister von Castries, und mehrere Herzoge kamen fast nicht von seinem Bette weg. Die allzu große Sorgfalt verursachte seinen Tod. Wegen des ihn befallenen hitzigen Faulfiebers rief man nach und nach 12 Aerzte zusammen, die nicht mit einander einig werden konnten. Der Leibarzt des Herz. von Orleans, Barthe's, soll aus Eifersucht über einen andern geschickten Arzt, Quenenz, eine falsche und endlich tödtliche Kur vorgenommen haben, um nur nicht so wie dieser zu kuriren, und dessen Mittel zu verwerfen. Eifersucht brachte also den Herrn *von Ch.* am 7ten May 1785 in einem Alter von 66 Jahren und einigen Wochen ums Leben. Er hatte zwar über ½ Million Livres jährlicher Einkünfte, weil er aber Aufwand liebte und freygebig war, hinterließ er 13 Millionen Livres Schulden; seine ganze Verlassenschaft betrug jedoch eben so viel, und seine würdige Gemahlin verpflichtete sich zur Mitbezahlung derselben. Man sah ihn nach seinem Tode verehrt, denn über ¾ Stunde währte der Leichenzug.

Sein äußerliches Ansehen zeigte beym ersten Anblick die Lebhaftigkeit seines Geistes; er war von mittelmäßiger, mehr kleiner als großer Statur, etwas untersetzt, blaß und pockennarbicht im Gesicht, und hatte rothe Haare, aber große funkelnde Augen, womit er andere scharf ins Auge nahm. Dabey hatte er eine gewisse erhabene Stellung, und ein solches Wesen in der Haltung und Bewegung seines Leibes, welches den seine Größe fühlenden Mann darstellte. Dieses Wesen behielt er auch nach seiner Entfernung vom Hofe stets bey; doch war

war er seitdem weniger ernsthaft, freundlicher und munterer. Er war außerordentlich lebhaft, liebte den Scherz und einen angenehmen, selbst oft beissenden Witz. Er war auch ein Mann von Kopf, der seinen Feinden u. den gegen ihn angelegten Intriguen mit Muth u. Superiorität zu begegnen, u. sich so zu rechtfertigen wußte, daß man seinen zwar lebhaften, aber auch aufrichtigen und durchgreifenden Geist durchleuchten sahe. Von Hinterlist war er entfernt, aber er war ungemein stolz, aber doch dabey offen. Er wußte zu gefallen, und seine Munterkeit war nie andern lästig. Er arbeitete mit Leichtigkeit. — Wer ihn anfeindete, den verachtete er, ohne ihn zu verfolgen, wenn er gleich hierdurch selbst hernach fiel. Offenbar waren seine Einsichten nur einseitig; statt, daß sie ins Große, oder übers Ganze hätten gehen sollen.

De Ch. hat auch eine Comödie: *Baeala*, in einem Tage, und doch 5 Bogen stark verfertigt, welche sich No. 11 in den anzuführenden Memoiren findet, welche darthut: daß ein Erbprinz sich nicht an seinem eigenen Hofe bildet, sondern sich anderswo bilden müsse.

S. — *Memoires du Duc de Choiseul, écrits par lui même, et imprimées dans son cabinet de Chanteloup* (sein Schloß) *en* 1778, 2 Bände, *Chanteloup et Paris* 1790. 8. (6 Livres).

Ist zwar keine eigentliche Lebensgeschichte, sondern es sind einzelne — zu seiner Geschichte, und zuweilen nur zum Theil gehörende Stücke, aber überhaupt nützlich und wegen der Fehler und Verirrungen dieses Ministers lehrreich; die Schrift: Staatsdenkwürdigkeiten des Herz. von Choiseul ꝛc. von ihm sebst aufgezeichnet. Aus dem Französischen übersetzt. Bern 1790. gr. 8., 15 Bogen 1 Fl. (ist davon keine Uebers. im Auszuge, sondern eine Uebertragung der 6 Abschnitte, die den 1sten Theil von Peyssonnel's situation politique de la France ausmachen, u. die sich über das Todesjahr des Minist. hinaus, bis 1789 erstrecken.)

Vergl. kleine Beyträge zum Leben des Herz. von Choiseul, „im hist. Portefeuille 1786. 2tes Stück; „Leben des Duc de Choiseul" in Schlözers Staatsanzeigen 8r B. oder Heft 43, S. 58. —

CHRISTINA Th. II. S. 64.

Z. 15. v. oben statt: Archenholz l. Arckenholz; das daselbst bemerkte franz. W. *Memoires concernant Christine* u. s. f. erschien in 4 B. à Amst. 1751. 59 u. 60 in 4., deutsch 1) ganz von J. Fr. Reifstan, Amsterd. 1750 ff. gr. 4.; 2) im Auszuge von Gjörwell unter dem Titel: der Königin Christina Arbeiten (!) und Merkwürdigkeiten, Stockh. 1760. 8., desgl. in den Bekenntnissen merkw. Männer von sich selbst, fortges. von X. X. 4r Band. Winterth. 1801. 8.; besser aber ist die Biographie dieser Königin von Schröckh in s. allg. Biographie, Theil II und III, Berl. 1769. 70. gr. 8. — —

CHRISTOPH, Herzog von Würtemberg.

Diesem Fürsten verdankt dieß Land die mehrsten Erziehungs- und Bildungsanstalten, und dieser Fürst erreichte einen besondern Grad der Größe. Er war ein Sohn des Herzogs Ulrich von Wrtbg u. d. Herogin Sabina, einer Tochter Herzogs Alberts IV. v. Baiern. Er ward den 12ten März 1515 geb., u. mußte in seiner Jugend vieles erleiden. Während dieser großen u. vielen Leiden u. durch dieselben ward aber sein Charakter, weil sein großer Geist sich über denselben erhob, ausgebildet. Sein Vater wurde nämlich aus dem Lande vertrieben. Der schwäbische Bund beschloß zwar 1519 dem kleinen Prinzen Christoph das Land zu überlassen, aber unter harten Bedingungen. Wie es die Unterthanen nachher 1520 an den Kais. Carl V. um 222 000 Gulden überliessen, ließ dieser den erst 4jährig. Prinzen *Chr.* nach Inspruck bringen und im Schlosse verwahren, und der Bruder des Kais. Ferdinand, ward mit dem Fürstenthum belehnt. Den Seinigen entrissen, blieb *Chr.* 13 Jahr in fremder Gewalt; es ward jedoch für seine Bildung gesorgt, u. v. Wilh. v. Reichenbach gut erzogen. Nach einigen Jahren wurde er auch deshalb nach Wien gebracht, woselbst ihm der redliche Tifferni mehr Vater als Lehrer war, ihn nicht blos gut unterrichtete, und ihm tugendhafte Lehren gab, sondern ihn auch in seiner traurigen Lage unterstützte. 1529 als die Türken Wien belagerten, war er in Gefahr von den Tartarn gefangen genommen zu werden, aber sein Lehrer rettete ihn noch. Er entzog ihn sogar mit Gefahr seines eigenen Lebens von dem nahen Unglück, in ein span. Kloster gebracht zu werden, weil der erw. Kaiser und dessen Bruder Ferdinand ihn, ihres östreich. Interesses wegen, gern entfernen wollten. Der redliche Tifferni half ihm zur Flucht aufs getreueste. Wie nämlich *Chr.* mit dem Kaiser nach Tyrol gekommen war, entfernte er sich, als Tifferni die nöthigen

gen Anstalten zur Flucht getroffen hatte, unversehens vom Gefolge. Zwar ward sein Pferd zum Reiten untüchtig, und fast wäre er von den ihm nachgeschickten span. Reutern eingeholt worden, wenn ihm nicht Tifferni das seinige gegeben, und indeß sich selbst in das Buschwerk eines Sumpfs versteckt hätte. Er entkam glücklich noch seinem Oheim nach Landeshut, wo er einige Zeit verborgen blieb. Nun versuchte er mehrmals seine Rechte an Würtemberg geltend zu machen, u. forderte dieses Herzogth. für seinen Vater u. für seinen Stamm vom schwäb. Bunde zurück. Auf dem Reichst. zu Augsb. 1533 verfocht er selbst mit s. Sachwalter D. Volland seine Rechte. Verschiedene Könige und Fürsten nahmen zwar sich seiner an, aber er drang noch nicht durch. In der Folge nahm es sein Vater jedoch mit Gewalt wieder in Besitz. Dieser war gegen ihn, weil er ihn im Verdacht einer geheimen Verbindung mit dem Herz. Ludew. von Bayern hielt, und sahe, daß er seiner Verdienste wegen allgemein geachtet und geliebt wurde, mißtrauisch; und behandelte ihn, weil er von Natur zänkisch war, hat. Deshalb mußte *Chr.* Würtemberg verlassen, und sich in franz. Dienste begeben. Im franz. Kriege zeigte er mehrmals wahre Tapferkeit und großen Heldenmuth; daher ward er beneidet, und dem von ihm aus Deutschland zusammengebrachten Corps von 10,000 Mann der Sold entzogen; man wieß ihm auch bereits verödete Gegenden zum Aufenthalt für dasselbe an, und entzog ihm Anlässe, sich tapfer zu zeigen. Seine Leute wurden vor Hunger und Kranheiten matt, und starben häufig. Dennoch that er sein Möglichstes. Er ward sogar beym Könige Franz I. v. Frankr. verleumdet, als ob er bey der Belagerung von Asti nicht seine Pflicht gethan hätte; Franz war ihm auch eine Zeitlang ungnädig; *Chr.* überzeugte ihn aber von seiner Unschuld, und erhielt wieder dessen Gnade. Dieß regte den Haß der Hofleute noch mehr, so daß sich sogar einige wider sein Leben verschworen. Einst ward er, wie er den König nach Chastelleran begleitet hatte, von 200 Personen unvermuthet überfallen, geplündert und verwundet; er blieb jedoch noch am Leben. Wie ihm der König 10 von den entdeckten Meuchelmördern zur Bestrafung überlieferte, entließ er solche voll Großmuth mit den Worten: „Es ist schon genug, daß bey dem „gegen mich gemachten Anfall einige ihr Leben verloren haben!“ Schon vorher wollte ihn ein italienischer Obrist im Bette erstechen, allein ein Comte Francesco rettete ihn noch. Schon 4 mal war er der Lebensgefahr entgangen. In den 8 Jahren,

da

da er am französischen Hofe war, zeigte sich ihm sein Vater noch immer ungnädig, und wollte ihm gar einen Theil des Herzogthums entziehn, und seinem Bruder überlassen. Hiezu trug die Besorgniß bey, daß er, weil er noch Katholik war, einst die kathol. Religion im ganzen Lande, worin sein Vater schon die Ev. = Luth. Conf. verbreitet hatte, einführen möchte. Sein Vater aber gab seinen Vorsatz, da er die Unmöglichkeit der Ausführung sahe, auf; und der König von Frankr. legte selbst Fürsprache für den Sohn bey ihm ein. Dadurch und durch Vermittelung des Landgrafen Philipp durfte er 1542 nach 8 leidenvollen Jahren zu seinem Vater zurückkehren. Aber auch jetzt noch behandelte ihn derselbe hart; *Chr.* aber überwand alles mit unermüdeter Geduld. Er lehnte sogar die Reichshauptmannschaftsstelle wider die Türken und die Einladung in kaiserl., und sodann auch wieder in franz. Dienste zu treten, ab. Sein Vater gab ihm, als ob sein Anblick ihm unerträglich wäre, 1544 die Statthalterschaft in Mömpelgard, und zwang ihn nachher, sich gegen seine Neigung mit der anspachischen Prinzessin, Anne Marie, zu vermählen. 1550 kam er endlich, als sein Vater den 6ten Novbr. starb, zur Regierung. Seit derselben gründete er das Wohl des Herzogthums auf künftige Zeiten. Die Streitsache mit Ferdinand, dem Bruder des Kais. Carls V., wurde durch den Passauer Vertrag dadurch beendigt, daß *Chr.* die Afterlehnsschaft anerkannte und 250,000 Gulden in 3 Terminen an Ferdinand bezahlte; darauf erhielt er das ganze Land zum Besitz. Er setzte die von seinem Vater angefangene Reformation fort, und traf die klügsten Anstalten zur weitern Verbreitung des Protestantism; dadurch er seine hellen Einsichten und die Festigkeit des Charakters an den Tag legte. Er übergab der Kirchenversammlung zu Trident seine Confession, die man im Lande selbst als einen öffentlichen Beweiß seiner Religionsgrundsätze ansahe, und bey der Bildung der neuen Kirche des Landes selbst zum Grunde legte. Er hob das Interim auf, und bildete die Kirchen des Landes nach der Ev. Luth. Lehre. Die Klöster verwandelte er in Bildungsanstalten junger Leute, unter Anleitung eines Prälaten und zweyer Lehrer; machte aus dem Stipendium zu Tübingen auf eine, jenen Zeiten angemessene, Art zu einem recht nützl. Institut, wenn gleich beyde dem späteren Zeitgenius gemäß, noch mehr verbessert worden sind. Dadurch, daß er mit Glimpf das Patronatrecht über die mehrsten Landeskirchen zu erhalten wußte, besetzte er die meisten Kirchenämter

Ämter mit tüchtigen Männern. In Anordnung der Kirchensachen traf er auch gute Anstalten, z. B. durch eine bessere Einrichtung des Kirchenraths unter den Probst Brenz u. 3 geistl. Räthen; durch die Anfertigung einer neuen Kirchenordnung und eines neuen wichtigen Gesetzbuchs, wie es mit der Lehre und den Gebräuchen des Landes gehalten werden soll, wodurch die Luth. Kirche eine mit der Lehre derselben passende Form in diesem Lande erhielt. *Chr* legte doch zu den — freylich nachher bestimmter und zweckmäßiger eingerichteten Kirchenordnungen den festesten Grund. Eben so bezweckte er das Landeswohl und die Verbesserung des Zust. s. Unterthanen, indem er mit glückl. Erfolg durchdachte, gut überlegte und weise Gesetze gab, Forst- Ehe- Visitations- Fleisch- Zoll- Landmeß- Eich- Hofgerichts- Schul- Zehend- Bau- und andere Ordnungen bekannt machen, und sowohl die Handwerker verbessern, als auch schädliche Gewohnheiten abstellen ließ. Er war der erste Regent im Lande, der ein Landrecht (1555 das erste und 1567 das 2te) zu Stande brachte, welches beym späteren von 1610 z. Grunde liegt. Auch alle seine übrigen Ordnungen sind die Quellen späterer Gesetze. Die von ihm 1552 publicirte und 1567 verb. Landesordnung gilt noch immer; so wie er auch die 1557 herausgegebene Landmeß- Eichordnung, die Gleichheit in Elle, im Gewicht, Meß- und Eich- u. Maaß beförderte. Er nahm bey allen Verfügungen die Landesstände zu Rath, und sicherte die Unterthanen vor Despotismus. Gewiß, es war ein schwer Stück Arbeit, dem Lande durch alle Theile eine neue, feste, sichere und weise Einrichtung zu geben und deßhalb verdient *Chr.* da er diese neue Constitution zu Stande brachte, Bewunderung. Wie verdient machte er sich auch dadurch um seine Unterthanen, daß er Einigkeit in der Rel. u. die Verbreitung derselben beförderte! Auch am Religionsfrieden hatte er großen Antheil. Er beschützte verdiente Männer, die um ihres Uebertritts zum Protestantis'm willen verfolgt wurden; und bey den Angelegenheiten der Protest. war er die Seele von allem. Da er auch in Frankreich noch in gutem Andenken stand, hatte er auf die Religionsangelegenheiten der Prot. daselbst Einfluß. Sein den 28sten Febr. 1568 im 54sten Jahr s. Lebens erfolgender Tod, war wohl keine Folge eines ihm ehehin in französ. Diensten eingegebenen Gifts, sondern rührte von einer auf seiner Freyerreise erhaltenenen Verkältung, von seinen großen Anstrengungen während seiner

ner Regierung, und einer langen — 1566 ausgestandenen Krankheit her.

Er war ein wahrer Vater s. Unterth., der Stolz seines Landes, die Zierde Deutschl., Christ, Held, Gelehrter, Patriot und ein tiefdenkender Staatsmann. Vom Vater hatte er zwar alle Tugenden, aber keinen einzigen Fehler geerbt. Es ist viel, daß er zu der Zeit einer noch geringen Aufklärung so viel Gutes in der welt. u. kirchl. Reg. befördert hat. Alle seine Anstalten zeugen von großen und seltenen Kenntnissen, besonders von Kenntn. in der Theol. und Rechtsgel., die den mehrsten damaligen Fürsten fehlte. Für seine Zeit war er aufgeklärt, der neben einem glückl. Gedächtnis eine schnelle Fassungskraft und einen durchdringend scharfen Blick besaß. Ehe er etwas beschloß, pflegte er es erst ruhig zu überlegen und den Rath weiser Männer zu hören. Er stiftete so viel Gutes nicht aus Ruhmsucht, noch um seine Schatzkammer zu bereichern, sondern mit der größten Anstrengung und Aufopferung, weil es gut war.

Vergl. M. — Joh. Fried. Rößlin's Leben Herz. Christophs von Wurtemb. Stuttg. 1792. 8. — —

CHUBB (Thomas —)

Dieser bekannte Naturalist, der in England vieles Aufsehn gemacht und viele Anhänger gefunden hat, stammte aus einem geringen Stande ab, und wurde 1679 unweit Salisbury geboren. Sein Vater war ein armer Malzhändler. In seiner Jugend ward er einem Handschuhmacher in die Lehre gegeben. Weil aber bey diesem Geschäft sein schwaches Gesicht litt, nahm er das Anerbiethen eines Talghändlers in Salisbury, ihn zu sich zu nehmen und zu erhalten, an; und daher stand er ihm bey seinem Lichterziehn bey. Er hatte blos Lesen und Schreiben gelernt, und mußte, weil ihm seine Aeltern wenig hinterließen, hernach sich selbst durch Lichterziehn sein Brod verdienen. Er besaß einen guten natürlichen Verstand. Wie er 1711 Whiston's Vorrede zu seinem ersten Christenthum gelesen hatte, schrieb er darüber widerlegende Anmm., die er seinen Freunden zeigte. Diesen gefielen sie so sehr, daß sie solche an Whiston selbst sandten, der sie auch empfahl. Nun wurden sie abgedruckt. Seine Gedanken fanden Gegenschriften, die ihn nöthigten, sich zu vertheidigen. Er fand aber auch Anhänger; dadurch traute er sich selbst schriftstellerische Geschicklich-

keit

keit zu, wenn er gleich nichts als seine Muttersprache verstand, und eine natürliche Urtheilsgabe hatte. Aus Lust zur Schriftstellerey gab er das Lichterziehen auf, und zugleich wurde er auch kühner in paradoxen Behauptungen. Erst vertheidigte er die Lehrsätze der Arianer, mischte aber abweichende Behauptungen ein, bis er nach und nach in den Deism verfiel. Die Deisten unterhielten ihn sodann auf ihre Kosten. Er las fleißig, mischte sich in alle Streitigkeiten, und trat in vielen Schriften unaufgefordert mit seinen Gedanken hervor. Er urtheilte über alles frey, und suchte, ohne über die Gegenstände lange nachgedacht zu haben, nach seiner eingebildeten und zum Theil wirklich guten Beurtheilungskraft, gleich zu entscheiden; „ich muß, war sein Grundsatz, **meinen schwachen Brüdern zu einer richtigen und gründl. Erkenntniß verhelfen!**" Daher wollte er alles selbst untersuchen. Zuletzt war er ein Atheist. Zum Abendmahl gieng er so lange, als bis man ihn davon abhielt, woraus er sich nichts machte. Er heyrathete nicht, weil er vorgab, daß damit viele Mühseligkeit verbunden sey; er soll aber ausschweifend gelebt haben. Unterhalten durch seine Freunde, lebte er, ohne zu arbeiten, bey seinen schriftsteller. Arbeiten gemächlich, u. starb den 9ten Febr. 1747 plötzlich, aber doch auf eine sanfte Art. Sein Verstand war zwar groß, aber er hielt zu viel auf sich selbst. Er lebte übrigens ehrbar, war wohlthätig und aufrichtig. Als Schriftsteller arbeitete er mit einer großen Leichtigkeit, und hatte eine einnehmende Schreibart, weshalb er bey den Deisten rc. großen Beyfall fand. Von seinen **Schriften** (s. von denselben J. A. **Trinius** Freydenkerlexicon S. 129 — 138) bemerke ich nur

The Supremacy of the father asserted or eight arguments from scripture etc. London 1715 8. 7½ B.

worin er den Vorzug des Vaters vor dem Sohn, der sein Wesen, Daseyn, s. Gaben rc. vom Vater erhalten habe und durch ihn seine Gewalt besitze, in 11 Kapp. zu beweisen, und zugleich die Vorwürfe, daß er als ein der Grundsprachen unkundiger Laie die Reinigk. d. Lehre nicht wiederherstellen könne, von sich ablehnt. In seinem

A discurs concerning reason, with regard to Religion ad divine Revelation, Lond. 1730. 8. 2te A. 1733.

suchte

suchte er jenes zu vertheidigen. In seiner vorzüglichsten Schrift:

The true gospel of Jesus Christ asserted etc. London 1738 8.

wollte er zeigen, was der wahre Inhalt des Evangeliums sey, und bestreitet die Göttlichkeit der heil. Schr., der Geheimnisse und Wunder Christi. Die

Collection of traits, on various subiects. Written by Th. Chubb Lond. 1730. gr. 4., desgl. *London* 1746. *P. I. II.* in 8.

umfaßt alle seine von 1715—30 herausgegebene — mehrentheils kleine Schriften, die hier zuerst erwähnte mit eingeschlossen; vergl. Baumgarten's Nachrr. v. e. Hall. Bibl. VIIr B. S. 52—62. In den nach seinem Tode von ihm hinterlassenen, von seinen Freunden gesammelten Schriften, die den Titel führen:

The posthumous Works of Th. Chubb. T. I. II. London 1748. 8.

kommen noch die freyesten Behauptungen, grobe Verdrehungen und Verleumdungen der Bibel vor, von der er schreibt, daß sie viele Widersprüche enthalte, daß sie Ketzereyen und Trennungen veranlaßt, zu Religionsverfolgungen Anlaß gegeben, viele irrige und unanständige Begriffe erzeugt habe, und viel Nichtswürdiges enthalte. Auch bezweifelt er darin die Nothwendigkeit des göttl. Beystandes zum Guten, die Dreyeinigkeit, die jüd. Theokratie, die Abhängigkeit der Rel. von Unsterblichkeit der Seele, die Nothwendigkeit zu beten, die Gewißheit des künftigen Lebens, die Unsterblichkeit, die Auferstehung Jesu, der M. und Kinder, die Beweiskraft der Wunder für die Göttlichk. der christl. Religion, die Gottheit Jesu Chr. u. s. f. — In seinen Schriften fehlt es an Ordnung, nicht aber an Widersprüchen gegen sich selbst. Bey seiner ohne festen Zweck umherschweifenden Leserey, bey seiner Lust, gewagte Meinungen auszubreiten, und bey seiner großen Schreiblust mußte er viel Unreifes liefern. Wie durfte er auch die bibl. Geschichten, Ausdrücke und Lehrarten nach neuern

neueren Sitten und Meinungen beurtheilen? Das Meiste, was er vorbringt, hat er von seinen Meistern erborgt; vieles aber hat er scheinbarer gestellt, besser entwickelt und verknüpft. Er hat, da es ihm an gelehrten Kenntnissen fehlte, und er immer seine Meinungen änderte, kein zusammenhängendes System. Ausser jenen Meinungen, bezog er noch die Rel. blos auf die Erk. und Uebung des Rechts, leugnete die Genugthuung und Erlösung Christi nach den Lehren der Rechtgläubigen, die Inspirat. der Bibel, die Beweisführung der Wahrheit der Rel. aus der Auferst. Jesu, (die er in s. four traits etc Lond. 1734. 8., so wie das künftige Weltgericht gar nicht leugnet) die göttl. Vorsehung und die Ewigk. der Höllenstrafen. Er hielt die Bibel für sehr verfälscht, behauptete, daß die Sittenlehre Jesu viele übertriebene und ungereimte Forderungen enthalte, und daß die Ap., besonders Paulus, an der Lehre Jesu Chr. viel abgeändert hätten. — —

CINEAS, Minister des Kön. Pyrrhus, s. *Cyneas*, Th. II. S. 274.

CLEMENS V.

Ist einer der merkwürdigsten Päpste; denn unter ihm sank, aus Anhänglichkeit an den Französ. Hof, der päbstliche Kirchenstaat gewaltig herab und erhob den Tempelherrnorden auf. Er war ein Franzose, hieß Bertrand von d'Agust oder de Goth, wie ihn die Engländer nannten, ward den 5ten Jun. 1305 auf Betrieb Philipps, Kön. von Frankreich, zum Papst erwählt, verlegte 1309 den päpstl Sitz nach Avignon in Frankreich, woselbst sich die folgenden Päpste 70 Jahr aufhielten. Er benahm sich sehr herrschsüchtig, erklärte 1309 die Venetianer für unehrlich, verbannt und geächtet, und schrieb gegen sie einen Kreuzzug aus. Erst 1313 wußte sie der venetianische Gesandte, Fr. Dandolo, mit 100,000 Gulden mit ihm auszusöhnen. 1312 hob er den Tempelherrnorden auf, und starb den 20sten Apr. 1314 zu Roquemaure in Languedock. Die Sammlung seiner Verordnungen (Clementinarum Libri V.) machen einen Haupttheil des päpstl. Gesetzbuchs und juris canonici, und zwar das 7te Buch der Decretalien aus. *Cl.* war auch ungemein geldgierig und der Simonie ergeben. Die Gräfin von Palagorgol (Perigord), eine sehr schöne Dame, soll

seine Geliebte gewesen seyn. Seinem Neffen u. s. Familie hinterließ er einen sehr großen Schatz.

Vergl. A. Bower Hist. der röm. Päpste. 8r Th. S. 284—330. Schröckh Chr. Kirchengesch. Th. 31. S. 16—59. — —

CLEOPHANTUS.

Dieser von Korinth gebürtige Mahler trug zur Verbesserung der Mahlerey durch seine Erfindung der Farben bey. Die Zeit, wann er lebte, läßt sich nicht bestimmen. Einer dieses Namens gieng mit dem Demarat ums J. d. W. 3326 nach Italien, um den Verfolgungen des Tyrannen Cypsellus von Korinth zu entfliehen, und lebte noch unter dem König Ancus Martius, der 3370 starb. Der Erfinder des Monochrama, (so nannte man ein Gemählde, auf welchem die Abrisse der Gesichter, die man bisher ohne alle Farben gemacht hatte, mit einer von zerriebenen, zu Pulver gemachten und mit Wasser angefeuchteten rothen Masse von Ziegelsteinen und Scherben gefärbt waren) war aber wohl ein älterer Cleophant. Es ward also durch ihn die rothe Farbe zuerst, und eine Zeitlang blos dieselbe zu Gemählden gebraucht.

CLERFAYT (Carl, Graf von —)

Dieser östreichische General, der wahre deutsche Xenophon, war einer der größten Feldherrn seiner Zeit, der sich im französ. Revolutionskriege als ein tapferer Kriegsheld und als ein Mann von hoher Geisteskraft zeigte, und der in der Offensive so groß als in der Defensive bewundernswürdig war. Derselbe ward 1733 geboren; er stammte aus einer der vornehmsten Geschlechter in den östreich. Niederlanden her. Schon als Kind zeigte er Kühnheit und Muth, und verrieth, daß er zum Krieger geschaffen war. In den ersten Jahren des 7jährigen Krieges nahm er Kriegsdienste, und zeigte sich bald als ein treflicher Officier. Da er sich aber nach dem Willen seiner Obern richten mußte und nicht — selbst entworfene Plane ausführen konnte, hatte er nur geringe Anlässe, Ruhm zu erhalten. Die ihn befehligenden Generale bemerkten aber bald seine Kaltblütigkeit und seinen Muth; daher er schon gegen das Ende des gedachten Krieges Oberster wurde. Im bayerischen Erbfolgekriege 1778 und mehr noch im letztern Türkenkriege war er bey jedem Vorfall glücklich. Als die Türken 1788 aus dem

Ban-

Bannat verdrängt wurden, erhielt er das Oberkommando über das daselbst zurückgebliebene Corps, und zwar als Feldzeugmeister. Im Sommer des folgenden Jahrs befehligte er den bey Karansebes stehenden linken Flügel der Hauptarmee. Im Aug. lagerte er sich mit einem besonderen Corps bey Fenisch, und drang den 17ten Aug. von hier bis über Mehadia vor. Wie den 28sten 15000 Feinde den Berg bey Mehadia besetzten, sich gegen ihm über lagerten, seine Truppen zu verdrängen suchten, und die Verschanzungen der östreich. Truppen 3 Stunden lang beschossen, griff *Cl.* mit 5 Bataillons en quarres in 2 Treffen und 11 Divisionen von der Cavallerie in 3 Colonnen dieselben an, schlug und trieb sie in die Flucht, besetzte den Paß von Coranmek, jagte die Türken aus dem Schuppanekerthale, und rückte bis Cyerna vor. Auch am 18ten Septbr., als er von Poncsowa ins Lager der Eugenischen Linie rückte und sich mit der Laudonschen Hauptarmeee verband, zeigte er großen Muth und vorzügliche militairische Talente. Noch berühmter wurde er im erwähnten Revolutionskriege. Denn wie die Franzosen 1792 in die Niederlande fielen, schlug er und Blaulieu sie mit vielem Verlust zurück. Bey der Vereinigung mit Preussen und Hessen verstärkte er, als er ins Luxenburgische einrückte, die ersteren, so, daß beyde mit großem Glück vordrangen; er selbst schlug mit dem Corps bey Stenai die Franzosen, und nahm diese Stadt am 1sten Sept. ein. Wie sich die Preussen aus Champagne nach Coblenz zurückziehn mußten, hatte Clerfait die sehr geschwächte preuß. Armee zu bedecken, und zeigte in der Devensive den künftigen großen Feldherrn. Als Dummouriez Valence und Bournonville mit 80,000 Mann und 300 schweren Kanonen in Belgien eindrang und beym Dorfe Gemappe die nur 17,000 starken — abgematteten Oestreicher am 5. u. 6. Nov. 1792 unter dem Herz. von Sachsen-Teschen und *Cl.* angriff, wichen diese gar nicht, trieben 3 mal die wüthenden Angriffe der ihnen überlegenen Feinde mit der höchsten Tapferkeit zurück, mußten aber endlich das mit 14000 Leichen bedeckte Schlachtfeld, jedoch ohne eine Fahne rc. (ausser 8 Kanonen) einzubüßen, räumen. Wirklich meisterhaft benahm sich *Cl.* beym Rückzuge, da er allein kommandirte; unter stetem Scharmüzieren, unter öfterm Zurückschlagen der Feinde, unter Schnee u. Kälte kam er aus den Niederlanden ins Herzogthum Jülich. Mehre Gefechte während desselben waren sehr lebhaft, z. B. bey Herve, woselbst er siegte. Bey Bergen nahm er eine sehr vortheilhafte Stellung, und beun-

 ruhigte

ruhigte von hier öfters die Feinde. Der Feldzug im Jahr 1793 fiel glücklich aus. An allen wichtigen Gefechten und Schlachten desselben hatte *Cl.* einen rühmlichen Antheil, und ganz Belgien ward wieder Oestreich unterworfen. Im Feldzuge 1794, in welchem die Franzosen mit Ungestüm fochten, waren die Oestreicher bis zum 28sten Aug., als *Cl* das Obercommando übernahm, unglücklich Seitdem benahm er sich ganz wie ein Held. Mit wenigen Truppen in sechs blutigen Gefechten, z. B. bey Aspremont, Deuren und an der Roer zog er aus Brabant über die Maas, und gieng den 5ten Octbr. bey Mühlheim über den Rhein. Im J. 1795 wurde er Feldmarschall, und erhielt den Oberbefehl über die östr. und Reichsarmee. Wie Jourdan den 6ten u. 7ten Sept. über den Rhein setzte und schon am Ufer des Main war, drang *Cl.* längst diesen letztern Fluß hervor, und siegte völlig über jenen bey Höchst; schnell wandte er sich nach Mainz, und schlug den 29sten Octbr. die für unüberwindlich gehaltenen, entsetzlichen Linien und die hinter diesen Verschanzungen stehenden Feinde so sehr, daß dieser große — vollständige schwierige, aber mit den wichtigsten Folgen begleitete Sieg, ein Wunder der Tapferkeit, mit den Verdiensten Eugen's bey Leuthen, Höchstädt und Belgrad verglichen werden kann. Die Oestreicher erstiegen die furchtbaren, erstaunenswürdigen, vortreflichen u. soliden, ein ganzes Jahr hindurch angelegten Festungswerke, die 50 kleinen Festungen und Bergschanzen (3 Stunden weit unter einander verbunden) glichen, und welche von 80.000 Feinden und 600 Kanonen vertheidigt wurden, und verfolgten die Feinde auf einer Seite über Ingelheim bis Bingen, auf der andern über Alzey. *Cl.* siegte also hier schnell wie Cäsar, und erwarb seinem Rahme die Unsterblichkeit. Nach Ausgang dieses glücklich endigenden Feldzuges verließ er die Armee und gieng nach Wien. Hier lebte er als ein Weiser in der Stille, und starb, nach einer mit Seelengröße und Religiösität überstandenen langen — schmerzhaften Krankheit, den 21sten Jul. 1798. 68 Jahr alt. Er hatte dem deutschen Kaiser 45 Jahr so treu als rühmlich gedient; die Kriegeszucht ward von ihm strenge beobachtet; mit Tapferkeit vereinigte er Klugheit; er besaß eine bewundernswürdige taktische Einsicht, war ein Feind aller Ruhmredigkeit und Ränke. Die Soldaten sah er als seine Kinder an, sorgte immer für ihre Bedürfnisse, und munterte sie durch Wohlthaten auf; daher nannten sie ihn auch ihren Vater. Verdienstvolle Officiere half er befördern. Er war nicht blos ein gro=

großer Kriegesheld, der persönlichen Muth bey öfteren Gelegenheiten zeigte, sondern auch ein zärtlicher Freund, und zugleich religiös und ein Wohlthäter gegen Minderbegüterte.

S. — J. G. Meißner's charakt. Lebensgemählde uns. denkwürdigen und berüchtigten Zeitgenossen, Ir B. S. 176 – 195; (ist daraus wörtl. in S. Baur's allg. hist. Handwörterb. aller merkw. Pers. des letzten Jahrzehents des 18ten Jahrh. S. 218 — 22. und mehr noch in desselben interess. Lebensgemählden der denkw. Personen des 18ten Jahrh. 3r Th. Leipzig 1804. 8. S. 291 — 308. eingerückt worden.) — —

CLODOWICH } (d. h. Ludewig, CLODOVAEUS,
HLODOWICH } auch Clovis)

Stifter der fränkischen Monarchie, ein kühner Eroberer. Er war ein Sohn Childerich's I und der Basina, und kam im J. Chr. 482 zur Regierung. Bey Soissons schlug er den röm. Feldherrn Syagrius, der unabhängig in Gallien regierte, völlig, mit 6000 Mann, und dadurch kam ganz Gallien in seine Gewalt, in welchem Lande er seinen Sitz aufschlug. *Cl.* in der Blüthe s. Jahre und vom guten Erfolge aufgemuntert, sahe diesen Sieg über diesen Feldherrn als einen Ruf zu neuen Unternehmungen an, daher eilte er 496 den von den Alemannen angriffenen Ripuariern zu Hülfe, u. schlug erstere bey Zülch (Zülpich, Tolbiacum) im Jülichschen, wobey er ein Christ zu werden angelobte. In IX Jahren unterjochte er den Theil der Alemannen, die oberhalb der Donau wohnten oder umherstreiften; wenigstens machte er sie von sich abhängig; er breitete seine Macht über den Rhein und die Waal aus, bekriegte Bretagne, überwältigte 501 die Einwohner, und trat 496, durch den Bischof Remigius von Rhemi (Rheims) und durch seine Gemahlin Clotilde bewogen, zum Christenthum über; es liessen sich mit ihm 3000 von s. Soldaten taufen. 1507 schlug er zu Vouille, bey Poitiers und Vivonne, die Westgothen unter dem Alarich völlig, wobey er selbst durch die Güte seiner Rüstung und Schnelligkeit seines Pferdes dem Tode entgieng; dadurch wurde Aquitanien und der größte Theil von Gallien bis an die Pyräneen eingenommen. Der oströmische oder morgenl. Kaiser Anastas entsagte seinen Ansprüchen auf Gallien, schloß 510 mit *Cl.* Verträge, sandte ihm von Byzanz die Titel eines röm Consuls und Patriziers, und die Ehrenzeichen der königl. Würde — einen

einen Purpurmantel und eine Krone, wodurch er ihn als König anerkannte. *Cl.* fiel sodann über die mit ihm verwandten fränkischen Nebenkönige, nicht mit den Waffen in der Hand her, sondern rottete sie durch die treulosesten und niederträchtigsten Grausamkeiten aus, und bemächtigte sich ihres Landes, so, daß alles, was bisher im jetzigen Deutschland und in Batavien von den Franken besessen war, unter seinen Scepter kam. Den König der Ripuarier ließ er umbringen, und zwang diese Nation, ihn selbst als ihren König anzuerkennen. Einen andern fränkischen König, Chararich, und dessen Sohn nahm er durch betrügerische List gefangen, u. ließ ihn hinrichten. Eben so täuschend verfuhr er gegen Ragnachars, seinen Vasallen, und dessen Sohn, nahm ihnen selbst durch seine Streitart das Leben. Noch mehrere fränk. Fürsten, mehrentheils seine Verwandte, kamen auf diese Art, weil er vor ihnen seinen Thron wankend hielt, um. Er zerstörte überall in seinem Reiche das Heidenthum, und eiferte für den orthodoxen Lehrbegriff. Deshalb ward er, jener Grausamkeiten ungeachtet, v. d. Geistl. sehr gerühmt. Paris wählte er zur Hauptstadt des Reichs, woselbst er 511 den 27sten Nov. im 30sten J. seiner Regierung, und im 45sten Jahr seines Alters starb.

Vergl. Palm's Lebensbeschreibb. u. Charakterschildd. ber. Männer, 3r B. 1798. 8. S. 51 — 67. und die versch. Geschichtschr. v. Frankreich.

CLOOTS (Joh. Bapt. Val. Anacharsis, Baron von —)

Ein wahrer Enragé unter den französ Revolutionairs. Er war aus Cleve gebürtig, (der berühmte Canonicus Paw in Xoaten war sein Oheim von mütterlicher Seite,) wurde in einer Militairschule in Berlin erzogen, wo er aber seiner schlechten Aufführung und Unbändigkeit wegen oft gezüchtigt wurde. Er entlief, und kam früh nach Frankreich. Gleich beym Anfange der Revolut. zeigte er sich schwärmerisch für dieselbe eingenommen. In der Folge ward er ein eifriger Jacobiner. Da er in einer seiner Schriften behauptet hatte, daß die christliche Rel. die Religion der Sklaven sey, entsagte er, um konsequent zu verfahren, seinem christl. Taufnamen, u. gab sich den Namen des alten scythischen Philosophen Anacharsis. Er erschien seitdem zu wiederholtenmalen in beyden Nationalversammlungen, um Reden zu halten, und um ihnen Rathschläge und Nach-

Nachrichten zu geben, und jedesmal erhielt er die ehrenvollste Aufnahme. Am 19ten Jun. 1790 setzte er die franzöſ. Nationalversammlung bey einer Abendsitzung in hohes Erstaunen, indem er an der Spitze von angeblichen Engländern, Ital., Schweitzern, Sicilianern, Sardiniern, Genfern, Russen, Polen, Preussen, Sachsen, Oestreichern, Brabänter, Maroccaner, Araber, Chineser, Indianer, Hindus, ja sogar Chaldäer u. s. w., welche die Deputirten der ganzen Welt vorstellen, und er selbst Gesandter und Wortführer des ganzen Menschengeschlechts seyn sollte. Er hielt eine scheinbar glänzende Rede, die so schwülstig als möglich war, des Inhalts, daß die Völker der Erde alle an der Entfesselung von Sklaverey Theil nehmen wollten. Dabey versicherte er, daß zwar diese Völkergesandten kein auf Pergament geschriebenes Beglaubigungsschreiben hätten, daß es aber in die Herzen aller Menschen mit unauslöschlichen Zügen geschrieben wäre, und daß sich nächstens alle Völker der Erde der Nationalversammlung unterwerfen würden. Darauf hielt der Chaldäer eine Anrede, halb in franzöſ., halb in chald Sprache, und der Präsident der Nat. V. antwortete dann den Gesandten des M—geschlechts auf das höflichste und verbindlichste. Diese Gesandten waren aber nur 50 gemiethete parisische Lakayen, Kutscher u. s. w., an welche sich einige Abentheurer ꝛc., um einen Possen zu spielen, anschlossen, welche de Cloots in der Opergarderobe als Spanier, Hindus, Türken ꝛc. ausstaffiert, und ihnen ihre Rollen zugetheilt hatte. Seit diesem Possenspiel legte sich *Cl.* den Titel Redner des Menschengeschlechts bey, und behielt ihn für immer. Zu Ende des J. 1791 und zu Anfang von 1792 ersuchte er die Nationalversammlung mehrmals feyerlich, daß sie Deutschland den Krieg ankündigen möchten. Wie dieses geschehen war, schenkte er, patriotisch 12,000 Livres zur Eröffnung des Feldzugs. 1792 hielt er sich an die Girondisten, im Nov. aber gieng er zu den Jacobinern über, und schrieb eine kleine Schrift unter dem Titel: *Ni Marat, ni Roland, opinion d'Anach. Cloots*, die zu Paris viel Aufsehn machte. Er erhielt auch auf Vorschlag der Jacob. Chabot und Guadet das franz. Bürgerrecht. Als Mitgl der Jacobiner und Deputirter des Departements de l'Ase an die Nationalversammlung machte er durch seine Reden in derselben und durch mehrere kleine Schriften viel Lärm. Er trug zwar mit unter gute Sachen und Wahrheiten

vor, mehrentheils aber zeigte er sich mit unbegreiflicher Dreistigkeit als einen Windbeutel. Er arbeitete eine Zeitlang an der Gazette Universelle. In der Danksagungsrede für das erhaltene Bürgerrecht schlug er sogar der Nat. Vers. vor: den Meuchelmord des Königes von Preussen, und des Herz. von Braunschweig zu dekretiren, und er schloß seine Rede mit den Worten: „Mein Herz ist französisch, und meine Seele ohne Hosen!“ Welche Unverschämtheit! Endlich klagte Robespierre diesen frechen Thoren an; er wurde den 27sten Dec. 1793 arretirt, und den 24sten März in einem Alter von 38 Jahren guillotinirt. Wegen seiner Schriften vergleiche man Ersch gel. Frankr. Th. I. S. 305. 6.; Nachtr. S. 125. —

CNUD II, der große, s. oben S. 553 f. CANUD.

COCCEJUS (*Heinr. von* —) Th. II. S. 130. man lese *Cocceji*.

COCCEJUS (*Sam. von* —) ebend. l. *Cocceji*. —

COCHIN (Carl. Nicol. —)

Ein Sohn des Th. II. S. 131 angef. u. 1754 verstorb. *C. N. Cochin's*. Ein gleichfalls sehr geschickter Zeichner und Kupferstecher, (geb. 1713 (nach Andern 1715) zu Paris, starb den 20 Junius 1796) war Ritter des Ordens v. h. Michel, kön. Zeichner und Kupferstecher bey der Mahlerakad. zu Paris, beständiger Sekretair derselben, kön. Censor, Ritter des Ordens du Roi, Mitgl. verschiedener Akadd. u. s. w.; s. Hirsching's hist. lit. Handb. ber. u. denkw. Personen des 18ten Jahrh. Ir B. 2te Abth. S. 250 u. 51 und über *C's* Schriften Ersch gel. Frankr. I. S. 306. 7. — —

COCHÎUS (Laurentius —)

Ein denkender und aufgeklärter Kopf und scharfsinniger Philosoph, dessen

Untersuchung über die Neigungen;

eine Preisschrift, welche 1767 in Berlin v. d. kön. Akad. der Wiss. vor der Abhandl. eines Garve den Preis erhalten hat, Berl. 1769. 4. Sie betrifft hauptsächlich die Untersuchung vom Ursprung der Neigungen und die Frage: ob sie angeboren sind?

sind? welche auch für die Pädagogik sehr wichtig ist, um vorzüglich die Regel: principiis obsta, aus einem überzeugenden Grunde zu fassen. Er ward 1718 zu Königsberg in Preussen geboren, war erst seit 1743 Konrektor, und seit 1747 Prorektor am Friedrichswerderischen Gymnasium in Berlin, und nachher kön. preuss. Hofprediger zu Potsdam und Mitgl. der Akad. der Wiss., mit 300 thlr. Gehalt als solcher. Er starb den 30sten April 1779 zu Potsdam in seinem 62sten Jahre. C. war ein großer Freund von der Musik.

S — sein Eloge von Formey in den nouveaux memoires de l'acad. des Sciences de Berlin, Année 1780. — —

COITER
COYTER } oder (auch Koyter, (Volcherius —)

Dieser erste bekannte Zergliederer in Nürnberg war der erste, der die *osteogeniam foetuum*, besonders in der Schrift:

Historia ossium infantis, .

die nachher der Schrift des Eyssonius de ossibus, Gröningen 1659. 12. angehängt worden ist, vortrug. C. war aus Gröningen in Friesland gebürtig, war seit 1659 Stadtphysikus zu Nürnberg, gieng als Feldarzt des Fürsten Casimir von Anhalt in die Campagne, und starb im Felde den 5ten Julius 1576 an der Schwindsucht. Vergl. Will's Nürnb. gel. Lex. I. S. 213. 14.; Nopitsch Forts., oder Th. V. S. 187. —

COLEONI
COLLEONI } oder (unrichtig) Goglione, (Bartholom. —)

Ein um die Artillerie und das Kriegeswesen sehr verdienter, sehr tapferer venetian. Held des 15ten Jahrhunderts. Er trat 1400 zu Solza in der Gegend von Bergamo ans Licht der Welt. Unter Philipp Arcello, Herr von Placenz, erlernte er die Kriegeswissenschaft, und leistete der Königin von Neapel, Johanne, und dem Papst wichtige Dienste. In einem und demselben Kriege gieng er oft von einer Parthey zur andern als Feldherr über, je nachdem es einer gerieth, ihn zu dingen. Die Venetianer übertrugen ihm den Oberbefehl über ihre Truppen wider den Herzog Philipp von Mayland. C. ver-

vertheidigte Bergamo, Brescia und Verona, schlug die Truppen des Herzogs, und erhielt mehrere wichtige Vortheile über ihn. Am berühmtesten war sein Sieg auf dem Lago di Gardia (Gardersee), in welcher Schlacht er ganz unvermuthet eine große Zahl von Schiffen über Gebürge auf Rädern gebracht hatte, über den Nicol. Piccinino. Er verließ bald darauf die venetian. Dienste, gieng zu Franz Sforzia, nöthigte die Franzosen, die Belagerung von Bosco aufzuheben, und schlug sie bey Frascata, woselbst er ihren General, Rainald du Dresnai, gefangen nahm. 1447 nahmen ihn wieder die Venetianer in Dienste, und gaben ihm 100,000 Gulden zur jährlichen Pension, wenn ihm gleich Carl v. Burgund 150,000 Dukaten geboten hatte. 1448 schlug er die savoyischen und französ. Truppen zweymal, und nahm ihren General, so wie die vornehmsten Officiers gefangen. Nachher focht er als oberster Feldherr gegen Sforzia, dem er die eroberten Städte abnahm und Mayland entsetzte. Er zerfiel abermals mit Venedig, trat in Dienste des Herzogs von Mayland, und schlug nun mehrmals die Venetianer. Diese zogen ihn sodann 1454 unter noch vortheilhaftern Bedingungen wieder an sich, welches den Herzog von Mayland bewog, Frieden zu schließen. Seitdem blieb *C.* in venetian. Diensten. Die Republ. überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen. Er starb auf seinem Schlosse Malpaga, den 3ten Nov. 1475. Der Rath zu Venedig ließ zu seinem Andenken eine metallene und vergoldete Bildsäule zu Pferde auf dem Platze St. Johann und St. Paul aufrichten. Sein Ruhm als Held war so entschieden, daß sogar Friederich III zu seiner Reise nach Rom einen Paß von ihm verlangte. Die großen, sich erworbenen Reichthümer verwandte er zu gemeinnützlichen öffentlichen Werken, z. B. zu Wasserleitungen, zur Wiederherstellung von Mauren u. s. w. Er führte es zuerst ein, die Artillerie mit ins Feld zu nehmen, indem er erfunden hatte, die Kanonen auf Rädern fortzubringen. —

COLLINS (Anton —)

Dieser durch seine besondere, freygeisterische Meinungen in der Rel. berüchtigte Engländer, der den Namen Freydenker aufbrachte, und dessen Schriften die Zuflucht späterer Deisten wurden, trat den 21sten Jun. 1676 zu Heston,

bey

bey Hounslow in d. Grafsch. Midlesex ans Licht der Welt, und stammte aus einer adelichen Familie ab. Sein Vater, Heinr. C., war Ritter, und hatte jährlich 1800 Pfd. St. Einkünfte. In der Schule zu Eaton, nahe bey Windsor, erhielt er Unterricht in den Sprachen, und ward darauf in das kön Collegium zu Cambridge unter Aufsicht Franz Hare's gebracht, und hier legte er sich auf die höheren Wissenschaften. Da er dasselbe verlassen hatte, wurde er zum Studenten ins Colleg. der Rechtsgel. im Tempelhause in London aufgenommen. Die Rechtsgelehrsamkeit war aber seinem Geschmack zuwider. Daher verließ er dasselbe, und heirathete schon 1698. Durch seinen Briefwechsel mit Lock, im Jahr 1703 u. 4 zeigte er viele uneigennützige Wahrheitsliebe, und schon in seiner Schrift;

Essay concerning the use of Reason in propositions the evidence where of depends upon human testimony 1707.

äußerte er seine der Offenbarung nachtheiligen Grundsätze. 1711 gieng *C.* nach Holland, wo er Le Clerc und andere Gel. kennen lernte, aber erstern, ein Freydenker zu werden, nicht bereden konnte, aber andere dazu umschuf, und sich freydenkerische Schriften anschaffte. Im Nov. kehrte er nach London zurück. 1713 gab er seine wichtige Schrift heraus:

Discourse of free Thinking, occasioned by the Rise and growth of a sect, call' Freethinkers. London in 8. 178 S. In demselben Jahr erschien zu Haag, aber unter der Angabe London, ein Abdruck in 12., mit einigen Zusätzen, Abänderungen und Verbess.

Diese Schrift verbreitete er noch mehr durch eine französische Uebersetzung unter dem Titel: *Discours sur la Liberté de penser, ecrit à l'occasion d'une nouvelle secte d'Esprit forts. à Londres (à la Haye,)* 1714. kl. 8.; dieselbe ist auch zu London 1766 in 12. in 2 Voll. aufgelegt worden. Diese Schrift erklärt nicht, was Freydenken sey, entwickelt auch nicht den richtigen Grundsatz von Denkfreyheit in Glaubenssachen und der Duldung. Er verwechselt vielmehr die äußere Duldungsfreyheit mit innerer Ungebundenheit, oder Regellosigkeit im Denken. Diese Schrift faßt nur heftige Klagen über den Mangel der Denkfreyheit auch in der protest. K., Bestreitungen der Macht der Geistl.; (die er überall für Betrüger

und

und Narren erklärt, ihre Vergehungen dem Christenth. selbst beylegt, und die K. Väter die Bibel verfälschen läßt); so wie er Abergl. und Rel. für eins hält. Die Weissagungen der Propheten, die er Freydenker nennt, legt er der Musik und dem Weine bey, u. s. w., vergl. Hencke's allg. Gesch. der christl. Kirche VIr Th. S. 35 ff. C. weiß sich aber hierin das Ansehn eines großen Gel. zu geben, und den Kecken zu spielen. Diese Schrift machte das größte Aufsehn, und eine solche Unruhe, daß er selbst 1713 nach Holland und dann nach Flandern entfloh, wo er von Priestern, Jesuiten u. and. viele Höflichkeiten genoß. Der Tod eines s. nahen Verwandten hob seinen Plan, auch nach Paris und Italien zu gehen, auf, so daß er im Okt. 1713 nach London zurückkehrte. 1715 ward er Friedensrichter und Unterstatthalter in der Grafschaft Essex; vorher hatte er diese Stellen schon in der Grafschaft Midlesex und in der Freyh. von Westmünster bekleidet. In der Schrift:

Philosophical Enquiry concerning human Liberty, London 1715. 8.

spricht er dem Menschen die Freyheit ab. — 1718 ward er zu der sehr wichtigen Stelle eines Schatzmeisters der Grafschaft Essex erwählt. Als solcher zeigte er sich, (wie auch schon vorher) sehr wohltätig; denn er zahlte den armen Kaufleuten und andern, welche dieser Grafschaft vorher große Summen vorgestreckt, aber nicht zurück erhalten hatten, aus seiner eigenen Casse zurück, und verzinsete den übrigen ihre Darlehne, bis 1772 alle Schulden, und zwar mit einem Capital, welches nicht viel mehr als die Hälfte desjenigen Geldes betrug, welches seit 20 Jahren jährlich aufgebracht werden mußte, ausbezahlt waren. In seiner Schrift:

A Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion in two Parts etc. London 1724. 8., neu aufgelegt, London 1739. gr. 8.

zeigt er 1) daß das Christenth. auf das Judenthum gegründet sey; und 2) daß Christus und d. Ap. ihre Lehre blos auf die alttestam. Weissagungen gegründet hätten. Wären nun diese Weissagungen gültig, so sey auch das Christenthum Wahrheit. Allein er sucht an einigen Weiss. zu zeigen, daß die im n. T. aus d. a. T. angezogenen Weiss. nur allegorisch, — daß aber allegor.

allegor. Beweise gar keine Beweise wären. In der Vertheidigung dieser Schrift:

The Sheme of literal prophecy considered in a view of the controversy u. s. w. *London* 1720. kl. 8., aufgelegt 1727, 2 Bde. in 12mo.

verdreht *C.* viele a. u n. test. Stellen, und deutet die sogenannten messian. Weissagungen ganz sonderbar, spottet d. Göttlichkeit der Bibel u s. w. — Von s. übrigen Schriften siehe Trinius Freydenkerlex. I S. 147. Alle seine Schriften erschienen ohne Angabe seines Namens.

C. starb den 13ten Dec. 1729 in einem Alter von 53 J., 5 M. und 22 T. zu Harley-Square an Steinschmerzen. Er war ein sehr rechtschaffener Mann, lebte sehr mäßig, war gar nicht unzüchtig, und nicht zanksüchtig. Im Umgange vermied er alles Unanständige. Er wurde wegen seiner großen Kenntnisse, Ehrlichkeit und Bescheidenheit sehr geschätzt. Selbst denjenigen Armen, die in Religionssachen ganz anders als er dachten, war er Wohlthäter. Auf seinem Sterbebette sagte er: „Ich habe mich stets nach meinem äusserlichen „Vermögen bemüht, meinem Gott, meinem Könige und dem Lande zu dienen; deshalb bin ich „gewiß, daß ich an denjenigen Ort gehe, den „Gott für die bestimmt hat, die ihn lieben. Die „allgemeine Rel. ist: Gott und den Nächsten zu „lieben." Er ermahnte auch die Umstehenden nach dieser Regel einherzugehn. Er lieh aus seiner zahlreichen und ausgesuchten Bibliothek auch denen Bücher, die gegen ihn schreiben wollten!, und zeigte ihnen, welche Stellen sie zu Beweisen wider ihn gebrauchen könnten! *C.* hatte also allerdings Religion. Seiner öffentl. Ämter wegen war es nothwendig, daß er auf die Bibel den Eid leisten, und zu Zeiten zum Abendmahl gehen mußte. —

Vergl. *Biographia Britannica* p. 1413—17; Vol. II. p. 754 f.; daraus 1) in Niceron's Nachr. v. ber. Gel. 3r Th. S. 433—64; 2) in (Nichol's) Biogr. und liter. Anekdoten v. großbr. Gelehrten, 2r B. S 259—76; M. U. G. Thorschmids (weitschweifige) krit. Lebensgesch. A. Collins ꝛc. Dresd. u. Leipz. 1755. 8., im Auszuge in den zuverläss. Nachr. v. gegenw. Zust. d. Wiss. 177r Th. (Leipz. 1754. 8.) S. 654—679. (der 2te und 3te Th. dieser Lebensb. ist nicht erschie-

schienen); *Chaufepié's* Diction. h. v.; Henke Gesch. der christl. K. Th. VI, 31 — 39. —

COLLINSON (Peter —) Th. II. S. 145.

Vergl. über diesen wichtigen Art. (Nichol's) Anekd. von großbr. Gel. Ir B. S. 167 f.; Hof's Biographien, I. 57 f.; Hirsching a. a. O. Ir B. 2te A. S. 254—56. — —

COLONNA }
COLUMNA } (Fabius —)

Ein um die Botanik verdienter gel. Naturforscher des XVIten Jahrhunderts. Zu Neapel wurde er 1567 geboren. Weil er in der Jugend viel von der Epilepsie ausstehn mußte, las er die Schriften der alt. griech. u. lat. Aerzte. Dieß brachte ihm Lust zur Botanik bey. Um dem Kupferstecher bey der Abzeichnung der Pflanzen gut vorarbeiten zu können, erlernte er selbst das Zeichnen und Mahlen. Er war Dr. utriusque iuris, eins der ersten Mitgl. und hernach praes. Acad Lynceorum daselbst, hielt aber mehrentheils zu Neapel sich auf, und starb 1648 über 80 Jahr alt daselbst. In seinem Werke:

Φυτοβασανος, seu hist. aliquot plantarum,

welches Giov. Bianchi (*Joann. Plancus*), Florenz 1744 mit Anmm. vermehrt neu herausgegeben, hat er die von Theophrast, Dioscorides, Plinius rc. zwar angegebene, nachher aber streitig gewordene und zweifelhafte Pflanzen genau untersucht; überdem hat er Cäsalpin's Classification der Pflanzen verbessert, indem er den allgemeinen Charakter der Arten zum Gattungsbegriff erhob, da Cäsalpin alle seine Arten besonders beschrieben hat. Auch erfand er den Pentakontachordum, oder ein mit 50 ungleichen Saiten bezogenes musikalisches Instrument.

Vergl. Bianchi's Leben des F. Colonna vor der angeführten Ausg. von Colonna's Φυτοβασανος. — —

COLONNA (Vittoria oder *Victoria* —)

Diese berühmteste unter den ital. Dichterinnen ward 1490 zu Marino, einem ihrer Familie gehörigen Lehne gebo-

geboren. Sehr schön und klug ward sie im 20sten Jahre die Gemahlin des *Fernando Francesco d' Avalos*, Marchese von Pescara, der ihr 1525, als er in der Schlacht bey Pavia tödlich verwundet war, durch den Tod entrissen wurde. Voll zärtl. Liebe gegen ihn, lebte sie als Wittwe in stiller Eingezogenheit zu Neapel, auf der Insel Ischia, dann in den Klöstern zu Viterbo zu St. Maria in Mayland, u. zuletzt zu Rom, wo sie 1547 starb. Ihre Gedichte stehen der meisten Petrarchisten ihrer Zeit nicht nach; vorzüglich sind ihre

Rime Spirituali, Venet. 1548. 4. —

Ihre Gedichte sind oft herausgegeben; sämmtlich und am neuesten zu Bergamo 1760, welcher Sammlung ein ausführliches und sorgfältig gearbeitetes Leben der *C.* von G. Rota vorgesetzt worden ist.

S. — Jdeler's Handb. der ital. Sprache und Lit. Pros. Th. I. S. 238. 39. Jöcher's Gel. Lex. I. S. 2024. — —

COLMANN (George —)

Ein berühmter englischer Dichter, vorzüglich im Schauspielfache. Er war der Sohn des brittischen Residenten Colmann's am Hofe des Großherz. von Toskana, geboren den 28sten April 1733. Schon auf der Schule zu Westmünster fieng er zu dichten an. In der Folge studierte er zu Oxford, und schrieb mit Thornton 1¾ Jahre lang von 1754 an die Wochenschrift: *the Connoisseur*, worin launige Aufsätze, die von class. Belesenheit und gutem Geschmack zeugen, enthalten sind. Wie er zu Oxford magistrirt hatte, trat er zu London in das Collegium von Lincolas — Jan, weil er die Rechte studieren sollte. Er legte sich aber mehr auf die schönen Wiss. 1760 erschien anonymisch seine erste für die Bühne bearbeitete Schrift:

Polly Honneycombe, a drammatical novel, 8. 1 *Sh.*,

welche auf dem Theater Beyfall fand; deshalb lieferte er schon 1761 das Lustspiel: *The jealous wife*, in 8. (1 Sh. 6 d.) welches den allgemeinsten Beyfall erhielt. Wie 1764 Lord Bath starb, erhielt er ein beträchtliches Jahrgeld, welches 1767 noch mehr erhöht ward. Während dieser Zeit lieferte er 5 Stücke fürs Theater (s. Reuß gel. Engl. Ir Th. S. 85.).

Seiner

Seiner in reimlosen Versen 1765 in 4. edirten Uebers. des Terenz ertheilte man alles Lob; schon 1768 erschien davon die 2te A. in 2 B. in 8. Das 1766 mit Garrik gemeinschaftlich abgefaßte Lustspiel:

The Clandestine Mariage, 8., 1 *Sh*. 6 *d*.,

hat eine so natürl. Gemähldezeichnung, daß kein neueres Stück es übertroffen hat. Nachher übernahm er mit Harris, Powell und Pontherford die Direktion des Theaters von Coventgarten; der entstandenen Streitigkeiten halber gieng aber *C*. davon ab. Bald darauf kaufte er das Haymarkt Theater, und zeigte sich als einen einsichtsvollen Direktor. Seine auf dasselbe gebrachte Originale und Umarbeitungen anderer Stücke, blieben eine lange Zeit durch Lieblingsstücke des Publikums. Es waren derselben, nebst den The spanish Barber 1777 und The female chevalier u. s. w. über 17 Stücke. Seine dramatischen Werke sammelte er 1777 in 4 Bänden in 8.

Dramatic Works, *Vol*. 1—4., (1 *L* 1 *Sh*.).

1783 edirte er auch eine metr. Uebers. von Horaz ars poetica, unter dem Titel: *Horace's Art of poetry* in 4., welche gut gerathen, und mit schätzb. krit. Noten versehen ist; sie steht auch in seiner Samml. kleinerer Schriften:

Prose on several Occasions, *accompanied etc*. 3 B. in 8. 1787. 8.

1787 rührte ihn der Schlag so, daß sich Spuren von Geistesabwesenheit zeigten, daß er die Besinnung und das Gedächtniß verlor. Sein Sohn mußte die Direkt. des Theaters übernehmen, und er starb endlich den 14ten Aug. 1794, in s. 62sten Jahre zu Paddington. —

S. — *General - Biography*, 3r Th. London 1802. 4.; *Gentleman Magazine* Y. 1794. Aug., p. 772 f.; Reuß gel. Engl. I. 85, Nachtr. S. 228.; *Leipz. Lit. Z*. 1802. II. Int. Bl. Nr. 53. S. 262—64. — —

COLOT (Germanus —)

Dieser berühmte Wundarzt und Steinschneider zur Zeit des Königes Ludewig XI von Frankreich 1462 ff., war der

erste

erste unter den französ. Wundärzten, der nach dem Vorgange der Italiener die Operation des Steinschnitts einführte, und einen glücklichen Versuch an einem zum Tode verurtheilten Verbrecher von der Garde des Königes machte, der krank am Steine war, und dem er auf diese Art doppelt das Leben rettete. Vergl. über ihn *Hist. de la Chirurgie* Th. I. S. 26. Sein Sohn und Enkel waren auch berühmt in dieser Kunst: nämlich *Laurent. Colot*, oder Collot, der unter Heinrich II um 1556 ff. Steinschneider in Paris war, so wie dessen Sohn, *Philipp Colot*, der 1656; desgl. wieder dessen Sohn, *Franz Colot*, der ohngefähr 1714 starb; letzterer brachte es dahin, daß diese Operation sicherer und mit wenigern Schmerzen vorgenommen wurde, indem er sie auf 2 verschiedenemale verrichtete. — —

COME (Cosmus Hallé, im gemeinen Leben Bruder — auch der heilige Bruder Côme genannt).

Ein die Wundarzneykunst aus wahrer Menschenliebe treibender Geistl., welcher der Menschheit, Rel. und Kunst Ehre gemacht hat. Er stammte aus einer Familie ab, welche die erwähnte Kunst trieb, und ward im Kirchsprengel von Torbes, in der Pfarre von Porjastruc, in Tourraine 1703 geboren. Erst lernte er bey s. Vater, und dann bey seinem Oheim in Lyon die Chirurgie, und gieng dann 1744 nach Paris. Er hielt sich zu den besten Meistern und Hospitälern. Aus Eifer für die Kunst und wegen seiner Geschicklichkeit wurde er mit den berühmten Pariser Chirurgen: Duverney, Petit, La Peyronnie, Moreau, Gautier, Levret bekannt, u. blieb für immer deren Freund. Einige Wundärzte verfolgten ihn aus Wetteifer und Eifersucht. Eine glückliche, an einem Bedienten der Herzogin von Elbeuf verrichtete, Kur, erwarb ihm die Beschützung des Abbé von Lothringen, Bisch. von Bayeux, der ihm das Hospital daselbst zu verwalten verschaffte. Nach dem Tode dieses Geistlichen trat C. in den Orden der weißen Barfüsser, und widmete sich dem Dienste der Armen. Seine glückl. Kuren brachten ihn in einen so hohen Ruf, daß sogar Große ihn suchten, die auch sein gutes Betragen u. s. Witz schätzten. Vergeblich suchten sie ihn zur Verlassung s. Ordens zu bewegen. Dieser gab ihm schon Unterhalt; daher wandte er das, was die Reichen ihm gaben, an die Armen, legte auch ein Gasthaus an, worin er stets eine Anzahl Kranke unterhielt, u. mehr als 1000de

umsonst am Steine geschnitten hat. Viele Jahre unterhielt er blos auf seine Kosten diese Anstalt. Ausserdem unterstützte er die Armen mit Gelde, u. gab ihnen hinlängliches Geld zur Rückreise, die oft viele Meilen betrug. Die Geschenke, die er erhielt, wandte er an, um noch mehr Gutes zu thun. Fand er Audienz, so suchte er nichts für sich, sondern für einen Unglücklichen, den er bey sich hatte, etwas zu erhalten, und selten schlug man ihm etwas ab. „Ich habe nichts nöthig," sagte er zu den Großen u. Reichen, „bin ich Ihnen aber nützlich gewesen, so seyn Sie diesem Unglückl. wieder nützlich; unter dieser Bedingung bin ich immer zu Ihren Diensten!" Dabey war er auf eine Art gegen einen Andern wohlthätig, daß man seinen Wohlthäter nicht erkannte. Sehr vielen Wittwen verschaffte er Gehalt, und jungen Mädchen die Kosten der Erziehung, und junge Waisen ließ er ein Handwerk erlernen. Jungen Wundärzten gab er prakt. Unterricht. Sehr viele derselben verdankten ihm ihre Geschicklichkeit. Wenn die Menschheit nur einen geschickten Menschen erhielte, war ihm kein Geld zu lieb. Dabey liebte *C.* Künste und Wiss. Er kannte sie, und stand mit den Gel. seiner Zeit, mit Reaumur, Du Hamel, De Jussieu, De Parcieux, Wieslow u. m. a. in Verbindung. Diese alle liebten ihn; denn wer ihn nur kannte, mußte ihm ergeben seyn; selbst seine Feinde mußten ihn ehren. Am größten war seine Erfahrung als Chirurg und Arzt. Er hat in seinem langen Leben sehr viele glückliche Kuren gethan. Von s. chir. Kenntnissen zeugen auch seine Schriften, z. B.

Recueil de pièces importantes sur l'opération de la Taille. 1751, neue A. 1753. 12.

Nouvelle méthode pour extraire la Pierre de la vessie urinaire par dessus le Pubis. 1779. 12. 3 L.

C. war wirklich fromm und redlich. Bey seinen Beschäftigungen beobachtete er seine Ordensregeln. Dabey war er kein Bigott noch ein Heuchler. Er kannte Scherz und eine vernünftige Duldung. Er starb den 8ten Jul. 1781 zu Paris. Dreymal sprengten die Menge der Unglücklichen die Thür des Barfüsserklosters, welche kamen, um über seinen Sarg zu weinen!!

Vergl.

Vergl. Olla Potrida 1781. 3.; Hoff's kurze Biographien. Ir B. 271—278. Ersch gel. Frankr. Ir B. S. 317. 18. — —

COMMERSON (Philibert —)

Einer der größten Botaniker des 18ten Jahrh., dem die Kräuterkunde eine große Bereicherung verdankt. Chatillon les Lombes, nahe bey Bourg in Bresse war sein Geburtsort; 1727 das Jahr seiner Geburt. Schon in seiner frühsten Jugend äußerte er einen unwiderstehlichen Hang zur Botanik und andern Zweigen der Naturgeschichte, und diese Neigung behielt er in s. ganzen Leben. Wie er nach geendigtem akad. Cursus als Arzt zu Montpellier prakticirte, riß er, aus Heißhunger nach seltenen Kräutern, sogar aus dem königl. botan. Garten die kostbarsten Pflanzen ab, und als ihm dieß untersagt ward, stieg er des Nachts über die Mauren. Sein Ruhm stieg in Montpellier aufs höchste. Daher mußte er für die Königin v. Schweden die seltensten Fischarten des mittländ. Meers sammeln; und er gab eine vollkommne Ichtyologie in 2 B. in 4. heraus. Er selbst ward für die Botanik ein Märtyrer, fiel von Felsen, war oft dadurch ganz verwundet, von Dornen zerrissen, ausgehungert und war oft wegen einer Pflanze kaum dem Tode entgangen, die er auf steilen Klippen aufsuchte, um sie doch in seine Kräuterbücher zu tragen. Oft traf man ihn lange nach Sonnenaufgange noch mit einem brennenden Lichte an, ohne daß er selbst es wußte, daß es heller Tag war. 1764 kam er nach Paris, und machte sodann mit dem Herrn von Bougainville die Reise um die Welt mit. Auf derselben erfüllte er aufs treueste seine Bestimmung. 1773 starb er auf der Insel Isle de France, und vermachte dem königl. Cabinet alle seine botan. Sammlungen, die schon vor seiner Reise aus 200 Foliobänden bestanden. Auf derselben hat er viele bisher noch unbekannte natürliche Seltenheiten entdeckt. Er war Dr. der Medicin, Botanikus des Königes und Mitgl. der med. Fak von Montpellier.

S. — *An historical and classical Dictionary*, by *John Noorthuick* 2 Voll. Lond. 1770. 8, und daraus in Goth. gel. Zeitg. 1777. I. S. 39. 40.; Anekdoten z. Lebensgesch. einiger Gel. Stuttg. 1780. kl. 8. S. 165 ff. — —

CONDILAC Th. II. S. 164.

Statt 17** l. man (Z. 3. v. oben) 1725; er stammte aus e. vornehmen Familie ab. Die *Essai sur l'origine des connoiss. hum.*

hat M. Hißmann in 2 Th. zu Leipzig 1780. 8. ins Deutsche übersetzt. Der historische Theil (Z. 22.) von d. *Cours d'Etud.* erschien deutsch unter dem Titel: des Herrn Abts v. Condillac Gesch. der ältern und neuern Zeiten, 1—14r B. Augsburg 1778—1790. 8. Vergl. Memoires secrètes pour la servire Hist. de la rep. en frances, T. XVI. den 30 Sept. und Goth. gel Z. 1781. S. 557. — —

CONDORCET (Maria Jean Nicolas, Maritat Marquis von —)

Der Geburtsort dieses großen, durch viele Verdienste, besonders durch die durch seine Schriften mächtig herbeigeführte französische Revolution und durch seine traurigen Schicksale denkwürdigen Mannes, war St. Quentin, und das J. s. Geb. — 1744 *). Die vornehme Familie, aus der er abstammte, hätte ihn ohne große Anstrengung zu großen Ehrenstellen bringen können, allein er zog die Wiss. vor, und gab schon in seinem 21sten Jahre die Schrift:

Le Calcul intégral 1765. in 4.

heraus, welche nach dem Urtheil der Akad. der Wiss., selbst nach Eulers und d'Alemberts Schriften über diesen Gegenstand viele neue Ideen umfaßte. Nach einigen Jahren vertauschte er die mathemat. Abstraktionen mit dem Studium der Philosophie, und befaßte sich mit jenen nur in seinen Erholungsstunden, oder dann, wann er philosoph. Wahrheiten strenge beweisen wollte. Er schloß sich dann an Voltaire, Montesquieu, Rousseau und Helvetius an, um theils Verfolgte zu beschützen, theils Aufklärung zu befördern, theils die Mißbräuche der bisherigen Regierung aufzudecken. Aeußerst kühn schrieb er gegen Sabbathier's Dictionnaire des trois siecles de la Lit. franc. u. s. w. Amst. 3 Voll. 1772. 4te A. 1779. 4 Voll., worin talent- und muthlose Schriftsteller gelobt, alle andere aber getadelt waren, seine *Lettres écrites par un Theologien à l'auteur du Dictionnaire des trois siècles etc.*, worinnen er den Verf. ihre Unwissenh. und Bosheit mit Gründen aufdeckt. Um auch seine literärischen Kenntnisse darzuthun, gab er 1773 seine

Eloges

*) Nach andern Nachrr. ward C. den 17 Sept. 1743 geboren.

Eloges de quelques Académiciens de l' Acad. royale des Sciences morts depuis 1666 jusqu' à 1699. Paris in 8.

heraus, und durch andere Schriften zeigte er sich als wahrheitsliebend und freymüthig, und legte alles in einem guten Vortrag dar. Er ward 1774 Gehülfe des Sekr. der Akademie der Wiss. des schwachen Graujeau de Fouchy: als solcher mußte er die Lobreden auf diejenigen Mitglieder der Akad. abfassen, welche von Zeit zu Zeit starben, z. B. Beau, Bernoulli, J. Bernoulli, Bergmann, Büffon, Euler, Franklin, Hunter, Linne', Gr. von Maurepas und andere, welche er von 1782 — 91 zum Theil auch einzeln herausgab. Diese Lobreden waren unparth. Charakterschildd., freye Darstellungen der Fehler und Vorzüge jener Männer, ihrer Entdeckungen rc. 1782 ward er Mitgl. der *Acad. franç* An der Encyklopädie und am Mercure franç. nahm er thätigen Antheil. Beym Ausbruch der amerikan. Revolut. wirkte er mit andern Philosophen kräftig mit, politische — der Regierung gefährliche Grundsätze auszubreiten. In seinen unter dem Namen des Mr. Schwarz, angebl. Pred. zu Bienne, abgefaßten *Reflexions sur l' esclavage des Nègres etc. à Neuchatel et à Paris* 178.., neue A. 1788. 8, schien er zum Vortheil der Schwarzen zu reden, aber er schilderte auch die Fesseln der Weissen, und das Glück, wenn sie solche zerbrächen. In seinem

Vie de Turgot, 2 Vol. Londres 1786. gr. 8., deutsch 2 Theile, Gera 1787. 88. 8., engl.; 1787, 8.

gab er die leichtesten Mittel an, gute Gesetzgeber und Regenten zu bilden, ohne Erschütterung eine freye, immer mehr zu vervollkommende Constitution zu erhalten, und er prieß die republikanische Regierungsform als die beste an. In seinen

Lettres sur l' unité du pouvoir legislatif. 178. 8.

stellte er die Unité als das einzige Mittel dar, eine solche Regierung zu erhalten, in der das Gesetz immer der Wille der Repräsentanten des Volks wäre, so wie er den Damen ihre weiblichen Rechte rettete. In seinen

Essai sur l' Application de l' Analyse à sa probabilité des decisions rendues à la pluralité des voix. Paris 1785. 4.

löste er die wichtigsten Gegenstände der Staatsordnung auf. Er that auch in andern Schriften die Rechte der Menschheit als die Grundlage einer neuen Constitution dar, und gründete solche auf Freyheit und Sicherheit der Person, der Güter und auf Gleichheit der Rechte. Als die franz. Revolut. wirklich ausbrach, beförderte er solche aus allen Kräften selbst thätig und durch Schriften. Sobald wie der Adel und die Geistlichkeit fast mit dem Volke verschmolzen waren, (denn vorher kannten ihn die Volksfreunde zu wenig, um ihn mit zu den etats généraux zu wählen) rechtfertigte er die Revolut. und klärte die Gesetzgeber auf. Eben so vertheidigte er die Schritte der constituirenden Versammlung, und untersuchte in verschiedenen meist anonym. Schriften die von derselben zu besiegenden Schwierigkeiten, die Ersch (gel. Frankr. I. S. 523) angiebt, auf welche man aber fast gar nicht Rücksicht nahm. Seine 5 nachher edirten Memoires über den öffentlichen Unterricht legte er der gesetzgebenden Versammlung vor. Als Ludewig XVI. entfliehen wollte, behauptete er muthig in der Rede: *de la République, ou un Roi est-il nécessaire à la conservation de la Liberté?* 1891. 8. daß das Königthum der Gesellsch. verderblich sey, und erhielt Beyfall. In andern Schriften bereitete er das Volk auf die Republik vor. Man wählte ihn zum Mitgl. der 2ten gesetzgebenden Versammlung. Seiner Schwächlichkeit wegen konnte er aber in keiner Stunde öffentlich erscheinen; überdem war er furchtsam. Daher klärte er 1792 mit Claviere, Brissot, Paine rc. in der chronique du mois ou les cahiers patriotiques das Volk und seine Collegen über Staatsverwaltung auf; auch trat er zuweilen als Redner in derselben Absicht auf. 7 bis 8 Departements ernannten ihn zum Mitgl. des Nat. Convents; nur das Pariser Departement erwählte ihn nicht wieder. Unter Robespierre, *C. d'Herbois*, u. unter den Jacobinern wurde er verfolgt. Er entfernte sich von den immer heftigern Conventionsdebatten, und entgieng dadurch 1796 dem Tode. Er ward aber den 3. Octbr. von dem Convent angeklagt, citirt und für geächtet erklärt. Nun war er genöthigt, entweder sich selbst zu tödten, oder unter der Guillotine zu bluten. Erst verbarg er sich in Paris, und selbst diese traurigste Muße weihte er dem Dienst der Nachwelt. An einem Zufluchtsorte, den eine mitleidige Frau ihm gewährte, faßte er die Schrift ab:

Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'Esprit humain, ouvrage posthume. Paris 1795.; durch Dr. F.

Dr. F. L. Posselt, Tübingen 1796. (eigentlich 1795.) in 8. unter dem Titel: Entwurf eines histor. Gemäldes der Fortschritte des menschl. Geistes ꝛc. ins Deutsche, 1795. 8., auch ins Englische, und 1797 ins Dänische (durch K. F. Seidelin) übersetzt

worin er die Stufen schildert, auf welchen sich der menschliche Geist zur beträchtlichen Höhe erhoben hat, und die wahrscheinl. künftige Fortschritte des menschl. Verstandes. Man sieht in dieser Schrift ganz die Kunst und Kraft seines Geistes, so wie seine vertraute Bekanntschaft mit der Geschichte. Nur hat sein Gemälde auch Flecken und Mängel. Manches ist aus einem einseitigen und schwärmerischen Gesichtspunkte betrachtet; so schreibt er z. B. den Priestern, und Despoten fast alle Uebel zu; man sieht eine gewisse Eile im Zusammendrängen; daher ist manches nur angedeutet. Aber man findet auch manche ganz feine, wichtige und treffende Bemerkungen. Diese Schrift giebt neben einer treflichen Belehrung im Einzelnen, eine allg. Uebersicht des Ganzen. —

Da *C.* in Paris nicht mehr sicher war, entfloh er, als eine provenzalische Bäuerin verkleidet und mit einem langen Barte, nach Mont=Rouge im Districte Bourg=La=Reine, wo er auf dem Landsitz eines alten Freundes eine sichere Zuflucht zu finden hofte. Allein sein Freund war abwesend, und da er sich niemanden zu erkennnen geben durfte, mußte er, von Hunger, Ermüdung und Angst abgemattet, 3 Tage lang in einem verfallenen Steinbruche die Zurückkunft seines Freundes abwarten. Dieser bestimmte ihm die Nacht, um ihn aufzunehmen. Vorher aber eilte *C.*, um seinen Heißhunger zu stillen, in ein Wirthshaus. Hier fand ihn ein Mitglied des Revolutionsausschusses verdächtig, fragte ihn aus, und brachte ihn in Bourg=La=Reine bis zur weitern Untersuchung in Verhaft. Am folgenden Morgen, den 22sten März 1794, lag er starr auf dem Boden, weil er sich selbst vergiftet hatte, todt ausgestreckt Dadurch entgieng er seiner Hinrichtung zu Paris. Von s. übrigen Schriften vergl. man Ersch gel. Frankr. a. a. O. und Nachtr. S. 125.; von denselben bemerke ich noch

La vie de Voltaire, suivis des memoires de Voltaire écrits par lui-même. Londres 1790. (eigentl. 1789) 8. Voll. 1⅓ Thlr.

1½ Thlr. ins Engl. 1790. 8., ins Deutsche (schlecht — durch Dr. H. Stöver) übers. Berl. 1791. 8. 1½ Thlr.

Diese Biogr. ist unter den vielen von Voltaire die bessere, wenn gleich nicht eine vollkommene; sie ist zu günstig und in einem gekünstelten — pretiösen Styl abgefaßt. — Eine vollständige Ausgabe aller seiner Werke besorgten Garat u. Cabanis, Paris 1804. in 21 Bänden, (105 Franken), welche auch bisher ungedruckte Aufsätze enthalten. —

C. besaß einen festen Charakter, war nachsichtsvoll gegen Andere, haßte nur die Einrichtungen der Parlamente, des Adels, der Geistl. und des Königes, und nicht die Menschen, die davon Vortheile zu haben schienen. Gegen Freunde und Feinde war er gleich; daher lobte er am Maurepas nur die durch ihn veranstalteten Reisen eines Maupertuis und Condamime. Er machte sich gern Andern verbindlich ohne Rücksicht der Parthey und ohne seine Freymüthigkeit aufzugeben; er schätzte die mehrsten Girondisten. In Gesellschaft war er angenehm, er prahlte nicht mit Kenntnissen; in großen Zirkeln war er etwas schüchtern, in kleinern desto froher, lehrreicher und bescheidener; denn er konnte Unrecht vertragen und gestand sein Unrecht. Sogar der bitterste Haß seiner Feinde kann nicht seinem Andenken die Lobsprüche versagen, die seinen Talenten und Tugenden gebühren. —

S — *Notice par la vie et les ouvrages de Condorcet*, par *Ant. Diannyere.* Ohne Ang. des Drucko. 1796. gr. 8. (ist mehr Lobrede und ein Opfer der Freundschaft, als unparth. Biograph. im Auszuge und mit literär. Angaben berichtiget u. verm. im *A. Lit. Anzeiger* 1796. No. 47. S. 537. — 542.) — —

CONON (von Samos) Th. II. S. 169. (starb Olymp. 138.

Er war es, der eine Art von Schnecke, die Wasserschraube, erfunden hat, deren Eigenschaften Archimedes deutlicher angab, und die deshalb *Cochlea Archimedis* benannt ward, man erhob damit das Wasser; s. Busch Gesch. d. Erff. 7ter Th. S. 98., und Bayle's Dict. hist. v. Conon., nach Gottscheds Uebersetzung B. II. S. 223.

CONON

Dieser griechische Grammaticus, d. h. ein auf versch. Wiss. vorzüglich auf die Humaniora sich legender Gel., lebte zu den

Zeiten Cäsars, Antonius und August's, vor Chr. Geb. 29, ums J. d. W. 3955. Von seinen Schriften hat man nur noch:

Διηγήσεις, d. h. 50 mythologische (kurze, leicht abgefaßte) Erzählungen übrig, und nicht einmal vollständig.

Mehreres von ders., so wie v. d. neuesten Ausg. von Kanne (Göttingae 1798. 8. 10 ggr.) in W. D. Fuhrmann's Handb. z. Kenntniß d. Classſ. 1r B. Lpzg. 1804. gr. 8. S. 560 f.

CONFUCIUS, Th. II. S. 167

Z. 13 v. oben st. *Coupolet* lese man: *Couplet*.

CONGREVE, Th. II. S. 167.

Hinter 1672 setze man Bardsa, ohnweit Leeds.

Statt 1728. 29. (S. 168. Z. 10. v. o.) setze 1729, Vergl. a complete Edition of the poems of great Britain Vol VIII. Lond. 1794. S. 525 — 578: „The poetical works of W. Congreve, und Goth. gel. Z. 1797. S. 867 f.

CONRAD von Marburg.

Dieser Inquisitionsapostel und Ketzerverfolger, der für Deutschland eben das war, was Dominicius fürs südl. Frankreich abgab, war aus Marburg gebürtig, ein Franciscaner, Magister, d. h. Dr. der Theologie, und der heil. Elisabeth, Landgräfin von Hessen und Thüringen, Beichtvater und Gewissensrath. Diese Fürstin, die er zu einer Heiligen bildete, beherrschte er unumschränkt. Er legte ihr, als sie nach dem Tode ihres Gemahls Ludewigs IV. oder des Heiligen, sogar in einem Hospital zu Marburg wohnte und die Kranken selbst verpflegte, noch eine härtere Einschränkung, angeblich zu ihrer Vervollkommnung auf, und gab ihr sogar öfters Ohrfeigen; auch ihr Gemahl verehrte ihn so, daß er ihn die sämmtlichen zu seinem Patronatrecht gehörenden Stellen besetzen ließ. Innocenz III setzte ihn zum ersten Inquisitor in Deutschland an. Als solcher hat er über 20 Jahre durch die angeblich von den Albigensern herstam-

menden Ketzer in Deutschl. ausgeforscht und unzähliche Menschen, die er der Ketzereyen beschuldigte, die aber unschuldig waren, verbrennen lassen. Da er selbst erwähnte gutherzige und sanfteste der Fürstinnen (die ihm so sehr ergeben war, daß man daraus Verdacht von einem unerlaubten Umgang mit ihm geschöpft hat) mit Schlägen mißhandeln konnte, indem sie dem Rudolph von Varqula ihre blutigen — verwundeten Schultern als eine Aeusserung der Liebe dieses Heiligen und lieben Priesters Gottes (so nannte sie ihn) zu ihr — zeigte, so mußte er weit grausamer und wüthender gegen die vorgeblichen Ketzer seyn. Gegen die Armen von Lyon, welche man für Manichäer hielt, nahm er in deren Abwesenheit Zeugen an, die da behaupteten, daß sie um ihre Verbrechen wüßten, und glaubte ihren Aussagen unbedingt, so daß die Angeklagten die beschuldigten Verbrechen gestehen, oder sich selbst durch ihr Schweigen zum Tode verurtheilen mußten. Vertheidigung erlaubte er keinem, selbst nicht den Vornehmen. Man nahm auf diese lieblose — verfängliche Illegalität nicht eher Rücksicht, als bis C. selbst der Großen nicht mehr schonte. Denn erst verfuhr er inquisitormäßig hart gegen Bauren, dann gegen angesehene Bürger und ihre Frauen, endlich gegen nahe und entfernte Schloßbesitzer (Adeliche) und Grafen. Aber am Grafen von Sayn fand er den unrechten Mann. Dieser war grausam und mächtig, nahm aber C's Vorforderung nicht an, wandte sich jedoch gleich an den röm. König Heinrich und an alle Geistliche. Der erstere hielt eine Versamml. zu Mainz, auf welcher sich der Graf und C. einfanden. Hier zeugten die Ankläger vor dem Grafen und gegen C., daß sie vom letztern gezwungen oder hintergangen worden wären. Der König schob zwar die Entscheidung auf einen andern Tag, der Graf kehrte aber als ein Katholischer — von Ketzereyen freygesprochener Christ zurück, und ward 1233 auf einer Reichsversamml. zu Frkfrt. am M. allgemein für unschuldig erklärt und gerechtfertiget. C. nahm das ihm angebotetene sichere Geleit, als er Frfrt. verließ, nicht an, ward aber (1233) unterwegens neben einem seiner Gefährten nahe bey Marburg auf Betrieb des Grafen oder seiner Freunde ermordet, und nun erhielt C. die dreyfache Krone der Keuschheit, Kanzelberedsamkeit und des Märtyrertodes. —

Vergl. Hamb. Ber. v. gel. Sachen 1734. S. 90. f. 223 f. 245. 46.

CONRAD von Würzburg (Meister *Chuonrad von Würzburg*)

Ein deutscher epischer und lyr. Dichter in schwäbischer Sprache. Er lebte gegen das Ende des 13ten — und zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, 1291 ff. Vergl. *Jer. Jac. Oberlini diatribe de Conrado Herpipolita.* Argent. 1782. 4. Von ihm rühren folgende Gedichte her: 1) der trojanische Krieg, ein weitläufiger Ritterroman aus Dares von Phrygien, bisher nur im Mspt; jedoch ein großer Theil davon ist abgedruckt im 3ten B. von C. H. Müllers altdeutschen Gedichten, herausg. von E. J. Koch in 4.; Proben davon giebt *Oberlin* a. a. O. — 2) *die Niebelungen, Chriemhilden's Rache und die Klage*, 3 Gedichte, die ein Ganzes ausmachen, in Müllers bemerkter Samml. B. I. Bodmer hat Zürich 1757 4. die beyden ersten herausgegeben. 3) *Engelhard* und *Engeldrut*, handschriftlich zu Wolfenbüttel; gedruckt aber modernisirt zu Frfrt. am M. 1573. 8. Eschenburg hat im deutschen Museum 1776. S. 131 ff. den interess. Inhalt dieses Gedichts in Proben geliefert und aus ihm Lengnich in den Nachrr. z. Bücher- und Münzenkunde. Th. II. S. 110—20; — 4) *Uzlarf*, d. i. Reise, ein episches Gedicht. *Goldast* in s. paraenet vet., giebt davon hin und wieder Stellen an; 5) Klage über die Habsucht und d. Uebermuth s. Zeitgenossen; Satyren, s. in der Manessischen Samml. II. 198. In derselben findet man B. II. S. 201 f. 204. u. f. auch Fabeln und ebend. Th. II S. 203 – 7 ein kleines moral. Gedicht, in der Jenaischen Samml. 65 Strophen und 34 Randstrophen moralischen Inhalts (Epigramme) von ihm. — —

CONRADIN Th. II. S. 172.

Was S. 173. Z. 14—20 erzählt wird, ist ein Mährchen. Man vergl. über diesen unglückl. Fürsten: *Cuil. Jäger* commentatio de rebus Conradi ſtaufenſis ultimi ſueviae Ducis. Norimbergae 1778. 4., desselben Geschichte Conrads II., Königs beyder Sicilien ꝛc. Nürnb. 1787. 8. 10 Bogen.

CONTI Just von —) Th. II. S. 193.

Z. 21. v. ob. lese man statt: „um die Mitte des 16ten Jahrh." — „im Jahr Chr. 1449. — —

COOK (Heinr. —)

Ein englischer Geschichtmahler, belesen, geschickt und erfahren, starb den 18ten Nov. 1760 zu London, im 58sten J. s. Alters.

M. Er war Erfinder der Kunst, die Cartons nach Art der Wasserfarbenmahlerey mit Terpentinöl zu zeichnen. Vergl. Hirsching's Handb. ꝛc. 1r B. 2te Abth. S. 261. 62. —

COOPER (F. G. —) Th. II. S. 197.

Z. 17. v. u. hinter Esqu. setze: geb. 1723., starb 1769. Seine übrigen Schriften sind: Briefe über den Geschmack, 3te A. 1757. 4. — ver vert oder der Klosterpapagey, ein Heldenged. in 4 Gesängen, und Gedichte. —

COOPMANNS (Georg —)

Ein verdienstvoller geschickter Arzt des 18ten Jahrh., geb. zu Makkum in Frießland den 27sten Junius 1717, starb den 30 May 1800. —

Vergl. *I. Mülderi* — laudatio fun. *G. Coopmann.* Franeck. dicta d. 27. Sept. 1800. Leuwarden 1800. 4. —

Copernicus (Nic.) Th. II. S. 198. 99.

Vergl. „Nicolaus Copernicus — von Ge. Chrstph. Lichtenberg“ in Pantheon d. Deutschen, 3r Theil, Lpzg. 1800. gr. 8. No. III.

CORDAY (Marie Anne Charlotte —)

Diese herzhafte französische Revolutionsheldin, dieser weibliche Brutus Frankreichs war aus Saturem Lesvignaux gebürtig, und stammte aus einer alten adelichen Familie ab. Ihr Vater war ehehin königl. Stallmeister gewesen. Sie genoß eine sorgfältige Erziehung, zeigte von Kindheit an einen ausserordentlichen Verstand, bildete sich durch das Lesen der besten französ. Schriftsteller, besonders aber der alten Griechen und Römer noch immer mehr aus, und zeigte in allem eine so kaltblütige Beharrlichkeit und Entschlossenheit bey jedem Unternehmen, wie sie selten Männern eigen ist. Es war ein sehr schönes Mädchen, hatte einen netten Wuchs, und einen majestät. Anstand, welcher schon beym ersten Anblick zur Bewunderung hinriß. Mit hoher Wehmuth sah sie das von dem damaligen Aufwiegler u. Anstifter eines Bürgerkrieges — Marat u. s. Genossen begründete Elend, den baldigen Tod

so

so vieler wackern Jünglinge und biedern Männer in ihrem Vaterlande, und das immer steigende Unglück; besonders bemerkte sie, wie sich zu Caen viele tausend muthige Männer rc. sammelten, um gegen die Anarchisten zu Felde zu ziehn. Das versetzte sie in die tiefste Rührung und erfüllte sie sodann mit Wuth gegen die Urheber alle des nahen Unglücks; daher beschloß sie den Unmenschen aus dem Wege zu räumen. Sie, die wegen der damaligen — traurigen Lage in Frankreich wenig Lust zum Leben hatte, glaubte, daß es mit dem Tode des Predigers der Gesetzlosigk. u. Stifter des Mordens rc besser werden würde. Sie reiste daher den 11ten Julius 1793 von Caen nach Paris, und traf ganz vorsichtig Anstalten zur Ausführung ihres Vorhabens. Am 13ten July gieng sie gegen Morgen aus, kaufte sich ein großes Messer mit einer Scheide, steckte es in ihren Busen, setzte sich dann in eine Miethkutsche und fuhr vor Marat's Wohnung. Da dieser sich für krank ausgab, ward sie nicht vor ihm gelassen. Auf diesen Fall schon vorbereitet, ließ sie einen Brief an Marat zurück, worin sie ihn dringend bath, ihren Besuch anzunehmen, weil sie ihn von großen Verschwörungen benachrichtigen könnte. Um 7 Uhr Abends kam sie wieder, aber die Magd ließ sie abermals nicht vor ihren Herrn. C. aber sagte: „ich muß ihn sprechen!“ Zwar schlug es ihr die dazu kommende Maitresse Marats, die Evrard, auch ab, allein sie bestand auf ihrer Forderung. Marat, welcher gerade im Bade saß, hörte den Streit, rief seinen Leuten und befahl sie vor ihm zu bringen. Er fragte nach ihrem Namen und nach den nach Caen geflüchteten Deputirten und Verwaltern des Civildepartements, und sagte endlich: „Die Köpfe dieser Rebellen werden bald unter der Guillotine fallen!“ Bey diesen Worten zog sie ihr Messer aus dem Busen, und stieß es ihm mit einer solchen Gewalt ins Herz, daß er nach dem Ausruf: „A moi ma chere ami (womit er erwähnte Maitresse meinte) a moi!“ sogleich niedersank und bald darauf verschied. Als die Evrard sie auf der Stelle fest hielt, machte sie keine Miene, sich in Freyheit zu setzen. Die hiezu kommenden Municipalbeamten und einige Mitglieder des Aufsichtsausschusses stellten sofort ein vorläufiges Verhör mit ihr an. Sie beantwortete alle Fragen so genau, mit einer solchen Geistesgegenwart, daß alle Magistratspersonen und die Umstehenden erstaunten. Ein Kommissair sagte ihr beyläufig etwas von der Guillotine, und ein mitleidiges Lächeln war ihre ganze Antwort. Auch im Gefängniß in der Abtey, nach welchem sie gleich

Abgezogenheit hob sich doch sein großer Geist empor. *C.* war schon als Jüngling sehr bescheiden und ungemein thätig. Seinen acad. Cursus machte er in Leipzig und Halle, er ward ganz J. S. Semlers Schüler, dachte sich genau in dessen Denkart hinein, nahm selbst seinen Styl an, forschte frey und unbefangen, und kehrte dann nach Zürich zurück. Hier gab er erst Privatunterricht, ward aber 1786 Prof. d. Sittenlehre und des Naturrechts, und starb den 14ten Sept. 1793.

C. hatte einen liebenswürdigen Charakter. Als Gelehrter forschte er unermüdend; besaß die ausgebreitetste und mannigfaltigste Kenntniß, dachte hell, und war ein Feind des Aberglaubens und der Religionsschwärmerey. Als Mensch war er mäßig und eingezogen, ohne sich der Gesellsch. zur Aufheiterung zu entziehn. An allen Orten behauptete er die Würde der Philosophie und der Menschheit, war bescheiden, nachgebend und edel.

Von seinen Schriften zeichnen sich seine

Critische Geschichte des Chiliasmus, 2 Theile, Frkfrt. und Lpzg. 1781. 8. neue mit des Verf. kurzer Lebensgesch. verm. Auflage. 4 Bände, ebend. 1794. 8.

aus; es ist eine wahre philosophische Geschichterzählung, deren Episoden auf das unerwartetste überraschen. Eben so seine

Beyträge zum vernünftigen Denken in der Rel. 18 Hefte, (nach s. Tode von andern Gel. mit H. 19—22. 1801 ff. fortgesetzt) Winterth. 1781 — 94. gr. 8. (13½ Thlr),

welche manche gründliche exeget. und dogm. Untersuchung enthalten, und welche die folgenden Gel. noch werden benutzen können. Sein

Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christl. Bibelcanons, 2 Bändchen. Halle 1792. 8. 1 Thlr. 9 ggr.

enthält zwar nur Beyträge zu einem Versuch, über die Geschichte des Bibelcanons Licht zu verbreiten, und nur Materialien zur Auflösung einiger Probleme in dieser Geschichte, aber sie enthalten

halten richtige Blicke u. feine — gute Bemerkungen, welche des Verf. ausgebreitete patristische Lectüre und seine feine hist. Critik, so wie sein Selbstdenken und seine Unbefangenheit darthun. Von ihm rührt, was bisher noch unbekannt ist, auch die Schrift her:

Ueber Offenbarung, Judenthum und Christenthum, für Weisheitsforscher. Berlin 1785. 8.; in derselben findet man eine gründliche — wahrheitsliebende Untersuchung und freye Behauptungen. Vergl. allg. d. Bibl. 72. B. S. 55—72.

S. s. Leben im 19ten Heft d. Beytr. z. Bef. des vern. Denkens in der Rel. Winterth. 1801. gr. 8. No. 1.; Nekrolog von Heinr. Corrodi, von L. Meister, Zürich 1793. 8. Schlichtegroll's Nekrolog 1793. Ir B. S. 283—98; Meusel's Lex. der verst. deutschen Schriftsteller IIr B. S. 177. 78. —

CORVINUS (Matthias —), mit dem Beynamen *Hunyad* od. der Große.

Dieser König von Ungarn (regierte vom 24sten Jan. 1458 bis 1490) ist als ein großer Feldherr, Staatsmann und Gel. denkwürdig. Er war ein Sohn des großen Johanns von Hunyad, behauptete ritterlich seine Crone gegen die Oßmanen, und nahm ihnen Bosnien ab; ja sie zitterten schon, wenn sie seinen Namen nennen hörten. 1465 führte er den Gebrauch des Fußvolks und des stehenden Heers ein, brachte Mähren, Lausitz und Schlesien an sich, und schrieb sich zugleich mit Wladislav IV (nach einem Vergleich) König von Böhmen. Den deutschen Kaiser trieb er auch sehr in die Enge, nahm ihm eine Zeit lang viele Städte in Oestreich, Steyermark und hernach sogar Wien rc. ab. Folgender Zug bestätigt seine Herzhaftigkeit. Einst wagte er sich, um die Stärke der Türken auszuforschen, als ein Bauer verkleidet, der Proviant verkaufte, in ihr Lager, verkaufte auch den ganzen Tag durch Gerste vor dem Zelt des türk. Kaisers, kam aber in der folgenden Nacht wohlbehalten zu den Seinigen zurück! — Dieser große so viele Feinde bezwingende Mann, lag jedoch zuletzt seinen Leidenschaften unter. Denn als ihm sein Bedienter einst statt guter Feigen, — schlechte und faule brachte, erzürnte er sich darüber so, daß er den 5ten Apr. 1490 starb. So kriegerisch C. war, liebte er jedoch die Gelehrten, und legte

1465 zu Ofen eine vortrefliche — viele griech. Handschriften enthaltende Bibliothek an, die hernach im Türkenkriege verwüstet worden ist. Vergl. *P. Wallazzky tentam.* hist. lit sub rege M. Corvino de Hunyad, Lips. 1769. 4. *C.* verstand selbst alle europ. Sprachen, nur neugriech. und das Türkische nicht. —

COSMAS Indicopleustes, Th. II. S. 215.

Er lebte im 6ten Jahrh. der christl. Zeitrechnung. —

COSTANZO (Angelo di —)

Ist als Geschichtschreiber des Königr. Neapel, mehr aber noch als der vorzüglichste Sonettendichter des 16ten Jahrh., wofür er in Italien gehalten wird, berühmt.

Er wurde ums Jahr 1507 zu Neapel geboren, lebte ganz, ohne ein Amt zu bekleiden, den Wissensch. und der Poesie, und starb 1590.

Seine *Storia del Regno di Napoli* in 20 Büchern — die Frucht eines 50jährigen Quellenstudiums, enthält die Geschichte dieses Königreichs vom Tode Kais. Friederichs II. (1250) bis auf den mailänd. Krieg unter Ferdinand I. (1489). In seinen Sonetten finden nur seine Landesleute etwas Vorzügliches. Sein Canzoniere ist oft gedruckt worden, z. B in der Cominischen Officin in den Jahren 1723 28 und 38 in 8.

S. s. Leben von *G. Tafuri* in s. Scrittori del Regno di Napoli T. III. P. III. p. 371. auch vor der Cominischen Ausg. der *Rime* des *C.*

COTTA (Johann —)

Dieser Dichter des XV. und XVI. Jahrh., der mit dem Catull die größte Aehnlichkeit hat, ward unfern von Catull's Vaterlande, in einem Städtchen an der Etsch zu Ponte Legnago, nahe bey Verona, von gemeinen Eltern geboren. Er erhielt in Venedig eine Bedienung, war des Feldherrn *Aviano*'s würdiger Freund, der im Unglück nach den Schlachten der Ghiera d'Adda, Kerker, Mangel — alles gleich muthig mit ihm theilte. *C.* besaß ein ungemein gebildetes Genie und wahren Edelsinn. Er ward nach Viterbo gesandt, woselbst er 1511 an

an der Pest starb. Als Dichter zeichnete er sich aus; aber er war nicht blos ein leerer Tändler, sondern verbesserte auch mathematische Demonstrationen im Ptolomäus, und war in den Schriften der Griechen und Römer belesen. *C.* hinterließ nur wenige Blätter füllende lat. Gedichte, die unter dem Titel:

Epigrammata et reliquiae carminum zugleich mit Hieron. Fracasterii Gedichten 1718 zu Padua in 8. herausgekommen sind.

Zu seinen Liedern herrscht Grazie, die etwas Antikes hat, ohne Anspruch. Sie sind nur zu weichlich. *C.* fühlte nämlich jede seiner Lagen so ganz durch, ob er diese nur allein kennte.

Die vollständigste — durch den Venetian. Bibliothecar Morelli besorgte Ausg. ist:

Joannis Cottae, Ligniacensis, carmina, recognita et aucta. Bassano 1802. kl. 4to, 9 Bogen. — —

COTTA (Joh. Friedr. —)

Dieser zu seiner Zeit berühmte, sehr fleißige Theologe, zuletzt Canzler der Univ. zu Tübingen und 2ter ord. Prof. d. Theol (geb. den 12ten May (nach andern den 12ten Jun.) 1701. zu Tübingen, — starb den 31sten Decbr. 1779) besorgte eine mit vielen Observatt. und Anmm. bereicherte Ausg. von Joh. Gerhard's *locis Theol.* in *XX Tom.* in 4. (wozu noch 2 Theile Indices 1788 u. 89. gekommen sind) T. XIX u. XX. davon hat Prof. Müller zu Stuttgard herausgegeben.

Vergl. Verf. kurzer Lebensbeschr. der. Würtemberger. Stutt. 1791. 8. S. 106. f.; Böck's Gesch. der Univ. Tüb. S. 212 f.; Meusel's Lex. d. verst. deutschen Schriftst. 2r B. S. 181 f. — —

COWARD (Wilh. —)

Dieser engl. Arzt, (geb. zu Winchester 1656, starb ohngefähr 1708.) seit 1687 Dr. der Arzneygel. daselbst, pactizirte zu Nordhampton und London mit großem Beyfall, und war ein Mitglied des Collegii Med. zu London. In verschiedenen

Schriften behauptete er: daß die Immaterialität der Seele von den Heiden erdichtet worden und gegen alle gesunde Vernunft, Philos. u. Religion wäre; daß sie und der Bibel gemäß im Leben, oder in der Bewegungs- Empfindungs- und Denkkraft des Menschen bestehe, und daß sie ein Eigenthum des Leibes sey. Das Denken sey eine Aeusserung der Bewegung und der Materie. Die Seele höre mit dem Tode auf, werde sich aber einst mit dem auferweckten Leibe aufs neue äussern. Diese Schriften sind:

Thoughts concerning human Soul demonstrating the notion of human soul as believed to be a spiritual immortal substance united to human body to be a plain hearthenish invention and not consenant to the principles of philosophy, reasoned religion etc. London 1702. 8.

Farther Thoughts concerning human Souls in defence of second Thoughts; daselbst 1703. 8.

The grand Essay or a Vindication of reason and religion against impostures of philosophy proving 1) that the existence of any immaterial substance is a Philosophie imposture and impossible to be conceived; 2) that all matter has originally created in it a principle of internal or self — motion; 3) that mather and motion must be the foundation of thought in man and brutes with an answer to Mr. Broughtons's philosophy; daselbst 1703. 8.

The gust scruting or a serious Enquiry into th' modern notions of Soul. das. 1706. 8.

Sie wurden alle, weil man sie für atheistisch sogar ansahe, auf Befehl des Parlaments öffentlich verbrannt.

COURT de Gebelin Th. II. S. 224; sein Taufname ist Anton. —

COYER Gabriel Franciscus —)

Dieser witzige Schriftsteller, Abbé, war eine Zeit lang Jesuit, verließ aber den Orden, gieng 1751 nach Paris, ernährte

nährte sich durch Schriftstellerey, und war Mitgl. d. Acad. zu Nancy und der gel. Gesellsch. zu London (geb. den 18ten November 1707 zu Beaume les Nones in der Franch' Comte', starb den 18ten Julius zu Paris). Sowohl in Gesellschaften als in Schriften suchte er absichtlich zu gefallen, und das fiel — natürlich zu künstlich aus. Er dachte sehr frey, und verbreitete überall seine Grundsätze. In den

Bagatelles morales (eine Sammlung seiner kl. von 1747—51 herausgegebenen Schriften)

sind einige Stücke leicht und angenehm geschrieben, nur ist sein Vortrag durch sein stetes Haschen nach Ironie monotonisch, und sein Scherz ist ziemlich gesucht. Seine Reisebeschreibungen, z. B.

Voyage d'Italie et de Hollande 1775. 2 *Voll.* in 12., neue A. Paris 1788. 2 *Voll.* in 8; ins Deutsche übers. durch J. G. Lederer, Nürnb. 1776. 8., 2 Bände; desgleichen

Nouvelles observations sur l'Angleterre 1779. 12., durch Sch. Hm. Ewald ins Deutsche übers. Gotha 1781. 8., ins Engl. London 1782.

enthalten nur oberflächliche Beobachtungen seiner flüchtigen Blicke; die letztere Schrift ist voller Neologien und Affektationen. Seine

Histoire de Jean Sabiesky, Roi de Pologne; Varsovie et P. (Amsterd.) 1761. 12., 3 Bände, auch in Deutschland nachgedruckt, deutsch 1762. 8.; (16 ggr.) engl. 1762. 8., russ. durch J. Bogharowsky, St. Petersburg 1770—73. 8.,

ist noch die wichtigste unter seinen Schriften, und ist angenehm abgefaßt.

Alle seine Werke erschienen: Paris 1782, VII Voll. in 12, 19 Livr. Vergl. Ersch gel. Frankreich I. S. 348; Nachtr. 133. — —

CRAMER (Wilhelm —)

Einer der größten Virtuosen auf der Violine. Er war aus Mannheim gebürtig, stand von 1750—70 in der churpfälz.

Capelle zu Mannheim als Violinist, gieng sodann nach England, war Kammermusikus und Solospieler in der kön. Capelle und Direktor des Opernorchesters und Concertmeisters fast bey allen beträchtlichen Concerten, die in London gegeben wurden. Unter andern stand er 1787 als die 3te Händelsche Gedächtnißfeyer gegeben wurde, an der Spitze von 800 Tonkünstlern. Als ein solcher Aufseher hatte er die mannichfaltigsten und schwersten Pflichten. Er selbst verband die Geschwindigkeit und Fertigkeit eines Lolli mit dem seelenvollen Vortrag eines Franz Benda, und war auf der Violine der Stolz des 18ten Jahrh. Auch als Componist zeigte er gründliche Einsichten und einen vortreflichen Geschmack. Von 1770—80 hat er

6 dialogirte Violintrios und

7 einzelne Violinconcerte, in Paris gestochen, herausgegeben.

Er selbst starb den 5ten Okt. 1799. — —

CRAWFORD (Adaire —)

Dieser durch seine Theorie von der Wärme in der Naturlehre berühmt gewordene englische Naturforscher wurde 1749 geboren, war Dr. der Med., ord. Arzt und Physikus des St. Thomashospitals, Prof. der Chemie zu Woolwig in Kent, und starb den 29sten Jul. 1795 zu Lyonington. Er machte zuerst seine Entdeckung über die Wärme oder seine Feuertheorie in der Schrift, unter dem Titel:

Experiments and observations on animal heath and the inflammation of combustible bodies 1779. 8. 2 Sh. 6 d. 2te A. 1788. 8. 7 Sh.,

welche sofort mehrmals ins Deutsche, unter andern mit W. Morgan's Erinnerungen wider diese Theorie von Lor. Crell (eigentlich durch Hrn. Borches) ins Deutsche übers. worden ist, Leipzig 1789. gr. 8. Der Titel ist: Versuche und Beobb. über die Wärme der Thiere, und die Entzündung der verbrennlichen Körper. Ein Versuch, alle diese Erscheinungen auf ein allg. Naturgesetz zurückzubringen. Er machte mit Priestley durch Versuche wahrscheinlich, daß das Athemholen

len der Thiere und Pflanzen ein Mittel sey, wodurch die Thiere und Pflanzen von dem überflüßigen Brennbaren befreyet, welches sie sonst in kurzer Zeit zerstören würde — Von s. übrigen Schriften vergl. man Reuß gel. England S. 94; Nachtrag und Forts. I. 248.

CRICHTON (Jacob, — der Wunderbare *)

Derselbe war ein von Natur so ganz außerordentlich begünstigter Mensch, und besaß so viele außerordentliche Talente, daß er ein ganz ungewöhnlicher Mann und seine Geschichte einem Wunderroman ähnlich zu seyn scheint, wiewohl sie alle zuverlässige Beweise der Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Er wurde 1560 (nach andern Nachrichten 1551, und dieß ist die richtigste Angabe) zu Clunie, einem Erbgute seines Vaters, Robert Crichton, in der Grafschaft Perth in England aus einem alten adelichen Geschlecht geboren, und in der Schule zu Perth in den Sprachen und auf der Univ. St. Andrew in Schottland in der Philosophie unterrichtet. Als er noch nicht völlig 20 Jahr alt war, hatte er schon den ganzen Kreis des damaligen Wissens durchlaufen, und verstand, ausser verschiedenen Sprachen, das Reiten, Tanzen, Singen rc.; er spielte auf vielen Arten von Instrumenten, und zwar das alles meisterhaft. Der innerlichen Unruhen wegen schickte ihn sein Vater, da er im 21sten Jahre war, ausserhalb Landes nach Paris. Hier machte er bald das größte Aufsehn; denn, wie ein Augenzeuge erzählt, schlug er einige Tage nach der Ankunft eine gelehrte Ausforderung an die Pforten des Navarrischen Collegiums und an andere Schulen an, worin er alle Gelehrte der Univ. aufforderte, mit ihm 6 Tage in der Woche von Morgens 9 Uhr an zu disputiren. Er würde bereit seyn, alles, was sie ihm vorlegen würden, zu beantworten, es möchte in einer Wiss. oder Kunst seyn, in welcher es wollte; auch würde es ihm einerley seyn, ob man sich der hebr., französ., ital., engl., holländ., flammändischen oder slavonischen Sprache in gebundener oder ungebund. Rede bedienen wolle. Zwischen dieser Zeit studierte er nicht, sondern vergnügte sich mit Jagen, Falkenbeizen, Lanzenbrechen, Voltigiren, Reiten,

*) Der Art. Criton (soll Crichton heissen) Th. II. S. 252. ist gar zu mangelhaft.

ten, Schießen, Ballschlagen, Musiciren, Karten, Würfeln und andern Spielen. Er hielt sich in den Trinkhäusern und andern weniger ehrbaren Orten auf. Am bestimmten Tage fanden sich 3000 Zuhörer, aber auch Crichton ein, und er disputirte von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr, also 9 Stunden durch mit unbeschreiblichem Ruhm. Unter andern hatte er mit 4 Doktoren der Theol. und 50 Magistern der freyen Künste zu thun. Er überwand sie aber alle; der Präsident lobte seine seltenen außerordentlichen Naturgaben, und alle Zuschauer gaben ihm lauten Beyfall; 4 Doktoren begleiteten ihn nach seinem Logis. Man gestand, daß ein hundertjähriges, fast ohne zu essen und zu schlafen, angestelltes Studieren nicht hinreichten, um sich eine große und gründliche Gelehrsamkeit zu erwerben. Er war so wenig ermüdet, daß er am folgenden Tage in's Louvre gieng, wo er in der Reitbahn in der Gegenwart verschiedener Prinzen und Damen 15mal nach einander den Ring mit der Lanze wegnahm, und eben so viele Türkenköpfe abhieb. Zwey Jahr nach dieser Disputation kam er nach Rom, und forderte die Gel. eben so auf. Weil sie sich aber ihm nicht gewachsen hielten, verfertigte man eine Pasquinade, welche den *Cr.* als ein fremdes Thier ankündigte, welches im Falken gezeigt werden solle. Deshalb verließ *Cr.* Rom noch vor dem sich selbst angesetzten Tage der Prüfung heimlich. Hierauf zog er nach Venedig, woselbst er den Altus Manutius und mehrere andere berühmte Männer durch Lobgedichte auf sie selbst oder auf Venedig für sich einnahm. A. Manutius machte ihn mit allen venetian. Gelehrten bekannt, und war unter allen vom *Cr.* gepriesenen Männern am dankbarsten; denn er widmete ihm seine Ausg. der Paradoxa des Cicero, und giebt in der Dedik. alles Preiswürdige des *Cr.* an. Unter andern sagt er folgendes zu seinem Lobe: „die Kenntniß von 10 Sprachen „und von allen Wissenschaften, die du vor dem 20sten Jahre „erlangt hast: deine außerordentliche Erfahrenheit im Fechten, „Reiten, Tanzen u. s. w., deine seltene Gefälligkeit u. Sanftmuth machen dich zugleich zum Liebenswürdigsten und Bewunderungswürdigsten unter den Sterblichen. Ich berühre „nicht einmal die verdienten und erhaltenen unzähligen Lobeserhebungen; nicht den Ruhm der treflichen von dir vor dem „Doge und dem versammelten Rath in Venedig gehaltenen „Rede; nicht die scharfsinnigen Disputationen, die du über „allerley Gegenstände aus der Theol., Philos. und d. mathem. „Wiss. in Gegenwart der größten Männer anstelltest; nicht „den

„den unbeschreiblichen Zusammenfluß von Menschen, die be„gierig waren, dich zu sehen u. s. w." Wie er 4 Monate in Venedig krank gewesen, aber genesen war, zog er auf den Rath seiner Freunde nach Padua, als der damaligen ersten Werkstätte der Gel., und bat, daß am Tage nach seiner Ankunft alle Lehrer aus allen Wiss. im Hause des J. A. Cornelius zusammenberufen werden möchten, um mit ihm öffentlich zu disputiren. Als er gleich nach seinem Eintritt in den zahlreichen Kreis von Gel. das Lob der Univ. zu Padua in einem schönen Gedicht aus dem Stegreif besungen hatte, disputirte er sodann 6 Tage über die schwersten Materien aus allen Wissenschaften so gründlich und bescheiden, und widerlegte die Irrthümer des Aristoteles und seiner Ausleger so überzeugend, daß alle Anwesende seine Gelehrsamkeit und Höflichkeit sehr bewunderten. Endlich beschloß er diese Session (so wenig war sein Geist nach dieser Anstrengung erschöpft) mit einer poetischen Lobrede auf die Unwissenheit, wodurch alle Anwesende so bezaubert wurden, daß sie eher zu träumen als wirkliche Dinge zu hören glaubten, und daß sie fast überredet waren, daß es besser sey unwissend als weise und gelehrt zu seyn. Weil viele, die dieser ersten Unterredung nicht beygewohnt hatten, doch auch an einem andern Tage sich mit ihm zu unterreden wünschten, so bestimmte er zwar dazu einen Tag, allein mehrere Hindernisse vereitelten diesen 2ten gelehrten Kampf; aber er unterredete sich zu verschiedenen Zeiten mit Gelehrten, wobey er meistens Aller Erwartung übertraf. Neider suchten aber seine Verdienste durch Verläumdungen herabzusetzen. Deshalb machte er 2 Theoreme als Aufforderungen in lat. Spr. bekannt. Er bestand den Kampf 3 Tage lang, ungeschwächt und unbesiegt, und vertheidigte sein Ansehn mit allgemeinem Beyfall. Aldus Mautius war selbst Urheber dieses Entschlusses und Zeuge. Wie damals in Mantua ein berühmter Fechter schon 3 Personen, die sich mit ihm eingelassen, getödtet hatte, bot sich *Cr.* dem Herzog von Mantua, der es bereuete, jenen Mörder in seinen Staaten aufgenommen zu haben, von selbst an, gegen eine Wette von 1500 Pistolen mit demselben zu fechten und ihn zu erlegen. Der Herzog, dem man *Cr's* Geschicklichkeit rühmte, nahm dieß Erbieten an, und bestimmte Zeit und Ort zum Kampf. Anfänglich gieng *Cr.*, um den Fechter zu ermüden, der alle Stärke und Wuth anwandte, blos defensiv zu Werke. Sodann griff ihn *Cr.* so nachdrücklich und kunstreich an, daß er ihm an 3 Stellen den

Degen in den Leib stieß, wovon er sogleich todt niederstürzte. Das Zurufen war allgemein. Die 1500 Pistolen als Preis überließ aber *Cr.* großmüthig denjenigen Wittwen, deren Männer im Gefecht mit diesem Fechter geblieben waren. Bald nachher ernannte der Herzog den *Cr.* zum Lehrer seines Sohns, Vincenz von Gonzaga, welcher schlechte Neigungen hatte und ausgelassen lebte. *Cr.* verfertigte hier ein Schauspiel, worin er die verschiedenen Schwachheiten und Fehler der besondern Geschäfte, denen sich der Mensch widmete, lächerlich machte. Dieses Stück war eine sehr sinnreiche Satyre. *Cr.* spielte aber in demselben allein die Rolle des Geistl., des Philos., des Rechtsgel., des Mathematikers und des Kriegesmanns so vollkommen, daß, so oft er auf dem Theater erschien, er allezeit eine andere Person zu seyn schien. *Cr.* bekleidete aber jene Stelle nicht lange. Als er eines Abends nach Art anderer jungen Hofleute in Mantua's Straßen mit seiner Guitarre spazieren gieng und spielte, ward er von einem Haufen von 6 maskirten Personen überfallen. *Cr.* wehrte sich so muthig und so geschickt, daß sie ihn nicht überwältigen konnten; ja er zerstreute sie und entwaffnete bald ihren Anführer. Wie er diesem seine Maske abnahm, erkannte er an ihm den Prinzen von Mantua, der durch die Lehren und das gute Beyspiel seines Lehrers nicht zu bessern gewesen war. *Cr.* bat seinen erlauchten Zögling um Verzeihung, und überreichte ihm, zum Zeichen, wie sehr es ihn schmerze, den Prinzen auch unbekannter Weise gewaltthätig behandelt zu haben, seinen Degen bey der Spitze angefaßt, der ihn zum Richter und Herrn über Crichton's Leben machen sollte. Der Prinz, der diese Nachgiebigkeit ungroßmüthig und verrätherisch mißbrauchte, durchbohrte seinen Sieger. Trunkenheit hat wohl mehr als Rachsucht und Eifersucht diese Unthat veranlaßt. *Cr.* starb im *Jul.* 1582 (nach Andern 1583) im 32sten Jahre seines Lebens. Der ganze Hof zu Mantua bedauerte diesen früh und tragisch erfolgten Tod, der alle, die solches vernahmen, in Traurigkeit versetzte. Man legte am Hofe zum Zeichen der Hochachtung gegen diesen seltenen Menschen eine öffentl. Trauer an. Die schönen Geister seiner Zeit sangen wetteifernd sein Lob, und alle Palläste Italiens wurden mit Gemählden geziert, auf welchen *Cr.* zu Pferde mit der Lanze in der einen, und einem Buch in der andern Hand, vorgestellt wurde

Cr. war ein Nachahmer der griech. Sophisten, nur verderbte er nicht, wie diese, den Verstand u. die Herzen seiner Zeitgenossen,

sen, und suchte nicht Reichthum, sondern blos Ruhm zu erwerben. Er besaß außerordentliche Gaben, ein glückliches Gedächtnis, eine diesem entsprechende Leichtigkeit des Ausdrucks und der Gegenrede, so wie viele Fertigkeit in kriegerischen Uebungen, womit eine schöne Körperbildung verbunden war. Durch seine — für sein Zeitalter gewiß sehr große Kenntnisse konnte er glänzen. Sie waren aber wohl nicht tief und genau. Sein Wesen war sehr einnehmend; er war so naiv und stark, daß er den Degen mit der Linken so gut als ein Anderer mit der Rechten führen konnte. — Von seinen gelehrten Arbeiten ist nichts weiter übrig, als 4 Gedichte, (in der Biblioth. Britann. befindlich,) die aber in keiner Hinsicht Meisterstücke sind. Eins davon zum Lobe des Aldus Manutius befindet sich auch in den *Deliciis poetarum Scotorum.* — Auf die Versicherungen und Erzählungen des Aldus Manutius, Boccalini's, Makenzie's, Pennant's und Johnson's, in ihren Lebensbeschreibungen Crichtons kann man nicht das bisher Erzählte für einen Roman halten.

Die Biogr. Crichton's in d. Bibl. Britann. p. 445—56 ist kritischer abgefaßt, und bey derselben liegt eine handschriftliche Vorlesung, welche der Graf von Buchen über J. Crichton in einer gel. Gesellschaft in Schottland gehalten hat, zum Grunde; vgl. neues Götting. hist. Magaz. v. Meiners u. Spittler 3 B. 3 St. S. 452. 460—470; Goth. gel. Z. 1775. I. 260—264; Rievethal's Lukumon 2r Th. S. 11—18. —

CRILLON (Louis de Berthoude —) s. *Ludewig Berth. von* —

CROCE (Jul. Caesar —)

Dieser aufgeweckte Kopf des 16ten und 17ten Jahrh. verdient hier wegen eines Romans, welcher gleichsam den italien. Aesop vorstellt, eine Stelle. Er war eigentlich eines Schmidts Geselle, war aber sehr munter und hatte gute scherzhafte Einfälle, verließ die Werkstatt seines Meisters, und ergötzte durch eine sehr große Menge poetischer und prosaischer Schriften sein Zeitalter vom Gelehrten an bis zum bettelnden Krüppel. Viele derselben erschienen ohne Angabe seines Namens *). Unter denselben ist der Roman:

Le

*) Achte derselben findet man im Lit. Anzeiger 1800. Dec. S. 1916. 17 angezeigt.

Le piacevoli e ridicolose simplicità di Bertoldino, figliuolo del già astuto et accorto Bertoldo, con le sottili et argute sentenze della Marcolfa sua madre, e moglie del già detto Bertoldo. Opera non tanto piena di moralità quanto dispasso, di Giulio Cesare Croce. In Vicenza; ed in Bassano (ohne Jahrzahl) 8. (Gemein nennt man diesen Roman; *Bertoldo con Bertoldino*)

die ausgezeichnetste Arbeit; in ital. Sprache abgefaßt. Es sind die Begebenheiten des Bertoldo und seines Sohnes Bertoldino, wovon jener als ein Bauer geschildert wird, der sich durch seinen muntern Kopf und seine schlaue scherzhafte Einfälle beliebt und sehr glücklich macht; dieser aber als so dumm dargestellt wird, als sein Vater schlau war. C. Scaliger fügte noch die Begebenheiten des Cacasenno bey. Die Zeitgenossen des Verf. schenkten diesem Roman den größten Beyfall. Die Fabel in demselben ist sehr der, durchs ganze Mittelalter begierig gelesenen, vom König Salomon und dem Markolpf ähnlich; bey beyden liegt ein Aesop zum Grunde. Es hat auch dieser Volksroman mit dem Til Eulenspiegel viele Aehnlichkeit. Der feine Witz, die muntere Laune, die treffenden Bemerkungen und der Zauber der lebhaftesten Phantasie in demselben. (aufs schönste unter einander vereint) und das allg. Interesse, welches er fand, veranlaßten die academ. della Crusca, ihren vorzüglichsten Dichtern den Auftrag zu geben, diesen pros. Roman in Verse zu bringen, welche das aufs Beste erfüllten, und ein Gedicht in XX Gesängen lieferten, wovon jeder einen andern Dichter zum Verf. hat. Vergl. Allg. Lit. Anz. 1800. N. 82. S. 814—815. Dasselbe erschien zuletzt, Venedig 1782. 12.; es ist das ein Nachdruck der correktesten Ausg. Bologna 1736. 4. Das prosaische Orig. ist auch ins Deutsche übersetzt, unter dem Titel:

Der italienische Aesopus, oder Bertholds satyrische Gedichte, darinnen seine (*sic*) sonderbare Begebenheiten, sinnreiche Einfälle und kluge Aufführung bey Hofe u. s. w. nebst seinem Testamente enthalten. Aus d. Franz. ins Deutsche übersetzt. Frankfurt u. Leipz. 1751. 8. 5 ggr. Die franz. Uebers. erschien à la Haye 1750. gr. 8. — —

Cr. starb 1620. — —

Vergl.

Vergl. *Lit. Anzeiger* 1800. Dec. Nr. 194. S. 1913 — 1918. —

Cromaziano, s. *Buonafede*, oben S. 504 f. —

CRONSTEDT (Axel Friedr. —)

Man verdankt diesem unvergleichlichen Mineralogen (so wie dem Wallerius) eine Erweiterung der Mineralogie, und eine vollkommnere Classifikation derselben. *Cr.* ward 1722 in Südermannland in Schweden geboren, wo sein Vater, Gabr. Cr., Generallieutenant und Direkt. der kön. Festungen war. *Cr.* verrieth schon früh eine große Neigung zur Mathematik und Naturgeschichte, studierte zu Upsal, kam sodann 1742 ins Bergkollegium, in welchem er sich die Aufnahme des Bergbaus sehr angelegen seyn ließ, wurde nach und nach Bergrath und Bergmeister, zuletzt Direktor der Bergwerke in Dalecarlien u. Westmannland, starb in seinen besten Jahren den 19ten Aug. 1765. Von seinen Schriften bemerke ich:

Intrades Tal om Mineralogie uphelpände, Stockholm 1754. 8.

Försök till Mineralogien eller Mineral-Rikets upstallning. Ebend. 1758. 8., ins Deutsche übers. unter der Aufschrift: Cronstedts Versuch einer Mineralogie (mit wenigen, nicht erheblichen Zusätzen) vermehrt durch Brünnich. Coppenh. und Leipzig 1770. 8. — —

CRUICKSHANK (William —)

Dieser als Anatom verdiente Gelehrte, wurde 1745 zu Edinburgh geboren, war Chirurg und Lehrer der Anatomie zu London, woselbst er den 27sten Jun. 1800 starb. Er ist durch seine

Anatomy of the absorbent Vessels

als Anatom und Physiologe im In- und Auslande berühmt; welches Werk 1786 erschien. Dr. C. Fr. Ludwig in Leipzig hat es unter dem Titel: Gesch. und Beschreibung der einsaugenden Gefäße oder Saugadern des menschl. Körpers. Aus d. Engl. mit einigen Anmerk.

merkk. u. Kupfertafeln vermehrt, Leipzig 1789, (eigentl. 1788), 4. ins Deutsche, und Petit Radel ins Franz. übersetzt. 1791 erschien das Orig. in einer 2ten vermehrten A. Die der ersten Ausg. beygefügten Versuche über die unmerkl. Ausdünstung gab C 1795 einzeln heraus; 1798 erschienen sie in einer deutschen Uebers. von Ch. F. Michaelis in Leipzig. In einem in s. früheren Jahren in der Soc. der Wiss zu London vorgelesenen Aufsatz über seine Versuche mit Nerven an lebenden Thieren, wurde erst 1795 in den Philos. Transact. Y p. 177 f. gedruckt. In demselben bewieß er das merkwürdige Faktum der Regeneration der Nerven nach Wegschneidung einzelner Theile derselben.

Vergl. Reuß gel. England Ir Th. S. 97; Nachtr. und Forts. I. S. 255 f. —

CURTIS (William —)

Ein Beförderer der Pflanzenkunde. Sein Leben bestätigt die Wahrheit, daß Wißbegierde sich nicht durch ungünstige Umstände abschrecken läßt, und unvermerkt von einem Gegenstande zum andern führt, bis endlich nach mancherley Streifereyen ein zufälliger Umstand einen festen Standpunkt anweiset. C. ward zu Anfang des Jahrs 1746 zu Alton in Hampshire geboren, wo sein Vater, ein Quäker, Apotheker war, und ihn in den Elementen der Medicin unterrichtete; auch legte er sich auf die Botanik. Wie er nachher im 25sten Jahre nach London kam, fand er Geschmack an der Münzkunde; die Schwierigkeit aber, Münzen zusammen zu bringen, schreckte ihn bald ab, und führte ihn zur Naturwiss. zurück. Zuerst studierte er Entomologie, dann die Botanik, und sammelte mit dem größten Eifer für seine *Flora Londinensis*, von welcher (durch seinen Freund, der großen Kosten wegen dazu unterstützt) Num. 1 — 63. 1777 — 1789 in Fol. herauskamen (15 Pfund St. 15 Sh.), worin 450 nach der Natur gezeichnete und illuminirte Abdrücke vorkommen. Nachher gab er nach einem instruktiveren Plane

Potanical Magazine N. 1 — 163. 1788 sq., 8. 8 Pfund St. 4 Sh.

wovon 3000 Exemplare abgesetzt wurden, heraus. Er selbst hatte einen botan. Garten; anfänglich einen kleinen im Lambeth-

beth = Kirchspiele, und hernach einen größern zu Brompton. Er starb den 7ten Julius 1799 zu Brompton bey Knightsbridge in einem Alter von 53 Jahren.

Vergl. über s. Schriften und Abhh. Reuß gel. Engl. I. S. 100, Nachtr. und Forts. I. 203. 04, und über s. Leben Gentlem. Mag. Y 1799. Jul. p. 628. Aug. 635 sq. — —

Crusius (Martin —) Th. II. S. 262.

Z. 22. v. u. statt Dioces von Bamberg l. man: zu Grebern 2 Meilen von Amberg, in der Oberpfalz den 19ten Septemb. 1526. Statt 1607 Z. 21. v. u. l. man den 17ten Febr. 1607. —

CUSPINIAN (Joh. —) Th. II. S. 273.

Er war der erste, der eine special Landcharte und zwar von Ungarn und Oestreich entwarf, die Wolfg. Lazius umarbeitete. —

CÜSTINE (Adam Philipp Graf von —)

Dieser im französ. Revolutionskriege berühmt gewordene franz. Oberfeldherr, eine Zeitlang der Schrecken Deutschlands, ward den 4ten Febr. 1740 zu Metz geboren, und war der Sohn des Marquis von Cüstine, königl. französ. Feldmarschalls, der 1757 an seinen in der Schlacht bey Roßbach erhaltenen Wunden starb. Von seiner Jugend widmete er sich dem Soldatenstande, und machte als Officier einen Theil des 7jährigen Krieges mit. Durch Unterstützung des Herzogs v. Choiseul erhielt er ein Dragonerregiment, welches seinen Namen führte, und welches er seit 1779 befehligte. Von beschränktem Geiste, aber voll Anmaßung, prahlerisch, brausend, hart, setzte er seinen Ruhm darin, ein guter Exerciermeister zu seyn. Im nordamerikan. Kriege wollte er sich berühmt machen, um schneller zu avanciren; deshalb verließ er sein Regiment, und befehligte das nach Amerika bestimmte Infanterieregiment von Saintonge, oder er tauschte mit dem Chef desselben. Es fehlte ihm an der ersten Erforderniß zu einem guten Feldherrn und Soldaten, gleichgültig beym Anblick der Gefahr zu seyn, und nicht blos mit sich selbst zu beschäftigen. Bey bevorstehenden Gefechten soll er sich erst mit Brantewein zum Muth begeistert haben. Er benahm sich dabey gegen seine Untergebenen despotisch und grob, mißhandelte

delte öffentlich, z. B. einen Hauptmann, einen treflichen Soldaten und gefühlvollen Menschen, so hart, daß sich dieser selbst erschoß. Als C. noch über dessen Tod scherzen wollte, rissen ihm einige Freunde des Verstorbenen die Epauletten ab, und würden sich noch mehr an ihm vergriffen haben, falls nicht der Commandant der Armee Rochambeau sich seiner angenommen hätte. Nach der Einnahme von Yorktown und nach beendigten Feinseligkeiten in Amerika gieng C. nach Frankreich zurück, wo er zum Generalmajor ernannt wurde, womit aber kein weiteres Commando und kein Gehalt verbunden war. Vom Hofe beleidigt, schloß er sich bey der Zusammenberufung der Generalstände 1789 an die Mißvergnügten und Revolutionaire an, versuchte durch vielfache Ränke alles, um sich auszuzeichnen. Durch die in diesem Jahre begangenen Niedrigkeiten wurde er Commandant des Bataillons vom Distrikte des petits Augustins. Er wußte die Patrioten immer mehr zu gewinnen, und erhielt sodann eine der ersten Stellen bey der Rheinarmee; 1792 wurde er Commandant von Landau, und nun fand er für seinen Ehrgeitz ein weites Feld. Mit 15—18,000 Mann überrumpelte er den 29sten Septemb. 1792 Speyer, (von 3,200 Oestreichern nur vertheidigt,) worin ein ungeheuer großes Magazin lag. Er prahlte (Prahlerey und Rodomontaden waren überhaupt ihm eigen,) darüber, als über eine kühne That, und doch war es nach seiner Uebermacht etwas Leichtes. Mit 24,000 Mann besetzte er sodann Worms, und erschien vor der — nur mit 6000 Mann besetzten Stadt und Festung Mainz. Unter fürchterlichen Drohungen forderte er den Commandanten den 19ten Oct. 1792 zur Uebergabe auf; nach seinen mehreren versuchten Belagerungskünsten, nach einigen geheim eingeleiteten Verständnissen und auf seine Anrede: „Meine Grenadiere glühen; auf der Stelle Antwort, Herr Gouverneur! Antwort!“ öffnete man ihm die Thore. Auch Frankfurt am M., wohin er 4000 Mann sandte, übergab sich an ihm, welches er schon am folgenden Tage, um seiner Armee die Löhnung auszahlen zu können, mit 2 Millionen Gulden brandschatzte, und Weilburg plündern ließ. Ueberall übte er Streifereyen, nahm die kleine Bergfestung Königstein ein, verschonte weder die Güter der Adelichen noch Geistlichen, und sog die ganze Gegend bis aufs Mark aus. Man kannte ihn nicht, sondern sah ihn damals in Deutschland als etwas Großes und Glänzendes an, zumal, da er im Ton des Eroberers sprach, und sich den erhabenen

habenen Titel gab: „Wir Ad. Phil. Cüstine, franzö„sischer Bürger, erster commandirender Gen. „der Armeen der franz. Rep. am Ober- und Nie„derrhein, im Mittelpunkt des Reichs und in Deutschland.“ Er schrieb anden Landgrafen von Hessen einen Fehdebrief, ganz in der Manier eines Hunnen, und diese und andere Manifeste beleidigten den gebildeten Menschenverstand und jedes Ehrgefühl. Man sah aus seinen Unbesonnenheiten und Gewaltthätigkeiten offenbar die abscheuliche Absicht dieses habsüchtigen Freiheitspredigers und Machthabers, von dem man sich erst das Beste versprochen hatte. So unbesonnen politisch er sich erst benahm, so tadelhaft und unklug verfuhr er auch als General. Er hatte nur 22.000 Mann, und schien Deutschland erobern zu wollen, und doch wußte niemand, wohin er von Frankfurt und Mainz aus weiter hin wollte. Auch seine Nation war von seinem leichten und glänzenden, aber kurz währenden Waffenglück, welches von zusammentreffenden Umständen begünstigt wurde, geblendet, ohne daß man die schlechte Vertheidigung der Rheingegenden und die Verräthereien abscheulicher Menschen beachtete, und ohne daß man seinen Talenten das bisherige Glück verdankte. Dies schlug bald um; denn die Preussen — im Verein mit den Hessen kamen ihm, als sie sich vom Rückzuge aus Champagne erholt hatten, über den Hals; schon am 2ten Dec. gieng Frankfurt am Main verloren, welches *C.* ohne Unterstützung ließ. Als die Preussen im März 1793 über den Rhein giengen und sie und die Oestreicher ihn umzingeln wollten, zog sich *C.* in wilder Eile bis nach Landau zurück. Man schloß Mainz, worin er 22,653 Mann zur Besatzung gelegt hatte, ein; er selbst lagerte sich bei Weissenburg, und sammelte eine neue Macht. Als Dampiere in einem Treffen erschossen worden war, wurde er, weil man seiner Erfahrung und Kriegestalenten in der damaligen Lage der französischen Republik am sichersten traute, zum General en Chef der Nordarmee ernannt. Zwar fühlte er zum voraus, daß er diesem Posten nicht gewachsen wäre, und suchte daher seinen Abschied oder verlangte, daß man ihn bey der Rheinarmee lassen möchte, wo er Menschen und Gegenden genauer kenne, also weit nützlichere Dienste leisten könnte, als in Norden, woselbst er beydes mit vielem Zeitverlust erst studieren müsse; allein man ließ seine Gründe nicht gelten, und er mußte seinen Posten antreten. Hier kam er den von Preussen und Oestreichern belagerten Festungen Condé und

und Valenciennes nicht zu Hülfe, sondern verschanzte sich am Zusammenflusse der Toise und Schelde; da jene Festungen an die Preussen und Oestreicher mit Mainz übergiengen, und da er von Ropespierre und seinen Anhängern unüberlegt und nachtheilig geredet hatte, zog er sich so sehr den Haß dieses Despoten zu, daß er in Verhaft gezogen, hart beschuldigt, und ohne, daß man ihn von unredlichen Absichten gegen sein Vaterland durch Thatsachen überführen konnte, den 27sten Sept. 1793 guillotinirt wurde. *C.* war kein Kopf mit großen militairischen Talenten, und kannte sein Metier nicht gehörig. Er begieng nach seinem Siegesglück die größten Fehler in der Operation (Vergl. darüber neue a. d. Bibl. 27. B. 2. St. S. 407 - 16, und 26. B. 1. St. S. 279—300); jedoch war er von der Lage der Armeen in der Champagne und an der Maas nicht gehörig unterrichtet, um rascher zu Werke zu gehen. Er besaß aber Verstand und Geistesgegenwart. Hievon zeugt besonders folgender Zug. Im Treffen bey Speyer stieß Houchard, welcher unter dem dicksten Kugelregen wie ein Blitz herum flog, und unter der Reuterei wie ein Orkan tobte, mit aufgehobenem Schwerdte auf Cüstine. Dieser rief ihm etwas zu, worunter das Wort Prisonnier war. Houchard, welcher sich oft mit Cüstine deutsch unterhielt, verstand im Getümmel: der General fodere eine Prise Taback, denn *C.* schnupfte stark. Er reichte ihm also schleunig die Schnupftabacksdose hin, und jagte wieder davon. *C.* der in dem Augenblick sich dieses nicht erklären konnte, wollte wirklich die Dose öffnen, und grade, als er das thun wollte, stürzte ein mainzischer Husar auf ihn los, dessen Säbel schon nach seinem Kopfe ausgeholt war. *C.* sah die große Gefahr, und warf mit den Worten: „kann man denn nicht einmal in Ruhe eine Prise Taback nehmen?" dem Husar die offene Dose ins Gesicht, dieser ließ den Säbel fallen, rieb sich die Augen, und wurde gefangen.

C. war eitel und ruhmredig, konnte aber auf der Stelle treffend und scharfsinnig antworten, und belustigte oft durch eine Verschlagenheit, die ihm nicht selten der Augenblick eingab. — Er äußerte eine entschiedene Vorliebe für die deutsche Litteratur, las die besten deutschen Schriften, und sprach und schrieb als Franzose das Deutsche ziemlich gut.

Vergl. Denkwürdigkeiten des französ. Generals Cüstine von einem seiner Adjutanten geschrieben.

Aus dem Französ. mit berichtigenden Anmm. des Uebersetzers, 2 Theile. Berlin 1795. 8. (1½ Thlr.); das französ. Original: *Mémoires posthumes du General et Comte de Custine*, 2 Parties, erschien Frankfurt am M. 1795. 1½ Thlr. Cüstine's Zeugenverhör, Aussagen und Tod. Aus den gerichtlichen Akten des Revolutionstribunals. Göttingen 1794. 8. 10 ggr.; Girtanner's Annalen d. französ. Revol. 1793. X. 2. S. 137—151.; XI. 1. 237—56.; 2. 312—40.; XII. 1. 480—89.; 2. 584—607.; C. A. Schiller's Gallerie interessanter Personen, 2r Th. S. 179—187.; S. Baur's interessante Lebensgemälde, 2ter Theil S. 65—79. — —

CYNEAS, Th. II. S. 274.; man lese *Cineas*. —

CAGLIOSTRO, (Graf von —)*)

Wie dürfte dieser merkwürdige Abentheurer, dieser wirkliche Charlatan und grobe Betrüger im 18ten Jahrhundert, der dadurch, daß er, — des Mangels an allen wahren Kenntnissen und an Bildung ohngeachtet, bei seinem Unvermögen, einen zusammenhängenden Vortrag zu halten und einen lesbaren Aufsatz zu verfertigen, selbst bei Menschen aus den höhern gebildeten Ständen, bei Damen, Hofleuten u. a. m. sich allen Eingang zu verschaffen und unter den mannigfaltigsten Masken und Rollen, nicht blos das größte Aufsehen zu erregen, sondern auf seinen Reisen durch Europa so viele zu täuschen und um vieles Geld zu prellen wußte, im gegenwärtigen literär. und hist. Repert. fehlen?! Seine Geschichte bestätiget das Sprichwort: „mundus vult decipi" hinlänglich. Die Erzählung von seinem Leben und Thaten ist beim Mangel glaubhafter — öffentlich documentirter Nachrichten ungewiß, — wenigstens von einigen Dunkelheiten umhüllet; denn er selbst hatte den saubern — von ihm befolgten Grundsatz: „Es ist selbst bei gerichtlichen Verhandlungen erlaubt, sich nach Gefallen einen Namen, einen Stand und ein Vaterland zu geben."

Er wurde am 8ten Junius 1743. zu Palermo geboren,**) woselbst sein Vater ein Kaufmann war, der ihm aber frühzeitig abstarb, worauf er von seinen mütterlichen Verwandten er-

*) Sein wahrer Name war Joseph Balsamo. Er gab sich auf seinen vielen Reisen durch Europa außerdem noch viele andere Namen, z. B. Graf Harat, Fenix, Marquis d'Anna, Marquis Passerano, Tecko, rc. vorzüglich aber von Cagliostro. Bald gab er sich für einen Grafen, bald für einen Marquis, bald für einen preußischen Obersten, bald für einen spanischen Hauptmann aus.

**) Nach anderen Nachrichten war er von jüdischen Eltern erzeugt und geboren. Andere geben ihm Calabrien zum Vaterlande.

zogen wurde. Von denselben in den Orden der barmherzigen — die Verpflegung der Kranken besorgenden Brüder gebracht, machte er sich einige medicinische Kenntnisse zu eigen, mit welchen er in der Folge großes Aufsehn machte. Von Natur mit stürmischen Leidenschaften versehen, zeigte er bald einestheils Drang, in die weite Welt zu gehen, theils einen großen Hang zu Ausschweifungen. Er begieng verschiedene Excesse, weshalb man ihn aus dem bemerkten Orden entfernte. Nun kehrte er nach Palermo zurück, und täuschte schon damals einige Leichtgläubige daselbst mit sogenannten Zauberkünsten und mit Schatzgraben. Ueberdieß spielte er noch andere Betrügereien, und machte besonders von seiner schädlichen Geschicklichkeit, alle Handschriften bis zur Täuschung nachzuahmen, Gebrauch. Durch Verfälschung eines Documents wollte er sich in Besitz eines streitigen Grundstücks setzen; allein seine Betrügerei kam aufs Offene; nun mußte er heimlich entfliehen, um nicht von der Justiz strenge bestraft zu werden. Er war Willens, sich nach Rom zu begeben. Um aber eine seiner Absicht: Geld zu verdienen, entsprechende Frau zu finden, durchsuchte er zuvor die berüchtigsten Orte Venedigs. Auf seiner Reise durch Calabrien fand er in einem Bordell ein junges — artiges — aus Noth dahin verirrtes Mädchen, die Tochter eines jungen Gürtlers, Namens Lorenza Feliciani, die nicht reich, aber einigermaßen schön war; denn sie besaß feurige Augen, eine schlanke Taille, einen vollen Busen, und einen leichten Gang; außerdem fand sie C. geschickt, um Andere zu täuschen, und um ihr Geld zu prellen. Daher vertraute er sich ihr ganz an, verband sich mit ihr, und gab sie für eine genuesische Marquisin aus. Um Geld zu erlangen, mußte sie die Galante spielen und sich auf Verlangen preiß geben. Innerhalb einem Monat erwarb sie sich von 2 Engländern 500 Guineen. Hiervon schaffte sie sich falsche Diamanten und die ganze Equipage der Charlatanerie zu ihrer Wanderschaft an. Mit ihr durchzog er als ein wahrer Landstreicher viele Länder Europens, namentlich Frankreich, Spanien, Portugall, England, Holland, Deutschland, (besonders Holstein) Curland, Polen und Rußland, und manche dieser Länder zu mehreren malen. Vorzüglich verweilte er in den Hauptstädten derselben, als Paris, Madrid, Lissabon, London, Wien, Leipzig, Warschau, Mietau und St. Petersburg. In Holstein wurde er vom Grafen von St. Germain in die Geheimnisse desselben eingeweiht. Die ihm widerfahrne Gunst seiner Frau war der Lohn dafür. Die

Quint-

Quintessenz dieser Weisheit war: „Unsere Kunst ist, die Men„schen zu regieren, und der einzige Weg dazu ist: ihnen nie„mals die Wahrheit zu sagen. Die Regeln des Menschen„sinnes müssen euch leiten; trotzt der Vernunft und wagt aufs „kühnste die ungeheuersten Ungereimtheiten. Sobald ihr merkt, „daß diese Grundsätze in euch erschlaffen, sammelt euch. „Dann durchwandert die Erde, und ihr werdet die abgeschmack„testen Ausschweifungen verehrt finden; denn die Thorheiten „sind unsterblich. Die Wiederhervorbringung ist die erste „Triebfeder der Natur, Politik und Gesellschaft, und die „Lieblingsgrille der Sterblichen ist, unsterblich zu seyn, die „Zukunft zu erforschen, während ihnen das Gegenwärtige „unbekannt ist, und sich für geistige Wesen zu halten, da sie „doch mit allen Dingen, die sie umgeben, Materie sind." Mit dieser Weisheit versehen, die ihnen hernach stets zur Richtschnur diente, giengen sie nach Petersburg, wo sie sich für Aerzte ausgaben. Dadurch, daß sie anfänglich nur Arme unentgeldlich nicht nur curirten, sondern sie auch beschenkten, und daß sie auch für die glückliche Cur eines Mannes vom Stande das gesandte Geld zurückschickten, erregten sie Aufsehen. Auf die Tafeleinladungen der Großen verlangte er, daß man zu ihm kommen sollte. Man drängte sich zu ihm von allen Seiten. Es erscheint eine schöne, bescheiden gekleidete Dame, welche die Abwesenheit ihres mit chemischen Arbeiten beschäftigten Mannes entschuldigt, und alle Fragen mit Anstand und Freundlichkeit beantwortet. Auf das Ansehn eine 20 jährige Dame zu seyn, erfährt man, daß sie bereits im 41sten Jahre stehe. Nun geben alle Damen reichlich Geld für die verjüngenden Mittel. Zwar machten die von ihr ausgetheilten Wasser und Salben die Damen nicht schöner, allein sie verursachen bei ihren Liebhabern vortheilhafte Wirkungen. Ein von den Russen verehrter Prinz verliebt sich in ihre Reize, und begleitet seine Erklärung mit einem Kästchen voll Diamanten und einer Goldbörse. Wie die schöne Gräfin von S** die Unbeständigkeit der Männer beklagt, erklärte sich Madame Cagliostro, daß sie ihr keineswegs ihren Liebhaber rauben, vielmehr sich jede Art von Aufopferung gefallen lassen wolle. Dafür erhielt sie von jener 30000 Rubel, mit dem Beding, Rußland zu verlassen. Unterdessen gab aber diese dem Prinzen hiervon einen Wink, welcher der Gräfin unter dem Namen der Frau von Cagliostro die 30000 Rubel zurückschickt, und die Sache geht ihren Lauf fort. Der Kaiserin wußte sie, als sie

vor ihr zu Zarcocelo erscheinen mußte, ihre Erdichtungen glaubend zu machen. Dennoch erhielt sie nebst einem Geschenk von 20000 Rubeln den Befehl mit ihrem Mann Rußland zu verlassen. Ob der Grund dieses Befehls derjenige war, daß Cagl. statt ein krankes zweijähriges Kind für die ihm versprochene 5000 Louisd'or zu heilen, ein anderes aufgekauftes Kind statt des verstorbenen der zärtlichen Mutter zurück gab, ist ungewiß. Dieser Betrug kam wenigstens aus, und C. gestand der nach dem Leichnam des verstorbenen Kindes forschenden Justiz, daß er denselben zu einem palingenetischen Versuch verbrannt habe. Wie man die 5000 Louisd'or zurück forderte, waren sie verschwunden. Von Petersburg zogen sie nach Warschau und Strasburg; machten daselbst wenig Sensation, und giengen nach England. In London kam er 1776 mit seiner Frau zum ersten mal an. Daselbst wurde er mit einer armen portugiesischen Dame de Blevary und einem gewissen Vitellini, einem Sprachmeister bekannt, dessen er sich zum Dolmetscher bediente, und der ihn seiner chimischen Versuche wegen, womit sich C. immerfort beschäftigte, für einen außerordentlichen Mann und für einen unermeßlich reichen Adepten ausposaunte; worauf sehr viele sich um seine Bekanntschaft bemühten. Die Blevary suchte sich eines Theils des vorgeblichen Reichthums zu bemächtigen. Man entwendet ihm sein Manuscript, welches eine Anweisung enthielt, die Nummern in der Lotterie, wie sie bei jeder Ziehung heraus kommen, vorher zu bestimmen, und wovon er dem angeblichen Lord Scott und dessen Gemahlin, der Demoiselle Fry — zween Betrügern eine bewährte Probe gegeben haben soll. Wenn gleich C. und seine Frau einer 2maligen Verhaftung (wovon die zweite auf die Beschuldigung, daß er ein Zauberer, und sie eine Hexe wäre, erfolgte,) durch Bürgschaft entgieng, so erfuhr er doch die Illegalität des gerichtlichen Verfahrens, indem er zu allen Kosten des Prozesses verurtheilt und außerdem noch 7 Wochen in das Kings Bench gefangen gesetzt wurde. Von London zog er nach Brüssel und durchstrich unter verschiedenen angenommenen Namen mehrere Länder. Durch die Gefälligkeit seiner alle Ehrbarkeit schändenden Frau und durch seine feinen Betrügereien an allen Orten erwarb er sich beträchtliche Summen. Die Auffindung des Steins der Weisen, und die Zubereitung einer köstlichen Lebenstinctur, und anderer trefflichen Lebensessenzen, die nur, wie er sagte, durch geheime Operationen hervor gebracht werden könnten, waren immer die

Blend-

Blendwerke, wodurch er Leichtgläubige um große Summen brachte. Diejenigen, die sich von ihm in der Magie nicht unterrichten lassen wollten, erhandelten von ihm andere Arzneimittel, z. B. ein Schönheitswasser, welches die fatalen Runzeln aus dem Gesichte alter Damen wegnehmen sollte. Immer war er dann, wenn man seinen Betrug einsahe, noch so glücklich, durch die Flucht sich noch zeitig genug zu retten. — In Paris spielte er seine glänzendste Rolle; hier lebte er am vergnügtesten. Hier kündigte er sich, weil entweder die Reize seiner Frau hinwelkten, oder weil seine Kasse nicht genug gefüllt wurde, wiewohl er für seine Arzeneien große Summen einzog, für den Wiederhersteller der ächten ägypt. Freimaurerei an, die in Geisterseherei und Wollust bestand. Bei derselben fanden sich die 7 Engel der 7 Planeten ein, und ein dazu abgerichtetes Kind sah die verlangten Geister! Man ließ dabei nicht blos Mannspersonen, sondern auch Damen zu, und Frau *C* spielte ebenfalls dabei ihre Rolle. Sie agirte nämlich als eine Priesterinn der geheimen Weisheit eben so meisterhaft, wie sie vorher als Priesterin der Venus sich benommen hatte. Er gab den Enoch und den Elias für die Stifter dieses alten Ordens aus, den er — und zwar die Geheimnisse der Isis und Anubis wieder herstellen wollte. Bei demselben lag ein Gewebe von den abgeschmacktesten Träumereien und dem aberwitzigsten Unsinn zum Grunde, welches aber den Anstrich des Ueberirdischen und Geheimnißvollen hatte, wobei er den Magier und Wunderthäter spielte, der bald mit anscheinender Uneigennützigkeit Kranke unentgeldlich heilte, bald als Copnton, d. i. als Wiederhersteller der ägyptischen Maurerei — die Geheimnisse der Zukunft aufschloß. Er fand viele Freunde. Auch 36 Damen verlangten in den Mysterien der Maurer eingeweiht zu werden. Die Bedingungen waren, daß jede 100 Louisd'or in eine Kasse geben, von der Stunde der Unterzeichnung 9 Tage sich alles menschlichen Umganges enthalten, und schwören mußte, sich dem, was man vorschreiben würde, unterwerfen zu wollen. Dies hatte eine Scene der schändlichsten Ausschweifungen zur Folge. Vgl. Goth. gel. Zeit. 1786. S. 117 f. 121 = 123. Man wurde aufs höchste für *C.* eingenommen. Der erste Stein zum Tempel der ägyptischen Maurerei ward gelegt. Die ganze Welt wollte an diesem Segen Theil nehmen; schon war man über die Präliminarien einig, als 1795 die bekannte Halsbandsgeschichte vorfiel. Denn wenn gleich *C.* gegen die Reitze der Madame de la Motte un-

empfindlich war, liebte er doch die prächtigen Diamanten, und benützte die Eitelkeit der des Cardinals von Rohan, dessen Vertrauter er wurde und den er in süßen Chimären einwiegte, Pabst zu werden. Er ward aber mit demselben in die Bastille gesetzt, und erhielt endlich den königl. Befehl, Paris und das ganze Königreich zu verlassen. Seine zahlreichen Gönner suchten ihn zwar zu retten, aber vergebens; die königl. Gewalt drang durch. — Auch in Lyon hatte er sich vorher einen starken Anhang gemacht. Hier hatte er eine prächtige Loge errichtet und patentirt. An allen Orten, wo er hinkam, ward er von den Freimaurern sehr ehrenvoll empfangen und behandelt. Nur in Berlin ließ man sich nicht mit ihm ein. In Leipzig besuchte er Schröpfers Loge, dem er die Magie, die er doch selbst trieb, unter der Drohung, daß er sonst in 4 Wochen todt seyn würde, abrieth. Wie sich Schröpfer innerhalb dieser Zeit erschoß, erhielt C. durch diese Weise ein großes Ansehen. Schon 1786. soll er die franz. Revolution vorher gesagt haben. — Von Paris vertrieben, reißte er zum zweitenmal nach London und kam den 18ten Juny 1787 im Dover an. In London erließ er mehrere Sendschreiben an seine Anhänger, worin er sich über die in Frankreich erlittene Beschimpfung bitter beklagte und den franz. Hof mit den schwärzesten Farben schilderte. Er soll zwar einige Zeit nachher zur Rückkehr Erlaubniß erhalten, aber davon keinen Gebrauch gemacht haben. Auch in London konnte er sich nicht lange halten. Von hier zog er nach Basel und andere benachbarte Städte, gab aber endlich den wiederholten Bitten seiner Frau und anderer Freunde Gehör, und zog im Frühling 1789 nach Rom. Hierselbst lebte er mit seiner — bereits häßlich gewordenen Donna ganz armselig von den von ihm als heilsam angepriesenen und von ihm verkauften Arzeneien. Zugleich suchte er von auswärtigen Logen und reichen Freimaurern Geld zu erhalten. Allein seine Versuche schlugen fehl. In Rom trug er Bedenken, Proselyten zu machen; endlich aber trieb ihn die Noth, zwei Freunde in seine erdichteten Geheimnisse einzuweihen. Dies erfuhr die auf sein Betragen genau Acht gebende Regierung; nun wurde er (1789) von der Inquisition eingezogen und den 27sten December auf die Engelsburg gebracht. Am folgenden Tage entdeckte man die Freimaurerloge und hob solche auf. Man fand jedoch, weil die Mitglieder die Nachsuchung vernommen hatten, nur das Logenprotocollbuch und die Correspondenz mit auswärtigen Logen, woraus sich nichts

Böses

Böses ergab. Dem *C.* machte die Inquisition den Prozeß; er bekannte alles; die bei ihm gefundenen Schriften verriethen ihn, und seine Frau zeugte gegen ihn. Da die Freimaurerei bei Lebensstrafe in den päbstlichen Staaten verboten ist, und weil man die Freimaurer als eine geheime Gesellschaft der Erzketzerei und als eine der römisch katholischen Religion höchst nachtheilige Meuterei verdächtig hält, ward ihm der Tod zuerkannt. Pabst Pius VI. milderte jedoch dies Urtheil in dem Definitiv-Erkenntniß vom 7ten April 1791 in eine lebenslängliche Verhaftung, ohne Hofnung los zu kommen. Im Grunde ist die eigentliche Ursache seiner Verhaftung unbekannt. Einige halten ihn für einen geheimen Emissair der Jesuiten, den man, da man ihn nicht länger brauchen konnte, in Sicherheit gebracht habe, um sich seines Stillschweigens zu versichern. Andere sehen ihn für das Oberhaupt eines großen — unsichtbaren Bundes an, welcher den Umsturz aller Monarchien beabsichtigt habe. Allein so tief durchdachte und weit greifende Plane hatte *C.* nicht. Da er als ein feiner Betrüger allen Partheien diente, und so wie es ihm nützlich war, hier Deist, dort Atheist, bald Materialist, bald Protestant, bald Katholik war und allen Alles zu werden schien, konnte er leicht von einigen Protestanten für einen heimlichen Beförderer des Catholizism gehalten werden. Bei der Einführung und Verbreitung seines ägyptischen Systems, hatte er, wie er auch bei seiner gerichtlichen Verhörung mit aller Hartnäckigkeit sagte, den Zweck gehabt, den Catholizism zu verbreiten. Mit Beharrlichkeit blieb er vor dem Inquisitionsgericht bei diesem Vorgeben. Noch mehr, er versicherte, daß seine Anhänger zu Paris sich dahin vereinigt hätten, den Pabst um eine Bulle zur Bestätigung des ägyptischen, so wie einst des deutschen Ordens zu bitten, so wie, daß er ihnen zum vierten Gelübde auferlegt habe, sich bei der Ausübung dieses Systems auch mit Vergießung des Bluts für die Bekehrung der Protestanten zu verwenden. Auch scheint der Umstand, daß *C.*, falls ihn nicht die Jesuiten gebraucht hätten und er kein Verbreiter des Catholizism gewesen wäre, nicht so dreist nach Rom gegangen und nicht daselbst, selbst nach zweimaliger Warnung, daß ihn das heilige Gericht einziehen wolle, geblieben seyn würde, jene Vermuthung zu bestätigen. Zwar sah man ihn seit 27 Jahren kein Kreuz machen, zwar aß er an Fasttagen Fleisch: allein in Polen und in Strasburg beobachtete er die Fasten

sehr genau, und er richtete sich jedesmal so sehr nach den Umständen rc., daß selbst die Catholiken ihn zuweilen für einen Beschützer der Protestanten ansahen. Die Inquisition ließ ganz wider ihre Gewohnheit einen Auszug aus den Prozeßakten drucken, wobei eine geheime Absicht zum Grunde liegen würde. Die franz. Uebers. davon führt den Titel:

Extrait du procès de Cagliostro fait à Rome par le procureur gén du St. office, trad. de l'Italien sur un Exempl., sorti des presses de la Chambre apostolique. Paris 1791. 8.

Im Urtheil über ihn ward er zwar des Illuminatismus beschuldigt, aber in diesen Akten findet sich nichts davon. In jenen werden blos seine angebliche Vergehungen gegen die katholische Religion (durch seine Maçonnerie) angeführt; die ihm Schuld gegebenen politischen Verbrechen aber mit Stillschweigen übergangen; welches für jenes Vorgeben, daß er ein heimlicher Förderer des Catholizism gewesen, nicht bestätiget.

Es starb dieser schlaue Betrüger und höchst sonderbare Charlatan, der auch unter andern die Kunst zu besitzen vorgab, kleine Diamanten groß zu schmelzen, im Sommer 1795 im Gefängniß zu St. Leo, eine kleine Stadt im Kirchenstaat.

Man vergl. über ihn: *Mémoires authentiques pour servir à l'histoire du Comte de Cagliostro. Seconde Edition,* ohne Ang. des Druck. (Basel) 1785. 8. 5½ B. 5 ggr.; *vie de Joseph Balsamo, connu sous le nom de Comte de Cagliostro, extraite de la procédure instruite contre lui à Rome, en 1790. traduite d'après l'originel italien, inprimé à la chambre apostolique, enrichie de notes curieuses et ornée de son portrait. A Paris et à Strasbourg.* 1791. gr. 8., 17 ggr. (brochirt) ist eine nicht ganz glaubwürdige, ohne Approbation des Heil. Officiums zu Rom gedruckte, und ohne hist. Kritik abgefaßte Nachricht, die sich wohl meist auf den von C. ersonnenen Lebensroman, mit eingemischten wahren Zügen gründen wird. Sie ist kein auf öffentliche Autorität aus den Prozeßakten veranstalteter Auszug; zwar nicht ganz erdichtet, aber doch entstellt, partheiisch und nicht vollständig. Es sind davon 4 deutsche Uebersetzungen heraus: eine Wiener, (im Verlage der typogr. Gesellsch.) welche die beste ist; eine, die in Augsburg, und eine, die in Zürich erschienen ist, letzte führt den Titel: Leben und Thaten des Joseph Balsamo, sogenannten Grafen Cagliostro. Nebst einigen Nachrichten über die Beschaffenheit und den Zustand der Freimaurersekten. Aus den Akten des 1790 in Rom wider ihn geführten Prozesses gehoben rc. Zürich 1791. gr. 8. — Man verbinde damit: Unpartheiische Prüfung des zu Rom erschienenen Inbegriffs von dem Leben und

den

den Thaten des Jos. Balsamo, oder des sogenannten Grafen Cagliostro von Cajet. Tschink. Wien 1791. 8. 4½ B. Die Züricher Uebersetzung von jener Schrift ist steif und in einem fehlerhaften Deutsch. — Leben und Thaten Jos. Balsamo, des sogenannten Grafen Cagliostro, gezogen aus dem wider ihn zu Rom angestellten Prozeß ꝛc. aus dem Ital. übersetzt (von Chr. Jos. Jagemann) Weimar 1791. 8. 6 ggr. stand vorher im d. Merkur 1791. VI — VIII. Heft. — Vor dem Denkmal des Cagliostro, ein nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte dieses berühmten Mannes von Augen- und Ohrenzeugen, aus dem Lat. nach einer getreuen Uebersetzung, von Henr. Faesi. Bregenz 1791. 8. 5 B. warne ich, als einer offenbaren Sammlung von Erdichtungen. Die Schrift: Cagliostro, einer der merkwürdigsten Abentheurer unsers Jahrhunderts, seine Geschichte, nebst Raisonnement über ihn und den schwärmerischen Unfug unserer Zeit überhaupt. 2te Aufl. Königsb. 1790. 8., ist eine mit Fleiß und Prüfungsgabe abgefaßte Biographie, sehr unterhaltend und mit lehrreichen Anmm. begleitet. Von Cagliostro selbst rühren her: I. *Mémoires authentiques pour servir à l'hist. du Comte de Cagliostro:* ohne A. des Druckø. 1784. gr. 8. (deutsch — Wien, 2te verb. A. 1786. 8. 5½ B.) II. *Lettre du Comte de Cagliostro au peuple anglois (pour servir de suite à ses Mémoires)* ohne A. des Druckø. 1787. 4. 12½ B. — In der Schrift: *Ma correspondance avec M. le Comte de Cagliostro. A Milan* (Paris) 1787. gr. 4. nebst der *suite de ma correspondence* 7 Bogen, findet man viele Berichtigungen von Cagliostro's unglaublich frechen Prahlereien von sich und seiner Kunst. Noch vgl. man deutsch. Merkur 1786. 7ter Heft; Journ. von und für Deutschl. 1788. 12tes Heft; 1789. 12tes St.; Berl. Mon. Schr. 1787. 11tes St. und 1788 3tes St. Nachr. von des berüchtigten Cagliostro's Aufenthalt in Mitau im Jahr 1779. und von dessen dortigen magischen Operationen, von Charl. Elise von der Recke, geb. Gr. von Medem. Berlin u. Stetin 1787. gr. 8. (enth. Beweise für den Verdacht, daß er den Catholizism heimlich befördert habe.) Cagliostro in Warschau, oder Tagebuch über Cagliostro's magische und alchymische Gewalt, daselbst im J. 1780. geführt von einem Augenzeugen; aus dem Franz. (von Just. F. Bertuch) ohne A. des Druckø. 1786. 8. — —

CLAVELL (Franciscus Xaver —)

Wenn irgend jemand um die Landescultur, insbesondere um die Beförderung des Garten- und Ackerbau's, um den Betrieb des Kleebau's und der Stallfütterung in der Reichsherrschaft Dürmentingen in Schwaben, wo der Landbau aufs kläglichste und geringe betrieben wurde, und als Beförderer des Wohlstandes der Bauern in seiner Gegend und seines Amts, so wie des Credits des Landes, wahre Verdienste hat, so hat solche dieser Edle und Redliche. Dieser Beschützer des Bauern-

stan-

standes und Freund des Volks beförderte durch gemeinnützige Vorschläge, durch unverdrossene — mit jeden verbundene Thätigkeit, durch Verminderung des Wildes und Bestreitung und Vernichtung vieler abergläubischer Vorurtheile des Guten viel. Er war ein wirklich humaner Geschäftsmann und ein sowohl klug verfahrender, als auch ein gerechter Richter (geb. zu Gammertiegen, einem Städtchen auf dem schwäbischen Alp, 1729, starb den 4ten August 1793). Anfänglich war er Sekretair eines Grafen von Zollern, dann Obervogt des Freiherrn von Späth zu Untermarchthal, seit 1758 Kanzeleiverwalter in Gräfl. Truchsessischen Diensten, in der Friedbergscheerischen Reichsherrschaft Dürmentingen, erst nämlich unter dem Grafen Leopold August, sodann unter dem Fürstbischof von Chiemsee. Seit 1781 war er Fürstl. Thurn- und Taxischer Hofrath und Oberamtmann zu Scheer, eine Stadt in der Herrschaft gleiches Namens. Von seinen übrigen wohlthätigen Einrichtungen und von seinem menschenliebenden Charakter, wornach er Nothleidende reichlich unterstützte, vgl. man Schlichtegrolls Nekrolog auf d. J. 1793. B. I. S. 32 bis 71, und von seinen kleinen — ohne Ang. s. Namens edirten Schriften (ökonom. Inhalts) vgl. man Meusels Lex. der seit 1750 verstorbenen deutschen Schriftsteller. B. II. S. 136. 137.

D.

D.

DACH (SIMON —)

Ein zu seiner Zeit vorzüglicher und vom Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg sehr geschätzter deutscher Dichter. Er wurde den 29sten Julius 1605 zu Memel in Preussen geboren, war zuletzt Prof. der Dichtkunst in Königsberg, und starb 1659 den 14ten April. Seine Poesien auf die Landesherrschaften und verschiedene öffentliche Vorfälle sind zu Königsberg unter dem Titel: Churbrandenburgische Rose, Adler, Löwe und Scepter, poetisch besungen in 4. zusammen herausgegeben worden. Von seinen geistlichen — in verschiedenen alten — vorzüglich preussischen Gesangbüchern eingerückten Liedern hat Heinr. Alberti in seinen geistlichen Arien einen großen Theil aufgenommen; derselbe verfertigte nämlich zu Dachs Liedern — Melodien; neue Auflage Leipz. 1657. 8. Ein Schauspiel Sorbuisa, welches er auf die Jubelfeier der Universität zu Königsberg verfertigte, und von Studierenden aufführen ließ, ist unter allen seinen Poesien das unbedeutendste. Was seine Gedichte betrifft, so fehlt ihnen Artigkeit und Grazie, man findet jedoch in denselben glückliche Schilderungen im Opitzischen Geiste, einen Reichthum an Anmuth und Bildern, und einen stets gleich lebhaften Ausdruck; seine Verse haben eine natürliche Fülle; Kunst und Schönheit vermißt man. Seine geistlichen Lieder sind voll edler Einfalt, voll Religiösität; seine scherzhaften und fröhlichen Lieder athmen in ihrem altväterischen Tone einen angebornen Hang zur Freude. Den Lobgedichten geht das Feuer der Opitzischen ab. Tiefe Begeisterung, große und starke Gedanken waren der Dachischen Muse nicht eigen. — —

DAHL.

DAHLBERG (Erich —)

S. von ihm Schlözer's schwedische Biographie Ir B. S.524 — 540. Adelung's Forts. u. Erg. zu Jöcher's gel. Lex. 2r B. S. 603. 604. —

DAILE (Jean —) Th. II. S. 291.

S. 292. Z. 1. von o. st. 1646. l. 1656. gr. 4.; desgl. Genevae 1686, gr. 4., Tübingae 1702. 12. —

DALBERG (Johann von —)

Dieser Bischof von Worms hat sich um die Morgenröthe literärischer Aufklärung in Deutschland sehr verdient gemacht. Geboren wurde er im Jahr 1445. zu Oppenheim, einer jetzigen Churpfälz. Oberamtsstadt. Sein Vater war Wolfgang, aus dem Geschlecht der Kämmerer von Worms, nachher von Dalberg genannt. Das Zeitalter, in welchem er geboren wurde, war die Zeit der Wiederauflebung der schönen Wissenschaften, und dies hatte den schönsten Einfluß auf seine Bildung. Den Grund zu derselben legte er zu Schlettstadt unter Dringenberg. Seine Jugendlehrer, die unbekannt sind, müssen treffliche Männer gewesen seyn. 1476. gieng er nach Italien, und wählte Ferrara zu seinem Aufenthalt. Wahrscheinlich hatte er schon vorher eine hohe Schule in Deutschland, vielleicht Heidelberg besucht. Ob er damals Domherr gewesen sey, läßt sich nicht für gewiß ausgeben. In Italien, wo er den berühmten Rud. Agricola kennen lernte, und mit demselben, so wie mit Dietrichen von Pleningen die vertrauteste Freundschaft errichtete, wurde er, nach damaliger Sitte, mit großen Feierlichkeiten Doctor der Rechte. In diesem Lande lernte er auch den berühmten Nürnberger Sixt Tucher kennen. 1478, als er schon 33 Jahr alt war, ließ er sich honoris caussa, nicht aber um zu studieren, auf der Universität zu Ingolstadt immatriculiren. Der Beförderer der Wissenschaften — Churfürst Philipp von der Pfalz zog nach dem Antritt seiner Regierung den D. bald an seinen Hof, ernannte ihn zu seinem Geheimenrath und Kanzler, und ließ durch ihn Heidelberg empor heben. D. that auch hierzu mit aller Einsicht und Thätigkeit Alles. Als ihm 1482 die bischöfliche Würde zu Worms zu Theil geworden war, bediente sich der Churfürst seines Raths. 1485 schickte ihn derselbe nach Rom, um dem Pabst Innocenz VIII. seine Glückwünsche zu überbringen. Seine bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede wurde

um

um diese Zeit in Rom gedruckt. Bei der Anlegung der nachmals so berühmt gewordenen Heidelbergischen Bibliothek unterstützte er nebst Agricola den Churfürsten mit Rath und That. Seine Bekanntschaft mit den berühmtesten Männern der damaligen Zeit, mit einem Tritheim, Wimpheling, Joh. Reuchlin, (der in einer ungünstigen Lage war und in seinem Hause einen sichern Zufluchtsort bekam) und Celtes (dem Stifter der rheinischen Gesellschaft, zu welcher auch D. das Seinige beitrug), setzte ihn in den Stand, auch in dieser Rücksicht alles Erforderliche zu leisten. Der verdiente nachherige Weihbischof Johann Waker, den seine Freunde gewöhnlich Vigilius nannten, wurde der Aufseher über seine Bibliothek, die sehr zahlreich war. Wegen der 1499 in Worms entstandenen Unruhen mußte er sich mit seiner Clerisey von Worms entfernen und sich nach Ladenburg begeben, wohin er auch seine eigene Bibliothek bringen ließ. Dieser treffliche Mann, der eine vielumfassende Gelehrsamkeit besaß, starb im Jahr 1503 am 23sten Julius.

Vgl. Johann von Dalberg. Bischof von Worms, vom geheimen Rath Zapf. Augsb. 1796. 8. (mit des jetzigen Churfürsten von Dalbergs Bildniß.) Nachtrag zu Joh. von Dalberg, vom geheimen Rath Zapf. Zürich 1798. 8. 5½ B. 5 ggr. (beide sind aus Urkk. und zuverlässigen Nachrichten bearbeitet.) — ⊥

DALE (Anton van —)

Dieser gelehrte, — um die Geschichte des heidnischen Aberglaubens verdiente Gelehrte wurde 1638 den 8ten Nov. zu Harlem geboren. Schon in seiner Jugend zeigte er Vorliebe fürs Sprachstudium. Wie er schon einige Zeit durch sich auf die Wissenschaften gelegt hatte, zwangen ihn seine Eltern die Handlung zu erlernen. Allein späterhin, als er freie Hand hatte, widmete er sich, wenn er gleich schon 30 Jahr alt war, abermals den Studien; vorzüglichen Fleiß verwandte er auf die Medicin und er erhielt darin die Doctorwürde. Nebenbei studierte er auch die griechischen und römischen Alterthümer und auch die Theologie. Einige Zeit hindurch ward er sogar Prediger unter den Mennoniten, deren Meinungen er angenommen hatte. Weil er sich aber diesem Amte gar nicht gewachsen fand, wurde er Arzt am Hospital in Harlem, studierte aber für sich mit großem Fleiß die Humaniora, und starb den 28sten Nov. 1708 in der angeführten Stadt. D. besaß einen

einen durchdringenden Verstand und große Kenntnisse; dabei war er ein angenehmer Gesellschafter, und nahm sich mit großer Sorgfalt der Armen an. — Von seinen Schriften, in welchen man eine Ordnung und eine sorgfältig gute lateinische Schreibart vermißt, sind folgende die wichtigsten:

De oraculis veterum ethnicorum dissertationes duae, quarum prior agit de eorum origine, atque auctoritate, secunda de ipsorum duratione et interitu. Editio IIda. Amstelod. 1700. 4. mit Kupfern;

die erste A. erschien ebend. 1683. 8. *Van D.* macht darin die Orakel lächerlich und setzt sie auf Rechnung der das Volk täuschenden heidnischen Priester, und zeigt, daß man sie nicht dem Teufel zur Last schreiben müsse; es ist dies Werk selten. Fontenelle hat seine Geschichte der Orakel daraus, als ein Auszug, aber angenehmer abgefaßt.

Dissertationes de origine ac progressu idololatriae et superstitionis, de vera et falsa prophetia uti et de divinationibus idololatricis judaeorum. Amstelod. 1696. 4.

Ein vortreffliches — zum Theil schon seltenes Werk.

Dissertationes IX, Antiquitatibus, qui et marmoribus cum Romanis, tum potissimum graecis illustrandis inservientes. Amstelod. 1702. 4.

In demselben findet man wichtige Untersuchungen, nur herrscht darin Verwirrung.

Diss. super Aristea de LXX interpretibus; cui ipsius praetensi Aristeae textus subjungitur. Additur historia baptismorum tum judaicorum, tum potissimum priorum christianorum. Amstel. 1705. 4.

Ist schätzbar; im Anhange sucht der Verf. die Meinung der Mennoniten über die Taufe zu vertheidigen. —

DALIN (O. DE —)

S. 292. des 2ten Th. st. Olaus. Z. 18 v. o. l. Olof; st. Wünsberg Z. 18. l. Winberg in Holland; sein Geburtstag war der 2te August. Die allg. Gesch. des Königreichs Schwe-

Schweden erschien in 3 Deelen, (der 3te in 2 Bänden) Stockholm 1747 — 62. 4.; deutsch durch Venzelstierna und Dähnert, 3 Theile in 4 B. Greifswalde 1756 — 63. — Z. 9. v. u. st. „die des Verf. erreichte den 12ten Aug. 1763.“ lese man: „das Ende des Verf. erfolgte den 12ten Aug. 1763.; hinter Carl XI. setze man einen Punkt. Vgl. Olof Celsius Aminnelo Tal oder Gedächtniß- und Lobschrift auf den Herrn Canzler und Ritter Olof von Dalin. Stockh. 1764. 8., und — Beitrag zu den Erl. gel. Anmm. 1765. S. 471. 72.; Adelung Forts. und Erg. zu Jöchers gel. Lex. IIr B. S. 607. 608. —

DALRYMPLE (Graf von —) siehe Stairs.

DAMPOURNEY (L. A. —)

Ein verdienstvoller französischer Kaufmann, der seine Zeit mehr den Wissenschaften als praktischen Handelsgeschäften gewidmet hat. Am 10ten Mai 1722 wurde derselbe zu Rouen geboren. Seine Eltern bestimmten ihn zwar zur Handlung; allein er hatte zu derselben keine rechte Neigung. Weil er in seiner frühern Jugend in den nützlichen Wissenschaften einen guten Grund gelegt hatte, beschäftigte er sich in der Folge da man ihm die Wahl seiner Bestimmung frei ließ, mehr mit den Wissenschaften als mit der Handlung. Mit guten Kenntnissen ausgerüstet, gieng er auf Reisen, und nach seiner Zurückkunft stiftete er mit einigen jüngeren Landesleuten eine gelehrte Gesellschaft, die unter dem Namen der Hilaristen eine geraume Zeit zu Rouen bestanden hat. Die 1744 daselbst gestiftete Academie der Wissenschaften erwählte ihn 1760 zu ihrem Präsidenten und bald nachher zu ihrem Sekretair und Aufseher des botanischen Gartens. In dieser günstigen Lage konnte er seine Neigung zu nützlichen Wissenschaften mit einer Menge neuer Kenntnisse bereichern. In der Gegend von Rouen bauete er zuerst den Krapp im Großen an, als er vorher schon im botanischen Garten der Academie mehrere Versuche im Kleinen mit gutem Erfolg gemacht hatte. Dies war für die vielen Manufacturen in Rouen wichtig, noch mehr, er brachte auch zu gleicher Zeit mit seinem Freunde *la Follie* das ächte Roth des türkischen Garns zu Stande, welches man bis dahin daselbst nur unvollkommen geliefert hatte. Seine deshalb verfertigte Schrift, die auf mehr als 300 — der Akademie zu Rouen vorgelegte Proben beruht, ist betitelt:

Recueil de procédés et d'expériences sur les teintures solides, que nous végétaux indigènes communi-

setzt und mit einigen Anmm. für sorgfältige Leser begleitet. (Berlin) 1765. 4. 3 Bände.

Weil er wegen der in den Anmm. enthaltenen freien — allgemein aber — seiner Protestation ohngeachtet — für socinianisch erklärten Meinungen, sogar auch als ein Deist in ein großes Geschrei kam, und viele Gegenschriften, z. B. von Masch, J. G. Gr. u. a. erfolgten, ward er zwar vors Oberkonsistorium in Berlin noch vor dem Abdruck des Ganzen gefordert; allein durch seine Bekanntschaft mit dem Marquis d'Argens erhielt er die Freiheit des Drucks und öffentlichen Verkaufs dieses Werks, welches zwar in Leipzig zum Theil confiscirt, aber auf Vorstellung des Königes wieder losgegeben wurde. Diese Uebersetzung ist zwar wegen des undeutschen Styls unverständlich und klingt selbst fürs härteste Ohr unerträglich. Denn das Deutsche läßt sich nicht lesen; sie ist aber in Rücksicht des Wortverstandes ziemlich richtig, und ist nach den ächten Grundsätzen des Sprachgebrauchs und der Erklärungskunst abgefaßt; deshalb ist sie nicht unbedeutend. In den häufigen Anmm. unter dem Text findet man zwar viele unbewiesene, — auf gut Glück gewagte freie Erklärungen und Meinungen in seiner gleichfalls unerträglichen Schreibart und nach einer ungewöhnlichen — widrigen Orthographie; aber man kann doch auch noch vieles daraus lernen. — Nur hat D., um alles praktisch anzuwenden, manche schale — oft wiederholte praktische Bemerkung beigebracht und oft — in einem zu heftigen — übelklingenden Tone die sogenannte orthodoxe Parthei unter den Theologen widerlegt und auf sie unabläßig grobe Ausfälle gewagt. Anonymisch gab er auf die erwähnten Gegenschriften:

Einige allgemeine Bemerkungen über viele sogenante Prüfungen heraus. — In folgenden Schriften: Vom historischen Glauben 2 Theile. Berlin 1772. 73. 8. Betrachtungen über die Religion. Erste bis 4te Abtheilung. Ebend. 1773. 8.

äußert D. noch freiere Meinungen, wornach er das Dasein einer geoffenbarten Religion, die Geheimnisse, die Dreieinigkeit und den wirklich erfolgten Tod Jesu leugnete. Ward er gleich dieser und anderer Behauptungen wegen sehr als ein socinianischer Freigeist verschrieen, so blieb er jedoch denselben bis an sein

ein Ende treu. Keine Vorstellung von Gefahren und Verdrießlichkeiten, die er sich durch seine Freimüthigkeit in diesen Schriften zuziehen konnte, hielt den geraden Mann ab, das einmal — als gut und nützlich Erkannte auszuführen und beizubehalten. Nie suchte er Proselyten zu machen, aber auch nicht seine Meinungen zu verhehlen. Welche Feindesliebe äußerte dieser Edle! Einst spie ein Handwerksmann auf der Straße, als das neue Test. erschienen war, vor ihm mit den Worten aus: „Bist „du also der Bösewicht, der uns den Herrn „Christus rauben will! Verflucht seyst du! Verflucht sey dein Ein- und Ausgang!“ Nichts erwiederte er diesem Feuereiferer als die Worte: „Gott vergebe es ihm, Freund! daß er flucht, ohne zu „wissen warum? Christus sagt: seegnet, die euch „fluchen.“

Als Philologe besaß er sehr große Kenntnisse, besonders war er in der griechischen Sprache sehr stark; allein er äußerte gar keinen Geschmack, war zu einfältig und pedantisch. Dies war eine Folge der in den erstern 40 — 60 Jahren des 18ten Jahrh. in Deutschland herrschenden Geschmacklosigkeit. Für die Schönheit eines classischen Schriftstellers hatte er keinen Sinn. Machte man ihn darauf aufmerksam, so sagte er naiv: „das ist wohl wahr, aber unser eins hat das in der Jugend „nicht gelernt; da bleiben wir immer bei den Worten stehen!“ Seine Uebersetzung von Homer's Mäusekrieg. Berlin 1735. und aller Werke desselben mit Erläutt. 4 Bände. Lemgo 1769 — 71. 8. der einzelnen Reden und aller Briefe des Cicero (1731 und 1737 — 47 ff. letztere in 4 Bänden), der Pliniusschen Lobrede auf Trajan, Lpz. 1735. 8.; neue Aufl. ebend. 1759. 8., der philos. Reden des Maximus Tyrius, Berl. 1764. 8., und des Pindar (4 Abtheilungen. Berl. und Lpzg. 1770. 71. 8.) sind zwar größtentheils grammatikalisch richtig, aber ohne Einen Funken eines feinen und richtigen Geschmacks, sie sind matt, schleppend und oft undeutsch; der Styl ist erbärmlich. — Sein Hauptwerk ist ohnstreitig:

Novum Lexicon graecum etymologicum et reale, cui pro basi substratae sunt concordantiae et elucidationes Homericae et Pindaricae, cum indice universali alphabetico. Berol. 1765. gr. 8. 3038. S.

Diese Herculische etymologische und Realconcordanz über den Homer und Pindar nannte D. der Bescheidene — nur eine opella; es ist sehr gründlich und ein herrlicher Beitrag zum grammatikalischen Studium beider erwähnter Dichter und zu dem griech. Wörterb. überhaupt. Die

Einleitung in die Götterlehre und Fabelgeschichte der ältesten griech. und röm. Welt, nebst einem Anhange und (den) nöthigen Kupfern. Berlin 1763. 8.; 2te A. 1765. 5te A. 1776; neue, (sechste) völlig umgearb. und mit 16 neuen Kpfrn verm. Aufl. (von Friedr. Schulz besorgt) Berl. 1786. 8.

ist nicht ohne Werth und Brauchbarkeit. Nur sind die Kupfer der ersten 5 Ausgg. abscheulich. Diese Schrift ist umgearbeitet, berichtiget und vermehrt von Conr. Lewezow, unter dem Titel:

Damm's Mythologie der Griechen und Römer nach der von Fr. Schulz veranstalteten Ausg. neu bearbeitet ꝛc. mit 28 neuen — nach Antiken gestochenen Kupfern. Berlin 1803. 8. 20 ggr. und ist als die 14te oder gar 15te A. zu betrachten.

D. war ein Mann voll gesunden hellen Verstandes und reiner Wahrheitsliebe, von anhaltendem Fleiße und unerschütterlich festem Charakter. Gutmüthigkeit, Ehrlichkeit und Duldsamkeit machten ihn liebenswürdig. Er war stets in sich vergnügt, und bei kümmerlichem Brod eben so gelassen, als er bei größerer Einnahme fröhlich war. Gute — ihm unbekannte Freunde unterstützten ihn reichlich. Er starb — unerschrocken und sanft am 27sten Mai 1778.

Vgl. über s. Schriften: Meusel's Lex. der verstorbenen deutschen Schriftsteller 2ter B. S. 268. ff.; neue Lpz. L. Ztg 1803. Int. Bl. für Lit. u. Kunst. No. 26. S. 410. — 12.; Biedermann's acta scholast. Th. 3. S. 410. ff. — —

DAMPIERRE.

Dieser tapfere, im französischen Revolutionskriege — mehrere Siege erfechtende General wurde 1755. in Champagne geboren. Von seiner Jugendzeit und anfänglichen militairischen

schen Laufbahn fehlt es überhaupt an Nachrichten. Erst während der französischen Revolution und als er im Feldzuge von Champagne unter Dumouriez diente, fand er Wege, um sich auszuzeichnen. In der Anführung leichter Truppen war er sehr geschickt. Der von ihm bei den größten Gefahren bewiesene Muth und das — ihn gewöhnlich begleitende Glück machten, daß seine Streifzüge größtentheils zum Vortheil seiner Nation ausfielen. Weil er den Dumouriez durchblickte und dieser gegen ihn Mistrauen und den unbiegsamen Patriotism des *Damp.* bemerkte, war ihm demnach ersterer abgeneigt, und deshalb macht er auch von ihm in seinem Leben eine nachtheilige — kaum halb wahre Schilderung. Im Winter 1793 war er Commandant zu Aachen, mit dessen Einnahme der Feldzug von 1792 beschlossen wurde. Beim Rückzuge aus den Niederlanden bei der Ankunft der Oestreicher befehlichte er ein Corps Flankeurs und in der Schlacht bei Meerwinden zeigte er den größten Heldenmuth. Als *D.* gegen die Jacobiner merklich thätig war, und die Armee gern demselben gefolgt wäre, ermahnte *D.* diese öffentlich zur Treue gegen ihr Vaterland, gegen die Republik, und erhielt dadurch demselben das Kriegsheer, dessen Abfall er von Dumouriez bewirkte. Aus Dankbarkeit wurde er vom Convent zum General en Chef der Nord-Sambre- und Maasarmee an jenes Stelle ernannt. Dies brachte ihn in eine mißliche Lage; denn die Armee war theils niedergeschlagen und in Verwirrung, wenn er gleich eine große Verstärkung von Nationaltruppen erhielt, theils wurde er befehlicht, den Feind, der bereits auf franz. Boden stand, Condé berennt hatte und die Maubeuge bedrohte, es koste, was es wolle, zu schlagen. Bisher hatte er sich in das Lager von Famars bei Valenciennes zurückgezogen, ein anderes unhaltbares Lager von Maulde den Feinden Preiß gegeben, und durch hitzige Scharmützel mit den Oestreichern dieselbe über den wahren Zustand seiner Armee in die Irre geführt. Nun aber griff er, um die Communikation zwischen Condé und Valenciennes wieder herzustellen, den 1ten Mai 1794 mit 70,000 Mann die Oestreicher an, die zwar den linken Flügel schlugen, mit dem rechten aber, an dessen Spitze er selbst stand, wagte er den Hauptangriff, den er viermal erneuerte, jedoch aber nach einem — einen ganzen Tag anhaltenden Teffen zum Zurückweichen und Verlust von 5000 Mann Todten und Verwundeteten von Clerfait gebracht wurde. Dennoch ließ er nachher täglich mit dem Feinde sich in blutige Gefechte ein und suchte dessen Aufmerksamkeit

zu theilen. Am 8ten Mai mußte er auf Befehl des Convents einen 2ten von ihm widerrathenen Angriff, um Conde' zu entsetzen, wagen. Bei Reismes und Viogne wurde sehr hitzig gefochten; schon viermal war der Angriff von frischen französischen Truppen erneuert worden, aber jedesmal, so wie zum fünften mal spielten die Oestreicher den Sieger. Eine Kanonenkugel zerschmetterte dem *D.* die Lende. Wie er, der selbst tapfer focht, deshalb vom Schlachtfelde weggetragen wurde, wurden die Truppen wieder geschlagen, und wichen. Er wurde aber das kaum gewahr, als er sich auf dem Schlachtfelde selbst das Bein ablösen, und sich zurück in die Reihen der kämpfenden Bataillone tragen ließ. Seine aufmunternde Worte, seine Gegenwart und heldenmüthige Aufopferung erweckten wieder den Muth, und die Truppen siegten. — *D.* wurde also noch selbst Augenzeuge des freilich seiner Nation theuer werdenden Sieges, und starb am folgenden Morgen fürs Vaterland. Seine Ueberreste wurden im Pantheon zu Paris neben Mirabeau, Voltaire, und andern beigesetzt. — —

DAN, mit dem Beinamen Mikillati, d. i. der Prächtige und Hochmüthige.*)

Dieser — in der Mitte des 3ten Jahrh. regierende König von Dänemark war ein Sohn des tapferen Dag oder Daug, eines Königes der Dänen in Schonen und Halland. Er bestieg nach dem Tode seines Vaters im Jahr 235 den Thron, und war der erste, der Dänemark unter Ein Haupt brachte; nach ihm wurden die Bewohner Dänen und das Land Dänemark benannt. Nach seinem Tode blieb der Königstitel beständig im Gebrauch. Dadurch, daß er sich mit der Tochter des Königs Oluf I., der in Leiwe regierte, vermählte, bewirkte er eine Reichsvereinigung; denn sein Schwiegervater hatte keine Söhne, und mußte ihn, auf sein Begehren, noch bei seinem Leben zu seinem Erben einsetzen. Zwar wurde jenem nachher der Sohn Hugleik (nach Andern — Angul) geboren und Oluf nahm sein Versprechen zurück. *D.* ließ es aber zum Kriege kommen, in welchem Oluf verlor und im J. 270 sein Leben einbüßte. Nun ließ sich *D* von neuem zum König über Seeland, Fyen, Moen, Falster und Laland krönen. Wegen seiner Macht, Tapferkeit und

*) Weil er die Pracht und große Thaten liebte.

und Herkunft (aus Gothland von väterlicher Seite) bei seinen Unterthanen beliebt, beredete er die Häupter und das Volk, den allgemeinen Namen der 5 Inseln Gothland in — Dänemark umzuändern. *D.* residierte nun zu Leiwe, welche Stadt durch ihn erweitert wurde. Indem er den Anglen gegen die Sachsen im Dithmarschen und Normarn beistand, erfocht er über letztere viele Siege und erweiterte seine Herrschaft. Die Angeln und Jyten wählten ihn zu ihrem Könige, und so wurden Schonen, Gothland und Jytland in Ein Reich — Dänemark vereiniget. Zur Dankbarkeit für den tapfern von seinem Schwager Hugleik erhaltenen Beistand trat er demselben Angeln im J. Chr. 290 ab. Dan's letzter Krieg war in seinem Alter gegen den Aufrührer Ring in Seeland, den er überwand. Auch zur See soll er mehrere tapfere Thaten verrichtet haben. Seiner Prachtliebe gemäß, verschwendete er die von seinen Vorfahren gesammelte und selbst im Kriege erbeutete Schätze. Ein König mußte ihm beständig aufwarten. Zwei Vornehme mußten sein Pferd und ihm beim Auf- und Absteigen den Steigbügel halten. Selbst im Tode, der im J. 300 zu Leiwe erfolgte, wollte er noch Pracht zeigen, weil er befahl, daß man ihn in einen, auf seinen Befehl aufgeworfenen, Hügel in königlicher Rüstung, ingleichen sein Pferd mit Zubehör und andere Kostbarkeiten begraben sollte, welches auch — (und auf diese Art — zuerst) geschah. —

DANCKELMANN (Christian Rudolph —)

Königlich-preussischer geheimer Staats- und Kriegesminister, Director der Akademien, der um die Aufnahme der Wissenschaften und guten Sitten auf den Universitäten viele Verdienste hat.

Von 1731 — 36 war er Gesandter zu Regensburg; er kam sodann als Staatsminister nach Hessen-Cassel. Beim Tode seines Vaters suchte er seine Entlassung nach, und lebte auf seinen Gütern, bis er 1748 die oben bemerkten hohen Würden erhielt. Er verwandte auf seine — äußerst viele Geschäfte allen Fleiß und Einsicht, verlor aber schon, als er etwas über 50 Jahr alt war, die Gesundheit und nahm seine Dimission. Nachher fiel er in eine viele Jahre durch anhaltende Krankheit und starb 1774, 66 Jahr alt. —

DANCKELMANN (Eberhard Christoph Balthasar von —)

Ist davon ein merkwürdiges Beispiel, daß ein verdienstvoller Minister dennoch bald in Ungnade fallen und gestürzt werden kann.

Er war der mittelste Sohn des Sylvester Danckelmanns, eines fürstlich = Oranischen Raths und Landrichters zu Lingen, und wurde 1643 den $\frac{23}{13}$ Novbr. geboren. Der Churfürst Friedrich Wilhelm der Große von Brandenburg lernte ihn auf einer Reise kennen, und machte ihn 1663 zum Cabinetssekretair und zum Hofmeister und Erzieher bei seinem Prinzen Friedrich. Er besaß vielen Geschmack an Künsten und Wissenschaften und lenkte den Prinzen auf diese Seite hin. Dieser mußte in seiner Jugend wegen des Hasses seiner Stiefmutter oft Mangel leiden. *D.* gab sein eignes Vermögen zu seinem standesmäßigen Unterhalte her. Sein feines — edles Betragen machte ihn zu seinem Vertrauten. Der Prinz konnte ihn endlich nicht mehr entbehren. *D.* war sein Alles, die Seele alles dessen, was er that und der Genosse aller seiner Geheimnisse, aber nie mißbrauchte er diese Gunst. *D.* leistete ihm auch wirklich die wichtigsten Dienste und rettete ihn einst während einer schweren Krankheit aus wirklicher Todesgefahr. *D.* erhielt auch viele Gnadenbezeugungen, unter andern 1669 die Anwartschaft auf die dem Grafen von Limpurg bis dahin verliehene und auf den Fall gestandene Lehen zu Hausen bei Halle in Schwaben, welche Kaiser Joseph I. bestätigte. Da er 1683 dem Churf. Anleitung gab, dem Churprinzen 30,000 Thlr. an spanischen Subsidiengeldern und Staßfurthschen Salzkosten zu schenken, und da solches auch geschah: so wollte ihm letzterer das dem Amte Cöpenick gehörige Gut Marzahn erb = und eigenthümlich schenken, welches *D.* aber ablehnte. Der Churprinz gab ihm dagegen 1674 das Dorf Etzin. Auch ward er 1676 zum geheimen Kriegs = Kammer = und Lehnrath ernannt. Sobald er den 29sten April 1688 zur Regierung kam, erhob er ihn von einer Ehrenstufe auf die andere, und machte ihn endlich unter dem Titel eines Oberpräsidenten, eines wirklichen geheimen Staats = und Kriegsraths zu Cleve und Amtshauptmann zu Neustadt an der Dosse zum Oberhaupt des Staatsraths, und übergab ihm gleichsam die ganze Regierung. 1692 erhielt er das Indigenat in Preussen mit verschiedenen Gütern; 1695 wurde

wurde ihm und seinen Nachkommen die Erbpostmeisterwürde ertheilt, und in demselben Jahre erhob ihn Kaiser Leopold I. nebst seinen 6 Brüdern in den Freiherrenstand. Er besorgte das Wohl des Landes mit Einsicht und Rechtschaffenheit; seinem Herrn war er mit unerschütterlicher Treue ergeben. Dadurch, daß er immer einige 30,000 Mann marschfertig hielt, gab er dem Staat ein solches Ansehn, daß bald der deutsche Kaiser, bald der König Wilhelm III von England um brandenburgische Subsidien-Völker buhlten. Als sein Fürst den Königstitel sich beilegen wollte, redete er allein vor allen seinen Ministern als ein wahrer Patriot, weil ers für etwas Schwieriges und Unnützes hielt, dagegen; allein er wurde überstimmt. Weil *D.* zu Schmeicheleien sich nie erniedrigen konnte, das Elend seiner ohnehin glanzsüchtiger Fürsten mit beständigen Vergnügungen berauschende Hofgesindel verachtete und den Regenten von Ueppigkeit und eitler Prachtliebe oft abmahnte, suchten ihn die Hofschranzen zu stürzen; vorzüglich war der Graf von Wartenberg hierzu geschäftig. Zwar hatte ihm der König eidlich versprochen, nie ihm seine Gnade entziehen zu wollen; allein nach 2 Jahren vergaß er schon Eid, Dankbarkeit und Staatswohl. Wie die Neider ihm wirklich die Gnade seines Herrn entzogen hatten, forderte er einigemal seine Entlassung. Er erhielt sie 1697, mit dem Zeugniß, daß, da er dem Churfürsten seit 1663 die wichtigsten Dienste geleistet und derselbe ihm nächst Gott das Leben zu danken hätte, sie ihm bei geschwächter Gesundheit sein Gesuch bewilligt, und ihm die jährliche Pension von 10,000 Thlr. das Erbpostmeisteramt, die Präsidentenstelle zu Cleve, die Amtshauptmannsschaft zu Neustadt an der Dosse beizubehalten gewährt, und er der immerwährenden königl. Gnade versichert wurde. Er gieng von Berlin als Präsident nach Cleve. Dies war ein Staasfehler; denn sobald er das Feld geräumt hatte und aus den Augen seines undankbaren Fürsten entfernt war, fiel es leicht, ihn völlig zu stürzen. Man gab 31 Klagepunkte ein, die läppisch, unbedeutend und alle grundlos waren, und die auf die Beschuldigung des Stolzes, der Correspondenz mit Feinden, des Nepotismus u. a. m. hinausliefen. Er wurde, als er kaum einige Wochen in Cleve — (nach andern Nachrr. — zu Neustadt an der Dosse) war, unvermuthet durch den General von Tettau in der Nacht gefangen genommen, anfänglich nach Spandau, und dann nach der Festung Peitz in der Lausitz gebracht, wo er 16 Jahre blieb. Man nahm ihm dabei sein gan-

zes Vermögen, und zog seine ansehnliche Güter ein. 1707 wurde ihm eine jährliche Pension von 2000 Thlr. von seinen Gütern bewilliget, weil gerade Friedrich wegen der Geburt eines Enkelsohns — des königl. Prinzen von Oranien bei guter Laune war. Ja man wollte ihm einen Theil seiner Güter, die ihm ohnehin von Rechtswegen sämmtlich gehörten, wiedergeben, wenn er die übrigen fahren lassen wollte. *D.* bewilligte es, wenn er von allen Beschuldigungen freigesprochen seyn sollte. Die Ungerechtigkeit bei Hofe versagte ihm das; er blieb aber standhaft und ließ sich lieber alles rauben, als daß er durch Niederträchtigkeit einen Theil retten wollte. Nach einem 10jährigen Prozesse ward er zwar frei gesprochen, aber in enger Verwahrung gehalten, bis König Friedrich Wilhelm I. beim Antritt seiner Regierung 1713 ihm seine völlige Freiheit wieder gab und ihn nach Berlin auf eine ehrenvolle Art zurück rief, woselbst *D.* den 31sten März 1722 in seinem 79sten Lebensjahre starb. — Wie sehr *D.* von Hochmuth frei war, zeigt seine Standhaftigkeit, mit welcher er die Reichsgrafenwürde ausschlug, die ihm der Kaiser auf Friedrichs I. Ersuchen antrug, und wozu das Diplom schon ausgefertigt war. Er besaß wirklich Talente, Einsichten und wahre Redlichkeit. — —

DANCOURT (Florenz Carton —)

S. oben Th. I. S. 79. *d'Ancourt.*

DANIEL (der Säulenheilige *Stylites*)

Dieser geistliche Sonderling des 5ten Jahrhunderts ließ es nicht mit ascetischer Selbstbeschauung bewenden, sondern ließ sich sogar als Aufrührer gegen seinen Kaiser brauchen. — Als ein Säulenheiliger lebte er auf einem Berge am schwarzen Meere. Erst ließ er zwei hohe Säulen durch eiserne Stangen mit einander verbinden, dann auf diese zwei Säulen eine kleinere dritte setzen, und auf dieser letzteren stand er nun Tag und Nacht. Von Sturmwinden und von Kälte litt er sehr vieles. Einst warf ein Sturmwind im Winter zwar nicht ihn selbst, aber ihm doch seine Kleider vom Leibe. Dennoch blieb er unbeweglich, aber auch vor Kälte erstarret. Seine Lehrjünger stiegen zu ihm hinauf, tauchten Schwämme in warmes Wasser und wischten ihn damit, um ihn wieder aufzuthauen; dies glückte. Weil der Kaiser Basiliskus es für Ortho-

doxie

dorie hielt, an das Concil zu Chalcedon zu glauben, und die Mönche und der Pöbel und mit ihm der Patriarch von Constantinopel Acacius das Gegentheil für Rechtgläubigkeit hielten, hetzte letzterer die Mönche und den Pöbel gegen den Kaiser nicht nur auf, sondern bat sogar den *D.*, weil er beim großen Haufen in einer unbeschränkten Achtung stand, um seinen Schutz. Dieser schrieb im höchsten und wüthendsten Eifer an den Kaiser einen Brief, schalt ihn einen Tyrannen und zweiten Diocletian und bedrohte ihn mit dem Verlust seiner Crone. Weil aber Acacius gern die Mönche und das Volk in eine empörende Wuth gegen den Kaiser bringen wollte, ließ er durch 2 Bischöffe dem *D.* die große Gefahr der Kirche vorstellen, und ihn bitten, für eine Zeit lang seine Säule zu verlassen, mit ihnen nach Constantinopel zu gehen, und die Rechtgläubigen zu retten. Schon 16 Jahr stand er auf seiner Säule und wollte sie ungern verlassen. Allein in einer Entzückung hielt er sich dazu von Gott befehligt zu seyn. Daher ließ er sich (zum Gehen zu kraftlos) nach Constantinopel tragen. Die ganze Stadt gerieth bei seiner Ankunft in Bewegung, und im Triumph wurde er zum Acacius gebracht. *D* predigte vor einem ungemein zahlreichen Haufen, d. i. lästerte, schmähte und verwünschte den Kaiser, als einen Feind der Kirche, Gotteslästerer und Ketzer. Das versetzte den Pöbel in die heftigste Wuth, so daß ein Theil die Stadt, der andere den kaiserlichen Pallast in Brand zu setzen suchte. Der Kaiser ergriff die Flucht zum Pallast Hebdomion, bei Constantinopel, und ließ den *D.* als Beherrscher der Stadt, wie er sich ausdrückte, zurück. Allein dieser folgte ihm, in Begleitung des rasenden Pöbels und aller Mönche nach. Die kaiserliche Leibwache ließ ihn — entschlossen — jedoch nicht in den Pallast. Nun zog sich *D.* sanftmüthig zurück und begab sich wieder nach Constantinopel, worin ein großer Aufstand entstand. Weil hier Zeno, der dem Basiliskus die Crone hatte abtreten müssen, Miene machte, abermals die Kaiserwürde zu usurpiren, begab sich letzterer nach Constantinopel, bat den Patriarchen und den *D.* um Verzeihung, fiel sogar vor letzterem mit den Worten nieder: „Allerheiligster Daniel! laß doch Barmherzigkeit statt finden „vor Recht, halte mich nicht länger für einen Feind Gottes „und seiner Kirche; denn ich erbiethe mich alles, was ich ein „übles angerichtet habe, wieder gut zu machen, und ich will „mich in allem nach deiner und des allerheiligsten Acacius „Vorschrift richten.“ Dennoch ließ sich *D.* nicht erweichen,

son=

sondern schalt den K. abermals aufs heftigste. Zwar vernichtete der Kaiser alle vorher gegebene Edikte und Dekrete und erzeigte dem Patriarchen die größte Ehre und Freiheiten, um dadurch den Sturm zu stillen; allein dieser blieb unversöhnlich und *D.* schmähte immer, und der Pöbel schritt zu größeren Beleidigungen fort. Zeno rückte näher, Basilisk. sah' sich zur Entsagung der Kaiserwürde genöthigt, und wurde vom Acacius dem Zeno überliefert, der ihn lebendig vermauern ließ. *D.*, da er nun des Patr. Absicht erfüllt hatte, konnte er nun wieder auf seine Säule zurück gebracht werden, auf die er sich auch wieder hinstellte. So viel vermag ein frommer Einsiedler auszurichten!! —

DANNENMAYER (*Matth.* —)

Um den besseren und zugleich richtigeren Vortrag und um die bessere Auffassung der Kirchengeschichte bei Katholiken hat dieser katholische Theologe Verdienste, welcher *D.* d. Theol. Abbe' und zuletzt erster Custos der Universitätsbibl. zu Wien war.

Oepfingen in Schwaben war der Ort seiner Geburt, die am 13ten Febr. 1741 erfolgte. Er wurde dem geistlichen Stande bestimmt, und studierte Theologie auf der Universität zu Freiburg im Breisgau, woselbst er 1771 die Doctorwürde erhielt. 1772 wurde er daselbst Prof. der Polemik und 1773 bei der neuen eingeführten Verbesserung und Erweiterung der theol. Studien auch öffentlicher Prof. der Kirchengesch. Zur Aufmunterung seiner literär. Thätigkeit erhielt er mehrere allerhöchste Belobungsdecrete; die Univers. wählte ihn dreimal zu ihrem Decan, zweimal zum Rector, und präsentirte ihn 1779 zu einem Canonicat im Collegiatstifte zum heiligen Creuze in Horb. 1786 beförderte ihn Kaiser Joseph II. zum Prof. d. Kirchengesch. und theol. Encycl. zu Wien und ertheilte ihm 1788 den auf die Abfassung eines zweckmäßigen Lehrbuchs der Kirchengeschichte, für öffentliche Vorlesungen bestimmt, gesetzten Preiß, welches er durch die

Institutiones historiae ecclesiasticae novi Testamenti P. I. II. Viennae 1788. 8. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

lieferte, wovon kurz vor seinem Tode die 2te Aufl. Viennae 1805. gr. 8. erfolgte, und worin der Faden der kirchlichen

lichen Ereignisse bis auf die neueste Zeiten fortgeführt worden ist. Es ist eine neue Bearbeitung von seinen

Institutt. hist. eccles. N. Test. Periodus Ima. A Christo nato usque ad Constant. M. Friburgi in Brisg. 1783. gr. 8. 12 Bogen.

hat eine zweckmäßige Einrichtung und Abtheilung in einer nicht zu kurzen und nicht zu ausführlichen, ziemlich unpartheiischen und in Betreff der Protestanten — toleranten, — mit der Literatur ausgestatteten und planen Erzählung, und in einem reinen und nicht unzierlichen Vortrage. Dies Lehrbuch ward für die sämmtlichen erbländischen Universitäten und Lycäen als Lehrbuch vorgeschrieben. 1789 wählte ihn die theol. Facultät zu ihrem Decan, und 1797 wurde er vom Kaiser zum Hofbüchercensor des theologischen Fachs ernannt. 1803 legte er — Krankheit wegen — seine academischen Aemter nieder und wurde erster Custos der Universitätsbibliothek. Dennoch blieb er für den öffentlichen Unterricht thätig. Er starb den 8ten Jul. 1805. zu Wien. Sein Charakter war sehr vortrefflich.

Von seinen übrigen Schriften vgl. man Meusel's gel. Deutschl. 2ter B. (5te Aufl.) S. 15. 16. Von denselben bemerke ich hier noch:

Introductio in hist. ecclesiae christianae universam, usibus acad. accommodata. Friburgi in Brisgovia 1778. gr. 8.

In dieser Vorbereitung zum Studium der Kirchengesch. und der allgemeinen Bücherkenntniß derselben findet man richtige Einsichten, Wahrheitsliebe und Bekanntschaft mit den besten Schriften der Protestanten. Zu einem Leitfaden ist es zweckmäßig, nur zur Selbstbelehrung etwas zu kurz. — —

DANOVIUS (Ernst Jacob —)

Dieser Gottesgelehrte — zuletzt herzogl. Sachsen-Weimarischer und Eisenachischer Kirchenrath und seit 1779 erster Prof. der Theol. zu Jena hat zur Aufklärung und Berichtigung einzelner dogmatischer Vorstellungen des Systems sowohl mündlich als schriftlich das Seinige beigetragen.

Er

Er war zu Redlau, in Westpreussen, am 12ten März 1741 geboren. Sein würdiger Vater, Ludewig Danov, Pred. am bemerkten Orte, unterrichtete ihn zuerst in den humanistischen Kenntnissen. Auf dem Gymnasium zu Danzig, welches er 4 Jahr durch besuchte, bildete er sich in den Humanioren weiter aus. Auf den Univv. zu Helmstädt und Göttingen studierte er 5 Jahre lang. Seit 1765 war er Privatlehrer der Söhne des Abts Schubert zu Greifswalde, ward aber schon in demselben Jahre zum Rector an der Johannisschule in Danzig befördert. Schon 1768 (im Sept.) wurde er Prof. supernumerarius der Theol. zu Jena. 1772 rückte er in die theol. Fakultät als ord. ein, erhielt 1774 die theol. Doctorwürde und späterhin erhielt er die oben erwähnten Beförderungen. Als acad. Lehrer hatte er einen lebhaften und zusammenhängenden Vortrag, welcher seinen Vorlesungen das Air der Gründlichkeit und philos. Bündigkeit ertheilte. Durch die freiere Lehrart, die er in Jena einführte, ward er für diese Universität wohlthätig. Seine Gewandtheit im Denken, die Ordnung in seinem Vortrage, verbunden mit einer sorgfältigen Vorbereitung erwarben ihm in seinen Vorlesungen über Dogmatik und Moral großen und anhaltenden Beifall. Der damalige Zeitgeist machte ihn in Jena in Rücksicht der Aufhellung des Systems etwas zu schüchtern. — Seine den Bedürfnissen seiner Zeit angemessene

Institutiones Theologiae dogmaticae Lib. I. II. Jenae 1772. 76. 8.

sind eine vollständige Sammlung der Lehrsätze. In denselben herrscht eine passende Methode, oder eine gute äußerliche Folge der Materien und Deutlichkeit des Vortrages. Heilmann's Compendium Th. Dogm. liegt dabei zum Grunde. Durch die sorgfältigere Auswahl der Beweißstellen und genauere Erhärtung der Beweißkraft der aufgenommenen haben mehrere Dogmen eine genauere und etwas hellere Darstellung erhalten, z. B. vom Ebenbilde, Strafe des Sündenfalls u. s. f. Nur hing *D.* doch noch zu sehr ans kirchliche System. Manche Schriftstelle ist gut und natürlich erklärt. Der lat. Styl ist auch gut, wiewohl derselbe fließender, ungekünstelter und leichter seyn könnte. — Von seinen übrigen Schriften vgl. man Meusel's Lex. d. verstorbenen deutschen Schriftsteller. B. II. S. 274. 75. — Sein Tod erfolgte gewaltsam, indem er, — vom plötzlichen Ausbruche eines, sich durch Ueberspannung seiner Gei-

stes-

ſtesKraft und zu vieles Sitzen zugezogenen — mit Schlafloſigkeit, Mangel an Eßluſt verbundenen heftigen Melancholie überwältiget, bei ſchnell zerrüttetem Verſtande, ſich den 18ten März 1782 in die Saale ſtürzte. — Sein Wandel war ſeinem Amte gemäß — anſtändig und exemplariſch und ſeine Amtsverwaltung hatte den Stempel der Treue und des Fleißes. — —

DANNER (Leonard —)

Dieſer Mechaniker zu Nürnberg, im 16ten Jahrhundert, erfand ums Jahr 1550 die Brechſchraube oder Breſchſchraube, eine Maſchine, die einer Wagenwinde ähnlich iſt, und die dazu dient, Mauren, beſonders eiſerne Thore und Schlöſſer zu ſprengen oder umzuwerfen. *D* öfnete im fränkiſchen Kriege nicht allein die ſtärkſten Thore damit, ſondern ſtürzte auch in Landsberg, Blaſſenburg und anderen Schlöſſern 10 Fuß dicke Mauern damit nieder. Einige von ſeinen Maſchinen findet man noch im Zeughauſe zu Nürnberg. Er ſtarb 1585.

S. Doppelmayers Nachrr. u. ſ. w. S. 294. —

DANTON (Georg Jacob —)

Spielte während der franzöſiſchen Revolution eine der erſten Rollen. Er wurde zu Arcis ſür Aube den 26ſten Octbr. 1759 geboren. Um die Rechte zu ſtudieren, zog er früh in ſeiner Jugend nach Paris. Im Barreau, wo er wenig Beifall fand, verdiente er wenig. Weil er aber eine reiche und ſchöne Frau heirathete, konnte er bequem, auf Koſten ſeines Schwiegervaters leben. Sein natürliches Talent, als Redner bei Volksauftritten Senſation zu machen, und ſeine Kühnheit und Neigung zu einer kalten Grauſamkeit zeigte er in der erwähnten Staatsumwälzung auf mehr als eine Art. Er trat 1789 zuerſt unter den Wahlherren auf, und Mirabeau brauchte ihn gegen la Fayette, um gegen denſelben beiſſende Reden zu halten, und Orleans brauchte ihn nach jenes Tode zu gleicher Abſicht. Er und la Clos veranlaßten die Petition des Marsfeldes. *D.* befand ſich da, von 10,000 Männern, Weibern und Kindern umgeben, auf dem Altare des Vaterlandes. Er ward geſchlagen, entfloh nach England und kam erſt nach Annahme der Conſtitution mit der Amneſtie

wieder zum Vorschein. Der Plan, Frankreich in eine Republik zu verwandeln, kommt eigentlich vom D. her; denn durch den Umsturz der Monarchie glaubte er — eine seinem Ehrgeitze angemessene Stelle zu erhalten. In den traurigen Auftritten am 10ten August 1792, als er Justizminister war, und den König Ludewig XVI. nicht wenig ängstigte, wirkte er sehr mit. Am 2ten Septbr. desselben Jahres protegirte und beförderte er auch die im Gefängnisse verübten vielen Ermordungen, wodurch er die Pariser in Angst setzen, zum Ausmarsch bewegen und auch seinen Feinden einen Gefallen thun wollte. Seine erste Frau starb, wie sie ihn als den Anstifter der Ermordeten sahe, für Gram. Von den — ihm anvertrauten Geldern nahm er so viel, als ihn lüstete, ohne, wie er sagte, über eine solche Lumperei, die in einer Revolution nicht in Anschlag kommen könne, Rechnung abzulegen. Mit einer unglaublichen — durch nichts zu zügelnden Kühnheit schritt er fort. Als er am 20sten Sept. seine Stelle mit der eines Volksrepräsentanten vertauschte, drang er nicht blos zuerst auf die Abschaffung der Königswürde, sondern trieb auch alle Waffenfähige Franzosen an die Gränzen gegen die Feinde hin. Wie er mit la Croix als Commissionair nach Brabant gesandt wurde, soll er gegen 4 Millionen zusammen gerafft haben. Wie er darauf wieder im Convent erschien, gab er über den Tod Ludewigs XVI. jenen unglücklichen Ausschlag. In demselben hatte er einen starken Anhang. Von Natur schlau und reich an Erfahrungsklugheit hielt er kurze, — aber kraftvolle und treffende Reden. Oft wußte er mit ein Paar nachdrücklichen Worten alle Complotte zu vereitlen. Weil er aber zu viel sich anmaßte, und zu viel Furcht, so wie die Besorgniß Diktator zu werden erregte, machte er sich viele Feinde. Mit zügelloser Leidenschaft und durch die ungerechtesten Mittel sicherte er sich zwar gegen dieselben. Denn, wie er den Jacobinern verdächtig geworden war, als ob er dem abtrünnigen Dümourier connivire, ergriff er Revolutionsmaasregeln. Die Errichtung des Revolutionstribunals, der Revolutionsarmee und endlich des Wohlausschusses, (welcher gerade ihn nachher stürzte) kommen von ihm her, aber aus Trägheit und Politik weigerte er sich, Mitglied davon zu seyn. Bald lenkte jedoch Robespierre alles. Als die Gironde hingerichtet war, sah er sich isolirt. Suchte er gleich durch Barbarei sich einige Liebe beim Volke zu erhalten, so mußte er doch, um nicht dem Robespierre schon

jetzt

jetzt unterzuliegen, aufs Land entfliehen. Hier nahm er die ganz veränderten Gesinnungen der Menschlichkeit an, und kam mit der Absicht zurück, die Constitution von 1793 unmittelbar einzuführen, eine allgemeine Amnestie ergehen zu lassen, der ganzen Welt den Frieden anzubieten, den Handel völlig frei zu geben, alle Sperrungen aufzuheben, die Inquisition aufzulösen, und wiederum die Gesetze herrschen zu lassen und deshalb beide Partheien des Convents zu vereinigen. Robespierre aber wieß ihn mit seinen Vorschlägen hohnlachend ab, und *D.* verließ ihn mit den Worten: „gut! ich bin (zwar) verloren, aber mein Tod wird dein Verderben seyn!" Bald darauf wurde *D.* vors Revolutionstribunal gebracht, und deshalb zum Tode verurtheilt, weil er mit Orleans, Mirabeau und Dümouriez conspirirt habe. Im Grunde aber hatte der Umstand, daß er öffentlich bei seiner zweiten Verheirathung von seiner Braut sich eine Morgengabe von 1,400,000 Livres zubringen lassen, welche Summe man für öffentlich erpreßt hielt, wider ihn hohen Verdruß erregt. Weil er zu kühn sich vertheidigte und seine Richter von ihm sich verhöhnt hielten, ward er sofort, ohne weiteres verhört zu werden, am 5ten Apr. 1794 in seinem 35sten Jahr guillotinirt. Er starb mit dem größten Muthe und weissagte, daß binnen einem halben Jahre seine Henker ebenfalls würden hingerichtet werden. Sein Aeußeres war wild und gebietend; er war roh; starker, aber keiner feinen Eindrücke fähig. Sein nicht schwerfälliger Körper war stark gebaut, sein Kopf klein, rund, mit krausen braunen Haaren bedeckt; er warf ihn rückwärts; sein Gesicht war häßlich, aber ausdrucksvoll, und seine kleine braune Augen sprühten Feuer. Sein Geist besaß die verwegenste Unternehmungskraft. *D.* war auf der einen Seite Unmensch, aber auf der andern zeigte er Mitleid, Theilnahme und Sanftmuth. Sein Wille war in demselben Augenblicke gut, da seine Maasregeln gräßlich waren. Dies kam aber daher: er verfuhr blos nach Politik und nicht nach festen und geprüften Grundsätzen. Schwelgerei und Wollust bezeichneten sein Leben, aber er wußte wenig von Haß und Rache; er war zwar offenherzig, dienstfertig und freigebig, aber auch ein Freund von Bequemlichkeit, Unthätigkeit und Einbildung: denn er wollte für einen Mann von Geist passiren.

Vgl. Repertorium der besten Aufsätze aus den neuesten deutschen Zeitschriften. Berl. 1795. 8. S. 81—98: „über Danton“ — aus dem Tageb. des Revolutionstribunals. 3tes Heft. S. 206. ff. — —

DANZER (Jacob —)

Dieser aufgeklärte katholische Gottesgelehrter, der um eine gereinigte Moral sich verdient gemacht hat, war den 4ten März 1743 zu Lengenfeld im Mööskirgischen in Schwaben geboren. Er wurde Benediktiner im unmittelbaren Reichsstift Isny, wurde D der Theol., kam 1784 als erzbischöflicher geheimer Rath und als ordentl. Prof der Moral- und Pastoraltheologie an die Univ. zu Salzburg, legte aber 1792 diese Stelle nieder, weil er einem großen — wegen seiner moralischen Vorlesungen und seiner schriftlich abgefaßten Moral unverdient erhaltenen Verdruß ausweichen wollte. Man vermeinte nämlich in beiden pelagianische Sätze gefunden zu haben, oder glaubte, daß er dem Menschen zum Guten zu viel Selbstthätigkeit beilege und die beistehende Gnade Gottes verschmälere. Zwar schlug der edle Fürsterzbisch. Hieronymus die Verketzerungsgeschichte gegen ihn zu Anfang des Jahrs 1788 nieder, seine Feinde beunruhigten ihn nachher so lange, bis er Salzburg verließ. Nach einem langen Aufenthalt zu Linz gieng er in sein Kloster zu Isny zurück, suchte um eine Sekularisation an und erhielt sie. 1795 wurde er Canonikus im Damenstift zu Burgau am Federsee in Schwaben, woselbst er am 4ten Septbr. 1796 verstarb.

Unter seinen Schriften (s. Meusel's Lex. d. verst. deutschen Schriftsteller. 2ter B. S. 278. 79.; *Allg. Lit. Anz.* 1797. *Apr* S. 548 und 1798. II. 1246 f.) sind folgende 2 Werke die ausgezeichnetesten:

Anleitung zur christlichen Moral, für seine Schüler in Privatstunden. 3 Bände, 2te von dem Verf. selbst verb. (und verm.) Aufl. Salzburg (b. Duyle) 1791 und 1792 8. 3⅔ Thlr.

Die erste Aufl. erschien ebend. 1787 — 89 und 91 in 3 B. in 8. 3½ Thlr. und 1789 folgte eine Nachlese zum 1sten Bande in 8. In diesem Werke ist die christl. Moral in Ver=

Verbindung mit der philosophischen gebracht und nach einer leichten natürlichen Methode, in einem aufgeweckten und herzlichen Tone, in einem reinen Style bearbeitet. Es enthält viele gereinigte und helle Begriffe, brauchbare Kenntnisse und Materialien für die Canzel, so wie viele treffliche Regeln der Menschenkenntniß, und es ist frei von Mönchsascetik und als ein klassisches Werk in diesem Fache zu betrachten; nur sollte es als Moral weniger Dogmatik enthalten. — —

In seiner Schrift:

Critische Geschichte des Portiunculaablasses, von Cyprian dem jüngern (d. i. Danzer) ohne Angabe des Druckorts — Ulm 1794 kl. 8. 12 ggr.

(Nach des Vf. Tode wurde vom Verleger des Vf. Namen über die Jahreszahl 1797 auf den Titel gesetzt.)

hat er sehr freimüthig den — mit dem erwähnten Ablaß in der kathol. Kirche getriebenen großen Betrug zur Bestreitung und Abstellung desselben aufgedeckt. Jedes vorkommende Mährchen (auch in der Geschichte des Franciscus von Asiß) wird, so wie alles Ungereimte, unverhohlen gerügt. Wärme für Wahrheit und Liebe zum ächten Christenthum ist auf jedem Blatte sichtbar.

Vgl. J. Danzer's letzte Lebenstage in Buchau, von J. B. Vogler. 1796. 12. — —

DANZER (Joseph Melchior —)

Der W. W. beider Rechte und der Theol. Doctor, churpfälzischbaierischer wirkl. geistl. Rath und Stiftsdechant, hat durch seine Versuche, den Aberglauben zu vermindern, durch die Beförderung der Kenntniß von der Physik, durch seine Verbesserung der Landwirthschaft und durch manche Erfindungen, z. B. von holzsparenden Rauchöfen, großen Nutzen gestiftet. — Oberaybach, ein Dorf bei Landeshut in Niederbaiern an der Isar, war der Ort, an dem er den 2ten Mai 1739 zur Welt kam. Er studierte auf den niederen Klassen zu Landeshut und zu Ingolstadt als Alumnus

des Bartholomäerseminariums, zu dessen Präses er nachher gewählt ward, Philosophie, Theol. und die Rechte; 1763 im Sept. wurde er Priester. Nun widmete er sich der Seelsorge und übte sie als Caplan zu Schwandorf und Brückenbach bei Viehtach im Walde oder bei Diegelfing. In seinen freien Stunden legte er sich aber vorzüglich auf Physik und Mathematik, ermunterte auch viele junge und fähige Personen zum Studieren dieser Wiss., besuchte die Bibliotheken in den benachbarten Klöstern zu Windberg, Oberaltach u. a. m. und nahm an den öffentlichen Disputationen Theil. Weil man aber seine Fertigkeit in der Philosophie und Geschicklichkeit in der Mathematik kannte, ward er 1774 zum Prof. der Physik und Math in Straubing und 1777 in eben dieser Würde am churf. Lycäum zu München befördert. Im Jahr 1779 ward er mit D. Heinr. Braun Schulenvicedirektor, im J. 1780 churf. geistl. wirkl. Rath und Canonicus des Collegiatstifts zu unserer lieben Frau zu München, und 1789 Dechant und Viceprobst des fürstlichen Collegiatstifts zu Altenöttingen, so wie geistlicher Director der Capelle. Durch ihn wurde in seiner ganzen Gegend Licht verbreitet; denn er dachte sehr helle. Er selbst war ein Kunstkenner und Freund von Gemälden und Kupferstichen, von der Bau- und Bildhauerkunst, und ein Meister im Geschäftsgange. Rasch und eifrig pflegte er das einmal als Gut anerkannte auszuführen, wozu ihn sein — etwas heftiges Temperament leitete. — Von seinen Schriften (s. Meusel's Lex. d. verst. deutsch. Schriftst. 2r B. S. 279.) sind seine

> Anfangsgründe der Naturlehre. München 1778. 8.

und sein

> mathematisches Lehrbuch, zum Gebrauch der churfürstl. Lycäen, 2 Theile, München 1780. 81. 8.

nicht ohne Werth. — *D.* starb den 10ten Mai 1800. — —

DARIES (Joh. Georg —)

Dieser berühmte und durch seine Abweichungen von der Wolfischen Philosophie bekannte Philosoph wurde 1714 am 23sten

23sten Junius zu Güstrow im Mecklenburgischen geboren, woselbst sein Vater Prediger war, der ihn anfänglich selbst unterrichtete und ihn im 10ten Jahre durch den Hauptm. Böttiger in Math., besonders in der Geometrie, Kriegsbaukunst und Mechanik, so wie im Zeichnen unterrichten ließ. Weil dieser ihm auch ökonom. Kenntnisse beibrachte, erhielt er Neigung zum Wirthschaftswesen; er beschäftigte sich daher mit der Verbesserung des elterlichen Gartens. Um ihn aber auch mit den Sprachen bekannt zu machen, wurde er zwar im 12ten Jahre auf ein Gymnasium, aber in die oberste Classe geschickt, worin er schon akademisch behandelt und zum Stolze, weil er in der Math. geübt war, und eben dadurch zur Vernachlässigung der Philologie und der übrigen Kenntnisse verleitet wurde. Schon im 14ten Jahre bezog er die Univ. zu Rostock, um Theol. zu studieren. Weil er viele heterodoxe Schriften las und zum Zweifeln an den theol. systematischen Behauptungen veranlaßt wurde, behauptete er bei einer theol. Disputat., bei welchen er immer ein wichtiger Opponent war, einst den Satz: daß das Gebot: „du sollst nicht ehebrechen, nach der Grund„sprache zu übersetzen sei: du sollst deine Ver„träge nicht brechen!“ Der präsidirende Dr. Engel rief dabei endlich aus: „Herr Daries! Sie werden ent„weder der Teufel, oder ein großer Mann!“ Weil die Wolfische Philosophie von Halle und Jena aus in Celebrität kam, und er sich bisher nur in der Aristotelisch-scholastischen geübt hatte, zog er 1731 nach Jena, woselbst er durch Carpzov eine deutliche und gutgeordnete Kenntniß von jener — damals neuen Philosophie erhielt. Wie er hernach die Vorlesungen über diese Philosophie mit einigen Freunden wiederholte und wie sein Vortrag gefiel, beschloß er sich dem akad. Leben zu widmen. Allein sein Vater rief ihn, um ihm im Predigen beizustehen, nach Hause. Vor seiner Abreise nahm er 1732 die Magisterwürde an, und gedachte bald nach Jena zurückzukehren. Sein Bemühen, die Trinitätslehre nach einer neuen Hypothese zu erklären, brachte ihn auch 1735 dahin. Denn kaum wurde er als Verf. der kleinen Schrift:

Tractatulus philosophicus, in quo pluralitas personarum in Deitate, qua omnes conditiones ex solis rationis principiis methodo mathematicorum demonstrata. Leovardiae (sine anno) 8. 5¼ B.

bekannt, als er von der theol. Fakult. zu Jena belangt und zum Widerruf genöthigt wurde, welcher in der kleinen Schrift: *summae reverendae facultatis Theol. Jenensis Theses orthodoxae, erroribus tractatus philosophici, in quo pluralitas etc. oppositae, jam vero ad tollendum, quod publice datum fuit scandalum ab eodem editae Jen.* 1735. 8 erfolgte. Des Erwerbes wegen hielt er seit 1735 in Jena über die Wolfische Philosophie und Math. nach einer nützlichen Methode (wornach er die Zuhörer selbst mit zur Untersuchung der Wahrheit zog und ihnen zur Mittheilung ihrer Zweifel Freiheit gab) Vorlesungen. Er erhielt Beifall; deshalb, und weil er einige Grundsätze der Wolfischen Philosophie, z. B. vom Satze des zureichenden Grundes, vom allgemeinen Zusammenhange, von der besten Welt, von der Freiheit und harmonia praestabilita, bezweifelte, ward der Neid rege, und er wurde von den Theologen in Jena unaufhörlich gekränkt. Dieser Neckereien müde, sagte er sich von der Theologie los und gieng zum Studium der Rechtswiss. über. Er erlernte dieselbe privatissime und durch die Vorlesungen des Jen. Rechtsgel. des Rath Ditmar und Licentiat Herrmannus, studierte von neuem die Mathematik und fuhr dabei fort, selbst Vorlesungen zu halten. Weil er vor sich auf des Canzlers von Ludewig's Rath auch Aristoteles Organon las, wurde dadurch sein Compendium der Logik veranlaßt, welches hernach unter der Aufschrift:

Weg zur Wahrheit, mit Anmm. u. Beiträgen begleitet. Frfrt. a. d. Oder 1775. gr. 8.

ins Deutsche übersetzt worden ist. 1738 wurde er Adjunkt der philos. Fak. und 1739 Dr. der Rechte. Er las auch mit großem Beifall einige juristische Collegia, und zwar die Institutionen, und einigemal die Pandecten mit hohem Beifall. Im J. 1744 wurde er ord. Prof. der prakt. Philosophie und Politik mit dem Charakter eines sächs. Weimar. und Eisenachischen Hofraths. Der Beifall in seinen Vorlesungen wuchs so sehr, daß er im Naturrecht an 4 — 500 Zuhörer hatte. Nachher widmete er sich der Oekonomie, hielt darüber Vorlesungen, entwarf deshalb seine

Erste Gründe der Cameralwissenschaft, darinnen die Haupttheile sowohl der Oekonomie

mie als auch der Polizei und besonderen Cameralwissenschaft in ihrer natürl. Verknüpfung zum Gebrauch seiner acad. Vorlesung entworfen (sind). Jena 1756. gr. 8. 2te verm. A. Lpzg. 1768. gr. 8.

Er legte 1761 sogar eine Realschule an, worin arme Kinder zu landwirthschaftlichen Arbeiten angeführt und dazu unterrichtet wurden. Er war einer der ersten, welcher der Kenntniß des Cameralwesens, der Oekonomie und Staatswirthschaft eine Stelle unter den akad. Wiss. anwieß. 1763, als er bereits 28 Jahre durch mit Ruhm und Beifall in Jena gelehrt und viele Männer gebildet hatte, wurde er als königl. preuß. geheimer Rath und ord. Prof. der Rechte und der Weltweish. nach Frkf. a. d. Oder berufen. Auch hier stiftete er als akad. Lehrer vielen Nutzen, und zog viele dem Staat nachher nützlich werdende Männer; denn er war ein gewissenhafter und ungemein fleißiger Lehrer. Sein Temperament und Charakter bestimmten ihn ganz zum Professor. Die Univ. Frankfurt brachte er in Aufnahme. Auch durch die daselbst gestiftete gel. Gesellschaft zum Nutzen der Künste und Wiss. machte er sich verdient, indem er dadurch junge Studierende zur Thätigkeit aufmunterte, sie mit ihren Fähigkeiten bekannt machte, ihnen den Weg zu ihrer Bildung zeigte und ihnen allerlei Kenntnisse beibrachte. Seine Munterkeit, sein aufgewecktes Wesen, seine witzreichen Scherze verließen ihn selbst im Alter nicht; er war ein angenehmer und unterhaltender Gesellschafter im Kreise seiner Freunde. — *D.* starb am 17ten Julius 1791 im 78sten Jahre seines Alters. —

Von seinen Schriften sind hier noch erwähnenswerth:

Institutiones jurisprudentiae Romano - germanicae. Jenae 1749. gr. 8. 2te A. ebend. 1766. gr. 8.

Bei der Schrift: *Institutiones jurisprudentiae Romanae ad ductum Jo. Ge. Daries in usum praelectionum. Lips.* 1798. 8. liegt diese Schrift zum Grunde.

Erste Gründe der philosophischen Sittenlehre, auf Verlangen und zum Gebrauche sei-

seiner Zuhörer herausgegeben. Jena 1750 gr. 8. 2te A. 1755. gr. 8. 3te A. 1760 gr. 8. 4te A. 1782. gr. 8.

Jenaische philosophische Bibliothek, unter der Aufsicht des Herrn Hofr. Daries herausgegeben. Jena 1759. 760. 2 Bände, jeder von 6 Stücken.

Vgl. die in Meusel's Lex. d. verst. deutsch. Schriftst. 2r B. S. 284. nachgewiesene biogr. Liter. über D. Leben.

DARQUIER (Pellepoix Augustin de —)

Wie dürfte dieser gelehrte Astronom in der Reihe berühmter Männer fehlen? — Derselbe ward zu Toulouse den 18ten Julius 1718 geboren. Schon früh zeigte er einen natürlichen Hang zur Astronomie, der bis in sein hohes Alter ungeschwächt blieb. Er war Recevoir des tailles de la général d'Auch, associé des Nationalinstituts der Akad. zu Toulouse, und correspond. Mitgl. der Akad. der Wiss. zu Paris. In seinem Hause legte er ein Observatorium an, und lernte, um die Berliner Jahrbb. zu verstehen, sogar deutsch. Die auf jenem angestellten Beobachtungen ließ er unter dem Titel:

Observations astronomiques, faites à Toulouse. Avignon 1777 und 82 in 2 Theilen in 4. drucken.

In *La Lande's* histoire céleste stehen seine neuen astronomischen Beobachtungen, die bis zum 19ten Mai. 1798 gehen. Er zog auch mehrere Schüler. Seine anonymisch edirte *Lettres sur l'Astronomie pratiques* mit 2 Kupfert. 1786. 8. hat Joh. Ephr. Scheibel ins Deutsche übersetzt und mit einigen Anmm. begleitet, Breslau 1791. 8. Diese fassen die erste — ex professo ertheilte gründliche und zugleich deutliche Anweisung zur astronomischen Beobachtungskunst in sich. Das Nöthigste von der astron. Beobachtungslehre ist in dieser Schrift beisammen und durch ausführliche Beispiele erläutert. Das Original ward schon 1777 verfertigt. *D.* verfertigte auch eine französische Uebersetzung von Lambert's cosmologischen Briefen. Er starb den 18ten Jan. 1802. —

DAR-

DARWIN (Erasmus —)

Dieser als philosophischer Arzt durch sein neues medicinisches System und einzelne Entdeckungen in der Arzneikunde, so wie als ein guter Dichter gleich berühmter Mann, wurde zu Elston bei Newark in Nottinghamshire den 12ten Dec. 1731 geboren. Er studierte in St. John's college zu Cambridge, woselbst er 1755 Baccalaureus der Medic. wurde. Hierauf benutzte er John Hunter's zu London Unterricht in der Medicin und vollendete seinen medicinischen Cursus in Edinburgh. Er studierte mit großem Fleiß, weil er sahe, daß die Praxis und kein — von seinen Eltern nicht zu erwartendes Erbe ihn ernähren müsse. Zu Nottingham fand er aber zu wenig Praxis; daher begab er sich nach Lichtsield oder Litchfield. Hier fand er bald großen Beifall. In der Nähe dieser Stadt pachtete er sich 1778 ein schönes Landhaus. 1780 zog er, als er zum 2ten mal und zwar mit einer verwitweten Oberstin ein großes Vermögen erheirathete, nach Derby. Drei Monate vor seinem am 10ten Apr. 1802 erfolgenden Tode bezog er das 3 Meilen davon entlegene Landhaus Bredwil Priory. — Schon früh legte er sein Talent zum Dichten an den Tag, worin es ihm nur am Simplicität fehlte, und worin er sich eines zu großen Wortprunks schuldig machte. Seine Neigung gieng auch sehr zum Philosophiren. Nur Schade war es, daß in dieser Hinsicht sein Styl nicht gewandt und rein genug war. Unausgesetzt mit dem Denken über sein Studium beschäftigt, arbeitete er seine

Zoonomia or the Laws of organio Life

aus, welches W. seinen Ruhm noch lange erhalten wird. *D.* hatte bereits 40 Jahr die Medicin practicirt, und 20 Jahre dies W., woran er 8 Jahre gearbeitet hatte, zu einer neuen Revision liegen lassen, bis er es 1794 und 96 in 2 Voll. in 4. herausgab. Dies reichhaltige W. umfaßt die Erscheinungen der gesammten organischen Natur — des Thier- und Pflanzenlebens im gesunden und kranken Zustande; der große Werth desselben wird allgemein anerkannt. Ueberall findet man darin genaue Selbstbeobachtungen von der Natur mit einem Scharfblick angestellt, der auch die verborgenen Erscheinungen bemerkte. Es ist reich an Resultaten und Ideen, welche die mannigfaltigste Anwendung erlauben. Nur ist es auch von

Un-

Unvollkommenheiten, z. B. von chimärischen Combinationen, nicht frei. J. D. Branois hat es unter dem Titel:

> Zoonomie, oder Gesetze des organischen Lebens, von rc. Aus dem Engl. übersetzt und mit einigen (wenigen, aber gehaltreichen) Anmerkungen begleitet. Erster, 2ter Theil (jeder in 2 Abtheilungen) und 3ter Theil (das Ganze umfaßt also 5 Bände). Hannover 1795—99. 8. mit illum. Kpfrn. 6 Thlr.

Sein Gedicht:

> *The botonic garden, containing the Loves of the Plants, a poem, with philosophical notes, Litchfield and London* 1789.

welches nachher sehr verändert, vermehrt und mit einen neuen Titel:

> *The botanic garden, a poem in two Parts P. I. cont. the Economy of vegetation; P. II the Loves of the plants. With philos. Notes. London* 1791 (1792) *4to* und abermals 1795. 4. mit Kupfern, und Ed. corrected, Vol. I. II. 1800. 8. erschien,

ist in ganz Europa als eben so schön, als scharfsinnig — berühmt. Dasselbe schmückt philosophische Ideen durch eine reiche Phantasie aus; es brachte ihm 900 Pf. Sterl. ein. Auch seine poetische Epistel:

> *The golden age*, an den *Thom. Beddoes* 1794. 4.

ist nicht ohne Werth. Späterhin arbeitete er das Gedicht aus:

The Skrine of nature, welches 1802, so wie ein anderes: *The temple of nature, or the origine of society*, welches 1803 in 4. von seinem Sohne und von Anderen nach seinem Tode edirt, erschienen ist. Als eine weitere Ausführung mehrerer in s. Gedicht: *the botanic garden* aufgestellten Grundsätze und als ein Seitenstück zu seiner *Zoonomie* edirte er die

Phyto-

Phytologia, or the philosophy of Agriculture and gardening: with the Theory of the Drill plough. London. 1799. 4.

ist durch den verstorbenen E. B. G. Hebenstreit ins Deutsche übersetzt, Theil I. II. Lpzg. 1801. 8., mit Kpfrn. *D.* sucht darinnen zu beweisen, daß die Pflanzen nur eine niedere Art von Thieren sind; er beschreibt solche auch als Thiere nach allen Bestandtheilen anatomisch und psychologisch. Das, was er über das Entstehen, Wachsthum, Nahrung und Krankheit der Vegetabilien in diesem Werke sagt, ist zwar hie und da willkührlich, aber er hat auch viel Praktisches. Das Ganze ist interessant. In seinem

Plan for female Education in Boarding Schools. London 1797. 3.

sagt er vieles zur rechten Zeit über die vernachlässigte Erziehung des weibl. Geschlechts.

An seinen Schriften hatte nicht sowohl Ruhmbegierde, als vielmehr Gelderwerb den größten Antheil; denn sie brachten ihm der vielen Paradoxien und ihres innern Gehalts wegen viel ein. Er hatte ein plumpes und nachlässiges Aeußere; dies, so wie seine gemeine — jedoch ausdrucksvolle Gesichtsbildung versprach wenig. Dennoch war er ein vielumfassender Kopf, und außer der Medicin, die ihm manche nützliche Entdeckung verdankt, kannte er die Physik und Mechanik genau; besonders war ihm eine lebhafte Einbildungskraft eigen. Seine thätige Theilnahme an der bot. Gesellschaft zu Litchfield, deren vorzüglichstes Mitglied er war, und seine Neigung zu den Naturwissenschaften in ihrem ganzen Umfange, veranlaßten ihn, in Derby die sogenannte philosophische Societät zu errichten, deren Präsident er wurde, und die er in einem blühenden Zustand hinterließ. Von Jugend an liebte er Wein und Weiber; er hatte auch viele natürliche Kinder, jedoch späterhin lebte er diätetisch. Er äußerte auch ein vorzügliches Wohlwollen, welches sich selbst bis auf die Behandlung der verachtetsten Thiere bezog. —

DATAMES

War ein sehr tapferer, im Kriege sehr erfahrner und überhaupt kluger persischer Feldherr, der seines Gleichen nicht in Asien

Asien gehabt hat. Er war aus Carien gebürtig, ein Sohn des Camissares, der Stadthalter von Sicilien und Cilicien und ein Scythe war. Erst diente er als Soldat unter der Leibgarde des persischen Königes Artaxerxes Mnemons; weil er sich in dem Kriege gegen die Cadusier auf eine vorzügliche Art tapfer bewieß und viele Feinde töbtete, erhielt er die Prov. Cilicien zu verwalten, weil sein Vater im erwähnten Kriege umkam. In der Folge legte er gegen die Feinde des Königes, denen Autophades nachsetzen ließ, noch mehr seine Tapferkeit dar, indem er die bereits ins Lager eingedrungenen Feinde schlug und das Lager selbst rettete; dadurch stieg er immer höher. Sein Fürst trug ihm nämlich auf, den ungehorsamen und in Paphlagonien herrschenden Thius, der mit dem *D.* verwandt war, zu demüthigen. Zwar versuchte *D.* erst den Weg der Güte, allein er wäre fast, als er ohne Begleitung zum Thius ging, von demselben hinterlistig aus dem Wege geräumt worden, wenn ihn nicht noch seine Mutter, die jenes Vorhaben erfuhr, gerettet hätte. Nun kündigte er dem Th. den Krieg an, nahm ihn mit seiner Gemahlin und Kinder lebendig gefangen, brachte ihn selbst, indem er sich schlecht — und in einen Jäger verkleidete, vor den König, der ihn königlich beschenkte und ihm aufs neue, so wie dem Pharnabaz und Tithramtes (welchen dreien er gleiche Gewalt gab) den Krieg wider die Aegyptier auftrug. Als Pharnabaz zurück gerufen ward, erhielt er das Alleinkommando. Bevor er aber nach Aegypten zog, wurde er gegen den Aspis befehlicht, der Cataonien eingenommen und bisher in die benachbarten Länder räuberische Einfälle gewagt hatte. *D.* schiffte sich nur mit wenigen, aber tapferen Kriegern nach Cilicien ein, marschirte sodann Tag und Nacht und setzte über den Taurus. Wie er des Aspis ansichtig wurde, setzte er im Galopp in Begleitung seiner Mannschaft auf denselben los; dieser gerieth in Schrecken und gab sich gefangen. Artaxerxes sahe indeß selbst seinen Fehler ein, daß er den *D.* von dem ägyptischen Feldzuge nicht durch eine so unbedeutende Affaire hätte abhalten sollen. Wie er ihm aber, in der Meinung, daß er noch nicht nach Cataonien gezogen wäre, befehlen ließ, nicht die Armee zu verlassen, und wie Aspis schon dem Bothen unterwegens in Banden begegnete, wurde *D.* wegen dieser schnellen und glücklichen Ausführung beim Artaxerxes noch beliebter. Dies machte aber den Neid der Hofleute, die ihn sich allen vorgezogen sahen, so sehr rege, daß sie ihn zu stürzen und aus der Welt zu schaffen be-

beschlossen. Der Schatzmeister Pandates gab jedoch dem *D.* von diesem Vorhaben Nachricht und erinnerte ihn, wie mißlich es um ihn stehen würde, falls ihm der Feldzug nach Aegypten mißglücken sollte. *D* beschloß, seiner Sicherheit wegen, dem König untreu zu werden, setzte den Mandrocles Magnetes zum Befehlshaber des Heers, ging selbst nach Cappadocien, nahm Paphlagonien ein, verband sich insgeheim mit dem Ariobarzanes, und setzte sich in jenen Ländern fest; seinen Sohn ordnete er gegen die ihn angreifenden Pisidier ab. Wie aber dieser im Treffen sein Leben eingebüßt hatte, und sogar sein Schwager Mithrobarzanes, der die Reuterei befehlichte, zum Feinde übergehen wollte, gab er, damit das Fußvolk ihm auch nicht untreu würde, und um so eher den Feind zu besiegen, aus List vor, daß sein Schwager, auf seinen Befehl, um die Feinde schneller zu überfallen, den Uebergänger spiele, und zog ihm schnell nach. Die Pisidier, die sich vom Mithrobarzanes angefallen zu seyn glaubten, fielen daher zuerst über diesen her und hieben sie nieder. Datames griff sie sodann selbst an und schlug sie nun völlig. So wußte er durch Klugheit — Verrätherei und den Feind in einer und derselben Zeit zu zernichten. Keiner that es ihm überhaupt an schneller Entschlossenheit, Gewandheit, auch in mißlichen Lagen, und in schneller Ausführung seines Vorhabens gleich. Das, was er vornehmen wollte, pflegte er erst von allen Seiten zu überdenken; dann setzte er aber auch solche — wohl überlegte Entschlüsse, ohne Zögerung durch. Artaxerxes übertrug dem Autophradates, diesen tapfern Feind zu schlagen. *D.*, der nicht Zeit genug hatte, die engen Pässe, um in Cilicien zu kommen, vorher zu besetzen, nahm eine solche Lage ein, daß er vom Feinde nicht eingeschlossen und falls er auch mit ihm sich schlagen mußte, von der Menge bei seiner geringen Mannschaft nicht sehr beschädigt werden konnte. Autophradates, der 120.000 Mann Cavallerie, 3000 Schleuderer, 8000 Cappadocier, 10,000 Armenier, 5000 Paphlagonier, 10,000 Phrygier, 5000 Lydier, 3000 Armenier, 3000 Aspendier und Pisidier, 2000 Cilicier, 2000 Captianer, 3000 Griechen und ausserdem noch eine große Zahl leichter Truppen bei sich gehabt haben soll, griff den *D.*, der nicht den 20sten Theil so stark war, an. Dieser hieb aber viele tausend Feinde nieder, wiewohl er selbst nicht über tausend Mann einbüßte. Zwar verließ er den gewählten Posten;

aber

aber nie ließ er sich, wenn er gleich viel schwächer war, schlagen; denn immer pflegte er nur dann mit dem Feinde anzubinden, wenn er ihn in enge Pässe gezogen hatte, welches ihm, da er genau das Locale kannte und dabei sehr schlau verfuhr, immer glückte. *A.* sahe, daß der Krieg gegen einen so tapfern und schlauen Gegner dem Könige zu viel kosten würde; deshalb machte er den Versuch, den *D.* mit dem Könige auszusöhnen, schloß mit ihm Waffenstillstand und zog nach Phrygien. Allein Artaxerxes haßte den *D* unversöhnlich, und beschloß denselben mit Hinterlist aus der Welt zu schaffen. *D.* wußte aber durch Vorsichtigkeit viele Versuche zu vereiteln und dabei noch die Meuchelmörder zu ermorden; er unterlag jedoch endlich der List des Mithridates, eines Sohns des Ariobarzanes. Dieser ließ sich zu seinem Anerbiethen, den *D.* zu ermorden, vom Könige versprechen, für Alles, was er deshalb unternehmen würde, unverantwortlich zu werden. Sodann stellete er sich, als ob er auch vom Könige überfallen wäre, fiel in die Länder desselben ein, nahm Schlösser ein, steckte viele Dörfer in Brand, führte eine große Beute weg, schloß mit dem *D.* Freundschaft, ließ demselben ein Theil der Beute zuführen und übergab ihm mehrere Schlösser. Dadurch, daß er das lange that, machte er endlich den *D.* treuherzig, als ob er wirklich mit Ernst gegen den König agire, wobei er es aber noch immer vermied, den *D.* zu besuchen. Wie er aber ihm allen Argwohn benommen zu haben glaubte, ließ er ihm sagen: daß man nun ein großes Heer ausrüsten und den König selbst angreifen müsse, weshalb er sich mit ihm zu unterreden wünsche. Ort, Tag und Stunde wurden hierzu festgesetzt. An dem zur Unterredung bestimmten Platze ließ er des Tages vorher verschiedene Schwerdter (Dolche) in der Erde heimlich verscharren, wobei er sich genau die Stelle merkte. Beide ließen zwar sowohl diesen Platz als auch unter einander selbst nachsuchen, ob daselbst Waffen versteckt wären; man fand jedoch nichts. Beide unterredeten sich und jeder kehrte schon zu seinen Leuten zurück, als Mithridates den Datames, wie derselbe schon weit fortgegangen und wie jener an dem Ort angekommen war, woselbst die Dolche unter der Erde verborgen lagen, nachdem er sich daselbst, als wenn er müde wäre und sich ausruhen wollte, niedergelassen hatte, unter dem Vorgeben, daß er ihm noch etwas, was er vorhin vergessen, zu sagen habe, wieder zurück rufen ließ. Ehe er ankam, nahm er den Dolch aus dem Erdboden, zog solchen aus der Scheide, verbarg ihn unter seinem

Kleide

Kleide und sagte zum D.: „ich habe, wie ich zurückgieng, einen zur Aufschlagung eines Lagers recht schicklichen Ort — einen Berg — hier in der Nähe bemerkt.“ Wie er nun mit dem Finger dahin zeigte, und D. dahin sahe, durchstach er ihn von hinten her und brachte ihn so eher, als ihm jemand zu Hulfe kommen konnte, ums Leben. So fiel dieser Tapfre unter der Larve der Freundschaft! Er lebte um die 104te und folgg. Olymp., nach Erb. R. 392 ff. ums J. d. W. 3622. S. — Cornelius Nepos No. XIV. Polyäns Stratagem. B. VII. C. 21 und 29. — —

DATHE (Joh. August —)

Ein um die bessere Erklärung des a. T., welches er auch größtentheils ins Lat. übersetzt hat, verdienter Gottesgelehrter, großer Philologe und Kenner der orientalischen Literatur. — Weissenfels war sein Geburtsort, woselbst er den 4ten Julius 1731 geboren ward, und woselbst sein Vater herzogl. Rath und Amtmann war. Der im elterlichen Hause herrschende Ton ging auch auf ihn über und durch denselben wurde seine Neigung zur Theol. veranlaßt. Von seinen Eltern gut erzogen und auf der Domschule zu Naumburg in den Schulkenntnissen gründlich unterrichtet, bezog er die Universität zu Wittenberg, woselbst er bald unter Prof. Sperbach in der morgenl. Lit. große Fortschritte machte. Die Benutzung der in diesem Fache reichen Biblioth. des benachbarten Past. Reinhard's kam seiner Neigung gut zu statten. Nach 3jährigen Studien zu Wittenberg zog er 1755 nach Leipzig, studierte unter Ernesti Philologie, und unter Reiske und Hebenstreit die orientalische Sprache. Durch eine Vertheidigung einer Dissertation Ernesti's über den Origenes ward er Magister. Um tiefer noch in die Wissenschaften einzudringen, studierte er noch ein Jahr in Göttingen, und hörte vorzüglich den Michaelis, Geßner und Walch. Die Kriegsunruhen hielten ihn ab, des Orientalisten Schulten's in Leiden Unterricht zu benutzen. Auf einer halbjährigen Reise durch Hannover, Hamburg, Kiel, Lübeck, Helmstädt, Braunschweig und Wolfenbüttel, durch Besuchung der Bibliotheken, und durch den Umgang mit gelehrten Männern dieser Städte erweiterte er sehr seine Kenntnisse. Als er gegen den Herbst 1757 nach Leipzig zurückgekehrt war, hielt er privatim exegetische und encyclopädische Vorlesungen, die wegen des großen — darauf verwandten

Fleißes allen Beifall fanden. Im J. 1762 wurde er außerord. Lehrer der Philol. und noch in demselben Jahre ordentl. Lehrer der hebr. Sprache, d. h. der morgenl. Dialekte daselbst; 1769 nahm er die theol. Doctorwürde an. Eine Entzündung des Unterleibes (er war seines zu vielen Sitzens wegen bei einem vollblütigen Körper schwach) machte am 17ten März 1791 auf eine sehr sanfte Art seinem Leben ein Ende.

Sein Charakter war höchst liebenswürdig; denn derselbe vereinigte Religiosität, Sanftmuth und Bescheidenheit. Zum bibl. Philologen besaß er alle Eigenschaften, z. B. langsam, mit genauer — von allen Seiten her, mit Ruhe angestellter Prüfung und vielem Nachdenken zu arbeiten, und Fleiß nicht zu sparen.

Außer seiner großen Theilnahme an der Ernestischen theol. Bibl., außer seiner Ausgabe von Sal. Glassius *philologia sacra his temporibus accommodata*, jedoch nur T. I. noch (*grammatica et rhetorica sacra*, G. L. Bauer hat 1795 von T. II. sect. I. II.; critica sacra et hermeneutica sacra Vet Test. besorgt) Lips. 1776. gr. 8. ist seine exegetische Bearbeitung der hist. und prophetischen Bücher des alten Test. sein schätzbarstes Werk. Dasselbe erschien unter folgenden Titeln:

Prophetae minores, ex recensione textus hebraei et versionum antiquarum latine versi, notisque philologicis et criticis illustrati. Halae 1773 gr. 8. 2te verb. A. ebend. 1779. 3te verb. A. ebend. 1790. gr. 8.

Pentateuchus ex recensione textus hebr. et versione antiqua latine versus, notisque philol et crit. illustratus. Halae 1781. gr. 8.; 2te verm. A. *ibid* 1791 gr. 8.

Prophetae majores ex rec. text. hebr. etc. ibid. 1779 gr. 8. 2te verm. Ausg. ebendaselbst 1785. gr. 8.

Libri historici vet. Test., Josua, judices, Ruth, Sam. reges. chron., Esra, Nehem. et Esther: ex rec. text. hebr. etc. ib. 1784. gr. 8.

Psal-

Psalmi ex rec. textus etc. Halae 1787. gr. 8. *Jobus, proverbia Salomonis, ecclesiastes, cant. canticor. ex rec. textus hebr. etc. Halae* 1789. gr. 8.

Die von diesen alttest. Schriften mitgetheilte lat. Uebers. ist als möglichst treu sehr schätzbar; sie fand allgemeinen Beifall und ist als ein schätzenswürdiger fortlaufender Commentar anzusehen, der bei schweren Stellen durch die darunter gesetzten kleinen Anmm. bestätigt und gerechtfertigt worden ist. In denselben findet man den bescheidenen Critiker, der sichs nie erlaubt, durch freies Corrigiren des Textes den passenden Sinn herauszubringen, und den bedachtsamen Exegeten, der zwar von der zeitherigen Erklärung oft abweicht, aber auch, wie es aus der 2ten und 3ten Aufl. erhellt, den ihm entgegengesetzten bessern Gründen Anderer nachgiebt. — — Die nach s. Tode von Dr. E. Fr. C. Rosenmüller herausgegebene

Opuscula ad crisin et interpretationem vet. Test. spectantia etc. Lips. 1796. (1795) 8. 21 ggr.

enthalten auch nützlich — sorgfältig ausgearbeitete Aufsätze und zwar bei akad. Beförderungen abgefaßte Gelegenheitsschriften.

Vgl. (A. W. Ernesti's des ältern) *elogium viri summe reverendi J. A. Dathii. Lips.* 1791. 4. (auch in desselben *opusc. orat. philol.* N. 2.) Schlichtegroll's Nekrolog 2ter Jahrg. (1791.) 1r B. S. 175—184. —

DAVEL (Daniel Abrah. —)

Dieser sonderbare Schwärmer, der Sohn eines Landpredigers, ward 1669 zu Rilly, 2 Meilen von Lausanne geboren. Er diente anfänglich als Fähndrich in Piemont, hernach in den Niederlanden als Hauptmann, zeichnete sich im einheimischen Kriege vom Jahr 1712 an sehr aus, und avancirte außer einem erhaltenen Jahrgehalt und Befreiung seiner Güter von allen Abgaben und Lasten zum Major bei den Truppen in dem Wattland. In der ländlichen Einsamkeit und bei fortgesetzter Lectüre setzte er sich die Grille in den Kopf, als wenn Gott ihn auffordere, das Pays de Veaud dem Kanton Bern zu entreißen, und es in Freiheit zu setzen. Nach Ostern 1723, als die Schlösser verlassen lagen und die Landvögte in Bern sich befanden, rückte er am 31sten März mit 3 Compag-

 nien

nien und 500 Infanteristen, 12 Dragonern und 50 Grenadiers gegen Abend in Lausanne, jedoch ohne diese Mannschaft, ohne Pulver und Munition mitzunehmen, ein, und stellte dem Magistrat die Beschwerden gegen die Berner Obrigkeit, die viele Regierungsfehler begangen, z. B. die Formula Consensus auf eine gewaltsame Art eingeführt habe, daß geistl. und weltliche Aemter verkauft würden, und daß die Landleute treulos verführen, dar. Er wurde abgewiesen und heimlich gefangen genommen; um aber seine Leute zu schonen, stellte man sich zur Ausführung seines Vorhabens geneigt. Indeß ließ man von Bern eine ansehnliche Mannschaft kommen und seine Truppen wurden abgedankt, und sonst alle nöthigen Gegenmaßregeln ergriffen. Wie *D.* verhört wurde, legte er sein Vorhaben dem unmittelbaren Antrieb des heil. Geistes und sich selbst die Gabe der Weissagung und Wunder gethan zu haben, bei. Man sah daraus, daß er nicht sowohl verrückt, als daß er ein Schwärmer war. Uebrigens redete er sehr vernünftig, und eiferte sehr gegen die vermeinte Unordnung der Bernerischen Regierung. Um seine Mitschuldigen (die er aber gar nicht hatte, denn alles war sein eigener Einfall) zu entdecken, ward er mehrmals gefoltert. Immer bewieß er die größte Geduld und blieb seinem Geständniß, keine Mitschuldige zu haben, treu, und gestand, daß er 3 Monat vor seinem Unternehmen immer Gott angerufen und oft gefastet habe, um zu erfahren, ob seine Idee nur eine Verblendung sei, und daß Gott in diesem Falle sie aus seiner Phantasie vertreiben möchte; er habe aber, sagte er, seitdem dazu einen immer stärkeren Trieb gefühlt. Aus seinen ferneren Aeußerungen erhellt auch seine Schwärmerei; denn er hielt sich bei allen seinen Leiden von Gott unterstützt, und ging mit wahrer Ruhe und Freude seinem Tode entgegen. Als ein Hochverräther wurde er von der Rue de Bourg in Lausanne verurtheilt, daß ihm die rechte Hand abgehauen und er sodann enthauptet werden solle. Ersteres ward jedoch durch das gemilderte Urtheil aufgehoben. Bis an sein Ende blieb er bei seinem religiösen Heldenmuth, hielt sein Schicksal für Glück, blieb bei seiner Einbildung, daß er von Gott zu jenem Unternehmen befehligt worden sei, hielt vor der Hinrichtung eine sehr pathetische Anrede, die alle Anwesende rührte, entkleidete sich mit Ruhe und ohne alle Angst, als wenn er sich zu Bette legen wollte, setzte sich selbst auf den Stuhl, auf welchem er enthauptet werden sollte, und empfing in der ruhigsten Verfassung 1723 den Schwerdtstreich. Auch nach seinem Tode behielt sein Gesicht die sanftesten Züge. S.

S. L. Meister's Helvetische Scenen der Schwärmerei ꝛc. Zürich 1785. 8. S. 38 — 62. — —

DAVID (George —) Th. II. S. 317. l. David (Joris)

Vgl. David Georgen auß (*sic*) Holland des Erzkätzers wahrhaftige Histori, seines Lebens und verfürischen Lehre durch eine Eerwirdige Universitet beschrieben. Basel 1559. 4. (selten) desgl. Schröckh's Abbildd. und Lebensbeschreibb. berühmter Gel. erste Samml. S. 55 — 63. —

DAVIEL (Jacob —)

Durch seine neu erfundene Operationen des Staarstechens um die leidende Menschheit verdient. Er ward den 11ten August 1696 zu la Barre in der Normandie geboren. Zu Rouen und Paris erlernte er die Chirurgie. 1719 leistete er bei der Pest in Provence so gute Dienste, daß er als Wundarzt zu Marseille aufgenommen wurde. Er war daselbst der erste oder älteste Wundarzt einer Galeere, und legte sich von 1728 an vorzüglich auf die Operation des Staares, worin er sich bald eine solche Celebrität erwarb, daß er 1736 nach Lissabon berufen wurde und sodann verschiedene Städte Italiens bereiste. Er zog nämlich den Staar aus, statt daß Andere nur solchen niederzudrücken suchten. 1746 ließ er sich zu Paris nieder, ward 1749 königl. Augenarzt und zeichnete sich immer mehr durch glückliche Operationen aus; daher er 1750 nach Mannheim und 1754 nach Spanien hinberufen ward. 1752 verrichtete in 1 Monate 206 Operationen, wovon 182 glücklich waren. — Da er einen Anfall vom Schlage bekam, reiste er nach Genf, um den Arzt Tronchin zu berathfragen, er starb aber daselbst den 30sten Sept. 1762. — Von seinen Schriften erwähne ich blos:

Deux Lettres sur les avantages de l'operation de la Cataracte par extraction; Paris 1756. 12;

denn sein handschriftlich hinterlassenes Werk *sur les maladies des yeux* ist bisher nicht gedruckt worden. — —

DAVIES (John —) Th. II. S. 318. Z. 13. v. unten statt gelehrte Schriften Z. 11. v. u. l. schätzbare Ausgaben der classischen Schriften der Alten aus.

DAVILA (Heinrich Catherina —)

Th. II. S. 319. Z. 15. v. oben l. Heinrich Catherinus. Die Z. 17. v. u. erwähnte Hist. des guerres civiles erschien zuerst italiänisch in Venezia 1603. 4. ist oft nachgedruckt, zuletzt London 1754 2 B. in 4., ins Lat. übersetzt durch P. Fr. Cornazanus. Vol. I —III. Romae 1735. 38 und 1745; ins Franz. übersetzt durch Abrah. M* 3 Voll. Paris 1757. in 4. *D.* wurde nach Einigen 1576 zu Sacco geboren und 1631. (nach Jöcher) erschossen. — —

DAVILA (don Pedro Franco —)

S. Th. II. S. 319. Zeile 3. v. unten statt *Guayaquil* l. San-Jago de Guayaquil in Peru. Er war erster Director des königl. Naturalienkabinets zu Madrid und auch Mitgl. der spanischen histor. Akademie, so wie der Gesellsch. der Alterth. zu Cassel. Statt zu Anfange des Jahres 1785. Z. 4 S. 320 l. „den 6ten Jan. 1786.“ —

DECKEN (Agatha —)

Eine angenehm unterhaltende holländische Schriftstellerin und Dichterin.

Sie wurde den 10ten Dec. 1741 zu Amstelveen geboren. Ihre Eltern waren Landleute, welche durch Brand, Viehseuche und andere Unglücksfälle von Wohlhabenheit in Armuth geriethen. Sie war kaum 3 Jahr alt, als sie ihre Eltern verlor und in ein Waisenhaus zu Amsterdam aufgenommen wurde. Noch als ein Waisenmädchen zeigte sie schon Anlagen zur Poesie. Dies kam zur Kenntniß der Gesellschaft *Diligentia omnia*, welche ihr Aufmunterung verschaffte. Immer mehr entwickelten sich diese Anlagen durch ihr Zusammenseyn mit Maria Bosch, zu deren Verpflegung sie als eine Gehülfin war angenommen worden. Von Beiden wurden herausgegen:

Stichtelyke Gedichten.

Auch hat man aus dieser Zeit von ihr

Eusebia, of de Godsdienstige Dienstmagd.

Lykfang of Jan Wagenaar.

Nach dem Tode von Maria Bosch war ihre Lage ungünstig, bis sie nach Wolfs Tode von dessen Wittwe, einer gebornen

Elisab

Elisab. Bekker, als Gesellschafterin angenommen wurde. Beide arbeiteten gemeinschaftlich. Der Ruf der ersteren hatte jedoch sich schon mehr ausgebreitet und die Verdienste der Agatha Decken blieben verkannt. Außer dem — in Verbindung mit ihr herausgegebenen

Oekonomische Liedges, — Leerredenen voor den gemeenen Mann

und denjenigen Roman, welchen J. G. Müller in s. W. Leevend bearbeitet hat, hat sie allein geschrieben und edirt:

Liederen voor den Boerenstand.

Traanen, gestoort vor Bellamy.

De Voorechten van den Gottesdienst.

Myne offerhande aan het Vaterland.

Beiträge zu dem Gesangbuch der Mennonitengemeinde zu Harlem. —

Liederen voor Kindern (die nach ihrem Tode edirt worden sind.)

Sie starb am 14ten Nov. 1804 in ihrem 62sten Lebensjahre.

DECKER (James —) Th. II. S. 325. Z. 7. v. oben l. Thomas. —

DECKER (Johann Heinrich —)

Th. II. S. 325. Z. 2. v. u. Derselbe war Dr. der Arzeneigelahrtheit und prakticirender Arzt zu Hamburg zu Ende des 18ten Jahrhunderts. —

DECKER (J. A. —)

Dieser Schlachtenmahler lebte zu Anfange des 17ten Jahrhunderts in Hamburg. Er war der erste Lehrmeister des nachher so berühmten Joh. Matthias Weger. Pferde und Figuren zeichnete er schlecht in steifen Stellungen. Sein Colorit ist hell und sehr farbig. Von Haltung und Colorit scheint er zu geringe Kenntniß gehabt zu haben. —

DEDEKIN.

Th. II. S. 326. Z. 16. v. o. l. DEDEKIND.

Er wurde zu Neustadt geboren, war Pastor daselbst seit 1551 und ums Jahr 1575 zu Lüneburg, so wie Inspector über alle Kirchen im Bisth Lübeck, und starb 1598 den 27sten Febr. Von seinem *Grobianus* erschien die erste Ausg. Francof. 1549. 8. und die letzte Harderovici 1650. 12mo. Man hat viele deutsche Uebersetzungen davon, z. B. durch Casp. Scheidt, Wendelin, Hellbach, Wenc. Scherffer u. a. m. —

S. Flögel's Gesch. d. comischen Lit. 3r Th. S. 309. f.

DEE (Arthur —)

Der Sohn des Th. II. S. 326 vorkommenden *Johann Dee*, (daselbst Z. 8. v. u. ist statt Killy — Kelley zu lesen) welcher auch die geheime Weisheit liebte und Gold kochen wollte, und sich zugleich auch mit Quacksalben beschäftigte. Er ward den 13ten Jul. 1579 geb. und starb im Sept. 1651 zu Norwich. Seine einzige Schrift: *fasciculus chymicus de abstrusis hermeticae scientiae ingressu, progressu et egressu*, Paris 1631. 12. zu Moskau 1629 geschrieben, hat *El. Ashmole* 1650 in 8. ins Engl. übersetzt.

S. (Adelung's) Geschichte der menschl. Narrheit. Th. VII. S. 81 85. — —

DE FOE (Daniel —) Eigentlich *de Foe*, und gehört unter die in *F.* zu stellenden Artikel. Daselbst — Th. III. S. 255. 256. kommt de Foe noch einmal (wozu?) vor. Man hat von diesem merkw. Mann in diesem Werke nähere Nachrichten gewünscht; hier sind sie:

Dieser vortreffliche Schriftsteller wurde ums Jahr 1663 in London geboren; sein Vater, *Jacob Foe*, war ein Fleischer; seinen ersten Unterrricht genoß er zu Newington Green, woselbst ein Dissenter, C. Morton, eine Erziehungsanstalt hatte. Es wurden ihm die Grundsätze der Dissenters, mit welchen es auch sein Vater hielt, beigebracht, und für immer blieb er solchen zugethan. Schon in seinem 20sten Jahre ward er Schriftsteller. Als ein Whig und geschworner Feind vom König Jacob *II.* ergriff er in seinem 23sten Lebensjahre im westlichen Theile Englands für den Herzog von Monmouth die Waffen und kam nachher ohne Verfolgung der königl. Parthei glücklich davon, warnte nach seiner Rückkehr in einer kleinen Schrift die Dissenters vor des Königs Jacob hinterlistiger Toleranz. Er

ließ sich zwar in Strumpfhandelsgeschäfte ein, war aber dabei so unglücklich, daß er mit seinen Gläubigern accordiren mußte. Als er aber nachher durch die Gnade des Königs Wilhelm I. unterstützt wurde, bezahlte er dennoch denselben alles das noch aus, was sie ihm schon nachgelassen hatten. Welch' eine Redlichkeit! Im Jahr 1695 ward er zum Rechnungsführer des Glaszollamts ernannt. Von 1697 an war er ein ungemein fleißiger Schriftsteller, hauptsächlich für die Sache der Dissenters. Seine Schrift: *The true boru Englishman*, London 1701. 4to, eine Satyre gegen J. Tutchins *foreigners*, wurde so stark gekauft, daß sie in kurzer Zeit 21 mal aufgelegt wurde. In seinem Werke:

> *The original power of the collective Body of the people of England, examined and asserted* (Unters. und Bestimmung der ursprüngl. Gewalt einer englischen Volksversammlung) 1702 fol.

hat treffliche politische Maximen, wovon mehrere allgemein anwendbar sind; die mehrsten beziehen sich jedoch auf die englische Verfassung. Wegen seiner Schrift:

> Kürzester Weg mit den Dissenters. 1702. 4.

worin er die Hochkirche angriff und ihrer spottete, kam er an den Pranger und ins Gefängnis, und mußte eine Geldstrafe erlegen; allein er erduldete das alles standhaft. Er kam jedoch 1704 zu Hondley's Vermittelung los. Seine periodische Schrift:

> *Review*,

die schon 1703 anfing, endigte mit dem 9ten Bande. Die Regierung sandte ihm 1706 zur Vereinigung Schottlands mit England nach ersterem Lande. So gefährlich seine Lage in diesem Lande und mit vielen Arbeiten verbunden war, gab er doch 1706 ein Gedicht unter dem Titel:

> *Caledonia*

zum Lobe der Schottischen Nation heraus. — Seine

> *History of the union between England and Scottland*,

die ohne seinen Namen 1709 in fol. erschien, hat große Vorzüge und hat ihn so gut wie sein Robinson Crusoe verewigt. Diese Geschichte der Vereinigung zwischen England und Schottland erlebte 1712 die 2te und 1786 die 3te A. in 4to. In seiner

> Geschichte der Bittschriften (*addresses*) 2 Theile 1709 und 1711 in 8.

missbilligte er den Utrechter Frieden. Seine 1712 erschienene 3 ironische Schriften zum Besten der Thronfolge des Hauses Hannovers wurden im ganzen Königreiche häufig gelesen und brachten dem erwähnten Hause viele Vortheile. „Wie „gut, „schreibt er z. B.“ werdet ihr's unter dem „Prätendenten haben: er wird jedem das Vorrecht „geben, hölzerne Schuhe zu tragen!“ Er selbst wurde aber deshalb zu Newgate als ein Pasquillant gefangen gesetzt! Durch Harley's Verwendung erhielt *D.* zwar bald seine Freiheit; allein der Proceß kostete so viel, daß sein Vermögen ganz zerrüttet wurde. Georg I. belohnte, als er König geworden, jedoch diesen seinen Eifer für die Thronfolge gar nicht, ließ ihn vielmehr von Andern ungeahndet mishandeln und verachten. Dies zog dem *D.* eine tödtliche Krankheit zu; jedoch erholte er sich von derselben noch, und gab es nun auf, über politische Gegenstände zu schreiben. Sein

> *Family instructor* (der Familienlehrer) 5 Theile in 2 Bänden (wovon B. I. 3 Theile, B. II. 2 Theile umfaßt),

erlebte 1772 die 15te Auflage. 1719 erschien seine berühmteste Schrift:

> *The Life and strange surprising Adventures of Robinson Crusoe of York Mariner etc.* oder Leben und ganz außerordentliche Abentheuer Robinson Crusoes von York, eines Seefahrers, der 28 Jahre auf einer unbewohnten Insel ganz allein wohnte ꝛc.

Von diesem Roman erschienen im Engl. sehr viele Auflagen, und schon 1720 zu Frankfurt die erste deutsche Uebersetzung; Friedrich Schmitt besorgte 1782 eine ganz neue deutsche Ueber-

Uebertragung in II Bänden in 8. Dieser Roman, der ein Heer von Nachahmungen, (Robinsonaden) zur Folge hatte, ist auch ins Französ. Polnische ꝛc. übersetzt worden. *D.* ließ folgen:

> Fernere Schicksale Robinson Crusoes, oder der 2te und letzte Theil von dessen Leben und bewundernswürdigen Reisen durch 3. Theile der Welt, von ihm selbst beschrieben 1719.

Im Jahr 1720 folgte auch noch:

> Robinson Crusoe's ernsthafte Betrachtungen über sein Leben und merkwürdige Schicksale nach.

Dies Werk brachte dem Buchhändler Taylor, der das Manuscript an sich gekauft hatte, 1000 Pf. ein. Von seinen vielen andern Schriften, denen er seinen Namen nicht vorzusetzen pflegte, erwähne ich noch:

> *The political history of the Devil* (politische Geschichte des Teufels) in 2 Theilen, 1726. 8.

1770 erfolgte die 6te Auflage; ist ins Deutsche übersetzt. Frfrt. a. M. 1733. 2 Theile in 8. — Die Schrift:

> *A new voyage rounth the world etc. Illustrated by Coper Plates. Lond.* 1725. gr. 8.

(s. Büschings wöchentl. Nachrr. 1774 S. 225 f. im Auszuge in dessen Magazin Theil IX. S. 591—612) ist (falls sie von ihm herrührt) eine Erdichtung und also eine Betrügerei.

Er war überhaupt einer der besten Schriftsteller Englands, besonders ein origineller Romanendichter. Sein Styl ist angenehm. Seine Darstellung ist sehr natürlich und doch anziehend. Daher haben seine Schriften allgemein gefallen; sie sind lange die Lieblingslektüre geblieben. Seine Schriften über die Handlung, z. B.

> *The compleat english Tradesmann* (der vollkommne englische Kaufmann) 2 Theile 1727. 1728. 8

sind auch sehr gründlich und originell.

De

De Foe starb den 26sten April 1731 im Kirchspiel St. Giles Cripplegate; vgl. Life of Dan. de Foe, by Geo. *Chalmers* esqu., theils vor der 31ten A. von Foe's Geschichte des verein. Schottlands 1786; theils verm. vor der Prachtausg. von Robinson Crusoe. Stockdale 1790, 2 Bände in 8. mit schönen Kupfern; der brittische Plutarch 7ter Theil S. 41 — 60. — —

DEGENS, auch DEGENER } (Heinrich —)

Dieser aus Hamburg gebürtige Maler, ein Verwandter von Abraham Degen's, dem Schwiegervater des J. Peiffers, hat sehr gute Zeichnungen verfertiget, mehrentheils mit der Feder entworfen und getuscht, und mit der Jahrzahl 1616.

DEGENFELD (Ferdinand Freiherr von —)

S. Hoff's Epist. Encycl. 2r Th. S. 204 — 206; Iselin's B. II. S. 27. f.

DEGENFELD (Marie Susanne *) Baronesse von —)

Eine Tochter des Freiherrn Ferd. von *D.* Ihre Mutter war Anna Marie Adelmannin von Adelsmannsfelden, eins der schönsten Frauenzimmer des 17ten Jahrhunderts. Sie war Kammerfräulein bei der Gemahlin des Churfürsten von der Pfalz Carl Ludewigs, bei der Charlotte, einer Tochter des Landgrafen von Hessen-Cassel. Mit den Reizen einer Madonna vereinigte sie einen vorzüglichen Verstand und die Kenntnisse mehrerer, selbst der gelehrten Sprachen. Deshalb fand sie der erwähnte Churfürst liebenswürdiger als seine aufbrausende zänkische und unverträgliche Gemahlin. Sie wechselte mit dem Churfürsten lat. Liebesbriefe und wußte ihn ganz einzunehmen. Seine Gemahlin widersetzte sich mit Heftigkeit diesem Liebesbündniß und gerade diese vermehrte die Liebe. An der Tafel fragte einst der Markgraf Friedrich von Baden die Churfürstin: „warum sie so traurig sey?" Der Churfürst antwortete: „es ist nichts neues, daß meine Frau Gemahlin ohne gegebene Ursachen

*) Nach Andern Marie Louise.

sachen zürnt!" Diejenigen, „fiel die erhitzte Churfürstin ein." machen mich zornig, welche die Mägde lieber sehen als die Frauen!" Der Churfürst gab ihr auf diese Aeußerung eine Ohrfeige. Sie hätte auch in Gegenwart fremder Gäste der Ehre ihres Herrn schonen sollen. Zu ihrer Sicherheit versetzte er die *D.* nach Schwetzingen, schied sich ganz von seiner Gemahlin, und ließ sich sogar zu Anfang des Aprils 1657 durch Hiskias Eleazar Heiland, luth. Pred. zu Heidelberg zu Schwetzingen, öffentlich die *D.* an die linke Hand trauen. Die Churfürstin gab darüber mehrmals ihre Empfindlichkeit an den Tag. Eines Tages fiel sie mit ihren 3 Kindern ihrem Gemahl zu Füßen, und wie die *D* durch ihre Dazwischenkunft die gute Wirkung davon wieder vernichtete, wollte erstere die letztere mit einer Pistole erschießen, die ihr aber der Graf Wolfgang Julius von Hohenlohe noch glücklich aus der Hand riß. Zuletzt verklagte sie förmlich und öffentlich ihren Gemahl beym Kaiser. Allein sie richtete nichts damit aus, und sah es deshalb für gemeßner an, nach Cassel zu entweichen; sie kehrte auch von daher nie nach Heidelberg zurück. Auf kaiserl. Genehmigung gab der Churfürst der *D.* den Titel einer Raugräfin; die Verwandten bewilligten es nachher auch, und die 14 mit ihr erzeugten Kinder wurden Raugrafen und Raugräfinnen betitelt. Er behielt die *D.* bis an ihr — im 14ten Wochenbette den 18ten März 1667 (nach Andern 1677) erfolgtes Ende — lieb. Sie ward zu Mannheim in der Concordienkirche mit großer Pracht beerdigt und zu ihrem Andenken eine besondere Denkmünze geschlagen. Wie die Franzosen 1689 Mannheim zerstörten, ward ihr Grab in die Luft gesprengt. — —

DEGLE (Franciscus —)

Ein berühmter Mahler im 18ten Jahrhundert zu Frankfurt am Main. Er war von der obern Clause aus Tyrol gebürtig, warde bei seinem Oheim, einem geschickten Mahler, in München erzogen, welcher aus ihm einen kunstvollen Portraitmahler und Historienmacher bildete, wovon er in vielen Arbeiten deutliche Beweise gegeben hat. 1749 ließ er sich in Frankfurt am M. nieder. Sein sogenanntes Meisterstück bestand im goldnen Regen, und zur Zeit der baierischen Kaiserkrönung mahlte er den Kaiser Carl VIII., seine Gemahlin und andere große Herren. Er starb schon 1746 den 29sten Nov., als er kaum 30 Jahre zurück gelegt hatte. — —

DEIDIER (Anton —) s. DEYDIER Th. II. S. 350.

DELAUNAY (Nicolaus —)

Dieser talentvolle Kupferstecher der pariser und der dänischen Akademie ward zu Paris geboren, hatte dürftige Eltern, äußerte bald große Talente zur Kunst und ward schon in einem Alter, in dem andere kaum bekannt sind, berühmt. Die vielen — von ihm gelieferten Werke zeugen von seiner Liebe zur Kunst und von seinem anhaltenden Fleiße. Er umfaßte alle Theile seiner Kunst und reussirte gleich sehr gut in historischen Blättern, Portraits, Vignetten und Landschaften. Unter seinen Werken zeichnen sich einige große Stücke von sehr hohem Werth aus, unter andern ein Zug des Silenus nach Lucas Jordans, ein Stück, welches er der königl. Mahlerakademie bei seiner Aufnahme in dieselbe überreichte. Er erreichte auf demselben den von ihm nachgeahmten Mahler so vollkommen, daß er seinen schon vorher erworbenen Ruhm dadurch befestigte. Außer den Kupfern, die er für verschiedene lit. Werke, z. B den Ariost, die Verwandlungen Ovid's u. s. f. geliefert, machte er sich einen ansehnlichen Fond von Platten nach verschiedenen ältern und neuern Meistern, und ein beträchtlicher Wohlstand war die Belohnung seines Verdienstes. Unglücklicher Weise konnte er seinen Eifer für die Arbeit nicht mäßigen Er ward das Opfer desselben, und ward allzufrüh seiner Familie, der er ein zärtlicher Vater war, und seinem Freunde entrissen. Er starb zu Paris den 22ten März 1792, und jeder, der ihn persönlich kannte, und seine Kunst zu schätzen verstand, schenkte ihm seine Achtung und Bewunderung. Sein von ihm hinterlassenes vollständiges Werk befindet sich in den Händen seines Bruders, den er erzogen hatte, und der zu seinem Stolz in der Kunst fortschritt. —

DELIUS (Heinr. Friedr. —)

Nach dem einstimmigen Urtheil der Sachkenner einer der gelehrtesten Naturforscher und Aerzte des 18ten Jahrh., der bei allen seinen Forschungen und Studien das Wohl seiner Mitbrüder als obersten Zweck vor Augen hatte — Zu Wernigerode wurde *D.* den 28sten Julius 1728 geboren, woselbst sein Vater Jac. *D.* Prediger war. Unwiderstehlich war

war selbst in den reiferen Jahren seiner Jugend und nach einer reiflichen Selbstprüfung sein Trieb zur Arzneikunde und Naturwissenschaft. War er gleich in seinem 18ten Jahre für andere Studien schon hinlänglich vorbereitet, so wurde er doch noch von seinen Eltern auf das neuerrichtete Gymnasium zu Altona geschickt, woselbst er seine Kenntnisse um ein Beträchtliches vermehrte. Auf der Univ. zu Halle studierte er von 1740 Medicin und Philos, setzte 1742 sein anatom. Studium zu Berlin fort, übte sich im prakt. Theil der Arzneikunde; promovirte 1743 zu Halle zum Doctor der Medicin, und praktizirte sodann in seiner Vaterstadt. Mit großem Eifer studierte er Naturgeschichte, legte eine Mineraliensammlung an, und correspondirte mit Gelehrten. Seiner Schrift wegen:

Amoenitates medicae circa casus medico-practicos haud vulgares. Decas I—V Wernigerodae 1747. 8.

wurde er schon 1747 Mitgl. der kaiserl. Acad. der Naturforscher, die ihn 1788 zu ihrem Präsidenten ernannte, wodurch er des heil R. Reichs Edler, kaiserl. Rath und Leibarzt, so wie auch Pfalzgraf wurde. Dieser Akademie gab er in der Folge ihren vorigen Glanz wieder. 1747 erhielt er auch das Landphysikat zu Baireuth. Nach 2 Jahren wurde er 5ter Professſ. der Arzneigel. zu Erlangen. Von nun an folgte eine Ehrenbezeugung auf die andere; die philos. Facultät zu Erlangen gab ihm den philos. Doctorhut; von Jahr zu Jahr wurde er Mitglied mehrerer gel. Gesellschaften, wurde mit dem Charakter eines fürstl. Brandenb Hofraths und (1771) eines geheimen Hofraths beehrt. Er verband die mannigfaltigsten Kenntnisse und Wiss., vorzüglich wandte er seine Studien auf das Praktische in der Arzneikunst, Naturlehre und Oekonomie. Davon sind seine vielen (in Meusel's Lex. d. verst. deutsch. Schriftsteller 2r B. S. 308 — 25 verzeichneten) Schriften, hauptsächlich eine große Menge Dissertationen und viele einzelne Abhandlungen und Aufsätze, Beweise. Unter denselben sind hier erwähnenswerth:

Fränkische Sammlungen von Anmm. aus der Naturlehre, Arzneigel., Oekonomie und den damit verwandten Wiss., Nürnb. 1755—1768.

1768. 48 Stücke oder VIII Bände in 8., deren Herausgeber oder Verfasser er war.

Auch hat er in den Erl. gel. Anzeigen von 1749 — 52 eine große Menge schätzbarer Aufsätze besorgt. In dem Streite über die Irritabilität des Körpers schrieb er gegen Haller mit — statthaft befundenen Gegengründen. Um die Chemie hat er jedoch sich am verdientesten gemacht, und seine Untersuchungen über die Salze in den Körpern, über das Berliner Blau, über die Aechtheit des Weins, über die Bestandtheile mehrerer Gesundbrunnen u. s. w. sind sehr belehrend.

Dieser Gelehrte, dessen Temperament cholerische Heftigkeit und im Alter melancholische Sanftheit und dessen Charakter — Gerechtigkeitsliebe, Freimüthigkeit, Ordnungsliebe, und Dienstfertigkeit war, — starb den 22sten Oct. 1791.

S. — Memoria H. F. Delii, auctore *G. C. Harleſs*. Erl. 1791. 4.; Schlichtegroll's Necrol. 1791. B. I. S. 305.; Fr. S. Mursinna's Leben und Char. ber. u. edler 1791 verstorbener Männer. Halle 1793. 8. S. 61 — 67. u. a. m. — —

DELMATIUS, Th. II. S. 329. Z. 12 und 3 v. unten lies *Dalmalius*. —

DELMOT (Dieudonné)

Ein treflicher Mahler im 17ten Jahrh., der zu St. Trond, einer Stadt im Lüttichschen, 1581 geboren wurde, und den 25sten Nov. 1634 starb. Er war ein Freund und Schüler von Rubens, den er auch auf dessen Reise nach Italien begleitete. Sowohl seine Talente, als auch Lieblingsneigung zum Mahlen erwarben ihm darin eine große Geschicklichkeit. Selbst Rubens ertheilte ihm Lobsprüche; seine Composition ist edel und erhaben; seine Zeichnung genau, und sein Colorit und seine Schattirungen sind schön. — —

DELVAUX (Laurentius —)

Ein berühmter Bildhauer, geb. zu Gent, und starb den 24sten Febr. 1778 zu Nivelles im 83sten Jahr seines Alters. David, die Betenden in der ehemaligen Hofkapelle zu Brüssel, Herkules, am Fuße einer großen Treppe, die Sta=

Statüen und die Façade des Pallastes, die Kanzel in der Cathedralkirche zu Gent, (welche jedoch der Verfasser der voyage pittoresque de la Flandre zu heftig getadelt hat) und viele andere Werke, zeugen von seiner Kunstgeschicklichkeit und Thätigkeit. Seine Manier ähnelte der Manier der Alten, sie ist mehr stark als angenehm; nie misbrauchte *D.* seinen Meissel zur Beleidigung des Anstandes und guter Seiten. Sowohl seine Gegenstände, als auch die Art, wie er sie darstellte, waren immer der Ehrbarkeit gemäß. Dies ist in unsern Tagen wenig der Fall. Der Pabst Benedikt VIII., der Kaiser Karl VI. die K. Maria Theresia und der Herzog Karl von Lothringen schätzten und belohnten seine Kunsttalente nicht wenig. — —

DEMAHIS

Dieser französische Dichter hat mit Beifall für die Bühne gearbeitet. Mit einem guten Herzen und schlichten Verstande lebte er in der großen Welt, ohne von ihren Lastern angesteckt zu werden, nur, um die Menschen zu beobachten. Eine Frucht seiner Beobachtungen und ein Beweis seiner Menschenkenntniß ist der Impertinente, der vielen Beifall erhielt. Ungeachtet er aber der Thorheiten spottete, suchte er doch eher, sie durch linderndes Oehl, als beißendes Salz zu heilen. Denn er liebte die Menschen, so sehr sie Thoren sind, und that ihnen in der Stille Gutes. Einer seiner süßesten Träume war dieser: „die Gelehrten werden sich einst vereinigen und vereinigt durch ihre Schriften sowohl als durch ihr Beispiel die friedlichen Gesetzgeber der Menschheit werden.“

Seine Schriften sind nach seinem Tode in 2 Theilen gesammelt. Er starb den 26sten Febr. 1761. —

DEMETRIUS *Chalcondyles*

Th. II. S. 336. Z. 3. v. oben l. *Chacondylas.* —

DEMETRIUS GRISKA EUTROPEJA, Th. II. S. 336. Z. 5 v. oben statt Eutropeja lese man Otriepef, vollständig hieß er Dmitri Grischka oder Gregorei Otrepef oder Otrepiev. S. 337. Z. 1. v. oben „Betrüger“ Man kann ihn nach den neuerlich uber ihn erhobenen Zweifeln, ob er nicht der wahre Demetrius gewesen ist? nicht so geradezu für einen Betrüger aus-

ausgeben. Denn W. Coxe in seinen Reisen (1785) erklärt ihn mit wichtigen Gründen für den ächten Dmitri, oder ächten Sohn Iwans II. Wagener in der allg. Weltgesch, nach Guthrie und Gray's Plan, Band XVI. 8te Abtheilung führt auch erhebliche Gründe für seine ächte Abstammung an, entscheidet jedoch nicht. —

DEMPSTER (Thomas —)

Th. II. S. 342. l. Z. 3. v. u. „geb. in Schottland" nämlich 1579 den 23sten August auf dem Schlosse Clistbog. Er gab vor, von adelicher Abstammung zu seyn.

S. 343. Z. 2. v. o. „Tod" am 5ten (nach Andern den 6ten) Sept. 1625 zu Bologna. — Seine Schrift *de regali etruria* ist eben so merkwürdig als das S. 343. bemerkte Werk; sie ist zu Florenz 1728 u. 24in 2 fol. Bänden gedruckt worden. Sein *Antiquitatum romanarum corpus absolutissimum*, Paris 1613. fol., wobei des Rosinus Werk zum Grunde liegt, ist nicht ohne Werth; weil er jedem Cap. unter der Rubrik: Paralipomena erhebliche Zusätze beigefügt hat. —

DENHAM (John —)

Th. II. S. 343. Er starb 1668. Dublin war sein Geburtsort. —

DENIS (Michael —)

Ein vorzüglicher Dichter des 18ten Jahrh., der auch zugleich um die deutsche Sprache und Literatur, so wie um Beförderung eines bessern Geschmacks in Oberdeutschland Verdienste hat.

Er wurde am 27sten Sept. 1729 zu Scharding in Baiern (jetzt einem östreichischen Orte) geboren, woselbst sein Vater, Johann Rudolph *D.*, ein Rechtsgelehrter war. Lesen und Schreiben lernte er schnell. Bücher waren sein angenehmster Zeitvertreib und in der Latinität machte er sehr beträchtliche Fortschritte. Seine, ihn auf eine sehr gelinde Art erziehende Eltern gaben ihm das beste Beispiel; nur war's ewig Schade, daß Lehre und Beispiel ihn schon früh zu einer an Bigotterie gränzenden Religiösität, — zum Glauben an Legenden und Gespenster verstimmten. Er zeigte eine sehr weiche Gemüthsart, so daß schon die gelindesten Strafen ihn beugen konnten. Zu Ende des Jahrs 1739 ward er aufs Gymnasium zu Passau gebracht, woselbst er die Classiker las. Die kriegerischen Unruhen in den folgenden

Jah-

Jahren, die seine Studien öfters unterbrachen, brachten ihm eine — ihm immer anklebende ausserordentliche Begierde, politische Zeitungen zu lesen, und die Beschäftigung mit der lat. Dichtkunst in der Schule viele Neigung zu derselben bei, worin er sehr früh ein großes Talent zeigte. Er ahmte den Horaz nach, übte sich in allen Versarten und machte in der lyrischen Poesie, in der Elegie und im Epigramm eigene Versuche. Die Lectüre der deutschen Gedichte eines von Hofmannswaldau, Triller's, Broke's ꝛc. brachte ihn dahin, sie, wiewohl ohne die ihm fremde grammatikalische Rechtschreibung zu berücksichtigen, nachzuahmen. Im Jahr 1747 trat er aus eigener Wahl, wie er unter den Jesuiten Künste und Wissenschaften geehrt fand, zu St. Anna in Wien in den Jesuiterorden. In den 2 Jahren seines Novitiats wurde er nur, ausser daß er einige Handarbeiten verrichtete, in der Mystik, Moral, in der Notiz der Ordensregeln und in ascetischen Betrachtungen geübt, und die Sprachen wurden nur nebenher getrieben. Nach diesen 2 Probejahren kam er aus dem Novizzenhause in das Jesuiter akademische Collegium zu Wien, woselbst er sich auf die hebr. Sprache und auf die verwandte Dialekte nach einer sehr zu billigenden Methode so sehr legte, daß er in der ersten sogar etwas zu schreiben und gar zu dichten im Stande war. In der lat. Sprache verfertigte er in Jamben ein Schauspiel: (welches unter seinen lat. Gedichten befindlich ist.) Gaston. Seit 1750 ward ihm erst zu Grätz in Steiermark, anfänglich deutsche, hernach seit 1752 in der 3ten untern Classe die ersten Anfangsgründe der lat. Spr. zu lehren, aufgegeben. Kurz nachher ward er Lehrer der Rhetorik zu Klagenfurth in Kärnthen. Hier verfertigte er zur Aufführung seiner Schüler mehrere lat. kleinere dramatische noch vorhandene Stücke und selbst ein deutsches Lustspiel — eine Nachahmung der Menächemer des Plautus, welches in den Herbstferien aufgeführt wurde. Sein kleines Gedicht: *rhetoricae palatium* war ein Versuch über das Wesen der Dichtkunst. Wie er 1754 nach der Einrichtung seines Ordens zu Grätz in der Theologie seinen vierjährigen Cursus machte, d. h. speculative Theologie (er war ein Feind der Scholastik, aber die Ordensregel forderte Gehorsam und Unterwerfung), Polemik, das geistliche Recht, die Exegese, Moral und Philos. trieb, übte er sich auch noch im Dichten. Er sang nach und nach die vor-

nehm-

nehmsten Ereignisse des 7jährigen Krieges, ahmte dabei Gellert nach, er erreichte ihn jedoch nicht. Es erschien dies Gedicht 1768 unter dem Titel:

> Poetische Bilder der meisten kriegerischen Vorfälle in Europa seit dem Jahre 1756, 2 Theile in 8. jetzt ist es aber vergessen.

Nach geendigtem theol. Cursus wurde er 1756 Priester und mußte der Ordensregel nach zu Judenburg in Obersteyermark in einer völligen Einsamkeit wie ein Noviz — außer daß er sich mehr im Pastoralfach übte, sich beschäftigen. Sodann ward er ein Jahr zu Presburg als Frühprediger an den Festtagen angestellt, woselbst er bei einer weitläufigen Seelsorge einem beschwerlichen Posten vorstand. Seiner schwachen Brust wegen war er dazu und für die Canzel nicht geeignet; daher ward er 1759 als Aufseher der Studien der adlichen Jugend und als Lehrer der Aesthetik an dem königl. Rittercollegium am Theresianum angestellt. Dreizehn Jahre lang arbeitete er — rastlos thätig an der Bildung adelicher Jünglinge dieses Instituts. Als er 1773 die Aufsicht über die mit dem erwähnten Collegium verbundene Garellische Bibl. erhielt, fing er an, Vorlesungen über die Bibliographie und Literärgeschichte zu halten, die bisher in Wien ganz unbekannt waren. Die Herausgabe des

> Grundrisses der Bibliographie. Wien 1774. 8.

als auch des

> Grundrisses der Literärgeschichte, ebendas. 1776. 8.

vorzüglich aber seiner

> Einleitung in die Bücherkunde. Erster Theil. Biographie; ebend. 1777 Zweiter Th. Literargesch. ebend. 1778. gr. 8. nachgedruckt und mit einigen Anmm. (und zum Th. erhebl. Zusätzen) aber mit Druckfehlern wie überschwemmt — Bingen 1782, 2 Theile in 8. zweite verb. A. (des Originals) Wien 1795. 96. 2 Theile in 4.

(ein

(ein in der That schätzbares Werk), sind die Früchte dieser Vorlesungen. Auch seine

> Merkwürdigkeiten der k. k. Garellischen öffentl. Biblioth. am Theresiano. Wien 1780. gr. 4.

hat für den Literator der beschriebenen seltenen Bücher wegen Interesse. Im Jahr 1779 ertheilte ihm die Kaiserin Mar. Theresie den Rathscharakter, und 1784 nach Aufhebung der Theresian. Ritterakademie ernannte ihn Joseph II. zum 2ten Custos der kaiserl. Hofbibl. zu Wien. 1791 ward er erster Custos derselben und wirkl. k. k. Hofrath. Am 29sten Sept. 1800 starb er.

Um Wien, woselbst er Muster, Lehrer und leitender Freund der jungen Dichter und der Studenten war, hat *D.* besondere Verdienste und hat auf diese Art durch seinen wirksamen Einfluß viel Gutes gestiftet. Er war einer der ersten, der im kathol. Deutschlande die deutsche Sprache reinigte und einen bessern Geschmack beförderte. — Als Dichter nahm er den Namen Sined an, und als solcher hat er vorzüglich den Ruhm der K. Mar. Theresia u. Josephs II. so wie Vorfälle des 7jäh. Kr., der Stadt Wien, den Tod Laudon's u. a. m. mit Geist und Feuer besungen. Die rauhe Kürze, die schnellen Uebergänge, die Einfalt, Erhabenheit und das Feierliche der alten Dichter hat er sehr nahe erreicht. Daher ist er ein wahrer Meister dieser neuen Manier. — Um die uralte nordische Nationalpoesie wieder her zu stellen und zu Ehren zu bringen, verließ er den Geist der griech. Dichtkunst und ward im hohen Enthusias'm ein — ossianischer Barde. Er gab auch eine Uebersetzung von

> Ossian's Liedern, zuerst unter dem Titel: Die Gedichte Ossian's, eines alten celtischen Dichters, aus dem Engl. übersetzt, 3 Theile, Wien 1768 (1667) — 66 in 4 und in gr. 8.

sodann mit seinen eigenen poet. Werken unter der Aufschrift:

Ossian's und Sined's Lieder. Fünf Bände. Wien 1784, kl. 4; neue A. 6 Bände, Wien 1791. 92 in 4. —

in deutschen, aber unpassenden Hexametern heraus, wodurch Ossian den Bardenton seines Gesanges verloren hat. Seine

Carmina quaedam. Vindob. 1794. 8

zeugen nicht blos, welch ein fruchtbarer, sondern welch ein glücklicher lat. Dichter, ja, daß er unter den neuern Dichtern in dieser Sprache einer der ersten war.

Als Literator hat er für die Geschichte der Buchdruckerkunst und für die Bücherkunde ausser den S. 73. bemerkten Werken folgende Schriften von classischem Werth herausgegeben:

Bibliotheca typographica Vindobonensis usque 1560 *in gratiam linguam germanicam non eallentium excerpta. Aug. Vindel.* 1782. gr. 4.

welches Werk ein Anhang zur Wiener Buchdruckergeschichte von Anbeginn bis 1560, deutsch und lat. Augsb. 1782. gr. 4. ist; ferner:

Annalium typographicarum v. clar. Mich. Maittaire supplementum. P. I. II. Vindob. 1789. gr. 8. 6 Thlr. u.

Codices Manuscripti thoelogici Bibliothecae palatinae Vindob. latini, aliarumque Occidentis linguarum. Vol. I. II. (Vol. I besteht aus P. I-III. von Vol. II. sind nur P. I. II. gedruckt worden.) *Vindob.* 1793 — 99 gr. Fol.

In diesem großen W. theilt er die handschriftlichen Seltenheiten der kaiserl. Bibliothek in Auszügen mit. *) Auch sind seine

Zurückerinnerungen, die er ohne Vorsetzung seines Namens 1794 in gr. 8. herausgab,

so wie seine

Le-

*) Vgl. *Allg. L. Z.* 1800. *Jul.* S. 9. sq.

Lesefrüchte, 2 Theile (in alphab. Ordnung) A—Z. Wien 1797 gr 8.

als eine vortreffliche Auswahl vom Schönen und Edlen, als Bestätigung seiner großen Belesenheit und seines feinen Geschmacks schätzbar. Ersteres Werk ist eine kritisch-ästthetische Blumenlese von einzelnen griech., röm., engl., franz. ital., und deutschen Gedichten und eine Sammlung von Beobachtungen. Aus derselben lernt man *D.* am besten als Menschen kennen. — Letzteres enthält Abhandlungen, geschichtl., philos., moral., dogmat., polit. und literär. Inhalts und Bemerkungen, — oder Miscellaneen, meist aus Lesungen geschöpft, jedoch nicht ohne Selbstgedachtes. Man findet viele literärische Entdeckungen, bibliographische Berichtigungen und treffliche aesthetische Bemerkungen, so daß für nützliche Belehrung und eine angenehme Unterhaltung gleich gut gesorgt ist. In seinem

Literarischen Nachlaß, (nach seinem Tode) herausausgegeben von Jos. Friedr. Freiherrn von Retzer. Erste und 2te Abth. Wien 1801. 1802. 4.

ist ausser *Denis commentaria de vita sua*, (ein bloßes Fragment, welches nur in 2 Büchern, die bis zum Jahr 1759 oder bis zum 30sten Lebensjahre seine frühere Lebensepoche, vorzüglich die Erziehung, die er erhielt, seine nachherige eigene Ausbildung, seine erste Beschäftigung als Lehrer in den verschiedenen Classen des Jesuitercollegiums, nicht ohne Interesse umfaßt) *) Verschiedene Aufsätze, z.B. „meine 25jährigen Beschäftigungen im Theresianum" eine chronologia Bibl. Augustae von 1493—97 (enthält gute Notizen) sein letzter ernstlicher — selbst aufgeschriebener Wille 1799, suffragium de Jo. de Spira. Das Orakel der Deutschen, eine Uebersetzung vom Juvenal, über den wahren Adel mit Erläuterungen (auch besonders, schon 1796 in 4. herausgegeb.), Erzählung einer Streitigkeit über

X 4 alte

*) Dies Fragment ist auch unter dem Titel: Joh. Mich. Denis Jugendgeschichte — von ihm selbst beschrieben, ins Deutsche übers. Winterth. 1802. in 8. 12 ggr. einzeln aus dem 5ten Bande von den Bekenntnissen merkw. Menschen. Winterth. 1802. 8. No. I. S. 1—150, einzeln abgedruckt und besonders zu haben.

alte Urkunden, viele lat.-deutsche und lat. Auf- und Innschriften, 122 lyrische, elegische und epigrammatische Gedichte (aus seinen letzten Lebensjahren, zum Theil nur Fragmente, zum Theil klein, nicht blos lat. und deutsch, sondern auch in ital. Sprache), die Ode: die Aeonenhalle (sein Schwanengesang) und eine Samml. an Denis geschriebener Briefe von Klopstock, Bodmer, Geßner, Gleim, Ramler, u. a. — Seine

Denkmale der christlichen Glaubens, und Sittenlehre aus allen Jahrhunderten gewählt und übersetzt. Erster bis 3r B. Jeder B. aus 2 Abtheil. Wien 1795. 96. gr. 8. 4 Thlr.

umfaßt eine Auswahl solcher ins Deutsche übergetragenen Schriften, oder auch kürzerer Stücke von den Kirchenvätern, und späteren kirchl. Schriftstellern (des 1sten bis 18ten Jahrh.), welche die Lehren der kathol. K. bestätigen oder beweisen, daß der kirchliche Lehrbegriff noch eben derselbe und unverfälscht in allen Zeiten gelehrt worden sey. Nicht immer ist die vorzüglichste Schrift aus jedem Jahrhundert aufgenommen; die Uebersetzung ist nicht ganz gut und das Deutsche nicht correkt.

D. war ein streng religiöser, und den Sitten nach sanfter bescheidener, herzens-reiner Mann, ohne Heuchelei und Falschheit. Sein warmer Patriotis'm und die genaueste Beobachtung seiner Pflichten, sein nie ermüdender Eifer im Lehren und seine unverstellte Freundschaft gereichten ihm zur Ehre. An den Jesuiterorden hing er ganz, jedoch ohne Fanatis'm; er ließ sich auch nicht zu Nebenabsichten gebrauchen. Von verschiedenen Schwachheiten war er zwar nicht frei, sie waren aber gering.

Vgl. *Allg. Lit. Anzeiger.* 1801. S. 1508—12. (von Alter); Sam. Baur's Gallerie der berühmt. Pers des 18ten Jahrh. 1r Band, S. 330—44; Meusel's Lex. der verst. deutschen Schriftst. B. II. S. 326—30. — —

DENNER (Joh. Christoph —)

Dieser berühmte Instrumenten- vorzüglich Flötenmacher trat am 13ten Aug. 1655 zu Leipzig ans Licht der Welt. Sei-

Seine Eltern begaben sich mit ihm in seinem 8ten Jahre nach Nürnberg und ließen sich daselbst häuslich nieder. Von seinem Vater lernte er das Wildruff- und Horndrehen, welches dieser als seine Profession trieb. Sodann versuchte der junge *D.* auch Flöten und andere Blasinstrumente nachzuahmen. Weil er sich zugleich in der Musik sehr übte, brachte er bei seinen verfertigten Instrumenten zugleich eine solche genaue Stimmung an, daß dieselbigen, besonders seine Flöten, überall, auch an den entferntesten Orten von andern sehr gesucht wurden. Seine Kunstbegierde leitete ihn dahin, bei den bemerkten Instrumenten allerlei Verbesserungen anzubringen. Zu Ende des 17ten Jahrh. verbesserte er z. B. die Schalmeie, und dies brachte ihn 1690 dahin, eine neue Art von Pfeifen zu erfinden, welche er Clarinetten nannte, und welche diesen Namen behalten haben. Die in alten Zeiten schon bekannt gewesene Stock- und Racketten Fagotte, so wie die Chaluveaux stellte er auch wieder — verbessert her. Er starb zu Nürnberg am 20sten Apr. 1707. Seine 2 Söhne verfertigten auch Blasinstrumente und beförderten den Ruhm ihres Vaters durch eine geschickte Anfertigung und Behandlung derselben. — —

DENNER (Joh. —)

Ein berühmter Mahler, Sohn und Schüler des berühmten Balthasar *D.* *) ward zu Hamburg ums Jahr 1720 geboren, und fing sehr früh unter Aufsicht seines Vaters an zu zeichnen, mahlte in kurzer Zeit mit Oelfarben und ahmte seines Vaters Manier sehr gut nach. Köpfe und Familienportraits waren seine Arbeiten, er starb aber sehr früh. Eine unverheirathete Schwester von ihm:

Denner

wurde zuerst von ihrem Vater im Zeichnen unterrichtet. Sie zeichnete sehr geschickt gute historische Blätter mit der Feder nach *le Fage* u. a. m. und mahlte Portraits in Miniatur recht schön. — —

*) Von demselben vgl. man Th. II. S. 345. f.

DENYS (Peter —) Th. II. S. 344.

Z. 3. v. unten, st. 1753 l. 1733.

DEO (Johannes a —)

Ein Spanier, dessen Aufführung eine abentheuerliche Schwärmerei war.

Wie er zu Granada von Johann Avila eine rührende und ihm sehr zu Herzen gehende Predigt gehört hatte, warf er sich, als er aus der Kirche kam, auf die Erde, stieß den Kopf an das Pflaster und an die Wand, und raufte sich den Bart, die Augenbraunen und die Haare aus. Nach der Zurückkehr in seine Wohnung zerriß er alle weltliche Bücher; die geistlichen Schriften, so wie seine Kleider und Bilder gab er denjenigen, welche sie am liebsten und ersten nehmen wollten. Da er nun nichts als Hemde und Beinkleider übrig behalten hatte, lief er mit entblößtem Haupt und Beinen wieder durch die Gassen von Granada und schrie: „Ich will nackend dem nackenden Christus folgen und um seinetwillen in der größten Armuth erscheinen, welcher, da er reich war, arm wurde, damit er Alle durch seine Armuth reich machte." Wie Joh. Avila, mit dem er einmal redete, seine Schwärmerei billigte, nahm sein Verlangen zu, von Jedem für närrisch und boshaft gehalten und auf alle Art verspottet zu werden. Deshalb wälzte er sich in den ersten besten Kothhaufen, welchen er fand, tauchte den Kopf oft in den Schmuz und fing bei starkem Zulauf des Volks vor demselben alle Sünden, die er begangen zu haben sich erinnerte, der Reihe nach zu erzählen an. In diesem Aufzuge lief er mit großem Ungestüm durch die Gassen der Stadt, und wurde von einer großen Menge Pöbel und von Knaben verfolgt, die ihn mit Steinen und Schlägen so übel zurichteten, daß er vor Ermüdung und Schmerzen oft auf der Gasse liegen blieb. Einige Leute brachten ihn sodann aus Mitleiden ins Irrhaus, um daselbst die Vernunft, die er verloren zu haben schien, wieder zu erhalten. Allein, wenn man ihn gleich als einen Unsinnigen aufs heftigste züchtigte, blieb er jedoch bei seiner Schwärmerei, bis er endlich aus Begierde, Gott auf eine andere Art zu dienen, seinen Verstand wieder zu brauchen, anfing. —

DEPISCH (Joh. Baptist. *) —)

Als

*) Nach Andern. — *Bastian.*

Als ein guter und zugleich aufgeklärter kathol. Canzelredner bekannt. Geboren zu Röttingen an der Tauber 1747. In seinen jüngeren Jahren war er Hofmeister beim Würzburgischen Obermarschall, Baron von Guttenberg, hernach ward er Prediger zu Altenbanz, seit 1792 Pfarrer zu Kretzgau (Geschgau), unweit Haßfurt im Würtembergischen. 1793 kam er als Prediger und Vorsteher am Juliushospital und als fürstbischöfl. würzburgischer geistlicher Rath nach Würzburg. Sein — früh am 6ten Junius 1800 erfolgender Tod war eine Folge seiner großen Thätigkeit. Mit einem großen Vorrathe von literärischen Kenntnissen verband er auch eine vorzügliche Geschicklichkeit im Clavier- und Orgelspielen. Seine

Kurze Homilien zur Erkl. des Wortverst. der gewöhnl. Sonn- und Festtagsevangelien im ganzen Jahre zum Besten kath. Pred. auf dem Lande. 3 Bände, 3te verbess. und verm. A. Bamb. u. Würzb. 1798 gr. 8. 1 Thlr. 20 ggr. wovon die erste A. 1787. und 2te 1789, jede in 2 Bd. in gr. 8. erschienen ist,

sind sehr vortrefflich. Von geläuterten Einsichten, von einer richtigen Exegese und von prakt. Beziehungen geben sie überall Beweise; die Sprache ist fließend und herzlich. Die

Sammlung vollständiger Predigtentwürfe über alle Sonn- und Festtage des Jahrs, wie auch auf verschiedene Fälle des menschl. Lebens für luth. Pred. auf d. Lande. Bamb. u. Würzb. 1793. 8. 3 Thlr.

zeichnet sich durch eine glückliche Auswahl der für Landleute passenden, zweckmäßig, einfach und populär disponirten Materien aus. Seine

Leicht faßliche Predigten eines Dorfpfarrers an das Landvolk, gesammelt auf alle Sonn- und Festtage, eingerichtet vom Verf. der vollst. Predigtentww. ꝛc, Sonntägl. und festtägl. Jahrgang. Augsb. 1793. 8. 2 Thlr.

sind

sind ebenfalls empfehlenswerth. — Die

Homilien zur Erklärung des Wortverstandes der gewöhnlichen Sonn- und Festtagsepisteln im ganzen Jahre, 1r B. Bamb. u. Würzb. 1798. 8.

sind leider, unvollendet geblieben und so schätzbar als die Homilien über die Evangelien. Auch seine (4)

Gelegenheitsreden. Bamb. 1795. 8. 4 ggr. sind ganz musterhaft. — —

DERCYLLIDAS (mit dem Zunamen Sisiphus)

Ein sehr tapferer Feldherr der Spartaner, ein erfahrner Kenner des Kriegswesens und ein großer Staatsmann, der ohngefähr 400 J. vor Chr. G. lebte. Er führte, wie der bisherige spartan. Truppenanführer Thimbro zurück berufen worden war, den Krieg mit den Persern weit glücklicher, als dieser; denn er wandte zugleich List an. Als er nämlich fand, daß seine Truppen gegen den Pharnabaz und Tissaphernes zugleich zu fechten zu schwach wären, und daß zwischen beiden persischen Generalen Uneinigkeit herrsche, brachte er durch gütliche Unterhandlungen letzteren dahin, sich gegen ihn ruhig zu verhalten. Nun griff er den ersteren (dem er ohnehin deshalb gehässig war, weil er zu der Zeit, als er unter Lysanders Befehl über Abydus gesetzt war, von demselben bei Lysander heimlich angeschwärzt worden war, als ob er nicht seine Schuldigkeit beobachtet hätte, weshalb ihn Lysander zu der schimpflichen Strafe, einige Zeit stehen zu bleiben und den Schild im Arme zu halten, verurtheilte), mit seiner ganzen Macht an, erhielt durch seine große persönl. Tapferkeit über ihn beträchtl. Vorzüge, und nahm in 8 Tagen neun persische Städte in Troas ein. Nun zog *D.* nach dem bithynischen Thracien, und beschützte den Chersoneß in 6 — 7 Monaten mit einer starken Mauer gegen die Streifereien der Thracier von einem Meer bis zum andern. Als er nach Asien zog, und die Festung Atarneus belagerte und einnahm, erhielt er von Sparta aus den Befehl in Carien zu rücken, um daselbst den Tissaphernes anzugreifen und ihn zu nöthigen, den griechischen — an Asiens Küste liegenden Städten die Freiheit zu be-

bewilligen. Indeß hatte der König Artaxerxes den Pharnabaz zum obersten Feldherrn erklärt, der jedoch zum Tissaphernes kam, und sich mit ihm zum gemeinschaftlich zu führenden Kriege wider die Griechen vereinigte. D setzte, wie sie über den Mäander in Jonien und ins ephesinische Gebieth eingerückt waren, auch über den Fluß, rückte ohne alle Ordnung fort und fand den Feind zur Schlacht bereit. Allein Tissaphernes rieth, in Besorgniß, den Kürzeren zu spielen, davon ab, und so ward ein Waffenstillstand, unter der Bedingung, daß er seine Truppen aus dem pers. Gebiet zurück zöge, wogegen sie jene erwähnte griech. Städte in Freiheit setzen wollten, angeboten, und dieser ward Olymp. 94—4, vor Chr. G. 397. wirklich geschlossen, worauf der wirkliche Friede mit dem Könige von Persien und Sparta erfolgen und der Krieg beendigt werden sollte. Mehreres melden von ihm Xenophon (griech. Geschichte B. III. C. 1. 2.) u. Dyonys. Siculus, B. XIV. C. 38. nicht. — —

DERFLING (Georg von —) schrieb sich auch Freiherr von Derflinger, richtiger: *von Dörfling*, steht Th. II. S. 413. unter Dorfling am unrechten Orte. —

DESAGULIERS (Joh. Gottl. —

Th. II. S. 345. Z. 16. v. unt. statt 1749 l. 1743. —

DESAIX (Carl Anton —)

Dieser tapfere französ. General ward 1768 in Arat geboren, war von adelicher Abkunft, und erhielt in der Militairschule seine erste Bildung. Vor der Staatsumwälzung war er Officier im Regiment von Bretagne. Seit dem Ausbruche des Krieges diente er ununterbrochen und kämpfte blos für den Ruhm der franz. Nation, ohne sich in die vielen Intriguen der Revolutionairs selbst zu mischen, und an jener oder dieser Parthei Theil zu nehmen. Er bildete sich in der Schule Moreaus, dessen Avantgarde er bei der Rheinarmee befehligte.*) Nach dem Waffenstillstande zu Leoben begab er sich als General von der

*) Auch am berühmten Rückzuge dieser Armee im 4ten Jahr des Krieges von Baiern nach Strasburg, so wie an der glänzenden Vertheidigung der Festung Kehl hatte er einen beträchtlichen Antheil.

der Rheinarmee nach Mailand zu Bonaparte, dem damaligen Besitzer Italiens. Mit demselben gieng er 1798 im Mai nach Aegypten, bemächtigte sich des Saids mit einer Hand voll Menschen und verdrängte die unruhigen Reste der Mameiucken, bis jenseit der Wasserfälle. Sein letzter Kampf war in der blutigsten aller Schlachten vom Revolutionskriege bei Marengo am 14ten Jul. 1800, die Bonaparte dem General Melas lieferte, und welcher ersterer sicher verloren haben würde, wenn ihm nicht *D.* mit 50000 Mann zu Hülfe gekommen wäre, so daß Bonaparte den Kampf erneuern konnte. *D.* erwarb sich in demselben unsterblichen Ruhm. Er fiel in derselben durch einen Flintenschuß, von allen Partheien geachtet und selbst vom Feinde geehrt. Noch sterbend bedauerte er, nicht genug gethan zu haben, um bei der Nachwelt fort zu leben. Dieses waren seine letzten Worte. Sein Tod entflammte die Truppen zu neuem Muth und zum erfolgenden Siege. Zur Ehre dieses Generals soll 1805 auf dem St. Bernhard ein schönes Grabmal errichtet werden, welches vom Herrn Maot, Mitgl. des Instituts zu Paris, herrührt.

D. war ein Held von einer außerordentlichen Bravour und von den größten Talenten, von einem bewundernswürdigen und fleckenlosen Charakter, und von den vortrefflichsten — aus Bescheidenheit von ihm selbst nicht einmal anerkannten — Eigenschaften; insbesondere war er redlich. Sein richtiger Blick und die Klugheit seiner Plane ersetzte oft den Mangel an Truppen. Er liebte den Krieg als Kunst. — — —

DESAULT (Peter Joseph —)

War ein durch die Verbesserung mehrerer chirurgischen Operationen, durch die Erfindung und zweckmäßigere Abänderung verschiedener Instrumente ein verdienstvoller Wundarzt.

Derselbe ward zu Magny = Vernois in der Franche-Compte den 6ten Febr. 1744. geboren; seine Eltern waren bemittelte Landleute. Zu seiner Neigung zu der Chirurgie fand sich bald der überwiegendste Hang; daher er nach geendigten Schulstudien und nach den bei den Jesuiten zu Laure in der Physik und Mathematik erlernten Elementarkenntnissen ins Militairhospital zu Bedford zur Erlernung jener prakt. Wiss. gebracht wurde. Durch den größten Fleiß erwarb er sich hier große Kennt-

Kenntnisse. Daher konnte er jetzt schon nicht blos Borelli's Werke de motu animalium übersetzen, sondern sogar mit einem ausführlichen Commentar versehen, worinnen er Borelli's auf die Thierbewegung angewandte mathemat. Berechnung noch weiter ausführte. Er konnte zwar Wundarzt des Hospitals werden, allein da er das für eine zu beengte Sphäre hielt, studierte er zu Paris unter La Faye, Louis Morand u. a. m. so eifrig Anatomie, daß er, da ihm menschliche Cadaver fehlten, Thiere zergliederte und es in der vergleichenden Anatomie sehr weit brachte. In den Hospitälern wohnte er jeder wichtigen Operation bei. Dadurch erhielt er eine Reihe von Erfahrungen, die ein gewöhnlicher Wundarzt erst nach einer vieljährigen Praxis einsammelt. Diese zu große Anstrengung zog ihm nach 3 Jahren eine scorbutische Cachexie und daraus eine einjährige Krankheit zu. Kaum war er aber wieder genesen, so studierte er wieder eben so eifrig fort und gab zur Vermehrung eigener Kenntnisse nunmehro auch Andern in der Anatomie Unterricht. Da er seines methodisch-natürlichen Vortrages und der großen Sorgfalt wegen, womit er sich seinen Schülern mitzutheilen suchte, großen Beifall fand, wurde er beneidet und — verfolgt. Zwei angesehene Wundärzte, Louis und Lamartelliere, verschafften ihm jedoch Ruhe bei seinen Vorlesungen. Weil er das zu frühe Befassen mit der Praxis für einen Wundarzt schädlich hielt, praktizirte er selbst nur erst seit 1778, als er Chef eines großen Hospitals wurde. 1776 ließ er sich ins Collegium der Wundärzte aufnehmen und ward sogar ord. Mitglied desselben. Schon vorher war er zum öffentl. Lehrer der Anatomie bei diesem Collegium ernannt worden. Man ehrte ihn also nicht wenig. Er zeigte sich auch schon früh gemeinnützlich; er gab z. B. dem vom Hawkins erfundenen Gorgereth (einem Instrument zur Ausziehung des Blasensteins) dadurch eine Verbesserung, daß er demselben eine flache Gestalt statt der concaven ertheilte. Bei seinen Vorless. fand er unzähligen Beifall, weil man seinen bestimmten ordentlichen und zugleich praktischen Vortrag schätzte. Im J. 1778 ward er bei der Acad. de Chirurgie zum Adjunkt und zum Mitgliede des conseil perpetuel aufgenommen. In demselben Jahre ward er noch erster Wundarzt beim Hospice de collège de chirurgie und auch consultirender Wundarzt beim Hospice de St. Sulpice. Nun fand er Gelegenheit, seine Kenntnisse in der

der prakt. Chirurgie auf eine — sowohl für Kranke als für die Kunst selbst nützliche Art anzuwenden. Er war der erste, der jetzt wesentliche Verbesserungen in der Behandlung der Knochenbrüche bekannt machte und durch eine verbesserte Bandage für die Brüche des Schlüsselbeins, wodurch die Knochenstücke in beständiger Berührung erhalten werden, sich um die Wundarzneikunst verdient machte. Er wandte auch bald seine Veränderung der Bandage auf Hüftenbrüche an. Wie er 1782 Chirurgien en chef bei der Charité ward und einen größeren Wirkungskreis erhielt, verbesserte er bei Arm- und Beinbrüchen die bisher unzweckmäßigen Bandagen, machte einen verbesserten, sicherern und festeren Verband bei der Hasenscharte bekannt. Die Amputation nahm er nur dann vor, wenn das Leben des Kranken gefährdet wurde. Der Unterricht der Schüler blieb jedoch bei seiner weitläuftigen Praxis sein Hauptgeschäfte. 1785 erhielt er die Stelle eines Chefs en survivançe beim Hotel de Dieu, und 1786 ward er chirurgien en chef an Moreau's Stelle. Er beförderte die Errichtung einer clinischen Schule, die unter seiner Anführung den schnellsten Fortgang hatte. Denn in derselben waren 5 — 600 Zuhörer, worunter sogar ⅓ Fremde waren, und *D.* wurde derselben sehr nützlich. —

Während der Revolution hatte er, wenn er gleich sich nicht in politische Verhandlungen mischte, viele Verdrüßlichkeiten. Weil er seiner Geschäfte wegen den Clubbs und Versammlungen der Sectionen nicht beiwohnen konnte, wurde er des Moderatismus beschuldiget, und verdächtig gemacht. Durch Chaumette's Betrieb ward er deshalb sogar im Mai 1794 von der pariser Municipalität aller Functionen entsetzt, und auf eine völlig ungegründete Beschuldigung im Hotel Dieu sogar selbst durch einen Haufen bewafneter Sansculotten gefangen genommen und nach der Luxenburg gebracht. Seine viele Schüler bewirkten aber am 3ten Tage seine Freiheit. Nun versah er seine Geschäfte wieder eben so eifrig, als vorher.

Bei der neuen Organisation der ecole de Santé ward er zum Lehrer der clinique externe ernannt. Die seit dem 11ten Apr. 1795 vorfallenden Auftritte der Revolut., die eine Rückkehr der Robespierrischen Regier. erwarten ließen, er-

erschütterten so seine Standhaftigkeit, daß er seine Lieblingsbeschäftigungen aufgab, daß er krank ward, und am 1sten Jun. 1795 starb. — D. war hitzig, und zuweilen auffahrend, übrigens ein sehr rechtschaffner Mann.

Er hat ausser dem Erwähnten sich noch folgende Verdienste um die Wundarzneikunde erworben. Manche von den Alten mit Nutzen angewandte, bisher vernachlässigte Methoden, z. B. die Ligatur bei den Nabelbrüchen der Kinder, wurden von ihm wieder eingeführt. Er lehrte die Gegenwart des beweglichen Knorpels in den Gelenken kennen und nahm die Ausziehung desselben vor. Die skirrhösen Verhärtungen im Mastdarm lehrte er durch einen eingesteckten Meisel zuerst heilen. Durch ihn wurden die verschiedenen Bandagen bei Arm- und Beinbrüchen, desgleichen die bis dahin bei Brüchen des Schulterbeins üblichen Bandagen zur Erleichterung des Kranken auf verschiedene Weise verbessert. Bei Behandlung der Kopfwunden befolgte er eine eigne Methode, die vorzüglich in öfterer Anwendung der Brechmittel bestand. Man verdankt ihm auch eine nützliche Scheidenpinzette bei der Operation der Mutter- und Nasenpolypen, desgleichen ein Instrument, welches er zuerst und unter dem Namen Kiotome oder Coupe-Cride bekannt gemacht hat, um die Verwachsungen in der Harnröhre zu durchschneiden, eingerichtet. Endlich hat er die Bernardischen bei Krankheiten der Urinwege gebrauchten Sonden auf die Verengerung der Harnröhre angewandt.

Als Schriftsteller ist er durch seine

Traité de maladies chirurgicals et des opérations, qui leur conviennent par M. M. Chopart et Desault. 2 Voll. Paris 1789. 8.

welche sowohl zu Leipzig 1793. 8. als auch zu Pesth 1797, 2 Bände in gr. 8. ins Deutsche und von W. Turnbulll. Londres 1797 in 2 B. in 8. ins Engl. übersetzt worden sind; durch ein

Journal de chirurgie, redigé 1781. *et su. a.* 8vo.

mit dem 4ten B. von seinem Schüler X. Bichat vollendet und in Frfrt. 1791—94 in 4 Th. in gr. 8. ins Deutsche über-

tragen, und durch 2 nach seinem Tode von X. Bichat edirte Werke

Oeuvres chirurg. ou tableau de sa doctrine et de sa pratique dans le traitement des Maladies externes, 3 *Voll.* Paris 1798. 8. deutsch durch G. Wardenburg, 4 Theile, Göttingen 1799 — 1800. 8. —

so wie durch

Traité des maladies de Vojes urinaires, 1799. 2 *Voll.* 8.

bekannt. Man hat eine deutsche Uebers. von seinen Chirurgischen Wahrnehmungen X. Bände mit Kpfrn. Frfrt. am M. 179 — 1801 8. — — —

Desfontaines, S. — FONTAINES — Th. 3. S. 270. f. —

DESH AUTERAYES (MICH. AUGE ANDRE' LE ROUX. —)

Zuletzt Profess. am collège de france und orientalischer Dollmetscher (geb. zu Consloas St. Honorine, bei Pontoise, am 10ten Sept. 1724, starb den 9ten Febr. 1795), ist hauptsächlich durch die von Grossier ihm übertragene Herausgabe der

Chinesischen Annalen,

die der Missionair Mailla zu Peking aus chinesischen Originalen übersetzt und schon 1737 nach Frankreich geschickt hatte, die er verglich und verbesserte, bekannt. Diese erschienen unter der Aufschrift:

Histoire générale de la Chine, ou les grandes Annales de cet Empire. 12 Bände. 1777 — 83 4to. — —

DESHAYS (JEAN BAPTISTE HENRI —)

Th. II. S. 347. Z. 15. v. o. l. *Deshayes.* Derselbe ward 1729 zu Rouen geboren. —

DES-

DESLANDES *) (Andr. Friederich Boureau —)

Ein angenehmer talentvoller Philosoph, durch freie — dem Ansehn der christl. Rel. für nachtheilig gehaltene Meinungen, übel berüchtigt. Er ward zu Pondicheri 1690 geboren, und war königl. franz. General-Commissair beim Seewesen zu Rochefort und Brest, so wie Mitgl. der königl. preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Im Alter legte er seine Aemter nieder, und ging nach Paris, woselbst er im April 1757 starb. Kurz vor seinem Tode machte er folgende seine freie — epicurische Denkart bezeichnende Verse:

Doux sommeil, dernier terme
Que le sage attend sans effroi;
Le verrai d'un oeil ferme
Tout passer, sont l'encuir de moi.

Er hätte noch nützlich werden können, wenn er seine freie Denkungsart nur etwas hätte zügeln können. Er besaß Geistestalente, aber keine reife Beurtheilungsgabe. — Unter seinen Schriften sind die wichtigsten:

*Histoire critique de la Philosophie, ou l'on traite de son origine, de ses progres et des diverses revolutions qui lui sont arrivées jusque à notre temps, par Mr. D*** 3 *Voll. Amsterd.* 1737. 12; *nouvelle Edition*, 1757. 4 Voll. in 12.

Dies W. verräth wenig Philosophie und eine mittelmäßige Kenntniß von der Literatur. Man findet hauptsächlich nur Anekdoten von den alten Philosophen, die er aus Diogenes, Laertius und aus Menage's Anmm. zu denselben schon schöpfen konnte. Einige freie — spöttische Urtheile über Gott und v. d. Rel. kommen auch vor.

Reflexions sur les grands hommes, qui sont morts en plaisantant. A la Haye 1712. 12*mo*; desgl. 1714. 12. und ist oft aufgelegt, ins Deutsche mehrmals, z. B. unter dem Titel: Betrachtungen über diejenigen großen Leute, welche im Scherzen gestorben sind, übersetzt.

*) Auch *Des-Landes*.

In dieser Schrift empfiehlt *D.* das stoische Betragen mehrerer Griechen und Römer im Tode als nachahmenswerth, und preißt sogar den Selbstmord als einen heroischen und eines wahren Weltweisen würdigen Entschluß an; er äußert einen ausgelassenen Leichtsinn. Wahrscheinlich wollte er jedoch der von den Geistlichen seiner Kirche so hoch gepriesenen und dringend geforderten Bekehrungen auf dem Sterbebette spotten. Seine Betrachtungen über den Tod kann man nicht dafür halten, sondern es sind nur Einfälle; aber nicht in dem dazu geeigneten Tone.

Seine übrigen Schriften sind:

Essai sur la Marine et le commerce, in 8.

Ist ohne Scharfsinn und Gründlichkeit abgefaßt; man findet eine Menge, aber nicht von einander gehörig abgeleiteter Ideen.

Recueil de différens Traites de physique et d'Histoire naturelle, 3 *Voll.* in 12.

enthält einige interessante zur Vervollkommung beider Wiss. dienende Stücke.

Histoire de Constance, ministre du Siam, 1755. 12.;

ein aus Abneigung gegen die christl. Rel. abgefaßter spottender Roman.

Voyage d'Angleterre. 1717. 12.

und lat. Gedichte, aber zum Theil schmutzig. Er soll auch der Verf. einiger anon. Schriften, z. B. *Pygmalion* 12*mo*, *La fortune*, 12 *mo* und *la comptesse de Montferrat* seyn. —

DESMARAIS (*Franciscus Seraphin* Regnier —) Man sehe den Art. Regnier Th. VI. S. 408.

DESMARETS (Heinrich —)

Königl. Kapellmeister zu Versailles seit 1722. (geb. 1662 zu Paris, starb den 7ten Sept. 1741 zu Lüneville). Wie sehr ge-

geschickt er komponirte, bezeugt der Umstand, daß, als ihm 1683 Coupilet als königl. Capellmeister zu Versailles, weil er selbst noch zu jung war, vorgezogen wurde, und er für diesen 12 Jahre durch die Motetten für einen gewissen Preis verfertigen mußte. Von 1700 — 1722 war er theils Capellmeister bei dem König Philipp V. von Spanien, theils beim Herzog von Lothringen. Er ist Verf. der Opern *Dido*, Circe, *Theagene et Cariclée, Venus et Adonis, des fetes galantes, Renauld* und *Iphigenie*. Letztere wird (nach Campen's Verbess. sehr geschätzt. Auch verfertigte er das Ballet: *Les amours de Momus*. —

DESMOULINS (*Benjam. Camille* —)

Dieser Gelehrte (anfänglich Advokat und dann Deputirter von Versailles a l'Aſſ. constitut., zuletzt Mitglied der franz. Nationalvers.) ist in der französ. Revolutionsgesch. berüchtiget. Er war es, der den 12ten Jul. 1789 im Palays Royal das Volk aufforderte, die Waffen zu ergreifen; er steckte zuerst die grüne Cocarde auf den Hut. Seit dieser Zeit stieg er von einer Stufe zur andern, in der democratischen Schwärmerei empor. Aus Mangel an gründlichen Einsichten und an Beurtheilungsgabe sprach er von jedem Gegenstande übertrieben, weshalb er lange die Bewunderung der Democraten und der Abscheu der Gegner derselben war. Endlich fiel er am 5ten April 1794 in einem A. von 33 Jahren unter der Guillotine. Er war zwar im Schreiben geübt, aber wenig belesen, und seine Schriften (s. Ersch — gel. Frankr. 1r Th. S. 387. Nachtr. S. 152.) sind bis auf die

Histoire des Brissotins 1793. 8.; ins Engl. übersetzt 1794. 8.

nicht sehr bedeutend. —

DESPORTES, (*Philipp* des — *Portes*) siehe *Portes*.

DESPORTES (*Alex. Franz.* —)

Ein Mahler, geb. 1661, starb 1743, s. Hirsching's hist. - literär. Handb. 2ten B. 1ste Abth. S. 2. 3. —

DESPREZ (LUDEWIG JOHANN —)

Einer der ersten Künstler unserer Zeit, hielt sich lange Zeit in Italien auf, hatte Theil an der *voyage pittoresque de Naples*, wurde vom König Gustav III von Schweden bei dessen Anwesenheit zu Rom 1784 in seine Dienste engagirt, lebte seitdem als schwedischer Generalagent zu Rom und erster Architekt des Königes, verfertigte mehrere Risse zu königl. Gebäuden und fast alle Zeichnungen zu der großen königl. errichteten Oper, und war zugleich ein vortrefflicher Mahler. Seine Compositionen fielen sehr oft in das Colossalische, worin er ganz eigenthümlich, sonderbar originel, und ungewöhnlich combinirte, aber alles fiel doch zur Bewunderung und mit dem größten Effekt aus. Man nannte ihn deshalb den Shakespear unter den Artisten. Seine Arbeiten giengen auch auswärts, von St. Petersburg bis nach Lissabon. Er war reisefertig nach Rom, als ihn der Tod den 19ten März 1804 überraschte. Kurz vor demselben erschienen 2 von seinen satyrischen Gemählden, von dem königl. Hofgraveur J. F. Martin in Kupfer gestochen, genannt: *indulgences plenieres* und *promotion doctorale en Medicine*, zugleich Carricaturen, welche die von Hogarths Nachahmern in England weit übertreffen, da diese wegen zu weit getriebenen Freiheiten, in Allusionen nicht von Allen mit Beifall aufgenommen wurden, welches dagegen mit dem nach Desprez von Martin gestochenen Blättern, die Seeschlacht bei Holland (1788), so wie mit einer großen in aqua — elle gemahlten Composition: die Gründung der Stadt Alexandrien vorstellend, gar nicht der Fall war. —

DESTOUCHES / DES—TOUCHES (PHILIPP NERICAULT —)

S. Th. II. S. 549. Tours war sein Geburtsort. Anfänglich war er Corrector, dann diente er als Soldat, ward sodann Comödiant, und arbeitete für die Bühne; zuletzt war er Gesandtschaftssecretair zu Paris. Während seines Aufenthalts in der Schweiz schrieb er sein erstes Lustspiel:

Le curieux impertinent, oder der unverschämte Neugierige,

wozu er den Stoff aus Don Quixote nahm.

Auch hielt er sich 7 Jahre in England auf, welches ihn zu der Nachahmung von Addison's Drummer in seinem *Tambour* no-

nocturne und zu einem Auszuge aus Shakespears Tempest. veranlaßte. Den letzten Theil seines Lebens brachte er auf einem Landgute bei Melun zu, wo er den größern Theil seiner Lustspiele verfertigte. Diese sind, außer den schon erwähnten: 1) *l'Ingrat*; 2) *l'Irresolu*; 3) *le Medisant*; 4) *le triple mariage*; 5) *l'obstacle Imprevù*, 6) *l'Envieux*; 7) *le Philosophe Marié*; 8) *les Philosophes Amoureux*; 9) *le Glorieux* (dies Schausp. erwarb ihm den mehresten Ruhm); 10) *les Fausses Anes, ou, le Poete campagnard*; 11) *le Dissipateur*; 12) *l'Ambitieux et l'Indiscrete*; 13) *la Belle Orgueilleuse*; 14) *l'Amour lise*; 15) *les Amours de Ragonde*; 16) *l'Homme singulier*; 17) *la Force du Naturel*; 18) *le Jeune Homme à l'Epreuve*; 19) *la fausse Veuve*; 20) *le Trésor caché*; 21) der poetische Landjunker und einige Divertissemens und einzelne Scenen. Unter denselben sind No. 7. 9. 11 die besten; sie fanden aber alle großen Beifall. In No. 7. 9. u. 11 hat er Muster eines feineren höheren Komischen gegeben, als man vom Moliere, selbst in seinen ernsthaften Stücken gewohnt war. Sämmtliche Stücke zeugen von großer Weltkenntniß und von Stärke im Komischen. Sie erhalten sich auch in den Schranken des Anständigen. Außer dem nicht gewöhnlichen Reichthum an Erfindung, besaß D. die Kunst der feinern Charakterzeichnung im hohen Grade, einen nicht üppigen, aber treffenden Witz, Achtung für Sittlichkeit, er vermied alles Unnatürliche der Zusammensetzung, und wußte seinem Dialog und seinem Versbaue Leichtigkeit, Anmuth und Wohlklang zu geben. In No. 7. liegen Umstände und Charaktere aus seinem eigenen Privatleben zum Grunde. In der Vorrede zu No. 9. redet er von dem Ruhmredigen selbst zu prahlend. Dieß gab zu folgendem Epigramm Anlaß:

Des touches, dans sa Comedie
A crù peindre le Glorieux;
Et moi ie trouve, quoi qu'on die,
Que sa Preface le peint mieux.

Voltaire aber verfertigte ihm wegen dieses Stücks folgende feine Eloge:

Auteur solide, ingenieux
Qui du theatre êtes le maitre
Vous que fites le Glorieux,
Il ne tiendroit qu'a Vous de l'être. —

Seine Schauspiele und Gedichte füllen vier Theile, deren letzterer jedoch 173 Sinngedichte in sich faßt. In seinen Versuchen theilt er Anmerkungen über die alten und neuen Schauspieldichter bis zum jüngern Crebillon mit; von jenen handelt der erste, von diesen der 2te Theil. Seine sämmtliche *oeuvres* erschienen Paris 1758 in IV. B. in 12. desgl. Amst. 1772, 10 B. in 12 mit deutschen Kupfern, desgl. deutsch: sämmtliche theatralische Werke. Lpzg. 1756—72. 5 B. in 8.

S. Hirsching a. a. O. S. 3. 4.

DEVEREUX

Th. II. S. 349. S. 350. Z. 17. v. o. l. **datirten.**

DEYDIER (Ant. —)

Th. II. S. 350. Z. 9 v. u. l. *Deidier.* Er war zu Montpellier 1691 geb. und starb 1746 den 30sten Apr. zu Marseille, woselbst er seit 1732 königl. Medicus auf den Galeeren war. Die angegebene Schrift: *de morb. ven.* erschien auch London 1724; von **Devaux** ins Franz. übersetzt, Paris 1735. 12. desgl. ebend. 1750. 12. — —

DEYLING (Salomon —)

Geb. zu Weida im Voigtlande den 14ten Sept. 1677, starb d. 5. Aug. 1766. Dieser Gelehrte (seit 1721 ordentl. Prof der Theol. zu Lpzg, Domherr zu Zeitz, seit 1745 zu Meissen und Senior der Universität Leipzig), war ein gründlicher Philologe und ein bescheidener Theologe.. — Von seinen **Schriften,** die hauptsächlich in Dissert. u. Programmen bestehen (s. **Meusel's** Lex. d. verst. deutsch. Schriftst. IIr B. S. 344—47) sind bemerkenswerth:

Observationum sacrarum, in quibus multa scripturae vet. et novi Test. dubia vexata solvuntur; loca difficiliora ex antiquitate et variae doctrinae apparatu illustrantur, atque ab audaci recentiorum criticorum depravatione, sigillatim H. Grotii, Ben. Spinozae, R. Simonii, etc solide vindicantur P. I — V. Lips. 1708 — 1748. *Ed. 2da* 1720; 1735. 36.; der 5te Theil ist nur in der ersten Aufl. heraus,

denselben hat sein Sohn *Chr. Erdm. D.* besorgt; *Ed. 4ta Lips.* 1768. in 2 starken B. in gr. 4. Dies Werk, welches gründl. theol., größtentheils exegetische Abhh. und viele — von ihm vermehrte Programme enthält, hat zur Beförderung eines richtigeren exeget. Studiums viel beigetragen. Seine

Instititutiones prudentiae pastoralis, ex genuinis fontibus haustae et variis observatt., quaestionibus, enodationibus illustr. Lips. 1736. 8. 3te durch **Christ. Wilh. Küstner** verm. A.

bestimmen mehr das äußerliche rechtliche Verhalten des Ev. Lehrers nach den sächs. Gesetzen, als die Führung des geistlichen

lichen Amts. Es war zu seiner Zeit das beste W. in diesem Fache.

Vgl. über *D.* Göttens gel. Europa Th. II. S. 33.; Mösers Beitr. z. Lex. lezt leb. Theol. S. 158. f. (Heinsius) unpart. K Hist. Th. IV. S. 132. f., Adelung z. Jöcher II. S. 84 f. — ; Hirschings Handb. 2ten B. 1ste Abth. S. 5. 6.; Albrechts sächs. Ev. Luth. Pred. Gesch. Ir B. S. 93—95. — —

DIAGORAS

S. über s. Atheis'm den Auff. „über den Atheismus des Diagoras vom Herrn Pred. Thienemann mit Anmm. von Fülleborn" in des letzteren Beiträgen z. Gesch. der Philos. 11s u. 12tes St. S. 15—64; Kindervater Anmm. und Abhh. über Cicero's Bücher v. d. Natur d. Götter. Ir B. S. 33—39. —

DIANA

von Poitiers (die Geliebte des Kön. Heinrichs II. von Frankreich) s. den Artikel: Poitiers Th. VI. S. 172. f. —

DIBUTADES

Th. II. S. 352. War aus Sicyon im Peloponeß gebürtig und ein Töpfer; Z. 12. v. oben „Portraits — zu machen" d. h. er füllte die mit Kohlen gemachte Zeichnung von einem Gegenstande mit Thon aus, wodurch ein erhabenes Profil entstand. Dasselbe ließ er trocken werden und brannte es darin mit anderen Gefäßen in dem Ofen. Dies war der Anfang der Bildformerkunst bei den Griechen.

DICAEARCH

Th. II. S. 353. Statt Messina Z. 17. v. o. l. Messana, das jetzige Messino. Er lebte gegen das Jahr der W. 3679, vor Chr. Geb. 305.; statt Republik Sparta l. Zustand oder Staat von Griechenland (βιοσ ἑλλαδοσ) in 3 Büchern in Prosa; seine Αναγραφη (Beschreibung) τησ ἑλλαδοσ war ein — an den Theophrast gerichtetes Gedicht, in Jamben. Die Fragmente von beiden findet man mit der S. 352 bemerkten Dicaearchi geographia quaedam, Paris 1589; desgl. in der Samml. von Höschel, auch in Gronov's thesaurus graec. Th. XI. —

DIDEROT (Dionys —)

S. 354. Z. 16. v. o. „*Dictionnaire Encyclopédique.*" eigentlich *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des Métiers par Mrs. Diderot et d'Alembert.* Dieß Werk erschien à Paris et Neufchatel 1751—77, wornach Z. 13 und 12 v. u. S.

355 zu berichtigen ist, in XXXIII Bänden in fol. wovon 21 Bände den Text ausmachen, (unter denselben sind 4 Bände Supplemente) und 12 Bände füllen die Kupfer an. Zu Paris ist es späterhin neu aufgelegt; desgleichen sind zu Genf, — Bern — und Lausanne, (in 36 Bänden der Text u. 3 B. die Kupfer) Nachdrücke erschienen. Die *Yverdoner* Ausgabe 1770. ff. ist sehr vermehrt und beträgt 42 Bände und 6 Supplementbände in 4. Dieselbe hat *Fortunatus de Felice* besorgt. — An diesem Werke haben außer Diderot, der einen ansehnl. Antheil hatte und d'Alembert, auch die Herren von Castillon, (Vater und Sohn) Bernoulli, d'Argenville, Abbé de la Chapelle, Formey, Gerson, Fried. Melch. Grimm, Türgott, R. des *Ourmes* von Jaucour, (der den literarischen Theil bearbeitete), Robinet, Marmontel, (der viel an den Supplementbänden gethan hat) u. a. m. gearbeitet. Eine Umarbeitung nach den einzelnen Wiss. wurde nach und nach unter dem Titel: *Encyclopédie méthodique par ordre des matières etc. Mathematiques — par M. d'Alembert,* l'Abbé *Bossut, de la Lande, de le Marqu.* de *Condorcet etc.* T. I. II. — *Arts et metiers Mechaniques* T. I — VI. — *Beaux-Arts* (par *Watelet* et *Levesque*) T. I. II. — *Economie. Polit. et Diplomat.* (par *Demeunier*) T. I — III. — *Geographie* (par *Robert et Masson de Morvilliers* T. I — III. — *Geographie ancienne* (par *Mentelle*) T. I. II. *Grammaire et Litterature* T. I. II. — *Histoire.* T. I — V. (par *G. H. Gaillard*) — *Hist. naturelle* T. I — VII. (nach den besondern Thierklassen in besonderen Abtheilungen durch Broussonet, Bruguire, Bonnaterrre, Maudüit und d'Aubenton) — *Jurisprudence* T. I — V. *Logique et Metaph.* par *Laeratelle*, — *Theologie* (par *Bergier*) T. I. II. — *Marine* T. I. II. — *Manufactures et Arts et Metiers* (par *Roland* de la *Platiere*) T. I. II. — *Technologie* T. I. II.. — *Art Milit.* par M. de *Keralio — Diplomat.* et *Chronol.* T. I—III. u. s. f. in den Jahren 1784. — 95 ff. in 4to edirt.

S. 356. Z. 6. v. oben statt 2 lies 3 Bände 1748. 12. neue Ausgabe 1797. 2 Voll. 18mo.

Ebend. Z. 9. v. oben. Diese beiden Schauspiele verdienen, ihrer ganz originalen Manier wegen sehr viel Aufmerksamkeit und Schätzung. Er schrieb sie in einer neuen eigenthümlichen Manier, als Beispiele einer bessern Gattung, die er statt der bisherigen Behandlungsart dramatischer Werke einzuführen wünschte, und worüber er seine Theorie diesen beiden Stücken beifügt. Der natürliche Sohn ist, nach Lessings Urtheil (Hamb. Dramaturgie St. 84. ff.) bei weitem das nicht, was der Hausvater ist. In den Charakteren herrscht zu viele Einförmigkeit, in denselben viel Romantisches; der Dialog ist steif und kostbar; und wozu das pedantische Geklingel von neumodisch-philos. Sentenzen? Die Konstanze z. B. die philosophisch selbst auf die Freierei geht, erregt Lachen. Lessing hat beide Stücke und ihren zweifachen Anhang verdeutscht. Einen Auszug aus dem natürl. Sohn und eine Kritik darüber findet man in der Bibl. der schönen Wiss. B. V. S. 242. — Die Aufsätze, welche in seinen moralischen, auch ins Deutsche übersetzten Werken, vorkommen, haben sämmtlich

lich das Gepräge eines frei und edel denkenden Geistes, und das heitre, blühende Colorit ihrer Schreibart macht sie für den Leser doppelt anziehend. Der erste Th. dieser Schriften hat durchgehends die Freundschaft zum Gegenstande, deren Eigenschaften und Erweisungen nach den verschiedenen Lebensverhältnissen, Ständen, Alter, so wie nach den verschiedenen Quellen und Triebfedern durchgegangen werden. Alle seine Werke sind durch J. A. Maigeon 1798 in 15 B. in 8. herausgegeben (98 Livres). —

D. starb den 31sten Jul. 1784.

Vgl. über ihn Ersch. gel. Frankr. Ir Th. S. 392. f. Nachtrag S. 155; Adelung — zu Jöcher's Gel.-Lex. B. II. Hall. Litt. *Z.* 1805. I. S. 646. — —

DIDOT (Franz Ambrosius —)

Dieser berühmte Buchdrucker zu Paris (geb. im Januar 1730, starb den 11ten Julius 1804 zu Paris) hat die Buchdruckerkunst seit ihrem Entstehen sehr verbessert und mit folgenden neuen Erfindungen bereichert. 1) 1781 führte er den Druck auf Velinpapier in Frankreich ein; 2) verbesserte er die Mechanik seiner Kunst; denn er verbesserte die Stege, d. i. die verschiedenen Stücke, deren sich die Setzer bedienen, um die Seiten von einander zu sondern, und die Ränder zu bilden, indem er die Stege von demselben Stoffe, wie die Lettern machte. Bisher hatte man sie von Holz gemacht, welches im Wasser aufquoll, wenn man es vor und nach dem Abziehn abwusch; 3) erfand er den Typometer, oder dasjenige Instrument, dessen man sich zu genauer Bestimmung des cubischen Inhalts und der Höhe der Lettern bedient. Diese Erfindung leitete ihn 4) auf die einfachere und zweckmäßigere Art, die Abstufung der Schriftarten zu bezeichnen; bisher hatte man denselben fast unverständliche Benennungen gegeben; 5) verdankt man ihm eine neue Presse, mittelst deren der Arbeiter gleichförmig und mit einem Zuge den ganzen Papierbogen bedruckt, so wie er auch eine sehr einfache und doch sehr genaue Maschine zur Vervollkommnung des Mechanismus der Pressen erfand. Endlich 6) erfand er schönere Typen, die vor den Baskervilischen und Bodonischen anerkannte Vorzüge haben. Auf des Kön. Ludewigs XVI. Befehl lieferte er zum Gebrauch des Dauphins die schönen Ausgaben. Das Theatre choisi de Corneille; die Oeuvres de de Racine; und der Telemaque, erschienen 1783; die Gierusaleme liberata

1784,

1784, und von Jahr zu Jahr entstiegen vollkommnere Produkte seinen Pressen, die ungemein sich durch Sauberkeit auszeichneten, z. B. 1786 die Fabelsammlung seines ältern Sohnes Peter *D.* in 12. In der Kunst war er demnach ein würdiger Nebenbuhler der *Elzevire*, der Baskerville, der Ibarra und der Bodoni.

Sein Vater war Franz *D.*, ebenfalls ein geschickter Buchdrucker und unterrichteter Mann. Dieser pflanzte seinem Sohne von früher Jugend Liebe zu der Beschäftigung, die er selbst trieb, ein, und suchte in ihm den Enthusias'm zu wecken, der zu großen Fortschritten in der Kunst durchaus nothwendig war. Der junge *D.* sah eins von Baskerville's Meisterstücken; es erblicken, und den Vorsatz fassen, den englischen Künstler zu übertreffen, war eins. Er sah ein, daß man zwar erst die franz. Lettern verbessern müsse, aber auch, daß das nicht genug sei, und daß man sich auch mit der Vervollkommnung des Papiers beschäftigen müsse. 1776 und 77 reiste er deshalb zu den berümtesten Papiermühlen und suchte die Besitzer mit seinem Eifer zu begeistern. Besonders richtete er seine Gedanken auf das Velinpapier, welches man schon in England zu fabriziren angefangen hatte. Er theilte seine Beobachtungen dem berühmten Johannots zu Annonay mit, und bewegte sie endlich dadurch, daß er sich, alle Kosten zu bestreiten erbot, einen Versuch zu machen. Es gelang glücklich. — Seine beiden Söhne, Peter und Firmin *D.* bildete er in seiner Kunst, um sich in ihnen der Fortsetzung seiner Anstrengungen bis zur völligen Entwickelung des Plans zu vergewissern. Alle Mittel wurden von ihm angewandt, um Meisterstücke von Drucken hervor zu bringen. Er legte eine schöne Papierfabrik an. — Auch besaß er einen vortrefflichen Privatcharakter. Durch Erziehung und Geschmack einfach und genügsam, war er ein Verschwender, wenn er etwas zur Vervollkommnung seiner Kunst und zum Wohlthun anwenden konnte. So hatte er sich einst alle Mühe gegeben, einem Papiermacher, der den Gebrauch der Cylinder zur Stampfung der Masse in Frankreich eingeführt hatte, von der Regierung eine Pension zu verschaffen. Da aber der Mann vor der Erreichung dieses Zwecks starb, nahm er die von jenem in Dürftigkeit hinterlassenen Töchter zu sich und erzog sie wie seine eigene Kinder. Er war ein guter Vater; seine zahlreiche Familie und — Alle liebten ihn ungemein. Immer war er thätig. In einem Alter von 73 Jah-

Jahren las er noch die Correcturbogen der Stereotypenedition von Montagne bis 5 mal und stand deshalb alle Morgen um 4 Uhr auf. Auch beschäftigte er sich 1½ Jahre mit einer Tabelle über die in Montagne vorkommende Gegenstände. Wenn gleich die angeführten Söhne ihn in der Kunst übertreffen, wie er das selbst gestand, so gehören doch ihre Meisterwerke ihm an; weil er ihre Talente gebildet hat. — —

DIENEL (Michael —)

Dieser Modelltischler war ein großer Künstler und Mechaniker. Er war aus Friedersdorf bei der Landskrone in der Oberlausitz gebürtig. Zuerst verfertigte er Modelle von der Stiftshütte, dem Tempel Salomos und der Stadt Jerusalem, die ungemein sauber und zierlich gearbeitet waren. Das letztere Werk hat P. Knauth in 2 Schriften beschrieben. 3 astronomische Maschinen waren noch künstlicher, die durch Räderwerk die Bewegung der Himmelskörper vorstellten, Herr P. Mirus hat solche in einer gedruckten Abhandlung beschrieben. Ein 4tes war ohne Räderwerk, um die Bewegung der Erde, Sonne und Mondsfinsternisse desto deutlicher zu zeigen. Blos sein Genie und Bücher waren seine Lehrer; sein Fleiß war auch die einzige Aufmunterung, die er hatte. Er sah sich genöthigt, mit diesen 4 Kunstwerken in Deutschland herum zu reisen, wo sie von Kennern überall Beifall erhielten. Auf dieser Reise starb er den 31sten Julius 1795 zu Lüneburg, in einem Alter von 51 Jahren. —

DIENZENHOFER (Kilian —)

Einer der größten und geschicktesten Baumeister, die gelebt haben. Er ward in Prag 1690 geboren. Außer gründl. Kenntnissen in der Philosophie und Theologie erwarb er sich auf seiner zehnjährigen Reise durch Europa, in welchem Erdtheile, (vorzüglich in Italien, Frankreich und England) er alles besah und erforschte, was zur Erweiterung seiner Kunst gehörte, und sich die merkwürdigsten Gebäude abzeichnete, die ausgebreiteste Wissenschft in der Baukunst. Nach seiner Rückkunft führte er viele Gebäude mit Geschmack auf, und starb 1752.

S. effigies virorum eruditorum atque antistitum Bohemiae et Moraviae una cum brevi vitae operumque ipsorum enarratione. P. II. Pragae 1775. S. 152—156.

DIEST (Adrian van —)

Th. II. S. 358. Z. 2. v. u. zu Haag 1658 geboren.

DIETENBERGER (Joh. —)

Dieser katholische Theologe ist wegen seiner deutschen Bibelübersetzung, die er der Version Luthers entgegensetzte, bemerkenswerth. Man weiß wenig von seinem Leben, selbst nicht die Zeit seiner Geburt. Der Flecken Dietenberg im Erzbisthum Mainz war sein Geburtsort. Er war D. d. Theol., ein Dominikanermönch, Canonicus zu Mainz und Inquisitor generalis daselbst und zu Cöln, und starb den 30. Aug. 1534. — Seine Bibelübersetzung führt den Titel:

Biblia durch etc. new verdeutscht. Meyntz im Jahr nach Christi Geburt (*sic*) 1534. gr. Fol.

ist die erste und jetzt seltene Ausg. Sie ward oft, z. B. Cöln 1540 kl. Fol. (auch selten) Ebendas. 1550 Fol. desgl. ebend. 1556, so wie 1561, desgleichen 1564 Fol. so wie unter dem Titel: *Biblia*, d. i. die ganze heil. Schrift nach alter im christ. Kirche gehabten Translation trewlich verdeutscht. durch etc. Jezund auffs new in gewisse Versicus abgetheilt und an vielen Orten gebessert etc. Maynz 1609 gr. 8. und daselbst mehrmals, z. B. 1661 in gr. aufgelegt, selbst 1776 erschien noch zu Augsburg in gr. 8. eine Ausgabe, worin die altdeutschen Ausdrücke und Biegungen gegen gebräuchlichere Ausdrücke vertauscht worden sind. Bei dieser Uebersetzung legte D. beim a. Test. augenscheinlich Luthers Uebers. zum Grunde, nur äaderte er sie nach der Vulgata in mehreren Stellen ab, und vertauschte manche Worte und Phrasen mit andern. Beim n. Test. hat er sich nach H. Emsers Arbeit gerichtet. Die Uebers. der apocr. Schriften des Leo Judä ist auch so wörtlich abgeschrieben, daß er sogar aus der Einleitung das protest. Urtheil über sie beibehalten hat. Die im a. Test. beigefügten Glossen (in den ersten Ausgg.) sind meist wider Luthern gerichtet. In der Anrede an

den

den Leser gesteht es *D.* selbst: „daß er die Bibel nit ver„deutschet, sondern wiederumb so viel (als) „möglich restituirt, von Irthümber geseubert, wo zerrissen ergenzt und ersetzt habe. — —

DIETRICH.

Maire von Strasburg. Ein als Vertheidiger der Rechte des Königes von Frankreich Ludewigs *XVI.* und wegen seiner Verdienste um die Mineralogie merkwürdiger Mann. Er war aus Strasburg gebürtig und war lutherisch getauft worden. Vor der Revolution war er homme d'affaires des Grafen von Artois und Sekretair des Ordens pour le mérite. Von Jugend an hatte er sich den Wiss. gewidmet und sich zu einem gründlichen Gelehrten und Geschäftsmann, vorzüglich zu einem gründlichen naturgeschichtlichen Schriftsteller gebildet, und durch seine günstige — männlich imponirende Bildung die Laufbahn als Staatsmann geöfnet. Mit Aufopferung alles andern zog er sich, als die franz. Revolution ausbrach, nach Strasburg, wurde bald an die Spitze der Volksparthei gestellt und zum Maire erhoben. Er, der das wahre Wohl seines Vaterlandes wollte, und deshalb die neuentworfene Constitution billigte und beschützte, konnte die Auftritte am 10ten August 1793 und die damals bezweckte und durchgesetzte Suspension des Königes nicht billigen. Das zog ihm den Haß der Jacobiner und die Absetzung zu. Zwar zog er anfänglich nach Basel; allein im Vertrauen auf seine Unschuld, begab er sich, um sich gegen die Beschuldigung der verrätherischen Absicht eine Gegenrevolution zu bewirken und sich durch die Hülfe seines Freundes La Fayette zum Minister des Innern emporschwingen zu wollen, nach Paris. Aber hier ward er den 3ten Sept. 1793 unverhört, als ein Anhänger der, wenn gleich von seinen Landleuten feierlich beschwornen, Constitution gefangen gesetzt und am 29sten Dec. (1793) guillotinirt. Die — wahrscheinlich von den Emigrirten herrührende Beschuldigung, daß der Zahnarzt des Königes von Preussen Friedrich Wilh. II. bestochen habe, um diesen König zu vergiften, ist völlig ungegründet. — —

DIETRICH (Helwig —)

Die-

Dieser gelehrte Arzt kam schon in der ersten Hälfte des 17ten Jahrh. auf die Spur vom Umlauf des Geblüts. — Er wurde zu Kirdorf in Hessen den 24sten Junius 1601 geboren, woselbst Joh. Dietrich, sein Vater, Prediger war; er studierte daselbst Theologie, ward 1620 Magister, lehrte sodann privatim die hebr. Sprache zu Ulm. Im Oct. 1628 begab er sich nach Tübingen. Weil ihm der damals zwischen den hessischen und würtembergischen Theologen obwaltende Streit von der Allgegenwart Christi und seiner menschl. Natur sehr ärgerlich vorkam, vertauschte er mit einemmal die Theologie mit der Arzneigelahrheit und begab sich deshalb nach Altorf und 1624 nach Wittenberg. Auf seiner Reise in Italien 1625 errichtete er mit den berühmtesten Ärzten zu Bologna, Ferrara und Padua Bekanntschaft. Nach seiner Zurückkunft studierte er zu Ulm ein halbes Jahr die Pharmaceutik und Chemie. Auf letztere Wiss. legte er sich noch mehr zu Tübingen. 1627 wurde er D. d. Medic. zu Strasburg und praktizirte daselbst. Im folgenden Jahre berief ihn der Landgraf von Hessen-Darmstadt Georg II. zu seinem Leibarzt, welches Amt er zugleich bei der Gräfin Anna von Solmslaubach und beim Grafen Ludewig und Georg Albert von Erpach mit versah. So sehr auch der Churfürst von Brandenburg, Georg Wilhelm, welchen er glücklich kurirte, den Landgrafen bat, ihm den *D.* in seine Dienste zu überlassen, so geschah das doch nur auf einige Zeit; ersterer ernannte ihn jedoch zu seinem Leibarzt. Seit 1634 wohnte *D.* auch zu Berlin. Der Churfürst Sigismund von Brandenburg ernannte ihn in demselben Jahre auch zu seinem Leibmedicus. Beim folgenden Churfürsten, Georg Wilhelm, behielt er diese Stelle. Die 1637 an dem Cronprinzen Christian von Dännemark verrichtete glückliche Cur brachte es dahin, daß ihn König Christian V. von Dännemark 1643 zum außerord. und 1644 zum ord. kön. Hof-Leibarzt ernannte. 1647 ward er jedoch, als der dänische Prinz Christian starb, vom Churf. Friedrich Wilh. von Brandenburg in seine vorige Stelle zurück berufen, mit dem Titel eines Hofraths beehrt und ihm der Aufenthalt zu Hamburg verstattet. Hierselbst starb er 1655 am 13ten Dec. — Von s. Schriften (größtentheils Dissertationen) bemerke ich

No.

Novus orbis, in quo quaecunque de nato et creato, serio et ioco, sciri vel desiderari possunt, inusitata rerum varietate et mira elogiorum iucunditate, omnia proponuntur. Argent. 1631. 8.

DIETRICH (Veit —)

Luther's Gehülfe, desselben, so wie auch des Melanchton's vertrautester Freund und Theilnehmer am Reformationsgeschäft. (geb 1507 zu Nürnberg, starb den 26sten März 1549, war auf 7 Jahre Prediger in seiner Geburtsstadt.)

S. — Nachrichten von dem Leben u. den Schriften Veit Dietrichs, eines um die Ev. Luth. K. unsterblich verdienten Theologen, von Chr. Th. Strobel. Altorf u. Nürnb. 1772. 8. — —

DIEDTRICHSTEIN (Franz, Fürst und Cardinal von —)

Einer der großen Staatsmänner und Kirchenprälaten seiner Zeit, ein getreuer Diener des h. röm. Stuhls und Bisch. zu Ollmütz. —

Er wurde im Jahr 1570 den 22sten Aug. zu Madrid geboren, woselbst sein Vater Adam Freiherr *von D.* oberster Hofmeister der königl. Prinzen und Erzherzog war. Prag (denn 1573 kehrten seine Eltern nach Deutschland zurück) war der Ort seiner Studien, und 1588 wurde er nach Rom ins deutsche Collegium unter der Aufsicht der Jesuiten gesandt. Durch seinen großen Verstand, unermüdenden Fleiß und gutes Betragen erwarb er sich bald viele Bewunderung. Nach 3 Jahren ward er vom P. Clemens VIII. zu dessen geheimen Kämmerer ernannt, und zu wichtigen Unternehmungen, seines großen Verstandes wegen, gebraucht. Jetzt stieg er von einer geistl. Würde zur andern, z. B. er wurde Domherr zu Ollmütz und Breslau, 1594 Propst zu Leutmeritz; 1597 wurde er zum Priester geweiht. Der Pabst ließ ihn gar nicht mehr von seiner Seite, unterhielt sich mit ihm und nahm ihn auf Reisen als seinen Begleiter mit; 1599 den 3ten Mai ernannte er ihn, um desto eher zum Bischof zu Ollmütz erwählbar zu werden, zum Cardinal, und das Domcapitel daselbst erwählte ihn auch einhellig zum Bischofe. Zugleich machte ihn auch der Pabst zu

seinem Legaten a Latere und Geschäftsträger. In der Verwaltung seiner bisch. Würde war er sehr betriebsam, besonders suchte er mit Beihülfe der Jesuiten die große Menge der Nichtkatholiken, d. h. Hussiten, Lutheraner, Reformirten, Wiedertäufer und mährischen Brüder in den Schooß seiner Kirche zurück zu bringen. Mit aller Gewalt widersetzte er sich 1609 in Verbindung verschiedener Landesherren dem Begehren der für heterodox gehaltenen mährischen Einwohner bei dem — zum Frieden sehr geneigten Kaiser Matthias, um die freie Bewilligung ihrer öffentlichen Gottesverehrung, die auch den Kaiser für ihre Bitte sehr genigt fanden; so daß man dem Herrn von D. keine tolerante Denkart beilegen kann. Es entstanden auch daraus für ihn seit 1619 manche Widerwärtigkeiten. Nach der vortheilhaften Wendung des Krieges aber für den Kaiser im J. 1620 wurde er zur Belohnung seiner kirchlichen Treue Statthalter und Landeshauptmann in Mähren, und in den Reichsfürstenstand erhoben. Nach den Grundsätzen seiner Kirche, war er ein sehr frommer, besonders in der Vollführung seiner Amtspflichten sehr treuer und sehr demüthiger Herr. Er predigte mit Salbung und mit solcher hinreißender Beredsamkeit, daß viele Acatholiken sogar dadurch, wie es heißt, bekehrt seyn sollen; der Kaiser, Könige, Erzherzoge und andere Personen wohnten seinen Predigten bei. Er katechisirte auch selbst, administrirte die Sacramente, besuchte Kranke und Arme u. s. f. Er wird jedoch nicht ohne Zwang und nicht blos durch sanfte Mittel die Acatholiken in den Schafstall der rechtgläubigen Heerde zurück gebracht haben, weil die mehrsten davon beim Ausbruch der Unruhen in Böhmen und Mähren zu ihren Sekten öffentlich zurückkehrten. — Bei vielen Staatsunterhandlungen zeigte er sich als einen sehr geschickten Mann. Feindliche Einfälle in Mähren trieb er auch wohl an der Spitze von Kriegesvölkern zurück, und zeigte sich bei mehr als einer Gelegenheit persönlich tapfer. Die Gelehrsamkeit ward durch ihn befördert, indem er Bibliotheken und Buchdruckereien anlegte; jene errichtete er z. B. zu Kremsir und Nikolsburg. Er führte zuerst den Piaristenorden in seinem Vaterlande ein, indem er 1631 aus Italien eine Colonie desselben zugeschickt erhielt. Gegen Jesuiten, Benediktiner und andere Geistliche zeigte er sich durch ansehnliche Stiftungen, Bereicherungen und Geschenke sehr freigebig. Zu Brünn errichtete er auch ein neues Probehaus für diese Väter, desgl. ein Franciscaner- und 3 Capuzinerklöster; ja er gründete

viele

viele Kirchen, verbesserte die Stiftung der Clarissinnen, und legte den Grund zu dem im 18ten Jahrhundert aufgehobenen Cistercienserstift zu Saar. Auch im Geheimen war er sehr wohlthätig. Er starb den 19ten Sept. 1636 plötzlich.

Vgl. A. Voigt's Leben franz. Fürsten u. Kard. von Dietrichstein, mit Anmm. und einem Anhange von Fulg. Schwab. Leipz. 1792. 8. — — —

DIETSCH, oder DIETSCHIN (Barbara Regina —)

Diese berühmte Mahlerin ward den 22sten Sept. 1706 zu Nürnberg geboren. Ihr Vater, Joh. Israel Dietsch, war ihr und ihres Bruders Lehrmeister. In der Abbildung der Vögel, Insekten und Blumen hatte sie von Natur, so wie im Mahlen der Blumen und Vögel, Anlage und Stärke. Sie mahlte in Wasserfarben. So fleißig sie auch war, so sehr man ihre Arbeiten beförderte, so sehr bescheiden war sie; Vornehme pflegten sie zu besuchen. Mehrmals wurde sie als Cabinetsmahlerin an fürstl. Höfe verlangt; allein sie lehnte es immer ab, weil ihr Freiheit und Ruhe im Schooß ihrer Eltern und ihrer Geschwister lieber waren, als im Glanze zu leben. Der Schlag rührte sie 1775 an einer Seite; sie mahlte jedoch noch 2 Jahr vor ihrem — am 1sten Mai 1783 erfolgenden Tode. Ihre meisten Stücke sind nach England gegangen. Der hochfürstliche Brandenb. Resident in Nürnberg, Herr Grüner, besitzt 108 ihrer ausgesuchtesten und seltensten Stücke. Nach ihren Originalien kam heraus:

Sammlung meist inländisch gefangener Vögel, welche nach den Mahlereien der so geschickten als berühmten Jungfer Barbara R. Dietschin in Kupfer gebracht und mit natürl. Farben aufs fleißigste ausgemahlt sind. Nürnb. 1772—75. gr. quer Fol. nebst dem Text 50 Tafeln. — — Ihr Bruder war

DIETSCH (Joh. Christoph —)

Geboren den 9ten März 1710. Dieser große Künstler bereicherte mit seiner Schwester und seinem Bruder Joh. Albr. die vornehmsten europ. Cabinette mit den herrlichsten

kleinen Landschaftsgemälden, Kirchen- und Fruchtstücken, in Wasserfarben. Sein Baumschlag ist ganz vorzüglich der Natur getreu. Des Tages hellste Stunden widmete er der Mahlerei und die Abendstunden zu Entwürfen und Zeichnungen. Zu seiner Gemüthsaufheiterung — brachte ers in seinen Uebungen auf dem Clavier und auf der Violine sehr weit, und sammelte eine große Menge Muscheln. Der 11te Dec. 1769 war sein Todestag. — 1737 gab er 11 Blätter nürnbergischer Prospekte in Fol. heraus, die nachher 1741 vom Augsburgischen Verleger mit dem 12ten vermehrt wurden. 1760 erschienen von ihm und seinem Bruder Joh. Albr. Vorstellungen von einigen Landschaften in 20 Blätttern.

DIETSCH (Ge. Friedr. —)

Der beiden Vorhergehenden Bruder, geb. den 24sten Aug. 1717, verfertigte sehr schöne Gemälde, sein Name glänzt in den berühmtesten Cabinetten; so schwach auch sein Körper war, indem er seit 1746 mit der größten Nervenkrankheit zu kämpfen hatte, trieb er dennoch seine Kunst fort. Er starb den 28sten Sept. 1756. Sein jüngerer Bruder

DIETSCH (Joh. Albr. —)

Geboren den 2ten Jan. 1720, war in Landschaften und holländischen Figurenstücken ein großer weltberühmter Meister. Er spielte auch das Clavier, und Violoncello sehr fertig, und starb den 12ten Nov. 1782.

DIEZMANN, oder auch Tietzmann, Markgraf in TICEMANNUS } Meissen und Lausitz, ein sehr tapferer Held des 13ten Jahrh.

Ward vermuthlich 1260 geboren. Sein Vater war Mark- und Landgraf Albrecht von Thüringen, die Mutter Margaretha, Kaiser Friedrichs II. Tochter. Von 1260 — 1270 ward er mit seinen 2 Brüdern auf dem Schloß Wartburg bei Eisenach sehr gut erzogen, und hatte früh Anleitung zur Tapferkeit. Sein Großvater, Heinrich der Erlauchte, an dessen Hofe zu Freiberg er sich aufgehalten hatte, bestimmte ihn zu großen Dingen und vermittelte es, daß ihm sein Vater das Meißner Land zu verwalten und zu seinem Unterhalt gab.

Im

Im Kriege seines Vaters mit seinem Bruder Friedrich und ihm schlug er 1291 den Markgrafen Johann von Brandenburg bei Meissen und erlegte an 3000 Feinde. Er bekam seinen Vater sogar gefangen. Weil dieser glaubte, mit seinen übrigen Ländern thun zu können, was er wollte und sie seinem unehlichen Sohne Apez zuwandte, kündigte ihm Dietzmann mit seinem Bruder abermals den Krieg an; der Kaiser kam aber wieder nach Thüringen und machte Friede. Im Kriege gegen den Kaiser Adolph von Nassau hielt er sich eben so tapfer, desgleichen auch mit Albert I. In der berühmten Schlacht bei Luccau schlug er die größtentheils aus schwäbischen Völkern bestehende kaiserliche Truppen aufs Haupt. Daraus entstand das Sprichwort: „Es wird dir gehen wie den Schwaben bei Luccau.“ Weil er so tapfer war, stellte man ihm sehr nach dem Leben. Als er einst bei Zwickau auf der Jagd war, wurde er auf Anstiften des Merseburgischen Bischofs Heinrich von Harras und seiner Bewafneten überfallen; er schlug sich aber durch und brachte den gedachten Harras gefänglich mit nach Leipzig. 1303 überließ er die Lausitz an Brandenburg. Uebrigens besaß er das Pleißner Land mit den Städten Altenburg, Zwickau, Chemnitz, Schmöllen und Rötha, das Osterland mit den Städten Leipzig, Adorf, Frohburg, Gera, Grätz, Grimme, Halle, Hirschberg, Auma, Borna, Coldiz, Delitsch, Düben, Eulenburg, Eisenberg, Freiburg u. s. w. und — Thüringen. Im J. 1307 überfiel er den Abt zu Pegau, verbrannte die Stadt und plünderte die Kirche, weil derselbe mit den Kaiserlichen sich gegen ihn vereiniget hatte. In der Christnacht desselben Jahrs ward er, als er seine Andacht verrichtete, von einem — vom Vetter des Kaisers Adolphs abgeschickten Meuchelmörder (welchen Graf Philipp von Nassau, kaiserl. General dazu gekauft haben soll) vor dem Altare in der Thomaskirche zu Leipzig tödlich verwundet, woran er am 3ten Tage starb. Um die Kirchen und Klöster hat er — nach damaliger Sitte sich verdient gemacht, z. B. um die Thomaskirche zu Leipzig. In Meissen, Lausitz und Thüringen hat er Klöster gestiftet. Den Städten Leipzig, Torgau, Guben, Lieberosa u. s. w. gab er Befreiungen, und traf in Kammersachen, im Steuer- und Münzwesen Verbesserungen.

Vgl. *Jo. Ge. L. Wilkii* Ticemannus, sive vita illustris principis Theodorici Junioris, Thuringii Landgravii etc. Lipsiae, (bei Breitkopf) 1754 gr. 4. — —

DILLEN (Joh. Jacob —)

Dieser Dr. und Prof. der Arzneigel. hat viele Verdienste um den von den Moosen handelnden Theil der Botanik. Er wurde 1684 zu Gießen geboren, woselbst er studierte, die Doctorwürde in der Medicin erlangte und als Prof. Vorlesungen hielt. Schon früh fing er an, die Botanik vorzüglich zu studieren, und gieng, um sich in diesem Studium zu vervollkommnen, nach London. Hier machte er sich durch seine Liebe zur Botanik beim berühmten Dr. Juris *Wilh. Sherard* so beliebt, daß dieser in seinem Vermächtnis, nach welchem er eine botanische Professur nebst einem botanischen Garten für die Universität zu Oxford stiftete, ihn als denjenigen ansetzte, der diese Stelle zuerst bekleiden und die Aufsicht über letztere haben sollte. Er beschrieb die Moose zu allererst genau. Durch seine Geschicklichkeit, die kleinsten Pflanzen und ihre Theile zu untersuchen und zu bestimmen, erhielt dieser bis dahin unbearbeitete Theil der Kräuterkenntniß eine große Aufhellung. Seine Geschichte der Moose unter dem Titel:

Historia Muscorum, in qua circiter sexcentae species veteres et novae ad sua genera relatae describuntur et iconibus genuinis illustrantur. Oxonii 1741. gr. 4. mit 85 Kupfert.

auf welchen fast 600 Moose abgebildet sind, ist, bis auf Hedwig, das Hauptwerk über die Moose. Es sind davon 250 Exemplare gedruckt; zu London erschien 1768 die 2te A. in gr. 4. Er gab auch

Jac. Sherard's Hortus Elathamensis, sive plantarum rariorum, quas in horto suo Elthami in Cantio coluit, delineationes, quarum historia vel non plane non, vel imperfecte a rei herbariae scriptoribus tradita fuit. Lond. 1732. *fol.*

heraus. Die neue Aufl. Lugd. Bat. 1774. 2 Voll. fol. enthält blos die sauberen Kupfer ohne den Text. Folgende,

von

von ihm abgefaßte Schrift betrifft die Pflanzen seines Vaterlandes.

Catalogus plantarum sponte circa Giessam nascentium, cum appendice, qua plantae post editum catalogum, circa et extra Giessam observatae recensentur, specierum novarum vel dubiarum descriptiones traduntur et genera plantarum nova figuris aeneis illustrata describuntur pro supplendis institutionibus rei herbariae Josephi P. Tornefortii. Francof. ad M. 1719. 8. — —

DILLON (Arthur, Graf von —)

Dieser Generallieutenant und Befehlshaber über die Ardennenarmee hat sich im franz. Revoltionskriege als ein sehr geschickter Anführer der neu organisirten franz. Truppen ausgezeichnet. Er war ein geborner Engländer. Seine Operationen zeugten von einer klugen Einsicht und reifen Ueberlegung. Jeder vernünftige Franzose, der ihn näher kannte, achtete ihn. Sobald er seine Talente zu zeigen anfing, war man auch gegen ihn mistrauisch. Seiner Unschuld und der reinsten Absicht sich völlig bewußt, verantwortete er sich zwar bündig vor dem Revolutionstribunal, wurde aber zum Tode verurtheilt, welchen er am 13ten März 1794 auf dem Schaffot mit einer außerordentlichen Standhaftigkeit in der Blüthe seines Lebens (etwas über 40 Jahr alt) erduldete. —

Druckfehler und kleine Verbesserungen,

wovon man vor dem Gebrauch dieses Buchs Notiz nehmen wolle, (von S. 1—272.)

S. 5. Z. 7 von o., statt des, hinter treiben setze man ein Semicolon. — S. 8. Z. 9 v. u. st. Jbe l. Jbn; st. Jusuph l. Jusuf. — S. 11. Z. 19 v. u. streiche man das „und" vor wegen aus. — S. 12. Z. 11 v. u. st. STA l. Scta (Sancta) st. aus (Z. 6 v. u.) l. in. — S. 18. Z. 17. v. o. st. Als l. als. — S. 24. Z. 6. v. u. st. nur l. oben. — S. 26. Z. 25. v. o. st. Matthisii l. Matthesii; ebend. Z. 8. v. u. Phercydes l. Pherecydes. — S. 27. Z. 8. v. o. Eoren, l. Eoeen (Eocen). — S. 28. Z. 3. v. o. st. der Befehl die Zurückkehr anbefahl, l. der päpstliche Befehl, welcher Zurückkehr auferlegte; das. Z. 4. 5. l. Ungarn. — S. 29. Z. 20. v. o. st. des Comma setze man ein Semicolon. — S. 30. Z. 14. v. o. setze man die Worte: „sehr berühmter" in eine Parenthese. — S. 33. Z. 13. v. o. hinter erzeugt in der Parenthese fehlen die Worte: „als eine sehr kluge Dame". — S. 34. Z. 17. v. o. Marvejolds l. Marvejol's. — S. 36. Z. 16. v. u. Walsroms l. Walrom's. — S. 37. Z. 1. v. o. vorgezogen, l. vorgezogen. — S. 38. Z. 3. v. u. Pernamünder l. Pennamunter. — S. 40. Z. 3. v. o. Krieg l. Kriege; Z. 9. v. o. hinter Weissenfels fehlt die Jahrzahl 1740. — S. 41. Z. 12. v. u. st. Eklogen l. Elogen. — S. 42. Z. 7. v. oben Jugilromi l. Jegilrami. — S. 43. Z. 8. v. o. st. Fezara l. Ferrara. — S. 45. Z. 19. v. o. regiert l. regiert hatte. — S. 48. Z. 17. v. o. st. Da l. Weil. — S. 52. Z. 12. v. o. hätten l. hatte; das. Z. 19. v. o. hinter begleitet setze man ein Comma; das. Z. 2. 1. v. u. Liporischen l. Liparischen. — S. 54. Z. 18. v. o. ihn l. ihm. — S. 56. Z. 17. v. oben hinter sprergte setze einen Einstrich. — S.

S. 62 Z. 8. v. u. Tugend l. Juden. — S. 72. Z. 7. v. o. st. 19ten l. 16ten. — S. 75. Z. 1. v. o. Wassergrüsen l. Wassergeusen. — S. 81. Z. 12. v. o. Conformi. l. *Conformitates.* — S. 82. Z. 5. v. u. hinter Rachsucht setze statt des (,) ein (;); st. trieb l. sie trieb. — S. 85. Z. 14. v. o. hinter wurde setze einen Einstrich. — S. 87. Z. 24. v. o. st. Als l. Wie. — S. 96. Z. 5. v. u. Chalcidios l. Chalcidius. — S. 98. Z. 2. v. o. st. schwimmenden l. Schwimmenden. Daselbst Z. 1. v. u. st. *irrefragibilis* l. *irrefragabilis.* — S. 99. Z. 20. v. u. Mammara l. Mammaea; das. Z. 7. v. u. Julo l. Julius. — S. 103. Z. 14. v. u. *auto* l. aut. — S. 105. Z. 2. v. o. Mirra l. Myrrha. — S. 108. Z. 3. statt Wegen seines Werks l. Er ist auch berühmt wegen seines Werks. — S. 109. Z. 20. v. o. hinter Ali's setze ein Semicolon. — S. 110. Z. 7. v. u. Renaudor l. Renaudot. — S. 112. Z. 2. v. u. Almorsor l. Almansor. — S. 115. Z. 11. v. o. Alveites l. Alveintes. — S. 117. Z. 1. v. o. Glückseligkeit l. Gesundheit. — S. 118. Z. 14. v. u. Regners l. Regne'r's. — S. 119. Z. 11. v. o. st. Albizzi l. Albizzo. — S. 127. Z. 1. v. o. Zerb l. Zerbst. — S. 129. Z. 10. v. u. st. 1648. l. 1748. — S. 131. Z. 7 und 8. v. u. st. Jscon = Derbey l. Jscanderbeg; daselbst Z. 5. v. u. st. Vorea l. Varna. — S. 132. Z. 7. v. o. Osmann l. Osmanischer; das. Z. 9. v. o. Amyraut l. Amyraut; das. Z. 13. v. o. Augapfel l. Augäpfel. — S. 135. Z. 14. v. o. seiner angebornen Religion l. derjenigen Religion, in welcher er geboren und erzogen worden war. — S. 141. Z. 7. v. u. hinter 1786. 8. setze herausgegeben. — S. 148. Z. 18. v. o. hinter Reiche setze das Wort Erlaubniß. — S. 149. Z. 14. v. o. Wilohadi l. Wilehadi; das. Z. 5. v. u. Absiken l. Absiten. — S. 156. Z. 1. v. o. hinter W setze man ein Comma. — S. 157. Z. 4. v. o. Phlegor l. Phlegon. — S. 159. Z. 5. v. u. hinter „S. 12" fehlt das Wort: „verzeichnet." — S. 161. Z. 15. v. o. Mechanide l. Mechanik. — S. 162. Z. 4. v. o. Vaubonsche l. Vaubansche. — S. 164. Z. 10. v. u. Rouchlin l. Reuchlin. — S. 167. Z. 12. v. u. es ihnen l. dieses ihnen, st. des (,) setze ein (;) — S. 169. Z. 8. v. u. Hafenbek l. Hastenbek. — S. 170. Z. 17. v. o. Campeneac l. Compinac. — S. 171. Z. 7. v. o. Athen l. Othem (Athem). — S. 181. Z. 8. v. unten Macein l. Macrin. — S. 192. Z. 7. v. u. setze man die Jahrzahl 450 in eine Parenthese. — S. 199. Z. 14. v. o. hinter

hinter Mehrere setze ein (,) — S. 200. Z. 3. v. o. *Trevaux* l. *Trevoux*. — S. 204. Z. 17. v. u. Sterns l. Stein. — Die letzte Seitenzahl des 12 Bogen (am obern Rande) ändere man in 208 um. Daselbst Z. 9. v. u. Cryptomentices l. Cryptomenitices. — S. 210. Z. 3. v. o. Juthongen lies Juthunger; daselbst Z. 15. v. u. Emosa l. Emesa; — Z. 2. v. u. Vindilicier l. Vindelicier. — S. 212. Z. 18. v. o. Mauria l. Mauriac. — S. 215. Z. 3. v. u. Tharamo l. Theramo. — S. 221. Z. 1. v. o. *Braccio* l. *Baccio*. — S. 227. Z. 10. v. o. Jldleim l. Jlderim. — S. 230. Z. 15. v. o. Dimotica l. Dymotica. — S. 234. Z. 14. v. o. Wagenaows l. Wagenaar's; daselbst Z. 8. v. u. Ersisheim l. Ensisheim. — S. 244. Z. 7. v. o. hinter metaler setze statt des (,) einen Punkt. — S. 245. Z. 18. v. o. tratitée l. Traitée. — S. 248. Z. 22. v. o. Als ihr Pathe sie l. Als ihr Pathe sie daselbst. — S. 249. Z. 16. v. o. Schwiegern l. Schwiegerin. — S. 250. Z. 7. v. o. Meanpeon l. Meaupeon; daselbst Z. 15. 16. v. o. täglich l. immer. — S. 265. Z. 11. v. u. Da l. Weil.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06701 8310



